Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fassmann, David,

Der durch die Prinzessin von Ursinis besessen gewesene, aber nunmehro von seiner Gemahlin und dem Cardinal Alberoni bezauberte Philippus V. König in Spanien oder: Historie des Spanischen Hofs seit dem Todt Caroli II. biß auf die Zeit

Frankfurt u.a. 1719

Res/Hisp. 114
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10920659-2
VD18 14523876-001

Hisp. 114

R

das Wahre und nicht falsche Portrait,
des Cardinals Alberoni.

G. P. Buſch fec.

Der durch
Die Printzeßin von *Urſinis*
Beſeſſen geweſene/
Aber nunmehro/
Von ſeiner Gemahlin und dem
Cardinal Alberoni,
Bezauberte
Philippus V.
König in Spanien,
Oder:

Die geheime und andere Hiſtorie des

Spaniſchen Hofs/ ſeit dem Todt des letzt-verſtorbenen Königs Caroli II. biß auf dieſe Zeit;

Nebſt einer curieuſen Erzehlung des

vorigen/ wegen der Succeſſion in dieſem Reich entſtandenen/ dann des deromaligen neu-angegangenen Kriegs/ auch beygefügten ſehr dienlichen Hiſtoriſchen Anmerckungen von Ferdinando Catholico und allen ſeinen Succeſſoribus, ingleichen von dem Wachsthum und Flor, wie nicht weniger Verhängniß und Verfall ihrer Monarchie, und was von Spanien und deſſen Einwohnern ſonſt noch zu wiſſen nöthig iſt.

Samt denen Kupffern aller Könige und Haupt-Perſonen/ derer hierinnen Erwehnung gethan wird.

Franckfurt und Leipzig/ 1719.

Hof/ wegen des ihnen angethanen Affronts, und der Erkennung des Prætendenten, als Königs von Engeland zu erlangen? und was dergleichen Dinge mehr/ worauf vorjetzo die Augen des gantzen Europä gewendet ſind.

Auf daß nun ein jeder aller ſolcher Sachen wegen vollkommene Satisfaction haben möge/ und andern davon Beſcheid ertheilen könne/ ſonder ſeine Reputation in Gefahr zu ſetzen etwas fälſchlich vorzugeben/ iſt dieſer Tractat verfertiget/ worinnen alle nöthige Nachrichten enthalten/ durch was Intriguen, und auf welche Weiſe Philippus, Hertzog von Anjou, König worden und den Thron der Spaniſchen Monarchie beſtiegen; dann was ſeine Regierung in denen er-

ſten Jahren vor eine Geſtalt gehabt/ und was ſie hernachmals, bey erfolgtem ſchwehren Krieg und Einbruch derer Allyrten in Spanien ſelbſt/ vor ein miſerables Anſehen gewonnen/ auch wie endlich die Affairen abermals ihm zum Beſten changiret/ dergeſtalt/ daß er dennoch das Feld ſamt der Cron behalten/ und in deren Beſitz durch den Utrechtiſchen Frieden confirmiret worden; woran aber der Kayſer/ dem eigentlich die gantze Spaniſche Monarchie gebührte/ keinen Theil genommen/ ſondern darwieder proteſtiret. Ferner werden in dieſem Werckgen die Urſachen und der Grund gantz deutlich gezeiget, worauf der gegenwärtige, von Spanien aufs neue erregte/ ſchwehre und blutige Krieg gebauet/ anbey erzehlet/

wie/ auch mit was Succeſs er ange-
fangen/ und bishero fortgeführet
worden/ ingleichen was vor Folge-
rungen derſelbe nach ſich gezogen,
und wie nunmehro die Conjunctu-
ren beſchaffen.

Wer höret und lieſet/ welcher-
geſtalt ſich Philippus V. lange Jahre
von der Prinzeßin von Urſinis tyran-
niſiren/ und einem Blinden gleich/
zu ſeinem gröſten Schaden/ bey der
Naſe herum ziehen laſſen/ kan ſich
nicht ſattſam verwundern/ und
muß nothwendig aus der Verwun-
derung in ein Erſtaunen fallen/
wann er erweget/ daß ihres lezlich
erfolgten Falls und Entfernung un-
geachtet/ der König von Spanien
nicht wieder zu ſeinem Geſichte ge-
kommen/ ſondern ſich von der Zeit
an von ſeiner zweyten Gemahlin/
ei-

einer Prinzeßin aus dem Hauſe Parma/ und einem Mann/ welcher vor dritthalb Jahren weiter nichts als den Titel eines Abts geführet/ vor fünff bis ſechs Jahren aber noch von keinem Menſchen auf der Gaſſen angeſehen worden/ vollkommen leiten und beherrſchen läſſet. Weil nun auf dieſe Art die Prinzeßin von Urſinis, nebſt dem ehemaligen Abt Alberoni, nunmehrigen Cardinal, ein paar Haupt-Perſonen auf dieſem unſerm Theatro agiren, und bey gar vielen Scenen mit auftreten/ würde gar nicht wohl gehandelt geweſen ſeyn/ wann man nicht zugleich alle Nachrichten von ihnen/ nicht nur wie ſie anderswo beſonders gedruckt zu finden/ ſondern durch die Erzehlungen glaubhaffter Leute vermehret/ mit beygefü-

füget hätte. Von dem Cardinal Portocarero, befindet ſich hierinnen gleichfalls ein ſehr genauer Bericht/ und kommen auch ſonſten noch ſo viele ſonderbahre/ bis hieher meiſtentheils unbekañt geweſene Dinge und Begebenheiten an dem Hofe zu Madrid vor/ daß man in Betrachtung deren/ dieſen Tractat mit gar guten Fug deſſen geheime Hiſtorie nennen kan. Man hat ſolchem nicht weniger verſchiedene importante Piecen oder Schrifften/ welche hohe Miniſtri entweder mit einander gewechſelt/oder von denen Ambaſſadeurs an denen Höfen/ wo ſie ſich befunden/ übergeben worden/ einverleibet/ auch ſich nicht wohl reſolviren können/ die Copien von der groſſen ſo-genannten Quadruple-Alliantz und andern Tractaten

ten mehr/ ingleichen denen Voll-
machten und Ratificationen derer
contrahirenden Höfe hinweg zu laſ-
ſen/ maſſen curieuſe Gemüther ſich
an dergleichen Sachen zu ergötzen
pflegen/ und denenjenigen gereichen
ſie zu gantz ſonderbahren Nutzen/
welche bemühet ſind ihren Verſtand
zu poliren/ auch ſich in allerley po-
litiſchen Dingen in der Abſicht zu
üben/ damit ſie heute oder morgen
geſchickt ſeyn mögen/ groſſen Prin-
tzen und Höfen zu dienen.

Gleichwie aber das Neue die
Krafft und Natur an ſich hat/ das
Alte ſo zu reden auch wieder mit
neu und lebendig zu machen/ das
iſt/ das Andencken derer vorigen
Zeiten erreget: Alſo wird es hof-
fentlich niemand entgegen ſeyn/ die-
ſe neuere Spaniſche Hiſtorie mit

der Aelteren accompagniret und verknüpffet zu ſehen/ indem daraus erhellet/ wie das Glücke mit der Spaniſchen Monarchie geſpielet/ und auf was Weiſe ſolche dem gantzen Europä/ eine zeitlang/ als ein ſehr redoutables und fürchterliches Thier/ hernach aber ſo klein in die Augen gefallen/ daß ſie gar ſchlecht mehr in Conſideration gezogen worden. Solches bezeugen die letztern Jahre der Regierung Caroli II. da man nemlich ſeiner Lande wegen eine Austheilung gemachet ohne ihn darum zu fragen/ und in dem vorigẽ Krieg/ der vermittelſt des Utrechtiſchen Friedens ſeine Endſchafft erreichet/ lag dieſe Monarchie gantz in denen letzten Zügen und war aux Abbois gebracht/ welcher Redens-Art ſich die Franzoſen bedienen/

wann

wann ſie einen andeuten wollen der nicht mehr kan/ ſondern einen Hirſchen gleich iſt/ der von denen Hunden ſo lange gejaget worden/ bis er gefallen / und das Anbellen ſeiner Verfolger mit Gedult ertragē muß. Eine gleiche Bewandniß hatte es faſt mit Spanien / u. ſchiene ſolches um ſoviel ohnmächtiger und Krafftloſer zu werden/ weil abermals einige conſiderable Glieder von der Monarchie heraus geriſſen wurden/ da nemlich die geſammten Niederlande/ die Italiäniſchen Königreiche und Provintzien/ die Inſel Minorca und Sardinien/ andern cediret und überlaſſen werden muſten. Uber dieſes behielt auch Spanien eine offene Wunde in dem Cörper ſelbſt/ das iſt/ es ſahe ſich gezwungen die Stadt und Feſtung Gibraltar de-

nen Engeländern / mithin dieſer mächtigen Nation feſten Fuß auf ſeinem Grund und Boden / folglich aber auch einen freyen Eingang / zur Zeit des Kriegs in das Königreich zu überlaſſen.

Nichts deſtoweniger iſt es wieder aller Menſchen Vermuthen geſchehen / daß ſich dieſes entkräfftete Reich auf einmal wieder empor geſchwungen / oder beſſer zu ſagen / daß die erſtorben geweſene Macht eines Königs von Spanien aufs neue zu leben angefangen / und der Hof erkannt / wie weit ſich deſſen Force annoch erſtrecke. Demnach ſind ſeit 1717. mächtige Arméen und Flotten zum Vorſchein gekommen / die einen ſolchen Lerm in Europa erreget / daß ſich auch die mächtigſten Puiſſancen darwieder allyren müſſen

ſen. Nach Sicilien hat der Spaniſche Hof eine Armée geſand/ welche wircklich über 30000. Mann ſtarck geweſen/ und auf denen Gräntzen gegen Franckreich/ hat man 16. biß 18000. Mann zuſammen gezogen/ anbey auch die Feſtungen hin und wieder/ inſonderheit aber in der Provintz Catalonien und Biſcaya, ſtarck beſetzt gehalten. Zu dem kommen noch diejenigen Garniſons, welche ſich in Sardinien befinden/ dergeſtalt/ daß nicht ſonder Grund davor zu halten/ es müſſe ſich die geſamte Spaniſche Macht in Europa, Weſt-Indien ungerechnet/ gegenwärtig wircklich über 80000. Mann belauffen.

Das Geld/ welches vor ſechs biß ſieben Jahren/ an dem Hof zu

Madrid gantz verſchwunden und unſichtbar geweſen / hat man ſeit dem auch wieder brav klingen/ und ſowohl an dem Türckiſchen als Schwediſchen/ wie nicht weniger an andern Höfen mehr/ häuffig und in entſetzlichen Summen offeriren hören/ deſſen auch in groſſer Menge unter übel-geſinneten Gemüthern in Franckreich/ an rebelliſche Schotten und Engeländer/ ingleichen an aufrühriſche Ungarn/ austheilen und verſchwenden ſehen/ wodurch in Europa keine geringe Troublen und Unheil hätte erreget werden können/ wann nicht eines Theils die in Schweden ſich ereignete Revolution, andern Theils aber die groſſe Vorſichtig- und Wachſamkeit gewiſſer Printzen/ einen Strich durch die gantze Rechnung gemachet. Wo-

Woher rühret es aber/ daß Spanien zu einer Zeit ſich ſo formidable und mächtig zeiget/ auch den meiſten Theil Europæ allarmiret, da man vermeinet/ es müſte ſolches gantz entſeelet darnieder liegen/ wird von vielen allerdings gefraget werden? Darauf nun antworte ich/ daß die Schwäche und Krafftloſigkeit/ ſo ſich letzthin in Spanien ſpühren laſſen/ der natürlichen Faulheit und Langſamkeit derer dirigirenden Miniſtrorum zu imputiren; das hingegen/ was wir jetzo ſehen dem Fleiß/ der Wachſamkeit und inventieuſen Kopff des Cardinals Alberoni zu zuſchreiben/ maſſen gewiß iſt/ daß ein König von Spanien noch Gold- und Silber-Quellen genug hat/ nur aber es darauf ankommet/ daß ſie recht geleitet wer-

werden. Demnach hat Philippus V. an den Cardinal Alberoni einen Miniſtre gefunden / der ihm zwar ſeine eigentliche Stårcke und Reichthum gewieſen / anbey aber den Fehler begehet / daß er einen unnůtzen Gebrauch daraus machet / ſie nicht gebůhrender maſſen ménagiret / ſondern als ein Eſprit turbulent, zur Ausfůhruug ſeiner boshafften und weit-ausſehenden Anſchlåge / worinnen er doch nimmermehr reuſſiren kan / verſchwendet. Jedoch was fraget Alberoni darnach? Es iſt genug daß ſein Name dadurch der Welt bekannt / und ſein eigener Beutel geſpicket wird; mit Spanien mag es endlich ablauffen wie es will / ſo bleibet er nunmehro gleichwohl ein welt-beruffener und reicher Cardinal.

Die mit-angehångte kurtze Beſchreibung von Spanien und die noch übrigen Nachrichten / werden hoffentlich den geehrten Leſer contentiren, deſſen Gewogenheit und geneigtes Urtheil vor gegenwårtiges Werck / man ſich zuvoraus verſprechen und verſichert halten will.

D. F.

Nachricht vor die Buch-Binder.

DIe Kupffer derer Königlichen Perſonen/ können alle nach einander zwiſchen der Vorrede/ und den Anfang des Tractats in folgender Ordnung gebunden werden/ nemlich 1. Ferdinandus Catholicus. 2. Carolus V. 3. Philippus II 4. Philippus III. 5. Philippus IV. 6. Carolns II. 7. Philippus V. 8. deſſen Gemahlin. Dann zwiſchen Pag. 47. und 48. erſtlich das Kupffer des Cardinals von Portocarero, hernach aber/ gleich bey dieſem/ der Printzeßin von Urſinis ihres.

Ferdinandus
Catholicus.
König in Spanien.
G.P.B.

Carolus V.
Römiſcher Kåyſer,
und König von Spanien
der Erſte dieſes Namens.

G.P.B.

Philippus II.
König in Spanien.

G.P.B.

Philippus IV.
König in Spanien.

G.P.B.

Carolus II.
König in Spanien.

C.P.B.

P Busch ſec.

Maria Louisa Gabrielis
Von Savoÿen.
Königin Von Spanien.
gebohr. den 17.ten Septembr.
1688.

DEr Theil von Europa/ welchen man heut zu Tage Spanien nennet/ war vor alten Zeiten in gar viele kleine Königreiche eingetheilet/ deren ein jedes ſeinen beſondern Herrn und König gehabt/ biß endlich die meiſten unter das Joch gebracht/ und Spanien von dreyen Königen/ neimlich denen Arragoniſchen/ Leoniſchen oder Caſtilianiſchen/ und dann denen Saraceniſchen/ beherrſchet worden.

Ferdinandus Catholicus, hatte von ſeinem Vater weiter nichts/ als Arragonien und die mit dieſem Reich verknüpffte Königreiche und Provintzien/ Valentia/ Catalonien/ die Baleariſchen Inſeln/ Sicilien und Sardinien zuhoffen/und gelangete erſt 1479. zur Poſſeſſion dieſer Lande; Anno 1474.

aber/ 5. Jahre zuvor/ ſtarb Henricus IV. letzter Caſtilianiſcher König. Nun war zwar wohl eine Printzeßin/ Iohanna genannt verhanden/ die deſſen Tochter hieß/ und welche dem König Alphonſo V. in Portugall vermählet ward/ der auch deswegen eine starcke Prætenſion auf die Caſtilianiſche Erbſchafft formirte. Allein Ferdinandus wuſte/ daß dieſe Iohanna keinesweges Henrici VI. Tochter war/ ſondern daß ſie der König/ mit ſeinem ſelbſteigenen guten Vorwiſſen/ durch den Grafen von Ledesma hatte verfertigen laſſen. Wannenhero er/ als noch damaliger Arragoniſcher Cron-Printz/ der ſich mit einer Caſtilianiſchen Printzeßin/ Iſabella genannt/ des letztern Königs/ Henrici IV. Schweſter vermählet/ dieſer Printzeßin unſtrittiges Recht/ mit dem Degen in der Fauſt/ wieder Alphonſum V. in Portugall behauptete/ und alſo Alt-und Neu-Caſtilien/ Leon/ Gallicien/ Aſturien/ Bißcaja/ Eſtremadura/ Andaluſien und Murcia/ mit der Arragoniſchen Crone vereinigte.

Hiemit fieng Spanien an zu wachſen und mächtig zu werden. Die Mahometaner/ Maurer oder Saracenen/ welcher letztere

Namen ihnen darum beygeleget worden/ weil Mahomet prætendiret von der Sara entſproſſen zu ſeyn/ beſaſſen aber/ noch das ſchöne Königreich Granada/ und waren mithin Ferdinando ein gewaltiger Stachel in denen Augen. Derowegen faſte er die Reſolution ſie auszurotten/ welches auch 1491. mit einer Armée von 60000. Mann zu Stande gebracht ward/ nachdem die gewaltige Stadt Granada/ wo der Saraceniſche König reſidirte/ und worinnen man damals gegen 60000. Häuſer/ auch über 200000. Menſchen zehlte/ durch eine lange Belagerung/ zur Ubergabe war gezwungen worden/ und hierauf wurden hin und wieder in dem Königreich Granada/ über anderthalb Millionen Seelen erwürget/ und dadurch die Saracenen gröſtentheils vertilget/ ausgenommen diejenigen ſo das Glücke gehabt zu echappiren/ und auf die Africaniſche Küſte zu kommen. Der Pabſt/ war mit dem Verfahren Ferdinandi wider die Saracenen dermaſſen vergnügt/ daß er deswegen den Titel als Catholicus wieder herfür ſuchte/ und ihm ſolchen beylegte/ und von ſelbiger Zeit an bis auf dieſen Tag/ iſt ein König von

Spanien/ beſtändig/ Sr. Catholiſch Majeſt. genennet worden.

Das Glücke favoriſirete Ferdinando je mehr und mehr: Denn 1493. brachte er die Graffſchafft Rouſſillon an ſich. Anno 1501. ſtellte er ſich als ob er ſeinen Vettern/ denen Königen von Neapolis/ wider die Frantzoſen helffen wolte/ beförderte aber unter der Hand ſelbſten ihren Untergang/ und theilte darauf mit denen Frantzoſen das Königreich. Allein 1503. hintergieng er auch dieſe mit einer beſondern Liſt/ und machte ſich gäntzlich Meiſter davon.

Das Königreich Navarra/ kam auf folgende Weiſe an Ferdinandum Catholicum: Es ſolte ihm der König Iohannes Albretanus verſtatten dadurch einen Einbruch in Franckreich zuthun. Weil er ſich nun deſſen weigerte/ that ihn der Pabſt darüber in den Bann/ und trug Ferdinando Catholico die Execution auf/ welcher ſie dann mit 1000. Freuden übernahm/ den König von Land und Leuten verjagte/ und ſich in Poſſeſſion des Obern-Theils Navarra ſetzte/ welches Spanien noch auf dieſe Stunde hat.

Anno 1492. transportirte Ferdinandus

Ca-

Catholicus ſeine ſiegreiche Waffen auf die Africaniſche Küſte/ und nahm Oran, Meille, Mazalquivir, und Pennon de Velez ein. Tripoli und Pugia, wurden zwar gleichfals erobert/ giengen aber auch bald wieder verlohren.

Ein gantz ſonderbahres und unerhörtes Glück ereignete ſich gegen das Ende des 15ten Seculi vor Spanien. Denn um das Jahr 1483. faſte man Poſto auf denen Canariſchen Inſeln/ und ſolche gehören noch jetzo zur Spaniſchen Cron. Darauf kam ein Genueſer Chriſtophorus Columbus genannt/ dem ſchoß Ferdinandus 17000. Ducaten vor/ womit er Anno 1492. die ſo genannte Neue-Welt entdeckte/ aus welcher nach der Zeit/ ſo unzehlig viel Schiffe mit Gold und Silber beladen gekommen ſind. Dieſes groſſe Theil der Welt/ wird nunmehro America genennet/ weil Veſputius Americus ein Florentiner 1497. das meiſte von dem feſten Lande umſegelt hat. Man hat daraus den 4ten Theil der Welt gemachet/ von welchem zuvor nur 3. Theile bekannt geweſen. Deſſen eigentliche Gröſſe weiß man bis dieſe Stunde noch nicht/ und es ſind hin

und wieder noch viele kleine Indianiſche Kö⸗
nige/ welche/ ob ſie ſchon kleine Reiche ha⸗
ben/ ſich dennoch bey ihrer Herſchafft und
Heydniſchen Religion mainteniren. Jedoch
ſtehet der gröſte Theil des Landes ſo weit mehr
als gantz Europa austräget/ unter dem Spa⸗
niſchen Scepter/ die Provintzien und Inſeln
aber ſind ſchlecht bewohnt/ weil man in de⸗
nen erſten Jahren/ gegen 50. Millionen Weſt⸗
Indianiſche Seelen entweder jämmerlich er⸗
würget/ oder in dem Meer erſäuffet/ wo⸗
durch ſich die Spanier dermaſſen bey ihnen
verhaſt gemachet/ daß auch einſtmals ein
Weſt-Indianiſcher König/ als er eben an dem
war/ daß er ſolte hingerichtet werden und man
ihn etwas von den Himmel vorſchwatzte/
fragte/ ob auch Spanier darinnen wären?
Als ihm nun darauf mit ja geantwortet wor⸗
den/ wolte er weiter nichts vom Himmel hö⸗
ren/ ſondern viel lieber in die Hölle fahren.
Jedoch iſt zu wiſſen/ daß verſchiedene an⸗
dere Europäiſche Nationes, inſonderheit aber
die Engeländer und Frantzoſen/ ſich gleich⸗
falls hin und wieder in America feſte geſe⸗
tzet haben/ und daſelbſt viele ſchöne Inſeln und
Provintzien beſitzen.

Es

Es ſchiene dannenhero zu Ferdinandi Catholici Zeiten / als wann der Himmel Spanien alles zuwenden wolte; allein durch das grauſame Verfahren mit denen Weſt-Indianern und durch die gewaltſame gäntzliche Vertilgung derer Maurer / ingleichen mit Einführung des terriblen geiſtlichen Tribunals, die Inquiſition genannt / und durch die darauf erfolgte Ausjagung derer Juden / die wohl in 170000 Familien beſtanden / hat er ſeine Lande von Leuten entblöſet / und damit gantz entſetzlich / ja Irreparable Staats-Fehler begangen / da doch die Sachen gantz anders / und viel klüger hätten können geführet werden.

Immittelſt war das Glücke Spanien abermals favorable, als Carolus V. als ein Sohn der Printzeßin Iohannæ, Königs Ferdinandi Catholici von Spanien Tochter und Erbin / den Thron 1516 beſtieg / und 13. Provintzien von denen Niederlanden / nebſt der Franche Comté gleich mit dazu brachte / hernach noch 4. Provintzien in beſagten Niederlanden / und das Hertzogthum Mayland in Italien daran verknüpfte / auch endlich die ſämtlichen Oeſterreichiſchen Erblande / wie

ſie Maximilianus I. beſeſſen erbte / nicht weniger dieſem ſeinem Groß-Vater / vom Vater her / in der Kayſerlichen Dignität und Würde ſuccedirte; daß demnach Spanien mit allem Recht von ſich ſagen kunnte / der Glantz und die Macht ſeines Monarchen ſeye gantz unvergleichlich / und damals war es auch auf den höchſten Gipfel ſeines Wachthums und ſeiner Glückſeligkeit geſtiegen.

Iſt aber Carolus der Fünfte als Römiſcher Kayſer / und der erſte dieſes Namens unter denen Spaniſchen Königen / der glückſeligſte und mächtigſte unter allen Spaniſchen Monarchen geweſen / ſo muß man auch geſtehen daß er derjenige ſey / unter welchem die groſſe Macht wieder angefangen hat zu fallen: Denn er begieng die Schwachheit / daß er ſeinem Bruder Ferdinando alle Oeſterreichiſche Erblande abtrat / und veranlaſſete daß er zum Römiſchen König erwehlet ward / ob er gleich zu der Zeit einen 4. jährigen Cron-Printzen Philippus genannt / hatte. Was die Urſache geweſen / welche dieſen / ſonſt über alle maſſen klugen und ſcharffſichtigen Kayſer bewogen ſolchen / ſeinem Printzen ſo nachtheilig zu ſeyn ſcheinenden Pas zu thun

mag

mag nicht leichtlich begriffen werden; viele aber wollen wiſſen/ er ſeye von einem Nativitæten-Steller betrogen worden/der ihm weiß gemachet ſein Sohn/ würde in denen zarteſten Jahren verſterben/ und dieſe Meynung haben wieder andere darum ſtatt finden laſſen/ weil Carolus V. hernach ſein Verfahren bereuet/ und da Philippus erwachſen und ſtarck worden/ ihn denen Chůrfürſten in ſehr nachdrůcklichen Terminis recommendirte; wiewol dieſes Bereuen und recommendiren war vergebens/ indem die Kayſerliche Cron nebſt denen Oeſterreichiſchen Erblanden hinweg waren und blieben.

Dem ungeachtet wåre Philippus II. noch måchtig und herrlich genug geweſen/ da ihm ſein Vater bey ſeinem Lebzeiten die Spaniſche Monarchie cedirte/ ſich in das Kloſter S. Iuſti, in der Provintz Extremadura gelegen retirirte/ und darinnen zwey Jahre hernach ſein Leben beſchloß. Allein er ließ in ſeiner Regierung allzuviel Hochmuth und Strengigkeit blicken und war ſehr Violent in ſeinen Entſchlieſſungen. Er brachte zwar 1579. das Kőnigreich Portugall an ſich; hingegen führte er in denen Niederlanden die Inqui-

quiſition ein/ und tractirte dieſe Nation, mit der doch ſein Vater ſo liebreich und gelinde verfahren/ überaus hart/ und ſolches noch dazu mit allem Fleiß/ weil derſelbe ihnen dadurch Anlaß geben wolte daß ſie ſich empören ſolten/ aldann er ihnen ihre ſchöne Privilegia hinweg zunehmen gedachte. Die Revolte ereignete ſich auch wircklich; allein ſie war dermaſſen unglücklich vor Spanien/ daß ſich ſieben derer ſchönſten Provintzien/ die man heut zu Tage/ der gemeinen Redens-Art nach/ unter dem Namen der Republic Holland verſtehet/ gäntzlich davon abgriſſen/ und ſich in einen Stand geſetzet/ daß ſich die Monarchie, von welcher ſie vormahls dependiret/ ſelbſten vor ſolche fürchten/ und auf alle Weiſe trachten muß/ deren Freundſchafft zu erhalten.

König Philippus III. ein Sohn und Succeſſor Philippi II. begieng abermahls einen groſſen Stats-Fehler/ da er faſt eine Million Menſchen aus dem Reiche trieb/ weil er argwohnete/ als wann ſie nicht gut catholiſch wären. Er ſuchte wohl wiederum etwas zur Vermehrung der Spaniſchen Monarchie zu contribuiren/ und erkauffte den

Ha-

Hafen Final auf der Toſcaniſchen Küſte von einer Genueſichen Familie; allein er verſtarb und hinterließ ſeine Reiche und Lande/ ſeinem Sohn Philippo IV.

Unter dieſem König/ ereignete ſich ein neues ſehr groſſes Unglück vor Spanien / indem ſich nicht allein 1640. gantz Portugall/ durch eine Revolte, wieder von ihm abgeriſſen/ ſondern auch ſehr unglückliche Kriege mit Franckreich geführet worden/ in welchen dieſes letztere der Cron-Spanien die ſchöne Provintz Rouſſillon abgezwacket/ ingleichen verſchiedene Diſtricte in denen Niederlanden. Als endlich mit Franckreich Friede werden ſolte / ward Philippo angemuthet dem damaligen jungen König von Franckreich/ Ludovico XIV. die Infantin Maria Thereſia, als ſeine älteſte Printzeſſin und Erbin / zur Braut und Gemahlin zu geben. Nun ſahe der König von Spanien gar wohl/ daß dieſe Mariage eine/ vor Spanien inſonderheit/ und dann auch vor gantz Europa höchſtgefährliche Sache ſey/ dieweil jenes / nemlich Spanien eine Dependentz von einer Crone werden würde/ gegen die es von langen Zeiten her einen faſt natürlichen Eckel und Abſcheu

ſchen gehabt/woraus immerfort blutige Krie-
ge entſtanden; und dieſes / als Europa / we-
gen der exorbitanten Macht und Gewalt/
wozu Franckreich dadurch gelangete/ in ei-
nen continuirlichen Allarm und Sorge ge-
ſetzet werden. Demnach verfiel er auf die
Schwachheit und vermeinete / es ſeye allem
dieſem Unheil vorzubauen / wann der König
von Franckreich ſo wohl / als auch die In-
fantin ſeine Printzeßin Tochter / nicht nur
vor ſich/ ſondern zugleich vor ihre Erben und
Nachkommen/ welche jemals aus dieſer Ehe
erfolgen möchten auf die Spaniſche Monar-
chie renunciirten/nicht bedenckende/oder viel-
mehr nicht wiſſende noch dafür haltende / daß
ſich mit der Zeit die Frantzoſen über eine der-
gleichen Renunciation moquiren / und ſie mit
dem bloſſen Vorwand zernichten würden/ es
könnten Eltern denen Rechten/welche die Ge-
burt ihren Kindern gäbe/ nichts vergeben /
obſchon nichts gewiſſers als dieſes iſt / daß
Kinder als Sclaven derjenigen Condition
zu conſideriren/ unter welcher ſie gebohren
worden/ und ſie heilig zu halten haben / an-
geſehen dieſelben ſolcher ihr Leben und das
Licht der Welt zu dancken haben/ welches ſie

an-

anderer Geſtalt nimmermehr erblicket håtten. Zu dem kommet noch/ daß Kinder weiter kein Recht prætendiren können als dasjenige was ihre Eltern beſeſſen. Nun aber haben Ludovicus XIV. und ſeine Gemahlin Maria Thereſia, kein Recht mehr zur Spaniſchen Crone gehabt/ nachdem ſie ſich deſſen einmal begeben/ woraus unwiederſprechlich folget/ daß ihre Erben und Nachkommen/ auch keines darauf haben können. Jedoch wer iſt vermögend dem Willen derer Potentaten Geſetze zu geben/ wann ſie nicht geneigt ſind Raiſon und Billigkeit ſtatt finden zu laſſen. Gewißlich anders nichts als der Degen und eine überlegene Macht/ wofür ſich aber Ludovicus, bey denen Läufften ſelbiger Zeiten/ nicht ſonderlich zu fürchten Urſache hatte.

Auf dieſe Art kam es Franckreich gar nicht ſchwer an ja zu der/ auf das Tapet gebrachten Renunciation zu ſagen/ allermaſſen ſchon reſolviret war/ daß ſie ſo viel als nichts bedeuten ſolte. Und als Philippus die Spaniſche Cron und Scepter in ſeinem Cabinet auf eine Tafel legen/ auf der andern Seite aber das Portrait Ludovici XIV. ſtellen/ und her-

hernach die Infantin vor ſich ruffen ließ/ damit ſie ſich entweder Cron und Scepter oder die Perſon des Königes von Franckreich erwehlen möchte/ mit dem ausdrücklichen Bedeuten/ daß im Fall ſelbige zu dieſem letztern griff/ auf das erſtere/ nemlich auf Cron uud Scepter renunciiret werden müſte/ indem es das Intereſſe von Spanien/ und der Staat von Europa nicht anders geſtattete; woferne ſie aber Cron und Scepter erwehlete/ ſich auch gar leichtlich ein ihr anſtändiger Gemahl/ der weder dem Intereſſe der Spaniſchen Nation, noch der allgemeinen Ruhe von Europa ſo nachtheilig wäre als wie Ludovicus XIV. es ſey/ vor ſolche finden würde/ folgte die Printzeßin dem Zug der Liebe und alſo ward die Mariage beſchloſſen und vollzogen.

Kaum war dieſes geſchehen/ ſo formirte Franckreich ſchon Projecte zur Behauptung der Spaniſchen Monarchie, allermaſſen Carolus II. der ſeinem Vater Philippo IV. ſuccedirte, ein Printz war/ von dem man ſeiner kräncklichen und ſchwachen Conſtitution wegen/ weder Erben noch ein langes Leben vermuthen kunnte. Ja Franckreich hatte nicht

ein-

einmal Luſt auch den tödlichen Hintritt dieſes Königs abzuwarten/ ſondern prætendirte gleich nach Abſterben Philippi IV. gewiſſe Provintzien in denen Niederlanden/ woſelbſt das Recht der Erſt-Geburt/ nach Frantzöſiſchen Vorgeben ſtatt finden ſolte/ Krafft deſſen die Königin von Franckreich/ welche ehe als ihr Bruder/ Carolus II. gebohren ſey/ zu deren Beſitz gelangen müſte/ dieweil nach der in dieſen Provintzien/ von langen Zeiten her obſervirten Gewohnheit/ ſolches Recht eben ſo viel Conſideration vor das weibliche Geſchlecht als vor das Männliche hätte/ mithin dieſem den geringſten Vorzug vor jenem nicht geſtattete/ und ſolches ward von denen Franzoſen Ius Devolutionis genennet.

Dannenhero verfielen beyde Cronen wieder mit einander in einen Krieg/ denn Franckreich machte keine Facon, ſondern ſuchte das ſich in Kopf geſetzte Recht/ gleich und bey der erſten Verweigerung Caroli II. mit dem Degen in der Fauſt zu behaupten/ wannenhero es 1666. die Spaniſche Niederlande mit groſſer Gewalt angriff/ auch das gantze Artois und ſonſt noch viele ſchöne Städte in Flandern eroberte. Hierüber machten andere

Eu-

Europäiſchen Puiſſancen groſſe Augen/ und beſchloſſen inſonderheit Engeland/ Holland und Schweden dem bedrängten Spanien beyzuſpringen/ und denen Frantzöſiſchen Gewaltthätigkeiten Einhalt zu thun. Solche Vereinigung dieſer dreyen Puiſſancen, iſt unter dem Namen der Triple-Alliantz bekannt/ auch dadurch der König von Franckreich obligiret worden 1668. den Aackiſchen Frieden einzugehen/ und viel von ſeinen gemachten Conqueten wieder abzutreten. Dieſer durch Franckreichs Rechnung gemachte Strich/ indem es gantz gewiß vermeinete die ſämtlichen Spaniſchen Niederlande zu verſchlingen/ſchmertzete demſelben hefftig. Jedoch ſetzte deſſen König Ludovicus XIV. bey aller ſeiner groſſen Macht die Klugheit und Politique nicht auf die Seite/ wohlwiſſende/ daß die Diſſimulation und Staats-Streiche/ denen Waffen vielmals zur Avantage gereichen/ wannenhero er ſich ſtellete/ als ob er mit dieſem Frieden vergnügt ſey.

Holland hatte hiezu ein groſſes contribuiret/ weswegen der König einen tödlichen Haß auf dieſe Republic warff/ und ihren Untergang bey ſich ſelbſten beſchloß. Zu

die-

dieſem Ende rüſtete er ſich abermals ſehr gewaltig/ zu Waſſer und zu Lande/ eröffnete 1672. das Kriegs-Theatrum wiederum/ und agirte mit ſo groſſem Nachdruck gegen Holland/ daß er in wenig Wochen zwey Provintzien/ nemlich Gelderland und das Stifft Utrecht eroberte. Der Churfürſt von Cöln war von Franckreich gewonnen/ und der Biſchoff von Münſter gleichfalls in deſſen Intereſſe gezogen/ welcher mit Frantzöſiſchem Geld/ eine conſiderable Armée auf die Beine gebracht hatte/ womit er die Provintz Ober-Yſſel und Gröningen attaquirte; jedoch die Stadt Gröningen vergebens belagerte.

König Carolus II von Engeland war nicht weniger/ durch gewiſſe Kunſt-Griffe/ auf Ludovici Seite gebracht/ und die Engliſche Flotte ſolte/ zu Folge eines gemachten Projects, in Seeland eine Deſcente thun. Allein die Fluth blieb/ wieder aller Menſchen Vermuthen/ auf eine gantz miraculöſe Art/ 8. gantzer Stunden über ihren gewöhnlichen Lauf aus/ da dann mitlerweile die Holländer ſolche Anſtalten machten/ daß die Landung nicht ſo leicht geſchehen kunnte. Wä-

re dieſes Wunder nicht geſchehen/ der Biſchoff von Münſter hätte Gröningen nicht vergeblich belagert/ hingegen der Marechal von Luxembourg in einer/ zu Winters-Zeit/ en Faveur des Eiſes/ gegen Amſterdam unternommenen Expedition reusſiret/ woran ihn aber ein plötzlich eingefallenes Thau-Wetter/ welches das Eiß impracticable gemachet verhindert/ würde mehrbeſagter Republicque, deren einige Sicherheit nur darinnen beſtanden/ daß ſie die Schleuſen geöffnet und ſich unter Waſſer geſetzet/ damals unfehlbar der Garaus geſpielet worden ſeyn; Franckreich aber mit ihrem Untergang einen ziemlichen Sprung zu ſeiner/ in deſſen Gehirn ausgeheckten/ Univerſal-Monarchie gethan haben.

An dieſer Noth/ worein die Republic Holland damals gerathen/ war ſie ſelbſten Urſache/ eines Theils/ weil ſich ſelbige bey Franckreichs groſſer Armatur einſchläffern und ſicher machen ließ; andern Theils aber/ da ſie ſich nicht befliſſen/ gute Generals und Commendanten und andere Officiers, nebſt genugſamen Troupen, worinnen doch die Sicherheit eines Stats hauptſächlich beſtehet

het/ zumal wann man unruhige und gefähr⸗liche Nachbarn hat/ zu unterhalten/ noch auch die innerlichen Uneinigkeiten/ ſo zu der Zeit herrſcheten/ von ſich zu verbannen/ wo⸗rüber ſich die Welt noch jetzo nicht ſattſam verwundern kan/ und es würde endlich den⸗noch der Untergang derer 7. vereinigten Pro⸗vintzien erfolget ſeyn/ wann ſich nicht ande⸗re Europäiſche Puiſſancen ihre Noth zu Her⸗tzen gehen laſſen/ und ſich ſolcher mit aller Macht angenommen hätten.

Das Staats⸗Intereſſe und Abſichten ver⸗ändert ſich mit denen Zeiten/ wie dann da⸗von Spanien und Holland zu einem herrli⸗chen Beweiß und Exempel dienen kan. Zur Zeit Philippi II. ſchüttelte dieſes das Spaniſche Joch von ſich und fieng an den Grund zu einer freyen Republic zu legen; und unter Philippo III und IV. ward der desfalls entſtandene Krieg ſehr blutig fort⸗geführet/ allermaſſen Spanien die vereinig⸗ten Provintzien wieder unter ſeine Gewalt zu bringen/ und an die übrigen Niederlande zu verknüpffen trachtete; dieſe hingegen/ nem⸗lich die neue Republic, entſchloſſen war das⸗jenige auszuführen/ was ſie einmal ange⸗

 fan⸗

fangen/ und wann es auch aller Guth und Blut/ ja das Leben ſelbſt koſten ſolte/ in welcher Reſolution ſie von Franckreich nicht nur verſtärcket/ ſondern auch von Zeit zu Zeit ſehr nachdrücklich ſecundiret ward/ dergeſtalt/ daß ſich endlich Philippus IV. gezwungen ſahe mit denen vereinigten Provintzien Friede zu machen/ und ſolche vor eine freye Republic zu erkennen.

So bald als dieſes geſchehen/ änderten ſich auch ihre Staats-Abſichten/ und die Nachtbarſchafft der Cron Franckreich ſchien ihnen weit gefährlicher zu ſeyn/ als der Spaniſchen Niederlande ihre/ wannenhero ſie wie bereits angeführet/ mit zur Triple-Alliantz wider Franckreich traten/ damit ſolches verhindert werden möchte/ ihnen allzunahe auf den Leib zu kommen. Und jetzo da Franckreich ſich vorgeſetzet hatte die Republic übern Hauffen zu werffen/ vergaß Spanien gleichfalls die Feindſchafft und alles/ was zwiſchen demſelben und ihr vorgefallen war/ und nahm/ gleichwie viele andere Printzen/ ihre Parthey wider Franckreich/ dieweil es ſeinen Augen viel erträglicher zu ſeyn ſchiene/ ſolche von ſich abgeriſſen/ in Freyheit leben/ als

dar-

daraus eine Frantzöſiſche Conquête gemachet zuſehen/ hatte auch noch dazu in dieſem Krieg/ der ſich 1679. durch den Nimwegiſchen Frieden endigte das Unglück/ die Franche Comté und wiederum etliche Feſtungen in denen Niederlanden zu verlieren/ und war gezwungen geſchehen zu laſſen / daß ſie der Cron-Franckreich incorporiret wurden.

Wie bereits aller Welt bekannt iſt/ ſo daurete kein mit Ludovico XIV. geſchloſſener Friede länger als es das Intereſſe dieſes Printzen erforderte/ und ſein bon Plaiſir erlaubete. Dannenhero als der Kayſer mit denen Türcken in einen ſehr blutigen Krieg verfallen war/ und Spanien auf dieſe Weiſe von ihm ſich keines Succurſes zu getröſten hatte/ machte er ſich an die gewaltige Niederländiſche Feſtung Luxembourg, die mithin 1684. verlohren gieng. Gleich darauf beliebte ihm abermals einen 20. jährigen Stillſtand zu treffen/ der 1688. ſchon wieder gebrochen ward/ der Krieg hingegen in volle Flammen ausbrach und bis zum Ryßwickiſchen Frieden 1695. fortgeführet worden iſt/ wobey die Spaniſche Monarchie gewißlich nochmals keine Seide geſpunnen hat/ ſondern

immerfort tapfer Haar laſſen műſſen. Dieweil auch Franckreich faſt allenthalben/ und in denen meiſten Occaſionen Avantage hatte/ dőrfte der Friede damals wohl ſchwehrlich erfolget ſeyn/ wann nicht Ludovicus XIV. zuvor geſehen/ daß das Ende Caroli II. gantz nahe bevorſtehend geweſen/ und derohalben erachtete daß er Zeit haben műſte ein wenig zu reſpiriren/ und ſich inzwiſchen zu Spielung ſeiner Intriguen, wegen Behauptung der Spaniſchen Monarchie, ingleichen zu einem neuen Krieg zu præpariren.

Da nun Franckreich alle Kunſt und Klugheit anwendete/ die gethane theure Renunciation zu nichte zu machen/ vermeinte daſſelbe/ daß ein gutes Mittel dazu wåre/ wann Engeland und Holland beweget werden kőnnten/ ſich in eine Aliance, wegen Theilung der Spaniſchen Monarchie einzulaſſen. Hierinnen reuſſirte auch ſolches/ dieweil Engeland und Holland dafűr hielten daß Franckreich/ in Anſehung einer ſo theuren im Wege ſtehenden Rennuciation bona fide handelte/ und ſich gerne mit einem Theil davon befriedigen laſſen wűrde. Allein der liſtige Ludwig war zu nichts weniger

ge-

neigt/ als ſich an einen Partage-Tractat zu binden/ ſondern ſein Dichten und Trachten gieng dahin/ wie er die Spaniſche Monarchie verſchlingen möchte.

Als die Spanier ſahen/ auf was Weiſe fremde Puiſſancen mit ihrer Monarchie ſchalten und walten wolten/ und daß man ihre Lande austheilete/ ohne ſie im geringſten darum zu fragen/ auch gar wol wuſten/ daß bey erfolgenden Todes-Fall ihres Königs/ das Haus Oeſterreich/ ob es ſchon/ als der nechſte Erbe zur Spaniſchen Cron/ wieder eine Theilung heftig proteſtirte/ dennoch nicht mächtig genug ſeyn würde/ die gantze Spaniſche Monarchie ungetheilt zu behaupten/ und ſie wieder diejenigen zu ſchützen/ ſo den Partage-Tractat gemacht/ bekümmerten ſie ſich in ihren Hertzen darüber und deliberirten/ wie und auf was Weiſe ſie ihre Monarchie in ihrem Glantz/ und unzertheilet erhalten möchten.

Dieſes nun war es/ was Franckreich wünſchte. Denn ſo geſchwinde Ludovicus XIV. die Bewegung in Spanien vernahm/ ließ er ihnen durch ſeine Geſanden und Miſſionarien inſinuiren/ es könnte ihr Wunſch

und Willen anders nicht erfüllet werden/ als wann ſie den Duc d'Anjou, ſeinen Enckel/ und zweyten Printzen des Dauphins ſeines Sohnes/ den er mit der Spaniſchen Infantin gezeuget/ auf den Thron ſetzten/ dieweil er als der zweyte Printz des Dauphins nicht König von Franckreich werden könnte/ ſo lange als ſein Bruder/ der Duc de Bourgogne, erſter Printz mehrbeſagten Dauphins am Leben/ oder männliche Erben von ihm verhanden ſeyn würden/ mithin eine Vereinigung derer Cronen von Franckreich und Spanien/ nicht ſo leichte zu beſorgen ſey/ und alſo dieſerwegen andere Europäiſche Puiſſancen keine Ombrage faſſen würden. Jedoch wuſte Ludovicus gar wol/ daß dieſes ſchöne Lied noch lange nicht lieblich genug in denen Ohren derer Spanier klingen und ſie bezaubern würde/ angeſehen der/ ſo zu reden natürliche/ Haß wieder die Franzoſen allzugroß war. Derohalben that er ſeine Cofres auf/ und ließ eine entſetzliche Menge Louis d'Or, nach Spanien wandern/ wodurch derſelbe eine ziemliche Anzahl Grandes und Miniſtros, inſonderheit aber den/ denen Franzoſen bereits anderer Urſachen halben ziemlich

lich gewogenen berühmten Cardinal von Portocarero gewann/ welcher bey dem ſchlechten und kräncklichen Zuſtand Caroli II. alles thate/ und alle Autorität in Händen hatte.

Dieſer liſtige Mann führte/ immerfort bittere Klagen über den nahe bevorſtehenden Ruin und Theilung der Monarchie, ſagende/ daß er kein Mittel vor ſich ſähe ſolche zu vermeiden und abzuwenden/ dieweil die mächtigſten/ und Spanien/ ratione der Situation am gefährlichſten ſeyende Puiſſancen von Europa ſelbige beſchloſſen hätten; es ſeye dann/ daß man Franckreichs Freundſchafft/ als der allergefährlichſten Puiſſance in dieſem Handel gewinnen könte/ welches gleichwol auf keine Weiſe zu hoffen ſey/ wann man nicht zugeben wolte/ daß ein Printz von Bourbon den Spaniſchen Thron beſtiege/ wuſte auch die Avantage und Sicherheit/ ſo Spanien in der Perſon des Duc d'Anjou finden würde/ gantz ungemein heraus zu ſtreichen. Denn ſprach er/ auf dieſe Art wird Spanien mit Franckreich nicht vereiniget/ ſondern bekömmet ſeinen eigenen König wieder/ und die meiſten Puiſſancen von Europa haben nicht Urſache deswegen jaloux

zu ſeyn/ ; der König von Franckreich aber/ der mächtigſte und gefährlichſte von allen unſern Nachbaren / iſt mit der Ehre zu frieden/ daß ein Printz von ſeinem Geblüt über uns herrſche/ und der Kayſer kan uns/ wegen der weiten Entlegenheit/ nicht ſchaden: Warum ſtehen wir doch an dieſes Mittel zu ergreiffen und dadurch unſern Ruin zu verhüten? Aber wie betrieglich waren doch alle Raiſonnemens, die doch ſo wohl in die Ohren gefallen ſind! Franckreich ſuchte nichts anders als beyde Cronen auf ſeinem Haupte zu vereinigen/ kan auch leichtlich ſeyn daß/ wie viele brave Leute glauben/ die geſchickteſten Nativitäten-Steller/ Punctirer und andere Cabaliſten/ desfalls zu Rathe gezogen worden ſeyn. Die vor einigen Jahren her/ in Franckreich ſich ereigneten Todes-Fälle in der Königlichen Familie, und der gute Zuſtand des Königs Philippi in Spanien und ſeines Hauſes/ ſolten einen faſt in dieſer Meynung beſtärcken. Wenigſtens kan man ſagen/ Ludovicus, Philippi Groß-Vater/ habe eben den Rechten/ ſeiner Leibes-Conſtitution nach getroffen / in welchem die beyden Cronen vereiniget werden könnten/

wann

wann nicht GOtt wiederum ſolche Verfügungen dagegen gethan hätte/ die kein Menſch/ kein Nativitäten-Steller/ Punctirer oder geheimer Cabaliſte/ ſo leichte zuvor ſehen mag/ nud ſolches ſind die Conditiones, unter welchen die Allürten den letztern Krieg wieder Franckreich geendiget haben/ oder der Utrechtiſche Friede.

Carolus II. in Spanien/ mochte wohl obgedachten/ dem Hauſe Oeſterreich ſo nachtheiligen Propoſitionen eine Zeitlang kein rechtes Gehör gegeben haben. Jedoch iſt nicht ſchwehr zu urtheilen/ daß ein ſo krancker und ſchwacher Printz als wie er geweſen/ in denen letzten Wochen und Tagen ſeines Lebens nicht alles genugſam ponderiren und erwegen/ noch ſich länger defendiren können/ ein en Faveur des Hauſes von Bourbon, ſondern allen Zweiffel zu Verſailles ſelbſt geſchmiedetes Teſtament zu unterſchreiben/ als ihm der Cardinal ſolches vorgeleget/ und dabey ſeine geiſtliche Autorität/ ein Crucifix in der Hand haltende/ employret/ auch ſonſt alles angewand ihn zu perſuadiren daß er in ſeinem Gewiſſen obligiret ſey/ ſich dieſe Depoſition gefallen zu laſſen

und

und zu unterſchreiben/ weil dadurch ſein Reich von einer Theilung/ und daraus erfolgenden unfehlbaren Ruin befreyet/ mithin vieles Blutvergieſſen erſparet werden würde.

Der ſterbende König begieng demnach die Schwachheit und unterſchrieb das Teſtament/ worauf er gar bald/ und zwar den 1. Novembr. des 1700ten Jahres verſchied. Philippus von Anjon beſtieg den Spaniſchen Thron/ und es war nicht eine Provintz/ Stadt oder Feſtung/ welche ſich möchte geweigert haben ſich ihm zu ſubmittiren/ weil alle Gouverneurs ſchon zu rechter Zeit waren beſtochen und gewonnen worden. Der Kayſer Leopoldus, bekam alſo nicht einen Fußbreit Landes von einer Monarchie, die von ihm/ oder jemand von ſeiner Famille beherrſchet zu werden/ er ſich gantz gewiſſe Rechnung gemachet hatte/ und ſolche auch machen kunnte/ woferne nicht theure und heilige Renunciationes als Kinder-Spiel und Poſſen anzuſehen ſind. Haben aber dieſe ihren Grund und ſollen obſerviret werden/ ſo war kein Menſch als er/ vom Spaniſchen Geblüt entſproſſen/ verhanden/ dem die gan-

tze

tze Spaniſche Monarchie zufallen mochte: Denn Franckreich kunnte mit Recht nichts prætendiren/ und der Chur-Bayriſche Printz/ welchen der annoch lebende Churfürſt mit einer Kayſerl. Printzeßin Tochter gezeuget/ die dem Kayſer Leopoldo von ſeiner erſten Gemahlin/ Margaretha Thereſia, einer zweyten Printzeßin Philippi IV. und Schweſter der Königin von Franckreich gebohren worden/ und der gantz ohnſtreittig der nechſte Erbe zur Spaniſchen Cron geweſen/ wann er bey Leben verblieben wäre/ war bereits ſchon wieder den Weg alles Fleiſches gegangen/ auch ſein/ nemlich des Kayſers Recht/ durch verſchiedene neue Alliancen und Verfügungen/ zum Uberfluß beſtätiget worden.

Franckreich hatte ſich vom Ryßwickiſchen Frieden an bis hieher/ abermals in eine Poſitur geſetzet/ die viele andere Europäiſche Puiſſancen, ob ſie gleich alle dieſe Intriguen gar wol ſahen/ und merckten was endlich daraus werden wolte/ dennoch dermaſſen erſchreckte/ daß ſie ſich nicht gleich reſolviren kunnten loßzubrechen/ ſondern das Schwerd noch eine Zeitlang in der Scheide ſtecken laſſen muſten. Hingegegen als der Kayſer

we-

wegen ſeiner gerechten Sache an ſeinen Degen appellirte/ und gleich 1701. in Italien zu agiren anfieng/ trachtende ſeinen zweyten Printzen und Sohn/ Carolum, auf den Spaniſchen Thron zu ſetzen/ als auf welchen er ſein Recht transferirte/ auch ſich eine/ en Faveur ſeiner/ von Carolo II gemachte Diſpoſition, ſchon verſchiedene Jahre zuvor hatte gefallen laſſen/ damit Europa deſto weniger Anlaß zu Ialouſie gegeben werden möchte/ wie ſonſt gar leichtlich hätte geſchehen können/ wann die Spaniſche Monarchie, nebſt denen ſämtlichen Oeſterreichiſchen Erblanden/ auf den erſten Printzen Leopoldi, nemlich den Römiſchen König Ioſephum hätte fallen ſollen/ wanden ſie ſich bald darauf zu ſeiner Parthey/ und es formirte ſich eine groſſe Alliantz wieder Franckreich/ worein der Kayſer/ ſamt denen meiſten Printzen und Crayſſen des Römiſchen Reichs/ dann Engeland/ Holland/ Dännemarck/ Preuſſen und Portugall traten/ wozu auch nach der Hand Savoyen gekommen/ welches gleich Anfangs wegen ſeines Intereſſe Frantzöſiſche Parthey ergriff/ womit Bayern und Cölln gleichfalls verſtricket wurden/ die auch/ nachdem ſie ihre

Län-

Länder verlohren/ bis zum Raſtädter Frieden 1714. da ſie reſtituiret worden/ darinnen ſte- cken geblieben ſind. Gleichwie aber unſer Intent keinesweges iſt/ in dieſem Werckgen den gantzen/ der Spaniſchen Succeſſion hal- ber entſtandenen blutigen Krieg/ ausführ- lich zu beſchreiben/ und zu erzehlen/ wie er in Teutſchland / Italien/ denen Niederlanden/ Portugall und dergleichen/ von Tag zu Tag fortgeführet worden/ ſondern nur dasjenige zu referiren / was Spanien an und vor ſich ſelbſten hauptſächlich vor Theil daran gehabt/ und was ſonſten darinnen vorgefallen / ſeit dem Philippus V. dieſen Thron beſtiegen und ſich darauf mainteniret; andere Dinge hin- gegen/ welche ſich auswärts in dieſem Krieg ereignet/ nur in ſo weit mit zu berühren/ wie es die höchſte Noth erfordern wird: Als wol- len wir nunmehro näher zu unſerm Zweck treten/ und durch die Beſchreibung der Per- ſon Philippi den Anfang machen.

Solches iſt unſtrittig einer derer anſehn- lichſten und wohlgeſtalteſten Printzen unſe- rer Zeiten/ der an allen und ſonderlich denen äuſſerlichen Qualitæten ſeine beyden Brüder/ den Hertzog von Burgund und den von Ber-

ry

ry, weit übertroffen/ auch jederzeit das gütigſte und gelindeſte Naturel von der Welt von ſich hat blicken laſſen. Gleichwol da das Cronen-Tragen ein Stand voller Gewalt iſt/ der einem Printzen die Freyheit giebt alles zu thun / was nur ſein Hertze verlanget/ ſo ſiehet man deren ſelten einen/ welcher in der Hitze ſeiner jungen Jahre/ und wann ſich ſein Temperamant recht gewaltig reget/ ſuchen ſolte/ ſich ſelbſt behörig zu beherrſchen und zu bemeiſtern/ ſondern die meiſten folgen ihren Paſſionen uud thun was ihnen ſolche inſpiriren. Da auch die Höfe gemeiniglich mit Leuten angefüllet ſind / die alle Mittel in der Welt herfür ſuchen/ ſie mögen gleich noch ſo unerlaubt und ſündlich ſeyn / wann ſie ſich nur dadurch groß und berühmt machen können: Alſo iſt die natürliche und angebohrne Gütigkeit öfters der Ehre eines Souverains ſchädlich/ und ſeinem Intereſſe nachtheilig/ dieweil ein ſolcher gütiger Printz/ indem er andere Leute nach ſich ſelbſt urtheilet/ und glaubet ſie ſeyen eben ſo beſchaffen wie er/ mithin die wahre Intention dererjenigen/ ſo um ſeine Perſon ſind nicht penetriret/ und durch die Facilité, allerley wunderliche Conſilia-

ſilia anzuhören/ Anlaß und Urſache zu gar vielen Unheil giebet.

Gewiß iſt auch dieſes/ daß woferne dem Duc d'Anjou die Gründe und das Recht ermangelt haben/den Spaniſchen Thron zu beſteigen/ wie wir es bereits in vorhergehenden Diſcourſen gezeiget/ und wie es der gröſte Theil Europä nothwendiger Weiſe dafür gehalten haben muß/ dieweil ſich ja die meiſten Staaten verbunden/ ihn von dannen wieder herunter zu treiben; ſo hat er denſelben jedennoch durch die Wünſche und mit Frohlocken aller dererjenigen beſtiegen/ welche entweder ſeine Perſon liebten/ oder aus Complaiſance gegen ſeinen Groß Vater den König von Franckreich/ deſſen Deſſeins approbirten/ als der von langer Hand her gar vieler Hertzen und Gemüther/ an ſich gezogen hat/ die ſich über Franckreichs Wachsthum und Proſperitäten erfreuet haben.

Der Pabſt Clemens XI. empfand ein gantz ſonderbares Vergnügen über die Erhebung dieſes Printzens/ und conteſtirte ihm ſolche in der Antwort auf den Brief/ durch welchen ihm Philippus von ſeiner Abreiſe nach Spanien Part gegeben hatte. Indem

daß Ew. Majeſtät ſich aufmachet/ ſagt er/ Dero Thron in Spanien in Beſitz zu nehmen/ wollen wir viel lieber die gerechten Urſachen verſchweigen/ welche Unſer Gemüth beunruhigen könnten/ als/ wann wir uns darüber expliciren ſolten/ dadurch Denenſelben die Freude im geringſten zu vermindern/ ſo ihnen das Jauchzen und Zuruffen derer Völcker geben wird/ welche dieſelbe werden kommen/ und mit denen Vollkommenheiten Dero Väter und Vorfahren/ ingleichen Dero eigenen Tugenden/ auf dem Thron/ über ſie herrſchende/ glänzen ſehen. Gehen Sie dannenhero groſſer König/ reiſen Sie glücklich und regieren 2c. Was uns anbelanget/ bitten Wir den Himmel/ daß er dieſelbe mit ſeinem Licht und Gnade erleuchte 2c.

Gleichwie nun dieſer Brief nicht wohl verborgen bleiben kunnte: Alſo irritirte er/ wie gar nicht zu Zweiffeln iſt/ das Haus Oeſterreich wieder den heiligen Vater Pabſt/ welcher ſich ſo rund heraus vor den den neuen König declarirte/ und zwar zu einer Zeit

wo-

worinnen man unſchwehr zuvorher ſehen mochte/ als wie er/ der Pabſt ſelbſt thate/ weil derſelbe deswegen Unruhe bezeugte/ daß dieſe in Beſitznehmung des Throns über alle maſſen ſtrittig gemachet werden würde/ auch damals noch nicht abzunehmen war/ wie endlich dieſer Diſput ablauffen möchte. Demnach iſt dafür zu halten/ daß ſich der Pabſt in dieſem Stücke gar nicht als ein guter Politicus erwieſen/ dieweil er Philippo zwar wol mit guter Manier hätte Glück wünſchen und gratuliren können/ hingegen keinesweges ſo öffentlich ſeine Parthey nehmen ſollen. Jedoch/ weſſen das Hertz voll war/ des gieng der Mund über/ und der vor Philippum guthertzige Pabſt/ ließ ſich einmahl wie das andere finden/ wie daraus zu urtheilen iſt/ wann man betrachtet/ was er noch nach der Zeit gethan/ worüber ſich derſelbe nicht wenig Verdrießlichkeiten zugezogen/ die vielleicht bis dato ihre Endſchafft nicht erreichet haben.

Als der König Philippus in Spanien anlangete/ erhub er ſich nicht rectà nach Madrit/ woſelbſt die Zubereitungen zu ſeinem Einzug noch nicht fertig waren/ weil ſolcher

mit allem nur erſinnlichen Pracht gehalten werden ſolte; ſondern er gieng nach Buen-retiro, welches ein/ etliche Meilen von der Stadt gelegenes Schloß iſt/ von dannen derſelbe Ordre ſendete/ zu Folge deren verſchiedene Perſonen/ die er ihm und ſeinem Intereſſe nicht allzugeneigt zu ſeyn vermeinte/ ſeine Reſidentz räumen muſten. Unter dieſen befand ſich die verwittibte Königin ſelbſt/ der angedeutet ward / daß ſie ſich mit allen ihren Teutſchen Domeſtiquen nach Toledo retiriren ſolte / und dieſes war die erſte Belohnung/ welche ſelbige vor die Complaiſance empfieng die ſie/ wie man will/ gegen die Sorgfalt gehabt / die der König von Franckreich getragen/ Carolum II. in denen letzten Tagen ſeines Lebens zu diſponiren dasjenige Teſtament zu machen / Krafft deſſen Philippus nach Spanien geſendet worden iſt/ und es gieng die Rede daß/ um die Königin zu verhindern ſich demjenigen zu wiederſetzen/ was von Ludovico verlanget ward / man ihr große Hoffnung machete/ ſie wiederum an den Dauphin von Franckreich zu verheyrathen/ welches gewißlich ein recht gefährliches Netz und Verſuchung vor dieſe/ damals noch ziemlich

lich junge Printzeßin geweſen ſeyn müſſen/ zumal da ſie die gantze Zeit ihres Eheſtandes mit einem continuirlich krancken Gemahl zugebracht/ den niemand capable geſchätzet ehelichen Wercken vorzuſtehen. Inzwiſchen iſt gleichwol gewiß/ daß ſolche ſich Anfangs denen Pratiquen wiederſetzte/ die getrieben wurden/ einem Frantzoſen den Thron zu zuſchantzen/ und daß ſie den König ihren Gemahl perſuadirte das Recht des Hauſes von Oeſterreich aufs neue zu confirmiren/ und ein Teſtament vor den Ertz-Hertzog Carl zu machen/ welches mit dem Hertzog von Moles nach Wien geſendet/ und dadurch das Gemüth des Kayſer Leopolds dermaſſen in Ruhe geſetzet ward/ daß er auch/ ſich auf ſeine gerechte/ durch dieſes Teſtament nochmals beſtärckte Sache verlaſſende/ ſo gar einen guten Theil dererjenigen Sorgfältigkeiten unterließ/ welche doch die offenbare Wachſamkeit ſeiner Competenten um die Spaniſche Succeſſion, von ihm erforderte zu continuiren/ bis die Zeit der Sache einen gewünſchten Ausſchlag gegeben hätte.

Der Biſchoff von Segovien, Groß-Inquiſitor, und der Beicht-Vater des verſtorbe-

nen Königs/ waren gleichfals in der Zahl derer Relegirten begriffen. Jener muſte ſich in ſein Biſtum begeben/ dieſer hingegen das Königreich gäntzlich räumen/ und fand noch nicht einmal auswärts ſeine Sicherheit; ſondern/ dieweil er nach Rom gegangen/ und daſelbſt gantz offenhertzig erzehlete/ was es vor eine Beſchaffenheit mit dem Teſtament hatte/ wie auch daß ihm der König mehr als einmal geſaget/ er habe ſolches wieder ſeinen Willen machen müſſen/ ließ ihn der Pabſt in die Engelsburg einſperren/ unterm Vorwand er beſorgte die Frantzoſen/ ſo ſich durch ſeine Diſcourſe auf das hefftigſte beleidiget fanden/ dörften denſelben etwa einiges Leid anthun/ oder vielmehr/ wie mit weit beſſern Recht geſaget werden kunnte/ damit er ihn verhindern möchte ferner aus der Schule zu ſchwazen/ und ſolche Dinge zu publiciren/ die man nicht gerne ausgebreitet wiſſen wolte.

Die Königin zog ſich mehr zu Hertzen als man vermeinet/ daß ſie ſich von einem Hof exiliret ſahe/ an dem ſie zuvor regieret hatte/ wannenhero ihr endlich Philippus zu Toledo eine Viſite abſtattete/ auf daß dadurch ihr Schmertz ein wenig gelindert werden möchte.

Al-

Allein ſolche war/ nachdem man ſie gantzer ſechs Monathe darauf hoffen laſſen/ dergeſtalt kurtz/ daß ſelbige keinen ſonderbahren Troſt wegen ihres Exilii daraus ſchöpffen kunte. Der König grüſſete ſie mit weit gröſſerer Gravität als von einem jungen/ und noch dazu Frantzöſiſchen Printzen zu vermuthen/ dem doch ſeine Qualität die Gewalt gab/ ſich ein wenig offenhertziger und ungezwungener bey einer Dame aufzuführen/ die ernſthafften affectirten Spaniſchen Minen hingegen/ einiger maſſen auf die Seite zu ſetzen: Doch mag ſolches vielleicht der Effect einer Beſchämung geweſen ſeyn/ die er in ſeinem Hertzen empfunden eine Königin und Gemahlin ſeines Vorfahren/ auf eine dergleichen Art/ tractiret und leiden zu ſehen. Die gantze Converſation dauerte länger nicht als eine kleine viertel Stunde/ und fiel auf die Urſachen/ die man gehabt/ ſie zu erſuchen daß ſie ſich vom Hof entfernen möchte/ bis die Sachen in einen geruhigern Stand geſetzet ſeyn würden/ wobey die Königin einige Bezeugungen des Eſtims und Reſpects, den man vor ſelbige hätte empfing/ und ſie ward erſuchet ſolche vor gantz aufrichtig zu

halten. Alles dieſes geſchahe ſtehende/ und die Königin knüpffte in währenden Diſcours, mit ihren eigenen Händen ein/ mit Jubelen beſetztes güldenes Vließ/ an die Bruſt des jungen Königs/ welcher/ ſchon zuvor wiſſende/ daß man ihn beſchencken würde/ die Königin hinwiederum mit einem koſtbaren Kleinod regalirte/ ſo einen zweyköpfichten Adler repræſentirte und bat dieſelbe/ ſolches als ein Pfand des Eſtims und der Hochachtung anzunehmen/ die er Zeit ſeines Lebens vor ſie haben würde.

Uber die Figur dieſes Præſents machte ſich die Königin allerhand Vorſtellungen und Gedancken/ und betrachtete es faſt als eine Marque, wodurch man ihr zu verſtehen geben wolte/ daß man gerne ſähe/ wann ſie wieder zurücke nach Teutſchland gehen wolte. Demnach empfand ſolche ein noch ſchlechteres Vergnügen ſeit dieſer Entrevuë, über ihren Zuſtand als zuvor/ zumal da man nachhero gar keine Correſpondentz mehr mit ihr gepflogen/ noch einig gutes Verſtändniß hat blicken laſſen; nichts deſto weniger aber/ ſo verbarg ſie ihr Mißvergnügen mit aller möglichen Sorgfalt und Klugheit.

Ih-

Ihre Domeſtiquen hingegen/ führten ſich nicht alle ſo behutſam auf/ und der Beicht-Vater/ ein Capuciner/ den ſelbige aus Teutſchland mit ſich gebracht hatte/ redete mit einer dermaſſen groſſen Freyheit/ daß er meritirte aus Spanien hinweg und zurücke in ſein Vaterland geſchaffet zu werden/ welches auch gar bald erfolgte. Die Königin ſelbſt/ muſte geſchehen laſſen/ daß man ſie außer denen Gräntzen des Königreichs/ und zwar nach Bayonna brachte/ woſelbſt ſolche ſich noch jetzo befindet/ dieweil man in währenden Lauff des Kriegs einen Argwohn auf ſelbige warff/ als ob ſie der wiedrigen Parthey und denen Alliirten des König Carls/ ihres leiblichen Vetters uñ Schweſter Sohn/ affectionnirt ſey; und dennoch iſt das Haus Oeſterreich niemals bedacht geweſen ſolche vollends nach Teutſchland zu ruffen/ mithin die Verdrießlichkeiten und lange Weile ihrer Relegation zu mindern; wiewol die Urſachen/ warum es geſchiehet/ gar nicht ſchwehr zu errahten/ nachdem ſchon etwas davon/ ein wenig beſſer oben/ berühret worden iſt.

Die Ankunfft und Einzug des Königs zu Madrid brachte vielen Menſchen den Tod/ die

entweder in dem Getümmel erdrucket oder zertreten worden ſind / und es iſt merckwürdig / daß da er als König erkannt und ihm gehuldiget worden iſt / auch ſonſt in denen allgemeinen Zuruffungen und Glückwünſchungen / nicht die geringſte Erwehnung von dem Teſtament Caroli II. geſchehen / ſondern daß man ihn einig und allein / als den natürlichen und rechtmäßigen Erben aller Reiche und Lande / welche von der Spaniſchen Monarchie dependirten / in Krafft derer Rechte ſeiner Geburt und Bluts-Verwandſchafft / dann derer Grund-Geſetze des Königreichs / erkannt und angenommen hat. Gleichwie nun alles dieſes zuvor ſehr reifflich überleget und erwogen worden ſeyn muß / keinesweges aber zu glauben / daß es ſo unbedachtſamer Weiſe hin geſchehen: Alſo folget daraus / daß man viel billiger gefunden habe / ſich auf die Geſetze des Königreichs und das Recht der Succeſſions-Ordnung zu beruffen / als auf ein Teſtament / weiln jene Dinge viel ehe in denen Ohren des Pöbels ſtatt finden dann dieſes letztere / welches man gar leichtlich als eine fälſchlich unterſchobene Sache hätte conſideriren mögen / und an deſſen Gültigkeit in

Ma-

Madrid ſelbſt/ ohne dis ſchon/ die meiſten Leute zweiffelten. Vielleicht conſentirte auch Franckreich darum in die Ubergehung des Teſtaments/ bey der Proclamation und andern öffentlichen Actibus, damit man ſich eines von Philippo IV. vor das Haus Oeſterreich gemachten Teſtaments nicht erinnern ſolte/ angeſehen ſolchen Falls/ mit leichter Mühe/ ein jeder hätte begreiffen können/ daß dieſes jederzeit vor höchſt-gültig geachtete Teſtament/ Carolo II. die Gewalt benommen ein anders/ deſſen Inhalt jenem gantz contrair und zuwieder/ zu machen.

Es ſtecket faſt in allen Neuigkeiten etwas angenehmes/ und alſo verfloſſen auch die erſtern Monathe/ von der Ankunfft des Königs zu Madrid gerechnet/ in lauter Freude und Vergnügung: Denn die Franzoſen/ welche Philippus mit nach Spanien nahm/ enthielten ſich die Spaniſchen Manieren/ die doch zu allen Zeiten in ihren Comoedien zum Gelächter und Poſſentreiben dienen müſſen/ aufzuziehen; Die Spanier hingegen beſtrebeten ſich ihre angebohrne Gravitæt zu zwingen/ und/ ſo viel als möglich/ denen freyen und ungezwungenen Stellungen derer Franzoſen ſich

ſich zu accommodiren. Hernach aber verſpührte man eine Aenderung / und der König ſahe ſich gezwungen den Pater Daubauton, einen Jeſuiten / den er als ſeinen Beichtvater mit ſich gebracht / nach Franckreich zurück zu ſchicken / auf daß er das Gemurmel derer Dominicaner nicht mehr hören möchte / deren Orden jederzeit die Ehre gehabt hatte / daß die Catholiſchen Könige Beichtväter vor ſich daraus erleſen und erwehlet. Die Königl. Favoriten nahmen ſich auch / in gewiſſen Begebenheiten / die Freyheit einige Spanier / und zwar Perſonen von Diſtinction zu affrontiren / dieweil ſolche / ihres Erachtens / dem König keine allzutieffen Reverentzen machten / wann ſie ſich ſeiner Perſon näherten / wannenhero der König ſcharffe Ordre ſtellen muſte / daß ſeine Bedienten niemand zwingen ſolten ſich über die Gewohnheit anzugreiffen. Dem ungeachtet ereignete ſich folgender Caſus: Eine / ihrem Leib und Seele nach Spaniſche Perſon/von hohem Anſehen/ pflegte gemeiniglich des Abends zu kommen / dem König Bericht von einer ihr aufgetragenen Commiſſion zu erſtatten. Dieweil ſich nun dieſer Spanier/ der Gewohnheitgemäß / nie-

niemals anders als ein klein wenig mit dem Knie neigte / ohne das Haupt im geringſten zu bewegen / wann er den König anredete / zogen einſtmals zwey Frantzöſiſche Pagen boß-haffter Weiſe eine Leine / eines halben Fuß hochs von dem Boden / von einer Seite der Thür des Zimmers zur andern. Als ſich der Spanier einfand / und mit gantz erhobenen Haupt / auch gen Himmel gekehrten Augen durch ermeldte Thüre trat / der gezogenen Leine mithin nicht gewahr ward / ſtolperte er drüber hinüber / dergeſtalt / daß er bey nahe gefallen wäre / und mit der Naſe die Erde be-grüſſet hätte. Ob er nun gleich nicht würck-lich zu Boden fiele / dieweil er mit groſſer Gravität und gantz langſam einher trat; ſo ver-urſachte dennoch das Stolpern über die Lei-ne / daß er einen überaus tiefen Bückling und Neigung machte / worüber alle / die um den König waren / zum Lachen bewogen wurden. Allein man hielt gar bald mit dem Gelächter ein / da der vexirte Spanier anfieng hefftige Klage gegen den König / über das ihm erwie-ſene Bubenſtück zu führen / wodurch der Kö-nig obligiret ward / geſchärffte Ordre wieder dergleichen Unternehmungen und Plaiſante-

rien

rien zu ertheilen / angeſehen einem ambitiöſen Gemüth nichts empfindlichers auf der Welt iſt/als wann es verhöhnet wird / und man ſich dadurch die gröſte Feindſchafft zuziehen kan.

Eine von denen verdrießlichſten Nothwendigkeiten / denen ſich Philippus unterwerffen muſte / als er den Spaniſchen Thron beſtieg / war die Tragung der Golille, das iſt / des Spaniſchen Halskragens oder Uberſchlags / ſo einer freyen Bewegungen des Halſes gäntzlich zuwieder iſt / der dadurch ſcheinet / gleichſam an ein Hals-Eiſen gebunden zu ſeyn. Der Pater Comire, ein Jeſuit / welcher durch eine allzugroſſe Freyheit / deren er ſich in ſeinen Gedichten angemaſſet / berühmt worden / inſonderheit da er alle diejenigen / ſo Franckreich nicht gewogen ſind / mit der gröſten Verachtung tractiret / hat eine Ode über dieſe Golille gemachet / worinnen er Philippum unter dem Namen des Jovis einführet / alle andere Götter um Hülffe / wieder dieſen Spann-Strick anruffende / der ihn erwürgen will / und ihn dannenhero / als eine gantz abſcheuliche Sache verfluchet und verdammet ; wie dann ſein Einfall / zum Theil / folgender Geſtalt klinget:

Go-

der Cardinal von Portocarero.

G.P.B.

die Printzeſsin von
Ursinis,
geweſene Beherrscherin
des Spanischen Hofs.

G.P.B.

Golilla linum vile, Saturni Patris
Felice Regno excluſa, ferali colu
Quam nigra nevit publicam in peſtem Atropos - - -
Incluſo anhelas ſpiritu fauces premens
Male obligato ſtrangulari gutture.

Wiewol nun Philippus eben keine ſolche/ ſo gar böſe Opinion von der Golille haben mag; ſo iſt dennoch gewiß/ daß er ſich ſo viel als nur möglich diſpenſiret dieſelbe zu tragen/ und niemals darinnen erſcheinet/ als wann es ein ſolenner Actus erfordert/ ſo ſich aber gar ſelten ereignet.

Der Cardinal von Portocarero war derjenige/ den der König wie ſeinen Vater conſiderirte/ und der in denen erſten Zeiten ſeiner Zukunfft zum Thron/ alles zur Satisfaction beyder Nationen/ der Spaniſchen ſowohl als der Franzöſiſchen/ dirigirte und einrichtete. Man gab ihm ſehr willig nach/ dieweil er/ wie ſchon zuvor erzehlet worden/ das meiſte dazu contribuiret hatte/ daß Philippus den Spaniſchen Thron beſtiegen und angenommen ward. Gleichwie man aber noch öffters von dieſem Cardinal zu reden obligiret ſeyn wird: Alſo kan nicht undienlich ſeyn eini-

nige ſeine Perſon angehende Dinge hieſelbſt anzuführen/ damit hernach alles was weiter von ihm gemeldet/ deſto beſſer verſtanden werden möge.

Dieſer Portocarero war von einer derer vornehmſten Famillen in Spanien entſproſſen/ hingegen der jüngſte Sohn ſeines Vaters/ derohalben er die Reſolution ergriff und ſich dem geiſtlichen Stand widmete/ in welchem er dermaſſen glücklich geweſen/ daß er zu allen Beneficiis, und ſo gar zur Beſitzung des Ertz-Biſtums von Toledo gelangete/ ſo das non plus ultra, aller Spaniſchen geiſtlichen Dignitæten iſt/ in Anſehung/ daß ein Ertz-Biſchoff von Toledo, jährlich/ 200000. Rthlr. Einkünffte hat. Clemens X. gab ihm/ auf Ernennung Königs Caroli II. den Cardinals-Huth/ den zu empfangen/ ſich derſelbe 1675. ſo das heilige Jahr genennet ward/ in Rom einfand. Hieſelbſt erſchien er mit ungemeiner Pracht und einer zahlreichen Suite, und es fügte ſich von gantz ungefehr/ daß er ſich in einen Pallaſt/ auf dem ſchönen und groſſen Platz Navonna logirte/ der nicht weit von des Hertzogs von Bracciano ſeinen lag/ welche ungefähre Schi-

ckung

ckung ihm Gelegenheit fournirte / die Gemahlin nur erwehnten Hertzogs kennen zu lernen und vertraulich mit ihr umzugehen. Dieſe Dame iſt eine Franzöſin und Schweſter des heutigen Cardinals de la Tremouille, der zu Rom die Affairen Franckreichs zu beſorgen hat / wobey er jederzeit eine ungemeine Conduite blicken laſſen / die den Römiſchen Hoff / der ſich gar ſelten mit denen hitzigen Franzöſiſchen Köpffen comportiret / bewogen / gantz ſonderbahren Egard von ihn zu haben.

Die zwey mächtigſten Famillen in Rom / nemlich die Colonniſche und Urſiniſche / ſind von langen Zeiten her denen beyden Cronen von Spanien und Franckreich ergeben geweſen / und zwar die erſtere der Cron-Spanien wegen der erblichen Charge eines Groß-Connetables in dem Königreich Neapolis, die andere hingegen hat ſich der Cron Franckreich gewidmet / vielmehr nur darum / damit ſie eine mächtige Stütze haben möchte / welche capable ſey / den Credit jener die Waag-Schale zu halten / als ſonſt einiges Profits wegen / den ſie von daher zu ziehen gehabt hätte. Da nun die Hertzoge von Bracciano ſo den älteſten Zweig des Urſiniſchen Hauſes

ausmachten / jederzeit Weiber aus Franckreich zu holen pflegten / hatte der damahls lebende Hertzog / zu Folge der Gewohnheit ſeiner Famille, Madame de la Tremouille geheyrathet / mit der er ſich 1675. zu Rom aufhielt / als der Cardinal von Portocarero, wie bereits gemeldet / dahin kam / den Cardinals-Huth zu empfangen. Allein er lebete in ſehr ſchlechter Einigkeit und Verſtändniß mit ihr / und zwar derer Franzöſiſchen Freyheiten und Manieren wegen / derer Madame de la Tremouille ohne allen Zwang genieſſen wolte / ſo doch dem Hertzog ihrem Gemahl gar nicht anſtunde noch gefällig war / der vielmehr verlangte / daß ſie ſich in den Schrancken einer der Italiäniſchen Nation, oder noch beſſer zu ſagen der Römiſchen Nobleſſe, gemäßen Gravitæt halten ſolte / wannenhero es gar nichts ſeltſames geweſen / dieſe Eheleute in Zanck und Streit zu ſehen / und zu hören / wie eines dem andern die Urſachen ſeines Chagrins reprochiret und vorgeworffen hat.

Was dem Hertzog am meiſten zu Hertzen gieng und ihn in Verbitterung ſetzte / waren die excesſiven Depenſen / die er der Hertzogin wegen machen muſte / damit ſie alle Fran-

zoſen von Diſtinction, die nach Rom kamen/ bey ſich aufnehmen und herrlich bewirrthen kunnte/ wodurch der Hertzog in eine ſolche Noth gerieth/ daß ſich derſelbe in Ermangelung genugſamer Revenuen/ gezwungen ſahe/ hin und wieder Gelder aufzunehmen und ſich in ſtarcke Schulden zu ſtecken/ die endlich ſeine Creditores veranlaſſeten bey dem Pabſt einzukommen/ und ein Decret auszuwircken/ krafft deſſen ſich der Hertzog mit einer gewiſſen jährlichen Penſion abſpeiſſen/ ihnen hingegen den Reſt ſeiner Einkünffte/ zuſamt der Verwaltung ſeiner Güther ſo lange überlaſſen muſte/ biß ſie gäntziich befriediget ſeyn würden.

Dahero nahm der Hertzog hauptſächlich Anlaß und Gelegenheit/ der Hertzogin ſeiner Gemahlin/ ſein Mißvergnügen recht zu erkennen zu geben/ und dieſe vermochte nicht die Ausfiltzungen ihres Gemahls anzuhören/ wannenhero ſie ſeinen Pallaſt verließ/ und ſich in des Cardinals von Portocarero ſeinen retirirte/der ſich weder diſpenſiren kunnte noch wolte/ ſolche aufzunehmen/ und mitlerweile ſeine Dienſte employrte/ damit er ſie mit dem Hertzog wieder ausſöhnen möchte.

Gleichwie aber dieſe Wiederverſöhnung nicht ſo gar geſchwinde von ſtatten gieng: Alſo war die Hertzogin obligirt verſchiedene Tage bey dem Cardinal zu verbleiben/ welche Zeit ſich dieſer dermaſſen zu Nutze machte/ daß er in eine beſondere Bekandſchafft mit ihr gerieth/ und nach der Hand eine ſehr genaue Vereinigung ihrer Hertzen verſpühret worden iſt/ die biß in den Tod des Cardinals continuiret hat. Dieſer Prælat war zwar ſehr wohlgeſtalt/ hingegen immerfort wegen ſeiner dicken und fetten Taille, ein wenig kräncklich/ auch etwas eckelhafft/ in Anſehung der groſſen quantitæt Spaniſchen Schnupff-Tabacks/ den er unaufhörlich in die Naſe zog/ und dadurch verurſachete/ daß ſein Angeſicht vielmals faſt gäntzlich damit beſchmieret und beklittert geweſen iſt. Im übrigen fand ſich in demſelben ein ungemeiner Geiſt und Verſtand/ und ein Hertz/ welches geneigt/ aller Welt gutes zu thun und zu dienen/ dergeſtalt/ daß ein jeder/ ſo ſich ihm näherte/ von demſelben charmiret ward/ und à l'ordinaire vergnügt wieder von ihm gieng.

Es geſchahe nicht etwa nur einmal/ daß

der

der Cardinal von Portocarero Gelegenheit hatte/ die Hertzogin von Bracciano mit ihrem Ehemann auszuſöhnen und ſie wieder in ein gutes Vernehmen zu ſetzen: Denn die Beſchwerlichkeit derer Ausgaben / welche der Hertzog überflüßig zu ſeyn erachtete / vermehrete beſtändig die Klagen / dergeſtalt / daß wann nicht tägliche Zwiſtigkeiten unter ihnen herrſcheten / ſolche ſich dennoch ſehr häuffig ereigneten / und der Hertzog empfand um ſo vielmehr Verdruß / dieweil er ſahe / daß ſeine Frau gar kein Fait von einiger Oeconomie und Wirthſchafft machte / ſondern ſolche gäntzlich in den Wind ſchlug. Dannenhero kam es immerfort zu einer neuen Ruptur zwiſchen ihnen / und die Hertzogin / ſo an dem Cardinal von Portocarero einen Friedensſtiffter gefunden / der capable war ihren Gemahl zu einer / ihrer liberalen Humeur nöthigen Beypflichtung und Nachgebung zu vermögen / nahm ſans Façon Zuflucht zu ihm / daſelbſt wartende / biß er es durch ſeine Sorgfältigkeit vermittelte / daß ſie zurücke und wieder nach Hauſe beruffen ward. Dieſe Begebenheiten / und der vielfältige Aufenthalt der Hertzogin bey Sr. Eminentz/ iſt eine

derer Qvellen/ und zwar die erſte geweſen/ durch welche ſo viel Eſtim und Inclination gegen Franckreich in die Seele des Cardinals gefloſſen iſt. Die Hertzogin hat ungemein viel Verſtand. Und gleichwie ein Franzöſiſches Hertz gemeiniglich geneigt iſt die Ehre ſeiner Nation zu befördern: Alſo entſchloſſe ſich dieſelbe eine conquête vor den König aus ihm zu machen/ zu dem Ende ſie einſtmals zu demſelben ſprach: Ich bin Ew. Eminentz ſo hoch verbunden/ daß ich gegen Dieſelbe/ von nichts anders als meiner Erkänntlichkeit reden ſolte. Es iſt in der That einem genereuſen Hertzen/ wie ich mich unterſtehe das Meinige dafür zu halten/ nichts unerträglichers als die Laſt derer Obligationen. Je mehr ſich ſolches von der Erkänntlichkeit preſſirt empfindet/ je mehr beſtrebet es ſich/ nicht etwa ſich gäntzlich zu dégagiren/ dieweil ſolches ein Unterfangen einer undanckbaren Seele/ und Feindin der Erkänntlichkeit ſeyn würde; ſondern ſich nur der empfangenen Wohlthaten würdig zu erzeigen/ indem ſie ſolche durch einige ſorgfältige Dienſtgefliſſenheiten hin=

hinwiederum / einigermaſſen / zu verſchulden trachtet / woraus erkannt werden möge / daß die erwieſene Gütigkeiten nicht in ein unerkänntliches Hertz gepflantzet worden. Dieſelbe haben mein Herr / alle Urſache mit dem Glücke zu frieden zu ſeyn/welches Ihnen die Ehre einer hohen Geburt zugewand / ingleichen die Mittel deren Glantz behörig zu ſouteniren. Der Credit und die Conſideration, ſo man an dem Hoff Sr. Catholiſchen Majeſtät vor ſie hat / ſind offenbahre Merckmahle Ihrer hohen Meriten. Aber dörffte ich mich wohl unterfangen Denenſelben zu ſagen/daß Ihnen weder Dero Geburt / noch Dero Reichthümer/ zuſamt dem Eſtim Ihrer Lands-Leute / noch keinen ſo hohen Glantz geben / als Dero Meriten verdienen? Caſtilien und Rom / ſind ein viel zu kleines Theatrum vor einen Mann wie Sie ſind / der mit allen Qualitäten begabet iſt / die die nur capable ſind Admiration zu inſpiriren / wann ſie nicht mit dieſem Wunder der Hoheit und Meriten engagiret ſind / welches durch ſeine Conſideration, und

durch ſeine Freundſchafft / allen Helden die wahre Ehre mittheilet / wann ſie nur capable ſind ſolche zu erlangen; mit dieſer Sonne ſage ich / die durch die Strahlen ihrer Ehre alles verguldet und unſchätzbar machet / was ſie mit einiger Diſtinction beleuchtet.

Dieſelben werden ſonder Zweiffel gar wol verſtehen daß ich von meinem König / Ludwig dem Groſſen rede / der / indem er ſeine Strahlen auf alles wirfft / was groß und erhobenes in der Welt iſt / dadurch machet / daß alle / welche einige Figur darinnen machen / entweder nothwendiger Weiſe von ihm dependiren müſſen / woferne ſie als Unterthanen ſeiner Wolthaten genieſſen; oder aber andere / die fähig ſind ſeine Herrlichkeit und Hoheit zu erkennen / und durch einen hohen Geiſt getrieben werden / zu einer freywilligen Verehrung bringet. Das Schickſal / ſo machet / daß Dieſelben ein gebohrner Spanier ſind / hat Sie der Ehre beraubet ſein Unterthan zu ſeyn. Die hohen Qualitæten Ihrer Seele hingegen / machen Sie ſeiner Freundſchafft würdig;

dig; und von eben dieſem koſtbaren Schatz/ der allen Vortheilen/ ſo Sie bereits beſitzen einen neuen Werth zu geben vermag/ möchte ich Dieſelbe gerne bereichert ſehen/ damit Dero Glückſeligkeit und Ehre weiter nichts abgienge. Dieſe Ergebenheit/ welche Dieſelbe gegen meinen König erweiſen möchten/ kan auch keinesweges als eine Beflecku*ng Ihrer Treue angeſehen werden/ unterm Vorwand etwa/ daß Sie ſich zu einer Zeit an Denſelben attachiret/ in welcher es ſcheinet/ als ob Franckreich und Spanien feindlich gegeneinander geſinnet ſeyn; au contraire, Dero Meriten müſſen dadurch nur deſto herrlicher werden/ indem Sie ſich über die Einbildungen ſolcher gemeinen Seelen erheben/ die ſich doch wahrhafftig verunehren/ da ſie glauben Ehre zu erlangen/ wann ſie eine tolle und unſinnige Partheylichkeit blicken laſſen/ welche ſelbige mit dem Namen eines Eyfers tauffen. Ihnen iſt ja bekannt/ daß politiſche Abſichten auf keine Art verhindern ſollen/ denen Meriten Iuſtitz zu adminiſtriren/

 ſon=

ſondern daß ſie nach demjenigen Maaß reſpectiret werdē műſſen/ in welchem man dieſelben beſitzet. Wolan! So erweiſen ſich dann Dieſelbe auch gerecht und billig gegen dieſen groſſen Monarchen/ und fűgen zu dem Eſtim, den Sie wie mir wiſſend iſt vor ſeine unvergleichliche Tugenden haben/ eine der Vortrefflichkeit Dero Standes gemåſſe Affection und Neigung/ um des Monarchen Ehre dadurch zu vergrőſſern/ und trachten ſich unter der groſſen Menge ſeiner Verehrer/ durch etwas beſonderes zu diſtinguiren. Formiren und diſponiren Sie doch/ gleich von heute an/ Dero Hertz zum Dienſt dieſes gőttl. Printzen/ und thun ſolches ohne einige Furcht/als ob Dieſelbe dadurch einige Blame auf ſich ziehen kőnnten/ dieweil Sie ſich zu nichts obligiren das vermőgend wåre Dero Schuldigkeit zu wieder zu ſeyn/ allermaſſen Ludovicus vor einen Kőnig aller Kőnige/ und das vollkommenſte Muſter derer Meriten aller dererjenigen/ ſo zu unſern Zeiten regieren/ bekannt worden iſt/ und man weiß/ daß woferne jemand

mand glücklich regieret/ es bloß darum geſchiehet/ weil er einiger maſſen ſeinen Vollkommenheiten und Königlichen Tugenden imitiret. Ob man nun gleich in der Meinung ſtehet/ es ſey nicht wohl möglich ein Hertze zu gewinnen/ in welchem einmal andere Gedancken gewurtzelt/ und daß auch groſſe Seelen öfters ihren Paſſionibus folgen; ſo will ich mich dennoch flattiren/ daß ein ſo erleuchteter Geiſt/ als wie der Ihrige/ da er ſich unmöglich durch irrige Meinungen einnehmen und betriegen laſſen kan/ noch vielweniger ſich in ſolchen Gelegenheiten wiederſprechen wird/ wann er ſich als ein wahrer Menſch/ durch die raiſonnableſten menſchlichen Zeichen erweiſen ſoll. Was würden wohl Dieſelbe ſagen mein Herr/ wann eine Printzeßin/ welcher der Himmel dasjenige nicht gäntzlich verweigert hat/ wodurch ein Printz von Dero Alter und Meriten gerühret werden mag/ indem ſie um einen beſondern Eſtim vor ihren König bittet/ zur Erkänntlichkeit Denenſelben/ zu gleicher Zeit/ ihr Hertz und gantze Perſon

ſon offerirte. Die Vereinigung ſo ſelbige zwiſchen Dero und ihrem Hertzen zu ſtifften wünſchet/ hat keine andere Abſicht/ als dadurch das Deroige mit eben dieſen Inclinationen gegen die Ehre des Königs anzufeuren/ womit das ihrige angefüllet iſt. Was im übrigen noch einige andere kleine Bedencken betrifft/ die man ſich machen könnte/ bin ich verſichert/ es werden dieſelbe ſolche nicht ſo anſehen/ als wann man ſie vor einen dergleichen Monarchen nicht ſacrificiren ſolte/ zumal da ſie ſehr wenig zu einem vergnügten und glückſeligen Leben contribuiren.

Indem/ als dieſe letztere Worte aus ihrem Munde giengen/ ſahe ſie den Cardinal mit unverwanden Augen an/ die mit einem kühnen Vertrauen/ und voller Reſolution beſeelet waren. Dieſer kunnte nicht umhin der Prinßein zu antworten/ daß er derſelben auf alle Art und Weiſe wegen derer Marquen ihres Eſtims verbunden ſey/ womit ſie ihn flattirte/ und daß ſie hätte geruhen wollen ihm eine Freundſchafft zu proponiren und anzubieten/ die er höher als alles in der Welt ſchä-

ſchätzete; wie ſich dann derſelbe folgender Geſtalt heraus ließ: Sie haben Madame, ſo nachdrückliche Expreſſiones, und ſo verflichtende Manieren / daß kein Hertze in der Welt capable iſt / Ihnen zu wiederſtehen. Jedoch war nicht nöthig mir eine Beſchreibung und Deduction von denen Meriten des Groſſen Ludwigs zu machen / um mir Eſtim und Verehrung gegen ſeine Perſon und hohen Geiſt / der fähig und geſchickt iſt tauſend Monarchien zu gouverniren / zu inſpiriren: Denn was dieſes betrifft müſte ich taub bey denen Acclamationen aller Welt ſeyn / ſo ihn admiriret / und denſelben weit über alle Könige erhebet / die jemals regieret haben. Hingegen iſt / Madame, die gantze Beredſamkeit Dero ſchönen Mundes von nöthen geweſen / mich zu überreden / daß ich jemals hoffen könnte zur Ehre der Beſitzung Ihrer Freundſchafft zu gelangen / ohne wieder Dero Annehmlichkeiten eine Ungerechtigkeit zu begehen Inzwiſchen haben Sie mich doch deſſē verſichert / und dieſer Kuß / den ich mir die Freyheit nehme auf das Ala-

labaſter Dero ſchönen Hände einzudrucken / iſt der erſte Actus der Erkäntlichkeit / die ich einer ſo koſtbaren Faveur erweiſen kan / und das erſte Opffer / welches ich Meriten darbiethe / in denen ich nichts erkenne / als was gantz extraordinair und göttlich iſt. Demnach nehm ich Poſſeſſion von Dero Gewogenheit. Und gleichwie ich glauben will / daß Dieſelbe mir ſolche aus einer puren Generoſité zugewand / und Dero Hertz eines Wechſels und Unbeſtändigkeit auf keine Weiſe fähig iſt: So conteſtire ich hinwiederum daß weder die Zeit / noch die Entfernung / jemals den Eſtim und die Erkänntlichkeit vermindern ſollen / die ich heute gegen Dieſelbe bezeuge. Und wer weiß ob nicht das Glück / welches daran einen Wohlgefallen träget / daß es alle Sachen in der Welt zu wunderſamen Veränderungen diſponiret / worinnen die vortrefflichſte menſchliche Klugheit nichts zuvor zu ſehen vermag / nicht dereinſt eine Gelegenheit zeiget / durch welche Dieſelbe erkennen können / daß nichts aufrichtigers ſey als

die Verſicherungen / ſo ich Jhnen von einer unverbrůchlichen Ergebenheit / und einer unverletzlichen Freundſchafft gebe.

Portocarero ſagte mit allem Recht / daß damals keine Scharffſichtigkeit capable geweſen / ſo weit in die zukůnfftigen Zeiten zu ſehen und dasjenige darinnen zu erblicken / was ſich hernach ereignet / und welches doch faſt anders nichts als der Effect dieſer Converſation u. Diſcourſe geweſen / noch auch daß die Freundſchafft / die er ihr zuſchwuhr / eine ſo lange Zeit hernach beſtehen ſolte / und daß er ſich eine Ehre aus einer Beſtåndigkeit machen wůrde / die ſehr ſelten dergleichen Verknůpffungen accompagniret / ſo der Hazard, oder ungefåhre Schickung / nur auf etliche Minuten zu formiren ſcheinet. Allein dieſe Conteſtation fůhrte etwas prophetiſches in ſich / indem gegen das End einer Zeit von 25. Jahren / da der Cardinal in Spanien / die Hertzogin aber in Jtalien war / er ihr eine ſehr ůberzeugende Probe davon gab / die derſelben ſehr angenehm geweſen / dieweil er machte daß ſie / als erſte Staats-Dame, bey der Kônigen und Gemahlin Philippi, aufgenommen ward.

Jn

In dem Teſtament Caroli II. befand ſich ein Artickel/ Krafft deſſen der Hertzog von Anjou declariter König und Erbe der Spaniſchen Monarchie, gehalten ſeyn ſolte/ eine derer Ertz-Hertzoginnen des Kayſers Leopoldi zu heyrathen. Dannenhero ließ der Allerchriſtlichſte König/ in behöriger Form/ durch eine Ambaſſade, zu Wien/ darum Anſuchung thun. Jedoch der Kayſerl. Hof/ nicht dafür haltende/ daß ihm ſolches vortheilhaftig ſey/ ertheilte eine abſchlägige Antwort. Alſo warff der König Ludwig/ von Stund an/ die Augen auf die Printzeßin Louiſe Marie von Savoyen/ welche der Hertzog/ ihr Vater/ ohne alle Schwierigkeit accordirte/ und anbey dieſe Anwerbung vor eine gantz beſondere Ehre vor ſich ſchätzte.

Nurbeſagte Printzeßin ward demnach gleich in dem 1701ten Jahr nach Spanien abgeführet/ und ſie empfieng die verwittibte Hertzogin von Bracciano, als ihre erſte Staats-Dame, mit allen Hochachtungs- und Freundſchaffts-Zeichen/ ſo von dieſer gewünſchet und verlanget werden kunnten/ woraus ihnen beyderſeits ſehr viel Vergnügen und Vortheil hätte zuwachſen können/ woferne nur

nur die junge Königin mehr Standhaftigkeit/ und Klugheit die Leute zu unterſcheiden/ hätte blicken laſſen/ die Hertzogin aber weniger Ambition und Empfindlichkeit gegen diejenigen/ ſo nicht geneigt waren ihr nachzugeben und von ihr zu dependiren. Allein da ſich das Gegentheil äuſſerte/ war eben ſie/ die Hertzogin/ wie hernach zu ſehen ſeyn wird durch ihre Intriguen die Urſache aller Troublen und Verwirrungen/ die in Spanien/ bis zum Tod dieſer Königin geherrſchet haben.

Uber das/ was bereits angeführet/ ſind noch tauſenderley Dinge erzehlet worden/ betreffende die Manier/ der ſich der Cardinal von Portocarero bedienet/ Philippum auf den Thron zu bringen. Jedoch iſt gewiß daß der Marquis von Hartcourt, auch nicht wenig dazu contribuiret hat. König Carolus II. von Spanien/ hatte wie ſchon gedacht/ ein Teſtament/ gleich nach dem Tod des Bayriſchen Chur-Printzens gemachet/ und durch ſolches den Ertz-Hertzog Carl/ zweyten Sohn des Kayſers Leopoldi, zu ſeinem Erben und Succeſſore declariret/ welches Teſtament der Hertzog von Moles nach Wien überbrachte/ allwo man ihn ſehr wohl empfieng.

Der König von Franckreich aber ſendete den erwehnten Marquis von Hartcourt, als ſeinen Ambaſſadeur nach Madrid/ welcher Tag und Nacht arbeitete/ die Spaniſche Succeſſion auf einen Printzen des Dauphins zu bringen/ worinnen er aus der Urſache gröſten Theils reüſſirte/ dieweil er ſich der Stadt ſowol als dem Hoff/ durch ſeine Magnificentz/ vielfältiges Tractiren/ Ballgeben und ſpendiren wie auch inſinuante Manieren angenehm zu machen/ wie nicht weniger ſeine Gemahlin die Hertzen derer Damen meiſterlich zu gewinnen wuſte/ indem ſie ſolche mit Ehren und Titeln bombardirte und überhäuffte/ ingleichen mit vielerley Galanterien und Frantzöſiſchen Auffſatz-Zeugen regalirte/ die ſie ihnen beſtens recommendirte und angenehm zu machen trachtete.

Dieſemnach mag gar wohl geſaget werden/ daß wann der Cardinal von Portocarero den König perſuadiret/ oder vielmehr gezwungen hat/ ein Teſtament en Faveur eines Frantzöſiſchen Printzen zu machen/ der Marquis von Hartcourt derjenige ſey/ welcher die Unterthanen des Spaniſchen Scepters guten Theils diſponiret habe ihn anzuneh-

nehmen/ welches gewißlich ein ſehr importanter Dienſt von einem Miniſtre geweſen. Der Cardinal ſchiene zu dieſer Zeit ein einfältiger Heiliger/ auch ſehr gottesfürchtiger Mann geworden/ und das Andencken des/ der Hertzogin von Bracciano gegebenen/und in ihren Armen vielmals wiederholten Verſprechens/ dem Groſſen Ludwig gefällige Dienſte zu erweiſen/ ziemlich verloſchen zu ſeyn. Jedoch da die magnifique und charmante Auffführung des Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs und ſeiner Gemahlin deſſen Augen frappirte/ dachte er zurücke an die vorigen Zeiten und vergnügte Momente, welche er in denen Umarmungen einer Frantzöſin genoſſen/ erinnerte ſich anbey desjenigen/ was er dargegen verſprochen/ und trachtete ſolches zu erfüllen/ welches auch/ wie wir bereits gehöret erfolget iſt/ indem er ſeine Autorität/ Liſt und Klugheit/ zu denen Intriguen, und/ aus dem Beutel des Groſſen Ludwigs herflieſſenden/ Liberalitæten des Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs ſpannete/ und mit ſolchem einmüthiglich agirte.

Da nun die Autorität des gewonnenen Cardinals/ingleichen die Freygebigkeit/Magnifi-

nificentz / Wachſamkeit und ſonſt kluge Auf⸗führung des mehrerwehnten Ambaſſadeurs die Hertzen vieler anderer Perſonen von Diſtinction an ſich zogen / ward dadurch die Frantzöſiſche Parthey gar bald ſtarck und mächtig genug gemachet / alle diejenigen von denen Augen des Königes Caroli zu entfer⸗nen / welche ihnen in ihrem Deſſein hätten verhinderlich ſeyn können / inſonderheit den Kayſerl. Miniſtre, Grafen von Harrach / der keine Audientz mehr erlangen kunnte / ſo bald als das Teſtament unterſchrieben war / welches den 10ten Oct. 1700. geſchehen.

Gleichwohl iſt ſehr wahrſcheinlich / daß aller Mittel ungeachtet / die man immer hätte anwenden mögen / einen Frantzöſiſchen Prin⸗tzen auf den Thron zu bringen / die meiſten Spanier dennoch gar ſchlechte Luſt dazu würden bezeiget haben / wann der Kayſer Leopold / durch die Abſendung ſeines zwey⸗ten Sohns nach Madrid / dieſem Streich hät⸗te vorbauen und ihn ausspairen wollen / al⸗lermaſſen er dadurch verhüten können ſein Recht / wie hernach geſchehen / weiter diſpu-tirlich zu machen / und die Liebe des Volcks vor ihn gewinnen / wann ſie ihn mit allen

Qua-

Qualitæten/ die er unſtreitig beſitzet/ unter ſich geſehen und gewuſt/ daß er/ als der nöthige Erbe und Succeſſor ihres Königs/ bey ihnen auferzogen würde. Allein dieſes war eine Sache/ die erſt nach dem Tod Caroli II. noch geſchehen ſolte/ da der König von Franckreich ſchon alle Miniſtros und Gouverneurs in allen Spaniſchen Reichen und Landen gewonnen/ und was das meiſte/ gewaltige Arméen auf denen Beinen und in der Nähe hatte/ mit aller Geſchwindigkeit Poſſeſſion davon zu nehmen.

Es iſt zwar bekannt/ daß indem der König von Franckreich Nachricht von dem Tod und Teſtament Caroli II. empfieng/ derſelbe einige Irreſolution blicken ließ und deliberirte / ob er das Teſtament acceptiren/ oder ſich an den letztern mit denen beyden See Puiſſancen, Holland und Engeland / errichteten Theilungs Tractat halten ſolte / zu Folge deſſen/ woferne er Beſtand gehabt/ dem Dauphin die Königreiche Neapolis und Sicilien hätten zu fallen / und das Hertzogthum Lothringen der Cron-Franckreich einverleibet werden/ der Reſt der gantzen Spaniſchen Monarchie hingegen/ dem Ertz-Hertzog

ţog Carl von Oeſterreich verbleiben můſſen/ ausgenommen das Hertzogthum Mayland ſo dem Hauſe Lothringen zur Compenſation gewidmet war. Jedoch wer wolte ſo blind ſeyn / daß er nicht ſehen kőnnte/ es ſey dieſe zu Rathgebung und Deliberation des Kőnigs Ludwigs eine bloſſe Comœdie geweſen/ dieweil das Teſtament ſelbſt zu Verſailles aufgeſetzet/ in Spanien darinnen wenig geåndert / und ſo bald als es nur der Kőnig unterſchrieben/ ihm/ Ludovico, davon Part gegeben worden/ mithin die Nachricht nicht erſt mit dem Tod Caroli II. davon eingelauffen iſt.

Es dependirete nicht von dem guten Willen Ludovici, daß ſein Enckel ruhig auf dem Spaniſchen Thron gelaſſen werden mőchte. Hingegen employrte er desfalls alle mőgliche und gute Officia an denen Hőfen / von denen er Urſache hatte zu befůrchten / daß ſie die Hånde nicht in den Schooß legen / ſondern Ungelegenheit machen wůrden. Zu dem Ende agirte zu Wien der Marquis von Villars, zu Londen der Graf von Tallard, und in dem Haag der Graf von Briord, die zugleich Part ertheileten / daß ſich der Allerchriſtlichſte Kőnig

nig gefallen laſſen/ das Teſtament zu acceptiren. Allein die darauf ertheilte Antwort hielt ſolche Expresſiones in ſich/ ſo nicht nur keine Approbation anzeigete/ ſondern auch Franckreich und Spanien auf keine Weiſe garantirte/ feindlich attaquiret zu werden; wie denn auch der Graf von Sinzendorff/ der ſich zu ſelbiger Zeit als Käyſerl. Geſander zu Paris auffhielt/ durch eine/ dem Marquis von Torcy übergebene Schrifft/ wegen des Hertzogthums Mayland proteſtirte/ von welchem Carolus II. da er ohne Leibes-Erben geſtorben/ als einem Reichs-Lehn/ nicht diſponiren können/ wann er gleich ein ſonſt gültiges Teſtament gemachet hätte/ angeſehen dergleichen Beginnen denen eingeführten Käyſerl. und Reichs-Rechten gäntzlich zu wieder ſey.

Demnach war unſchwehr zu urtheilen/ daß ein ſehr blutiger Krieg gantz nahe bevorſtehend ſey/ wozu in Franckreich ungemeine Præparatorien gemachet wurden/ dieweil der König Ludwig weit beſſer als ein ander überzeuget ſeyn kunnte/ daß es unvermeidlich/ an einen harten Tantz/ um die Spaniſche Braut/ zu gehen. Seinen Unterthanen

hingegen war nicht zu verdencken / wann ihnen bey Erblickung der Armatur, zu Waſſer und zu Lande / die Haare aufwärts geſtanden / und es iſt damals dieſes kleine Madrigal desfalls zum Vorſchein gekommen / welches den Chagrin vernünfftiger Franzoſen zur Gnüge exprimirte:

Nos maux ne finiront jamais
Soit dans la Guerre ou dans la Paix:
Le deſtin de l'Eſpagne eſt toujours de nous nuire,
Et le siecle à venir aura peine à juger,
S'il nous a plus couté de la vouloir détruire,
Que de la vouloir proteger.

Hiedurch hat der Autor zu erkennen gegeben / wie er befürchtet / daß der Unſtern in Francreich niemals / weder in Kriegs-Läufften / noch zu Friedens-Zeiten / zu regieren aufhören / und man ins künfftige ſchwerlich zu ſagen wiſſen werde / ob es Francreich mehr gekoſtet / da es geſuchet Spanien zu ruiniren / oder als es deſſen Protection über ſich genommen / und daſſelbe defendiren wollen / mithin dieſe Monarchie wohl ewig beſtimmet ſeyn würde / der Cron Francreich Schaden zu verurſachen.

Der

Der Anfang mit denen Hoſtilitäten ward in Italien gegen das Hertzogthum Mayland gemachet/ woſelbſt der Printz von Vaudemont das Gouvernement führte/ dem der Kayſer durch den Grafen von Caſtelbarco ungeſäumt hatte bedeuten laſſen/ daß er ihn vor allen andern erkennen ſolte/ dieweil Mayland ein Reichs-Lehn ſey. Hierzu aber bezeugte der Printz keine Luſt: Denn er war ſchon vor Abſterben Caroli II. von Franckreich beſtochen und gewonnen/ und man ſahe zu Mayland einen Franzoſen/ der ſeiner Qualität nach zwar unbekannt geweſen/ hingegen in einem extraordinair-familieren Umgang mit ihm lebte/ auch en general vor eine Perſon angeſehen ward/ die ſich expres daſelbſt auf- und den Printzen in der guten Diſpoſition vor Franckreich erhalten muſte/ worein man denſelben einmal geſetzet. Der König Ludwig ſendete den Marſchall von Catinat mit Trouppen dahin/ der nebſt ihm an der Conſervation dieſer reichen und importanten Provintz arbeiten ſolte/ allermaſſen man bereits/ aus der angeführten Proteſtation des Grafens von Sintzendorff/ ſo viel geſchloſſen/ daß ſie vor allen andern angegrif-

fen

ſen werden würde / und es war wohl geurtheilet: Denn die Teutſchen præſentirten ſich nicht lange hernach unterm Commando des Printzen Eugenii / wieder welche die Franzoſen und Spanier / ſo ſich gegen die Tyroliſchen Gräntzen geſetzet und verſchantzet / nichts ausrichten; au contraire von dem Printzen Eugenio überliſtet wurden / der einen gantz andern und unglaublichen Weg über die höchſten Klippen und Berge nahm / in das Veroneſiſche drang / und nachdem er / als ein über alle maſſen geſchickter General / ſeine Feinde annoch durch verſchiedene falſche Bewegungen / Marche und Contra-Marche irre gemachet / ſeine Armée biß in das Hertzogthum Mantua führte / mithin gleichſam vor derer Franzoſen und Spanier Naſe / alle groſze und kleine Flüſſe paſſirte / worüber derſelbe zu dem Ende gehen muſte.

1702.

Engeland und Holland / waren zwar nicht gleich in nöthiger Verfaſſung geſtanden / Franckreich die Spitze zu biethen / wannenhero ſie ſich gezwungen geſehen eine Zeitlang zu ſimuliren / und ſich zu ſtellen / als wenn ſie

ſich

ſich die Frantzöſiſchen Intriguen gefallen lieſſen/ auch Philippum zu erkennen. Nunmehro aber/ da ſie Zeit gehabt zu reſpiriren/ declarirten ſich dieſe Puiſſancen vor den Käyſer/ und ſendeten ihre Flotten gegen Spanien. Als ſie in dem Meer-Buſem von Cadix angelanget/ lieſſen ſelbige eine groſſe Menge Exemplarien von einem Manifeſt, im Namen des Kayſers/ ausſtreuen/ um den Pöbel zu einer vor dieſen favorablen Declaration zu bewegen/ welches gleichwol wenig oder gar keine Würckung that/ zumal da ſie in den Hafen und kleine Stadt St. Marie eindrungen/ woſelbſt ſie keinen Wiederſtand funden und doch groſſe Exceſſe verübeten/ wobey nicht einmal derer Kirchen verſchonet worden/ wodurch die Gemüther vielmehr verbittert/ als zu einer geneigten Erklährung vor das Haus Oeſterreich diſponiret wurden.

Inzwiſchen erlangte doch die combinirte Engliſche und Holländiſche Flotte einen conſiderablen Vortheil bey Vigos, einer Stadt und Hafen in Gallicien: Denn der Graf von Chateau-Renaud, informirt ſeyende/ daß der Feind bey Cadix war/ lieff daſelbſt mit denen Silber-Gallionen/ die er aus Ame-

merica zurücke brachte ein / da ſonſten die ordinaire Abladung derer Weſt-Indianiſchen Reichthümer zu Cadix zu geſchehen pfleget Hievon erlangte die combinirte Flotte Kundſchafft: Wannenhero dieſelbe den Grafen von Chateau Renaud in dem Hafen zu Vigos aufſuchte / und faſt alle Schiffe verbrannte oder hinweg nahm / ſo ſich dahin retiriret hatten / wobey eine ſehr wichtige Beute gemachet ward.

Zu dieſer Zeit befand ſich Philippus nicht zu Madrid / indem er bereits im Frühling dieſes Jahrs mit einer Franzöſiſch- und Spaniſchen Flotte nach Italien abgegangen / um ſich in Neapolis ſehen zu laſſen / allda die Gemüther zu beſänfftigen / ſo wegen einer vollzogenen ſcharffen Execution, über alle maſſen irritiret worden waren. In dieſem Königreich nemlich / bezeugte ein groſſer Theil des vornehmſten Adels Inclination vor die Parthey des Kayſers / wovon ſich viele auſſerhalb Landes befanden / und andere gar in Kayſerlichen Dienſten ſtunden. Dannenhero ſendete der Kayſer den Baron von Chaſſignet nach Rom / der ſich dieſer guten Diſpoſition bedienen und davon / ſo viel Profit als möglich /

lich / ziehen ſolte. Dieſer Baron brachte zuſammen was er kunnte / und ſein Abſehen gieng dahin die Stadt Neapolis zu einem Auffſtand zu bewegen / hernach aber den Ertz-Hertzog Carl daſelbſt proclamiren zu laſſen. Hiezu erbothen ſich die groſſen von der Nation, welche der Kayſerl. Parthey anhiengen / hülffliche Hand zu leiſten / und verſprachen ihre Unterthanen und Vaſallen in die Waffen zu bringen. Ob es nun gleich eine ſchwehre Sache war / dieſe Conſpiration mit ſo viel Heimlichkeit als dazu nöthig geweſen / zu einem glücklichen Ende zu führen / angeſehen ſo viel Leute / inner und auſſerhalb der Stadt Neapolis Wiſſenſchafft davon / und Theil daran haben ſelten / ward ſolche dennoch ehe nicht entdecket / als den Abend vor denjenigen Tag / an welchem man ſie ins Werck richten wolte. Da aber die Mine entdecket / ergriffen die Zuſammen-Verſchwohrnen die Reſolution, ungeſäumt damit herfür zu brechen / um dadurch denen Meſſures zuvor zu kommen / die man wieder ſie würde nehmen können. Derohalben thaten ſelbige eine Cavalcade durch die Stadt / hatten den Baron von Chaſſignet / welcher ſich ſchon eine Zeitlang

lang her zu Neapolis befand / bey ſich / der vor ihnen her ritte / und proclamirten alſo den Ertz-Hertzog Carl. Allein es ſetzte ſich weiter faſt keine Seele in der Stadt in Bewegung ihnen zu zufallen / und von außen kunnten die Trouppen noch nicht erſcheinen / dieweil ſie erſt den folgenden Tag beſtimmet waren. Demnach wurden die Zuſammen-Verſchwohrnen zerſtreuet / auch ein Theil davon ſamt dem Baron / als dem Vornehmſten dieſer Unternehmung gefangen genommen / der nach Paris in die Baſtille geſendet ward / die übrig Gefangene aber muſten die Köpffe laſſen / und dem Hertzog von Teleſa, ſo echappirte / iſt ſein Pallaſt von Grund aus ruiniret und übern Hauffen geworffen worden.

Als der König Philippus nach Neapolis gieng / ward dafür gehalten / er ſeye entſchloſſen mit in Rom einzuſprechen / ſich vor den Pabſt zu præſentiren / der von Anfang her eine ſo große Inclination zu ihm bezeuget hatte. Man glaubte auch / daß ihm Clemens XI. bey dieſer Gelegenheit die Inveſtitur derer Königreiche Neapolis und Sicilien nicht verſagen / ſondern ſich der Römiſche Hoff gratuliren würde / einen König in eigener

ner Perſon kommen / und die Inveſtitur, nach der Gewohnheit derer Könige alter Zeiten / ſelbſt / vor dem Allerheiligſten Vater auf denen Knien liegende / empfahen zu ſehen. Aber nur das Gerücht von dieſer Reiſe Philippi nach Rom / verurſachte allda einen ſolchen Lerm / der allein capable war zu machen / daß nichts aus der gantzen Sache ward. Man ſtellte dem König die Verdrießlichkeiten vor / die entweder ihm oder denen Seinigen an einem Hof zuwachſen möchten / der die gröſte Delicateſſe von der Welt / auch in denen geringſten Ceremonien blicken läſſet / und allzeit Recht haben will; zu geſchweigen was ihm ſonſt noch vor Unfälle in einer Stadt begegnen könnten / die von fremden und allerley Nationen wimmelte. Alſo ſahe ſich Philippus obligiret damit zu frieden zu ſeyn / daß ihm der Allerheiligſte Vater eine Ambaſſade ſendete mit einem Breve, durch welches er ihm die Freude bezeugete / die er wegen ſeiner ſo nahen Anweſenheit empfände. Der Pabſt warff die Augen auf unterſchiedene Cardinäle / alle aber excuſirten ſich dieſe Legation auf ſich zu nehmen / welche der Kayſerl. Ambaſſadeur mit aller

Macht

Macht zu hintertreiben ſuchte/ indem er prætendirte und proteſtirte/ daß niemand anders als Sr. Kayſerliche Majeſt. König von Neapolis ſey. Dannenhero muſte ſich endlich der Pabſt des alten hinfälligen Cardinals Barberini zu dieſer Commiſſion bedienen/ welcher/ da er zuvor faſt niemals aus Rom gekommen/ froh war/ einen Theil ſeiner groſſen Einkünffte dabey zu depenſiren/ und die Legation ſo gut als es ſeine über alle maſſen geſchwächten Kräffte erlaubeten/ verrichtete.

Die Frage/ ob man Philippo, in einem öffentlichen Compliment-Schreiben einen König von Neapolis/ und gar von Spanien nennen ſolte? fand gleichfalls keine geringe Wiederſprechung/ und der Pabſt/ damit er nicht noch mehr Mißvergnügen auf ſich ziehen möchte/ muſte ſich die Invention belieben laſſen/ ſeine Adreſſe an Philippum folgender Geſtalt einzurichten: An den König derer Spanier/ deromaln gegenwärtig auf denen Gräntzen des Kirchen-Staats/ welche Diſtinction von denen Frantzoſen/ zur Zeit Iacobi II. erfunden worden iſt/ den ſie allezeit einen König derer Engeländer/ Willhel-

helmum III. hingegen einen König von Groß-Britanien nenneten. Gleichwoln bezeugte Philippus keinen Chagrin über dieſen Titel/ wohlwiſſende/ daß ihm ein weitläufftigerer und ausführlicherer/ dennoch ſeine Affairen nicht hätte verbeſſern können. Gleich zu Anfang des vorhergehenden Jahres hatte der Pabſt an den Kayſer geſchrieben/und ihn erſuchet er möchte keine Troupen nach Italien ſenden/ dieweil er hoffete die Strittigkeiten wegen der Succeſſion, durch ſeine Mediation unter allerſeits Prætendenten gütlich beyzulegen/ die er bereits hätte offeriren laſſen. Solches nun wäre wohl eine Sache geweſen/ worauf der Kayſer einige Reflexion machen können/ woferne/ was Italien anbelanget/ die Königreiche Neapolis und Sicilien/ einer dritten Hand wären anvertrauet geweſen. Hingegen da ſie im Namen des Königs Philippi eingenommen worden waren/ von dieſem annoch hinterhalten und mit voller Souveraineté beherrſchet wurden/ war/ den Kayſer zu bitten keine Troupen nach Italien zu ſenden/ ſondern ſolches zu verſchieben bis die Entſcheidung des Streits geſchehen ſey/ eben ſo viel

als wann man ihm zugemuthet hätte/ daß er auf ſeine Prætenſiones renunciiren ſolte; wie dann auch der Kayſer auf das Päbſtliche Breve oder Brief nicht einmal antwortete/ denen Sachen ihren Lauff ließ/ und die Entſcheidung des Diſputs mit dem Degen in der Fauſt ſuchete.

Philippus thate ſeine Reiſe nach Italien nicht nur in der Abſicht ſich des Königreichs Neapolis zu verſichern; ſondern er wolte ſich denen Silicianern gleichfalls zeigen/ zu ſehen wie ſich ſolche gegen ihn erweiſen würden. Jedoch ließ er ſich von dieſem Vorſatz ablencken/ da man ihm zu erwegen gab/ daß ſeine Gegenwart in dieſem Königreich zu nichts anders dienen würde/ dann die Unterthanen noch ärmer zu machen als ſie bereits wären/ dieweil ſie Depenſen über ihr Vermögen machen würden/ ihren Eyfer vor die Ehre Sr. Catholiſchen Majeſtät dadurch zu ſingnaliſiren. Der Cardinal del Giudice remonſtrirte ihm / daß die Spanier den Aufſtand und letztere Revolte derer Meſſiner 1674. den ſich das gantze Königreich theilhaftig gemachet/ dermaſſen entſetzlich ſcharff beſtraffet/ nachdem Franckreich die Silicianer abandon-

donniret und ihrer Diſcretion überlaſſen hätte/ daß alle vornehme Familien dadurch ruiniret worden wären/ ſindem diejenigen/ ſo ſich ſchuldig gewuſt und keine Hoffnung vor ſich geſehen pardoniret zu werden/ die Flucht ergriffen/ mithin ſich ſelbſt banniſiret/ und ihre Güther der Rache derer Miniſter Caroli II. hinterlaſſen/ die man hernach confiſciret und beſagten Miniſtris gröſten Theils zugeeignet/ die Häuſer der vornehmſten Aufwiegler aber raſiret hätte/ auf daß auch kein Merckmahl ihrer Revolte übrig bleiben möchte. Bey Anhörung dieſer Erzehlung/ ward der König beweget und begierig gemachet/ die erſte Zeit ſeiner Regierung/ durch Zeichen eines Königlichen Mitleydens/ Gnade und Gütigkeit/ gegen dieſes Volck berühmt und herrlich zu machen. Derowegen ſtund er nicht nur von dem Vorhaben ab/ welches er hatte nach Sicilien zu gehen/ ſondern befahl auch/ aus einer Großmüthigkeit/ die ſo leichte niemand vermuthet hätte/ daß ſich ſein Fiſcus alles desjenigen entſchlagen ſolte/ was ihm von denen Sicilianiſchen Güthern/ ſo wegen der letztern Empörung confiſciret worden/ zugefallen ſey/ wie auch daß deren

 Ei-

Eigenthümer ohne alle Furcht wiederkommen und davon Poſſeſſion nehmen möchten; gleichen declarirte er alle Häuſer und Palläſte/ welche zur Beſtraffung mehrberührte Revolte wären niedergeriſſen und demoliret worden/ und zwar auf ſeine Koſten wieder aufbauen zu laſſen. Eine ſo rare und groſſe Wohlthätigkeit gefiel denen Sicilianern/ wie unſchwer zu erachten iſt/ über alle maſſen wohl/ und Philippus verband ſich dadurch ſolche mit einer ungemeinen Affection, welche ſie viele Jahre hernach noch haben blicken laſſen/ da nemlich dieſer Printz die Reſolution faſſete/ dieſes Königreich wieder in Beſitz zu nehmen/ wie beſſer unten zu hören ſeyn wird.

Da ſich Philippus in Italien befand/ wolte er nicht unterlaſſen ſich nach der Lombardie zu erheben/ um daſelbſt ſeine und ſeiner Alliirten Troupen/ welche beſchäfftiget waren die Teutſchen zu verhindern/ daß ſie nicht in das Hertzogthum Mayland eindringen ſolten/ zu encouragiren. Derohalben ſtellte derſelbe alle noch nöthige Ordre zu Neapolis/ allwo er verſchiedene verdächtige Perſonen ins Gefängnis legen/ auch andere Gefan-

fangene nach Spanien abſenden ließ / darnach er wieder zu Schiffe gieng / und biß Genua ſegelte und daſelbſt ans Land ſtieg. Von Genua begab ſich derſelbe nach Mayland und abouchirte ſich unter weges mit Ihro Königlichen Hoheiten dem Hertzog und der Hertzogin von Savoyen / welche ſich bey ihm einfanden / und ſolchem als ihrem Schwieger-Sohn / alle erſinnliche Careſſen erwieſen / auch von ihm wieder empfiengen. Zu Mayland ward er im Namen der Republic Venedig complimentiret / die zu dem Ende Ambaſſadeurs dahin ſchickete / gleichwie auch der Groß-Hertzog von Florentz that; Der Hertzog von Parma hingegen verrichtete es in ſelbſt eigener Perſon. In Mayland hatte der Gouverneur, Printz von Vaudemont groſſe Anſtalten zu Spielung einiger herrlichen Operen und andern Divertiſſements machen laſſen / wodurch ſich aber der König gar nicht aufhalten ließ / ſondern von dannen vollends zur Armée in das Hertzogthum Mantua paſſirete / woſelbſt ſie hart an denen Teutſchen ſtunde / die biß dahin bereits in der erſten Campagne durchgedrungen waren. Dieſe Armée commandirte der Duc de Ven-

dome, nachdem ſich der Marſchall von Villars von dem Printzen Eugenio / der nicht mehr als etwa 2500. Mann bey ſich gehabt / in Cremona hatte überrumpeln / aufheben und gefangen hinweg führen laſſen. Gleichwie nun Philippus begierig zu ſeyn ſchiene / durch eine wichtige Unternehmung Ruhm zu erwerben: Alſo kam es zwiſchen beyden Armeen / unweit der kleinen Stadt Luzzara, zu einer Bataille, die zwar überaus hitzig und blutig geweſen / und davon ſich beyde Theile die Victorie zueigneten. Allein er hatte gleichwoln die Mortification zu ſehen / daß die Teutſchen / welche kaum halb ſo ſtarck als ſeine Spanier und Franzoſen waren / nicht nur ſo wohl wie dieſe auf der Wahlſtatt ſtehen blieben / ſondern auch den gröſten Theil davon occupirten / die Seinigen hingegen ſich eine gewiſſe Diſtantz zurücke ziehen und verſchantzen muſten. Die Zahl derer Todten und Bleßirten / ſeiner Seits / war gleichfalls weit gröſſer als derer Teutſchen / welche nach der Bataille continuirten die Stadt Mantua / deren Hertzog die Parthey beyder Cronen ergriffen / wie zuvor zu bloquiren / mithin der geſuchte Zweck nicht erreichet werden kunnte / ob-

obgleich die Franzoſen nach der Abreiſe Philippi / die er bey ſo geſtalten Sachen gar bald von der Armee wieder nach Mayland antrat / Guaſtala, eine viele Jahre zuvor demolirte Stadt einnahmen / auch den Hertzog von Modena, ſo eine Prinzeßin von Wolffenbüttel und Schweſter der damahligen Römiſchen Königin geheyrathet / und das Intereſſe des Käyſers nicht abandoniren wolte / von Land und Leuten verjagten.

Philippus ward von weit wichtigern und preſſantern Affairen wieder zurück nach Spanien geruffen / als diejenigen waren / welcher wegen er ſich in der Lombardie aufhielt / wo beyde Arméen faſt nichts weiter thaten / als daß eine der andern das Terrain diſputirte / oder bald dieſen bald jenen kleinen Platz einnahm und wieder verlohr. Demnach rembarquirte er ſich zu Genua auf ſeiner Flotte / und nahm etliche Mayländiſche Familien mit ſich hinweg. Unter dieſen befand ſich ein gewiſſer Marquis mit der Seinigen / welcher auf folgende Weiſe zu dieſer Reiſe kam: Beſagter Marquis war jung und wohlgeſtalt / ſprach auch perfect Spaniſch / dieweil er von Spaniſchen Eltern herſtammete / die in ih-

rem häuslichen Weſen / ihre Landes- und Mutter-Sprache gemeiniglich zu gebrauchen und beyzubehalten pflegen / ob ſie gleich auſſerhalb des Königreichs établiret ſind / gleichwie die / davon wir reden in Italien war. Er beſaß eine wichtige Charge, welche machte / daß er nahe um den König ſeyn muſte / deſſen Ordre, inſonderheit derer Dinge wegen / ſo das Militz-Weſen angiengen zu empfahen / da dann der König ſeine guten Manieren und Lebhafftigkeit obſervirte / die ihm über alle maßen wohl gefielen / dergeſtalt / daß er ſich nicht entbrechen kunnte / eine extraordinaire Conſideration gegen ihn zu bezeugen. Seine Frau beſaß nicht weniger alle gute Qualitäten/die das Frauenzimmer zieren und deſſen Verehrer charmiren können / aus welcher inſonderheit eine ungemein gläntzende Jugend herfür leuchtete. Solche befand ſich auf einem Ball / den der Printz von Vaudemont darum angeſtellet / damit er dem König die Gelegenheit procuriren möchte / alle Mayländiſche Schönheiten zu ſehen. Der Marquis ſtand hart bey dem König / und gab ihm alle anweſende Dames, ihren Namen nach / zu erkennen / derohalben er ſich nicht diſpenſiren

ren kunnte / demſelben auch die Seinige zu zeigen und zu nennen / als die Reyhe an ſie kam / zumal da ſie faſt alle andere / an prächtigen Kleidern und aufgeſteckten Jubelen übertraf. Der König ſahe demnach ſelbige / und weil er / wie gedacht / beſondere Conſideration vor ihren Mann hatte / addresſirte er ſich an ſie / ſolche wegen der Sonderheit ihrer Qualitäten zu felicitiren / welches Compliment er ſo gut machte als er kunnte / denn derſelbe muſte Italiäniſch reden / deſſen er doch nicht allzumächtig iſt / und die Dame verſtunde kein Spaniſch Er conteſtirte den Eſtim, ſo er vor ſie hätte / und nahm ſeine Augen zu Hülffe / damit er ſich deſto beſſer eröffnen und ihr zu erkennen geben möchte / daß ſich ein Liebes-Feuer in ihm regete. Die Marquiſin antwortete mit aller möglichen Beſcheidenheit / und partagirte ihre Blicke zwiſchen dem König und ihrem Mann / damit ſie nicht beſchuldiget werden / noch ſich ſelbſt reprochiren könnte / als habe ſie in einer ſo delicaten und glücklichen Occaſion zu viel geredet / oder allzuſehr an ſich gehalten. Groſſe Leute flattiren ſich allezeit / und es wird ſelten geſchehen / daß ſich nicht eine Dame vor die

glückſeligſte Perſon von der Welt ſchätzen ſolte / wann ſie von einem König auf dieſe Weiſe angeredet / und von ihm dadurch der erſte Pas zu einer Liebes-Intrigue gethan wird.

Gleichwie aber der König nicht gemeinet war / ſich lange in Mayland aufzuhalten / und dennoch gerne der / gegen die Marquiſin gethanen / Declaration ſeines Eſtims und Liebe einen beſſern Nachdruck geben wolte / trachtete er ihren Mann den Marquis zu perſuadiren / daß er ihn mit ſeiner gantzen Famille nach Spanien folgen möchte. Dannenhero ſprach er zu ihm: Marquis. Ich diſtinguire den Eyfer / womit ihr mir dienet / mit einer gantz ſonderbahren Plaiſir und Erkänntlichkeit. Ihr laſſet euch mein Intereſſe über alle maſſen angelegen ſeyn / welche Gefliſſenheit mir um ſo viel deſto lieber iſt / da ſie mir in einem Land ſehr viel und gute Dienſte thun kan / worinnen / wie ich euch gar wohl in Vertrauen ſagen mag / wenig Unterthanen ſind / ſo capable Bedienungen vorzuſtehen. Ich will nicht einmahl von denen wichtigſten reden / ſondern von denenjenigen / welche nur ein wenig Application und Fleiß er-

erfordern. Die von ſo vielen Jahren her zu Madrid/ vor die negligirten Affairen erzeigte Sorgloſigkeit/ hat die Spanier dermaſſen faul gemachet/ daß ſie in eine Schlaffſucht gefallen/ von der ſie nicht wieder erwachen können/ und es iſt nichts als die Zeit/ welche ſie vormals ſo activ und arbeitſam geſehen/ die ſolche daraus zu reiſſen und zur neuen Arbeit/ auch der zum Gouvernement der Monarchie erforderlichen Sorgfältig- und Wachſamkeit anzutreiben vermag. Die Sorgen und Application, welche ihr erweiſet die Schuldigkeit eurer Charge zu obſerviren/ machet daß alles von euch zu hoffen/ wann ich euch nahe bey mir haben/ und mich eures Raths erholen kan. Es iſt nicht zu vermuthen/ daß ihr die natürliche Inclination ſoltet verlohren haben/ die ſich in uns allen befindet unſer Vaterland/ und die Orte/ wo unſere Vorfahren gewohnet wieder zu ſehen/ inſonderheit wann man ſich ſeinen Landsleuten in einem Stand zeigen kan/ der vermögend iſt ſie zu einer löblichen Nach-Eyferung aufzumuntern.

Ihr

Ihr habt zwar hieſelbſt Güther und eine erträgliche Charge; allein ich kan euch dasjenige mit Wucher wiedergeben / was ihr meinetwegen verlaſſen werdet. Zu dem ſoll euch auch erlaubet ſeyn / eure hieſigen Dinge allerſeits euren Brüdern zu cediren / welche hier verbleiben / wodurch eure Famille conſiderabler gemachet wird / indem ſie ſich in zwey Zweige theilet / davon der eine zu Madrid / und der andere in Mayland anzutreffen. Marquis. Es iſt euch nicht unbewuſt / daß ich ſehr kurtze Zeit allhie verbleiben werde. Reſolviret euch demnach und gebet mir eine Antwort / ſo mich obligire die Complaiſance, ſo ihr vor mich haben werdet / mit hohen Recompenſen zu belohnen.

Durch dieſe nachdrückliche Expreſſiones, ward der Marquis ſchon mehr als halb gewonnen / indem ſie ihn die Hoffnung / zu einer ſehr groſſen Glückſeeligkeit zu gelangen / inſpirirten. Dannenhero gab er ſeiner Gemahlin Part von der Propoſition des Königs / welche ſich / in ihrem Hertzen / noch weit mehr flattirte und gratulirte als der Marquis. Jedoch

doch bezeugte ſie ſehr viel Wiederſtrebens Italien zu verlaſſen/ auf daß ſie den Schein deſſen / was ſich innerlich regte / vermeiden möchte / vorwendende ſie verſtünde die Sprache des Landes nicht / wohin ſie gehen ſolte / klagte auch hefftig über die Gewohnheiten derer Spanier / welche die Weiber in einer abſcheulichen Sclaverey halten; ingleichen über die närriſche Mode in Kleidern und Trachten / worinnen das Frauenzimmer als wie an Spieſſen ſtecket / dahingegen die Köpffe und Schultern entblöſſet / und allen Incommoditäten von der Lufft unterwoffen ſind / das Haupt-Haar aber ohne alle Schönheit und Zierlichkeit geflochten iſt. Die Mutter des Marquis lebete noch / welche ſowol als ihr Mann von Spaniſcher Extraction war / und Zeit Lebens vor nichts anders als die Grandezza ihrer Nation Conſideration gehabt / ſolche auch biß auf die geringſten Manieren in ihren Diſcourſen und Aufführung beybehalten und heilig conſerviret hatte. Dieſe vernahm kaum die erſten Worte von dem Diſcours ihres Sohnes / da er erzehlte / daß ihm der König Philippus ſammt ſeiner gantzen Famille mit ſich nach Spanien nehmen wolte / ſo

ſo hüpffete ihr das Hertz im Leibe vor Freuden / und machte daß ein jedes ſeinen Conſens zu dieſer Wanderſchafft gab. Derohalben fand ſich der Marquis des Morgens / der Gewohnheit derer Courtiſans gemäß / beym Auffſtehen des Königs ein / von dem er alsbald gefraget ward / was er beſchloſſen habe. Die Gnade Ew. Majeſtät zu erlangen / und mich Dero Willen gäntzlich zu überlaſſen / war ſeine Antwort / die er mit Machung einer ſehr tieffen Reverentz gab. Darauf lächelte der König / und ließ ſich in Gegenwart aller / ſo ſich in dem Zimmer befanden / folgender Geſtalt verlauten: Ich habe die wichtigſte Conquête gemachet / die ich von meiner Reiſe nach Italien hoffen kunnte / indem ich einen Miniſtre von ſolchen Meriten erlanget / als wie der Marquis beſitzet: Wannenhero ich befehle / daß man ihm alle Commoditæten fournire / die er zu ſeiner Famille Transport nach Spanien vor nöthig erachten wird. Eine ſo frey heraus declarirte Gnade / zog die Complimenten des gantzen Hofs auf den Marquis / wie nicht weniger die Glückwünſchungen der gantzen Mayländiſchen Nobleſſe, wel-

welche ihn ſehr werth hielt / davon zwar einige ſein Glück mit neidiſchen Augen anſahen / andere und die meiſten hingegen beklagten / daß ſie ſeine Perſon verlieren müſten. Währende nun / da ein jeder ſich aufmachte nach Genua zu gehen / wolte der König daß der Marquis immerfort bey ihm ſeyn ſolte / und folglich auch ſeine Frau / dieweil der Wohlſtand nicht permittirte / auf dieſer Reiſe von ihrem Mann abgeſondert zu ſeyn. Dieſe continuirliche und familiere Converſation, veranlaſſete den König der Marquiſin careſſante Dinge zu ſagen / die gleichwol dem Marquis keine Urſache gaben ſich beleidiget zu achten / dieweil er allenthalben gegenwärtig war. Gleichwie die Natur nicht von einer Extremitæt auf die andere fället / ohne von beyden Qualitæten zu participiren / wann ſie in der Mitte desjenigen Spatii iſt / welches ſie vereiniget: Alſo kan man ſagen / daß von denen beyden Exceſſen / nemlich einer allzugroſſen Freyheit und der Sclaverey / worinnen die Weiber in Franckreich und in Italien gehalten werden / die Mayländiſchen ausgenommen ſind / die gewohnet zu leben und einer honeten Freyheit zu genieſſen / welche nicht

erleidet/ daß man bey denen Careſſen einer Manns-Perſon wild und ungeſtům werde/ wann ſie nur die Grånzen der Wohlanſtåndigkeit nicht ůberſchreiten. Der Kőnig unterhielt gemeiniglich / dieſe Dame hier / mit einem Diſcours von der complaiſanten Humeur der Kőnigin ſeiner Gemahlin / welche / in Anſehung daß ſie eine Italiånerin ſey / ein gantz beſonderes Plaiſir haben wůrde / ſolche bey ſich zu haben / und er ſie daſelbſt zu ſehen / als eine Perſon die capable wåre die Kőnigin durch ihre Meriten und Manieren / bey guten Muth zu erhalten und ihr den Chagrin zu vertreiben / welchen ſie derowegen håtte / daß ſich dieſelbe continuè unter Spaniſchen Damen befinden můſte / die / ob ſie gleich őffters mit Verſtand genug begabet / dennoch ůber alle maſſen gebundene Manieren und expreſſiones an ſich håtten / welche dasjenige Plaiſir in denen Converſationen keinesweges zu inſpiriren und zu geben vermőgend wåren / ſo von einer freymůthigen Ausſchůttung des Hertzens herkåme / und von einer Complaiſance, welche beydes zugleich / nemlich die lange Weile oder den Verdruß / und dann die Furcht wegen einer aufrichtigen Erőffnung / ver-

verbannete. Die Marquiſin, welche noch weit mehr Verſtand hatte / als erfordert ward zu erkennen / wie hoch die Careſſen und Höfflichkeit des Königs geſchätzet werden müſten / antwortete auf alles in ſolchen Terminis, die nichts als Reſpect und Verehrung in ſich hielten / ſich immer excuſirende / daß ſich weder Meriten noch Geſchicklichkeit genug in ihr befänden / einer Königin Compagnie zu leiſten / ließ aber mittlerweile ihre Augen agiren / die eine denen Entſchuldigungen gantz contraire Sprache redeten. Der König war nicht etwa ein Ignorant, oder unerfahren in dergleichen Converſationen / ſondern wuſte das / was die Augen wolten und der Mund ſagete / perfect zu verdolmetſchen / ſtellete ſich auch bereits eine reiche Ernde von denen Faveurs und Careſſen vor / die er außſäete / wann die Zeit des Schnittes würde gekommen ſeyn. Vorjetzo hingegen / und mittlerweile der Wind die Seegel nach Spanien zu trieb / muſte es derſelbe bey denen Blicken und zärtlichen Diſcourſen bewenden laſſen / dieweil der enge Platz der Lauff-Bahn / keine weitere Schrancken erlaubete. Jedennoch fügte es ſich einſtmals / bey gantz hellem

Wetter / da ſich nicht das geringſte Gewölcke am Himmel blicken ließ / und man beſchäfftiget war die Frantzöſiſche Küſte durch Fern-Gläßer zu betrachten / dieweil die Spaniſche Flotte längſt derſelben ſchiffete / daß der Marquis ſich gleichfalls mit dieſer Speculation occupirte / ſie hingegen mit dem König alleine blieb. Solcher Gelegenheit bediente ſich dieſer auf eine ſehr geſchickte Weiſe; und indem derſelbe die Marquiſin mit unverwandten Augen anſahe / auch bey der Hand nahm / redete er ſie folgender maſſen an: Dieſes iſt / meine wertheſte Marquiſin, die erſte Gelegenheit / ſo ſich biß hieher præſentiret hat / die Wirckung zu erkenneu / welche die gegebene Verſicherungen meiner Inclination und Freundſchafft gegen Sie / in ihrem Hertzen mögen gethan haben / und zu wiſſen / ob dieſelbe von demjenigen gerühret ſind / was ich gegen ſie empfinde / und Ihnen von mir offtmals bezeuget worden iſt? Sire, erwiederte die Marquiſin, Ew. Majeſt. weiß ſchon genug hievon / und es iſt denenſelben nicht unwiſſend / daß dergleichen Expreſsiones keiner Antwort bedürffen. Könige haben

ben viel weniger Urſach als andere Menſchen/ ein Mißtrauen in ihre Gewalt zu ſetzen/ und an einem glücklichen Succeſſ ihres Verlangens zu zweiffeln/ inſonderheit wann die Complaiſance, ſo ſie verlangen/ denenjenigen Glück und Ehre bringet/ welche ſie erweiſen. Bey dieſen Worten umarmete der König mit groſſer Behendigkeit die Marquiſin, und druckte ihr einen hitzigen Kuß auf den Mund/ allermaſſen er befürchtete von denenjenigen/ die ihre Speculationes über die Frantzöſiſche Küſte macheten/ überrumpelt/ und dadurch verhindert zu werden/ einigen Vortheil von dieſer favorablen Occaſion zu ziehen. Dieſer Kuß machte/ daß die Marquiſin Feuer-roth im gantzen Geſichte ward/ und es ſchiene faſt/ als wann ſie durch dieſes Schrecken/ und erhöheten Glantz ihrer Schönheit/ die Faveur des Königs recompenſiren wolte. Darnach/ als das Geſicht wieder zu ſeiner natürlichen Couleur gelanget/ ſprach der König ferner: Marquiſin. Ich flattire mich daß Sie eine ſolche gute Opinion von mir haben/ die Ihnen nicht geſtatten wird/ einiges Mißtrauen in mich zu ſetzen/ oder

zu befürchten / als ob dieſelbe nicht alle Erkänntlichkeit von mir zu gewarten haben ſolten. Wir gehen nach Madrid / und dieſes iſt genug: Denn daſelbſt werden ſie ſattſam überzeuget werden / daß in meinen Expreſſionen nicht die geringſte Falſchheit ſey.

Als Philippus wieder zu Madrid anlangete / fand er das Conſilium beſchäfftiget / gleichwie er es bey ſeiner Abreiſe aus Italien verordnet hatte / dem Grafen von Melgar / Amiranten von Caſtilien / ein Mann / der jederzeit ſehr wichtige Chargen beſeſſen und bedienet / den Proceſſ zu machen. Dieſem war kurtz nach dem Antritt der Regierung Philippi / die Groß-Stallmeiſter-Charge genommen worden / weil er ſich durch einiges Caballiren dem neuen Gouvernement verdächtig gemachet. Dieſerwegen ließ ſich der Amirante ſcharffer Worte verlauten / und redete mit entſetzlicher Freyheit wieder die Irregularitäten / welche er vermeinte in der Führung derer Affairen zu ſehen. Solches kam Philippo zu Ohren / und er wuſte auch ſonſt ſchon / daß dieſe Perſonage einen hitzigen Kopff und reſolutes Gemüth hatte. Gleichwoln ſahe ſich

ſich der König obligiret / vor ihn / als einen Grand in Spanien / Conſideration zu haben / wannenhero er denſelben zu ſeinem Ambaſſadeur in Franckreich ernennete / damit er ihn durch dieſes Mittel entfernen / und dadurch verhindern möchte andere gleicher Geſtalt mit ſeinen Gedancken zu inficiren ; wie dann auch gewißlich nicht nur er / ſondern die andern Grandes von der Nation gleichfalls / wann man den Cardinal von Portocarero ausnimmet / ſehende / daß alles durch die Conſilia und Autorität des Franzöſiſchen Geſanden dirigiret ward / und dann noch einiger andern Franzoſen / z. E. eines gewiſſen Louville, den der König gleich anfangs mit ſich gebracht / die ſchlechte Conſideration, ſo man vor ſie hatte / mit höchſter Ungedult vertrugen / und dieſes ſchnöden Tractaments wegen öfters bittere Klagen führten. Der Amirante nun / dem ſolches alles weit mehr zu Hertzen gieng als denen andern / bediente ſich der Gelegenheit der Geſandſchafft / wozu man ihn deſtinirte / alles von Madrid fortzuſchaffen / was nur hinweg gebracht werden kunnte / nahm auch groſſe Summen auf / wogegen er ſeine unbeweglichen Güther und

Länderenen zur Hypothec und Unterpfand ließ / unterm Vorwand / auf daß er den Staat eines Ambaſſadeurs deſto beſſer ſouteniren und ausführen könnte. Hiedurch ſchläfferte er den Madrider Hof ein / reiſete mit dem P. Cinfuegos, einem Jeſuiten / der ſein Beichtvater geweſen / einem intriguanten Kopff / als ſich deren jemals einer gefunden haben mag / ab / und hielt etliche Tage lang den richtigen Weg nach Franckreich zu. Darauf aber wendete er ſich auf einmal plötzlich zurücke / und retirirte ſich nach Portugall. Dieſes ereignete ſich zu der Zeit als der König abweſend und in Italien war / von wannen er / wie bereits gemeldet / Ordre ſendete / dem Amiranten den Proceſſ zu machen / welcher ſeiner Flucht und Entfernung wegen / als einer offenbahren und aller Welt bekannten Sache / condemniret ward. Was hingegen andere Dinge betrifft / derer man ihn beſchuldigte / verblieben ſolche in Ermangelung genugſamen Beweiſes unerörterte Sachen / und der Amirante antwortete / von Liſſabon aus / auf alles durch ein Manifeſt, welches gleichwol in dem Gemüth des Königs keine ſonderbare Wirckung zu thun vermochte;

te; jedoch da dieſe Perſon außerhalb des Kö- nigreichs war/ kunte man nichts wieder ihr ausrichten.

Die Ankunfft des Cardinals von Eſtreés in Spanien/ verurſachte abermals einen un- gemeinen Lerm/ der nicht ehe wieder geſtillet ward/ biß dieſer Cardinal nach Franckreich zurücke kehrete. Solchen ſendete der König Ludwig/ welcher nie unterließ auf ſeiner Huth zu ſeyn/ darum nach Madrid ab/ weil er ur- theilete ſein Enckel/ der von einer faſt un- glaublichen Gelindigkeit und gütigen Natu- rel war/ hätte ſeines eigenen Beſtens und Conſervation wegen/ abſolutè eines mit Au- torität und Erfahrung verſehenen Mannes vonnöthen/ ſo ihn mit ſeinem Rath in allen Stücken ſecundirte/ und capable ſeyn möch- te alle ſchädliche Anſchläge/ ſo man ihm weiß machen könnte/ zu zernichten. Es ſcheinet zwar/ als ob man nicht Urſache gehabt habe ein Mißtrauen in den Cardinal von Portoca- rero zu ſetzen/ welcher/ nachdem er alles ge- than/ was ihm möglich geweſen/ Philippum auf den Thron zu ſetzen/ auch wohl Sorge getragen haben ſolte/ dieſe ſeine Creatur auf ſolchem zu mainteniren. Allein es iſt genug

 daß

daß er ein Spanier war / und daß der König in Franckreich dafür hielt / ſein Enckel ſey mit aller Gefahr auf dem Spaniſchen Thron umgeben / wannenhero er immerfort neue Mittel herfür ſuchte / denſelben in Sicherheit zu ſetzen. Nichts deſtoweniger iſt es öffters gefährlich / wann man ſich ſo gar großer Vorſichtigkeiten bedienen will / dieweil dadurch diejenigen zu üblen Gedancken verleitet werden können / die niemals Urſache gegeben ein Mißtrauen wieder ſie zu ſchöpffen / und gleichwol ſehen müſſen / daß man Argwohn auf ſie wirfft / als ob ſie nicht aufrichtig dienen würden / oder ſelbige vor allzuſchwach und unvermögend hält denen Affairen vorzuſtehen / woraus vielmals ſchlimme Folgerungen entſtehen / die / ohne eine dergleichen überflüßige Vorſichtigkeit / ſich wohl ſchwerlich ereignet haben würden.

1703.

Da der Cardinal von Portocarero ſahe daß / fürohin / die Affairen durch die Direction des neulich aus Franckreich gekommenen Regenten geführet werden würden / welcher jederman als ein hitziger und kühner Mann bekannt war / der ſich nicht groß um dasjeni-

be-

ge bekůmmern wůrde/ was dann und wann wieder ſeine Meinungen eingewendet werden dörffte / verließ er das Conſilium, und bat den König / daß er dieſe Entfernung nicht übel aufnehmen möchte / worauf man ihm auch noch der Inſpection über das Finantzen-Weſen beraubete / als ein ſo genannter Ori anlangete/ den der König Ludwig gleichfalls abſendet ſelbigem vorzuſtehen. Die Printzeßin von Urſinis, ſo bis hieher geſchienen hatte/ als begnügte ſie ſich mit ihrer Station bey der Königin/ welche ihr vornehmſtes und vollkommenes Vertrauen in ſie ſetzte / fieng bey dieſen Umſtänden an ihre Hände mit in die Regierungs-Sachen zu miſchen / und nahm / nach der Obligation, die ſie desfalls zu haben vermeinte / die Parthey des Cardinals von Portocarero ihres Wolthäters wieder den Cardinal von Eſtrées ihrem Landsmann / wannenhero ſie den gantzen Hof mit Klagen gegen den König und Groß-Vater Philippi anfüllete / auch höchlich mißbilligte/ daß er einen Mann nach Spanien geſendet wie der Cardinal von Eſtrées ſey / nemlich von einem unerträglichen Hochmuth / und der alles verachtete / was nicht Urſprung in

 ſei-

ſeinem Gehirn genommen habe. Höfe groſſer Herren mögen ein Element derer Lermen genennet werden/ dieweil ſich an ſolchen müſſige Leute befinden/ die Ihre Paſſiones und Gedancken einander communiciren/ auch dadurch Factiones formiren und unterhalten; die Weiber aber haben ſehr nachdrückliche und ſcharffe Expreſſiones, derohalben es ihnen ſelten fehl ſchläget/ diejenigen zu gewinnen und zu überreden/ ſo ihnen Gehör geben/ in welcher Kunſt die Prinzeßin von Urſinis excelliret. Vergeblich war es dannenhero/ daß der Cardinal von Eſtrées dem Portocarero, damit er deſſen Vertraulichkeit gewinnen möchte/ ſehr dienſtgeſlieſſene Excuſen machen und conteſtiren ließ/ er ſeye in keiner andern Abſicht nach Madrid gekommen/ als damit er Zeuge von denen glücklichen Wirckungen ſeiner/ dem jungen König bis daher gegebenen/ Conſilien ſeyn könnte/ und daß er ſich niemals auf einige Weiſe demjenigen wiederſetzen wolte/ was er/ Protocarero, proponiren würde; au contraire der erſte ſeyn der ihn mit ſeiner Approbation unterſtützete/ mithin ſich jederzeit bereit finden laſſen/ in allen Stücken zu concurriren/ die zum beſten

der

der Monarchie, ingleichen dem gemeinſchafftlichen Intereſſe beyder Cronen/ dienlich erachtet werden möchten. Allein dieſes/ wie gedacht/ fruchtete nicht das geringſte/ ſondern faſt der gantze Hof nahm die Parthey des Cardinals von Portocarero, und wolte von keinem andern Vertrag wiſſen/ als daß der Cardinal von Eſtrées Spanien quittiren/ und ſich wieder über das Pirenäiſche Gebürge hinüber packen ſolte.

Bey ſo geſtalten Sachen trug der König Philippus auf beyden Schultern/ indem er die Conſideration gegen den Cardinal von Portocarero nicht gäntzlich aus den Augen ſetzen durfte/ wannenhero er denſelben bat und bitten ließ/ ſeinen Platz in denen Conſiliis wieder einzunehmen/ anbey verſicherte daß er/ wie zuvor/ Egard vor dasjenige haben wolte/ was er approbiren würde; im übrigen aber ſtund ihm auch nicht zu rathen/ dem König ſeinem Groß-Vater Urſache zu einigen Mißvergnügen zu geben/ welches ohne Zweiffel geſchehen wäre/ woferne er Luſt zur Entfernung des Cardinals von Eſtrées bezeuget hätte. Demnach war niemand als Ludwig der 14te ſo das Rauche heraus kehrte/ und welcher

cher/ gantz ungewohnt zu hören/ daß man ſeine Conduite tadelte/ auch alles Mißvergnügen/ ſo die Spanier wieder den Cardinal von Eſtrées blicken lieſſen/ der Printzeßin von Urſinis, als einer Perſon/ welche die vornehmſte Figur unter denen Mißvergnügten machte/ ingleichen am allerhefftigſten redete/ imputirende/ eine Ordre an ſie ſendete/ worinnen ihr abſolute anbefohlen ward/ Madrid zu quittiren/ und zurücke nach Franckreich zu kommen. Dieſe Ordre iſt dermaſſen ſcharff geweſen/ daß ihr auch ſo gar verboten war/ mit dem Marſchall von Teſſe, den der König Ludwig abſchickete die Spaniſche Armée zu commandiren/ zu ſprechen/ im Fall ſie ihm unterweges begegnen ſolte.

Es iſt leicht zu erachten/ was eine dergleichen ſtricte und ſchimpffliche Ordre der Printzeßin vor Chagrin verurſachet haben muß/ dieweil dieſe Dame bis hieher zu Madrid gleichſam in dem Vergnügen geſchwummen hatte/ einer vollkommenen Vertraulichkeit des Königs ſowol / als der Königin zu genieſſen/ und in dieſer Conſideration, wie eine Souveraine Schieds-Richterin des Hofs verehret worden war/ nunmehro aber an einem

nen Ort gehen ſolte / woſelbſt die ſchlechte Satisfaction, ſo der König von Franckreich über ihre Conduite bezeugte/ ihr alle Welt zuwieder machen / und ſie der Verachtung eines jeden unterworffen ſeyn würde. Inzwiſchen leiſtete ſelbige gleichwol Gehorſam/ verſtrickte aber vor ihrer Abreiſe/ als eine Meiſterin derer Intriguen, die Königin dergeſtalt gewaltig mit ihrem Intereſſe, daß ſie/ als die Prinzeſſin kaum in Franckreich angelanget/ ſich ſo verdrießlich und traurig ſtellete/ ſolche nicht mehr um ſich zu haben/ daß man beſorget ſeyn muſte/ dieſe Traurigkeit möchte eine Kranckheit nach ſich ziehen. Da nun ſolchen Falls der König Ludwig keinen Vorwurff haben wolte/ überhäuffete er die Printzeßin mit reichen Geſchencken / und ſendete ſie zurücke nach Spanien/ dagegen derſelbe den Cardinal von Eſtrées wieder nach Franckreich beruffete / damit die Gemüther nicht weiter verbittert werden möchten / welcher Cardinal / bey ſeiner Abreiſe deſſen Vetter/ den Abt von Eſtrées, in Qualität eines Ambaſſadeurs von Franckreich/ beym König Philippo hinterließ.

Die Affairen dieſes Printzen verſchlimmerten ſich in dieſem Jahr weit mehr/ als ſie zuvor ge-

we-

weſen: Denn als die Kayſerlichen ihre Sachen in Italien nicht behöriger maſſen ſouteniret und in Acht genommen hatten / wie doch gar wohl geſchehen mögen / auch der Churfürſt von Bayern ſich wieder den Kayſer declarirte / ſendete der König von Franckreich Ordre an den Duc de Vendome in der Lombardie, einen Theil ſeiner Troupen in das Tyrol marchiren laſſen / deſſen ſich der Churfürſt von Bayern ſchon gröſten Theils bemeiſtert / auf daß eine Communication, zwiſchen ſeinen Arméen in Italien / und Teutſchland / geöffnet und unterhalten / mithin die Teutſchen um ſo viel leichter verhindern werden könnten / ſich in der Lombardie zu mainteniren. Gleichwie aber zu dem Ende nöthig war die Berge in dem Biſtum Trient zu paſſiren: Alſo verlangte der Duc de Vendome, entweder weil er von einigen Argwohn wieder den Hertzog von Savoyen eingenommen geweſen / oder ungefähr auf dieſe Gedancken verfiel / daß die Savoyiſchen Regimenter / als Leute ſo das Berg beſteigen und klettern am beſten gewohnet wären / auf dieſem March die Avant-Garde nehmen / mithin diejenigen ſeyn ſolten / welche denen andern die Paſſage eröffneten. Hie-

wieder ſetzte ſich und proteſtirte der Hertzog von Savoyen/ ſo bald er informiret ward/ wozu der Hertzog von Vendome ſeine Troupen beſtimmet hatte/ wobey derſelbe zur Raiſon anführte/ daß ob er gleich mit denen Königen von Franckreich und Spanien in eine Alliantz getreten; ſo ſeye es demnach bloß darum geſchehen/ damit er dieſem letztern die ihm zugefallene Spaniſche Monarchie conſerviren helffen möchte/ keineswegen aber in der Meinung/ daß er obligiret ſeyn ſolte den Käyſer oder deſſen Lande zu attaquiren. Dieſe Proteſtation veranlaſſete den Hertzog von Vendome, die Savoyiſchen Regimenter insgeſammt déſarmiren und gefangen nehmen zu laſſen/ unterm Vorwand/ daß ihr Maitre ein heimlich Verſtändniß mit denen Feinden beyder Cronen habe/ und ſich desfalls verdächtig gemachet hätte. Hingegen ſagte der Hertzog von Savoyen ſeinen erſten Verbindungen ab und tractirte mit dem Kayſer/ welcher deshalb den Printzen von Aversberg abgeſendet hatte/ der ſich incognitò zu Turin aufhielt und den Tractat vollzog/ ohne daß die Franzoſen/ die doch damals noch den Meiſter in Turin ſpielten/ ſolches vermerckten.

Son-

Sonſten iſt annoch von der Expedition in Tyrol anzumercken / daß ſie endlich / ſo gefährlich als es auch Anfangs ausgeſehen / zur Avantage des Kayſers ausgeſchlagen / indem der Churfürſt mit ſehr groſſen Verluſt wieder heraus getrieben worden / und die Franzoſen nicht einmal Poſto darinnen faßen können.

Nicht weniger declarirte ſich der König von Portugall in dem Lauff dieſes Jahres wieder Philippum / unterm Prætext, daß die in dem Meer ſich befindende / und wieder Spanien agirende / Engliſche und Holländiſche Flotten nicht ermangeln würden / ihn / als einen Spaniſchen Alliirten / feindlich zu tractiren allermaſſen ſie gar wohl wüſten / daß die in denen errichteten Tractaten / von dem Allerchriſtlichſten König ihm verſprochene Schiffe und Troupen noch nicht angelanget wären. Dieſe Declaration von Portugall zog noch eine andere und weit wichtigere nach ſich / nemlich dieſe daß der Käyſer Leopold / ſeine auf die Spaniſche Monarchie habende Anſprüche und Rechte auf ſeinen zweyten Sohn / den Ertz-Hertzog Carl transferirte / und ihn als König von Spanien / bey einer groſſen Verſammlung des gantzen Hoffs erklä-

klährete / worauf dieſer Printz in ſolcher Qualität auch von denen Miniſtris aller Teutſchen / nicht feindlich geſinneten Printzen / ingleichen derer fremden Alliirten ihren / die ſich zu der Zeit in Wien befanden / erkannt / und ihm gratuliret ward / nur den Päbſtlichen Nuncium ausgenommen / der an dieſem Tag nicht bey Hofe erſchien / ob er gleich in ſpecie zu dieſer Ceremonie / gleichwie die andern Miniſtri, invitiret worden war.

Gleich nach dieſer Proclamation reiſte der neue König ab / weil man deswegen ſchon alle Anſtalten zuvor gemachet. Er nahm den Weg nach Holland zu / allwo ihn eine Engliſche und Holländiſche Flotte erwartete / auf welcher ſich derſelbe embaquirte / nachdem er von denen General-Staaten / nach aller Möglichkeit / bewirthet worden / ſprach en paſſant mit bey der Königin von Engeland ein / die ihn überaus wohl empfieng / darauf ſolcher vollends nach Liſſabon abſegelte / allwo er zu Anfang des 1704ten Jahres anlangete / ungeachtet der rauhen Jahres Zeit zur 1704
See / ſo einen greulichen Sturm erreget / und die Flotte ziemlich zerſtreuet hatte. Zu nur erwehnten Liſſabon fand der König den Ami-

ranten von Caſtilien / welcher von Stund an ſein groſſer Confident, und / in denen Spaniſchen Affairen / die beſte Känntniß habender Miniſtre ward / wie er nur deren einen wünſchen kunnte. Dieſer Amirante machte ſich beym König Carl eine Ehre aus ſeiner Flucht / und ſagte / daß er dieſen Hazard ſeinetwegen begangen / wozu ihm ſein Gewiſſen gezwungen / welches ihm nicht erlaubet die / durch allerhand unerlaubte Mittel ausgekünſtelte Erhebung des Hertzogs von Anjou auf den Spaniſchen Thron anzuſehen. Man will auch / er habe in eben ſolchen Terminis an den Pabſt geſchrieben / ſo bald er in Liſſabon angelanget / woran aber noch zu zweiffeln / indem es nicht ſo gar gewöhnlich mehr iſt / daß ſich groſſe Herren ihrer Actionen wegen beym Pabſt entſchuldigen.

Jedoch der Amirante mag an den Pabſt geſchrieben haben oder nicht / ſo gieng die Engliſch und Holländiſche Flotte / da ſie den Competitorem des Königs Philippi zu Liſſabon abgeſetzet hatte / in das Mittelländiſche Meer / woſelbſt ſie ſich auf Rath und Angeben des Printzen von Darmſtadt vor Barcelona præſentirte: Denn nur beſagter Printz

war

war unter Carolo II. Stadthalter in Cataлonien geweſen / und vermeinte Freunde genug in Barcelona hinterlaſſen zu haben / die capable wären ſeine Deſſeins zu favoriſiren. Ob es nun gleich eine ausgemachte Sache war / daß ſich in dieſer Stadt mehr Gemüther befanden / die dem König Carl affectionirt waren / als Philippus daſelbſt Adhærenten hatte / wie ſich ſolches nach der Hand gantz klar gezeiget ; ſo durffte ſich jedennoch noch zur Zeit kein Menſch unterfangen ſeine Neigung vor den erſtern blicken zu laſſen / weil eine in der Stadt liegende / ſehr ſtarcke Garniſon ſie daran verhinderte. Dannenhero / als die Flotte ſich in ihrer gefaſten Hoffnung betrogen fand / ſegelte ſolche zurücke gegen die Straſſen und erſchien vor Gibraltar / welche Stadt mit einer ſchwachen Garniſon verſehen / und / der guten Fortification ungeachtet / außer Stand war eine lange Reſiſtentz zu thun / ſondern muſte ſich ergeben / da die combinirte Flotte / ſich in dem Buſem / ſo das Meer formiret / geſetzet und ſich des Terrains bemächtiget hatte / das die Stadt von dem feſten Lande ſepariret ; mithin war dieſes der erſte Ort in dem Spaniſchen Bezirck / der

Philippo entriſſen und gezwungen ward / König Carolum III. zu erkennen.

Dieſer Printz war nicht etwa gekommen einen müßigen Spectatorem desjenigen abzugeben / was ſeine Alliirten unternahmen; au contraire, nachdem er ein wenig ausgeruhet / und ſich mittlerweile / da ihn der König von Portugall auf das herrlichſte tractirte und divertirte / wieder erfriſchete / auch von denen Fatiguen ſeiner gethanen Reiſe nichts mehr empfand / præparirte ſich derſelbe mit denen zu Liſſabon ausgeſtiegenen Engliſchen und Holländiſchen Troupen / ſo zu dem Ende dahin geſendet / und dann denenjenigen / die ihm der König von Portugall ſeiner Seits gab / die Campagne zu eröffnen. Philippus declarirte / daß er geſonnen ſey ein gleiches zu thun / und der Krieg ward auf der Gräntze von Extremadura geführet; jedoch anders nicht / als daß heute bald dieſer bald jener kleine / von ſchlechter Wichtigkeit ſeyende Platz genommen / morgen aber wieder verlohren ward.

Der König Philippus hatte ſich inzwiſchen gleichwol wiederrathen laſſen / ſelbſt in Campagne zu erſcheinen und ſeine Reſidentz zu

ver=

verlaſſen / dieweil man in dieſer ein heimliches Gemurmel und Mißvergnügen hörete und ſpührete / welches leichtlich in eine Empörung ausbrechen mögen / zumal da ſein Competitor ſo nah zugegen / und bereit war / davon zu profitiren. Den Marquis von Villadarius ſendete er nach Gibraltar / und er ſolte trachten ſich des Platzes wieder zu bemächtigen ehe die Engeländer / ſo Poſſeſſion davon genommen hatten / die beſchädigte Fortification repariren und verbeſſern möchten. Zu dem Ende erhub ſich dieſer Marquis mit einem Corps, faſt lauter Spaniſchen Officiers und Soldaten dahin / und fieng an die Belagerung zu formiren. Allein der König Philippus ſendete ihn den Marſchall von Teſſé nach / der das Commando in dem Lager führen ſolte / indem er der Habileté des Marquiſen nicht viel ſonderliches zutrauete. Solches zog ſich dieſer als einen Affront an / wannenhero er mit noch veſchiedenen andern Officiers / die Theil an dem nahmen was ihn angieng / das Lager verließ / und immediatè an den König von Franckreich / der alles that und diſponirte / ſchrieb / in ſolchem Schreiben die Urſach vorſtellende / ſo ihn bewogen empfindlich zu

 ſeyn

ſeyn und ſich zu retiriren; worauf zwar eine höffliche Antwort erfolgte / der Marſchall von Teſſé aber behielt gleichwol das Commando, und ſetzte die Belagerung noch eine Zeitlang fort. Hingegen da ſich die Engliſche Flotte / auf erhaltene Nachricht von der Belagerung / der Stadt wieder näherte / und nicht nur die Garniſon darinnen / durch einen Theil derer auf denen Schiffen befindlichen Troupen verſtärckte / ſondern auch den Grafen von Toulouſe, der ſich einfand die belagerte Stadt auf dem Meer einzuſchlieſſen / entgegen gieng / ſolchen den 23ten Aug. zwiſchen Malaga und Marbella rencontrirte und ſchlug / ward der Marſchall genöthiget die Belagerung aufzuheben und ſich zu retiriren.

Die Urſache / welche Philippum bewog / daß er nicht ſelbſt gieng und ſeine Armee commandirte / als wie König Carl thate / ob er gleich declariret hatte / daß er geſonnen ſey ſolches zu thun / war / wie bereits geſaget worden / das heimliche Gemurmel / ſo man auf allen Seiten hörete / und das Mißvergnügen / welches die Grandes bezeugeten / daß ſie ſich von Fremden und Ausländern gouverniren

1705 laſſen muſten. Es war zwar in der That

dem

dem Cardinal von Portocarero, durch die Zurückſendung des Cardinals von Eſtrees, Satisfaction gegeben worden / und man beſtrebte ſich allen Eſtim und Vertrauen gegen ihn blicken zu laſſen / dieweil ſeine geleiſteten Dienſte ſolches ſehr wohl verdienten; jedoch es zeigte ſich noch immer auf allen Seiten neues Mißtrauen und Mißvergnügen / entweder darum / daß die Gegenwart Königs Caroli einigen Großen die Hoffnung zu einer wichtigen Revolution inſpirirte / wobey ſie ſich flattiren ihr Glück zu machen / oder weil das Mißvergnügen ſchon ſo ſtarcke Wurtzeln gefaſſet / daß es keine Furcht mehr hatte ſich zu præſentiren und herfür zu brechen / wannenhero der Hof in groſſen Troublen ſchwebete / und in unaufhörlicher Unruhe lebete. Die Famillen der Spaniſchen Nobleſſe leben in einem ſo groſſen Verſtändniß unter ſich / und ſind dermaſſen genau zuſammen verknüpffet / daß es ſchwer iſt eine von dieſen Famillen übel anzuſehen und hart zu tractiren / ohne daß viele andere nicht Theil daran nehmen ſolten. Indem man nun wuſte / daß der Graf von Melgar / Amirante von Caſtilien / verdächtige Correſpondentz mit vielen ſeiner Freunde

und Verwanden pfloge / mochte ſich der Hof nicht entbrechen / ſolche deswegen als übelgeſinnete Leute anzuſehen / ihnen öffters die Conſideration und Egard, den ihr Rang erforderte zu entziehen / auch denenſelben wohl gar ihre Chargen und Bedienungen zu nehmen / wann ſie dem Gouvernement zur Gefahr und Nachtheil exerciret werden kunten. Noch viel weiter aber gieng man in Anſehung des Marquis von Leganes, der ein Unterthan von der erſten Qualitæt geweſen / und in denen vornehmſten Chargen geſtanden / auch die wichtigſten Gouvernements in der Monarchie beſeſſen hatte. Dieſer Marquis war vor dieſesmal General-Feldzeugmeiſter von Spanien / und Ober-Aufſeher des Königl. Pallaſtes Buen-retiro, welche Bedienung eine Marque des höchſten Vertrauens iſt / ſo ein Catholiſcher König in einen ſetzen kan / allermaſſen ſie und ihre Familien ſich öffters / faſt ohne alle Garde dahin zu erheben / und einen Theil des Jahres daſelſt zu paſſiren pflegen / deren Sicherheit dann / einig und allein von der Treue dieſes Gardians dependiret. Solcher nun ward aufgehoben und gefangen nach Franckreich geſendet. Die beſondern

Ur-

Urſachen dieſes Verfahrens machte man zwar nicht public; jedoch da auch andere Perſonen von Diſtinction arretiret wurden/ und ſich eine wichtige Veränderung in denen Chargen ereignete/ ließ man das Volck glauben/ er ſeye in einer ſträfflichen Correſpondentz ergriffen worden/ die ſich ſo weit erſtrecket/ daß Philippus mit ſeiner Famille, in die Hände und Gewalt ſeines Competitoris hätte gelieffert werden ſollen. Gleichwol war dieſes nur ein Argwohn/ den die Art ſeiner Gefangenſchafft autoriſirte/ angeſehen er außerhalb des Reichs geſchaffet worden/ damit ſeinen Freunden alle Mittel benommen ſeyn möchten/ ihn wieder in Freyheit zu ſetzen.

Philippus mochte wohl ſchwehrlich ein vergnügtes Gemüth mitten unter dieſen Troublen und Verwirrungen haben/ ſo das ſchlechte Vertrauen cauſirte, welches er in diejenigen ſetzen kunnte/ die durch ihre Autorität in Stand waren den Pöbel von ſeinem Dienſt abwendig ihn aber ſo zu reden/ ſeinen Feinden zu einem Raub zu machen. Nichts deſtoweniger ließ er ſich durch einige Ohren-Bläſer verleiten/ ſo die Läuffte

derer Zeiten nicht in Conſideration zogen/ daß er eine Neuigkeit einführte/ welche directement auf die Verachtung des vornehmſten Adels abzielete/ und folglich dieſem nicht angenehm ſeyn kunnte. Er hatte nemlich den Grafen von Tilly, einen Niederländer/ zum Capitain ſeiner Garde ernennet/ und/ damit er ihm eine deſto gröſſere Marque ſeiner Werthachtung geben möchte/ wolte derſelbe/ daß er die Ehre haben und in der Capelle/ wo Philippus gegenwärtig ſeyn würde/ ſitzen ſolte/ zu dem Ende er einen Sitz ohne Lehne hinter ſeinem Stuhl placiren ließ. Uber dieſe gantz ſonderbare Diſtinction machte der gantze Hof groſſe Augen/ und in der Betrachtung/ daß dieſe Freyheit ein Capitain der Garde zuvor niemals gehabt/ deren auch die Grandes ſelbſt nicht genöſſen/ wann ſie gleich von der erſten Claſſe wären/ zogen ſolche viele als eine Beſchimpffung auf ſich. Dannenhero reſolvirten alle diejenigen/ welche vermeinten Part daran zu haben/ einmüthiglich/ ſich zu abſentiren/ dergeſtalt/ daß nicht ein einiger bey der erſten Capelle erſchiene/ die der König nach dieſer Declaration hielt. Allein ſolches that keinen Effect

in

in dem Hertzen des Königs / indem er nicht vor rathſam erachtete ihr Mißvergnügen in Erwegung zu ziehen / noch ihnen zum Gefallen ſeine Verordnung zu ändern.

Uber dieſes alles beſtand des Königs Conſilium einig und allein aus dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur, der nebſt demjenigen / ſo man in Spanien den Secretarium aller Depeſchen nennet / die gantze Monarchie unter der Ober-Auffſicht Ludovici gouvernirte. Alſo giengen die Affairen insgeſamt durch die Hände dieſer beyden Perſonen / ohne daß denen Groſſen der Spaniſchen Nation das geringſte communiciret ward / da doch / um den Krieg an ſo verſchiedenen Orten behörig zu ſouteniren und die Koſten zu beſtreiten / es unvermeidlich war extraordinaire Impoſten auf das Volck zu legen / wodurch man dieſes veranlaſſete zu murren / und ihre Klagen zu denen / welche die Groſſen führten zu fügen. Die Catalonier waren die Erſten / ſo ſich der Eintreibung derer neuen Contributionen wiederſetzten / auch ſich weigerten den Grafen von Pallma / einen nahen Vetter des Cardinals von Portocarero, zu ihrem Vice-König anzunehmen. Auf daß es nun nicht ſchei-

ſcheinen möchte/ als wann ſich Philippus von dergleichen unruhigen Köpfen Geſetze vorzuſchreiben zu laſſen geneigt ſey/ ſendete er Troupen dahin/ und der Marquis von Velaſco, der noch zur Zeit die Charge eines Vice-Königs verwaltete/ machte ſich zum Executore der Züchtigung / womit die Catalonier angeſehen werden ſolten. Derohalben ließ er eine groſſe Menge Bürger/ und zwar diejenigen/ ſo ſich am meiſten herfür thaten/ und den gröſten Ungehorſam erwieſen/ in die Gefängniſſe legen. So bald der König Carl von dieſen Umſtänden Nachricht erhielt/ begab er ſich nebſt dem Printzen von Darmſtadt und Mylord Peterborough, auf die Combinirte Engliſch- und Holländiſche Flotte/ ſchiffete nach Barcellona, und formirte die Belagerung dieſes importanten Platzes/ der keinen langen Wiederſtand that/ ſondern ſich den 14ten Sept. ergab. Dem Marquis von Velaſco ward/ Krafft derer in der Capitulation verfaſten Artickel / die Erlaubnis gegeben/ aus der Stadt zu ziehen. Da er aber prætendirte die Arreſtanten mit ſich hinweg zu führen/ als Leute die bereits überzeuget worden/ oder doch im Verdacht wären

Phi-

Philippo nicht gewogen zu ſeyn/ empörte ſich der Pöbel/ verhinderte ihn an ſeinem Vorhaben/ und Zwang denſelben vor ſich allein und mit denenjenigen von der Garniſon auszuziehen/ welche ihm freywillig folgen wolten.

Nicht nur das gantze Fürſtenthum Catalonien/ folgte dem Exempel ihrer Haupt-Stadt; ſondern es declarirten ſich auch kurtz hernach die Königreiche Arragonien und Valentia vor König Carln/ und ſeparirten ſich von Philippo, dergeſtalt/ daß woferne der Erſtere genugſame Troupen gehabt hätte/ alle diejenigen zu ſecundiren/ welche in dem Unwillen/ den damals faſt die geſammte Spaniſche Nation wieder das Philippiniſche Gouvernement blicken ließ/ bereit waren zu revoltiren/ würde ſich allem Anſehen nach die gantze Monarchie dem Gehorſam Philippi entzogen haben/ zumal da die Portugieſen nunmehro gleichfalls anfiengen wichtige Progreſſen in Extremadura zu machen. In Teutſchland war bereits des Jahrs zuvor der Churfürſt aus Bayern von Land und Leuten verjaget/ und durch die Verliehrung zweyer Bataillen, beym Schellen

lenberg und Höchſtädt/ inſonderheit der letztern/ wobey man gegen 40000. gefangene/ bleſſirte oder gar tode Franzoſen gezehlet/ gezwungen worden/ zuſamt ſeinen Allyrten die Flucht durch den Schwartz-Wald in das Elſaß zu nehmen. Und deromaln/ da er das Gouvernement derer Spaniſchen Niederlande wieder auf ſich genommen/ wuſte er anders nichts zu thun/ als daß er verboth/ es ſolte niemand den Kayſer Joſephum, der ſeinem in dem Monat May geſtorbenen Vater Leopoldo ſuccediret/ einen Kayſer nennen. Wie ihm dann abermals ein neues groſſes Unglück bevor ſtunde/ welches ſich in dem nechſtfolgenden Jahr äuſſerte/ da er aufs neue eine Bataille bey Rameilles, und mit ſolcher den beſten Theil dieſer Provintzien verlohr.

1706.

Gleichwie aber der höchſte und letzte Verluſt derjenige iſt/ wann die Hoffnung verlohren gehet: Alſo flattirte ſich Philippus immer/ es würden ſeine zerfallene Sachen wieder gut gemachet werden können/ und endlich alles zu einem gewünſchten/ zur Sicherheit ſeiner Perſon/ und Ehre ſeines Namens

mens/ gereichenden/ Ende gedeyhen / zumal da er wiederholte Verſprechungen / mit einem neuen ſtarcken Succurs begleitet/ von dem König Ludwig ſeinem Groß-Vater empfieng. Dannenhero unternahm er in dieſem Jahr / die Belagerung und Wieder Eroberung der verlohren gegangenen Stadt Barcelona / aus welcher der König Carl ſeine Reſidentz gemachet/ auch ſich darein/ denen gegebenen Conſiliis zu wieder / welche dahin giengen/ daß er ſich in Anſehung der groſſen Ungewißheit / womit der Ausgang ſolcher Unternehmungen verknüpffet iſt/ viel lieber zu der/ obſchon ſchwachen Armée erheben ſolte/ verſchloß. Da nun der groſſe Ludwig alles in Spanien dirigirte, und die strittige Sache auf einmal decidiret und entſchieden hätte werden können/ wann König Carolus mit dem Platz in die Gewalt derer Feinde verfallen wäre / ſo wurden dergleichen Anſtalten durch Zuſammenbringung eines dermaſſen entſetzlichen Vorraths / von allen benöthigten Dingen / vorgekehret/ als ſo leichtlich noch bey keiner Belagerung war geſehen worden/ damit die Eroberung des Orts deſto unfehlbarer gemachet werden möch-

möchte. Der Graf von Toulouſe erſchiene mit einer Flotte die Belagerung auf der Seite des Meers zu ſecundiren/ währende daß Philippus in eigener Perſon zu Lande commandirte. Demnach fieng ſich ſolche den 2ten Aprilis an/ und ward mit allem erſinnlichen Nachdruck 35. Tage lang/ fortgeführet/ unter dieſer Zeit auch zwey/ zum ſtürmen ſuffiſante, Brechen in den Wall gemachet. Allein der Graf von Toulouſe erlangte Kundſchafft von der Annäherung einer ſtarcken combinirten Engliſchen und Holländiſchen Flotte/ wannenhero er eine groſſe Quantität an Mund-und Kriegs-Proviſion ans Land ſchaffete/ und ſich/ ohne das geringſte zu hazardiren/ reſolvirte ſeine Sicherheit in denen Häfen der Provence zu ſuchen.

Gleich des ander Tags nach dieſer Retirade præſentirte ſich die combinirte Flotte vor Barcellona, und warff/ als ſie nicht den geringſten Wiederſtand fand/ einen Renfort von 6000. Mann hinein. Hiedurch ward Philippus gezwungen die Belagerung aufzuheben/ und den faſt unglaublichen Vorrath in ſeinem Lager/ hinter ſich im Stich zu laſſen.

ſen. Solches ereignete ſich den 12ten May/ und mithin an einem Tag/ den zugleich eine eingefallene unbeſchreibliche groſſe Finſter-nis remarquable gemachet/ die in Spanien ſowol als anderwärts/ inſonderheit aber in der Provintz Catalonien die Sonne etliche Stunden verfinſterte/ und es mithin ſchiene/ als wann der Himmel ſelbſt dieſe/ ſo frucht-loß ausgeſchlagene Belagerung betrauren wolte. Ob nun gleich dieſe Begebenheiten anders nichts/ als nothwendige Folgerun-gen des Lauffs derer Planeten ſind / und gar keine Gemeinſchafft mit denen Affairen ha-ben/ welche von der Freyheit und Direction derer Menſchen dependiren: So mag den-noch gar wohl geſaget werden/ daß dieſe un-gemeine Finſterniß der Sonnen/ vor dieſes-mal den/ ohne diß traurigen Anblick im Spa-niſchen Lager/ und mithin die Beſtürtzung in denen Gemüthern/ um ein mercklches ver-mehrete.

Dieſer Succeſſ ſchiene ein Verbot noch weit gröſſerer Proſperitäten vor König Carln zu ſeyn/ wannenhero ſeinen Partilans dadurch der Muth über alle maſſen wuchs/ beſonders denen Portugieſen; die Mylord Galloway,

dem das Commando über die bey ihnen ſte-
hende Engliſche und Holländiſche Troupen
anvertrauet war/ zu encouragiren/ ſich ey-
frigſt angelegen ſeyn ließ. Alſo geſchahe/
daß dieſe Engliſche/ Portugieſiſche und Hol-
ländiſche Troupen/ ſo bald ſie die erſte Nach-
richt von Aufhebung der Belagerung Bar-
celona erhielten und höreten/ Philippus ha-
be ſich in das Navarreſiſche retiriret/ unver-
züglich aufbrachen und/ mit ſtarcken Mar-
chen/ gegen Madrid avanciten/ auch unter-
weges wenig oder gar keinen Wiederſtand
fanden/ dieweil ſich die Conſternation derer
Hertzen der Parthey Philippi en general be-
meiſtert hatte.

Die Nachricht von dieſem March, nebſt
der Meinung/ König Carl würde nicht man-
quiren ſich dieſe Gelegenheit ſehr wohl zu Nu-
tze zu machen/ machten daß Philippus die
Reſolution ergriff/ ſich in aller Eil nach Ma-
drid/ und wieder ungeſäumt von dannen zu
begeben/ ſeine Gemahlin/ und von dem Kö-
nigl. Schatz alles was möglich war/ mit ſich
hinweg und nach Burgos führende/ ſo eine
Stadt auf denen Gräntzen Alt-Caſtiliens iſt/
woſelbſt er ſich und was er bey ſich hatte/ ſo
lan-

lange in genugſamer Sicherheit zu ſeyn erachtete / biß er gezwungen ſeyn würde / den Weg nach Franckreich weiter zu ſuchen / im Fall das Glück der Waffen continuirte ihm den Rücken zu zeigen.

Man ſagt mit Recht / Fortuna ſeye von hinten gantz glatt und kahl / und daß diejenigen / welche ſie nicht gleich bey denen Haaren ergreiffen / wann ſelbige ihnen den vorderſten Theil ihres Haupts zukehret / ſich vergebens bemühen ihre Begünſtigungen zu erlangen / woferne ſie einmal vorbey gewiſchet iſt. Faſt eben ſo trugs ſich auch hier zu. Denn der König Carl / welcher unnachläßig ſollicitirt ward ſeinen March nach Madrid zu beſchleunigen / hielt ſich allzulang in Arragonien auf / unterm Prætext, ſich daſelbſt als König erkennen zu laſſen / anbey dafür haltende / das Glück in Madrid und Caſtilien gleichfalls dafür angenommen und erkannt zu werden / könne ihm nunmehro nicht mehr entgehen / wiewol auch andere wiſſen wollen / einige von ſeinen Räthen / ſo die Ehre beneidet / welche die Alliirten erlangen können / wann ſie ihm die Crone aufgeſetzet / hätten ihn an der Beſchleunigung ſeiner Reiſe mit

Fleiß verhindert. Da man ſich nun des Beneficii Temporis nicht wohl bedienet / und unverzůglich von der Flucht Philippi / ingleichen von der allgemeinen Conſternation ſeiner Partiſans und Adhærenten profitirte / gewann und erlangte Philippus Zeit und Mittel denen Seinigen wieder einen Muth zu machen / auch ſich nachdem er einen friſchen Succurs von ſeinem Groß-Vater erhalten / Madrid aufs neue zu nåhern / und ſeinen Einzug darinnen zu halten / wodurch er die Hertzen des Volcks wieder zum Gehorſam lenckte / welches ſich an die von denen Portugieſen gethane Proclamation, daß Carolus III. ihr rechtmåßiger Kônig ſey / weiter nicht kehrte / und dieſer Printz ſahe ſich mithin gezwungen nochmals defenſive zu agiren.

Es erwieſe ſich Philippus / nach ſeiner Wiederanlangung zu Madrid / ziemlicher maſſen grauſam gegen die Stadt-Obrigkeit / weil ſolche ſeinen Competitorem proclamiret hatte / wofůr ſie gleichwol nicht kunnte / dieweil ſelbige von denen Portugieſen mit Gewalt dazu gezwungen worden war. Nicht weniger wurden alle andere / die man angab / als ob ſie denen Feinden einige Dienſte bey

der

der Revolution erwieſen hätten / von ihren Bedienungen abgeſetzet und ins Elend verwieſen; wie dann auch die verwittibte Königin / von der ihm geſaget ward / ſie habe ſich durch Freudens-Bezeugungen wegen der vorgefallenen Aenderung am meiſten diſtinguiret / eben damals aus dem Königreich geſchaffet / und damit aus Toledo, dem bißherigen Ort ihrer Relegation, Bayona gemachet ward. In dieſer von Philippo ausgeübeten Rache / befindet ſich allerdinges etwas lächerliches und tadelhafftes: Denn er begnügte ſich nicht etwa alle diejenigen ihrer Bedienungen zu berauben / und ſie aus Madrid zu verbannen / die / wie geſagt / vor ſeinen Competitorem einige Dienſtfälligkeit erwieſen / da er doch bekennen muſte / daß er / von der Nothwendigkeit getrieben / die Flucht ergreiffen müſſen / und / aus Deſperation, vor ihren Augen die Kleinodien des Reichs und alle ſeine Koſtbarkeiten / mit ſich hinweg genommen / dadurch aber ſelbſt ihnen die Meinung inſpiriret hatte / als wann er alle Hoffnung verlohren jemals wieder nach Madrid zu kommen; ſondern er ließ ſich auch / ſonder Zweiffel auf Eingeben einiger Gemü-

ther/ die nicht wuſten was Großmüthig-und Billigkeit erforderte verleiten/ ſeine Wuth an denen Weibern und Kindern derer auszumeſſen/ ſo ſich bey der Perſon Königs Caroli/ oder in ſeiner Armée befanden/ indem er ſie allerſeits aus Spanien verbannete. Die-
1707 ſes geſchahe nicht gleich nach der Zurückkunfft Philippi ſondern zu Anfang des 1707tẽ Jahres/ und wieder dieſe ſtrenge Ordre fand kein Einwenden ſtatt/ ſondern ſie muſte auf das genaueſte erfüllet werden/ obgleich deren Execution denenjenigen/ welche ſich auf dieſe traurige Wanderſchafft begeben ſolten/ um ſo viel empfindlicher war/ als es im Winter geſchahe/ und der meiſte Theil/ ihrer hohen Condition ungeachtet/ Leute waren/ die weder Vermögen noch Mittel zu der Reiſe hatten/ mithin den höchſten Mangel an allen Nothwendigkeiten erlitten. Es wäre billig geweſen/ wann man ſie durch Fuhren oder Sänfften hätte fortſchaffen laſſen. Allein da ſolches nicht geſchahe/ muſten ſie ſich bis nach Barcellona fortſchleppen ſo gut als ſie kunnten/ woſelbſt König Carl den Chagrin hatte/ dieſe miſerable Troupen in dem ſchlechteſten Zuſtand von der Welt/ ankommen zu

ſehen

ſehen/ indem viele davon/ ob ſie gleich von guter Geburth und Famille waren/ mit dem Stecken in der Hand erſchienen/ die wenigſten hingegen in einer/ ihrem Stand einigermaſſen geziemenden/ Equippage erſcheinen kunnten. Solches Spectacle machte/ daß viele ſich/ in ihrem Hertzen/ über den Autorem des Unglücks ſo vieler Perſonen von Diſtinction ärgerten/ und einen bittern Haß auf ihn warffen; andere aber lachten und trieben ihr Geſpött darüber. Was das Elend dieſer armen Caravane vermehrete war/ daß ſie accurat zu einer Zeit anlangete/ da König Carl ſich auſſer Stand befand ihnen zu helffen: Denn dieſer Printz zog zwar groſſe Subſidien von der Cron Engeland/ erhielt auch von Zeit zu Zeit aus Wien wichtige Summen; jedoch verkaufften ihm die wenigen Spanier/ ſo auf ſeiner Seite waren/ ihre Dienſte dergeſtalt theuer/ daß ſie faſt alles verzehrten und hinweg nahmen/ mithin ſich desjenigen wegen zum voraus bezahlet machten/ was er mit der Zeit an ihnen hätte thun können/ und ſie von ihm hoffen kunnten/ welches darum geſchahe/ weil ſelbige immerfort befürchteten/ es möchte ihnen das Glück eine

Tücke erweiſen/ und ſie/ woferne ſie ſich nicht zu rechter Zeit bedächten/ endlich weiter nichts als den Namen und Ruhm davon tragen/ in Caroli Dienſten geſtanden zu ſeyn; weswegen die Cofres des Königs ſehr ausgeleeret wurden/ da dann der Fürſt Anthon von Lichtenſtein/ ſein Obriſt-Hoffmeiſter/ die Seinigen aufſchlieſſen und vorſchieſſen muſte was verhanden war/ wodurch der König vielmals aus einer dringenden Noth geriſſen worden iſt.

Unter denen Großen der Spaniſchen Nation/ die ſich an König Carln attachirten/ iſt der Hertzog von Najera einer derer vornehmſten geweſen; jedoch er war bereits zu Barcelona geſtorben/ mehr aus Verdruß wie man ſagte/ daß er nicht die Mittel hatte ſich ſeinem Stand gemäß aufzuführen/ als ſonſt von einiger Maladie. Seine Gemahlin/ die Hertzogin/ hatte er zu Madrid hinterlaſſen/ welche man deromaln zwingen wolte ſich der Ordre Philippi gleich denen andern/ die wandern muſten zu unterwerffen/ unterm Vorwand/ daß ſie einen dem König abtrünnig gewordenen Ehemann gehabt hätte. Hiewieder vertheidigte ſich ſelbige

auf

auf das hefftigſte / proteſtirte und ſtellte vor / ſie könnte weiter nicht verdacht werden / als ob ſie einige ſträffliche Correſpondentz führte / dieweil die einige Perſon / mit welcher dergleichen von ihr geführet werden könnte / nicht mehr auf der Welt und unter denen Lebendigen ſey. Dieſe Hertzogin hatte eine Tochter / ſo bereits zu einem Alter gelanget / daß ſie verheyrathet werden kunnte. Als nun die Hertzogin von Bracciano, oder die Urſinis, welcher man imputirte / es ſeye von ihr dem König dieſes harte Verfahren wieder die Spaniſchen Dames inſpiriret worden / deren Männer Königs Caroli Parthey ergriffen / die Hertzogin von Najera nicht zu zwingen vermochte Madrid zu verlaſſen / reſolvirte ſie ſolche ſonſten zu etwas zu obligiren / das in ihren Crahm dienete. Es befand ſich nemlich ein gewiſſer Marquis, Crœvecœur genannt / bey ihr / der ſich darum an ſelbige attachirte / auf daß ſein Glück durch ſie befördert werden möchte / und die Urſinis war dazu geneigt / fiel anbey auf die Gedancken ihn mit der Tochter der Hertzogin von Najera zu vermählen / wannenhero ſie auf eine hochmüthige Weiſe zu dieſer Spaniſchen Hertzogin

ſagte / daß / woferne ſie in Ruhe verbleiben wolte / müſte ſich ſolche entſchlieſſen dem Marquis ihre Tochter zur Ehe zu geben / welches vor ein Zeichen ihrer Treue / und daß ſie Philippo ergeben ſey / angenommen werden würde. Allein die Spaniſche Hertzogin / in der nicht weniger Hochmuth als in der Urſinis ſtack / antwortete trotziglich / es ſeye ihre Tochter vor keinen ſo verlauffenen Kerl beſtimmet / der weiter keine Meriten hätte als nur ihr / der Urſinis, zu dienen. Die Prærogativen ihrer Geburth wären ihr allzuwol bekannt / und ſie wäre keineswegeſ geſonnen ſie auf dieſe Weiſe zu verunehren / wannenhero ſelbige ihr vor ihre Bemühung und Werbung danckte. Dadurch gerieth die Princeßin von Urſinis, ſo nicht gewohnt war dergleichen Gegen-Antwort anzuhören / in einen ſolchen Zorn und Wuth / deſſen eine Frau / die ſich verachtet worden zu ſeyn glaubet immer capable ſeyn mag / und wäre bey nahe mit ſchimpfflichen Worten wieder die Spanierin herfür gebrochen; jedoch ſie contentirte ſich ſolche nur zu bedrohen und zu ſagen / daß ſie dieſe Verweigerung gereuen würde / worauf die Hertzogin von Najera erwie-

wiederte: Anders nicht/ als in ſo weit euch der König erlauben wird mir Tort anzuthun. Jedoch die gute Meinung/ welche ich von der Gerechtigkeit Sr. Majeſtät hege/ geſtattet mir nicht zu glauben/ daß er eure ungerechte Empfindlichkeit autoriſiren werde. Der König weiß allzuwol was ein hoher Adel iſt/ und der Egard, den auch gekröhnte Häupter vor ihn haben ſollen/ iſt demſelben nicht unbekannt/ wannenhero er niemals ſeine Autorität employren und mich zwingen laſſen wird/ meiner Tochter einen Mann zu geben/ der nicht von ihrer Qualität und Standes-mäßig ſey. Dieweil ihr euch aber unterfanget Bedrohungen zu thun/ werde ich nicht unterlaſſen mich ſelbſt darüber bey ihm zu beklagen/ indem ich anders nichts gethan als mich geweigert in eine/ meinem Stand und Geburth præjudicirliche Heyrath meinen Conſens zu geben. Die Urſinis erkannte bey dieſen Worten gar wohl/ daß ſie mit ihren Hochmuth dieſe Dame nicht beugen würde. Dannenhero zog ſelbige gelindere Sayten auf/ und reſolvirte augenblick-

blicklich / derſelben Excuſen zu machen / um ihre Empfindlichkeit dadurch zu mindern. Hertzogin / ſagte ſie zu dem Ende zu ihr / wann ich euch einen Mann vor eure Tochter proponiret habe / iſt meine Meinung nicht geweſen / eine unglückſeelige Perſon aus ihr zu machen / noch weniger aber ihre und eure Inclination zu forciren / oder euch denſelben mit Gewalt aufzudringen. Die Gnade / der mich Ihro Majeſtäten würdigen / machet daß ſich täglich Perſonen von der beſten Qualität an mich addreſſiren / welche ſich angelegen ſeyn laſſen alle Conſideration vor mich zu haben / auf daß ſie durch mich einen hohen Grad des Glückes beſteigen mögen / und machen ſich eine Ehre daraus / wann ſelbige vermittelſt meiner dazu gelangen. Das Subjectum, welches ich euch / eurer Tochter zum Gemahl proponiret habe / iſt nicht wie ihr euch einbildet ein verlauffener Kerl. Au contraire, es iſt ein Herr / deſſen Geburth und Vermögen in Franckreich bekannt ſind / ob es ſchon in Spanien / ſo viel als nöthig / noch nicht ſeyn mag / damit man keine wiedrige

Mei-

Meinung von ihm haben könnte. Er beſitzet auch dergleichen perſönliche Qualitäten / daß ihm niemand den Eſtim verſagen wird / den ein vollkommener Cavalier erwarten mag / und eine Heyrath mit ihm zu treffen kan einer Perſon / auch von dem qualificirteſten Hauſe / nimmermehr ſchimpfflich / wohl aber über alle maſſen vortheilhafft ſeyn. Eine rühmenswürdige Curioſité, den Hof Sr. Catholiſchen Majeſtät zu ſehen und kennen zu lernen / hat ihn hieher getrieben / und da ich ihn einmal bey mir aufgenommen / auch weiß was er meritiret / möchte ich ſolchen gerne in Spanien behalten / auf daß er ferner continuire meine Domeſtiquen deſto anſehnlicher zu machen / welche im übrigen des Königs zugleich mit ſind / und in dieſer Abſicht habe ich die Augen auf eure Tochter geworffen. Eure Abſichten mögen auch zielen wohin ſie wollen / replicirte die Spanierin / welche obſervirte daß die Diſſimulation auf dem Angeſicht der Urſinis gemahlet war / und was ihr ſonſt noch durch den Diſcours ſuchen möget / den ihr eben ietzo ge-

gegen mich gehalten / ſo liegt mir gleich-
wol an einem ſo viel als an dem andern.
Es iſt genug daß ihr mir eine Mariage
vor meine Tochter mit eurem Marquis
proponiret habt / weshalb ich euch geſa-
get / und es nochmals wiederhole / daß
er mir gar nicht anſtåndig iſt / ſo hohe
Gunſt er auch an dieſem Hof genieſſen
mag.

Eine dergleichen platte und ſchimpffliche
Abweiſung / irritirte vollends die Prinzeßin
von Urſinis in dem hoͤchſten Grad. Sie
ſchwur zur Stunde ſie in das hoͤchſte Ungluͤck
zu ſtuͤrtzen; und gleichwie die exceſſive
Nachſicht des Koͤnigs Philippi und ſeiner
Gemahlin derſelben alles zu thun erlaubte /
was ihr der Wuth inſpirirte: Alſo erweckte
ſie der Hertzogin von Najera tauſend neue
Verdrießlichkeiten / und verleumde ſolche Tag
und Nacht / woruͤber ſich dieſe Dame, da ſie
desfalls kein Ende / noch Mittel ſich dawieder
defendiren zu koͤnnen vor ſich ſahe / dergeſtalt
chagrinirte / daß ſie in eine Kranckheit verfiel
und ſtarb / mithin ihre Tochter der Gnad und
Ungnad ihrer unbarmhertzigen Feinden uͤ-
berließ / die aber endlich dennoch uͤber ſie zu
tri-

triumphiren wuſte / wie hernach zu hören ſeyn wird.

In denen Niederlanden waren die Sachen vor Philippum in dem 1706ten Jahr nicht glücklicher gelauffen als in Spanien / indem der Churfürſt in Bayern wie bereits berühret worden / ſamt denen Franzöſiſchen Generalen / von dem Hertzog von Marlborough bey Rameille geſchlagen und gezwungen wurden gantz Brabant zu abandonniren / dieweil ihre groſſe Niederlage die Pforten aller Städte in dieſer Provintz ſowol / als auch einiger in Flandern eröffnete. Eben ſo gieng es faſt in Italien / obgleich der Hertzog von Vendome, verſchiedene Avantagen über die Kayſerliche Troupen erhalten / da ſich dieſe gezwungen geſehen über die Flüſſe in dem Venetianiſchen wieder zurücke zu gehen / dieweil ſie ſich keines conſiderablen Platzes bemeiſtern kunnten / der ihnen zur Sicherheit und Defenſion hätte dienen können. Denn als der Printz Eugenius wieder bey der Armee anlangete / und einen neuen Renfort mit ſich brachte / gieng es aus einem andern Faß. Er repaſſirte alle Flüſſe ungeachtet aller Hinderniß / ſo ihm die Franzoſen zu machen bemühet waren /

ren/ und conjungirte ſich mit dem Hertzog von Savoyen/ worauf der Hertzog von Orleans/welcher die Belagerung der Stadt Turin unternommen und pouſſirte, von ihnen in ſeinem Retrenchement attaquiret/ auch der Uberlegenheit an Mannſchafft unangeſehen geſchlagen und gezwungen ward/ ſich mit Hinterlaſſung ſeines Lagers/ und alles darinnen verhandenen Vorraths/ über die Alpen zu retiriren.

Die Niederlage bey Rameille gab Anlaß zu denen erſteren Friedens-Eröffnungen. Denn als ſich der Churfürſt von Bayern/ nach der Bataille, nach Mons retiriret hatte/ ſchrieb er von dannen unterm 20ten Oct. an den Hertzog von Marlborugh, daß der König von Franckreich bereit ſey/ ſich in Friedens-Tractaten einzulaſſen/ anbey proponirte/ man möchte einen Ort zwiſchen beyden Arméen. die noch im Felde ſtunden erwehlen; oder aber nach deren Separation zwiſchen Mons und Brüſſel/ woſelbſt man ſich mit ſeinen Miniſtris zuſammen ſetzen könnte; wie er ihn dann auch bat/ der Königin von Engeland von dieſer Diſpoſition Nachricht zu geben/ verſichernde der König von Franckreich

würde

würde ſeiner Seits gleichfalls nicht ermangeln ſeinen Alliirten ſolches wiſſen zu laſſen / und daß übrigens ſeine Meinung ſey / einen General-Frieden zu ſchlieſſen.

An die Deputirten zu Felde derer General-Staaten / ließ er ein Schreiben von gleichen Inhalt abgehen / ſolche erſuchende ihre Meiſter davon zu informiren. Dieſes thaten ſie / und gleichwie der Form des Gouvernements erforderte ſolches denen reſpectivè Provintzien wiſſend zu machen / auch ihre Meinung darüber einzuholen / blieb die Antwort länger aus / als der Churfürſt vermuthete. Da ſie endlich erfolgte / enthielt ſelbige ungefähr dieſes in ſich / wie Ihro Hochmögenden nichts mehr als den Frieden wünſchten / dieweil die Waffen von ihnen mit dem äußerſten Wiederwillen wären ergriffen worden. Jedoch verſtünden ſie hierunter einen dauerhafften Frieden / den aber die proponirten Conferentzien nicht ſattſam verſichern könnten / wann ſich Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät nicht vor allen Dingen deutlicher über ſeine Intention erklährete / und biß dieſes geſchehen / könnten ſie auch ihren Alliirten keine Part davon geben / ſondern müſten inzwiſchen auf geziemli-

 chere

chere Mittel bedacht ſeyn / zu einem Frieden zu gelangen.

Die Antwort / ſo der Hertzog von Marlborough ſeiner Seits that / hielt juſtement eben dieſes in ſich / weſſen ſich die General-Staaten heraus gelaſſen / indem die Königin von Engeland conteſtirte / daß ſie einerley Abſichten und Meinung hegete. Demnach erkannte der König von Franckreich gar wohl / daß vermittelſt derer proponirten Conferentzien zu nichts zu gelangen ſey / wann er nicht præliminariter ſolche Dinge proponirte / welche nicht nur die Friedens-Negociation kurtz machen / ſondern auch vermögend ſeyn möchten / die wieder ihn Alliirte zu diſponiren / ſich mit demſelben in Tractaten einzulaſſen. Alſo reſolvirte er zu Anfang des 1707. Jahres die Præliminar Artickel bekannt zu machen. Jedoch proponirte er ſie keinesweges denen Alliirten / ſondern dem Pabſt / damit ſie durch ihn public gemachet werden möchten. Und zwar explicirte er ſich hierüber in einem / ſub dato den 15ten Febr. an ihn abgelaſſenen Schreiben / welches in lauter Terminis voller guten Vertrauens zu ſich ſelbſt / der Ehre des Kayſers hingegen ſehr nachtheilig verfaſſet

war /

war/ dergeſtalt/ daß man Mühe hatte zu glauben/ dieſer Brieff ſeye zu einer Zeit geſchrieben worden/ in welcher es ſo übel um beyde Cronen geſtanden / als wie doch damals geweſen; wie dann dieſes Schreiben alſo lautete:

Allerheiligſter Vater.

DJe unaufhörliche Sorge / ſo Ew. Heiligkeit tragen Europä den Frieden zu procuriren/ iſt Uns jederzeit lieb und angenehm. Wir unſers Orts haben auch nichts ſo ſehr auf dem Hertzen liegen / als Dero Bemühungen zu ſecundiren / und ſind noch über dieſes geneigt allem demjenigen vorzukommen/welches ſie fruchtloß machen könnte. Gleichwie es nicht in unſerer Gewalt geſtanden zu verhindern / daß der Krieg ſich nicht angeſponnen: Alſo werden wir Uns allſtets beſtreben ſolchem durch ſchleunige und leichte Mittel ein Ende zu machen. Es mag Ew. Heiligkeit nicht unwiſſend ſeyn/ daß Wir ſchon öffters Eröffnungen gethan haben / zu einem ſo heilſamen Zweck zu gelangen. Allein es iſt zu bekla-

klagen und der verkehrten Zeit beyzumeſſen/ daß Catholiſche Printzen / aus Furcht ihren Alliirten zu mißfallen/ continuiren ſich zu weigern denen heiligen Vermahnungen des Vicarii JEſu Chriſti Gehör zu geben. Wir haben der Entſcheidung Ew. Heiligkeit überlaſſen / wie weit ſich die Rechte des Käyſers auf die Spaniſche Monarchie erſtreckten / wie auch daß Dieſelbe ſolchen durch Zuerkennung einiger davon dependirenden Staaten und Landen Satisfaction geben möchten / und Ew. Heiligkeit haben Dero Miniſtris anbefohlen / dieſem Printzen deßfalls die Propoſition zu thun. Aber mit was vor Hochmuth hat er ſie nicht verworffen / indem derſelbe exorbitante Dinge und die gäntzliche Zurückberuffung unſers Enckels trotziglich prætendiret? Wer hätte geglaubet Allerheiligſter Vater / daß er einem König mit ſolcher Hoffarth antworten / und unſere Liebe zum Frieden dergeſtalt verſchmähen ſolte? Denn die Conjuncturen waren damals dem Haus Oeſterreich garnicht favorable; au contraire ſie ſchienen

nen ſolchem / in Anſehung der Superiori-
tät unſerer Troupen / und da wir die
Bataille bey Caſſano gewannen / höchſtge-
fährlich zu ſeyn. Jedoch GOtt / welcher
der Meiſter des Ausgangs aller Sachen
iſt / hat ſich gefallen laſſen den Zuſtand
unſerer Affairen zu ändern. Ob Wir nun
gleich beflieſſen geweſen ſind unſern er-
littenen Schaden allemal zu repariren;
ſo haben Wir dennoch die Friedens-Ge-
dancken niemals auf die Seite geſetzet /
die Wir gleich im Anfang des Kriegs ge-
heget / und zu der Zeit ſelbſt blicken laſſen /
als unſere Proſperitæten florirten. Ge-
gen die Republic Holland haben Wir die
Offerirung einer Barriere vor ihrem
Staat / und die wegen ihres Commercii
verlangten Sicherheiten wiederholet /
wobey Wir Uns reſerviret mit dem Kay-
ſer über eine Compenſation zu tractiren;
und gleichwol ſind dieſe billigen Propoſi-
tiones aufs neue durch die Intriguen der
Parthey verworffen worden / welcher
die Erhebung unſers Enckels ein ſo ge-
waltiger Stachel in denen Augen iſt / ob
ſie ſchon ſahe / daß Wir anbey nicht un-

terlieſſen auch die Præparatorien zu Aus-führung des Kriegs zu vermehren / der Uns mit höchſter Gewalt und Unrecht aufgedrungen und declariret worden iſt. Nichts deſto weniger erachten Wir unſerer Schuldigkeit zu ſeyn / denen heiligen Vermahnungen Ew. Heiligkeit nochmals Gehör zu geben / und Uns Dero Verlangen gemäß zu erzeigen / auf daß unſern Feinden weiter kein Vorwand übrig bleiben möge / die Urſache ſo vielen vergoſſenen Chriſten-Bluts auf Uns zu ſchieben / noch Uns dasjenige zu imputiren was noch vergoſſen werden wird. Derohalben thun Wir hiemit die Erklährung über die Diſpoſition, ſo ſich bey Uns des Friedens wegen befindet / und ſagen Ew. Heiligkeit vor allen Dingen / daß der König unſer Enckel Uns die Vollmacht gegeben / dem Ertz-Hertzog einen Theil derer Staaten zu accordiren / woraus die Spaniſche Monarchie beſtehet. Er vor ſich beſitzet die Hertzen derer wahren Spanier / und wird ſich begnügẽ laſſen über ſie zu regieren. Demnach hat ſich nunmehro der Kayſer hierüber zu expliciren / indem es von ſeinem Plaiſir depen-

diret / ob er das Mayländiſche / wie auch Neapolis und Sicilien mit denen andern zu Spanien gehörigen Inſeln des Mittelländiſchen Meers / auf ewig mit ſeinem Hauſe vereinigen will.

Mit der Republic Holland werden ſich / wegen einer Barriere zu vergleichen / keine ſonderbaren Schwierigkeiten finden. Und weil alſo die zwey Haupt-Prætexte, unter welchen der Krieg geführet wird / hinweg fallen und gehoben werden / können ſich weiter keine Difficultæten zeigen dem Unglück ein Ende zu machen / womit Europa von ſo langer Zeit her geplaget wird. Wir bitten GOtt / daß er Ew. Heiligkeit noch lange Jahre in dem Gouvernement ſeiner Kirche erhalten wolle und verbleiben /

Dero devoter Sohn / der König
von Franckreich und Navarra.

Geſchrieben zu Verſailles, den
15ten Febr. 1707.

In dieſem Schreiben ſind viele Dinge enthalten / deren ſich zwar der Allerchriſtlichſte König rühmet / von denen man aber zuvor noch nicht ſprechen hören / als zum Exempel /

die Propoſitiones, welche zwey Jahre zuvor/ nach der Bataille von Caſſano, wegen eines Friedens gethan worden ſeyn ſollen; dann die exorbitanten Dinge/ auch hochmůthige und ſtoltze Zumuthungen/ deren ſich der Kayſer gegen die Miniſtros des Pabſts/ ſo ihn zum Frieden ermahnet/ herausgelaſſen håtte. Im übrigen redeten dieſe letztern Propoſitiones von nichts/ und offerirten nichts/ wann man ſie genau betrachtet/ als nur dem Haus Oeſterreich und denen General-Staaten Satisfaction zu geben/ ohne die geringſte Meldung von Engeland/ dem Kônig in Portugall/ ingleichen denen Hertzogen von Savoyen und Modena zu thun/ die doch allerſeits bey dieſem Krieg intereſſiret waren. Nechſt dieſem kunnte wohl die Mediation Clementis XI. denen Proteſtantiſchen mit dem Kayſer/ Alliirten Staaten nicht allzu angenehm ſeyn/ noch auch dieſem ſelbſt/ als der ſich über die Partheylichkeit des Pabſt ſo offtmahls zu beklagen Urſache gehabt hatte. Demnach vermochte dieſes Schreiben nicht das geringſte zu fruchten. Keiner von denen wieder Franckreich Alliirten hielte ſich verbunden zu ſeyn ſolchen Conſiliis Gehôr zu geben/

ben / die von einem ſo verdächtigen Mediatore herkamen / ſondern es ward der Krieg continuiret.

Bey ſo bewanden Sachen / und da dem König Ludwig die Affairen in Spanien ſehr gefährlich zu ſeyn ſchienen / auch vermeinte / daß es gar nicht dienlich ſeyn würde / woferne Philippus nochmals gezwungen werden ſolte ſich von ſeiner Haupt- und Reſidentz-Stadt zu entfernen / war er bedacht einen General nach Spanien zu ſenden / deſſen Autorität und Erfahrung capable ſeyn möchte / das gute Vertrauen und die Liebe derer Unterthanen gegen ihren König wieder herzuſtellen / nicht weniger die Troupen aufzumuntern / auf daß durch einen neugefaſten Muth diejenigen Plätze deſto leichter wieder erobert werden könnten / ſo ſich vor König Carln declariret hatten. Desfalls warff er die Augen auf den Hertzog von Orleans, und gab dem Könige Philippo Nachricht von ſeiner genommenen Reſolution. Die Prinzeßin von Urſinis, welche in Anſehung des Grades der Gnade und Gunſt / worinnen ſie bey dem König ſo wohl als ſeiner Gemahlin ſtund / das Factotum in Spanien war / ſahe ſehr wohl zu voraus /

aus / daß ein Printz von ſo hoher Conſideration, ihren Credit und Anſehen überaus mindern und verfinſtern würde / wannenhero ſie alles thate was ſie kunnte / zu verhindern daß er nicht kommen möchte / indem ſelbige dem König Philippo tauſenderley Argwohn wieder den Hertzog inſpirirte / und brachte es durch ihre Liſtigkeit ſo weit / daß er ſich einbildete / ſeine Autorität würde durch deſſen Gegenwart über alle maſſen geſchmälert / und er mithin in ſolche Gefahr geſetzet werden / daß darüber ſeine Crone gäntzlich verlohren gehen könnte; und es war die Raiſon ſolcher Furcht auf dieſen Grund gebauet / weil einige Spanier von hohen Anſehen / ehemals gewünſchet / den Hertzog von Orleans zu ihrem König zu haben / viel ehe als einen Sohn des Dauphins, allermaſſen ſie beſorget / daß im Fall die beyden Cronen von Spanien und Franckreich alsdann vereiniget werden ſolten / Spanien zu einer bloſſen Frantzöſiſchen Provintz und Dependentz gemachet / mithin durch Vice-Könige gouverniret werden dörffte / welches ſich durch Abſterben des Hertzogs von Bourgogne und ſeiner männlichen Erben gar wohl ereignen könnte. Zu dem gieng auch

die Rede/ als ſeye König Ludwig ſelbſt in dieſen Gedancken geſtanden/ und habe alles andern Vorwands ungeachtet/ anders nichts durch die Erhebung Philippi auf den Spaniſchen Thron geſuchet/ als in ſeiner Perſon alle Gewalt und Hoheit zu vereinbaren/ welche von dem Glücke erwartet werden mag.

Jedoch beſorgete Ludovicus keinesweges/ daß ſich der Hertzog von Orleans/ wieder ſeinen Willen zu etwas/ Philippo nachtheiliges/ verleiten laſſen ſolte. Derohaben muſten alle eigennützige Conſilia und Eingebung der Prinzeßin von Urſinis, wieder den Hertzog von Orleans, endlich dem abſoluten Willen des Königs von Franckreich weichen/ und der Hertzog langete in denen erſten Monathen des 1707. Jahres zu Madrid an/ allwo er zwar von dem König uñ ſeiner Gemahlin ſehr wohl empfangen ward/ indem ihnen Ludovicus den Argwohn durch ſeine nachdrückliche Vorſtellungen benommen; die Prinzeßin von Urſinis hingegen/ hegete noch immer ihr Mißvergnügen über ſeine Ankunfft/ welches ſie gleichwol tief in ihrem Hertzen verſchloß/ und ſich beſtrebete eine äuſſerliche groſſe Freude blicken zu laſſen/ ihn auch über alle maſſen careſſirte.

Gleich-

Gleichwie ſolche nun keine Mittel vor ſich ſahe/ in dieſer Sache/ vor dieſesmal/ weiter verhinderlich zu ſeyn/ und die allzu groſſe Gütigkeit des Königs und der Königin ihr verſtattet hatte ſich einer ſonderbaren Gewalt über ſie anzumaſſen/ die ſelbige auf alle Weiſe zu conſerviren trachtete: Alſo wendete ſie/ gleich Anfangs/ alle ihre Geſchicklichkeit an den Hertzog zu überreden/ es erforderre ſein Intereſſe mit ihr in guter Einigkeit/ und vollkommenen Vernehmen zu leben/ in Anſehung daß ſie ſich bereits in ſehr groſſen Credit bey denen Spaniern geſetzet/ und ſich ihnen als eine Perſon von Conſequence bekannt gemacht/ auch ſolche völlig ausgelernet hätte/ ingleichen beſſer als jemand von der Welt wüſte/ durch was Mittel und Wege ſie zu alle demjenigen diſponiret werden könnten/ was zum Dienſt des Königs nöthig erachtet würde/ und ſie erböthig ſey ihm alles zu communiciren/ was ihr beywohnete/ wannenhero ſie ſich flattirte/ daß er ſeiner Seits ſich geneigt finden laſſen würde einmüthiglich mit ihr zu agiren. Allein der Hertzog war ihr viel zu ſcharffſehend/ und ſie folglich zu wenig ihn durch ihren argliſtigen

Diſ-

Diſcours zu hintergehen / denn er erkannte ihre wahre Abſichten allzuwol / hatte auch ſonſt ein allzugroſſes Hertz / das keinesweges fähig war / ſich denen Conſiliis eines Weibes zu unterwerffen / das nur darum Figur bey Hofe machte / dieweil der König und die Königin allzuviel Nachſicht vor ſie hätten. Dannenhero ſagte er ihr gantz frey heraus / daß ob er ihr gleich die Gnade und Gunſt nicht mißgönnete / deren ſie bey Hofe genöſſe / indem ſein Stand nicht geſtattete / deswegen neidiſch / und empfindlich zu ſeyn; ſo wär er jedennoch perſuadiret / daß die Art und Weiſe / auf welche ſie ſich ihres Credits bediente / eben die Urſache dererjenigen Unfälle ſey / die der König und das Königreich bis daher erlitten hätten / indem ſie ſich in Dinge miſchete / und ihren Rath darüber gäbe / die ſelbige gleichwol gar nichts angiengen / ſich auch der Gewalt / ſo ſie über des Königs Gemüth führete / bedienete / ihre Meinungen allezeit zur Execution zu bringen / da ſolche doch öffters zum Schaden und Nachtheil derer Affairen ausſchlügen. Derohalben wolte er ihr ſelbſten einen ſehr guten Rath ertheilen / der zu ihrem ſonderbaren Glück auch beſſerm

Dienſt

Dienſt des Königs gereichen würde/ und ſolcher bey dieſer/ daß ſie ſich nemlich beſtreben ſolte der Königin/ durch Erweiſung des behörigen Reſpects und richtiger Leiſtung derer Dienſte/ ſo ihre Employ erforderte/ und dann durch Diſcourſe und Converſationes von indifferenten Sachen/ alle mögliche Satisfaction zu procuriren; mit Regierungs-Affairen aber ſich weiter gar nicht meliren.

Ob nun wohl die Printzeßin aus eigener Erfahrung / und in Betrachtung ihrer erſten Ungnade / die ſie ſich bereits zugezogen hatte/ vollkommen überzeuget war / daß der Hertzog ſich als ein Freund aufführte und die pure Wahrheit ſagte; ſo kunnte ſolche ſich dennoch nicht verhindern einen hefftigen Verdruß wieder ihn zu ſchöpffen / der ſie verleitete in dem Moment, da er mit ihr ſprach die Reſolution zu faſſen / ihm nach aller Möglichkeit verhinderlich zu ſeyn / und die Karte dergeſtalt zu mengen/ daß alle ſeine Unternehmungen/ wodurch er ſich Eſtim und Reputation erwerben könnte / ſtranden müſten.

Das Fürſtenthum Catalonien war faſt nur noch allein in der Gewalt Königs Caroli verblieben / nachdem man ihm die Königreiche

che Arragonien und Valentia bereits gröſten Theils wieder entriſſen hatte / und alſo ward beſchloſſen Lerida, als den importanteſten Platz der Provintz / nach Barcelona / zu belagern. Die Stadt befand ſich mit einer vortrefflichen Fortification, ingleichen einer ſehr guten Garniſon verſehen; allein eben dadurch ward die Belagerung zu einer / des Hertzog von Orleans würdigen / Entrepriſe gemachet / und die Eroberung des Orts / vermochte ihm deſto mehr Ehre zu bringen. Demnach gieng die Belagerung vor ſich. Jedoch wann ſchon die tapfferſten Gemüther ein Deſſein gefaſſet / und aller Schwürigkeiten ungeachtet ihren Zweck erreichen könnten / mag ſolches gleichwol nicht geſchehen / woferne die zur Ausführung eines dergleichen Deſſeins behörige Requiſita ermangeln. Da nun die Printzeßin von urſinis, wie gedacht / die feſte Reſolution gefaſſet ſich an dem Hertzog von Orleans zu rächen / daß er ſich ſo kaltſinnig gegen ſie aufgeführet / oder mit beſſerm Recht zu ſagen / verachtet hatte / præſentirte ſich hiezu die Gelegenheit mit dieſer Belagerung: Denn ſie ſtifftete es an / daß die Belagerer faſt an allen Nothwendigkeiten den äuſ-

ſer-

ſerſten Mangel erleiden muſten / inſonderheit aber an Proviant / an Geld zu Bezahlung des Soldes derer Troupen / und an der ſchweren Artillerie zu Beſchieſſung des Platzes / welches doch die vornehmſten Dinge zu ſolchen Unternehmungen ſeyn und bleiben; wie ſie dann Mittel erfand zu machen / daß dieſe letztere von Sevilien / ſo über dreyßig teutſche Meilen von der belagerten Stadt entlegen hergeſchaffet werden / und noch dazu dermaſſen ſchwach marchiren muſte / daß ſie erſt nach Martini in dem Lager anlangete.

Hiedurch ward verurſachet / daß die Belagerung ſehr langſam von ſtatten gieng / da mittlerweile die bey der Armee ſich befindende Creaturen und Verehrer der Printzeßin von Urſinis, nicht unterließen mit aller Macht wieder dieſe Entrepriſe zu reden / vorgebende ſie ſeye anders nicht als eine Verwegenheit zu conſideriren / mithin die Conduite des Hertzogs von Orleans zu verſchreyen / der ungeachtet aller dieſer Boßhafftigkeit / die man ihm erwieß / eine große Fermété blicken ließ / wohl wiſſende / daß die wieder ihn ausgeſpiene Calumnien ohne allen Grund waren. Gleichwohl ward das Mißvergnügen / nach und nach in dem La-

ger

ger dergeſtalt groß / daß ſich auch der Hertzog von Berwick einer derer General-Lieutenants / obligirt zu ſeyn dünckte / ihm die Unmöglichkeit / die er zu ſehen vermeinte den Platz zu erobern / vorzuſtellen / auch / als ſich Orleans an nichts kehrete / desfalls gar an den König von Franckreich zu ſchreiben / und ihm die Noth zu berichten / welche die Armee in ihrem Lager erlitte / ingleichen daß keine Hoffnung verhanden ſey in der Belagerung zu reuſſiren / au contraire zu befürchten / von König Carls Armee ſelbſt belagert zu werden. Dieſe Repræſentationes thaten eine ſolche Wirckung / daß der König an den Hertzog von Orleans ſchrieb / er ſolte die Belagerung aufheben / und ſeine Armee in die Winter-Quartiere ſenden / wozu der Graf von Chamillard, der damals denen Affairen in Franckreich vor- und mit der Prinzeßin von Urſinis in guter Intelligence ſtunde / das Seinige gleichfalls contribuirte. Jedoch langte zum guten Glück des Hertzogs / der Courier mit dieſer Ordre eben an dem Tag an / da die Stadt ſich gezwungen ſahe zu capituliren. Wäre beſagter Courier noch zuvor eingetroffen / würden ſeine Depeſchen dem Hertzog

 zum

zum höchſten Verdruß gereichet haben. Allein nunmehro kunnte er ſich niederſetzen und mit freudigen Muth die Nachricht von der Eroberung dieſer Stadt / dem König an ſtatt einer Antwort überſchreiben / und ihn zugleich erſuchen / daß er nicht in Ungnaden vermercken möchte / wann er noch einige Tage zur Reduction des Schloſſes employren würde / als welches ſich noch nicht ergeben hätte / doch aber in ſehr kurtzer Zeit dem Exempel der Stadt folgen müſte. Und auf dieſe Weiſe beſchämte er diejenigen ſelbſt / ſo ſich flattiret hatten / daß er die Mortification haben und ſeine Unternehmung ſtranden ſehen ſolte.

In dieſer Campagne erlangte Philippus noch verſchiedene andere Avantagen / und ſeine Troupen trugen auch / unterm Commando des Hertzogs von Berwick einen herrlichen Sieg / bey Allmanza / über König Carln und ſeine Alliirten davon / ſo noch vor Anlangung des Hertzogs von Orleans geſchehen. Ernahm auch wieder einige Plätze in denen Königreichen Arragonien und Valentia ein / deren Fortification derſelbe ſchleiffen ließ / auf daß ſie ſich deren ein andermal nicht mehr bey ihren Revolten bedienen könnten / und decla-

rir-

rirte das Königrich Arragonien ſeiner alten Privilegien verluſtig. Hingegen gieng in Italien das Hertzogthum Mayland verlohren / dieweil die Franzoſen krafft einer / ihres freyen Abzugs wegen getroffenen Capitulation, das biß daher annoch beſeſſene Caſtell zu Mayland / ſamt noch einigen andern Plätzen vollends evacuirten / auch das Hertzogthum Modena räumeten. Das Königreich Neapolis büſſete er gleichfalls ein / dieweil ſich die Haupt-Stadt dieſes Namens vor König Carln erklährete / ſo bald die Teutſchen Troupen angelanget waren. Jedoch defendirte ſich Gaeta, wohin der Hertzog von Eſcalone, Vice-König des Philippi geflohen / welche Feſtung endlich gezwungen worden ſich auf Diſcretion zu ergeben / da dann der Hertzog mit ſolcher dasjenige wieder einbüſſete / was er in der Zeit ſeines Gouvernements zuſammen geſcharret / und / wie man ſaget / ſich auf eine Summa von viermal hundert tauſend Thaler belieff / woraus zu erkennen / wie ſchön und moderat er ſich gegen den Pöbel dieſes Königreichs aufgeführet haben muß. Man wolte ihn darum auf keine andere Condition annehmen als auf Diſcretion, dieweil

 er

er ſich ſo gar unbeſcheiden erwieſen / daß er auch die vor Ankunfft derer Teutſchen / im Namen Königs Caroli / ausgeſtreuete Manifeſte, durch des Henckers Hände verbrennen laſſen. Derowegen ließ man ſich nunmehro durch die Diſcretion nicht verhindern / ihn bey hellem Tage auf einem Pferd / gefangen in die Stadt Neapolis zu führen / da er dann die empfindlichſten und ſchmertzlichſten Verſpottungen des Volcks ausſtehen und anhören muſte / um deſſen Affection er ſich gleichwohl zuvor ſehr wenig bekümmerte.

Den 1. Aug. dieſes Jahres ward dem König Philippo die erſte Frucht ſeiner Ehe / mit Maria Louiſe Gabrielis von Savoyen gebohren. Gleichwie es nun ein Printz: Alſo nennete er ihn nach ſeinem Groß-Vater / Ludwig / und ließ ihn das folgende Jahr als Printz von Aſturien proclamiren / dieweil ſolches der Titel eines erſtgebohrnen Spaniſchen Printzens und nothwendigen Erbens der Monarchie iſt. Waren nun die vor ihn wohlgeſinneten der Nation dadurch erfreuet worden; ſo eröffnete er dagegen ihre Wunden wiederum / indem derſelbe denen Franzoſen eine vollkommene Freyheit accordirte in das Spaniſche Indien

zu

zu handeln/ welches denen Unterthanen en General höchſtens mißfiel/ die Urſache hatten zu befürchten/ daß endlich die Schätze dieſer reichen Provintzien insgeſammt nach Franckreich flieſſen/ und ſie ſich aller Vortheile des Weſt-Indianiſchen Commercii beraubet ſehen dörfften.

Wiewol nun die Lombardie und das Königreich Neapolis/ in die Gewalt des Hauſes Oeſterreichs gefallen/ auch die Friedens-Propoſitiones, welche der König Ludwig in dem/ dieſem Tractätgen einverleibten/ an den Pabſt geſchriebenen Brieff gethan hatte/ verworffen worden waren/ ſo præſentirte ſich jedennoch eine neue Gelegenheit/ die da ſchiene/ als wann ſie die Waffen derer beyden Könige wieder zurück nach Italien ruffete. Es ließ nemlich König Carl ſeine neue Braut/ die Prinzeßin Eliſabetha Chriſtina von Wolffenbüttel/ zu ſich nach Catalonien kommen/ welche die combinirte Engliſche und Holländiſche Flotte nach Barcelona transportiren ſolte. Dieſe Prinzeßin paſſirte durch Mayland/ woſelbſt ſich Geſanden von allen Italiäniſchen Printzen einfanden ſie zu complimentiren/ außer nur vom Pabſt nicht/ der

vermeinte er můſte ihr keine Ehre erweiſen/ damit er dem König Philippo nicht Anlaß zu einigem Mißvergnůgen gegen ihn geben möchte. Gleichwol ſpielten die Kayſerl. zu der Zeit den Meiſter in Italien/ die/ um ſich wegen dieſer Partheylichkeit zu råchen/ in das Ferrareſiſche marchirten/ und ſich der Stadt Comachio bemåchtigten/ ſo der Legatſchafft von Ferrara incorporiret iſt/ obgleich das Haus Eſte prætendiret ſie ſeye jederzeit ein beſonderes Lehn geweſen/ worůber es die Inveſtitur vom Kayſer empfienge. Dannenhero ſchrie Clemens XI. nach Hůlffe/und verlangte durch Breven/ Franckreich/ Spanien/ die Venetianer und Schweitzer ſolten ſich ſeiner annehmen. Allein ſie fruchteten nirgendswo als bey dem König von Franckreich/ der/ nachdem er gezwungen worden war/ ſeine Troupen aus Italien zurůcke zu ziehen/ ſolche hertzlich gerne wieder dahin geſendet håtte/ wann ſich nur eine Ligue håtte formiren und ſeinen guten Willen ſecundiren wollen/ wie der Pabſt dazu die Hoffnung machte/ indem er ſich auch getrauete alle Italiåniſche Printzen aufzuwiegeln/ und zu perſuadiren die Progreſſen derer Kayſerlichen hemmen

men zu helffen. Jedoch da keiner von allen dieſen Printzen Urſache hatte / ſich groſſe Vortheile von einer ſolchen Ligue zu verſprechen / verblieb es ein Project ohne Execution, und die Venetianer / in ihrer Antwort auf das Påbſtl. Breve, gaben ihm gewiſſer maſſen einen Verweiß / daß er ſich die Plage und Vexation von denen Kayſerlichen ſelbſt auf den Hals gezogen / dieweil er ſich der Qualitåt eines unpartheyiſchen / und beyden im Krieg der ihm nichts angienge / gegen einander verwickelten Partheyen / gemeinen Freundes / verluſtig gemacht håtte.

Was die Spanier betrifft / wůrdigten ſie nicht einmal di Bitten des Pabſts einigen Gehôrs. Der Madridiſche Hoff / von der Freude gantz truncken gemachet / daß ihm ein Printz und Erbe der Crone gebohren worden / ingleichen weil die Waffen Philippi die letztere Campagne hindurch / in Spanien ſelbſt ſo guten Succeſſ gehabt / continuirte dem Vergnůgen ſeines Hertzens allen Platz zu laſſen / und ſich auf alle Weiſe zu divertiren. Demnach ſahe man zu Madrid nichts als Comôdien / Bålle und Maſqueraden / obgleich die Zeitung bereits eingelauffen war / daß die combinirte

Flotte / nachdeme ſie die Braut Königs Caroli nach Barcelona gebracht / ſich derer Inſuln Majorca und Minorca, wie nicht weniger des Königreichs Sardinien bemächtiget hatte. Da es nun zur Zeit der Freuden ſcheinet / als wann alle andere Sorgen an den Nagel gehänget ſeyn / ſo vermochten auch nicht einmal die Propoſitiones des Hertzogs von Orleans Gehör zu finden. Er ſtellete vor / wie die Waffen des Königs in nechſtbevorſtehender Campagne, am nützlichſten zu gebrauchen wären / und promittirte ſich faſt als eine unfehlbahre Sache / in ſolcher zum wenigſten gantz Portugall zu erobern / wann man ſeine Projecte ſtatt finden ließ. Allein der Hoff conſiderirte ſie als Chimeren / und machte nicht die geringſte Reflexion darauf. Die Prinzeßin von Urſinis, welche beſtändig einer Gnade und Gunſt genoß / die weder Maaß noch Ziel hatte / dirigirte nebſt Monſieur Amelot, Geſanden von Franckreich alles. Solche ſetzte ſich in Kopff weit höhere Ehre einzulegen / als die Eroberung des Königreichs Portugall hätte bringen können. Zu dem Ende ſendete ſie einen von ihren eigenen Cavalliers nach Turin / auf daß ſie den

Na-

Namen Philippi nicht in Gefahr ſetzen möch-
te / und ließ dem Hertzog von Savoyen offe-
riren / daß woferne er geneigt wäre ſeine Al-
liirten zu abandonniren / ſie ihm über alle
maſſen wichtige Avantagen procuriren wolte /
die alles übertreffen ſolten / was er ſich von
ſeiner bißherigen Alliantz verſprechen könnte /
woran derſelbe gar nicht zu zweiffeln hätte /
dieweil ihm ihr Credit an dem Hoff des Kö-
nigs Philippi nicht unbekannt ſeyn könnte.
Jedoch der Hertzog machte kein Fait von dieſer
Propoſition und die Prinzeßin erlangte da-
durch keine Ehre. Nichts deſto weniger be-
ſtrebte ſich dieſelbe / des Hertzogs von Orle-
ans Projecte zu zernichten / der mithin bey ſei-
ner Wiederanlangung in Spanien / wohin
er ſich erhub eine zweyte Campagne zu thun /
eben wieder diejenigen Obſtacula fand / die
ſich im vergangenen Jahr gezeiget hatten.
Denn gleichwie dieſer Printz ſich in kein Ver-
ſtändniß und Vernehmen / mit der Urſinis,
hatte einlaſſen noch geſtatten wollen / daß ſein
Credit und Reputation von ihrer Beyſtim-
mung und Conſiliis dependirete / dieweil ſie
nicht ermangelt hätte / ſolchen allen guten
Succeſſ zuzuſchreiben / den doch der Hertzog

 von

von ſeiner eigenen Conduite und Verſtand erwarten mochte: Alſo kunnte dieſelbe dieſe Verſchmähung nicht verſchmertzen / zumal da ſie durch die Nachſicht Philippi und ſeiner Gemahlin / mit der völligen Königlichen Autorität nach Belieben ſchaltete und waltete / auch in dem Wahn ſtunde ſie könne / in Betrachtung deſſen / von allen und jeden / ſo in Bedienungen ſtünden oder einige Gnade in der Monarchie erwarteten / Dependence und Submiſſion prætendiren. Inzwiſchen da ſie das Gemüth des Hertzogs nicht zu beugen vermochte / hatte ſie ihn gleichwohl mit ihren Creaturen umgeben / auf daß ſie von allem / was er redete oder thäte / informiret werden könnte / in der Abſicht / daraus Gelegenheit zu nehmen / ihn endlich dennoch zu ſtürtzen. Ihrer Autorität und Hoheit ungeachtet aber / muſte ſie gleichwol den Verdruß haben und ſehen / daß ein Grand, dem ſie eine derer wichtigſten Chargen bey der Armée procuriren wolte / mit der Condition daß er ihr zum Spion dienen / und die geheimeſten Actiones des Hertzogs von Orleans ausſpähen ſolte / dieweil er Gelegenheit haben würde ſehr vertraulich mit ihm umzugehen / es großmüthiger

ger Weiſe verweigerte/ und viel lieber gieng dem König anderwärts als in Spanien zu dienen/ allwo man ihm ein hohes Commando, unter einer ſo ſchändlichen Bedingung offerirte/ welches er auch noch über dieſes/ zur groſſen Beſchämung und Confuſion der Prinzeßin allenthalben offenbahr machte.

Allein nichts in der Welt war capable die Paſſion dieſer Frauen zu zäumen. Solche wolte dem Hertzog von Orleans abſolument einen Streich verſetzen/ und dieſer kunnte ſich keinen glücklichen Ausſchlag derer Waffen verſprechen/ wann ihm die nöthigen Proviſiones bey ſeinen Unternehmungen ermangeln ſolten/ wannenhero ſie ſich flattirte/ ihm abermals einen Poſſen zu ſpielen/ und nahm ihre Meſſures darnach.

Dem Hertzog kunnten die üblen Abſichten/ ſo die Prinzeßin wieder ihn hatte nicht unbekannt ſeyn. Dieweil er aber gleichwol zu denen Operationibus ſchreiten und agiren muſte/ præcautionirte er ſich nach aller Möglichkeit wieder den Mangel/ inſonderheit daß ihm an denen nothwendigſten Sachen nichts abgehen möchte/ da ohne ſolche eine Armée unmöglich ſubſiſtiren noch etwas verrichten

kan.

kan. Zu dem Ende bat er den König inſtändigſt er möchte geruhen dahin zu ſehen/ daß ihm die Proviſiones allemal zu rechter Zeit fourniret würden/ und der König verſprach alles. Jedoch die Execution dieſer Promeſſen dependirte nicht allein von ſeinem guten Willen/ ſondern auch von dem Fleiß und Auffrichtigkeit vieler ſubſtituirten Perſonen/ dieſe aber konnten gewonnen werden/ wie es die Printzeßin gar leicht zu thun vermochte/ und es hatten mithin die Promeſſen des Königs weiter keinen Effect, als in ſo ferne ſie es geſtatten wolte. Auf daß der Hertzog noch ſicherer gehen möchte/ ließ er auch einen Miniſtre in Madrid zurück/ Deslandes genannt/ der die Campagne hindurch/ um alles ſollicitiren ſolte/ was abgehen würde/ und hievon gab er dem Frantzöſiſchen Geſanden Amelot Nachricht/ gegen den er ſich zugleich gewiſſer maſſen deswegen entſchuldigte/ angeſehen derſelbe ihm/ dem Geſanden/ dieſe Beſorgnis und Sollicitationes hätte committiren können/ wann ihn nicht die Betrachtung/ daß er mit der/ wieder ihn gantz entrüſteten Prinzeßin in höchſtem Vernehmen lebete/ verhindert/ ein gutes Vertrau-

trauen in ſelbigen zu ſetzen. Dieſe hier ſtellete ſich / als wann ſie den gröſten Eſtim und Freundſchaffe von der Welt vor den Agenten des Hertzogs habe / und zwar darum / damit ſie ihre Streiche deſto beſſer bemänteln / und ihre Rache um ſo viel ſicherer ins Werck richten könnte. Derohalben trachtete ſelbige ſich öffters ſelbſt mit ihm zu unterreden und in Diſcourſe einzulaſſen / eben als wann ſeine Converſation ſie charmirte. Solches muſte nicht weniger ein ſo genannter Aubigni thun / der ihr Hertz und Seele war / von dem ein jeder wuſte / daß er ſchon von langer Zeit her / von denen geheimeſten Regungen ihres Hertzens Känntniß / und daran Theil hatte.

Dieſer Aubigni war von der Prinzeßin aus Franckreich beruffen worden / welchen ſie demnach unter dem Namen eines Stallmeiſters in ihren Dienſten hielt / auch eine ſo groſſe Familiarité und Vertraulichkeit gegen ihn erwieß / daß niemand zweiffeln kunnte / als ob er nicht ihren Abſichten in allen Stücken beypflichtete / und ein recht getreuer Miniſtre aller ihrer Paſſionen ſey. Der Hertzog von Orleans hatte ſich vor Anfang der Campagne nach Saragoſſa erhoben / woſelbſt die

Ge-

Gemüther wegen des Verluſts ihrer Privilegien ſehr erbittert waren / deren ſie der König in dem letztern Jahr beraubet hatte / welches Verfahren vielleicht eine gerechtere / als dienſame Rache und Straffe geweſen / dieweil ſie zu einer Zeit ausgeübet ward / da die Klugheit eine Strengigkeit zu mißbilligen ſchiene / wodurch die Sachen in einen weit verzweiffeltern Zuſtand hätten gerathen können: Denn die Arragonier ertragen mit höchſter Ungedult / daß ſie denen Caſtilianern unterworffen ſeyn müſſen und haben noch nicht vergeſſen / daß ihre Könige vormals denen Caſtilianiſchen weder an Rang noch Gewalt etwas nachgegeben / und man hatte ihrer nöthig / den Reſt der Provintz Catalonien vollends zu erobern und zum vorigen Gehorſam zu bringen. Der Marquis von Joffreville, einer derer General-Lieutenants / welche in der Armee des Hertzogs von Orleans dienen ſolten / hatte großen Eſtim bey denen Arragoniern erlanget / und erachtete / als er das allgemeine Mißvergnügen der gantzen Nation ſahe / nicht undienlich zu ſeyn / dem König davon Part zu geben / ihm auch die Raiſons und Urſachen zu remonſtriren / welche ihn bewegen ſolten / geneigtere und gü-

gůtigere Gedancken gegen dieſes Volck zu ha-
ben. Dannenhero ſetzte er eine Art eines Memorials, oder Supplicats, ihnen zum beſten auf/ durch welches derſelbe Ihro Catholiſche Majeſtät erſuchte/ daß ſie geruhen möchten mit der Strengigkeit zu frieden zu ſeyn/ welche Selbte biß daher gegen dieſes Königreich bezeuget hätten/ fůhrohin aber ein gröſſeres Mitleiden vor die vergangene unglückſeelige Zeiten zu haben/ und die Treue in Conſideration zu ziehen/ welche ſie verſprächen Ihnen ins künfftige zu erweiſen. Eben dieſer Meinung war der Hertzog von Orleans, indem er dafür hielt/ man ſolte ein wenig behutſamer mit denen Arragoniern verfahren. Alſo ſecundirte derſelbe das Memorial des Marquiſen durch ein Schreiben an den König Philippum/ und ließ ihm/ das eine ſo wohl als das andere/ durch ſeinen Agenten Deslandes, den er/ wie gedacht/ zu Madrid hinterlaſſen/ behändigen.

Wiewol nun in dieſer Conduite nicht das geringſte ſtack/ welches/ vernůnfftiger Weiſe/ zu einiger Verleumdung und Argwohn Anlaß geben kunnte; ſo ermangelte die Printzeßin von Urſinis, als welche reſolviret war/ keine Gelegenheit vorbey gehen zu laſſen/ oh-

ne

ne ſich deren zu bedienen den Hertzog von Orleans verhaſt zu machen / und die Gewogenheit Philippi von ihm zu entfernen / dennoch nicht den König zu perſuadiren / daß die Recommendationes des Hertzogs eben ſo viel als ein Verweiß wegen ſeiner / des Königs / Conduite wären / welche er gegen die Arragonier erwieſen hätte / und daß derſelbe / indem er anders / als der König ſelbſt / von ſeinem Verfahren urtheilete / keine andere Abſichten hegete / als ihn gegen ſeine Unterthanen verächtlich zu machen / damit er ihm hernach ſeine Crone deſto leichter entwenden könnte / wann er die Affection des Volcks durch dieſes bezeugte Mitleiden erworben hätte. Eben dieſes machte ſie dem König wegen der Capitulation weiß / die der Hertzog der Garniſon von Tortola accordirte / welchen Platz er dieſe Campagne einnahm: Denn die Prinzeßin wolte / man ſolte ſie zu Kriegs-Gefangenen gemacht haben / brachte es auch endlich durch ihre boßhafftige Ohrenbläßerey ſo weit / daß Philippus / als der Hertzog nach geendeter Campagne nach Paris zurücke gekehret war / an ſeinen Groß-Vater Ludovicum ſchrieb / und ihm meldete / wie

wie er nicht verlangte / daß der Hertzog noch=mals nach Spanien kommen / und ſeine Troupen commandiren ſolte / trug anbey dem Hertzog von Alba, ſeinem Ambaſſadeur am Frantzöſiſchen Hoff / Commiſſion auf / eben dieſe Inſtantien gegen den König von Franckreich zu wiederholen / ſo offte als es nöthig ſeyn würde / mithin dieſe Zurückkunfft auf alle Weiſe zu verhindern.

Zu bewundern war es allerdings / daß ſich Philippus / bey dieſem Handel / von de=nen Paſſionen der Prinzeßin / ſo ſehr verleiten ließ / zu einer Zeit / da er derer mächtigſten Stützen vonnöthen hatte / ſich auf dem Thron zu ſouteniren. Der König von Franckreich / ſahe ſein eigenes Königreich und Lande / we=gen derer Affairen ſeines Enckels / täglich mi-ſerabler werden / weil er biß hieher unglaubli=che Unkoſten und Efforts angewand ihn bey der Cron zu mainteniren / worüber er ſich dermaſſen erſchöpffet / daß er gezwungen ward von denen Alliirten den Frieden zu be=gehren / weswegen die Conferentzien und Tractaten in dem Haag gehalten und gepflo=gen wurden. Allein die Frantzöſiſchen Ple-nipotentiarien / nemlich der Marquis von

Torci, und der Præſident Rouillé, vermochten nichts zu erhalten / wann er / Ludovicus, nicht vor allen Dingen in die Zurückkehr Philippi nach Franckreich / und die Uberlaſſung der gantzen Spaniſchen Monarchie / an König Carln / conſentiren wolte. Hierinnen ſchiene es auch / als ob der König von Franckreich gäntzlich nachzugeben entſchloſſen ſey / und man vermeinte / daß ein gewiſſer von ihm / an Philippum geſendeter Cavalier mit der Commiſſion beladen worden / ihn zu dieſer Nothwendigkeit zu diſponiren. Jedoch man erfuhr hernach / daß er ihm nur von dem Zuſtand derer Sachen einige Nachricht gegeben auch gerathen / zuvorher / wann er ja aus Spanien abreiſen müſte / alle dienlich erachtende Proteſtationes dagegen zu thun / und dieſe Tractaten zerſchlugen ſich bald hernach gäntzlich wieder.

Der Pabſt / ſo biß anhero gezaudert hatte König Carln zu erkennen / entſchloß ſich endlich / bey ſo geſtalten Sachen die Schwierigkeit zu überſpringen / und einen Nuncium mit denen Recognitions-Schreiben nach Barcelona abzuſenden. Hierauf verjagte der König Philippus den Päbſtlichen Nuncium, ſo ſich

bey

bey ihm zu Madrid aufhielt / dieweil es ſchiene als wann ſich der Allerheiligſte Vater wieder ihn empören wolte / verboth auch ſeinen Unterthanen einige Correſpondentz oder Umgang mit dem Römiſchen Hoff zu haben. Der Cardinal von Portocarero verſtarb einige Zeit nach Einlauffung dieſer Neuigkeiten; jedoch ſeine Conſilia hatten ſchon lange kein Gehör mehr gefunden / allermaſſen ſich die Prinzeßin von Urſinis des Gouvernements überhaupt bemächtiget / welche / ob ſie ſich ſchon ſtellete / als reſpectirte ſie ihn noch / ſeine Meinungen dennoch anders nicht ſtatt finden ließ / als wann ſolche ihren Gedancken conform waren. Was die Alliirten betrifft / die ſich beleidiget und verachtet ſahen / daß der König von Franckreich zuletzt gemißbilliget hatte / was doch ſeine Deputirten in dem Haag eingegangen und verſprochen hatten / ſo nahmen ſie dahero Anlaß den Krieg in denen Niederlanden deſto eyfriger fortzuſetzen; wie dañ in dieſer Campagne der berühmte und über alle maſſen blutige Sieg bey Malplaquet von ihnen erfochten ward / ingleichen Tournay und Mons, zwey ſehr importante Feſtungen und Städte erobert worden ſind.

Dieſe Unfälle / welche Franckreich einmal über das andere betraffen / zwangen den König Ludwig den Herrn von Petkum / Reſidenten des Hertzogs von Hollſtein Gottorp zu Paris / nach den Haag zu ſenden / daſelbſt neue Friedens-Propoſitiones zu thun / mit welchem es auch derer Præliminarien wegen / biß auf einen Artickel richtig / und dadurch die Verſammlung veranlaſſet ward / ſo zu Gertruidenberg gehalten worden iſt / um Mittel auszufinden / dieſes noch übrigen Artickels wegen gleichfalls richtig zu werden / da dann der Marſchall von Uxelles, nebſt dem Abt von Polignac nunmehrigen Cardinal / von dem König Ludwig ernennet wurden / ſich ſeinetwegen allda einzufinden.

Solches geſchahe in denen erſten Monathen 1710. und dieſer Artickel / der 27te derer jenigen / ſo bereits ihre Richtigkeit erlanget / enthielt viele Schwierigkeiten in ſich: Denn er betraff die Manier / und auf was Weiſe die Spaniſche Monarchie dem König Carl übergeben und eingeräumet werden ſolte. Hiezu waren verſchiedene Mittel verhanden / worunter ſonder allen Zweiffel dieſes das vornehmſte war / daß Ludovicus es recht aufrich-

tig

tig in dieſem Stücke meinen ſolte/ allermaſſen ſein Enckel vermittelſt ſeiner den Spaniſchen Thron beſtiegen/ und es war anders nichts als die Frantzöſiſche Macht und Succurs vermögend/ ihn auf ſolchem zu erhalten/ weil er von aller anderer auswärtigen Hülffe gäntzlich verlaſſen geweſen/ und unter ſeinen Unterthanen ſich keine geringe Anzahl mißvergnügte Gemüther befanden. Dannenhero iſt nichts gewiſſers als dieſes/ daß woferne Ludovicus einmal beſchloſſen nicht mehr en Faveur ſeines Enckels agiren zu laſſen/ und er ihm mit recht reſolvirten Muth ſeinen Willen hierüber zu erkennen gegeben hätte/ ſich keine Wiederſetzung auf Seiten dieſes/ den ſein ſanfftmüthiges Naturel zu allem bereden läſſet/ würde gefunden haben.

Eine gantz andere Bewandniß hatte es mit der Königin. Solche vermochte/ ohne in Verzweiffelung zu fallen/ an dieſe Wanderſchafft nach Franckreich nicht zu gedencken/ dieweil ſie allda gleichſam unter der Aufſicht und der Gewalt ihrer Schweſter/ der Hertzogin von Bourgogne würde geſtanden ſeyn. Derohalben declarirte ſelbige/ daß ſie nie einiger Ordre gehorchen könnte/ welche ſie zwin-

gen wolte Spanien zu abandonniren/ ſondern daß ſie entſchloſſen ſey / ſo lange als ſich einige getreue Spanier finden würden / dasjenige Fuß vor Fuß zu defendiren / was ihr Gemahl beſäſſe / und woferne es das Unglück verhängete / daß ſie ſich aus allen Städten verjaget und vertrieben ſehen müſte / wolte ſie zuletzt ihren Sohn in die Arme nehmen / ſolchen in die Berge von Aſturien tragen / und daſelbſt mit ihm / ingleichen nebſt der Ehre / daß ihr keine Courage noch Reſolution zur Erhaltung ihrer Crone gefehlet / ſterben.

Die Prinzeßin von Urſinis ſecundirte die Königin nach all ihrem Vermögen / worinnen ſie dermaſſen weit gieng / daß ſie ſich auch einſtmals gar der Freyheit anmaſſete dem König einen Filtz zu geben. Wie / ſprach ſie zu ihm / ſind ſie ein Printz? Sind ſie ein Mann? Sie / welche ſo wenig Hochachtung vor die Souverainité haben / und ſchwächere Gedancken hegen / als ein Weib zu thun vermag. Wiſſen dann Dieſelbe nicht / daß allen ſouverainen Häuptern die Nothwendigkeit auferleget iſt ihr Leben bey ihren Cronen zu laſſen? Man bedrohet Sie mit Krieg / im Fall

Fall Dieſelbe nicht vom Thron herunter ſteigen wollen. Was kan Ihnen aber ſchlimmers und ärgers wiederfahren als wann Dieſelbe Cron und Scepter abandonniren müſſen? Iſt Denenſelben unbekannt/ daß die Zeit denen Unglückſeligen tauſenderley Mittel fourniret/ wodurch ſie ſich aus ihrem Unfall wieder heraus reißen können? Hat auch nicht das Glücke Ihnen ſchon mehr als einmal gezeiget/ daß es Dieſelbe liebet? Warum wollen Sie ſich denn ſeiner neuen Begünſtigungen unwürdig machen/ indem Sie zweiffeln wollen/ ob daſſelbe diſponirt ſey/ Ihnen ſolche ferner zu erzeigen? Oder haben Sie etwa kein rechtes Vertrauen zu der Gerechtigkeit Ihrer Sache? Halten Sie aber dafür daß ſolche der Protection des Himmels würdig ſey/ ſo ſetzen ſich Dieſelbe in einen Stand und hegen ſolche Gedancken/ thun auch ſolche Thaten/ welche zuſammen machen können/ daß Sie die himmliſche Beſchirmung meritiren.

Ungeachtet deſſen nun/ was die Prinzeſſin von Urſinis ſagte und thate; ſo befürch-

tete ſie dennoch / es möchten etwa die Sachen den ſchlimmen Weg fortlauffen / auf den ſich dieſelbe einmal gelencket hatten / und auf die Courage Philippi nicht allzuviel zu bauen ſeyn. Dannenhero ſuchte ſelbige dem Publico einer ſchimpfflichen Nachrede wegen / bey Zeiten vorzukommen/indem ſie vorwande ihre Affairen nöthigten Dieſelbe nach Italien zurücke zu kehren / wozu ſie ſich auch wircklich diſponirte. Mitlerweile unterließ ſie gleichwohl nicht den König immerfort zu encouragiren / und die Königin in ihrer Unternehmung / ihn zu einer tapffern Reſolution zu bewegen / zu ſecundiren. Endlich ward zu einer Verſammlung derer Großen des Königreichs geſchritten / welche an dem Hof im beſten Anſehen ſtunden / und der König machte keine Schwierigkeit ihnen den wahren Zuſtand vorzuſtellen / worinnen er ſich befand; daß ſein Groß-Vater die Frantzöſiſchen Troupen zurücke ziehen wolte / die ihn biß daher Hülffe geleiſtet / und ſich ſelbſt bemühete ihn zu perſuadiren / der Nothwendigkeit und überlegenen Gewalt vor dieſes mal nachzugeben / anbey aber wegen ſeiner Rechte proteſtiren ſolte / damit er ſolche ein andermal /

wann

wann die Conjuncturen favorabler ſeyn würden/ dennoch behaupten könnte. Hierüber verlangte er ihren Rath/ woferne ſie fähig wären ihm einen zu geben / conteſtirende/ daß woferne ſie entſchloſſen ihn zu ſouteniren/ er unangeſehen des ſchlimmen Zuſtandes/ worinnen ſich gegenwärtig ſein Glücke befände / alles wagen und bey ihnen verbleiben wolte/ auch ſich am erſten aller Gefahr unterwerffen/ in die man ſich würde begeben müſſen.

Die Groſſen/ welche in dieſem Conſilio admittiret wurden/ waren ihm/ Philippo allerſeits affectionirt, gleichwie man ſagen kan/ daß es der gröſte Theil der Spaniſchen Nation / ungeachtet des öfters ſich ereigneten Gemurmels und Mißvergnügens/war/ und zwar darum/ weil ſie an ihm einen jungen wohlgearteten König hatte / mit welchem ſie glücklich zu fahren vermeinte/ wann nur die Dependance hinweg gefallen wäre / unter welcher der König von Franckreich ſie insgeſammt / und den Adel inſonderheit hielt / der gleichſam gar keinen Theil an der Genieſſung einiger Gnade hatte / auch ſehr ſchwer zu Bedienungen gelangen mochte/ dieweil alles

vor die Franzoſen beſtimmet zu ſeyn ſchiene. Dannenhero riethen ſie ihm / er ſolte bey dem König ſeinem Groß-Vater anhalten / daß er vor allen Dingen Monſ. Amelot, ſeinen Ambaſſadeur zurücke fordern / er aber alsdann auch die Prinzeßin von Urſinis entfernen ſolte / in Betrachtung daß dieſe zwey Perſonen / ſich aller Gewalt anmaſſeten / und von denen Sachen überhaupt nach ihrem Gutdüncken diſponirten / ohne die geringſte nöthige und behörige Abſicht auf die Nation zu haben.

Ob es nun ſchon nicht möglich war die Prinzeßin von Urſinis aus dem Sattel zu heben / ſo folgte jedennoch Philippus dieſem Rath in andern Stücken. Er verlangte bey ſeinem Groß-Vater die Zurückforderung ſeines mehrerwehnten Ambaſſadeurs, und Ludwig ſeiner Seits / nicht allzugute Opinion von denen Affairen derer Spanier habende / gewährte ihm ſein Verlangen. Darauf entfernete auch Philippus alle andere Franzoſen von ſeinen Conſiliis und retractirte die Erlaubniß / welche er der Franzöſiſchen Nation gegeben in die Spaniſchen Indien zu handeln. Hernach / und in der Hoffnung ſo er von ſich gab / daß er entſchloſſen ſey viel ehe in

Spa-

Spanien zu ſterben/ als ſeinem Competitori die Monarchie zu cediren, begehrte er von denen Spaniern den zu ſeiner Vertheidigung erforderlichen Succurs, zumal wann die Frantzöſichen Troupen würden abgezogen ſeyn.

Schwehr iſt es freylich ſich zu überreden/ daß es Ludovico ein rechter Ernſt geweſen ſeinen Enckel zu dethroniſiren/ er mochte ſich auch ſtellen wie er wolte/ als wann er dazu ſchreiten wolte. Sonder zweiffel hat er ſolches nur darum gethan/ damit er die Spanier deſto leichter obligiren möchte ihre Kräffte recht vor Philippum anzuwenden/ und eine wahre Entſchlieſſung ihn zu abandoniren iſt weit von ihm verbannet geweſen; wie man dann auch remarquirte/ daß als eben damals dem Hertzog von Bourgogne ein zweyter Sohn gebohren ward/ er ihm den Titel als Hertzog von Anjou beylegte/ den doch Philippus wieder hätte an ſich nehmen müſſen/ falls ſolcher zurücke nach Franckreich gekehret wäre. Und bey denen Conferentzien zu Gertruidenberg/ welche auf des Königs Erſuchen gehalten wurden/ um ſich nur noch/ wie gedacht/ eines einzigen Artickels wegen zu vergleichen/ der nemlich die Evacuation

der

der Spaniſchen Monarchie und die Mittel ſolche zur Execution zu bringen betraff/ beobachtete man gleichfalls/ daß ſeine Miniſtri nichts mehr davon/ ſondern nur ſo viel gedachten/ daß dieſe Braut zwiſchen denen beyden Rivalen getheilet werden műſte/ und daß ſie ſehen wolten/ was man Philippo laſſen wűrde; aus welchen Streichen und Umſtånden klåhrlich erhellet/ daß der alte liſtige Ludwig anders nichts als Zeit zu gewinnen/ und anbey die Allyrten einzuſchlåffern ſuchte/ die Anſtalten zur nechſten Campagne nicht mit ſo gar groſſen Eyfer zu continuiren.

Inzwiſchen waren die Troupen Philippi von Kőnig Carln und ſeinen Allyrten zweymal/ nemlich bey Almenara und drey Wochen hernach bey Saragoſſa geſchlagen worden/ in welchen beyden Bataillen er mehr als 12000. Mann eingebűſſet. Da nun dergleichen Zufålle ſich niemals ereignen ohne eine Verånderung nach ſich zu ziehen: Alſo hatte auch die Spaniſche Nation ihre Inclination wieder in zwey Theile getheilet/ dieweil kein Anſehen verhanden war/ als ob die Allyrten geſonnen wåren Kőnig Carl zu verlaſſen/ dem bey dieſen Umſtånden die Thore zu Madrid

aber-

abermals offen ſtunden/ wohin er ſich auch begab; jedoch ſich nicht daſelbſt mainteniren kunnte/ indem der Portugieſiſche Succurs vor dieſesmal auſſenblieb/ der ſich doch zuvor am erſten eingefunden und Carolum proclamiret hatten. Der König in Franckreich hatte zwar ſchon den Hertzog von Vendome nach Spanien geſendet/ die Armée zu commandiren/ auch einen neuen ſtarcken Succurs dahin marchiren laſſen/ der eben verurſachte daß Madrid vom König Carl wieder verlaſſen werden muſte; allein die Allyrten ſetzten dem König von Franckreich ſowol bey währenden/ als nach geendigten Friedens-Conferentzien/ in denen Niederlanden auf allen Seiten ſehr hefftig zu/ uud nahmen die feſten Städte Douay, Bethune, Aire, und St. Venant hinweg/ wannenhero man hohe Urſache hatte zu beſorgen/ daß zuletzt Franckreich gäntzlich auſſer Stand geſetzet werden würde/ die Abſendung des nöthigen Succurſes nach Spanien zu continuiren.

Eben dieſe Sorge und Furcht war es/ was die Parthey Königs Philippi ſchwächete/ wozu noch/ wie bereits geſaget worden/ die Theilung derer Gemüther unter denen Groſſen

von

von der Spaniſchen Nation kam/ die immer weiter um ſich griff/ nachdem ſich Philippus aufs neue verleitē ließ einige davon ihrer Chargen verluſtig zu erklähren/ andere ins Elend zu verbannen/ und verſchiedene mit Gefängniß zu belegen. Dem Hertzog von Medina Cœli, den er doch von der Vice-Reſchafft des Königreichs Neapolis meiſtentheils darum hinweg genommen hatte/ auf daß er ſich ſeiner/ als eines habilen und erfahrnen Staats-Miniſtri, deſto nützlicher zu Madrid bedienen könnte/ wiederfuhr das Unglück arretirt zu werden. Er lebete/ ſeit dem derſelbe in Spanien angelanget/ ſowol ſeiner Geburth/ als auch der Dienſte wegen/ die er geleiſtet und noch zu leiſten vermochte/ bey Hofe in gantz ſonderbarem Anſehen/ und man will/ daß die deſpotiſchen Manieren/ mit welchen die Prinzeßin Urſinis alles gouvernirte/ und da ſie alle Begünſtigungen und Gnaden bloß auf ihre Creaturen leitete/ ihm Anlaß zu einigem Chagrin gegeben/ den zu bezeugen/ er ſich kein Bedencken gemachet. Das ſicherſte aber iſt/ daß nach dem Tod des Marquis von Aſtorgas, dem ſein Beichtvater/ ſo ihn zu ſolcher Reiſe præpariret/ wie man ſagt/ dieſen

ſen Rath gegeben / man dem König ein verſiegeltes Billet überbrachte / welches ihm zu behändigen der ſterbende Cavallier befohlen hatte. Nachdem Philippus dieſes Billet geleſen / ließ er den Hertzog in ſein Cabinet ruffen um ihn zu ſprechen. Als er von dannen heraus gieng / begab er ſich auf Ordre Philippi in das Zimmer des Staats-Secretarii, wohin der König den Capitain der Garde ſendete / welcher ihn allda arretiren / und unverzüglich aus der Stadt führen muſte. Hernach ward er einem Irrländiſchen Capitain übergeben / der denſelben / unter einer Eſcorte von 50. Mann / nach Segovien in das Schloß führte / mit Ordre ihm keinen Menſchen ſehen / noch mit jemand ſprechen zu laſſen. Man bemächtigte ſich ſeiner Schrifften / arbeitete auch an ſeinen Proceſſ, und ward / da ihn die dazu deputirte Commiſſarien coupable funden / wircklich zum Todt verurtheilet; jedoch wolte der König ſeine Verwande und Freunde nicht in die äußerſte Betrübniß ſetzen / wannenhero er das Todes-Urtheil in eine ewige Gefängniß / in eben dem Schloß zu Segovien zu halten verwandelte / allwo aber der Hertzog

tzog etliche Monate hernach Abſchied von der Welt nahm.

Nichts in der Welt war vermögend die Sorgen zu vermindern / welche die Prinzeßin von Urſinis anwande ihre Autorität zu erhalten. Sie hatte die Gewalt gehabt Philippum zu vermögen an den König ſeinen Groß-Vater zugeſinnen / daß er den Hertzog von Orleans aus Spanien entfernet halten möchte / und es fand ſich ſtatt ſeiner der Hertzog von Vendome ein / wie ſchon gedacht worden iſt. Derohalben ſäumete selbige nicht dieſen General zu ihrer Parthey zu ziehen / und zu machen / daß er von ihrem Willen dependiren müſte. Gleichwie dieſelbe trachtete ſich in denen Augen Philippi recht wachſam vor ſein Intereſſe und weitſehend zu zeigen: Alſo erſonne ſie mit der gröſten Liſtigkeit viele ſcheinbare Dinge / wodurch ſie ihn gäntzlich zu glauben bewegte / Orleans habe bey ſeiner Abreiſe aus Spanien geſuchet / ſich den ſchlechten Zuſtand Philippi zu Nutzen machen / und in der bevorgeſtandenen Revolution die Spaniſche Crone auf ſein Haupt zu ſetzen. Auf daß ſie nun dieſe prætendirte Conſpiration des Hertzogs vollends recht ſcheinbar machen möchte / ſtifftete

tete ſie an/ daß 1711. deſſen hinterlaſſener Miniſtre zu Madrid/ Deslandes, angehalten und arretiret ward / da er ſich præparirte gleichfalls nach Franckreich zurücke zu kehren. Man bemeiſtert ſich ſeiner Schrifften/ worinnen gleichwol nichts zu finden/ das vermögend ſeyn mochte ihn eines böſen Deſſeins wegen zu überzeugen. Und auf die Quæſtiones, die an ihn gethan wurden/ antwortete er nur ſo viel/ daß währender Zeit/ da jedermann geredet und vermuthet / der König würde wieder zurücke nach Franckreich kehren / er / wie andere / in dieſer Meinung / einige Diſcourſe gehalten hätte / durch welche er ſchiene gewünſchet zu haben / der Hertzog von Orleans möchte den Thron beſteigen / im Fall ſich Philippus genöthiget ſähe Spanien zu abandonniren / weil auch noch über dieſes das Gerücht gelauffen wäre / der Allerchriſtlichſte König ſuchte es ſelbſt dahin zu bringen / und dadurch zu verhindern/ daß dieſe reiche Erbſchafft und Succeſſion nicht auf einen Printzen vom Hauſe Oeſterreich verfallen möchte

Ein dergleichen Spargement hatte ſich in der That ausgebreitet. Denn die Furcht/

dereinſten die beyden Cronen von Franckreich und Spanien auf einem Haupte vereiniget zu ſehen war eben dasjenige / was die Alliirte des Kayſers am meiſten bewog Philippo entgegen zu ſeyn / zumal weil der König in Franckreich / ſchon zu der Zeit / als er das Spaniſche Teſtament acceptiret / öffentlich declariret hatte / daß die Abſendung des Hertzogs von Anjou nach Spanien ſeinen Rechten / die er zur Frantzöſiſchen Crone hätte / nicht nachtheilig und præjudicirlich ſeyn ſolte / Falls die Reyhe an ihn käme. Derohalben wolte dafür gehalten werden / daß dieſe Furcht in dem Gemüth derer Alliirten verſchwinden würde / ſo bald der Hertzog von Orleans zur Cron gelangte / und auf dieſe Weiſe / dem Hauſe Oeſterreich / dieſer fette Biſſen dennoch entzogen werden könnte.

Nicht weniger prætendirten einige zu wiſſen / daß als ſich gleich nach dem Tod Königs Caroli II. der Allerchriſtlichſte König eine Zeitlang unentſchloſſen zu ſeyn angeſtellet / ob er das Teſtament acceptiren ſolte oder nicht / der Hertzog von Orleans ſich einige Mühe gegeben hätte / die Sachen auf ſeine Seite zu lencken. Hingegen da der König ſei-

ſeine genommene Reſolution bekannt gemacht / habe er unterlaſſen ſich weiter im geringſten darnach zu beſtreben. Der Autor gewiſſer Brieffe / welche vor einiger Zeit bekannt worden ſind / ſchreibet / daß als der Hertzog von Orleans den König ſeinen Oheim / in der Irreſolution geſehen / ob er das Teſtament acceptiren ſolte oder nicht / „er das Deſ-„ſein formiret hätte ſich vom Hof hinweg zu „ſtehlen / und einen Spaniſchen Hafen zu ge„winnen. Allda ſolte er ſich denen Spani„ern als ein Enckel der Annå von Oeſterreich „haben zu erkennen geben / auch ihnen decla„riren wollen / daß er die Cron einig und allein „von ihrer Wahl verlange. Zur Execution „dieſes Anſchlags wären auch bereits von „ihm alle Meſſures genommen geweſen. Der „Hertzog habe damals ein vortreffliches En„gliſches Pferd zum Rennen gehabt / auf „welches er zu ſitzen / und damit biß an einen „Ort zu jagen vermeinet / von wannen er in „ſehr kurtzer Zeit / vollends nach Lion hätte „kommen können / allwo ihn ein voraus ge„ſchickter mit einem bedeckten Nachen erwar„tet / denſelben die Rhone hinunter zu brin„gen / an deren Mündung andere beſtellte

„Leute ein Schiff parat gehalten / auf wel-
„chem er nach Spanien abzuſegeln vermei-
net ꝛc.

Der Schreiber deſſen hat nicht unrecht gethan / daß er ſeinen Leſern / an andern Orten / zugleich einen Zweiffel der Wahrheit dieſer Sache wegen zu machen ſcheinet / ob er ſie gleich weiter unten wieder vor gewiß ausgiebet. Denn wie kan es doch ſeyn daß der Hertzog von Orleans, ſo dem Vorgeben nach nicht ehe an die Spaniſche Crone gedacht / als in demſelbigen Augenblick / da Ludovicus wegen des Teſtaments einige Irreſolution blicken laſſen / (anderer Geſtalt ſeine Gedancken und Abſichten höchſt sträfflich geweſen ſeyn würden /) und angeſehen dieſe Unentſchlieſſung über etliche Stunden / oder aufs höchſte einen Tag nicht hat dauren können / in ſo kurtzer Zeit alle dieſe Anſtalten machen/und ſchon ein Schiff an der Mündung der Rhone, in dem Meer / parat haben mögen / wozu gantze Tage und Wochen erfordert werden; wiewohl auch nimmermehr zu vermuthen / daß der alles wiſſende König Ludwig ihm / nach der Zeit / ein Commando in Spanien würde anvertrau-

trauet haben/ woferne er jemals eine ſolche Intention geheget hätte.

Dieſe Anhaltung des mehrerwehnten Deslandes, der von dem Ort/ allwo man ihn hatte arretiren laſſen nach Segovien gebracht ward/ unterm Vorwand/ man wůſte/ daß ſich Leute præparirten ihn zu entführen und aus denen Håndẽ Philippi zu reißen/ welches abermals ein von der Urſinis ausgeſprengtes Gerůcht geweſen/ dieſe Anhaltung ſage ich/ thate gleichwol in verſchiedenen Gemůthern einigen Effect, indem ſie ſich eine/ dem Hertzog von Orleans nicht allzuvortheilhaffte Einbildung machten/ und beweget wurden zu glauben/ er habe ſich beſtrebet Philippo die Crone zu rauben. Die Urſinis wendete auch noch viele andere Mittel und Liſtigkeiten an/ zu machen daß dieſer Deslandes, des Hertzogs Creatur/ als der Befőrderer einer Conſpiration wieder die Kőnigl. Famille angeſehen/ und nach aller Schårffe beſtraffet werden möchte. Allein die Gůtigkeit und Gerechtigkeit des Kőnigs Philippi befreyete ihn endlich/ da die Urſinis entfernet ward/ von der Gefahr die ihn bedrohete; Denn er ward in Freyheit geſetzet/ und langte mit aller

ler Ehre und Reputation wieder in Franckreich an/ wie beſſer unten weitläufftiger gemeldet werden wird.

Nachdeme auf dieſe Weiſe der Hertzog von Orleans nicht mehr nach Spanien kam/ und der König Ludwig bereits ſtatt ſeiner den Hertzog von Vendome dahin geſendet hatte/ als einen General von sattſamer Autorität und Experience dem Commando vorzuſtehen/ und die aufs neue ein übel Anſehen gewonnene Affairen wieder gut zu machen/ gab ſich/ wie ſchon angemercket/ die Urſinis abermals groſſe Mühe ihn zu einem Dependenten von ihr zu machen/und mit ihrem Intereſſe zu verwickeln. Jedoch es gelunge derſelben hierinnen eben ſo wenig als mit dem Hertzog von Orleans: Denn der Hertzog von Vendome war keinesweges geneigt von einem Weib zu dependiren/ in was Credit und Gnade ſie auch bey Hofe ſtehen möchte. Derohalben ſchritte ſie wieder zur Rache/ und brachte es durch ihre Argliſtigkeit dahin/ daß er in Unternehmung der Belagerung von Cordona ſtrandete/ dieweil es derſelben nicht an Mitteln ermangelte die Subalternen zu diſponiren nach ihrem Wunſch und Willen zu

agi-

agiren/ welches Unheil die Præſentz des Kö-
nigs/ der ſich die gantze Campagne durch auſ-
ſer Madrid/ entweder zu Saragoſſa, oder bey
der Armee befand/ nicht zu verhüten ver-
mochte.

Der Kayſer Joſephus verſtarb in dem Mo-
nat Aprilis dieſes ſchon bemerckten 1711ten
Jahres/ und der Dauphin von Franckreich
hatte gleichfalls das Zeitliche geſegnet. Ob
nun ſchon der Tod des Letztern die Affairen
nicht im geringſten änderte/ weil ſolche insge-
ſamt von der Sorgfalt und Wachſamkeit Lu-
dovici XIV. dependirten; ſo hatte es den-
noch mit dem erſtern eine gantz andere Be-
wandniß. Kein näherer Erbe zu denen Oe-
ſterreichiſchen Erb-Landen war verhanden
als der König Carl ſein einiger Bruder.
Dannenhero ſahe ſich dieſer obligiret Spani-
en zu verlaſſen/ und ſich nach Teutſchland
zu erheben/ Poſſeſſion von ſeinen Reichen
und Landen/ ingleichen von der Kayſerl. Di-
gnität zu nehmen/ dieweil er von denen/ der
Gewohnheit nach/ zu Franckfurth am Mayn/
verſammleten Churfürſten/ als Römiſcher
Kayſer/ war erwehlet worden.

In denen Hertzen derer Churfürſten von

Cölln und Bayern/ erweckte der Tod des Kayſers Joſephi neue Hoffnung/ daß ſich ihr ſchlimmer Zuſtand/ worein ſie durch den Verluſt ihrer Länder/ und die wieder ſelbige ergangene Achts-Erklährung/ gerathen waren/ ändern und verbeſſern würde. Es ward auch vor rathſam erachtet/ dem Churfürſten von Bayern damals einen neuen Muth zu inſpiriren/ wannenhero ihm Philippus die Spaniſchen Niederlande cedirte/ davon er doch ſelbſt/ an Städten von Importantz/ nichts mehr beſaß als Luxembourg und Namur/ und der Churfürſt nahm von dieſen beyden Städten/ unterm Namen eines Souverains derer geſamten Niederlande Poſſeſſion. Hernach erhub er ſich nach Teutſchland/ woſelbſt es ſchiene/ als ob der König von Franckreich ſein äuſſerſtes anwenden würde die Kayſerliche Wahl zu verhindern. Dieſe beyden Printzen/ von Cölln und Bayern/ prætendirten bey nurbeſagter Wahl admittiret zu werden/ und ihre Stimmen in dem Churfürſtlichen Collegio zu geben/ und der Pabſt bemühete ſich ſtarck die Catholiſchen Churfürſten zu vermögen/ ihnen darinnen nicht verhinderlich zu ſeyn. Allein es ward nicht

nicht die geringſte Reflexion auf alle dieſe Vorſtellungen gemachet. Derohalben proteſtirten die beyden Churfürſten wieder alles dasjenige / was in ihrer Abweſenheit vorgenommen werden möchte / und der von Bayern maſſete ſich auch derer Rechte eines Reichs-Vicarii an / daß demnach vor dieſes mal drey Reichs-Vicarii zu ſehen waren / nemlich / der König von Polen / als Churfürſt zu Sachſen in denen Landen und Orten / wo die Sächſiſchen Rechte eingeführet; der Churfürſt von der Pfaltz hingegen allda / wo die Fränckiſchen Rechte ſtatt finden. Was den Churfürſten von Bayern belanget / verblieb es zu der Zeit nur beym prætendiren / und daß er Vicariats-Müntzen / ſo wohl wie die andern beyden ſchlagen ließ. Jedoch da er nachhero / Krafft des Raſtädter Friedens in integrum reſtituiret werden müſſen / iſt er auch wieder zu dieſer / bey ſeiner Achts-Erklährung auf Chur-Pfaltz zurücke gefallen geweſenen Reichs-Hoheit gelanget. Im übrigen weiß man nicht wie es gekommen / daß der König von Franckreich / ſeiner gethanen Drohung nach / nicht nachdrücklicher in Teutſchland / dieſe Campagne hindurch agiren laſſen / da-

mit wenigſten die Kayſer-Wahl mehrere Obſtacula hätte finden / und nicht mit ſo groſſer Facilité vorbey gehen mögen als wie geſchehen; wiewohl es ſehr wahrſcheinlich iſt / daß nachdeme Franckreich das Engliſche Miniſterium bereits gewonnen hatte / und die Affairen zu Londen auf einen ſehr guten Weg gebracht zu ſeyn ſchienen / mit der Königin Anna einen particulieren Frieden ſchlieſſen zu können / vermittelſt deſſen dieſe Prinzeßin Philippum als einen König in Spanien / erkennen würde / Ludovicus nicht nöthig zu ſeyn erachtete / ſich weiter einige Mühe zu geben / ſondern ließ König Carolo die Kayſerl. Crone / als das eintzige Mittel Philippo die Spaniſche zu verſichern / ohne Hinderniß auf das Haupt ſetzen / die Alliirten auch die Feſtung Bouchain in denen Niederlanden ohne ſonderlichen Wiederſtand hinweg nehmen.

Man hatte wahrgenommen daß Monſ. Prior, der vormals Secretarius bey einer Engliſchen Geſandſchafft am Franzöſiſchen Hof geweſen / incognito von Londen nach Paris gegangen war / und daß Monſ. Menager, auf eben dieſe Weiſe von Paris nach Londen paſſirte / durch welches Mittel / das Project

zu

zu einem beſondern Frieden mit Engeland zu Stande gebracht ward. Als dieſes ſeine Richtigkeit erlanget/ und die Parthey derer Alliirten dadurch einen wichtigen Stoß erlitte/ befand man auch noch vor gut/ daß ſich Engeland ſeiner Gewalt bedienen/ und ſich zum Schieds-Richter über alle andere Alliirten aufwerffen ſolte/ um ſie zu obligiren den Frieden anzunehmen/ wie ſich ſolches in der That zu Utrecht des Jahrs hernach ereignete/ da Engeland/ gleich zu Anfang derer Tractaten/ Franckreichs Intereſſe ſecundirte/ und es dahin brachte/ daß die Alliirten allerſeits/ außer dem Kayſer/ die Friedens-Artickel unterzeichneten/ und Philippum/ als König von Spanien/ erkannten.

Währenden dieſen heimlichen und öffentlichen Negociationen, hatte Philippus groſſe und wichtige Zwiſtigkeiten mit dem Hof zu Rom. Denn der Pabſt Clemens XI. ward in die Nothwendigkeit geſetzet König Carln zu erkennen/ wodurch er den äuſſerſten Unwillen Philippi auf ſich lud/ der auch/ ihm ſeine Empfindlichkeit zu bezeugen/ deſſen Nuncium aus ſeinen Gebiet geſchaffet/ und ſeinen Unterthanen allen Umgang mit dem

Rö-

Römiſchen Hof verboten hatte. Solches iſt zwar das gewöhnliche Verfahren derer Römiſch-Catholiſchen Printzen/ wann ſie ſich mit mehrbeſagten Hof überwerffen; allein Monſ. Molines, ein Spaniſcher Prælat, welcher ſich damals an dieſem Hof als Auditor di Rota von ſeiner Nation befand/ trachtete denen gewöhnlichen mißvergnügten Bezeugungen einen noch beſſern Nachdruck zu geben. Derohalben ließ er verſchiedenen Geiſtlichen/ und andern Perſonen von Conſideration, davon ein Theil König Carolum erkannt hatten/ andere aber entweder von ihren Beneficiis, oder Revenuen, zu Rom lebten/ oder auch in Dienſten des Pabſts ſtunden/ bedeuten/ daß ſie ſich von dannen hinweg begeben/ und denen Avocatorien des Königs Philippi gehorchen ſolten. Dieſe Leute allerſeits nahmen Zuflucht zum Pabſt/ der dann dem Spaniſchen Auditor zu verſtehen gab/ daß er ſich dieſer Vexationen zu enthalten hätte/ dieweil Rom ein Aſylum ſey/ wo alle diejenigen/ welche ſich gezwungen geſehen einen Staat/ er ſey auch wer er wolle/ zu verlaſſen/ in Sicherheit verbleiben könnten; vielmehr aber ſolche Perſo-

ſonen/ die daſelbſt in einiger Bedienung ſtůnden/ allermaſſen er von allen und jeden/ als der Souverain von einem Staat conſideriret wůrde/ ſo von keinem Menſchen dependirte. Jedoch der Auditor bezeugete ſich gar nicht von dieſen angefůhrten Grůnden eines beſſern perſuadirt zu ſeyn/ ſondern fuhr fort Inſtantien und Bedrohungen gegen dieſe Perſonen zu thun/ wodurch er ihnen Anlaß gab/daß ſie befůrchteten ſie möchten nachdrůcklicher und gewaltſamere Wirckungen ſeines Eyfers zn erwarten haben/ wann ſie ſich ſeiner Ordre nicht gemäß erweiſen wůrden. Der Pabſt continuirte gleichfalls ſeine Autorität zn behaupten/ und ſuſpendirte nicht allein den hartnäckichten Prælaten von dem Exercitio ſeiner Charge als Auditor di Rota, ſondern auch von allen andern Functionen, die ſein geiſtlicher Character erforderte/ dieweil er denſelben entſchloſſen ſahe in nichts nachzugeben/ noch von ſeinen Hudeleyen abzuſtehen.

Unter andern befand ſich der Hertzog von Uceda, welcher ſich/ als Ambaſſadeur des Königs Philippi zu Rom/ zu der Zeit aufhielt/ da der Pabſt König Carln erkannte/

ſo

ſo zu Folge derer Avocatorien dieſe Stadt verlaſſen muſte. Solcher hielt ſich eine geraume Zeit zu Genua auf/ woſelbſt er entweder die Reconciliation Philippi mit dem Römiſchen Hof/ oder ſeine Zurück-Forderung nach Spanien erwartete; und gleichwol erfolgte keines von beyden/ wie dann auch Philippus nicht geneigt zu ſeyn ſchiene/ ihm eine andere Employ zu geben/ und der Hertzog kunnte gar wohl bey ſich ſelbſt überzeuget ſeyn/ daß man zu Madrid nicht an ihn gedencken müſte/ weil er ſo lange zu Genua ohne Antwort gelaſſen ward. Dannenhero gieng er nach Mayland/ und von dannen/ nachdem er mit denen Kayſerlichen Miniſtris tractiret/ nebſt ſeiner gantzen Famille, die er bey ſich hatte/ nach Wien. Man attribuirte das Bezeugen Philippi gegen dieſen Hertzog dem Argwohn/ den er geſchöpffet/ als wann ein Theil der Spaniſchen Nobleſſe nicht allzuwohl vor ihn geſinnet ſey/ welcher Meynung bereits zwey derer vornehmſten Herren/ nemlich der Hertzog von Medina Cœli, und der Marquis von Leganes, ſacrificiret worden waren/ die beyderſeits in ihren Gefängniſſen geſtorben ſind. Demnach

preſ

preſſirte ſich auch der Hertzog nicht allzu ſehr nach Spanien zurůcke zu kehren/ und mochte desfalls ſchlechte Inſtantien gethan haben/ dieweil er ein gleichmåßiges Tractament, wie denen nurerwehnten Herren wiederfahren/ befůrchtete/ dem er lieber zuvor kommen und ſich/ durch Ergreiffung der Kayſerlichen Parthey/ in Sicherheit ſetzen wollen; wie er dann in Wien wohl aufgenom̄en/ und nicht weniger mit einer ſuffiſanten Penſion verſorget ward/ damit er ſich ſeinem Stand gemåß aufůhren kunnte.

Mitlerweile verblieb der Madridiſche Hof immer unter der Gewalt der Printzeßin von Urſinis, deren Gunſt und Haß/ dererjenigen Schickſahl/ die ſchon etwas beſaſſen oder zu einiger Sache zu gelangen trachteten/ entweder glůcklich oder unglůcklich machte. Es iſt bereits erzehlet wordē/ wie ſie ſich gegen den Hertzog von Orleans aufgefůhret/ den ſie gewiſſer maſſen aus Spanien verjaget/ und daß ſelbige dem Hertzog von Vendome ebenfalls viele Wiederwårtigkeiten zugefůget. Ja ſie mag dieſem wohl den allerhåßlichſten Streich von der Welt geſpielt haben: Denn dieſer General ſtarb zu Vinaros in dem Kö-

nig

nigreich Valentia / nachdem er Cordonna vergebens belagert hatte / welches zu erobern die Boßheit der Prinzeßin verhinderte. Er aß zwar vor ſeiner jählingen Kranckheit ſehr übermäßig von einem Fiſch / wozu derſelbe einen außerordentlichen Appetit hatte / und dieſer Mahlzeit wird die Urſache ſeines Todes beygemeſſen. Jedoch es ermangeln auch keine Zeugen / die da ſagten / das hefftige Erbrechen / welches ſich vor ſeinem Ende eingefunden / habe einen gerechten Argwohn geben können / daß ſich mit dem Fiſch ſonſt noch etwas vermiſchet / welches in Franzöſiſcher Sprache nur um einen einigen Buchſtaben davon differiret / als in der Poiſſon ein Fiſch / und Poiſon der Gifft genennet wird.

Der Hertzog von Noailles, ſo dem verblichenen Vendome in dem Commando über die Troupen ſuccedirte / fand eben dieſe Hinderniße in allem demjenigen was er proponirte / ob es gleich zur gantz ſonderbaren Avantage des Königs gereichen kunnte / bloß darum / weil es von dieſer Dame nicht begriffen und approbiret ward / welche in ihrem Stoltz und Ubermuth noch täglich wuchs und zunahm / ſo-

ſobald ſie ſahe daß der Friede ſeine Richtigkeit erlangen / und Philippus / als König von Spanien / feſte geſetzet und erkannt werden würde / gleichſam als wenn ſie dadurch ſelbſt auf den Thron erhoben worden wäre / welches zwar auch in Betrachtung ihrer Gewalt / die ſie über des Königs Gemüth ſowol als über der Königin ihres hatte / indem dieſelbe alles nach ihrem Gefallen und Willen that / faſt nicht anders ſeyn mochte.

Hohe Urſache hat man ſich zu verwundern / daß der König und ſeine Gemahlin ihr ſo viel Gewalt und Credit accodirten / da ſie doch ſahen daß die Vornehmſten der Nation und diejenigen / an deren Affection ihm am meiſten gelegen / derſelben contrair waren / und ſich alle Stunden über den Mißbrauch beſchwehrten / die ſie von der Königl. Nachſicht und Gnade machte / zumal weil ſolches öfters zum gröſten Schaden und Nachtheil der allgemeinen Wohlfarth der Monarchie ausſchlug. Allein das Schickſahl dieſer Dame geſtattete es nicht anders / ſondern prædominirte über alle Conſpirationes, die öffters wieder ſie angefädelt wurden / um es dahin zu bringen / daß ſie aus dem Königreich

geſchaffet werden möchte / welche folglich insgeſamt / damals / an dieſen Felſen ſtranden muſten.

Es war deren eine gantz neulich / 1712. auf das Tapet gebracht worden / in welche ſich alle diejenige eingelaſſen hatten / die nicht von ihr dependiren wolten. Solche ſtellten dem König alles vor / was capable ſeyn kunnte ihn zu bewegen / dieſelbe von ſeinen Conſiliis zu entfernen / oder doch wenigſten etwas behutſamer zu gehen / und ihr keine Autorität zu geſtatten / die ſie einig und allein zu ihrer beſonderen Satisfaction, und Befeſtigung ihres Credits anwendete. Die Prinzeßin hingegen entdeckte und zernichtete alles in demſelbigen Augenblick / da man vermeinte / der König ſeye wircklich zu dieſer Entfernung beredet worden / machte auch / daß es allen / ſo ſich bemühet hatten ihr dieſen Streich beyzubringen / höchſtens gereuete / desfalls Hand ans Werck geleget zu haben / indem ſie ſich auf das grauſamſte an ihnen rächete.

Auf daß ſolche nun der gantzen Welt zeigen möchte / daß ſie in der That und Wahrheit über ihre Feinde triumphiret habe / und mehr als jemals der Gunſt Philippi genöſſe /

nu-

unternahm ſie eine Reiſe nach Franckreich/ unterm Vorwand die Bad und Waſſer-Cur daſelbſt zu gebrauchen/ und that ſolche mit einem dergeſtaltigen Pracht/ daß ſie der König nicht herrlicher/ noch mit mehrerer Sicherheit vor ſeine Perſon hätte anſtellen können. Ein Theil der Königl. Leib-Garde begleitete ſie/ und ſtunde allezeit Schildwache in ihrer Anti-Chambre, welches gleichwol dasjenige iſt/ was Königl. Perſonen am ſonderbarſten auf ihren Reiſen haben. Der König Ludovicus hatte ehemals wie ſchon erwehnet eine Perſon/ Ori genannt/ nach Spanien geſchicket/ das Finantzen Weſen allda einzurichten und zu dirigiren. Allein dieſes Subjectum machte ſich daſelbſt dermaſſen verhaſt/ adminiſtrirte auch ſeine Bedienung mit ſo ſchlechter Treu/ daß Philippus/ auf vielfältiges Anhalten/ ſich nicht entbrechen mochte ihn wieder zurücke nach Franckreich zu ſenden. Nichts deſto weniger war er ſehr beliebt bey der Printzeßin von Urſinis. Derohalben ließ ſie ihn nunmehro zu ſich an den Ort beruffen/ allwo ſelbige die Waſſer-Cur brauchte/ und verſprach ihm/ zu machen/ daß er wieder nach Spanien beruffen werden ſolte/ nachdem ſie

ſich der Art und Weiſe wegen verglichen/ nach welcher die Finantzen adminiſtriret werden ſolten/ wobey dieſelbe ihren Vortheil beſtens zu beobachten wuſte.

Dannenhero retournirte dieſer Miniſtre wircklich nach Spanien/ kurtz hernach/ als die Prinzeßin wieder daſelbſt angelanget war. Ob er nun ſchon/ eben ſo ſchlecht willkommen und angeſehen ward/ als wie das erſtere mal; ſo giengen jedennoch die Sachen nach dem Wunſch und Verlangen dieſer beyden/ unter einer Decke liegenden Perſonen/ dieweil ihn die Prinzeßin mit aller Macht ſoutenirte. Gleichwol war das/ was Ori zu ihrer Satisfaction contribuirte/noch nicht hinlänglich genug ſie zu contentiren. Alſo perſuadirte und engagirte dieſelbe den König Philippum/ ihr ein beſonderes Fürſtenthum von 30000. Species Thalern jährlicher Einkunfft/ mit voller Independance u. Souverainete in denen Niederlanden zu geben/welches von dem Reſt dieſer Provintzien gantz ſepariret ſeyn ſolte; wannenhero das Publicum Anlaß zu allerhand Diſcourſen bekam/ allermaſſen die Prinzeßin keine Erben/ noch jemals Kinder gehabt hatte/ die auf ſich habenden Jahre auch nicht er-

laub-

laubten / daß deren gehoffet werden kunnten / gleichwol aber von vielen dafür gehalten ward / daß ſie ſich einen an die Seite legen / und ihm alsdann dieſes Fürſtenthum zuſchantzen würde / glaubten auch / ſie könnter errathen wer er ſey. Dieſes Fürſtenthun war bereits ausgemeſſen und abgezeichnet / beſtand eigentlich aus einer Stadt in dem Hertzogthum Luxembourg, nach deren Namen die prætendirte Souveraineté getauffet werden ſolte / und der Churfürſt von Bayern / dem Philippus die Niederlande mit dieſer Condition geſchencket / hatte dieſe Sache vollends zum Stand und Richtigkeit zu bringen. Allein da die Friedens-Tractaten auf dem Amboß lagen / und man noch nicht wuſte wem die Niederlande eigentlich heimfallen würden / blieb dieſe Sache hängen / und dependirte gewiſſer maſſen von der Diſpoſition der Groß-Britanniſchen Königin.

In der That tractirte man zu der Zeit eines Friedens wegen zu Utrecht / wohin aber der König Philippus noch keine Geſandten abſenden durffte / und zwar darum / weil die Frantzöſiſchen declariret / daß alle Præliminarien / von denen biß dahin geſprochen worden war /

anders nichts als Propoſitiones ſeyn und dafür gehalten werden ſolten / auch einen jeden frey ſtehen / darůber ſeine Meinung zu ſagen / ſie anzunehmen oder zu verwerffen; denn anderer Geſtalt der Kayſer / als die Principal-Perſon im gantzen Spiel / nicht zu bewegen geweſen ſeyn würde / Miniſtros auf dieſen Friedens-Congreſs zu ſchicken / und es blieb inzwiſchen die Erklåhrung des Hertzogs von Anjou, als Kőnig in Spanien / verſchoben. Jedoch ward endlich dieſer Friede den 14. Aprilis 1713. geſchloſſen / Krafft deſſen ſich Philippus auf den Spaniſchen Thron befeſtiget ſahe. Die Weſt-Indianiſchen Reiche und Lande / welche biß daher an Spanien verknůpffet geweſen / verblieben es noch ferner / und mithin dieſes zuſammen dem Kőnig Philippo. Hingegen der Reſt von der Monarchie / nemlich die Kőnigreiche Neapolis und Sardinien / das Hertzogthum Mayland und die Niederlande / verfielen an das Haus Oeſterreich / oder an den Kayſer Carolum VI. der ſolche Lande ſchon meiſtentheils beſaß / und ſie mit dem Beyſtand ſeiner Alliirten erobert hatte. Das Kőnigreich Sicilien råumete der Kőnig Philippus dem Hertzog von Savoyen

voyen ein / dieweil es der Königin von Groß-Britannien / oder vielmehr ihren Miniſtris alſo zu ordonniren beliebete Das Engliſche Miniſterium gab deshalb dieſe Raiſon, daß in Anſehung der Beyſtimmung dieſes Printzens zum Frieden / die er vor allen andern Alliirten gegeben / und da derſelbe folglich der Erſte nach Engeland ſey / welcher den Frieden acceptiret / er eine beſondere Belohnung meritirte u. haben müſte. Jedoch ſagte man gantz ungeſcheut / daß der Hertzog beſagtes Königreich nicht gar umſonſt / und bloß von der Liberalität des Engliſchen Miniſterii empfienge / ſondern es wären verſchiedene Engliſche Miniſtri von ihm beſtochen / und auf dieſe Art zu dieſer Erkänntlichkeit bewogen worden.

Ob nun ſchon der Kayſer keinen Theil an dieſem Utrechtiſchen Tractat nahm / au contraire wieder alles proteſtirte; ſo unterlieſſen die Contrahirende dennoch nicht / einen Stillſtand oder Suſpenſion der Waffen vor die Lande auszumachen / welche Sr. Kayſerl. Majeſtät in Italien beſitzen / deren dieſelbe in Ruhe genieſſen / und ſolche mithin von dem König Philippo nicht angegriffen werden ſolten / in der Hoffnung die Zeit würde Mittel und Wege an die Hand geben / auch dieſe beyden

Häupter zu verſöhnen. Der König Ludovicus war derjenige / welcher im Namen ſeines Enckels alles thate und alles verſprach / dieweil / wie geſagt / die Miniſtri dieſes Letztern / welches der Hertzog von Oſſuna war / ingleichen der Marquis von Monteleon, ein Mayländer / ſo der Parthey Philippi beſtändig angehangen und gefolget / keinen Platz auf dem Congreſs haben kunnten. Hingegen da der erſte Tractat ſeine Richtigkeit erlanget / und die Plenipotentiarien des Kayſers Utrecht verlaſſen / fanden ſich die Spaniſchen ein um zu tractiren / und dasjenige zu ratificiren / was die Franzöſiſchen Miniſtri im Namen Philippi verſprochen hatten.

Die Engeländer erlangten das Commercium mit denen Negers, zum Dienſt derer Spaniſchen Minen in Weſt-Indien / deſſen die Franzoſen biß hieher genoſſen hatten. Daſſelbe / oder der Tractat / ſo dieſerhalb die Conditiones reguliret / iſt unter dem Namen Aſiento bekannt / davon in denen Zeitungen öffters geredet und geſchrieben wird. Solches haben die Engeländer darum vor ſich genommen und ausbedungen / dieweil ſie hoffeten einen wichtigen Profit dabey zu machen / wogegen ſie ſich obligirten alle Jahr eine gewiſ-

wiſſe Anzahl Negers zu fourniren / die von denen Spaniern gebrauchet werden ihr Gold und Silber aus denen Bergkwercken zu ſchaffen / und nach einer accordirten Taxe bezahlet werden muſten. Dieſer Tractat / ingleichen eine Verſprechung oder Declaration, daß die nach Spanien handelnde Engeländer / daſelbſt gleich der am meiſten favoriſirten Nation / unter welchem Namen man die Franzoſen verſtand / ſo biß daher in Spanien alle Diſtinction und Faveurs genoſſen hatten / die eines Königs Unterthanen meritiren kunnten / der Philippo die Crone auf den Kopff geſetzet / ward von denen Spaniſchen Ambaſſadeurs, im Namen ihres Königs / Philippi / accordiret und unterſchrieben.

Vor die Holländer war weiter nichts beſonders ausgemachet als der Barriere-Tractat, der aber den König Philippum und die Spanier weiter nicht angieng / nachdem er die Niederlande cediret and dem Kayſer überlaſſen. Demnach contentirten ſich dieſelbe mit Erlangung eben dererjenigen Egards vor ihr Commercium, welche denen Engeländern zugeſtanden worden / daß ſie nemlich conſideriret und tractiret werden ſolten / wie

die am beſten favoriſirte Nation. Inzwiſchen aber hatten ſelbige einige Strittigkeiten mit denen Spaniſchen Geſanden / wegen der Prinzeßin von Urſinis. Es war ſolcher von Philippo / wie bereits angeführet / ein Fürſtenthum mit 30000. Species Thalern jährlichen Einkommen in denen Niederlanden gegeben worden / deſſen ſie mit aller Souveraineté genieſſen ſolte / und der Churfürſt von Bayern dem er dieſe Provintzien überhaupt geſchencket / hatte dieſe Affaire noch nicht zur Richtigkeit bringen können / weil er ſelbſt ſehr wenig von ſeinem Geſchenck beſeſſen. Derohalben wolte man daß die Holländer / ſo denen Affairen dieſer Provintzien vorſtunden / biß der Kayſer ſelbſt davon Poſſeſſion würde genommen haben / es auf ſich nehmen / die Einkünffte zuſammt dem Territorio, wovon ſie gezogen werden könnten aſſigniren / und die Prinzeßin in deſſen Beſitz einführen ſolten. Solches zu thun excuſirten ſich die Holländer / einwendende / daß weil ſie ſelbſt nicht die eigenthümlichen Beſitzer mehrbeſagter Provintzien wären / dieſelbe auch nicht vermöchten ſolche zu zergliedern / noch einen Theil davon / ohne Conſens des Souverains und Eigen-

genthums-Herrn zu veralieniren. Gleichwie aber die Princeßin an dem Hof des Königs Philippi alle Gewalt und Autorität hatte: Alſo thaten die Spaniſchen Ambaſſadeurs, entweder par Ordre ihres Königs/oder um ihr einen Gefallen zu erweiſen / die hefftigſten Inſtantien / dieſe Declaration auszuwircken und zu erlangen. Jedoch es behielten die Holländer endlich das Feld / indem ſie es ſo weit brachten / daß der Handel verſchoben bleiben ſolte / biß der Kayſer ſelbſt Poſſesſion von dieſen Ländern nehmen würde / und ſolcher Prætenſion den Ausſchlag geben könnte.

Es hatte ſich noch eine andere die Niederlande betreffende Sache ereignet. Dieweil aber bey dem erſtern Congreſs, da die Kayſerl. Geſanden gegenwärtig geweſen / wenig davon geredet worden war / urtheilete man nicht à propos zu ſeyn / ſolche nochmals auf das Tapet zu bringen / und die Holländer damit zu beläſtigen. Der Hertzog von St. Pierre, ein Genueſer / aus dem Hauſe Doria, war nemlich nach Utrecht gekommen / nicht nur um einige / an den Kayſer habende / beſondere Prætenſiones, wegen des Hertzogthums Sabionetta in der Lombardie zu pro-

po-

poniren / ſondern auch das Intereſſe der verwittibten Königin von Spanien zu obſerviren. Dieſer Prinzeßin Wittwen-Gelder und Leib-Geding / waren auf die Revenuen derer Niederlande aſſigniret / und Philippus hätte gerne geſehen es wäre dabey verblieben / dieweil er ſich auf dieſe Weiſe mit dem Verluſt dieſer Provintzien / auch der Depenſe, ſo er der Königl. Wittwe wegen machen muß entſchlagen / und dadurch wenigſtens wieder einigen Vortheil erlangen können. Allein da die Königin eine Wittwe desjenigen Königs von Spanien war / welcher Philippo ſeine Crone vermachet / und durch deſſen Diſpoſition er den Spaniſchen Thron beſtiegen / erachtete man viel gerechter und billiger zu ſeyn / die Succeſſion mit dieſem Onere beladen verbleiben / und denen Spaniſchen Landen an und vor ſich ſelbſt zu überlaſſen / dieſer Obligation und Nothwendigkeit ein Genügen zu thun.

Was die Spaniſchen Ambaſſadeurs zu Utrecht am meiſten occupirte und aufhielt / war der Friede zwiſchen ihrem König und dem König von Portugall. Gleichwohl hatte man ſehr guten Grund zu glauben / daß dieſer

ſer Vergleich nur darum verzögert ward / auf daß Philippus einen Vorwand haben möchte armirt zu bleiben / ingleichen damit es nicht ſchiene / als wann er ſich von einer fremden Puiſſance Geſetze vorſchreiben laſſen müſte. Inzwiſchen war doch / von der Königin in Groß-Britannien / dem König von Portugall gantz ſicher und poſitivè verſprochen worden / dieſen Frieden zu procuriren. Dannenhero verglichen ſich Spanien und Portugall erſtlich / in dieſem Tractat / wegen eines Waffen-Stillſtands auf ein Jahr / hernach aber erfolgte auch der völlige Friede mit dem Anfang des nechſtfolgenden 1714ten Jahres / weil nach Expirirung der zum Waffen-Stillſtand geſetzten kurtzen Zeit / beyde Könige gar leichtlich hätten wiederum in einen Krieg gegen einander gerathen mögen. Die beyderſeitigen Prætenſiones, beſtunden nur in der Beobachtung dieſes oder jenes Intereſſe von ſchlechter Erheblichkeit / wannenhero ſich / ſolche abzuthun / keine ſonderbare Schwierigkeiten ereigneten / ſo bald als die Hand mit Ernſt an das Werck geleget ward.

Die Haupt-Sache / und welche ſcheinet als müſſe ſie nothwendiger Weiſe / die allerwich-

wichtigſte bey dem gantzen Friedens-Werck geweſen ſeyn/ weil der Friede darauf gebauet worden/ war eine Renunciation. Solche ſolte Philippus auf die Cron-Franckreich thun/ und dadurch Europa von der Furcht befreyen/ welche es hatte/ beyde Cronen von Franckreich und Spanien/ dereinſtens auf einem Haupte vereiniget zu ſehen. Bey dieſer Renunciation war allerdings eben dasjenige zu beſorgen/ was ſich mit der Renunciation Ludovici XIV. ereignet/ welche er gethan/ damit er die Infantin Maria Thereſia, des Dauphins Mutter/ und Großmutter Philippi/ heyrathen könnte. Gleichwol bezeugte das Engliſche Miniſterium, welches die Alliirten zwang den Utrechtiſchen Frieden zu ſchlieſſen/ nicht das geringſte Mißtrauen gegen die Gültigkeit dieſer Renunciation, ſondern war alle Urſachen übergangen/ die man doch hatte zu befürchten/ daß ſie nicht ſolider ſeyn würde/ als Ludovici XIV. ſeine geweſen/ im Fall ſich die Gelegenheit præſentirte/ ſolche ungültig zu machen. Der König Ludovicus ſelbſt/ hatte gleich nach der Annehmung des Teſtaments Königs Caroli II. von Spanien/ eine authentiſche Erklährung gethan/

than/ daß die Erhebung des Hertzogs von Anjou auf den Spaniſchen Thron / denen Rechten ſeiner Geburth nicht nachtheilig ſeyn/ noch ihm die Anſprůche / welche er auf die Crone ſeiner Groß-Våter håtte/ benehmen ſolte / im Fall er durch die Ordnung der Succeſſion zum Thron geruffen wůrde / und dieſe Declaration war in behőriger Form bey dem Parlement regiſtriret worden / wodurch die Kőnigl. Decreta und Ordonnantzen deſto mehr Krafft und Nachdruck zu erlangen pflegen. Und dennoch ſag ich / ward dieſe Declaration nicht erwogen/ mithin anders nichts erwartet / als die Formalitæten dieſer Renunciation, wornach man ungeſåumt zur Beſchlieſſung und Ratification desjenigen ſchritte / was einmal des Friedens wegen reſolviret worden war. Mylord Lexingſton muſte ſich von Londen nach Madrid erheben/ Zeuge bey dieſer Ceremonie zu ſeyn / und ward daſelbſt mit groſſer Ehr empfangen / erhielt auch verſchiedene Dinge / die der Cron Engeland bißhero nicht ſchådlich geweſen noch fůrohin es ſeyn kőnnen. Die Ceſſion der Inſel Minorca, worinnen der Hafen Mahon lieget / ingleichen die Uberlaſſung der Stadt

Gibraltar / ſo beyde zur eigenthůmlichen Beſitzung der Cron Engeland abgeſtanden worden / ſind ein kråfftiges Zeugniß davon. Philippus erkannte / daß er denen Engelåndern alle geneigte Blicke zu dancken hatte / womit ihn die Glůcks-Sonne beſtrahlete / wannenhero er ihnen nichts zu verweigern vermochte / und die Prinzeßin von Urſinis, ſo die einige Perſon war / welche ihn håtte bewegen kőnnen / in eine oder die andere Propoſition nicht zu conſentiren / careſſirte den Mylord gleichfalls / damit er ſich bey der Kőnigin von Engeland vor ſie bemůhen / und dadurch machen mőchte / daß ſie ihr Fůrſtenthum in denen Niederlanden erlangete/weswegen dieſelbe / an ſtatt ihm im geringſten zu wieder zu ſeyn / alles contribuirte / auf daß er in ſeiner Negociation deſto ehe reuſſiren kunnte.

Dieſer Mylord begehrte und erhielt auch noch / daß die Engelånder ein Fort auf dem Rio de Plata bauen mochten / um ihr Commercium in die Spaniſchen Indien in beſſere Sicherheit zu ſetzen / wozu ihm der Neger Handel den Prætext fournirte und an die Hand gab. Solches mißfiel denen Spaniern über alle maſſen / und die Urſachen warum?

um?

um? ſind nicht ſchwehr zu errathen. Was aber weit mehr als alles dieſes machet/ daß man den Credit der Prinzeßin von Urſinis bewundern muß/ und ihre Inclination die Engeländer zu favoriſiren/ damit ſie ihre privat-Abſichten erreichen möchte war/ daß durch ihre Vermittelung Mylord Lexingſton accordiret worden iſt/ es ſolte fürohin der Pallaſt des Geſanden/ welchen ein König von Groß-Britannien in Spanien halten würde/ ingleichen alle Schiffe derer Unterthanen der Groß-Britanniſchen Crone/ wann ſie ſich in denen Spaniſchen Häfen befinden würden ein Aſylum wieder die Proceduren der Inquiſition ſeyn/ und jederzeit dazu dienen. Nach der Zeit hingegen hat es ſich dennoch geäußert/ daß der Mylord die Prinzeßin betrogen/ dieweil er/ an ſtatt ihr ſicher und gewiß zu verſprechen/ daß die Königin von Groß-Britannien derſelben zu ihrem Fürſtenthum verhelffen würde/ welches ſie mit ſo groſſer Begierde und Paſſion verlangte/ ſich nur in ſo weit heraus gelaſſen/ daß er verſprechen könnte/ die Königin würde ſuchen/ durch ihre guten Officia bey dem Kayſer/ ſolches vor ſie auszuwircken/ welches von

einem poſitiven Verſprechen ſehr unterſchie-
den iſt. Derohalben ereignete es ſich auch/
daß als die Sache bereits einmal mit dem
Churfürſten von Bayern mißlungen/ und
bey denen General-Staaten geſtrandet war/
die Princeßin auf dem Congreſs zu Baaden/
mit denen Miniſtris Sr. Kayſerl. Majeſt. nicht
glücklicher ſeyn kunnte/ ſondern ſich die Be-
ſitzung eines Souverainen Staats vergehen
laſſen muſte.

Zu Folge des Utrechtiſchen Friedens/
waren die Teutſchen und Alliirten gehalten
die Provintz Catalonien zu quittiren/ wan-
nenhero bey deren Abzug Philippus prætendirte/ daß ſeine Troupen in Barcelona ein-
gelaſſen werden ſolten/ wowieder ſich aber
die Bürgerſchafft ſetzte/ dieweil ſie zuvor ihre
Privilegia confirmiret wiſſen wolten/ deſſen
ſich Philippus wegerte. So viel iſt gewiß/
daß die Königin Anna verſprochen hatte/ in-
gleichen in ihrem Namen bey dem Tractat/
den man wegen der Evacuation der Provintz
Catalonien errichtet/ ſehr ſtarck inſiſtiret wor-
den iſt/ daß ſich der König Philippus zu die-
ſer Confirmation verſtehen möchte/ inglei-
chen daß Mylord Lexingſton in Commiſſion

ge-

gehabt / desfalls die Inſtantzien zu erneuern; allein es iſt auch hinwiederum gantz ſicher / daß dieſer ſowohl / als auch der Admiral Vishart, welchem anbefohlen geweſen die Catalonier / durch ſeine Sollicitationes um ihre Freyheiten / gleichfalls zu ſecundiren / und bey erfolgender Verweigerung Philippum / mit der noch gegenwärtig ſeyenden Force zu ſchrecken / und dadurch zu einer vollkommenen Amniſtie zu bewegen / beyderſeits ſich ſehr kaltſinnig und nachläßig hierinnen erwieſen. Demnach verhärtete ſich der Sinn dieſes Volcks / und es entſchloß ſich nicht nur ihre Freyheiten mit gewaffneter Hand zu defendiren / ſondern daſſelbe unterſtand ſich ſo gar Philippo / erſtlich im Namen und unter denen Auſpiciis Königs und Kayſers Caroli / den Krieg zu declariren / und hernach / da dieſer ihnen keinen Succurs fournirte / ſolchen in ihrem eigenen Namen fortzuführen / wobey es ſich den Titel einer Republic anmaſſete / und hoffeten den Form davon in ihrem Gouvernement einzuführen. Diejenigen Engeländer / welche den / einig und allein durch den Credit des Grafen von Oxford und Mylord Bullingbrocks, ſo ſie bey der Königin Anna hatten /

gemachten Frieden nicht approbirten / flattirten die Catalonier immer mit der Hoffnung eines mächtigen Succurſes. Jedoch dieſer blieb ſowohl / als die Hülffe des Käyſers aus / und Catalonien muſte / nachdem / wie man mit allem Recht ſagen kan / es ſein äußerſtes und möglichſtes gethan / ſich bey ſeinen Rechten zu mainteniren / gleich verſchiedenen andern Spaniſchen Provintzien / ſich das Joch auferlegen und in die Feſſeln der Sclaverey werffen laſſen / welches gleichwol ehe nicht als den 12ten Sept. des nechſten Jahres / mit Eroberung der Haupt-Stadt Barcelona erfolgte: Denn man hatte immer gehoffet / es würde durch die zu Raſtadt / und hernach zu Baaden in der Schweitz / gepflogene Tractaten der Friede allgemein gemachet werden. Da ſich aber nurerwehnte Tractaten endigten / und zwar den Frieden zwiſchen Franckreich und dem Kayſer / nicht aber zwiſchen dieſem und Philippo procurirten / als von dem in denen bekannt gemachten Friedens-Artickeln gar nichts gedacht worden iſt / ſo ward nicht vor rathſam befunden / die gäntzliche Reduction der Provintz Catalonien länger anſtehen zu laſſen. Zu dem Ende trug man dem

dem Marſchall von Berwick die Belagerung der Stadt Barcelona auf / der auch / vermittelſt Anwendung aller Macht und Kunſt / glücklich in dieſer Unternehmung reuſſirte. Demnach lieff dieſe Belagerung ab / wie alle Belagerungen abzulauffen pflegen / wann die Städte nicht von auſſen ſuccuriret werden / nemlich / es wurden die Belagerten gezwungen ſich zu ergeben. Jedoch geſchahe ſolches ehe nicht als nach einem verzweiffelten und blutigen Sturm / und da ſich die Belagerer auf dem Stadt-Wall ſelbſten bereits logiret hatten / mithin in der äuſſerſten Noth und als ſie / die Belagerten / die höchſte Extremität abgewartet! Dieſe capitulirten auf der Breche, und vermochten anderer Geſtalt weder ihr Leben zu erhalten / noch die Stadt wieder eine Plünderung zu garantiren / als indem ſie ſich auf die Gnad und Ungnad / folglich aber der Diſcretion des Uberwinders ergaben / auch ſich zur Bezahlung entſetzlicher Summen verſtunden. Der Marſchall von Berwick wolte ſie durchaus auf keine andere Condition annehmen / dieweil er ſeinem Vorgeben nach Ordre hätte ſie allerſeits in Stücken zerhauen / und darauf die Stadt von denen

P 3

nen Soldaten plündern zu laſſen; da dann auf dieſe Weiſe / und durch dieſe Härtigkeit / aus denen Cataloniern zwar Unterthanen gemachet worden / jedoch ſolche / die mit aller Schärffe zum Gehorſam gezogen ſind / auf deren Treue und Liebe / bey ſich ereigneten neuen Gefahr / nicht viel zu bauen und zu trauen ſeyn dörffte. Jedoch die Grauſamkeiten / welche dieſer Capitulation erſt nachgefolget / ſind der Ehre Philippi noch weit nachtheiliger geweſen / als das / was wir bißhero von ſeinem Verfahren gehöret haben.

Da ſich nun Philippus recht feſte auf dem Thron geſetzet ſahe / ernennete er den Cardinal von Aquaviva zu ſeinem Ambaſſadeur nach Rom / ob er ſich gleich noch nicht gäntzlich / von der Zeit an / als der König Carl vom Pabſt erkannt ward / mit dieſem Letzterm verſöhnet hatte. Clemens ſeiner Seits / ſendete den Nuncium Aldovrandi zurück nach Madrid / mit Ordre durch Franckreich zu paſſiren / und allda den König Ludovicum in ſeinem Namen zu bitten / daß er ſeine Autorität und guten Officia employren möchte / damit es zwiſchen ihm und Philippo zu einem gäntzlichen

chen Vergleich kommen könnte / der auch einige Zeit darauf erfolgte.

Gleichwie es der Hiſtorie wegen von dem Hof zu Madrid nicht undienlich ſeyn mag / von einigen derer vornehmſten Perſonen / welche an ſolchem Figur machen / Känntniß zu geben: Alſo kan allhie mit angeführet werden / daß der Cardinal Aquaviva ein Neapolitaner von Geburth iſt / und daß ihn der Pabſt Innocentius XII. ſein Landsmann / welcher denſelben ſehr wohl gekannt / und in Anſehung ſeiner Geburt vor andern diſtinguiret / ſolchem das Mäntelgen gegeben / wie man in Rom redet / oder ihn zum Prælaten gemachet hat / da er dann in der letzten Zeit der Regierung Caroli II. als Nuncius nach Spanien deſtiniret worden iſt. Das an dem Hof zu Madrid vorgefallene Changement aber / bey welchem Philippus zur Beſitzung des Throns gelangete / gab Anlaß / daß ihm Hinderniß gemachet ward / zur Nunciatur zu gelangen / dieweil der neue König beſorgte / daß er / gleichwie viele andere Neapolitaner / mehr der Parthey des Hauſes Oeſterreichs / als der Seinigen / ergeben ſeyn möchte. Jedoch als Monſ. Aquaviva ſehr nachdrücklich

conteſtirte / daß er gut Franzöſiſch leben und ſterben wolte / und dem Intereſſe beyder Cronen einig und allein ergeben ſeyn / ward er in Spanien aufgenommen / worauf der Cardinals-Huth gar bald folgte / welcher eine Sache iſt / deren die nach Spanien gehenden Nuncii verſichert ſeyn können. Hiedurch wurden ihm Mittel an die Hand gegeben / daß er eine magnifique Parade machen kunnte / indem ſowohl ſein väterliches Erbtheil / als auch ſeine Beneficia conſiderable waren. Allein da das Königreich Neapolis / zu ſeinem Unglück / in die Hände Königs Caroli fiel / verblieb der Cardinal ohne Revenuen, weil er ſolche insgeſamt aus dieſem Königreich ziehen muſte. Nichts deſto weniger bezeugte er ſich ſtandhafft in Anhängung der Parthey / welche derſelbe gleich Anfangs erwehlet / lebte zu Rom ſo gut als er kunnte / ließ auch dem äußerlichen Schein nach / immerfort ein freudiges und vergnügtes Hertze blicken / da er mitlerweile aus dem Beutel ſeiner Freunde ſouteniret ward / biß ſich der König Philippus ſeiner erbarmete / oder viel beſſer zu ſagen / Gerechtigkeit an ihm ausübete und ihn zu ſeinem Ambaſſadeur oder Protectore ſeiner König-

rei-

reiche/ zu Rom ernannte/ ſolchen auch ſtar-
cke Penſiones reichen ließ/ wie er ſich dann in
dieſem Poſten biß auf dieſe Stunde/ mit groſ-
ſer Ehre/ mainteniret/ und ſich dabey jeder-
zeit ſehr magnifique und herrlich aufgeführet
hat.

Die Erlangung der Cardinals-Würde
des Aquaviva, beförderte die Promotion noch
eines andern in Spanien gebohrnen Prælaten
zu eben dieſer Dignität. Solches war Monſ.
Sala, Biſchoff zu Barcelona/ dem König
Carl den rothen Huth von Rom procurirte.
Gleichwie ihm aber dieſe Ehre an die Parthey
ſeines Wohlthäters deſto feſter verknüpffte:
alſo machte er ſich dadurch dem Souverain
verhaſt/ in deſſen Gewalt die Provintz Cata-
lonien nach der Hand gerieth/ wannenhero
demſelben im Namen Philippi nach der Ab-
reiſe König Carls angedeutet ward/ daß er
ſich retiriren ſolte. Zu Folge dieſer Ordre,
ließ er ſich gantz kranck und ſchwach nach Rom
tragen/ allwo er geſtorben iſt/ ohne jemals
dem Conſiſtorio beygewohnet/ noch auch
den Cardinals-Huth wircklich getragen zu
haben.

Der König Philippus ermangelte nicht

 den

den Tractat / Krafft deſſen er dem Hertzog von Savoyen das Königreich Sicilien cedirte / in allen Cantzeleyen ſeines Königreichs und Landen regiſtriren zu laſſen / dieweil er ſich dieſes Staats mit groſſem Unwillen entſchlug / auch es anders nicht als unter ſolchen Conditionibus that / welche hernach verurſacheten / daß ihn der neue König wieder einbüßete / wie hernach geſaget werden wird. Nach dieſen Conditionen / die man allzuhart befand / ſolte der Hertzog in einer beſtändigen Alliantz mit der Cron Spanien leben / ſich als ein Vaſall dieſer Cron erkennen / und mit keiner Puiſſance, wer ſie auch ſeyn möchte / ohne Conſens eines Königs von Spanien einen Tractat ſchlieſſen / ſich auch nicht hinderlich oder wiederſetzlich erzeigen / woferne etwa der König von Spanien etwas in Italien unternehmen / und ſuchen wolte / die Lande wieder an ſich zu ziehen / welche von der Monarchie wären entriſſen worden / um ſolche damit wieder zu vereinigen. Der Hertzog ſtund eine Zeitlang an / indem er ſich nicht gleich zu reſolviren vermochte Sicilien um dieſen Preiß anzunehmen. Endlich aber conſentirte er darein und verſprach alles / worauf derſelbe

in

in Poſſeſſion davon geſetzet ward / erhub ſich auch gleich in dieſem Jahr von ſeiner Gemahlin accompagniret dahin / um ſich erkennen und kröhnen zu laſſen / welches ohne einige Wiederſetzung geſchahe. Jedoch iſt es wahr / daß zuvor die Sicilianer / als ſie höreten / daß man geſonnen ſey Savoyſche Unterthanen aus ihnen zu machen / Deputirte nach Madrid ſanden / die den König Philippum erſuchen muſten / daß er geruhen möchte / noch ferner ihr Souverain zu verbleiben. Da aber die Ceſſion eine ſchon völlig beſchloſſene Sache war / erhielten ſie damals gar keine Antwort auf ihr Anſuchen.

Die Königin brachte in dieſem 1713ten Jahr / und zwar den 23ten Oct. einen dritten Infanten zur Welt / welcher Printz den Namen Ferdinand / und ſeine Groß-Eltern mütterlicher Seits / den neuen König und Königin von Sicilien / zu Pathen bekam. Man begieng dieſer Geburth wegen die gewöhnlichen Freudens-Bezeugungen / und alles ſchiene dem Hoff zu Madrid favorable zu ſeyn / wann die Maladie der Königin ausgenommen wird. Gleichwol unterliß ſolche nicht / aus Complaiſance vor die Prinzeßin von Urſinis,

ſinis, einen von dieſer den 21. Dec. in ihren Zimmern bey Hof/ angeſtellten Feſtin beyzuwohnen/welches von der Urſinis darum geſchahe/ damit ſie mit ihren Reichthůmern/ und der bey Hofe beſitzenden Gunſt/ Parade machen kőnnte.

Nach nurerwehnten Feſtin verſchlimmerte ſich die Unpåßlichkeit der Kőnigin von Tag zu Tag/ und den 14ten Februarii 1714. erfolgte gar derſelben tődlicher Hintritt. Ihr Gemahl/ der Kőnig Philippus aber/ ward immerfort mit neuen Verwirrungen incommodiret/ die ihm die Prinzeßin von Urſinis durch ihre Eingebungen erweckte. Dannenhero beunruhigte der Kőnig ſeinen Hof/ durch continuirliche Verånderungen und Verbannungen vieler Perſonen von Diſtinction. Alle Collegia, das Caſtilianiſche Conſilium, das Indianiſche/ der Kriegs- und Finantzen-Rath/ muſten dieſe Verånderungen empfinden. Den Printzen von Chalais ſamt dem Grafen von Bergeik ſendete er zurůcke nach Paris; Don Franciſco Ronquillo hingegen/ und Don Emanuel de Sylva, wurden ihrer Chargen entſetzet und vom Hof gejaget/ ohne daß man ihnen ſagte/ oder daß je-

jemand wuſte / warum? Der Cardinal del Giudice ward erwehlet denen Affairen / wo nicht mit dem Titel / jedoch mit der Autorität eines Premier-Miniſtre vorzuſtehen / und dem Printzen Pio, Marquis von Caſtel Rodrigo, ſo aus Sicilien angelanget / gab der König das Gouvernement von der Stadt Madrid / welche Charge zuvor niemals in Spanien bekannt geweſen. Was die Prinzeßin von Urſinis betrifft / nahm ſie vor ſich den Titel und Gage einer Gouvernantin aller Königlichen Kinder / ohne von andern groſſen Veränderungen zu reden / die in denen Chargen / entweder vor oder nach dem Tod der Königin gemachet worden ſind.

Im übrigen betrübte der Verluſt / den der König durch den Tod ſeiner Gemahlin erlitte / ſolchen überaus / allermaſſen er ungeachtet einiger Liebes-Streiche / jederzeit in einer vollkommen Einigkeit und Zufriedenheit mit derſelben gelebet hatte / dieweil ihr gelindes und traitables Gemüth / mit dem Seinigen / auf das beſte harmonirte und ſtimmete. Gleichwie aber hohe Häupter verbunden ſind ihrem eigenen Gewiſſen Red und Antwort zu geben / auf was Art und Weiſe ſie ihre Macht und

Ho-

Hoheit anwenden/ ſo wird ſich weder das eine noch das andere ſchwehrlich wegen des Vorwurffs rechtfertigen können/ vor die Printzeßin von Urſinis allzuviel Nachſicht gehabt zu haben/ dieweil dieſe Dame dadurch die Urſache ſo vieler Verfolgungen und ſo vieles Unheils geweſen / die an dem Spaniſchen Hof/ und in der gantzen Monarchie, regieret haben. Die Königin befand ſich gar nicht lange in Spanien da ſie bereits empfand/ daß die Veränderung der Lufft des Landes ihrer Geburth/ihr nicht allzugünſtig ſeyn wolte/ wozu noch die/ auf gantz andere Manier zugerichtete/ Speiſen kamen. Alſo verſchlimmerte ſich der Zuſtand ihrer Geſundheit von Tag zu Tag/ womit es ſo weit kam daß ſie/ wie wir bereits gehöret/ die Schuld der Natur in der ſchönſten Zeit ihrer Jahre bezahlen muſte. Jedoch hatte dieſelbe die Satisfaction, vor ihrem Ende/ den König ihren Gemahl auf den Thron befeſtiget zu ſehen/ und die Medici, ſo bey der Eröffnung ihres Cörpers gegenwärtig waren/ als er balſamiret worden/ befanden Leber und Lunge ſchwürig/ auch mit kleinen Steinen angefüllet/ davon einige ſehr ſpitzig geweſen ſind.

Dem König Philippo gieng dieſer Todes-Fall dergeſtalt zu Hertzen/ daß ihm auch der Königliche Pallaſt zuwieder ward. Dero-halben entſchloß er ſich/ vermöge des von der Printzeßin Urſinis hiezu ertheilten Raths/ als welche einig und allein um ſeine Perſon verblieb/ ihn zu verlaſſen/ und des Hertzogs von Medina Cœli ſeinen zu bewohnen/ wel-ches Hertzogs Tod ſich drey Jahre zuvor er-eignet hatte. Solche Veränderung der Kö-niglichen Wohnung würde/ an und vor ſich ſelbſt/ zwar nichts ſonderbares zu bedeuten gehabt haben/ wann ſich ſonſt nicht etwas da-bey ereignet hätte/ ſo ihn blamable gemachet/ welches die Seculariſirung oder Prophanirung eines Kloſters geweſen iſt. Der Pallaſt des Hertzogs nemlich/ war nicht groß und weit-läufftig genug/ daß der gantze Hof und Kö-nigl. Famille darinnen hätte logiret werden mögen. Da ſich nun kein ander Haus in der Nachbarſchafft befand/ deſſen man ſich zur Hülffe hätte bedienen können/ auſſer ein Ca-puciner-Kloſter/ ſo machte ſich die Printzeßin/ welche unterm Vorwand/ der König ſeye wegen ſeiner groſſen Betrübniß nicht im Stand die Affairen zu beſorgen/ alles that/

kein

kein Bedencken noch Scrupel zu befehlen/ man ſolte ſich des Kloſters dieſer Mönche/ und der Kirche ſelbſt bedienen/ woraus demnach das Sacrament hinweg geſchaffet ward/ auch die Altäre abgebrochen und ſo gar die Toden ausgegraben/ deren Cörper aber anders wohin geſchaffet wurden. Auf dieſe Weiſe/ quittirten die Capuciner ihren bißherigen Aufenthalt/ und giengen proceſſionaliter in die ihnen aſſignirte neue Wohnung. Ein ſolches Beginnen verurſachte/ daß ſich ein jeder ärgerte; zumal da es in einem Land geſchah/ allwo die Religion mit der gröſten Superſtition verknüpffet iſt. Allein das Gemüth der Prinzeßin überwog alle Furcht und alle ſcrupelhaffte Conſiderationes, wovon dieſelbe gar kein Fait machte/ da hingegen die Faveur, deren ſie bey dem König genoß/ ſolche wieder die Gefahr garantirte/ dieſer Conduite wegen einigen Vorwurff und Verweiß zu erleiden.

Solche ſchritt auch in dem Vertrauen/ das ſie in ihre Macht/ welche dieſelbe über des Königs Gemüth hatte/ ſetzte ſo weit/ daß ſie nicht einmal öffentlich erſcheinen und Theil an dem allgemeinen Schmertz nehmen wolte/ als

als ſich ein jedes eyfrig erwieß / das Andencken einer Königin zu verehren / die en general beliebt geweſen / und deren Tod zu betrauren insgeſamt ihrer Schuldigkeit zu ſeyn erachteten; ob ſie gleich / en qualité ihrer geweſenen erſten Staats-Dame und Ober-Hofmeiſterin / vor allen andern obligiret war / ſich bey ihren Obſequien ſehen zu laſſen / und bey dieſer Ceremonie ihren Platz einzunehmen. Allein ſie weigerte ſich deſſen ſagende / ſie habe ſich bey der Königin als eine Freundin / und nicht als eine Bedientin befunden. Nichts deſto weniger ward alles / was dieſe Dame thate oder redete gut befunden / und der König ſahe und hörte in ſeiner Retraite, worinnen er den Schmertz über den Todesfall ſeiner Gemahlin ausgoß / keinen Menſchen als nur ſie / welche ihrer Seits ſich ſolcher Dinge anmaſſete / daran zuvor niemand von allen hohen Perſonen in Spanien / wann ſie nicht von Königl. Geblüt entſproſſen / gedencken durffte / indem nemlich dieſelbe mit dem König aß / und ſich noch vieler anderer Familiaritäten bedienete. Ja es gieng gar die Rede / ſie habe ſich in Kopff geſetzt gehabt ſelbſt Königin zu werden / ungeachtet der groſſen Un-

gleichheit / die ſich zwiſchen ihr und dem König / in Anſehung der Jahre ſowohl als des Standes / befand. Zum wenigſten haben glaubwürdige Nachrichten aus Spanien ſolches mit ſich gebracht / auch noch hinzugefüget / daß die Prinzeßin / um den Weg dazu deſto leichter zu bahnen / gewiſſe Conditiones offeriret / womit der König zu frieden ſeyn mögen; daß ſie nemlich mit dem bloſſen Titel vergnügt ſeyn / ſonſt aber dem König dasjenige ſelbſt fourniren wollen / wodurch er ſich der übrigen Plaiſir wegen hätte ſchadloß machen können; wie dann auch in der That / eben damals / eine gewiſſe Fräulein am Spaniſchen Hof unter beſonderer Protection der Prinzeßin zum Vorſchein kam / welche der König Philippus ſeiner Affection würdigte / ohne daß dieſe hier / die geringſte Jalouſie darüber vermercken ließ.

Jedoch es war ein dergleichen Deſſein ſchwer und gefährlich / die Prinzeßin hingegen voller Ambition und bedacht / ſich ferner unentbehrlich zu machen und ſich bey ihrem Credit zu mainteniren. Gleichwie es nun unvermeidlich zu ſeyn ſchiene / Philippo eine neue Gemahlin zu verſchaffen: Alſo ſtudirte

ſie

ſie Tag und Nacht auf wen dieſelbe die Wahl ſolte fallen laſſen / ohne daß ſie befürchten dörffte / eine Frau und Herrin über ſich zu ſetzen / die etwa nicht eben denſelben Egard und Nachſicht vor ſie haben möchte / wie die verſtorbene Königin. Mit dieſen Gedancken ſchlug ſie ſich einſtmals / eben da der Abt Alberoni eine Viſite bey derſelben abſtattete / welcher ſeit dem Tod des Hertzogs von Vendome ohne alle Employ zu Madrid verblieben / und bemühet war / ein neues Glück zu finden. Bey dieſer Viſite fiel der Diſcours auf die Urſache / welche das Gemüth der Princeßin beunruhigte / das iſt auf die Perſon / welche am geſchickteſten ſeyn möchte die Stelle der verſtorbenen Gemahlin Philippi zu erſetzen. Warum / ſprach der Abt zu ihr / werffen Ew. Durchl. nicht die Augen auf unſere Prinzeßin von Parma / die eine Tochter der Schweſter der Kayſerlichen Mutter iſt / und ſolche rare Qualitæten beſitzet / daß ſie nur allein in Anſehung deren meritiret / eine Gemahlin des mächtigſten Printzens auf der Erden zu werden? Uber dieſe Propoſition erſtaunte die Prinzeßin in der That / allermaſſen ſich dieſelbe mit ihren Ge-

dancken niemals ſo weit herabgelaſſen / daß ſie hätte vermeinen ſollen / dieſe / von einem ſo kleinen und ohnmächtigen Hauſe herſtammente / Prinzeßin wäre würdig einem mächtigen König an die Seite geleget zu werden. Jedoch in noch währenden Erſtaunen fiel ſie auf die Meinung / daß eben dasjenige / weswegen ſie die Parmeſaniſche Prinzeßin / Philippi unwürdig ſchätzte / capable ſey ſich dieſelbe deſto mehr zu verpflichten / wann ſie durch ihre Vermittelung ſeine Gemahlin werden würde. Dannenhero antwortete dieſelbe dem Abt / ſie glaube nicht daß der Hertzog von Parma / in Anſehung ſeiner nahen Verwandſchafft mit dem Kayſer / ſich unterſtehen dörffte in dieſe Heyrath zu conſentiren / ohne zuvor das Gutachten des Kayſerlichen Hofs darüber einzuholen / noch auch daß er ſich deromalen getrauen würde / ſolchen davon Eröffnung zu thun / dieweil biß Dato noch kein Friede zwiſchen Philippo und dem Kayſer getroffen worden ſey. Inzwiſchen wolte ſie ihm gleichwol recommendiret haben desfalls nach Parma zu ſchreiben / und allda die Sache nur vor ſich ſelbſt zu proponiren / hernach aber ihr Rapport von der erhaltenen Antwort

er-

erſtatten. Solche war mehr als allzu favorable, indem dieſer Antrag den Hertzog von Parma in die höchſte Freude ſetzte / der auch den Abt Alberoni unverzüglich zum Grafen machte / auf daß er dadurch deſto beſſer autoriſiret werden möchte / die Heyrath vollends zur Execution zu bringen: Denn es iſt denen Italiäniſchen Printzen gar etwas gemeines / alle Tage und Stunden Grafen und Marquiſen zu machen / wann dieſelbe vor dienlich erachten gewiſſe Perſonen zu caracteriſiren und ſie conſiderable zu machen / ohne den geringſten Egard auf ihre Extraction zu haben / noch auf das Leben / welches ſie öffters geführet / oder führen / wann nur die Sache ihr Intereſſe befördern kan.

Gleichwie dieſes die erſte Gelegenheit iſt / welche ſich allhie præſentiret von dem Abt Julio Alberoni, nunmehrigen Cardinal der H. Römiſchen Kirche / Ertz-Biſchoff von Sevilien und Spaniſchen Premier-Miniſtre zu reden: Alſo hält man dafür / es werde dem Leſer ein Gefallen geſchehen / wann ſeine Extraction, und der Anfang ſeines Glückes erzehlet wird / dieweil er gleichwol ein Mann iſt / von dem bereits viel in der Welt gehöret worden / auch al-

allem Anſehen nach annoch gehöret werden dörffte/ und der mit allem Recht der neue Europäiſche Lerm-Macher geheiſſen werden kan. Die Stadt Plaiſance in der Lombardie, die dem Hertzog von Parma zugehörig/ iſt der Geburths-Ort dieſes Prælaten / von deſſen Famille nicht bekannt / daß ſie etwa einige Titel führe/ welcher ſolche von andern ordinairen Familllen diſtinguiren möchte; und hiebey wird es wohl ſo lange ſein Bewenden haben müßen/ biß daß ein Panegyriſt, auf die Unkoſten desjenigen/ dem daran gelegen eine beſſere ausfinden/ und einen Genealogiſchen Stamm-Baum produciren wird/ deſſen Zweige zu einer erſtaunenswürdigen Fortun ausgeſchlagen ſind. Er nahm den kleinen Uberſchlag/ der eine geiſtliche Marque iſt/ mit welcher der Titel eines Abts verknüpfft zu ſeyn ſcheinet/ wann nur die Perſonen ſo ihn tragen/ ein wenig civil und honnet dabey ausſehen. Jedoch that er ſolches Anfangs/ wie ſeine übrigen Lands-Leute es zu machen pflegen/ bloß in der Abſicht/ damit ſeine Famille eines gewiſſen Privilegii genieſſen möchte/ welches der Pabſt Paulus III. dem Farneſiſchen Hauſe bey der Inveſtitur

tur über den Staat von Parma und Plaiſance aufgedrungen / daß nemlich eine jede Famille, von der eine Perſon Profeſſion von dem geiſtlichen Stand machte / von allen Oneribus, womit ſonſt der Pöbel beleget wird / befreyet ſeyn ſolte.

Hernach aber ſuchte der Abt Alberoni den erwehlten geiſtlichen Stand ſich beſſer zu Nutze zu machen und ſein Glücke dadurch zu pouſſiren / da er dann als Capellan in Dienſte des Grafen Roncovieri trat. Dieſer Graf war Biſchoff zu S. Donin, einem zwiſchen Parma und Plaiſance gelegen Flecken / dem der Hertzog von Parma / des jetztregierenden Vater den Titel und Qualität einer Stadt beylegte / dieweil er von ſeinen Revenuen ein Bißthum daſelbſt ſtifftete. Der Biſchoff und Graff Rencovieri iſt übrigens / in der gelehrten Republic / als Autor einer Hiſtorie von Franckreich / in Italiäniſcher Sprache geſchrieben / bekannt / die er in ſeiner Jugend unternahm / um des Avila, gleichfalls eines Italiäniſchen Autoris Hiſtorie zu continuiren / wecher zu Anfang des letztern Seculi die Troublen unter der Regentſchafft Catharinä von Medicis, und in der Regierung ihrer

Söhne beſchrieb/ den die Italiåner vor einen ihrer geſchickteſten Schreiber halten. Die Folge dieſer Hiſtorie iſt aus der Feder des Grafens Roncovieri gefloſſen / gehet aber nicht weiter biß zur Minorennitæt Ludovici XIII. ward zu Lion, auf Unkoſten des Autoris gedruckt / der ſich eine geraume Zeit in Franckreich aufgehalten/ auch von Ludovico XIV. dem er ſein Werck dediciret/ mit Erweiſung verſchiedener Gnade beehret worden iſt.

Die erſte Gelegenheit / welche der Alberoni hatte ſich in der Welt herfür zu thun und bekannt zu machen / nachdem er eine Zeitlang in dem Hauſe des mehrerwehnten Biſchoffs geweſen/ war 1704. als der Hertzog von Vendome in Italien die Frantzöſiſche Armee commandirte/ und ſich bemůhete die Teutſchen zu zwingen / dieſes Land zu verlaßen und wieder nach Hauſe zu kehren / wannenhero er öffters mit denen/dem Hertzogthum Mayland benachbarten Printzen zu tractiren und bey ihnen zu negotiiren hatte. Von dem Hertzog von Mantua war bereits ſein Land dem König von Franckreich in die Hånde geliefert worden/ und den Hertzog von Modena hatte man von dem Seinigen verjaget/ dieweil er die Conduite

duite ſeines zu Wien reſidirenden Miniſtri nicht mißbilligen wolte / welcher den Ertz-Hertzog Carl als König in Spanien erkannt / da der Kayſer Leopoldus / und Joſephus / Römiſcher König / ihm ihre Rechte auf die Spaniſche Succeſſion cedirten / ſeine Prætenſiones auch von denen Alliirten des Hauſes Oeſterreich als wohlgegründet befunden wurden / die ihn deswegen complimentirten. Der Hertzog von Parma hingegen hatte ſich noch nicht expliciret / weil er nicht darum war erſuchet worden. Alſo wolte nunmehro der Hertzog von Vendome, daß er ſich declariren ſolte / derohalben ſich der Parmeſaniſche gezwungen ſahe jemand an ihn abzuſchicken / und mit demſelben tractiren zu laſſen. Hiezu erwehlete er den Biſchoff von S. Donin, als ein bekanntes und der Frantzöſiſchen Nation angenehmes Subjectum, dieweil er die Hiſtorie von Franckreich geſchrieben hatte. Dieſer nahm den Abt Alberoni mit ſich / in den er ein groſſes Vertrauen geſetzet / und ihn vor capable hielt denen Verrichtungen eines Secretarii vorzuſtehen / eine Botſchafft auszurichten und davon wieder Rapport abzuſtatten / allermaſſen Commisſiones von dieſer Art / ohne

ne vieles Hin- und Herſchicken / nicht vollbracht werden können. Jedoch wir wollen eben hier nicht den Succeſſ und Ausſchlag dieſer Geſandſchafft referiren / ſondern uns begnügen zu ſagen / daß der Kayſerl. Hof übel damit zu frieden geweſen und / daß der Hertzog von Vendome etwas ſonderbares und glückliches in der Phyſionomie des Abts Alberoni fand / auch die Lebhafftigkeit / mit welcher er ſich exprimirte / obſervirte. Derohalben gab er ihm einige Marquen ſeines Eſtims und ſo viel zu verſtehen / daß er nicht zweiffeln möchte / er könnte ſein Glück bey einem Frantzöſiſchen Printzen / von Autorität und Credit, weit beſſer / als in denen Dienſten des Biſchoffs / und auch des Hertzogs von Parma ſelbſt finden. Es iſt gar eine gewöhnliche Sache / daß die Groſſen von der Frantzöſiſchen Nation, welche dem König auſſerhalb des Königreichs dienen / trachten Fremde / welche Merckmahle einer beſondern Capacität von ſich geben / in ihres Königs Dienſte zu ziehen; wie dann eine privat-Perſon bekannt / ſo der Marquis von Teſſé, der zu Anfang des vorigen Italiäniſchen Kriegs / unter dem Marſchall von Catinat die Frantzö-

ſiſchen

ſiſchen Troupen commandirte / mit Gewalt entführen und nach Franckreich bringen laſſen wolte / weil dieſer Ausländer nicht inclinirte ſeinen Anerbietungen / welcher der Marquis that / daß er freywillig dahin gehen ſolte / Gehör zu geben: Denn die Perſon / wovon wir reden / war öffters abgeſendet worden dem Teſſé verſchiedene Vorſtellungen zu thun / und von vielen Dingen Nachricht zu geben / worinnen dieſer etwas extraordinaires verſpührte und ihn deswegen dermaſſen lieb gewann / daß er auch die Force zu emploỹren bedacht war / ſolchen in Franckreich zu haben und in des Königs Dienſten zu ſehen.

Der Lauff derer Zeiten zwang den Hertzog von Parma / ſonſt noch etliche mal mit dem Hertzog von Vendome zu ſchaffen zu haben / und ihm gewiſſe / ſein Intereſſe betreffende Sachen wieder den Kayſerl. Hoff zu communiciren / wozu er ſich einig und allein des Abts Alberoni bediente / in Anſehung daß ſich dieſer bey der erſten Commiſſion geſchickt aufgeführet / ſich auch dem Franzöſiſchen General angenehm gemachet hatte / und der Abt reuſſirte in ſeinen Verrichtungen abermals zur beyderſeitigen Satisfaction, wodurch

er

er die Inclination des Hertzogs von Vendome gegen ſich vermehrete. Da dieſer endlich 1706. nach Flandern geſendet ward / damit er denen Frantzöſiſchen Troupen den Muth und die Courage wieder geben möchte / welche ſich bey Rameille hatten ſchlagen laſſen / ließ er dem Abt Alberoni ſein Haus und Dienſte offeriren / wann es ihm gefällig wäre / demſelben unter der Zahl ſeiner Domeſtiquen zu folgen. Hiezu ließ ſich der Abt gantz bereit und willig finden / allermaſſen ſich weit mehr Verlangen in ihm befand bey dem Hertzog von Vendome zu ſeyn / als in dieſem / daß er ihn an ſich ziehen möchte. Dannenhero trat er mit vielen Danckſagungen und Conteſtationen / daß er ſich jederzeit eyfrig vor ſein Intereſſe erweiſen wolte / in dieſes groſſen Generals Dienſte / ward erſtlich Secretarius, hernach Pagen-Hofmeiſter / und dann ein Confident, mit dem der Hertzog ſeiner geheimeſten und angenehmſten Affairen wegen conferirte / in welchen Bedienungen allerſeits / und beſonders in denen Letztern / der Abt dem Hertzog alle Satisfaction von der Welt gab.

Anno 1708. ſchickete der König von Franckreich ſeine beyden Enckel / den Hertzog

von

von Bourgogne und von Berry, ſamt dem Prætendenten/ ingleichen den Kern des Franzöſiſchen Adels zur Armee nach Flandern/ unterm Commando des Hertzogs von Vendome, der Campagne beyzuwohnen / dieweil er ein dermaſſen gewaltiges/ aus dem ſchönſten und beſten Troupen beſtehendes Heer verſammlet hatte/ daß er hoffete dadurch den bißhero erlittenen Einbuß auf einmal wieder gut zu machen. Allein die Rechnung war falſch/ indeme dieſe Armee/ von dem Printzen Eugenio und dem Hertzog von Marlborough, abermals bey Audenarde geſchlagen ward / darauf auch Ryſſel und andere Orte mehr verlohren gegangen ſind. Ob nun ſchon dieſer Unſtern einig und allein dem Hertzog von Bourgogne zu imputiren war/ der durch ſeine Hitze und Ubereilung getrieben / dem Hertzog von Vendome in Commando-Sachen allenthalben vorgriff/ und mithin eine ſolche Verwirrung bey der Armee anrichtete/ daß man ſich dadurch in die Nothwendigkeit geſetzet ſahe/ mit dem Feind zur Unzeit zu ſchlagen/ der König von Franckreich auch ſelbſt ſolches gar wohl begriff und wuſte / was dergleichen junge ungeſtüme

Ge-

Gemůther vor Confuſion anzurichten vermögen / wann niemand verhanden / der ihnen durch eine vollkommen über ſie habende Autorität Einhalt thun kan; ſo geriethe dieſe verlohrne Bataille dennoch der Reputation des Hertzogs von Vendome, der biß hieher faſt immer glůcklich geweſen zum Præjuditz / dieweil der Hertzog von Bourgogne, als vermuthlicher Erbe der Crone Franckreich / in ſeiner Rechtfertigung / jenem alle Schuld beymaß / und eine Ehre darinnen ſuchte / daß er ſich erzůrnet wieder ihn anſtellete / wodurch er vieler Beyfall nach ſich zog / auch der Hertzog von Vendome, um dem irritirten Hertzog von Bourgogne, ſeiner falſchen Einbildungen wegen / einiger maſſen Satisfaction zu geben / eine Zeitlang ohne Employ gelaſſen werden muſte.

Bey dieſer delicaten Affaire zeigte der Abt Alberoni ſeine Klugheit aufs neue / indem er dem Hertzog öffters mit guten Rath ſecundirte / und ihn in vielerley Compagnien, durch geſchickte Diſcourſe defendirte / wannenhero die Vertraulichkeit und Hochachtung des Hertzogs von Tag zu Tag gröſſer gegen ihn ward. Solches ſahen und wuſten die

vor-

vornehmſten und qualificirteſten Leute / welche ſich demnach kein Bedencken machten / mit ihm als einen / bey dem Hertzog wohl gelittenen und geehrten Mann / täglich zu converſiren und umzugehen / da dann der Abt gute Gelegenheit hatte / von ſeinem Aufenthalt zu Paris / und in Betrachtung / daß er ſich meiſtentheils bey Hofe befunden / zu profitiren. Auf dieſe Weiſe / formirten und perfectionirten die Affairen der Zeit einen Mann / der nunmehro deren einen gewaltigen Theil ſelbſt auf ſeinen Schultern liegen hat / indem er ein groſſes Reich gouverniret und regieret. Als der Hertzog von Vendome 1710. wieder in Conſideration gezogen und nach Spanien geſendet ward / Philippum auf ſeinem Thron zu unterſtützen / welcher ſchiene durch die Erſchüttelungen verſchiedener unglückſeliger Zufälle gantz Grund-loß geworden zu ſeyn / folgte demſelben der Abt Alberoni dahin / und continuirte ihm mit ſeiner Perſon und Conſiliis zu dienen / die dem Hertzog gar nicht ſchädlich geweſen ſeyn.

Der Spaniſche Hof war zu der Zeit / wie ſchon geſaget worden / von der Hertzogin von Bracciano, oder der Prinzeßin Urſinis, wie ſie

ſie ein jeder nach ſeinem Willen nennen kan/ beherrſchet/ welche ſich einer ſolchen Gewalt über das Gemüth des Königs und der Königin angemaſſet/ daß dieſelbe einen abſoluten und ſouverainen Richter aller Fälle und Sachen agirte. Dieſe Frau kunnte ſich mit dem Hertzog von Vendome nicht ſtellen/ oder mit viel beſſerm Recht zu ſagen/ ſie vermochte ihn nicht zu beugen ihre Autorität zu erkennen und davon zu dependiren. Man hat auch ſchon die üblen Suiten erwehnet/ welche die Ambition dieſer Frau nach ſich gezogen/ und gezeiget/ wie nachtheilig und ſchädlich ſie denen Waffen und dem Intereſſe Philippi geweſen/ welches ſich ſchon 1707. ereignet/ da der Hertzog von Orleans von dem König Ludovico nach Spanien abgeſendet worden/ die Armee zu commandiren/ gleichwie der Hertzog in dem 1710. Jahr thate. Dieſer ſtarb als er die Troupen in Valentia commandirte/ auf die Art und Weiſe wie gleichfalls ſchon angeführet iſt/ und der Abt Alberoni ward durch dieſen Tod ſeines Protectoris beraubet/ eröffnete ſich aber durch die proponirte Mariage des Königs Philippi mit der Prinzeßin Eliſabetha von Parma/ die Thür zu einer weit gröſ-

gröſſern Fortun, die ſich beſſer herfür that/ als ihn der Hertzog von Parma zum Grafen und ſeinem Reſidenten am Hofe zu Madrid machte/ wohlwiſſende/ daß er von gnugſamer Capacité ſey denen Affairen vorzuſtehen/ welche ihm würden anvertrauet werden. Eine gewißlich ſehr groſſe Probe und Beweiß ſeiner Geſchicklichkeit mag auch dieſes ſeyn/ daß ob er gleich eine conſiderable Figur bey dem Hertzog von Vendome machte/ er ſich dennoch in der gantz öffentlich ausgebrochenen Feindſchafft zwiſchen ihm und der Prinzeßin von Urſinis neutral aufzuführen wuſte: Denn ſolches verſichert die Conſideration, welche ſie vor den Abt noch zuvor bezeugte/ ehe er ſeine neue Qualität eines Reſidenten erlangte/ ſo ihn auf den Fuß eines publiquen Miniſters ſetzte/ und in Stand/ in ſolcher Qualitæt Figur bey Hofe zu machen.

Alſo geſchahe es einſtmals/ berührter maſſen/ kurtz nach dem Tod der Königin Maria Louiſe Gabrielis, daß er bey einer Viſite und Geſpräch die Prinzeßin von Parma/ der Urſinis, als eine vor Philippum tüchtige Braut vorſchlug/ und von der über dieſen König herrſchenden Prinzeßin geneigt gehö-

ret ward / die ihm Commiſſion auftrug in ſeinem eigenen Namen nach Parma zu ſchreiben / und das Hertz des Hertzogs zu ſondiren. Wiewol es nun billig geweſen wäre / wann der Hertzog ein und ander Bedencken über dieſe Mariage gemachet hätte / in Anſehung da die Braut von der Prinzeßin Dorothea Sophia, einer Schweſter der Kayſerl. Mutter gebohren / und folglich dem Kayſer / der mit Philippo in Krieg verwickelt / ſehr nah verwand war; ſo übergieng er / der Hertzog / dennoch alle Conſiderationes, und wolte dem Hof zu Wien weder etwas davon communiciren / vielweniger aber deſſen Conſens darüber einholen: Denn derſelbe ſahe dieſe Mariage als eine Sache an / wodurch ihm und ſeinem Hauſe groſſe Ehre zuwachſen müſte / hatte anbey auch eben keine Urſache zu hoffen / vor dieſe Prinzeßin ein gröſſeres / oder gleiches Glück zu finden. Demnach acceptirte derſelbe mit aller Erkänntlichkeit die Gunnſt / ſo ihm Fortuna offerirte / autoriſirte auch ſeinen neuen Miniſtre zu Madrid und gantz friſch-gebackenen Grafen / alles zu verſprechen und einzugehen / was desfalls verlanget und prætendiret werden möchte.

Die

Die Prinzeßin von Urſinis war diejenige/ welche die Sache approbiret/ und dem Abt Ordre gegeben hatte deswegen nach Parma zu ſchreiben. Solches war ſchon ſoviel als wann es der König ſelbſt gethan hätte/ indem ſie eine volle Gewalt über ſein Hertz und Gemüth beſaß und exercirte/ auch Credit genug hatte die Wirckung aller Pratiquen abzuwenden und alle Obſtacula zu heben/ ſo dawider hätten gemachet oder in Weg geworffen werden können. Und in der That machte der Franzöſiſche Ambaſſadeur, ſo bald als dieſe Mariage ruchbar ward/einen gewaltigen Lerm/ indem er wolte und prætendirte/ daß ein ſo wichtiges Bündniß nicht hätte ſollen auf das Tapet gebracht/ vielweniger aber geſchloſſen werden/ ohne es zuvor dem König von Franckreich zu communiciren und deſſen Approbation darüber einzuholen/ dem Philippus ſo hoch obligiret wäre/ und welcher ihm auch die beſte Heyrath von Europa procuriren könnte. Allein der König Ludwig ſelbſt ſahe gar wohl/ daß es vergebens ſeyn würde ſich wieder eine/ ſo viel als geſchehen ſeyende/ Sache zu ſetzen/ wannenhero er desfalls keine ſonderbare Empfindlichkeit blicken ließ/ ſich

hingegen vorſetzte ſolche dereinſten deſto nach-drücklicher gegen die Urſinis zu zeigen / welche ſich einer ſo groſſen Autorität in Sachen anmaſſete / die ihr gleichwol gantz und gar nicht angiengen/noch derſelben gebührete ſich darein zu miſchen.

Nachdem der König Philippus die vorhabende Mariage ſeinen Conſiliis declariret hatte / ernannte er den Hertzog von Medina Sidonia ſeiner neuen Gemahlin die Braut-Geſchencke zu überbringen / ihr auf die Gräntzen des Königreichs entgegen zu gehen / und ſie nach Madrid zu führen; wie dann auch die Marquiſin von Aytone ſelbige begleiten / und en qualité einer erſten Staats-Dame bedienen ſolte. Der Cardinal von Aquaviva erhielt Ordre ſich nach Parma zu begeben / und und bey dem Hertzog um die Prinzeßin Eliſabeth nach der/ unter Printzen gewöhnlichen/ Manier anzuhalten. Solcher langte den 29. Julii allda an / und that die Werbung mit aller möglichen Pracht und Solennitäten. In dem nechſtfolgenden Monat gieng auch der Cardinal Gozzadin von Rom ab / der Prinzeßin im Namen des Pabſts zu gratuliren und die Copulation zu verrichten / dieweil

der

der Hertzog Franciſcus von Parma / der Prinzeßin-Braut Vaters Bruder und Stiff-Vater / welcher ſeines verſtorbenen Bruders Gemahlin mit Päbſtl. Diſpenſation geheyrathet / von Philippo als Gevollmächtigter zu dieſer Ceremonie ernannt war / der ſich einer ſo wichtigen Commiſſion gemäß aufführte / und mithin alles mit ungemeiner Splendeur und Pompe vollzogen ward.

Die neue Königin erwehlete zu ihrer Reiſe-Gefährtin und Confidentin, die Prinzeßin von Piombino, welche zu ihr nach Parma gekommen war. Mit dieſer und ihrer neu formirten Hofſtadt erhub ſie ſich nach Seſtri di Levante, einen kleinen der Republic Genua zugehörigen Hafen / von wannen ſie den 30. Sept. nach einer incommoden Navigation und ausgeſtandenen Sturm / von vier Galeeren des Hertzogs von Turſis, zweyen des Groß-Hertzogs von Toſcana, und noch zweyen der Republic Genua bedienet / in der Stadt Genua anlangete. Sie ſolte auf dem Meer / längſt der Franzöſiſchen Küſte hinauf nach Spanien gehen. Allein es war dieſelbe nicht zu bewegen wieder in das Schiff zu treten / ſondern reſolvirte die Reiſe durch Franckreich

zu thun / antwortete auch denenjenigen / welche ihr vorſtelleten / wie viel Zeit dadurch verlohren gehen / und was vor Unkoſten hin und wieder zu denen Anſtalten dieſer Reiſe erfordert werden würden / daß ſie hoffete der König würde ſie lebendig und nicht tod nach Spanien haben wollen / wannenhero es bey ihrer Reſolution und Willen ſein Bewenden haben muſte. Hieſelbſt logirte ſie in dem ſchönen Pallaſt der Printzen von Doria, in der Vorſtadt St. Pierre d' Arene, allwo auch der König Philippus / als er 1700. von Neapolis gekommen / ſein Quartier genommen hatte / und verblieb allda biß den 9. Oct. dieweil dieſelbe dieſer Zeit vonnöthen hatte von ihrer Schiffarth auszuruhen / welche / ob ſie gleich kurtz / ſolcher dennoch über alle maſſen beſchwerlich geweſen war / indem ſie ſich hefftig brechen müſſen. Jedoch hielt ſie ſich nicht immerfort in ihrem Zimmer / ſondern beſahe inzwiſchen alle curieuſe Sachen der Stadt / welche die Prächtige geheiſſen wird / aus Urſache ihrer reichen Palläſte und Kirchen / welche faſt durchaus von Marmor erbauet ſind. Was aber der neuen Königin am meiſten gefiel / war die Unterredung und Converſation

mit

mit einer Genueſiſchen Dame, welche viele Jahre in Spanien paſſiret und zugebracht/ indem ihr Mann Extraordinair-Envoyé von der Republic daſelbſt geweſen. Die junge Königin Eliſabeth iſt von Natur ungemein curieux, und im übrigen einen jeden daran gelegen diejenigen kennen zu lernen/ mit welchen man den Reſt ſeines Lebens hinbringen ſoll. Demnach erkundigte ſie ſich aller Dinge wegen/ ſo der Genueſerin bekannt ſeyn mochten/ und informirte ſich über den Genie der Nation/ inſonderheit aber derer Spaniſchen Damen/ allermaſſen dieſelbe ein Mißtrauen in alles dasjenige ſetzte/ was ſo viele Reiſende und Paſſagers davon geſchrieben haben/ die öffters prætendiren von Sachen informirt zu ſeyn/ davon ſie doch in der That ſehr ſchwachen Bericht erlanget/ zumal in Spanien/ allwo die Manns-Perſonen einen über alle maſſen ſchlechten Umgang mit dem weiblichen Geſchlecht haben. Es iſt gantz ſicher und gewiß/ ſprach dannenhero die Genueſerin, daß die Manns-Perſonen ſehr wenig Gelegenheit haben mit unſerm Geſchlecht umzugehen/ inſonderheit wann es Perſonen von einem recht

hohen Stande ſind / weil ſolche nach der in Spanien eingeführten Gewohnheit in einem Behältniß ſtecken / welches gar füglich ein Seraglio genennet werden mag / indem es gantz nahe an die Zimmer ſtöſſet / ſo die Königinnen zu bewohnen pflegen / unter derer Augen und Aufſicht ſie wahrhaffte Sclaven ſind. Jedoch haben ſich dieſe Dinge gar ſehr geändert ſeit dem der König Philippus / Dero Gemahl / den Spaniſchen Thron beſtiegen: Denn da ſeine erſte Gemahlin / Maria Louiſe Gabrielis, eben ſo wenig als er / dieſe groſſe Strengigkeit approbirte / iſt ſehr viel nachgelaſſen und die Einſperrung derer Dames gemindert worden / indem ſie vermeineten / daß die Tugend und Keuſchheit in der Seele gegründet ſeyn ſolten / welche vielmehr das Gewiſſen bewachen und cultiviren müſſe / als ſonſt einiger Zwang / derohalben ſie ſich der Hütung dieſer mit Gewalt eingeſchloſſenen Damen entſchlagen haben / von denen ſie ſehr wenig / und nur die Vornehmſten und Mächtigſten des Königreichs um ſich behalten. Was haltet

tet ihr aber vor die Urſache / fragte hier⸗
auf die Königin / welche veranlaſſet eine
dergleichen Gewohnheit in Spanien ein⸗
zuführen / die / wie ich glaube / ſonſt nir⸗
gendswo in der Welt / wenigſtens in
keinem Chriſtlichen Königreich obſerviret
wird? Ew. Majeſt. werden mir verge⸗
ben / antwortete die Genueſerin, wann ich
Ihnen ſage / daß bey nahe eben dasjeni⸗
ge an dem Hof zu Wien und an dem Pol⸗
niſchen practiſiret wird / wiewohl die An⸗
zahl derer Damen nicht ſo groß iſt. Denn
unterm Namen / denen Kayſerinnen und
Königinnen ſelbiger Lande Ehre zu er⸗
weiſen / halten ſich immerfort viele junge
Fräulein bey ihnen auf / welche ſie bedie⸗
nen. Allein es dienen ſolche nicht um⸗
ſonſt / dieweil ſie allerſeits verheyrathet
werden / wann dieſelbe es nur ſeyn wol⸗
len. Ihre Prinzeßinnen ſorgen des⸗
falls ſelbſt vor ſie / und diejenigen / ſo ſie
von ihren Händen empfangen / gelan⸗
gen gemeiniglich dadurch zu einer conſi-
derablen Charge, oder hohen Grad der
Gnade bey Hofe / welche machet / daß
ſie mit ſonderbarer Diſtinction regardiret

werden. In Polen / allwo die Könige nicht allzuhäuffige Chargen auf dieſe Weiſe vergeben / empfangen die Staats-Damen der Königin ihre Morgengabe aus dem Königl. Schatz. Ob nun ſchon nicht geſaget werden mag / daß der Aufenthalt derer Fräulein bey denen Königinnen von Spanien / in gleicher Abſicht des Profits und Intereſſe geſchehe; ſo iſt dennoch ſo viel gewiß / daß ſie ſich dadurch bekannt machen / und woferne ſie den Eſtim oder die Affection derer Königinnen zu erlangen vermögen / auch dieſe trachten / ihnen vortheilhaffte Heyrathen zu procuriren. Wie ſagte hierauf die Königin / ſind denn dieſe Fräulein immerfort vor denen Augen ihrer Souverainin, daß ſie ſolche insgeſammt ſo vollkommen kennen lernen kan / und dieſelbe folglich zu beſtändigen Zeugen ihres Thuns und Laſſens haben muß? Ach! das mag wohl eine beſchwehrliche Sache ſeyn / inſonderheit weil dieſe Dames in ſo groſſer Quantität verhanden ſind. Ich habe ſchon die Ehre gehabt / verſetzte die Genueſerin, Ew. Majeſt. zu ſagen / daß

der

der König / Dero Gemahl / und die verſtorbene Königin die Anzahl dieſer Damen / welche in dem Königl. Pallaſt wohneten / ſehr vermindert und davon nur den Kern / das iſt / lauter auserleſene Perſonen behalten haben / die mit ihren Gemüthern und Inclinationen am meiſten harmonirten und ſtimmeten. Dem ungeachtet / ereigneten ſich auch in dieſer kleinen Zahl / Anfangs allerhand Unordnung und Verdrießlichkeiten / nicht etwa durch den Neid dererjenigen / welche ſich davon ausgeſchloſſen ſahen; ſondern es war das Plaiſir der Königin Mariæ Louiſe Gabrielis daran Urſach / ſo ſie ſich machte / wann ſie in Freyheit ſeyn / und ſich mit ihren wenigen Confidentinnen divertiren wolte. Dieſe liebe Königin war mit aller löblichen Freyheit / welche / am Turiniſchen Hofe / eben ſowohl wie in Franckreich herrſchet / auferzogen / und in vielen / denen Spaniſchen Damen unbekannten / Exercitiis unterrichtet worden / worunter auch das Reithen zu rechnen iſt. Als ſie nun einſtmals ihre kleine Troupe veranlaſſete ihr hierinnen

zu

zu imitiren / und ſie zu dem Ende mit ſich ſich in die Gärthen des Pardo genommen hatte / ließ dieſelbe ihnen allerſeits Pferde geben und encouragirte ſie darauf zu ſitzen / befahl auch zu gleicher Zeit daß gewiſſe / dazu beſtellte / Manns-Perſonen die Pferde bey denen Zügeln halten muſten. Sie / die Königin ſelbſt / ritte das muthigſte unter allen dieſen Pferden / und fieng an ſolches einen ſachten Schritt gehen zu laſſen / anbey dieſelbe ihre Gefährtinnen immer ermahnete nachzufolgen / welches dieſe thaten / dieweil ſie ſich gleichſam in voller Sicherheit ſahen / da ihre Pferde bey dem Zügel geführet wurden. Kaum aber war die Königin ein Stück-Weges avanciret / ſo muſten auf ihren Befehl die Manns-Perſonen die Zügel fahren laſſen / und die Dames ihre Pferde alleine regieren. Hierauf ließ ſie dem Ihrigen ein wenig mehr Freyheit / welches dann anfieng zu galoppiren / welches auch alle andere Pferde thaten / von welchen einige Dames herunter fielen und ſich bleſſirten / davon eine gantz und gar den Tod hatte / und

zum

zum höchſten Leidweſen ihrer Famille ſtarb. Dieſer Caſus betrübte die Königin über alle maſſen / und machte / daß ſie ſich von der Zeit an nicht mehr in die Gedancken kommen ließ / ſolche Gefährtinnen mitzunehmen / wann ſie ſich durch einen Ritt divertiren wolte / welches nach der Hand auch ſehr ſelten mehr geſchahe / allermaſſen die Spanier dafür hielten / es ſeye dergleichen Divertiſſement, eine ihrer Hoheit und Character gantz unanſtändige Sache. Warum / ſprach die Königin weiter / haben aber die Spanier einen ſolchen Abſcheu vor einer Sache / die doch unſerm Geſchlecht ſowohl als dem Männlichen erlaubet iſt? Zwar iſt es in Italien auch nicht allzugewöhnlich die Dames reithen zu ſehen / als wie etwa in Franckreich und in Engeland geſchiehet; hingegen iſt bey uns der Gebrauch derer Chaiſen roulanten eingeführet / die durch Frauens-Perſonen geleitet werden können / ohne daß ſie beſorgen dörffen den Tod davon zu haben / wann ſelbige gleich damit umwerffen ſolten; wie ich dann geſtehe / daß ich mich an dieſem

Exer-

Exercitio jederzeit beluſtiget / und es mir höchſt mißfallen würde / woferne ſolches mir in Spanien unterſaget ſeyn ſolte. Darauf erwiederte die mit ihr diſcourirende Dame, daß ob ſie ſchon nicht obſerviret hätte / dz man ſich in Spanien ſolcher Chaiſen bedienete; dieſelbe dennoch nicht zweiffelte / es würde der König Philippus, ihr Gemahl / es ſich von Hertzen gefallen laſſen / wann Ihro Majeſt. dieſe Gewohnheit / wenigſtens zu ihrer Privat-Ergötzung daſelbſt einführen wolten / indem der König der complaiſanteſte Printz von der Welt gegen die Dames ſey; fügte auch noch dieſe Worte hinzu: Was ſolte er demnach wohl einer Prinzeßin verſagen können / die ſo vollkommen iſt wie Ew. Majeſt. welche über die unendlich vielen andern Qualitäten / ſo Dieſelben beſitzen / auch ſeine Gemahlin worden ſind? Ihr fallet auf Schmeicheleyen / wendete die Königin ein / Madame, und bedencket nicht / daß ihr mir eine böſe Opinion von dem König meinem Gemahl beybringet / da ihr ihn loben wollet. Wie / ſolte ich wohl ſo unglückſelig ſeyn / ließ ſich die Genueſerin heraus / und einen König beleidigen / wann

ich

ich mich beſtrebe ſeine Tugenden und Meriten auszubreiten? Indem ihr denſelben den aller-complaiſanteſten von der Welt gegen das Frauenzimmer nennet/ antwortete die Königin/ kommet ihr ihm zu nah. So bald man liebet/ findet ſich auch Jalouſie, und nach dem Maaß der Jalouſie wird die Liebe gemeſſen. Ich liebe den König meinen Gemahl in einem ſolchen Grad/ daß ihn mein Hertze adoriret/ und wer alſo liebet wie ich/ wünſchet ſehnlichſt/ daß das Objectum ſeiner Liebe/ ſonſt niemand lieben möchte/ noch auch von einer andern/ woferne es möglich/ weiter geliebet werden. Königl. Perſonen/ ſagte hierauf die Genueſiſche Dame, haben keine ſolchen Paſſiones wie andere Leute/ und ihre Gedancken überwiegen den Reſt der Menſchen öffters eben ſo ſehr/ als ſie in Anſehung ihres Standes über ſie erhoben ſind. Es kan in der That ein ſo liebenswürdiger Printz/ als wie der König Philippus iſt/ nicht genugſam geliebet werden. Allein meines Erachtens iſt es eine Unmöglichkeit zu verhindern/ daß ihn ſonſt nie-

niemand als diejenige Perſon lieben ſolte / welche ihm alle ihre Liebe giebet und ſchuldig zu geben iſt. Hiedurch beſtärcket ihr mich in meinem Argwohn / verſetzte die Königin / und ich halte euren Diſcours vor ein verblümtes Geſtändniß / es habe der König Philippus Maitreſſen gehabt / dieweil er iſt geliebet worden; allermaſſen keiner von männlichen Geſchlecht zu finden / der nicht Liebe mit Liebe vergelten ſolte / woferne man ſuchet ſich ihm gefällig zu erweiſen / wann auch gleich ſonſten nicht viel aufrichtiges auf Seiten einer Manns-Perſon / bey einer Galanterie und Liebes-Intrigue, anzutreffen ſeyn ſolte. Ludwig der Große / der ſowohl in Liebes-Sachen groß geweſen iſt / als in ſeinen martialiſchen Neigungen und Unternehmungen / fieng darum an Mademoiſelle de la Valiere zu lieben / weil ſie zu erkennen gab / daß ſie den König inbrünſtig liebete; anderer Geſtalt er wohl ſchwerlich an ſie würde gedacht haben. In Summa / es iſt ſehr ſtarck in der Natur gegründet / daß man denenjenigen nicht abhold iſt / von denen man

ge-

geliebet wird / und das männliche Ge-
ſchlecht läſt ſich über alle maſſen facil und
complaiſant finden / wann ſich das Weib-
liche beſtrebet ſeinen Augen zu gefallen /
obgleich die Sincerete, auf jener Seite /
weit davon entfernet iſt. Damit wir a-
ber wieder dahin kommen / wovon wir
uns entfernet haben / ſo ſage ich / daß
woferne Philippus geliebet worden iſt /
derſelbe auch gantz gewiß wieder geliebet
habe. Desfalls bin ich bey mir gäntz-
lich überzeuget / wiewohl es meine Inten-
tion keinesweges iſt / ihm ſolches jemals
vorzurucken / vielweniger deswegen
meine Liebe gegen denſelben zu mindern.
Aber ſaget mir doch im Vertrauen / Ma-
dame, ob euch einige von ſeinen Liebes-
Intriguen bekannt ſind? Erzehlet mir
ſolche / ich bitte inſtändig: Denn da-
durch erweiſet ihr mir einen ſonderbaren
Gefallen / und könnet ihm nicht im ge-
ringſten damit ſchaden. Uber dieſes
Compliment erröthete die Genueſerin ein
wenig. Jedoch gleichwie es zu Genua nicht
Mode iſt / ein Geheimniß von ſeinen eigenen /
und noch vielweniger von anderer Leute Lie-

S bes-

bes-Intriguen zu machen: Alſo nahm ſie gar bald das Weſen und Mine ihrer erſtern Freyheit wieder an ſich / welche ſich noch dazu durch das / von der Königin ihr bezeugte Vertrauen vermehrete. Demnach geſtunde ſie der Königin ſans Façon, was ihr von denen Liebes-Streichen Philippi bekannt war. Ew. Majeſt. dörffen ſich nicht wundern / ſprach ſie / daß ein Frantzöſiſcher Printz / der in der Schule eines Königs auferzogen iſt / ſo die Liebe auf dem Thron hat triumphiren laſſen / und welcher noch jetzo continuiret denen Augen des aller-galanteſten und aller-verliebteſten Hofes von der Welt die Früchte darzuſtellen / die er in denen ſchönſten Gärten ſeines Staats und Königreichs eingeſammlet hat / auch da er ſelbſt ſie auf alle Weiſe careſſiret / und will / daß ihnen ein jeder Ehre und Reſpect erweiſen ſoll / aller Welt die Liebe inſpiriret / und encouragiret / ſolcher Opffer zu bringen; Dieſelben haben ſich nicht zu verwundern / ſag ich noch einmal / daß ein Printz / der in demjenigen Pallaſt gebohren / ſo in dem Reich der Liebe am allerhelleſten gläntzet /

ge-

gelernet habe zu lieben. Sie wiſſen/ wie ſorgfältig ſich die Damen in Franckreich erweiſen/ damit ſich dieſe edle Paſſion in denen Hertzen ihrer Printzen nicht mindern möge/ und wie weit ſich dieſelbe desfalls heraus laſſen/ indem ſie denenjenigen entgegen lauffen/ welche ſie ſuchen/ und da ſich eine der andern zum Trutz in die Arme des männlichen Geſchlechtes wirfft. Der König Philippus Dero Gemahl/ ſehr wohl in der Schule der Liebe unterrichtet/ war kaum in Spanien angelanget/ ſo faſſeten die ſchönſten und anmuthigſten Damen den Vorſatz zu machen/ daß er bekennen můſte/ es ſeyen ihre Careſſen etwas gantz anders als derer Franzöſiſchen ihre/ von denen die Fama genugſam bekannt machet/ daß wann ſie gleich etwa/ in denen Umarmungen/ welche ſie denen Mannſen accordiren/ die Genieſſung eines weiſſern Leibes als wie die Spaniſchen geben/ in dieſen jedennoch ein gantz anderer Geiſt und Leben ſtecket/ vermittelſt deſſen ſie das Vergnügen wohl zu würtzen und deſſen Geſchmack zu erhöhen wiſſen. Ich

will deswegen nur ein einig Exempel anführen / welches Ew. Majeſt. zu erkennen geben wird / daß die Spaniſchen Dames, auch ſo gar diejenigen / welchen von der Natur die gemeineſten leiblichen Gaben verweigert worden zu ſeyn ſcheinen / einen Geiſt haben / der alles erſetzet / und fähiger zu charmiren iſt / als alle Annehmlichkeiten der Helenen / oder anderer Liebes-Heldinnen / die in Anſehung ihrer extraordinairen Schönheit einen unſterblichen Ruhm erlanget. Perez nemlich / ein berühmter Favorit und Staats-Miniſtre des großen Philippi II. Königs von Spanien / ein Mann von einem gantz ſonderbaren Talent und Capacite, welche ſich noch heutiges Tages in denen Politiſchen Büchern zeiget / die aus ſeiner Feder gefloſſen ſind / fand etwas gröſſeres und weit glückſeligers in der Beſitzung einer Maitreſſe, die von ihrer Geburth an eines Auges beraubet geweſen / als in allem Reichthum und Ehre / womit ihm die Gnade des Königs Philippi biß dahin überſchüttet hatte. Dieſer König ſelbſt ward durch die bloße Erzeh-

lung

lung des Perez verliebt in dieſe Perſon gemacht/ und zwang ihn endlich daß er ſie ihm zeigen muſte/ da er dann dieſen/ in einem unvollkommenen Leib/ der nicht mit mehr als einer Fackel Parade machen und ſeine Meriten beleuchten kunnte/ verborgenen Schatz dergeſtalt hoch æſtimirte/ daß er deswegen dieſen Miniſtre ſacrificirte/ welchen er doch zuvor über alle andere Menſchen werth hielt/ indem er demſelben ſeine Maitreſſe aus denen Armen riß/ und daraus ſein ſelbſt eigenes Vergnügen machte. Solches iſt curieux genug zu hören/ ſagte hierauf die Königin/ und man ſolte vermeinen es müſte ſich die Zauberey mit dieſer Begebenheit vermenget haben/ da eine einäugigte Frau capable geweſen zwey ſo große und erleuchtete Männer zu feſſeln/ weil man es ſich anderer Geſtalt nicht wohl einbilden kan/ allermaßen ja die Augen eben diejenigen Fackeln ſind/ welche die Liebe in denen Hertzen derer Menſchen anzünden müſſen. Hierauf erwiederte die Genueſiſche Dame: Eben dieſe Betrachtung war die Difficultät/ welche König Henri-

cum IV. Höchſtverliebten Andenckens/ verhinderte dieſes Miracle zu begreiffen. Hernach fuhr ſie weiter fort: Als Perez an dem Spaniſchen Hof in Ungnade verfallen/und alle ſeine Freunde ſich umſonſt bemüheten ihn wieder in des Königs Gnade zu ſetzen/ gegen den er ſich etlicher harter Worte verlauten laſſen/ da er ſahe/ daß Philippus im Ernſt gemeinet ſey/ ihm ſeine Maitreſſe zu entwenden/ retirirte er ſich nach Franckreich/ allwo derſelbe vom König Henrico ſehr gnädig empfangen ward. Dieſer hier diſcourirte einſtmals ſeiner Avanture wegen mit ihm/ und ſagte demſelben eben das/ was Ew. Majeſt. nur jetzo erwehnet haben/ nemlich/ daß er nicht begreiffen könnte/ wie eine einäugigte Frauens-Perſon ſo ſehr charmiren könnte. Darauf antwortete Perez mit wenigen Worten dergeſtalt/ daß dieſe Antwort ſowohl ſeine eigene/ als auch des Königs Philippi/ am allermeiſten aber ſeiner Maitreſſe Apologie in ſich führten/ indem er ſprach: Sire. Es rühret von einer ſonderbaren Providentz des Himmels her/ daß dieſe Per-

Perſon nur mit einem Aug gebohren worden iſt: Denn weil ſie mit dieſem unvollkommenen und nur einen halben Feuer / gantz Spanien in Brand zu ſtecken gewuſt / würde ſie ſonder Zweiffel gantz Europa in Aſchen verwandelt haben / woferne dieſelbe zwey Augen gehabt hätte. Hieraus folget daß Perez und der König Philippus von dem Geiſt und unſichtbaren Annehmlichkeiten / keinesweges aber von dem äußerlichen Anſehen des Leibes / dem öffters dasjenige ermangelt / was über die Hertzen regieret und machet / daß ein ſo viel ſtärckeres Liebes-Feuer darinnen angehet / welches deſto beſtändiger iſt / indem die innerlichen Qualitæten nicht immerfort tauſend Zufällen unterworffen / als wie das äuſſerliche Weſen / wodurch vielmals die Symetrie eines ſchönen Geſichtes verdorben / mithin auch die Liebe / ſo daſſelbe inſpiriret / zernichtet wird. Wohlan! Laſt uns wieder zur Haupt-Sache ſchreiten / ſagte alsdann die Königin / und fahret fort mir zu ſagen was ihr von Philippi Liebes-Händeln wiſſet. Ihr habt bereits ge-

dacht/ daß bey ſeiner Ankunfft in Spanien/ die Spaniſchen Damen einen Anſchlag formirten/ ſein Hertz zu entwenden/ und ihre Annehmlichkeiten auf die Probe zu ſetzen. Was vor Succeſſ hat dann dieſe Entrepriſe gehabt? Ew. Maj. geruhen zu vernehmen verſetzte, die Genueſerin/ daß obgleich eben ſo viele Opffer in Spanien auf dem Altar der Liebe verbrannt werden/ wo nur nicht mehr/ als in Franckreich; ſo iſt es dennoch die Gewohnheit nicht ſolches allzukund und offenbar zu machen/ und daß ſehr wenig Caſtilianiſche Könige öffentliche Maitreſſen gehabt haben/ da doch jederzeit viele natürliche Kinder von ihnen verhanden geweſen/ und gleichwol nicht vor aller Welt dafür erkannt und angeſehen worden ſeyn. Man muß glauben das Gewiſſen habe den gröſten Theil an dieſer Conduite/ und daß man trachte dadurch das Scandalum zu vermeiden/ welches Printzen bey offenbaren Débauchen geben können. Lebet keuſch und züchtig heiſt es. Woferne ihr euch aber nicht enthalten könnet/ ſo machet zum wenig-

nigſten daß eure Sünde nach aller Möglichkeit verborgen bleibe. Sobald ein König von Spanien eine Maitreſſe in den Stand geſetzet / der machen würde / daß ſeine Intrigue mit ihr nicht länger verborgen bleiben könnte / verheyrathet er ſie unverzüglich / und hat niemals Mangel an ſolchen Perſonen / die ſie mit Dancksagung von ihren Händen annehmen / weil die Könige dergleichen Männer allezeit glücklich machen / und ihre Complaiſance ſehr reichlich recompenſiren. Solche Königl. Kinder nun führen den Namen ihrer falſchen und unterſchobenen Väter / wann ſie erwachſen / perſuadirt man ſie den geiſtlichen Stand anzunehmen / worinnen ſie zu ſolchen Chargen gelangen / die / woferne ſie nicht ihrer als Königl. Kinder Geburth / (davon ihnen Nachricht zu geben / und denenſelben zu vertrauen wer ſie eigentlich ſeyn / man ſich gar kein Bedencken machet /) gantz conform, ſolche wenigſtens allemal ſehr wichtig und erträglich ſind / wann ſie nur Capacité

haben ihnen vorzuſtehen/ wiewohl auch vielmals hierauf nicht reflectiret wird. Philippus IV. der Großvater des Königs Dero Gemahls/ hat vielerley natürliche Kinder gezeuget. Das Letztere erkannte er unter dem Namen Don Juan ab Auſtria, deſſen militariſche und andere Tugenden ſeinem Geblüt große Ehre gebracht. Zwey andere natürliche Söhne von denen ſo bekannt worden/ ließ er gleichfalls auferziehen/ und zwar den einen in dem Orden des Heil. Dominici, daraus er hernach einen Biſchoff gemachet/ und der andere/ welcher in ſeiner Jugend vor einen Sohn des D. Blaiſe von Valdeſe paſſirte/ iſt zu ſehr wichtigen Bedienungen gelanget/ wie dann bewuſt/ daß er Gouverneur des Caſtells zu Mayland geweſen/ auch vor eines Königs Sohn und Bruder erkannt worden iſt/ woraus er ſich ein gantz ſonderbar Vergnügen gemachet. Hiebey fället mir eine Begebenheit ein/ welche mit zu berühren ich mich nicht entbrechen kan/ dieweil ſolche zeiget/ wie ſehr ſich dieſer Gouverneur gratuliret eines Königs Sohn

Sohn geweſen zu ſeyn. Er ward einſtmals erſuchet / daß er auf ſich nehmen möchte zwey Mayländiſche Cavaliers auszuſöhnen / die eben duelliren wolten / indem ſie ſich hefftig miteinander überworffen hatten. Solche ließ er vor ſich kommen / und that ihnen dermaſſen nachdrückliche Vorſtellungen / daß dieſelbe in Betrachtung ſeiner Raiſons und des Reſpects, den ſie einer Perſon von ſeiner Qualitæt ſchuldig waren / die ſich bemühete Theil an ihrem Diſput zu nehmen / ſich in der That vertrugen / auch verſprachen / nach wie vor / in guter Freundſchafft zu leben. Dieſer Ausſöhnung wegen muſte eine bewährte Acte errichtet werden. Zu dem Ende fand ſich ein Notarius ein / welcher nach der gewöhnlichen Formul oben anfieng dieſe Worte zu ſchreiben. Heute den - - des Monats - - In dem Haus und Gegenwart N. Da er an den Namen des Gouverneurs kam / deſſen als Zeugen und Verſöhners erwehnet werden muſte / ſchrieb er zwar: In Gegenwart Sr. Excellentz des Herrn Ferdinand Valdeſe Sohn des - - Allhie

aber

aber hielt er an / um den Namen ſeines Vaters zu vernehmen / welcher der Gewohnheit gemäß gleicher Geſtalt anzumercken nöthig war. Desfalls ward der Gouverneur bewogen / lächelnde zu ſagen: Hijo di buen Padre, y nada otro, wodurch er zu erkennen gab / daß ob ihm gleich Don Blaiſe Valdeſe den Namen ſeiner Famille gegeben als er klein geweſen / er dennoch deſſen nicht mehr nöthig gehabt / ſobald ihm deſſen wahrhaffter Vater bekannt worden wäre. Aber / fragte die Königin / wann die Könige von Spanien ihre Liebes-Intriguen zu verbergen und ihre Maitreſſen zu verheyrathen pflegen / warum hat denn der König Philippus IV. der Mutter des Don Juan ab Auſtria keinen Mann gegeben / ſondern den mit ihr erzeugten Sohn öffentlich erkannt und auferziehen laſſen? Solches geſchahe darum erwiederte die Genueſiſche Dame, weil deſſen Mutter eine öffentliche und bekannte Comœdiantin geweſen / in die ſich der König an einem gewiſſen Abend / da er ſie ihren Poſten auf dem Theatro vertreten ſahe verliebte / mithin kei-

keiner Perſon von Qualität zugemuthet werden kunnte ſie zur Frau zu nehmen / allermaſſen die Profeſſion einer Comœdiantin allzuſehr in der Welt beſchriehen iſt / und zwar in Spanien mehr als anderswo / dieweil wie einige verſichern / nicht nur unverheyrathete / auf dem Theatro Parade machende Perſonen / ſondern auch die Weiber derer Comœdianten gleichſam obligiret ſind / ſich zu denen Umarmungen vornehmer Mannſen zu verſtehen und gebrauchen zu laſſen / welche ſie verlangen. Was den erſtern Don Juan ab Auſtria, des Kayſers Caroli V. natürlichen Sohn betrifft / der ſich durch den Degen in einen gantz unvergleichlichen Ruhm erworben / auch ſonſt noch mit ungemeinen Qualitäten begabt geweſen / ſo wolte ſich ſeine Mutter / eine Niederländerin durchaus zu keiner Mariage verſtehen / was vor eine Party ihr auch der Kayſer proponiren mochte / hingegen ſich dem Kloſter-Leben widmen ; und dieſes ſind die Urſachen / warum dieſe beyden Juans, erkannt worden ſind. Indem ſich aber dieſes alſo befindet / iſt es kein Wun-

Wunder / daß ungeachtet man weiß / daß die Könige von Spanien verliebt ſind und lieben / dennoch ſelten bewuſt / wer ihre Maitreſſen ſeyen / und wo die Früchte ihrer heimlichen Liebes-Intriguen hinkommen. Jedoch von dem König Philippo Dero Gemahl ins beſondere zu reden / ſo iſt zwar aller Welt bekannt / daß ſich die gewöhnliche Paſſion aller Printzen / derer Verlangen ſich kein Obſtaculum præſentiren darff / in ihm befindet / und ein ſehr verliebtes Naturel aus ſeinen Augen herfür leuchtet. Gleichwohl wird öffentlich faſt keine von allen denenjenigen Perſonen genennet / die ſeiner Umarmungen genoſſen haben mögen / und man ſagt nur ſo viel / daß die Hertzogin von Bracciano, oder Prinzeßin Urſinis, gleich vom Anfang her da ſie in Spanien angelanget / die Complaiſance vor den König gehabt und ihm alle Schönheiten procuriret habe / die capable ſeyn können ihm zu gefallen und Plaiſir zu machen ; wie es dann eben durch dieſes Mittel geſchehen ſeyn ſolle / daß ſie zur Beſitzung derjenigen Gewalt über das Hertz

Hertz des Königs gelanget / welche man noch dieſe Stunde von ihr exerciren und ausüben ſiehet / und es iſt gewiß / daß ein großer Printz nicht höher / als durch Leiſtung dergleichen Dienſte obligiret werden mag. Was hiebey am Verwunderungs-würdigſten iſt / iſt daß dieſe Sachen / an einem gröſten Theils nach Franzöſiſchen Fuß eingerichteten Hof / ein Geheimniß bleiben können / welche Nation gleichwohl die Liebes-Streiche und Intriguen ihrer Könige und Printzen nicht ſonder große Mühe verſchweigen kan. Am meiſten ward von einer gewiſſen Fräulein geredet / die in der That die Gunſt / deren ſie genoß / nicht allzugeheim gehalten hat. Jedoch es dauerte mit derſelben nicht allzulang; ſondern Philippus aſſignirte ihr eine gute Penſion, und ſteckte ſie / alles bezeugten Wiederſtrebens ungeachtet in ein Kloſter / ſobald er die Reſolution ergriffen Ew. Majeſt. zu heyrathen / allwo ſie nunmehro außer Stand iſt / weiter jemand Anlaß zur Jalouſie zu geben. Dieſer Umſtand iſt mir zu Ohren gekommen / ſprach hier-

hierauf die Königin / und woferne ich euch alſo glauben darff / wie ich es auch zwar von der Gütigkeit des Königs Philippi hoffen will / ſo werde ich / einig und allein ſein Hertze beſitzen / nnd wenigſtens öffentlich / keine Rivalin haben / die mir es diſputiren könnte. Ew. Majeſt. verſetzte die Genueſerin / mögen ſich deſſen gäntzlich verſichern. Und wann auch gleich ſich bey Hofe oder in der Stadt einige Schönheit finden möchte / welche capable wäre des Königs Hertz zu bewegen; ſo können jedoch Dieſelben eine gantz gewiſſe und unfehlbahre Rechnung / auf Dero Tugenden / und die Gewalt Dero Annehmlichkeiten / machen und glauben / daß keine Mitbuhlerin einen Augenblick gegen ſie beſtehen / ſondern Dero Gegenwart alle andere Schönheiten verfinſtern wird / wie die Sonne denen Sternen zu thun pfleget. Dieſes iſt abermals / wendete die Königin ein / eine Flatterie, wozu euch die Conſideration meines gegenwärtigen Zuſtandes verleitet. Allein ich weiß gar wohl / was ich glauben ſoll. Es mag zwar nicht verneinet werden / daß

daß die Gegenwart einer Königin nicht gar viel contribuiren könne / das Concept einer Rivalin zu verrucken / die ſo viel Ambition haben und ſich als eine Concurrentin um die Liebe des Königs / præſentiren würde. Hingegen iſt mir auch nicht unbewuſt / daß die Hertzen derer Könige / eben ſo wie anderer Leute beſchaffen ſind / ingleichen daß ſie ſich weit ſchwehrer als dieſe / in denen Schrancken des Eſtims und einer Gemahlin ſchuldigen Conſideration zu halten vermögen / und ſich öffters bey ſolchen gefährlichen Occaſionen gegen ihre Schuldigkeit vergehen / wann ſich ihren Augen ein Raub darſtellet / wornach ſie begierig werden / obſchon deſſen Werth vielmals um ein groſſes geringer iſt als dasjenige / was ſie eigenthümlich beſitzen. Und eben dieſes machet / daß die Königinnen verbunden ſind ſich zu beſtreben / weit mehr Complaiſance und Gefälligkeit blicken zu laſſen als andere Weiber / auf daß ſie dadurch die Liebe ihrer Gemahle deſto beſſer feſſeln und an ſich verknüpffen / mithin dieſelbige verhindern mögen / anders wohin zu

gehen dasjenige zu ſuchen / was ſie bey ihnen nicht finden noch habhafft werden könnten.

Dörffte ich mich wohl unterfangen Ew. Maj. zu fragẽ fragte die Genueſerin / ob dieſelbe jemals von einer Paſſage des Lebens der Hertzogin Margarethæ von Oeſterreich / einer Gemahlin des Hertzogs Octave Farneſe, ſo ſich unter der Zahl Dero Groß-Väter glorwürdigſten Andenckens befindet gehöret / woraus die Gefahr zu urtheilen / worinnen ſich der Haus-Friede einer Famille befindet / wann ein Gemahl nicht gegen das andere allen Egard hat / den nicht nur die eheliche Treue / ſondern auch der Wohlſtand oder die Nothwendigkeit erfordert? Ich habe mein Lebelang nicht von einigem Mißverſtändniß reden hören / welches ſich zwiſchen dem Hertzog Octavio und der Prinzeßin ſeiner Gemahlin ſolte ereignet haben; Derowegen verlanget mich recht ſehr ſolches zu vernehmen / ſagte die Königin. Es iſt die gemeine Rede gegangen und iſt auch eine wahrhaffte Sache / fuhr die Dame fort / daß der Hertzog Octavius

viel

viel ehe ein freymüthiger als reſervirter Printz geweſen / der gerne geredet wie er es im Hertzen gehabt / mithin kein Schertz-Wort / welches ihm in den Mund kam wieder verſchluckte / ſondern damit heraus brach / aus Furcht ſein Athem möchte dadurch inficiret werden / wann die Excuſe jenes alten / in dem ſich dieſes Gebrechen befand / ſtatt finden könnte: Denn er ſagte / er habe ſich dieſes Ungemach darum zugezogen / weil er eine entſetzliche Menge üble Dinge, die er gehöret und ſagen wollen / in dem Mund erſticket und verſchlucket. Da der Hertzog Octavius einſtmals von der Jagt wieder nach Hauſe gekommen / nåherte er ſich der Hertzogin Margarethæ mit Stiefel und Sporn / auch ſonſt ſeiner gantzen Jäger Equipage, und wolte eben ſo verliebt als freymüthig / ſich einiger Freyheiten bedienen / die ihm die Qualität eines Gemahls erlaubten. Ob nun ſchon die Hertzogin ihm die Rechte und Privilegia des Eheſtands nicht diſputirlich machte; ſo prætendirte ſie gleichwohl der Hertzog ihr Gemahl ſolte den /

auch von denen gröſten Freyheiten der höchſten Familiarité inſperablen Wohlſtand obſerviren / und bat ihn ſich demſelben zu accommodiren. Hierauf verwandelte ſich die verliebte Begierde des Hertzogs in eine Verſpottung und Beſchimpfung/ und er piquirte die Hertzogin durch einige nachdenckliche Worte/ wodurch er ihr das Gebrechen ihrer ehelichen Geburth reprochirte / dergeſtalt/ daß ſie ſich auf das höchſte beleidiget erachtete / und von Stund an alles gute Vernehmen und Affection zwiſchen ihnen hinweg fiel. Nachhero nahm Philippus II. Bruder dieſer Prinzeßin dem Vater nach/ ſolche von Parma hinweg und trug ihr das Gouvernement über die Niederlande auf/ an welcher Ehre und Glück der Hertzog nicht nur keinen Theil hatte/ ſondern auch ſonſt noch von ſeinem erbitterten Schwager gar viel ausſtehen und erdulten muſte. Inzwiſchen dünckt mich doch/ ſagte die Königin / es ſeye der Hertzog Alexander Farneſe, ein Sohn Octavii, ſehr wohl an dem Spaniſchen Hof angeſehen geweſen / indem er nicht nur das

Com-

Commando über die Spaniſche Armee in denen Niederlanden führte / ſondern auch hernach zum Gouvernement dieſer ſchönen Provintzien gelangete. Solches hat ſeine gute Richtigkeit antwortete die Genueſerin. Es hatte der König Philippus vor die Hertzogin und ihren Sohn allen Egard, der ſich aber auf den Hertzog Octavium im geringſten nicht extendirte / als welcher nicht einmal Plaiſance wieder erlangen kunnte / ſo ihm bey dem Tod ſeines Vaters entriſſen worden / wie ſehr er auch darum bitten und ſich ſubmittiren mochte. Es iſt mir niemals etwas von dieſer Particularität erzehlet worden / erwiederte die Königin / welche mir ſo viel zu erkennen giebt / daß die eheliche Liebe zwiſchen Printzen und Prinzeßinnen delicater zu führen und leichter zu brechen iſt / als anderer Perſonen von geringerer Condition. Solches iſt kein Wunder / ſprach die Dame: Denn ſie iſt öffters auf einen viel ſchlechtern Grund gebauet / und kan folglich deſto ehe fallen. Die Printzen verheyrathen ſich gemeiniglich in gewiſſen Staats-Abſichten / wannen-

 hero

hero gar wenig erfordert wird die Liebe in ihren Hertzen anzuzünden / und noch weniger / ſolche wieder auszulöſchen. Es trägt ſich auch ſelten zu / daß ſich Printzen mit einem ſonſt von aller Affection leeren und freyen Hertzen verheyrathen / allermaſſen ſie meiſtentheils ihre Lehr-Jahre in der Kunſt zu lieben / mit Maitreſſen vollbracht und zurücke geleget haben. Dieſe rechnen es ſich als eine groſſe Ehre zu / wann ſie derer Umarmungen groſzer Printzen genieſzen können / und tractiren ſie mit einem gantz unmäßigen Reſpect und Zärtlichkeit / auf daß ſie ſich in ihrer Freundſchafft und Gunſt conſerviren und mainteniren mögen. Solche exceſſive Careſſen dörffen ſie nicht wohl von einer Gemahlin vermuthen / die eine gebohrne Prinzeßin iſt / ſondern dieſelbe wiſſen / daß ſie ſchuldig ſeyn ihr beſondere Hochachtung zu erzeigen / ſie zu ménagiren und ſerieuſer mit derſelben umzugehen / wannenhero die Liebe / an und vor ſich / gegen ſie allezeit geringer und deſto leichter zu erſticken iſt. Hingegen finden ſich auch unter

de-

denen Prinzeßinnen Perſonen / welche dermaßen charmant ſind / groſſe Meriten und die Kunſt vollkommen wohl beſitzen / wie einem Printzen ſein Hertz und Liebe geraubet werden könne. Ich rechne Ew. Majeſt. unter dieſe / die keine Urſache haben im geringſten zu befürchten / als ob ſie nicht geliebet werden möchten; au contraire beſorgen müſſen es allzu ſehr zu ſeyn. Wie verſtehet ihr das? fragte hierauf die Königin. Mag man auch befürchten allzuſehr geliebet zu werden? Kan eine Gemahlin es als ein Unglück conſideriren / wann ihr Gemahl allzuviel Liebe vor ſie hat. Keinesweges / verſetzte die Dame. Eine Gemahlin hat nicht Urſache zu befürchten / von ihrem Gemahl allzuſehr geliebet zu werden; ſondern wann ſie andern allzu aimable und liebwürdig in die Augen fället / deren Attachement ihrer Dignität jederzeit Schande bringet / auch ihr öffters gar zum Tod gereichet. Was ſagt ihr mir? Fiel ihr die Königin ins Wort. Iſt es nicht eine Ehre / wann man aller Welt liebwürdig in die Augen fället? Eine Prinzeßin zwar / ſoll freylich nicht

ſuchen von andern Perſonen als ihrem Gemahl geliebet zu werden; jedoch ſehe ich nicht / warum ſie ſich betrüben ſolte / wann ſie von vielen liebwürdig gefunden und erachtet wird. Wozu diente anderer Geſtalt die Sorgfalt / welche unſer gantzes Geſchlecht träget ſich zu ſchmücken und liebwürdig zu machen / wann man denenjenigen / von welchem man geſehen wird / nicht ſo in die Augen fallen ſoll? Ich glaube nicht daß dieſe Gefliſſenheit / auch denen allereyferſüchtigſten Männern mißfallen könne. Inzwiſchen ſchmücken und pariren ſich gleichwol ihre Weiber keinesweges ihrentwegen; ob es ſie ſchon gewiſſer maſſen angehet / und ſie hauptſächlich diejenigen ſind / denen ſich ihre Weiber liebwürdig zu machen trachten ſollen; aber niemals kan ein Ehemann dadurch choquiret worden ſeyn / wann ſeine Frau auch andern liebwürdig vorgekommen iſt. Ew. Majeſt. replicirte die Genueſerin / reden / wann ich anders ſo ſagen darff / als ein Philoſophus, und man vermag nicht gerechter zu raiſonniren oder zu urtheilen. Allein es

iſt

iſt ein Unglück/daß ich mich nicht wohl expliciret und meine Gedancken ſehr übel zu erkennen gegeben habe. Die Vorſtellung/ſo ich mir von einigen Königinnen in meinem Gemüth mache/ welche deswegen um das Leben gekommen seyn/ weil ſie nicht nur ihren Männern/ ſondern auch andern allzuliebwürdig geſchienen haben/ veranlaſſet mich vor Verdruß zu murren; diejenigen hingegen denen hieraus kein Unfall zugewachſen iſt/ machen daß ich zittere/ wann ich die Gefahr betrachte/ worinnen ſich dieſelbe befunden. Wie ich ſehe/ ſprach die Königin hierauf/ ſo ſeyd ihr ſehr wohl in der Hiſtorie beleſen/ und euer gutes Gedächtniß machet/ daß ihr der ſüſſen Früchte ſolcher Arbeit genießen könnet. Ihr werdet demnach ſonder Zweiffel einen guten Vorrath von Exempeln haben/ und viele Königinnen zu nennen wiſſen/ welche entweder unglückſelig geweſen oder præſerviret worden ſind/ mir mithin einen Gefallen erweiſen/ wann ihr mir einige davon anführen wollet. Ich bin bereit zu gehorſamen/ antwortete

die Dame, und zwar werde ich gleich ein Exempel von Spanien ſelbſt anführen / auf daß ich Ew. Majeſt. mit nichts anders / als ſolchen Dingen entreteniren möge / die Denenſelben zu einigen beſondern Nutzen und Satisfaction gereichen können. Philippus II. von dem gegen Ew. Majeſt. zu reden / ich bereits die Ehre gehabt habe / hatte einen Sohn / welcher / einige hitzige Ubereilungen und jähen Einfälle ausgenommeu / durch die er ſich bißweilen verleiten ließ / alle Qualitäten beſaß / ſo von einem Printzen verlanget werden können / der beſtimmet iſt Cronen zu tragen. Er war wohlgeſtalt / artig in allen ſeinen Manieren / brav / freygebig und gegen einen jeden dienſtfertig / er mochte ſeyn wer er wolte / wann man ſich ihm nahete und eine Prætenſion machte / oder ſeine Dienſte offerirte / da er ſich dann auf eine genereuſe Weiſe bewarb Satisfaction oder Beförderung zu procuriren. Dieſen Sohn verheyrathete er 1557. mit der Prinzeßin Eliſabeth von Franckreich. Jedoch als vor Anlangung dieſer Braut in Spanien / ihm

ihm ſeine eigene Gemahlin Maria von Engeland ſtarb/ bezauberten ihn ſeine Sinnen/ ſeinen Sohn die Gemahlin hinweg zu nehmen/ die er ihm beſtimmet hatte/ und ſich an die Seite zu legen. Gleichwie ſich Könige gemeiniglich par Politique verheyrathen/ das Hertz hingegen ſehr wenig Antheil bey ihren Mariagen nimmet: Alſo formirte ſich auch dieſe aus einer puren Staats-Raiſon: Denn der König nahm eine Frau/ auf daß er den Thron noch durch einige Erben unterſtützen möchte/ und die Königin ließ ſich darum nach Spanien führen und in die Armen eines alten Mannes liefern/ welcher gar nichts/ ihrem Alter und Inclinationen proportionirliches/ an ſich hatte/ damit ſie ſich dem Willen dererjenigen gemäß erweiſen möchte/ die ſie auf eine ſolche Weiſe ſacrificirten; wie ſie dann auch gleich bey ihrer Ankunfft in Spanien eine Probe derer Verdrießlichkeiten ausſtehen muſte/ die hernach/ ſo lange ihr kurtzes Leben noch gedauret hat/ derſelben tägliche Speiß und Tranck geweſen ſind. Kaum war ſie dem bereits

grau-

grauen und runtzlichten König vorgeſtellet worden / ſo murrete ihr unſchuldiges Naturel bey dieſem Anblick / und kunnte ſich nicht entbrechen / einige Zeichen ſeines Verdrußes von ſich zu geben. Der König Philippus laß die Gedancken ihres Hertzens auf ihrem Angeſicht. Allein an ſtatt daß er hätte ſuchen ſollen ihr einen Muth wieder das natürliche Schrecken zu machen / welches die Ungleichheit des Alters in einer dergleichen Occaſion inſpiriret / zeigte er ihr eine zuſammen gezogene Stirne / und ſprach mit mehr Hochmuth als Gravitæt zu ihr: Mira mis cagnas? das iſt: Jagen euch meine grauen Haare eine Furcht ein? ohne weiter einige Worte hinzuzufügen / ſo capable geweſen ſeyn möchten / die Traurigkeit der jungen Prinzeßin zu mindern. Inzwiſchen lebete dieſe kluge Königin bey Hofe und in denen Armen Philippi wie ein Eißvogel auf denen Wellen eines ſtürmiſchen Meers / immerfort eingeſchloſſen in ihren Zimmern / allwo ſie nebſt ihren Damen / ſich die Zeit mit denen gewöhnlichen Geſchäfften ihres

res Geſchlechts vertrieb / da mitlerweile bey Hofe über die Angelegenheiten der gantzen Welt tractiret ward / welche Philippus in Lerm und Bewegung ſetzte / und dadurch ſeinen Miniſtris ſowohl / als auch denen von andern Puiſſancen / ſie mochten nahe oder entfernet ſeyn / alle Hände voll zu thun gab.

Die Prinzeßin war wie geſagt / vor das Bette des Don Carlos, Sohn des Philippi beſtimmet geweſen / und dieſer Printz gerieth in die höchſte Verzweiffelung darüber / daß er einen ſolchen Schatz verlohren gehen laſſen / und gezwungen ſeyn muſte / eine ſo ſchöne und charmante Königin in denen Armen eines Rivals zuſehen / wieder den er gar nichts zu thun vermochte / auch ſich nicht einmal über ihn beklagen durfte. Die Conſideration. welche er vor ſie zu haben ſchuldig war / um nicht bey dem König Eyferſucht wieder ſie zu erwecken vielmehr als der Reſpect, den dieſer in der Qualität eines Vaters von ihm forderte / hielte ihn ab ſolche zu beſuchen und mit ihr zu ſprechen / wann es nicht bey

ſol-

ſolchen Gelegenheiten geſchahe/ da es die Sollennitäten und öffentlichen Ceremonien unumgänglich erforderten/ daß die Königl. Famille beyſammen ſeyn muſte. Alsdann redeten ſeine Augen/ und eine gewiſſe ſchmachtende Mine/ welche zuſammen die groſſen Paſſiones des Hertzens/ welche nicht vergnügt ſeyn/ noch es zu ſeyn vermögen/ ſo vollkommen wohl abmahlen können/ mit der Königin/ die hiebey nothwendiger Weiſe ſich eine Vorſtellung derjenigen Glückſeligkeit machen muſte/ welche ſie würde gehabt haben/ wann ihre erſtere Deſtination ſtatt gehabt hätte. Derohalben antwortete dieſelbe hinwiederum/ zur Gnüge/ mit eben dieſer Sprache/ und gab die Gröſſe und den Schmertz ihres Verluſtes zu erkennen/ wodurch Don Carlos deſto mehr bewogen ward die incomparable Schönheit der Königin und eine ſo extraordinaire Modeſtie, vermittelſt deren ſehr viele Meriten an hohe Tugenden verknüpffet wurden/ zu admiriren. Niemals gab die Unſchuld der Königin Anlaß/ daß ſich der geringſte Argwohn

we-

wegen ihrer unverfälſchten Sitten und gerechten Conduite formiren kunnte/ und wie ſchon geſagt/ alle Entrevuën, die ſie mit Don Carlos hatte/ wurden mit denen Augen von tauſend Zeugē beleuchtet die allerſeits ein unverwerfliches Zeugniß davon abſtatten kunnten. Gleichwohl violirte der König Philippus die Unſträfflichkeit ſeiner Gemahlin/ durch ein ſehr ſchnödes Tractament, ſo er ihr erwieß/ und ſein Argwohn verurſachte den Tod dieſer groſſen Königin/ die meritirte ewiglich zu leben. Ob es nun gleich gar nicht an Hiſtorien-Schreibern fehlet/ die Philippum frey heraus accuſiret/ daß er dem Feuer ſeiner Ialouſie ein ſo grauſames Opffer gegeben/ und der erſte Willhelm/ Printz von Oranien/ als er ſich von eben dieſem König verbannet ſahe/ und mit vielen Miſſethaten beladen ward/ deren er ſich doch nicht theilhafft gemacht zu haben vermeinte/ ihn inſonderheit den Mörder ſeiner eigenen Gemahlin genennet hat; ſo iſt dennoch dieſe Freyheit überaus verhaſt/ und/ man mag auch vor Urſache haben/ oder vermei-

meinen zu haben wie man wolle / das Böſe zu glauben und deſſen jemand zu beſchuldigen / eine Verwegenheit / das Gedächtniß groſſer Printzen mit ſo entſetzlichen Reſolutionen zu belegen und ſie / ohne eine vollkommene Känntniß von der Sache zu haben / zu beurtheilen. Es kan ſich öffters ereignen daß ein Tod / der vor den allergewaltſamſten gehalten wird / dennoch ſehr natürlich ſey / und die Gewißheit davon iſt ſchwer zu erlangen / es ſeye dann daß es Könige und Printzen machen wie der König von Engeland Henricus VIII. gethan / welcher ſeine Gemahlinnen beſchuldigte / verurtheilete / und ſie hernach öffentlich durch des Henckers Hand hinrichten ließ. Jedoch kan dieſer Obſervation ungeachtet gar wohl geſaget werden / es ſeye dieſe Prinzeßin unglückſelig geweſen / und habe ihre Tage in der Blüthe ihrer Jahre / und in der gröſten Hoheit / worein ſie ihre Geburt und das Glücke ſetzen kunnte / aus Chagrin geendiget. Dieſes iſt ſagte die Königin / in der That ein Exempel einer unglückſeligen Königin. Nunmehro

ro werdet ihr belieben auch ein anders von einer præſervirten Königin zu geben. Das Wort præſervirt / verſetzte die Genueſerin / hat / woferne wir Ew. Majeſt. erlauben ſolches zu ſagen / etwas verhaſtes in ſich / dieweil es ſcheinet / als wann die Abwendung der obgeſchwebten Gefahr die Wirckung eines fremden Beyſtandes ſey / da doch liebwürdige und tugendhaffte Königinnen geweſen / welche mitten in der Gefahr ihre Tugend und Reputation durch eine vollkommene Integritæt zu conſerviren gewuſt haben. Von ſolchen Prinzeßinnen könnten aus der Hiſtorie 1000. Exempel angeführet werden. Allein wozu würde dienen das Gedächtniß voriger Zeiten zu Hülffe zu ruffen / wann unſere Augen / von dem Triumph einer ſolchen Heldin / Zeugen geweſen und noch ſind? Wer iſt denn dieſe Heldin? fragte die Königin plötzlich. Solches iſt die Königin Mariana von Oeſterreich / antwortete die Genueſerin / hinterlaſſene Gemahlin Königs Caroli II. dem der König Philippus, Dero Gemahl immediate ſuccediret hat. Es iſt nicht

wohl möglich/ daß Ew. Majeſt nicht ſolten von der Kühnheit des Grafen von Melgar gehöret haben/ und von der Ambition, welche in ihm geherrſchet/ da er Meriten genug zu haben und ſich würdig zu ſeyn erachtete/ Platz in dem Hertzen dieſer Prinzeßin zu finden. Nein/ſprach die Königin. Niemals iſt von dieſer Ambition etwas vor meine Ohren gekommen/ noch von einer Begebenheit/ in welcher die verwittibte Königin einige auf ihre Ehre abzielende Attaquen auszuſtehen gehabt hätte. Au contraire, ich habe eine ſehr hohe Einbildung von ihrer Tugend. Es mag ihr zwar ſonder allen Zweiffel ſehr hart angekommen ſeyn in einer unfruchtbaren Ehe zu leben/ zumal da ſie gar wohl wuſte/ daß eine groſſe Anzahl Menſchen wünſchete ſie möchte zur Mutter werden/ derohalben es/ woferne ſich eine Gelegenheit præſentiret hat/ durch welche ſie es werden können/ ihr zur höchſten Reputation gereichet/ daß ſie ſolche verworffen/ auch einen obſcuren und verdrießlichen Wittwenſtand/ der Ehre und dem Vergnügen eines Kö-

nigs

nigs oder einer regierenden Königin Mutter zu ſeyn / und ſich dadurch gleichſam auf dem Thron zu befeſtigen / vorgezogen hat. Ein ſolches Lob / erwiederte die Dame, gebühret der Königin Mariana mit allem Recht. Ich prætendire auch nicht / daß der Graf von Melgar auf alle Weiſe und Wege geſuchet haben ſolte / dem König ſeinem Herrn Erben zu geben; ſo viel aber iſt inzwiſchen gewiß / daß er ſich unterſtund eine ihm nicht gebührende Liebe auf die Königin zu werffen / und ſonder allen Zweiffel gewünſchet hat / von ihr wieder geliebet zu werden. Wann man erſt ſo weit kommet / ſprach die Königin / und die Declaration findet nur ein wenig geneigtes Gehör / oder nur die Gedult angehöret zu werden / ſo iſt der Reſt gar nicht ſchwehr zu erlangen / und es iſt nichts anders als eine hohe Tugend / welche vermögend iſt / die natürliche Neigung / welche in denen Menſchen nicht etwa ſo unterſchieden / als wie ihr Stand und Condition, zu hemmen. Dieſes würde eine andere Frage auszumachen ſeyn / verſetzte

die Genueſerin/ ob zwiſchen beyden Geſchlechten keine Freundſchafft ohne Liebe ſeyn kan/ und ob/ ſobald man eine Neigung zu einer Perſon empfindet/ es eine Marque ſey daß nichts anders/ als die ermangelnde Gelegenheit/ den Lauff der natürlichen Inclination zurücke halten könne? Was mich betrifft/ bin ich der Meinung daß eine Freundſchafft beſtehen/ und von aller Affection geſäubert ſeyn kan/ welche Laſter und Unehre nach ſich zu ziehen vermag/ und meines Bedünckens würde der Welt ein großes Vergnügen/ und vielleicht das Allerhöchſte geraubet werden/ wann man eine löbliche und reine Freundſchafft/ zwiſchen beyden Geſchlechten/ daraus verbannen wolte. Ich verbanne ſie nicht/ antwortete die Königin/ ſondern ich conſiderire nur/ wie leichte eine Freundſchafft aus der Art ſchlagen und ſich in eine unziemliche Liebe verwandeln kan. Gleichwie die Freunbſchafft/ nemlich eine löbliche und reine Freundſchafft/ wie ihr ſie nennet/ in dem Buſem der Vernunfft/ und in dem vornehmſten Theil der Seele woh-

wohnet / ſo glaube ich daß ſich Perſonen von beyden Geſchlechten finden und verhanden ſind / welche die Meriten kennen / æſtimiren und lieben ohne Gefahr / oder wenigſtens ohne Gelegenheit / in ihren Gedancken oder natürlichen Neigungen weiter zu ſchreiten. Allerdings ſind / fügte die Genueſerin hinzu / die Ungleichheit des Alters und des Standes / der Abgang derer Mittel / und wie Ew. Majeſt ſehr wohl erwehnet haben / die Ermangelung derer Gelegenheiten / eine mächtige Barriere, welche den Lauff der natürlichen Neigung anhalten / und ſtarcke Dämme / durch die er abgeleitet wird. Allein ich meines Orts ſuche die Tugend keinesweges in dieſen Mängeln und Hinderniſſen / ſondern in einem wahren Eſtim gegen die Meriten / in der edlen Diſpoſition ſolchen Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen / und in einer Neigung mit denenſelben die Genieſſung alles deſſen / was wir beſitzen und capable iſt ihnen Freude zu machen / und derſelben Glückſeligkeit zu vermehren / gemeinſchafftlich zu haben und zu beſitzen.

Ich ſage noch einmal / replicirte die Königin / daß nichts leichters zu vergeſſen iſt als das / was der Continence zur Barriere dienet / wann die Gelegenheit Mittel an die Hand giebet ſie zu ruiniren. Jedoch es mögen andere von der wahren Beſchaffenheit dieſer Sache diſputiren und ſie ausführen. Saget mir nun ferner / wann es euch gefällig / wie weit ſich der Graf von Melgar mit ſeiner Declaration gegen die Königin heraus gelaſſen hat? Ich kan nicht ſagen / ſprach die Genueſerin / daß der Graf der Königin jemals eine ſolche Declaration gethan habe / welche verſtanden wird / wann man von denen Zunahungen redet / deren ſich Amanten unternehmen / welche eine wahre Begierde haben ſich an der Thüre der Verunehrung einzufinden. Und ich habe ſchon conteſtiret / ließ ſich die Königin heraus / daß ich niemals glauben werde / als ob die Sachen ſo weit gekommen ſeyen. Allein es wird mir lieb ſeyn dasjenige zu wiſſen / was Urſach mag gegeben haben dafür zu halten / es habe der Amirante mehr als Eſtim und Reſpect vor die

Kö-

Königin gehabt. Unter denen Mitteln antwortete die Genueſerin / welche dazu dienen daß wir unſere Gedancken zu erkennen geben können / ſind einige klar und deutlich / andere hingegen obſcur und dunckel. Es giebt ſolche / die ſich verdolmetſchen oder verdecken; andere / welche gewaltige Anzeigungen ſind oder geben / auch zweydeutige / und wiederum andere / die nicht betriegen / wann ſie genau obſerviret werden. Die Erſtern ſind gemeiniglich denenjenigen Perſonen allein verſtändlich vor welche ſie employret werden / woferne ſie ſolche nur verſtehen wollen / die Letztern aber ſpringen einem ſo zu reden in die Augen / dergeſtalt / daß das Urtheil / welches man davon fället / nicht falſch ſeyn oder betriegen kan. Die Gefliſſenheit / welche man bey aller Gelegenheit bezeuget ſich ſehen zu laſſen und von der Perſon geſehen zu werden / der man eine ſonderbare Neigung inſpiriren will / iſt die erſte Sorge und erſte Demarche, die getragen und gethan wird es dahin zu bringen. Die Andere beſtehet darinnen / daß man jederzeit dedacht iſt

in prächtiger und reicher Kleidung zu erſcheinen / wodurch die Augen auf ſich gezogen werden: Denn die Augen ſind der Wegweiſer / welche offtmals das Hertz verrathen; oder noch beſſer zu ſagen / welche diejenigen / ſo ſich zu recommendiren ſuchen / introduciren und vor ſie ſprechen. Die dritte iſt die Geſchicklichkeit / welche die Liebe öffters gebiehret und procuriret / daß man von allerhand Diſcourſen wohl zu profitiren wiſſe / und ſich ſolcher vermittelſt zweydeutiger Worte oder anderer Scharffſinnigkeiten und glücklicher Applicationen / bediene / die Gedancken des Hertzens zu expliciren. Bey allem dieſem aber muß man jederzeit in denen Schrancken der tieffſten Veneration verbleiben / und niemals den Reſpect im geringſten auf die Seite ſetzen / wann ſich die Gedancken und Sentiments, einer Perſon von weit höherer Qualität als man ſelbſt iſt / zu erkennen geben ſollen. Durch eine ſolche Aufführung nähert man ſich öffters denenjenigen / die am allermeiſten entfernet zu ſeyn ſcheinen / und gleichwohl iſt alles noch zwey-

deu-

deutig und obſcur, dieweil ein indifferentes Hertz / und auch ein ſolches / welches nur vexiren und ſchertzen will / eben dergleichen thun kan. Hingegen giebt es eine andere Aufführung und Bezeugungen / wieder die man ſich entweder entrüſten / oder ſich ihnen ergeben muß / als zum Exempel wann man Gelegenheit ſuchet mit einer Perſon allein zu ſeyn; die beſeelten Blicke / welche durch die Augen das Feuer werffen / welches in der Bruſt ſtecket / und die öffters mit einer beßern Beredſamkeit und Nachdruck reden / als alle Redner zuſammen nicht thun könnten / die Gefließenheit die Blicke derjenigen Perſon aufzufangen / mit der man eine ſolche Sprache redet und ſofort: Dann alsdann wird ſo zu reden reciprocè mit durchbohrenden Pfeilen geſpielet / welche nach dem Hertzen zu gehen / und darinnen vielmals / inſonderheit wann ſie plötzlich und unverſehens kommen / die allerſtärckſten Reſolutiones in Unordnung ſetzen: Ich ſage in Unordnung ſetzen / nicht aber gäntzlich zernichten / dieweil / woferne nur die

Tugend ein wenig wachſam und ſorgſam iſt/ dem Hertzen zu Hülffe zu kommen/ in ſolchem dasjenige gar bald repariret werden kan/ was erſchüttert worden. Was nun der Graf von Melgar that/ um von der Königin vor würdig gehalten zu werden einige Abſichten auf ihn zu machen/ ſolches waren Feſtins und öffentliche Schauſpiele/ die er auf ſeine Unkoſten dem gantzen Hof und der Stadt gab und ausrichtete/ alles dieſes aber in der beſondern Intention, ſich der Königin dadurch angenehm und beliebt zu machen. Wie kan man aber überzeuget ſeyn/ daß der Graf ſolches in der Abſicht gethan/ fragte alsdann die Königin/ wann er ihr ſonſt nichts bezeuget/ wodurch ſie hätte Anlaß nehmen können es auf ſich zu ziehen/ indem ihr nicht geſtehen wollet/ und ich auch nicht glaube/ daß er jemals ſo weit geſchritten ſey/ ihr eine Liebes-Declaration in behöriger Form zu thun? Biß dahin iſt er niemals gekommen/ erwiederte die Genueſerin. Allein die Königin war nichts deſtoweniger ſehr wohl von ſeiner Intention

in-

informiret. Die Liebe hat dieſes / als etwas beſonders vor allen andern Paſſionen / daß ſie ſich ohne zu reden / kan zu verſtehen geben / auch ſo gar einer Perſon gantz allein mitten unter einer Verſammlung von Leuten / die nicht einmal den geringſten Argwohn aus ihrer ſtummen Sprache zu ſchöpffen vermögen. Am meiſten aber gab er ihr ſein Hertze dadurch zu erkennen / als er ihr einen überaus prächtigen Schmuck von Diamanten und Rubinen verehrete / welchen ſie nach tauſend gethanen Proteſtationen / daß ſie ihn eines ſo koſtbaren Kleinods nicht berauben wolte / endlich von ſeinen Händen anzunehmen geruhete / woraus zu urtheilen war / daß derſelben des Grafen obligeante Manieren und Gefliſſenheiten nicht gantz unangenehm ſeyn muſten. Gleichwie die Uberreichung dieſes Præſents, ſo zu reden unter öffentlichen Trommelſchlag / oder in Gegenwart einer groſſen Anzahl hoher Perſonen geſchahe / ſo langet meine Beredſamkeit nicht zu / Ew. Majeſt. alle Reſpects-volle Einwürffe auf die obligeante

te Verweigerung der Königin zu erzehlē. Der Graf / gründete die genommene Entſchlieſſung / der Königin dieſes Geſchenck zu überreichen auf die Ambition, welche die Königin nicht wohl blamiren kunte / da er vorwand / daß er ſuchete ſich vor andern Vaſallen und Unterthanen Ihro Majeſt. durch etwas zu diſtinguiren an dem die Königin den extraordinairen Reſpect, den er vor ihre Perſon hätte / und auch die Mittel erkennen möchte / womit er begabet und in Stand geſetzet ſey ihr dergleichen Koſtbarkeit zu offeriren / die hauptſächlich von dem Stock des Vermögens ſeiner Famille herrühreten / und durch ihn in denen Chargen und Bedienungen / welche demſelben anzuvertrauen Sr. Majeſt. dem König gefallen hätte / wären vermehret worden; wobey er proteſtirte / daß dieſes Geſchenck nicht möchte conſideriret werden / als ob es denen Völckern Thränen gekoſtet / die er im Namen des Königs gouverniret / biß er das Behörige dazu zuſammen gebracht hätte / und welches er etwa auf dieſe Weiſe reſtituiren wolte / ſondern daß er es auf eine billige

Art

Art erlanget / und ſolches ein Ehren-Opffer ſey / welches man ihm als einem Miniſtre des Königs gebracht / das er hiemit ſeiner Quelle zurücke geben und in die Hände derjenigen überlieffern wolte / welche mit dem König ihrem Gemahl alle Avantagen und Vortheile des Scepters theilete. Daß in der Wahrheit zwar nichts unwürdiger als dieſes Præſent wäre / obgleich daſſelbe faſt ſonſt durch jedermann / der Ihro Majeſt. der Königin am Stand nicht gleich / es ſehr hoch und werth geſchätzet / und dadurch deſſen Preiß um ein merckliches vermehret worden ſey ; daß er aber hingegen auch anders nichts prætendirte / als nur damit einige Erkänntlichkeit vor die groſſe und exceſſive Gnade zu erzeigen / die er von dem König genoſſen hätte / und daß deſſen gantzer Preiß und Werth einig und allein in der Gütigkeit Ihro Majeſt. beſtehen würde / wann Sie geruheten ſolches anzunehmen. Der Graf war im übrigen ungemein beredſam / und wuſte ſeine Sache und Unternehmen mit einer dermaſſen groſzen Geſchicklichkeit

keit vorzutragen und zu beſchönen / daß die Königin daraus erkannte / es würden alle Raiſons, die ſie ihm opponiren / und dadurch eine Verweigerung und Abweiſung juſtificiren könnte / vergebens und umſonſt ſeyn / mithin das koſtbare Præſent behalten muſte; womit ſich die Converſation der Königin und dieſer Dameendigte / nachdem die curieuſe Prinzeßin annoch verſchiedene dienſame Nachrichten / Spanien und die Urſinis betreffende / erlanget hatte.

Während der Reiſe der Königin / that der König Philippus zwey Dinge / woraus ihm nicht einerley oder gleiche Ehre zuwuchs. Er ſtifftete nemlich zu Madrid eine Academie, nach dem Fuß der Pariſiſchen / von 24. Subjectis, welche Sorge tragen ſolten die Caſtilianiſche Sprache zu perfectioniren / auch den Gebrauch derer geſchickteſten / ſchönſten und / ſich zu exprimiren kräfftigſten Worte feſte ſetzen und einführen. Den Hertzog von Eſcalona machte er zum Præſidenten dieſes Collegü, in der Meinung / er ſeye zu dieſer Sache der allerhabilſte unter allen ſeinen Miniſtris. Die andere Sache hingegen iſt die Conduite / welche er in Anſehung derer Catalonier / und

der

der Stadt Barcelona inſonderheit / hat blicken laſſen. Nachdem dieſe Stadt eine lange Belagerung ausgeſtanden / wie ſchon zum Theil erwehnet worden iſt / und die Troupen derer beyden Cronen bereits den Wall beſtiegen hatten / mithin es an dem war daß ſie mit Sturm übergehen ſolte / nahm ſie den 11ten Sept. der Hertzog von Berwick annoch auf dieſe Conditiones an / daß ſie Gironna nebſt der Inſel Majorca, ſo von der Regierung zu Barcelona dependirten / übergeben laſſen wolten; die Soldaten von der Garniſon, welche nicht Dienſte unter denen Troupen des Königs Philippi nehmen würden / ſolten aus gantz Spanien verbannet / die Stadt und deren Einwohner hingegen der Diſcretion des Königs überlaſſen werden / in deſſen Namen einem jeden das Leben verſprochen ward / auch die Stadt mit der Plünderung verſchonet bleiben / dafür aber 100000. Species-Thaler / und das gantze Fürſtenthum Catalonien noch 800000. Species-Thaler à part bezahlen ſolte. Indem nun der König denen Cataloniern das Leben ließ / kunnte er wohl / aller andern Strengigkeit ungeachtet / in der That ſagen / er habe ſeine Parole gehalten. Solches aber verhindert nicht / daß nicht die

Na-

Rache / welche Philippus an dieſem überwundenen Volck ausmaß / und davon ſehr wenig Exempel in der Hiſtorie zu finden / nicht von einem jeden ſolte blamiret worden ſeyn / allermaſſen die Ausübung der äußerſten Strengigkeit öffters zur höchſten Ungerechtigkeit gedeyhen kan. Philippus ſendete dem Hertzog und Marſchall von Berwick die Fahnen und Standarten derer Uberwundenen zurück / welcher dieſer ihm / nach der Gewohnheit überſchicket hatte / als ein Zeichen / daß ſie gäntzlich unter das Joch gebracht worden / und befahl demſelben ſolche / durch des Henckers Hand / auf dem öffentlichen Stadt-Platz in Barcelona verbrennen zu laſſen. Er wolte / daß mit denen Ceremonien Habiten derer Magiſtrats-Perſonen und Deputirten der Stadt eben ſo verfahren werden ſolte / dieweil er ſie als Autores oder Complices der Revolte conſiderirte / und ließ zwantzig derer Vornehmſten von denenjenigen / welche es dahin gebracht / daß man die Reſolution ſich zu defendiren ergriffen / in unterſchiedene Gefängniſſe bringen / die hernach verurtheilet wurden nach Weſt-Indien tranſportiret zu werden / allda / den Reſt ihres Lebens über / in denen Bergwercken als Sclaven / zu ar-

arbeiten. Unter dieſen zwantzig Unglückſeligen befanden ſich der Gouverneur von Barcelona / der von Cordonna, der General Armengol, der Marquis von Peral und der Bruder des General Nebots, welcher ſich noch im Feld oder in dem Gebürge auffhielt / und eine Parthey Mißvergnügte commandirte. Demnach iſt es kein Wunder wann / in Anſehung dieſes harten Verfahrens / die Gemüther derer Catalonier noch lange Zeit ſehr ſchwierig wieder Philippum geweſen ſind / und woferne deren eine gute Anzahl / da ſie kein Vertrauen auf die Parole des Königs bauen kunnten / und durch die harte Züchtigung nurerwehnter vornehmen Perſonen erſchrecket / noch etliche Jahre hernach in dem Feld und Gebürge herum geſchweiffet / mithin das Commercium und gemeine Sicherheit mercklich troubliret haben.

Die Prinzeßin von Urſinis hatte auch von dem König erhalten / daß die neue Königin / unter Weges und auf ihrer Reiſe / ſich mit keinem Menſchen abouchiren ſolte / der ihr von dem Spaniſchen Zuſtand und Affairen Nachricht geben könnte / indem ſie hoffete ſolche gäntzlich einzunehmen / und ſie durch ihre

Conſilia zu der Docilite und Complaiſance zu diſponiren / deren ſelbige nöthig hatte / um ihre Herrſchafft noch ferner eben ſo abſolutè zu führen / als wie zur Zeit der verſtorbenen Königin. Allein die neue Königin war bereits allzuwol von der wahren Beſchaffenheit des Hofs informiret / auch allem Anſehen nach weit diſponirter als ihre Vorfahrerin / den Credit und Autorität / welche ihr Gemahl ihr erlauben würde / vor ſich ſelbſt zu conſerviren / und nicht erſt wiederum von jemand anders dependiren. An die Ordre, ſich auf ihrer Reiſe mit niemand zu beſprechen / hatte ſie weiter ſich nicht Urſache zu kehren / weil die erſtere Einrichtung ihrer Reiſe / zu Folge deren ſie mit denen Galeeren längſt der Küſte hinauf zur See nach Spanien gehen ſollen / gäntzlich geändert worden war / und ſie nunmehro zu Land durch Franckreich dahin reiſete. Allenthalben wo ſie in Franckreich paſſirete / ward ihr alle erſinnliche Ehre erwieſen / und ehe ſie aus dieſem Königreich in Spanien eintrat / abouchirte ſie ſich zu Bayonna mit der Königin und Wittwe Königs Caroli II. ihrer Mutter Schweſter / welcher en paſſant eine Viſite abzuſtatten / ſie ſich vernünff-

nünfftiger und billiger Weiſe / weder diſpenſiren kunnte noch wolte. Dieſe Entrevuë beſtund in Complimenten / und hauptſächlich in einer reciproquen Bezeugung alles Eſtims und aller Freundſchafft / angeſehen das Geblüt und Verwandſchafft dieſe beyden Königinnen ſehr genau verband und ihre Hertzen vereinigte. Jedoch hatte es nicht gantz allein bey dieſen Coplimenten ſein Bewenden / ſondern die Wittwe Caroli II. regalirte und beſchenckte die junge Königin mit verſchiedenen koſtbaren Kleinodien / nemlich einer Perlen-Halsſchnur und eben ſolchen Arm-Bändern / ſo ſie vom König ihrem verſtorbenen Gemahl empfangen hatte; ingleichen mit demjenigen das ihr der Graf von Melgar / Amirante von Caſtilien gegeben / und davon bereits geredet worden iſt. Die Prinzeßin von Piombino, und die vornehmſten Damen von der Suite der neuen Königin / wurden von ihr gleichfalls / eine jede nach der Proportion ihres Standes u. Qualität beſchencket / worauf ſich beyde Königinnen mit ſonderbarem Vergnügen ſeparirten / und die junge ihre Reiſe vollends nach Spanien fortſetzte.

Nachdem die Königin Eliſabetha auf

Spaniſchen Grund und Boden angelanget / fand ſie zu Pampelona, der Haupt Stadt in dem Spaniſch-Navarreſiſchen / den Hertzog von Medina Sidonia, welcher ihr viel reiche Geſchencke im Namen Philippi ihres Gemahls überreichte / auch ſie in eben deſſen Namen complimentirte und die Freude zu verſtehen gab / ſo derſelbe wegen ihrer glücklichen Ankunfft in Spanien empfände. Die Prinzeßin von Urſinis kam ihr auf denen Gräntzen entgegen / welche Navarra und Arragonien voneinander ſcheiden / dieweil ſie dieſe Commiſſion darum bey dem König ausgewircket / auf daß ſie deſto ehe Poſſeſſion von der Vertraulichkeit der jungen Königin nehmen und ſolcher die Autorität zeigen möchte / welche dieſelbe bey Hofe hatte. Bey der erſtern Unterredung mit der Königin / übereilte ſie ſich entſetzlich ſehr ihre Herrſchafft / und Mine einer Gouvernantin, blicken zu laſſen / wie ſie bey der verſtorbenen Königin zu thun gewohnt geweſen / verwieß ihr auch ſans Façon, daß ſie ſich auf ihrer Reiſe allzulange aufgehalten und verzögert hätte: Denn ſie ließ ſich wircklich die gantze Reiſe durch in einer Port-Chaiſe tragen / avancirte des Tages nur 3. biß 4. Teut-

Teutſche Meilen/ und machte allemahl den vierten Tag zum Raſt-Tag; allein es war ihr auch vom König erlaubet worden ſich aller Commoditäten zu bedienen. Bald hierauf folgte ein anderer Filtz/ weil die Königin ihr Kopff-Zeug noch nicht ſo eingerichtet hatte/ wie ſie vermeinet daß es ſeyn ſolte/ wobey die Urſinis ſich ſolcher Worte bediente/ die hohe Häupter nicht wohl verdauen können/ und die Königin in Anſehung ihres lebhafften und hitzigen Naturels, inſonderheit empfand. Dannenhero verließ ſie die Gedult/ und dieſelbe bediente ſich ſolcher Expreſſionen, die eben ſo viel Verachtung gegen die Manieren der Prinzeßin bezeugten/ als ſich dieſe beſtrebte groſſer Freyheiten anzumaſſen. Jedoch die Urſinis war keinesweges bedacht ſich zu excuſiren/ da ihr die Königin ein Geſicht zeigte/ aus welchem ſie die ſchlechte Zufriedenheit leſen kunnte/ die derſelben ihre geführte Reden und Diſcourſe gaben/ wannenhero die Königin den Capitain der Garde ruffete/ welche die Auffwartung bey ihr hatte/ ſo bald ſie das Spaniſche Territorium betrat/ und befahl ihm die Prinzeßin hinweg zu führen/ die ſie wegen der ſich angemaſten Freyheit ſie

auszufiltzen / als eine Unſinnige und Thörin tractirte / welchem Befehl unverzüglich Gehorſam geleiſtet / und dieſelbe aus dem Zimmer der Königin heraus geſchaffet ward / ſie mochte / um dieſes gewaltſame Verfahren abzuwenden / bitten oder drohen wie ſie wolte.

Ob nun gleich die Gnade und Gunſt / ſo die Prinzeßin von Urſinis in Spanien genoſſen / auf dieſe Weiſe / und bey dieſer Gelegenheit / ihre Endſchafft erreichte; ſo iſt dennoch gewiß / daß ſie auch ohne dieſen Zufall nicht lange mehr würde Beſtand gehabt haben / dieweil es ſchon zuvor mit dem König concertirt und abgeredet geweſen / daß ſie entfernet werden ſolte. Die Königin war allzuwohl und genau von der gantzen Conduite informiret / welche die Prinzeßin an dem Hof zu Madrid geführet hatte / und von einem allzuerleuchteten Verſtand vor dieſe Frau / die nicht ermangelt hätte ihre Streiche und Intriguen in Regierungs-Affairen / nach wie vor zu continuiren / wann ſie / die neue Königin / eben die Nachſicht / wie die Verſtorbene gegen dieſelbe gehabt / und ihren Conſiliis Gehör gegeben. Zu dem regierete in der Königin ſelbſt eine Herrſchſucht / die ihr keineswegs geſtattete

tete und erlaubete / die Gewalt über des Kö⸗
nigs Hertz und Gemüth mit jemand zu thei⸗
len. Derohalben hatte ſie den König des⸗
falls bereits eingenommen / und denſelben in
einem gantz ſicher in ſeine Hände gebrachten
Schreiben gebeten / „daß gleichwie ſie Sr.
„Maj. ein Hertz überbrächte / welches von der
„Erkänntlichkeit gegen die Gnade / daß er die
„Augen auf ſie zu werffen geruhen / und dieſel⸗
„be zu ſeiner Gemahlin erwehlen wollen / gantz
„penetriret / auch voll von Eyfer vor die Ehre
„ſeiner Regierung ſey: Alſo erſuchete ſie den⸗
„ſelben er möchte nicht erlauben / daß die Con-
„ſideration vor die Prinzeßin von Urſinis, wel⸗
„cher ſie ſich unfehlbar öfters würde wiederſe⸗
„tzen müſſen / ihre Glückſeligkeit und Vergnü⸗
„gen / deſſen ſie mit ihm zu genieſſen verhoffte /
„verſtöhren dörffte; wie ſie dañ auch der gäntz⸗
„lichen Meinung ſey / es erfordere der Dienſt /
„Intereſſe und Ehre Sr. Majeſt. und dann
„ihre ſelbſteigene Zufriedenheit / dieſe Frau
„zu entfernen / indem ſie ſich anders nichts
„als Schmertzen und Verdruß verſprechen
„und einbilden könnte / woferne ſie obligiret
wäre mit ihr zu leben. Dieſe Vorſtellungen
thaten eine gewünſchte Wirckung in dem

Hertzen des Königs/ und machten daß er ſich zugleich vieler andern Klagen erinnerte/ die von Zeit zu Zeit wieder ſie waren geführet worden. Demnach conſentirte er daß die Königin ihr/ wann ſie derſelben auf der Reiſe würde begegnet haben/ den Abſchied geben möchte/ und war froh daß er es nicht ſelbſt thun/ noch die Hefftigkeit ihrer Deſperation ſehen durffte wie geſchehen wäre/ wann er ihr zu Madrid die desfalls genommene Reſolution angekündiget hätte. Er ſendete auch eine Ordre nach/ zu Folge deren ſie nach Franckreich transportiret werden ſolte/ ſobald als die Königin ſie würde geſprochen haben/ und dieſe Ordre langte accurat zu rechter Zeit an/ nemlich in derſelben Nacht/ welche auf die ſo unangenehme Unterredung/ zwiſchen der Königin und der Prinzeßin/ folgte. Alſo ward gar nicht gezaudert beſagter Ordre ein Genügen zu thun/ und eben dieſer Capitain von der Garde eſcortirte ſie gegen die Gräntzen/ jedoch in keiner andern Conſideration, als in derjenigen/ welche man gegen Gefangene zu haben pfleget/ die in Arreſt geführet werden.

Die neue Königin ward von denen Spaniern

niern mit aller Freude und allem Pracht empfangen / ſo in dergleichen Begebenheiten / wann nemlich eine Königliche Braut anlanget / gewöhnlich iſt. Der König gieng ihr biß Guadalaxara entgegen / allwo nach denen zärtlichſten und verliebteſten Complimenten von der Welt / die eines dem andern machte / der Patriarch von Indien / die Einſegnung und noch übrige Kirchen-Ceremonien verrichtete / und darauf ward das Beylager hieſelbſt vollzogen.

Als die Königin die erſte Plaiſir des Eheſtandes gekoſtet auch einige Ruhe / die ihr nöthig zu ſeyn ſchiene / genommen hatte / führte ſie der König nach Buen-Retiro, woſelbſt die jungen Printzen waren / welche dieſe ſeine neue Gemahlin embraſſirte / nachdem ſie aus dem Mund des Aelteſten / nemlich des Printzen von Aſturien / ein ſehr wohl elaborirtes Compliment angehöret. Sie gab dieſem ein Kleinod von ſehr hohen Preiß / beſchenckte nicht weniger die andern / und erwieß ihnen allerſeits alle erſinnliche Careſſen. Jedoch ſo liberal und höfflich dieſe Prinzeßin iſt / eben ſo empfindlich iſt ſie wann ſie einiges Mißvergnügen ſchöpffet / welches machet / daß man

zweiffelt dieſelbe werde dereinſtens / wann ſie ihren Gemahl überleben ſolte / viel Credit und Gunſt haben / dieweil ſie beſagtem Printzen von Aſturien / nicht lange hernach / eine Marque ihrer Empfindlichkeit gegeben / ihn geſchlagen und dermaſſen übel tractiret / daß er ein unvergängliches Zeichen und Denckmahl desfalls an ſeinem Leib tragen ſolle. Der Hertzog von St. Agnan, fand ſich ſobald / als die Königin ſelbſt / zu Madrid ein / denen neuen Eheleuten im Namen des König Ludwigs / Großvaters des Königs Philippi Glück zu wünſchen / und die Freude ſeines Herrn über die glückliche Ankunffe der Königin und das vollzogene Beylager zu bezeugen; und im übrigen erthönte der gantze Madridiſche Hof von Jauchzen und Wünſchen / daß die Folgerungen dieſes neuen Eheſtandes glücklich ſeyn möchten.

Da der König Philippus endlich vollkommen überzeuget war / was die Prinzeßin von Urſinis, durch Mißbrauchung ihres Credits, den ſie einig und allein zur Satisfaction ihrer eigenen Paſſionen angewendet / vor Unheil und Unordnung in denen Affairen angeſtifftet hatte / gab er eine Declaration unterm

10ten

10ten Februarii 1715. heraus/ durch welche derſelbe ein denen Printzen ſehr ſeltene Geſtändniß that/ daß er nemlich nicht alle nöthige Sorgfalt zu regieren getragen hätte/ ſondern ſeine Autorität habe mißbrauchen laſſen/ befahl anbey/ daß ihm alle Tribunalia repræſentiren und berichten ſolten/ was in der vergangenen Zeit und vorigen Regierung/ ſowohl der Staat als die Religion vor Schaden und Nachtheil erlitten haben möchte. Dem Hertzog von Lanti, einem Römer und nahen Anverwanden der Prinzeßin ließ er bedeuten/ daß er ſich nicht unterfangen ſolte wieder zurücke nach Spanien zu kommen/ dieweil er der Prinzeßin ohne Erlaubniß nach Franckreich gefolget/ und den P. Robinet einen Jeſuiten und ſeinen/ des Königs/ Beichtvater/ ſchaffete er gleichfalls vom Hof/ dieweil er mehr Theil als ihm gebührete an denen Pratiquen und Intriguen der Prinzeßin genommen. Hingegen nahm er aus einem/ vielleicht allzuübermäßigen Egard vor ſeine Compagnie, abermals einen Frantzöſiſchen Jeſuiten/ Pater d'Aubanton genannt/ den ihm dieſe ehrwürdige Geſellſchafft præſentirte/ an ſeine ſtatt auf/ da doch die Dominicaner,

ner, die immerfort prætendirten der König ſeye / der Gewohnheit gemäß / obligiret einen aus ihrem Mittel zu ſeinem Beichtvater zu erwehlen / und denen zum Gefallen er ſeinen erſten aus Franckreich mitgebrachten Jeſuitiſchen Beichtvater ſchon viele Jahre zuvor abgeſchaffet / hernach aber wiederum changiret / continuirten dawieder zu murren und zu brummen. Einige Jahre zuvor / ſpielte dieſer neue Beichtvater ſeine Perſon zu Rom / als Procurator ſeines Ordens von Franckreich / bey der Proteſtation, welche der Jeſuiter General / à la tete aller Procuratoren des Ordens / wieder alle diejenige that / die ſich dem Befehl des Pabſts wegen der Chineſiſchen Kirchen-Ceremonien, oder vielmehr Superſtitionen wiederſetzen würden / und prætendirte / daß der Päbſtlichen Verordnung in allen Stücken gehorſamet werden ſolte / über alle maſſen wohl / ob es gleich ſo wenig geſchehen iſt und ſo unmöglich war / daß der Pabſt in dieſem 1715ten Jahr / ſich ſelbſt obligiret geſehen / ſie zu verbieten und durch eine andere Bulle zu verdammen.

Ungeachtet die Prinzeßin von Urſinis aus Spanien banniſiret war / ſchien es dennoch / als

als wann noch hin und wieder einige Funcken des Feuers verhanden/ welches ſich daſelbſt angezůndet hatte. Es war Philippo von dieſem Weib die Meinung/ als wann der 1708. nach Spanien gekommene Hertzog von Orleans, um die Troupen allda zu commandiren/ einen Anſchlag auf ſeine Crone gefaſſet und arbeitete den Kônig ſelbſt zu dethronisiren/ dergeſtalt in den Kopff geſetzet worden/ daß er noch immer Mißvergnůgen ůber dieſes prætendirte Project bezeugete/ und zwey Perſonen/ welche die Urſinis als Inſtrumenta dieſer Verrâtherey angegeben/ aus einer Priſon in die andere bringen ließ/ davon der eine eben derjenige war/ von dem ſchon zuvor geredet iſt/ deſſen ſich der Hertzog bedienet bey denen Miniſtris zu Madrid/ um die benôthigten Sachen zum Dienſt der Armee zu ſollicitiren/ welche er im Namen des Kônigs commandirte/ und zur Execution derer militariſchen Unternehmungen/ dieweil die Armee einen beſtândigen Mangel an allen Dingen erlitte/ wodurch verhindert ward Progreſſen zu machen/ welchen Fehler/ der doch ein purer Effect der ůbelgeſinneten Urſinis geweſen/ die alle Mittel herfůr ſuchte dem Hertzog von Orleans um

Ehr

Ehr und Reputation zu bringen / man damals der natürlichen Spaniſchen Langſamkeit zuſchrieb. Da aber nunmehro die Entfernung der Prinzeßin dem Hertzog den Weg geöffnet / dem König Philippo zu zeigen / wie ſehr er ſich hinter das Licht führen laſſen / ſprach er desfalls mit dem König Ludwig / der / von der Wahrheit der Sache ſehr wohl informirt ſeyende / keine Difficultæten machte an den König ſeinen Enckel zu ſchreiben / worinnen er den Hertzog von Orleans rechtfertigte und Philippum verſicherte / daß die Gedancken / ſo man ihm wieder dieſen Printzen beygebracht falſch und verleumderiſch wären / denſelben anbey erſuchte ſolchen keinen Glauben beyzumeſſen / und zur Ehre eines Theils ſowohl als des Andern / in guten Vernehmen mit ihm zu leben. Philippus ließ ſich auch gantz willig und bereit finden der Wahrheit Platz zu geben / indem diejenige nicht mehr um ihn war / die vormals derſelben die Thür verſchloſſen hielt / und den König durch ihre Argliſtigkeiten / die ſie immerfort mit der Farbe des Eyfers vor ſeine Perſon anfärbete und beſchönete / verhinderte eine Verſöhnung ſtatt finden zu laſſen. Derohalben antwortete

tete er dem König ſeinem Großvater / daß ſich in ſeinem Hertzen weiter nichts regte / welches einer ſo offenbaren Wahrheit / der Ihro Majeſt. ſelbſt ein ſo herrliches Zeugniß beylegten / wiederſprechen wolte / ſondern daß er wegen der Aufrichtigkeit und guten Intention des Hertzogs von Orleans überzeuget und bereit ſey / demſelben in allen Fällen und bey aller Gelegenheit / Merckmahle eines vollkommenen Eſtims und einer ſinceren Affection zu geben. Ludovicus zeigte dieſen Brieff dem Hertzog / worauf dieſer ſeiner Seits unverzüglich an Philippum ſchrieb / und ihm neue Verſicherung ſeines Reſpects und treuen Ergebenheit gab / die er ihm bereits zu der Zeit erwieſen / als er das Commando über ſeine Troupen geführet / und daß Ihro Majeſt. führohin und bey allen Occaſionen / eben dieſe Neigung und Diſpoſition in ihm finden würden. Hierauf antwortete Philippus nach dem Stylo einer Eſtims- und Freundſchaffts-Verſicherung / und conteſtirte gegen den Hertzog daß der Argwohn / den man ihn wieder denſelben beygebracht / gäntzlich hinweg gefallen ſey. Zur Beſtärckung deſſen gab er auch unverzüglich Ordre, daß die Arreſtanten /

ten/ deren erwehnet worden/ alsbalden in Freyheit geſetzet werden ſolten / denen noch über dieſes Excuſen wegen des erlittenen üblen Tractaments gemachet werden muſten / und auf dieſe Weiſe ward die Freundſchafft und das gute Vernehmen / zwiſchen ihm und dem Hertzog von Orleans, dem äußerlichen Schein nach / zwar wieder hergeſtellet / dieſer aber inſonderheit/als der am meiſten beleidigte Theil/ mochte wohl die Empfindlichkeit wegen der ihm angethanen Beſchimpffung ſchwehrlich vollkommen erſticket haben.

Philippus befand ſich unter denen Dächern ſeiner Palläſte und in den Armen ſeiner jungen Gemahlin in tieffſter Ruhe / als der Abt Alberoni anfieng den Saamen derer Troublen zu ſtreuen/die ſeit dem erfolget ſind/ und welche der Hof zu Madrid ſelbſt veranlaſſet hat. Die Türcken declarirten denen Venetianern den Krieg; allein dieſes gieng die Spaniee nicht ſonderlich an. Hingegen zeigten ſich in denen Sicilianern Convulſiones, die denenjenigen gleich waren / welche Vorbothen einer weit gröſſern Maladie ſind. Man hörte zu Meßina / und in denen principalſten Sicilianiſchen Städten / Gemurmel

und Verachtung wieder das Gouvernement, welche der von Natur ſpöttiſch geartete Genie der Nation/ durch eben ſo ſpitzige als ſinnreiche Paßquillen ausbreitete/ die um ſo viel gefährlicher/ dieweil ſie gleichſam bey einer Verachtung und Verſpottung dasjenige ſind/ was das Saltz an denen Speiſen iſt/ und machen daß die Raillerie deſto angenehmer in die Ohren und Sinnen fället/ ingleichen den Haß und Verachtung gegen diejenigen/ welche auf dieſe Weiſe durchhechelt werden/ ſehr nachdrücklich inſinuiren. Es iſt auch ſo viel gewiß daß die Sicilianer/ die von ſo langer Zeit her groſſen und mächtigen Königen unterworffen geweſen das/ wozu ſie durch ſie durch den Utrechtiſchen Frieden beſtimmet worden/ daß nemlich dieſelbe Unterthanen des Hertzogs von Savoyen ſeyn ſolten/ dem der König Philippus durch die Gewalt der Waffen und die Conjuncturen gezwungen/ dieſes Königreich cediren muſte/ gar nicht approbirten. Sie hatten ihr Wiederſtreben öffentlich bezeuget/ und ſogar deswegen eine Deputation an den König Philippum abgefertiget und ihn erſuchen laſſen/ daß er ſie nicht von dem Reſt ſeiner Lande abſondern/ ſon-

 dern

dern ſie unter ſeinem Scepter und Herrſchafft behalten möchte. Dannenhero kunnte es wohl nicht ſeyn/ daß nicht unter faſt allen mit der Opinion eingenommenen Gemüthern/ als ob ihre Condition nicht vortheilhafft ſeyn würde/ ſich nicht immerfort viele finden ſolten/ die einer abermaligen Veränderung nicht hülffliche Hand bieten wolten.

Der Abt Alberoni hatte den Ruhm/ daß er die Mariage der Königin proponiret und auf daß Tapet gebracht/ und dieſe war nicht unerkänntlich wegen des Glückes/ wodurch ſie ſich zu ſo hohen Ehren erhoben ſahe. Jedoch da ſie erſt kürtzlich in Spanien angelanget/ befand ſie nicht vor rathſam ihm unverzüglich Chargen und Bedienungen zu procuriren/ wodurch dieſelbe wieder ſich ſelbſt mißvergnügte Gemüther machen/ ihm aber Neider und Wiederſacher erwecken können; mitlerweile hingegen ward er mit Diſtinction von der Königin angeſehen/ und in Conſideration ihrer/ bezeugte ihm auch der König viel guten Willen und Gewogenheit. Der Abt ſeiner Seits aber wuſte gar wohl/ daß man nicht immerfort von der Erkänntlichkeit hoher Häupter alles zu erwarten habe/ und daß/

um

um ſie dazu zu diſponiren nöthig ſey/ immer mehrere Meriten zu erlangen/ die ihnen nützlich oder angenehm ſeyn können. Dieweil ihm nun die Carte von Europa und der Zuſtand der principalſten Völcker/ die es bewohnen/ vollkommen bekannt war/ fieng er vor allen Dingen an das Mißvergnügen derer Sicilianer wieder aufzuwärmen/ und animirte durch heimliche Griffe/ die in dieſen letztern Zeiten ſo ſehr im Schwang gegangen/ Gemüther/ welche capable waren der Nation eine angenehme Idée von dem Project einer Veränderung beyzubringen/ nicht zweiffelnde/ es würde ihnen ſolche gantz lieb zu hören ſeyn.

Währender Zeit/ da die Sicilianer ihr Mißvergnügen/ nach der Melodie und Thon bemurmelten/ der ihnen von anders woher inſpiriret ward/ trachtete man das martialiſche Gemüth Philippi wieder aufzuwecken/ anfangs nur/ indem man ihn perſuadirte die Majorcaner zu zwingen ihn zu erkennen. In dieſer Inſel befand ſich zwar noch Engliſche Garniſon; aber unter dem Namen des Kayſers/ und nicht auf die Art wie in der Inſel Minorca oder zu Gibraltar/ welche Inſel und

Stadt von denen Engeländern eigenthümlich / und in Krafft der Donation und Renunciation Philippi, die dieſer König desfalls gethan / als er ſeinen beſondern Frieden mit ihnen ſchloß / beſeſſen wird. Es iſt zwar gewiß / daß in dem / wegen der Evacuation der Provintz Catalonien errichteten Tractat, König Carolus III. denen Inſeln Majorca und Iwica eben ſowol / als wie gantz Catalonien abgeſaget / dieſe Völcker in eine gäntzliche Freyheit geſetzet / und ſie aller Pflicht erlaſſen / womit ſie ſich ihm mochten verbindlich gemachet haben; allein die Majorcaner waren durch das ſchlimme Tractament erſchrecket und erwildert worden / ſo die Barceloner erdulden müſſen / die man nicht allein aller Privilegien beraubet / ſondern ſie auch ſonſt nach aller Strengigkeit beſtraffet hatte / wannenhero ſie ſich weigerten ſich dem König Philippo auf Diſcretion zu unterwerffen / damit es ihnen nicht eben ſo unglücklich / als wie denen Barcelonern / ergehen möchte. Wahrſcheinlich iſt es wohl auch / daß dieſe Furcht nur hauptſächlich in dem Gemüth derer Vornehmſten auf der Inſel herrſchete / als die weit mehr Urſache hatten als andere ſich zu al-

lar-

larmiren / da ſie wuſten / daß die Häupter des Volcks zu Barcelona zu einer ſo grauſamen Beſtraffung waren verurtheilet worden. Solches äuſſerte ſich bey endlich erfolgter Belagerung der Haupt-Stadt Palma / die nicht allzufeſte noch von groſſer Wichtigkeit iſt: Denn es hatten ſich die Spanier kaum dafür blicken laſſen / ſo forcirte der Pöbel die Garniſon ſich zu ergeben / und ſubmittirte ſich am 15. Junii dem König Philippo.

Hierauf folgte die Inſel Iwica gleicher Geſtalt / indem Philippus eine Declaration publiciren ließ / Krafft deren er allen und jeden / die der Parthey des Kayſers gefolget waren / eine Amniſtie und General-Pardon accordirte / auch verſprach / daß das Gouvernement auf eben dem Fuß verbleiben ſolte / wie es zur Zeit Caroli II. geweſen. Damit nun die Affairen Philippi in noch beſſeren und ſicherern Zuſtand geſetzet werden möchten / ließ der König von Franckreich / der noch immer unruhig derer Meſſures wegen war / die der Kayſer nehmen möchte endlich dennoch zur Beſitzung der Spaniſchen Monarchie zu gelangen / dieſem allen Succurs anbieten / den er verlangen würde / dieweil er vernommen /

daß er ſich diſponirte und præparirte die Tür-
cken zu bekriegen / welche wie gemeldet Hän-
del mit denen Venetianern angefangen / wo-
ferne derſelbe mit Philippo Friede machen /
und ihn vor den rechtmäßigen Beſitzer der
Spaniſchen Monarchie erkennen wolte. Sol-
ches mag auch vielleicht die vornehmſte Com-
miſſion des Grafen du Luc geweſen ſeyn / der
ſich zu dieſer Zeit in Wien mit dem Titel eines
Geſanden von Franckreich einfand. Allein
es war ihm nicht möglich darinnen zu reuſſi-
ren; ſondern der Kayſer ſetzte ſeine Zurü-
ſtungen fort den Groß-Sultan zu bekriegen /
ohne die geringſte Rechnung auf Franckreichs
Offerten zu machen / und wuſte im übrigen
auch gar wohl / daß ungeachtet des zu Ra-
ſtadt und Baaden geſchloſſenen Friedens /
der Allerchriſtlichſte König ſchon wieder an-
fieng an neuen Liguen zu arbeiten / und neue
Projecte in ſeinem Gemüth rouliren hatte /
wannenhero der Kayſer nicht à propos be-
fand / ſich in einige Negociation über dieſe
Materie einzulaſſen.

Der König Ludovicus XIV. muſte end-
lich / nachdem er zu einem hohen Alter gelan-
get / den 1ten Sept. dieſes Jahres / gleichwie
an-

andere Menſchen die Schuld der Natur bezahlen und den Weg alles Fleiſches gehen. In dieſer großen und wichtigen Conjuncture breiteten ſich verſchiedene / den König Philippum betreffende Spargements aus / und es iſt nicht zu zweiffeln / daß ſich nicht viele gefunden haben ſolten / die ihm einen ſolchen Rath gegeben / der ihn in einem verwirrten Zuſtand würde geſetzet haben / woferne er ihm gefolget hätte. Man repræſentirte demſelben / und iſt ſeit dem bekannt worden / daß der Alberoni dieſer Meinung geweſen / es gehöre ihm als erſten Printzen von Geblüt / und näheſten Verwanden des jungen Königs / die Tutel und Vormundſchafft des unmündigen Monarchen zu; wie dann auch einige wollen / Philippus habe dieſem Einfall beygepflichtet / und ſeye im gantzen Ernſt entſchloſſen geweſen nach Feanckreich zu gehen und von der Regentſchafft Poſſeſſion zu nehmen / welches veranlaſſete / daß man in Holland bereits anfieng von neuen Sicherheiten zu reden / ſo die General-Staaten würden verlangen müſſen / wann ein einiger Printz die Souveraine Autorität / über die beyden Königreiche Franckreich und Spanien / in die Hände bekommen

ſolte. Es ward auch geſprochen / daß die Engeländer ſich dieſer Zurückkehr Philippi nach Franckreich mit aller Macht wiederſetzen / und den Tractat, durch welchen ſie die Spaniſche Crone auf ſeinem Haupt befeſtiget / worgegen er angelobet ſich niemals einigen Rechts noch Autorität in Franckreich anzumaſſen / Force zu geben ſuchen würden / dieweil der allgemeine Ruheſtand Europä erforderte dieſen Vergleich und Accord zu unterſtützen / und eine Vereinigung der Macht beyder Reiche zu verhindern.

Andere wollen verſichern / daß der König Ludwig ſelbſt / als er ſeine gantze Poſteritæt, die ihm ſuccediren ſolte und könnte / biß auf einen einigen Printzen abgegangen ſahe / auf die Gedancken gefallen ſey Madame von Maintenon, mit der er heimlich verheyrathet geweſen / vor eine rechtmäßige Gemahlin zu declariren / und ihr in dieſer Qualität die Tutel ſeines Erben / und Regentſchafft über das Königreich / zu hinterlaſſen. Allein dieſes Vorgeben mag nicht wohl ſtatt finden / indem Ludovicus ein allzuerleuchteter Printz geweſen / der mehr als andere zuvor ſehen können / daß die Strittigkeiten / die er wegen der Regie-

gierung beſorgte/ noch weit gröſſer und gefährlicher durch eine dergleichen Diſpoſition würden gemachet worden ſeyn/ der ſich ſonder allem Zweiffel ein großer Theil des Königreichs opponiret hätte. Es war ein Glück vor Philippum, und ein großes Glück vor Europa/ daß damals die Prinzeßin von Urſinis nicht mehr in Spanien geweſen/ dieweil bekannt/ daß ſie eine gantz unmäßige Herrſchſucht beſeſſen/ welche ſie getrieben hätte dahin zu trachten/ wie ſelbige der Souveraine Richter beyder Königreiche werden möchte/ die durch dieſe Regentſchafft/ in der Perſon des Königs Philippi, vereiniget worden ſeyn würden/ über deſſen Gemüth ſie eine abſolute Herrſchafft führete.

In dieſem Jahr nahm der König Philippus den Printzen von Aſturien/ ſeinen älteſten Sohn/ aus denen Händen des Frauenzimmers/ formirte eine beſondere Hofſtadt vor ihn/ und trug dem Cardinal del Giudice die Inſpection über ſeine Education und Conduite auf. Man glaubte auch daß das Mißverſtändniß zwiſchen beyden Höfen von Rom und Madrid aufhören würde/ allermaſſen Philippus Monſ. Molinez Auditor di Rota zu

Rom vor die Spaniſche Nation ernannte/ diejenige Ambaſſade an dem Römiſchen Hof zu verrichten/ die ſonſt die Geſandſchafft des Gehorſams genennet wird/ welche in Anſehung des immer continuirten Kriegs biß hieher aufgeſchoben geblieben war. Jedoch erfolgte der Vergleich nicht ſobald als man vermuthete/ oder aber der Hof zu Madrid ſtellete ſich mit Fleiß/ als ob das Mißverſtändniß mit dem Pabſt annoch herrſchete/ auf daß durch dieſe Simulation gewiſſe Tractaten oder Bündniſſe/deſto beſſer verdecket bleiben möchten. Von ſolchen gieng ein heimliches Gemurmel/ und man prætendirte entdecket zu haben/ daß eine gewiſſe Italiäniſche Puiſſance, alle andere dieſes Landes ſollicitirte/ ſich zu vereinigen und zu trachten/ die Kayſerlichen daraus zu délogiren/mithin die Staaten ſo er darinnen beſitzet in andere Hände zu ſpielen; wie dann auch die Zeit gezeiget/ daß dieſe Reden nicht gantz ohne Grund/ ſondern eine gewaltige Conſpiration wieder die Kayſerlichen Italiäniſchen Provintzien auf dem Taper geweſen.

Die neue Königin und Gemahlin Philippi kam den 21ten Febr. 1716. als des nechſt-

fol-

folgenden Jahrs nach ihrer Vermählung/ nieder und gebahr einen Sohn/ der Don Carlos genennet ward. Zu Gevattern wurden die verwittibte Königin von Spanien/ und der Hertzog von Parma/ der niedergekommenen Königin Vaters Bruder und Stieff-Vater gebeten/ auch erſuchte man die verwittibte Königin daß ſie belieben möchte wieder nach Madrid zu kommen/ nicht nur die Functiones der Gevatterſchafft zu verrichten/ ſondern gäntzlich allda zu verbleiben und zu reſidiren. Nichts deſto weniger weigerte ſich dieſelbe ſolches zu thun und continuirte/ zu Bayonna, als dem Ort ihres Exilii zu verbleiben/ trug aber der Hertzogin von Altamira Commiſſion auf/ ihre Stelle bey der Tauffe zu vertreten. Die Geburth dieſes Printzen gab denen Liebhabern derer Neuigkeiten Anlaß zu reden/ welche ihn/ gleich in denen erſten Tagen ſeines Lebens zum Succeſſore nicht nur des Hertzogthums Parma/ ſondern auch von dem Groß-Hertzogthum Florentz machten/ dieweil es ſcheinet/ als wann dieſe beyden Hertzogthümer deren ermangeln werden/ und auf dieſen Grund fieng man an zu bauen/ das iſt/ zu diſcouriren und zu agiren/

als

als ob es eine bereits ausgemachte Sache geweſen / und an dem wäre / Poſſeſſion davon nehmen zu können. So viel iſt freylich gewiß / daß die Italiäner en general einer fremden Herrſchafft nicht allzugewogen ſind / indem ſie ſich einbilden / es ſeye viel glückſeliger unter einheimiſchen / und von ihrer eigenen Nation entſproſſenen Printzen zu leben. Gleichwie aber ſolche nicht gefunden werden mögen / wo ſie nicht verhanden: Alſo iſt es noch über dieſes eine ſehr übel gegründete Meinung / wann man dafür hält in Printzen / welche gebohrne Italiäner ſind / mehr Gerechtigkeit und gröſſern Egard vor den Pöbel anzutreffen / als ſich in Fremden befinden könnte / inſonderheit wann ihrer viel ſeyn / deren ein jeder eine von denen ſchönen Provintzien beſitzet / woraus folget / daß ſie hernach / wie es ſich bey denen Italiänern zeiget / keiner / einigermaßen conſiderablen Gewalt zu widerſtehen vermögen; da auch billig zu bedencken und zu befürchten / daß ein jeder nach dem Genie der ehrgeitzigen Zeit eine recht herrliche und gläntzende Figur über ſein Vermögen würde machen wollen / wodurch die Unterthanen nothwendiger

ger Weiſe gedrucket werden müſten/ ob ſie gleich von ein und anderer auswärtigen Gewalt verſchonet blieben/ die ihrer Prætenſionen wegen Troupen marchiren zu laſſen öfters obligirt ſeyn dörffte/ bey welchen Marchen die Beutel derer Unterthanen ſchwacher Printzen ziemlich gefeget/ ja vielmals die Küchen und Keller gäntzlich ausgeleeret werden. An Exempeln verſchwenderiſcher Printzen/ die ihre Depenſen nicht nach ihren ordinairen Einkünfften richten/ ermangelt es keinesweges/ und darff deswegen nur der Groß-vater der Gemahlin Philippi, ein Hertzog von Parma angeführet werden/ welcher bey dem Beylager ſeines Printzen Odoards mit der Königin Mutter/ ſeine Unterthanen zwang ihm die Helffte ihres Vermögens/ zu Beſtreitung derer dazu benöthigten Koſten herzugeben/ dieweil ſolches mit aller Verſchwendung und der gröſten Magnificentz von der Welt vollzogen ward.

Wer ſich unterfangen wolte zu behaupten es habe der/ von der Prinzeßin von Parma dem König Philippo gebohrne Printz/ ein Recht zur Succeſſion dieſes Italiäniſchen Fürſtenthums/ dörffte ſchlecht auskommen/ wann

wann er nicht geſtatten will/ daß es ehe nicht ſeyn könnte/ bis der Pabſt/ welcher prætendiret rechtmäßiger Herr dazu/ als einem von dem Kirchen-Staat dependirenden Lehn zu ſeyn/ zuvor alle ſeine Kräffte/ rechts und lincks werde angeſpannet/ und ſich umſonſt bemühet haben/ daſſelbe wieder damit zu vereinigen/ gleichwie Clemens VIII. mit dem Ferrariſchen Staat gethan; ingleichen nachdem der Kayſer/ ſo da will/ es ſeyen die Hertzogthümer Parma und Plaiſance ehemals ein Theil des Hertzogthums Mayland/ einem unſtrittigen Reichs Lehn geweſen/ und hätten ihre Natur auf keine Weiſe verändern können/ indem ſie durch die Hände der Geiſtlichkeit gegangen/ wenigſtens auch gehöret/ und über deren Verhängniß zu Rathe gezogen worden ſey. Im Fall nun aber auch dieſes alles ſeine Richtigkeit erlangete/ und der Spaniſche Printz käme nach Itlien/ allda zu reſidiren/ ſolte er wohl von der Caſtilianiſchen Crone independent und nicht ſehr genau mit ſolcher vereiniget ſeyn mögen? dieweil ſie ihm ja über dieſes alles dereinſten ſelbſt zu fallen könnte/ wie man in Furchten ſtehet/ daß ſein Vater Philippo nicht etwa

an-

annoch die Frantzöſiſche erſchnappen dörfte/ alsdann er gewißlich nicht in einer ſo kleinen Appanage verbleiben/ ſondern ſeine Reſidentz unfehlbar zu Madrid aufſchlagen würde.

Mit dem Groß-Hertzogthum Florentz hat es faſt gleiche Bewandniß/ und muß daſſelbe allem Anſehen nach in die Hände fremder Printzen gerathen/ wann es noch eine Zeitlang in denen Händen Italiäniſcher geweſen ſeyn wird. Der Kayſer/ deſſen Vorfahren das Haus von Medicis zu Florentz établiret/ will nach deſſen Abgang damit einen andern belehnen/ und wird ſich über die Prætenſion derer Florentiner von Hertzen moquiren/ welche vermeinen ſich wieder zu einer freyen Republic zu machen/ auch ſo gar in dem Wahn ſtehen/ als hätten ſie ſolche Rechte und Titel niemals verlohren/ indem dieſelbe ihren Groß-Hertzog ein perpetuirliches Ober-Haupt von dieſer in Gedancken beſtehenden Republic nennen/ ob er gleich nicht die geringſte Geſtalt von ihren alten Ober-Häuptern oder Vorſtehern mehr an ſich behalten; au contraire zu einer gantz ſouverainen Mine gelanget/ allermaſſen derſelbe

von

von keiner Wahl dependiret/ ſondern ſeine Dignität und Gewalt Zeit Lebens und erblich beſitzet.

Die Sorgfalt/ welche der regierende Groß-Hertzog getragen/ da er alle erlaubte Mittel geſuchet und ergriffen ſich Erben und Succeſſores zu verſchaffen/ wodurch die Strittigkeiten verhindert und vermieden werden mögen/ die ſich unfehlbar ereignen werden/ im Fall er/ ohne deren zu hinterlaſſen mit Tod abgehet/ iſt ſehr löblich/ indem er nicht nur ſeine beyden Söhne verheyrathet/ ſondern auch ſeinem Bruder dem Cardinal/ gerathen den geiſtlichen Stand aufzugeben und ein gleiches zu thun. Dieſe Conduite ſage ich iſt ſehr löblich und weit von der Kaltſinnigkeit unterſchieden/ die der Hertzog von Parma bißhero in einer Affaire von ſo hoher Importantz erwieſen/ dieweil er gar nicht getrachtet ſeinen Bruder zu einer Heyrath zu perſuadiren/ woraus ſeinem Haus Erben erfolgen könnten. Eben darum iſt der Kayſer übel auf ihn zu ſprechen/ und es hat kein Anſehen/ daß er mit dem Hertzog von Parma wieder in einiges gute Vernehmen treten ſolte; zumal da dieſer allen Projecten Gehör giebet die in

Spa-

Spanien geſchmiedet werden / auch gantz bereit und fertig iſt hülffliche Hand darzu bieten / damit ein fremder Printz ohne Vorbewuſt und zum Verdruß Sr. Kayſerl. Majeſt. in beyden Staaten / von Toſcana und Parma / introduciret werde.

Gleichwie der König Philippus ein Printz iſt / dem ſeine natürliche Gutheit nicht geſtattet Abſichten auf ſo verwirrte / und in ihrer Ausführung überaus ſchwere Anſchläge zu machen: Alſo mag gar nicht gezweiffelt werden / es ſeye der Abt Alberoni, Parmeſaniſcher Miniſtre zu Madrid derjenige / welcher alle dieſe Propoſitiones gethan habe / worinnen ihn die Königin / die auch ſonſt eine gantz beſondere Gunnſt auf ihn zu werffen Urſache gehabt / unterſtützet und ſecundiret / weil ſie ſich damit vielleicht / als einer ſonderbaren Ehre flattiret / wann dieſelbe einer ihrer Söhne über Florentz und Parma herrſchen ſehen ſolte. Man hatte wie bereits gedacht / ſchon zu Anfang dieſes 1716ten Jahres Känntniß von dieſen Projecten / und es ſchiene eine unvermeidliche Politique das Conſilium zu Madrid zu zwingen / die Approbation und Beypflichtung derer andern Italiäniſchen Puiſſan-

 cen

cen darüber einzuholen / wohl wiſſende und mit gutem Grund urtheilende / daß ſie die allzugroße Macht des Kayſers um ſich herum fürchteten / ob er gleich damals beſchäfftiget war die Türcken zu bekriegen / und eben dieſes war die Urſache der extraordinairen Abſendung ſo vieler Couriers, Eſtaffetten und Miniſtres von Madrid nach Rom / nach Florentz und Parma / welches diejenigen gar wohl obſervirten und erkannten / die ſich die Mühe gaben und Reflexiones darüber machten. Die Sache iſt um ſo viel weniger zweiffelhafftig / dieweil in denen Projecten / welche Franckreich und Engeland dem König Philippo nebſt dem Kayſer / wegen eines Vergleichs zuſendeten / die Succeſſion des in Spanien gebohrnen Printzen in denen mehrerwehnten Italiäniſchen Staaten / in ſich hielten / dadurch die Verſöhnung zwiſchen denen gegen einander irritirten Printzen zu facilitiren ; allein die Propoſitiones derer Mediateurs wurden zur Zeit noch nicht angenommen.

Der Pabſt Clemens XI. ergriff die Reſolution die Monarchie in Sicilien abzuſchaffen / und es war damals ſchon zu ſehr groſſen Weitläufftigkeiten zwiſchen ihm und dem

neu-

neuen König von Sicilien gekommen/ ungeachtet der Kayſer ſowohl als der König Philippus, zugleich mit dawieder proteſtirten; der Kayſer darum/ weil er auf die gantze Spaniſche Monarchie annoch prætendirte/ und Philippus in Anſehung derer reſervirten Anſprüche auf dieſes Königreich. Dieſe ſogenannte Monarchie iſt anders nichts als ein Tribunal, dem die gantze Cleriſey, und ſo gar die Biſchöffe unterworffen ſind/ ob gleich der oberſte Richter davon ein Weltlicher ſeyn kan. Es iſt daſſelbe denen Päbſten aus der Urſache über alle maſſen verhaſt worden/ dieweil ſie dadurch verhindert werden ihre Autorität in voller Maaße zu exerciren/ und vieler Vortheile beraubet/ die anderer Geſtalt die Zuflucht derer Sicilianer zu ihrem Sitz/ ihnen bringen würde. Jedoch dieſe ſonderbare Jurisdiction ſolle/ von denen Sicilianiſchen Königen/ gleichſam nur als Päbſtlichen Legaten exerciret werden/ die ihnen vormals ſolches Privilegium als einen Recompens, ſub titulo oneroſo, wie man zu Rom redet accordiret/ dieweil ſie/ die Könige/ dieſes Königreich denen Klauen derer Ungläubigen wieder entriſſen/ und die Kirchen geſtifftet oder reta-

 bli-

bliret haben / und dann auch in Betrachtung der Incommodität / ſo die Sicilianer davon hatten wann ſie nach Rom reiſen und das Meer paſſiren muſten / welches öffters in dieſer Gegend ſehr unſicher iſt / allda vor denen Päbſten zu erſcheinen und von ihnen gehöret zu werden. Solches Privilegium nun ſuchte der Pabſt bey dem Antritt der Regierung des neuen Königs aufzuheben; da hingegen dieſer ſich mit aller Gewalt dabey mainteniren wolte / auch diejenigen allerſeits aus dem Königreich verjagen ließ / ſo ſich an die Päbſtlichen Bullen kehreten und die von ihm geſetzten Bediente / welche ſeine Rechte ſoutenirten / als excommunicirte Leute conſiderirten und tractirten.

Die Türcken wie gemeldet / hatten bereits im 1715ten Jahr angefangen die Venetianer ſtarck zu bekriegen / und es waren von ihnen in Morea groſze Progreſſen gemachet worden / wannenhero dieſe bedrängte Republic ſich auf allen Seiten nach Hülffe umſahe / und der Pabſt recommendirte ihr Intereſſe allen Catholiſchen Puiſſancen in ſehr nachdrücklichen Terminis. Philippus ſtellte ſich als wann er / gleichwie andere / diſponiret ſey

ih-

ihnen Beyſtand zu leiſten/ bat aber den Pabſt/ daß er ihm erlauben möchte einiges Geld/ zu Beſtreitung derer Unkoſten von denen geiſtlichen Güthern zu ziehen / und dieſer erzeigte ſich dergeſtalt freygebig gegen ihn / daß er auf fünff Jahre dasjenige accordirte / was man in Spanien die Millionen nennet / nemlich anderthalb Million von denen geiſtlichen Einkünfften in Indien / und eine Million von denen in Spanien liegenden zu erheben / da dann der König verſprach mit dieſem Geld ſieben Kriegs-Schiffe und fünff Galéeren auszurüſten / und ſie unter dem Namen und der Standarte des Pabſts nach der Levante abzuſenden / damit / wie es hieß / die zu beſorgen ſeyende Difficultæten / wegen des Commando und gewöhnlicher Begrüſſung / vermieden werden möchten. Es blieb auch nicht etwa bey dem bloſſen Verſprechen / ſondern die Parole ward in dieſem Jahr wircklich erfüllet.

Inzwiſchen genoſſe der König Philippus noch keines vollkommenen Friedens in Spanien: Denn ungeachtet der Reduction derer beyden Inſuln Majorca und Iwica, ſchwermeten die Miquelets, oder der Reſt derer Ca-

taloniſchen Mißvergnügten / welche die Betrachtung derer / an denen Barcelonern ausgeübten Strengigkeit verhinderte nach Hauſe zu kehren und im Frieden zu leben / immer in der Provintz herum und verwüſteten diejenigen Orte / deren Ruin denen Miniſtris des Königs oder ſeinen Troupen am meiſten Chagrin und Verdruß cauſiren kunnte / wodurch ſich der Hof gezwungen ſahe extraordinaire Sorgen und Ausgaben zur Stillung dieſes Unheils anzuwenden. Das unbarmhertzige und grauſame Verfahren wieder dieſe Leute / wann deren einige in Philippi Gewalt verfielen / iſt mit keiner Feder zu beſchreiben / allermaſſen ſie ohne alle Gnade und Barmhertzigkeit gehencket / gerädert und geviertheilet / alle gelinde Mittel hingegen / ihre Gemüther zu beſänfftigen / gäntzlich bey Seite geſetzet wurden. Allein in dieſem Procedere und Barbariſchen Conduite ſtacken ſchon Alberoniſche Conſilia, deſſen Abſichten dahin giengen / dem König alles durch die Furcht und Schrecken zu verbinden und unterwürffig zu machen / was ſich nicht gantz freywillig und ohne alle Condition dazu verſtehen wolte.

Woferne aber dieſer rauhen Politique ſich wie-

wieder Rebellen zu bedienen nöthig zu ſeyn ſchiene: Alſo war diejenige noch viel gerechter / wodurch man denen Klagen derer Spanier abhalff / welche in dem Gehorſam als ruhige Unterthanen lebten. Seit dem Philippus den Spaniſchen Thron betreten / hatten ſich die Franzoſen aller Freyheit und Gewalt angemaſſet / nach Weſt-Indien zu ſchiffen / von woher ſie faſt alles Commercium, zum höchſte Nachtheil derer gebohrnen Unterthanen der Spaniſchen Monarchie an ſich gezogen / die nicht ſo activ und laborieux ſind / als erfordert wird / ſolches vor ſich zu conſerviren und ſich deſſen recht zu Nutze zu machen / und der König Philippus muſte in dieſem Stück / wiewohl es der Nation zum gröſten Schaden gereichete / ſeinen Lands-Leuten conniviren / ob er ſich ſchon bereits vor einigen Jahren geſtellet / als wolte er ſolches nicht mehr geſtatten / dieweil ihm der Succurs und Beyſtand Franckreichs / weſſen er continuirlich benöthiget war / auf dem beſtiegenen Thron maintenirten. So bald aber als der Friede geſchloſſen / beklagten ſich andere Nationes, mit welchen Spanien die Freundſchafft erneuert / daß man ihnen nicht

 glei-

gleicher Weiſe / wie denen Franzoſen geſtattete / immediatè nach Indien zu handeln / und den Profit gleich von der erſten Hand herzuholen / indem denen Engeländern und Holländern bey denen Friedens-Tractaten verſprochen worden / daß ſie eben ſo / als wie die am meiſten favoriſirte Nation tractiret werden ſolten / worauf ſie nunmehro drungen. Dieſe Klagen und derer Spanier Murren / daß denen Franzoſen eine Freyheit geſtattet würde / die ihnen allein gebührete / und auf welche die Wohlfarth der Nation beruhete / zwangen endlich Philippum denen einen ſowohl als wie denen andern / Juſtiz zu adminiſtriren / welches dadurch geſchahe / daß er alle Fremden insgeſamt von dieſem Commercio excludirte / und ſie in Anſehung deſſen auf einen Fuß ſetzte / und zwar auf eben denjenigen / der zur Zeit derer vorigen Könige obſerviret worden war; das Indianiſche Commercium hingegen / muſte erſt durch den Canal derer gebohrnen Spanier und Unterthanen der Monarchie paſſiren / und die Fremden aus ihren Händen empfangen was ſie nöthig hatten / mithin ihnen den beſten Profit überlaſſen. Demnach ward denen Franzoſen / welche ſich

in

in Weſt-Indien établiret/ anbefohlen/ von dannen zu weichen und ihre Wohnung anderswohin zu transferiren/ dieweil gar wohl geurtheilet werden kunnte/ daß dieſe neuen Einwohner nicht unterlaſſen würden zum Profit ihrer hinterlaſſenen Verwanden zu handeln/ auch ihrer Nation weit mehr zu favoriſiren als ſonſt jemand.

Mit denen Portugieſen waren annoch verſchiedene kleine Zwiſtigkeiten abzuthun/ die von denen Utrechtiſchen Friedens-Tractaten her/ und denen von beyden Theilen formirten Prætenſionen übrig geblieben. Solche vollends zu ſchlichten/ließ ihnen Philippus ein Æquivalent vor die Colonie, genannt vom heiligen Sacrament/ auf dem Ufer du Rio de Plata, deren er ſich gleich zu Anfang des Kriegs bemächtigtiget hatte/ ſobald als die Portugieſen zwey Spaniſche Schiffe angehalten/ welches zu einer Zeit geſchahe/ da die Spanier prætendirten/ daß der Krieg noch nicht behörig und gnugſam declariret ſey/ anbieten. Philippi offerten waren auf den 7ten Artickel des Utrechtiſchen Friedens gegründet/ Krafft deſſen zwar von demſelben verſprochen worden die beſagte Colonie, zuſamt ihrem Territo-

ritorio, dem König von Portugall zu reſtituiren; er hatte ſich aber zugleich vorbehalten ein Æquivalent, binnen einer Friſt von acht Monathen / dafür offeriren zu können / und hinwiederum Beſitz von der Colonie zu nehmen / im Fall ſolches acceptitet werden möchte. Das Æquivalent beſtunde darinnen / daß denen Portugieſen zugelaſſen und erlaubet ſeyn ſolte / alle Jahre zwey Schiffe nach Buenos Ayeres zu ſenden / um dahin zu handeln / dieweil dafür gehalten ward / daß der Eintrag dieſes Commercii eben ſo einträglich ſeyn muſte als das / was der König in Portugall von dem eigenthümliche Beſitz der Colonie ziehen könnte. Allein dieſer erachtete nicht vor rathſam dieſen Wechſel zu treffen / und alſo ward weiter nicht in der Sache verfahren.

Den 25ten Aug. ließ der König Philippus ſeine drey Printzen / Don Fernand, Don Philipp und Don Carlos, durch den Ertz-Biſchoff von Toledo mit groſſen Solennitäten tauffen. Der König von Franckreich Ludovicus XV. und die Hertzogin von Berry, waren die Pathen des Erſtern / des Andern aber / wie gedacht / der König von Sicilien nebſt ſei-

ſeiner Gemahlin / und bey dem Dritten waren es wie gleichfalls ſchon erwehnet / die verwittibte Königin von Spanien / und der Hertzog von Parma. Nach der Tauffe verrichtete auch gleich der Ertz-Biſchoff die Firmung / und es wurden dieſe Actus mit groſſen Freudens-Bezeugungen beſchloſſen.

Der König geſtattete in dieſem Jahr / obgleich ſchon zuvor davon Erwehnung gethan worden / dem Cardinal von Aquaviva den Character als Ambaſſadeur zu Rom / erſt recht öffentlich anzunehmen / wozu ihn gleichſam die Schande antrieb eine Creatur verlaſſen zu ſehen / die um ſeinetwillen alles verlohren hatte / dieweil er ein Neapolitaner von Geburth iſt / welches Königreich ſich ſchon von geraumer Zeit her in denen Händen des Hauſes Oeſterreichs befindet. Ungeachtet dieſer Unterhaltung eines Ambaſſadeurs an dem Hof zu Rom / war Philippus noch nicht gäntzlich zu frieden mit dem Pabſt / ſondern wolte ihn zwingen / er ſolte auf die Gewalt und Freyheit renunciiren / deren ſich der Römiſche Hof angemaſſet Penſiones auf die Beneficia ſeiner Collation, in was vor einem Königreich ſie gelegen ſeyn mögen / und auch

wem

wem die Päbſte wollen / zu aſſigniren. Der Kayſer / ingleichen der König von Sicilien / waren gleichfalls dieſer Prætenſion wegen in ihren Landen mit dem Pabſt in Streit gerathen / und wolten nicht geſtatten daß Fremde / ohne einigen Aufenthalt in ihrem Staat zu machen / auch ſonder Leiſtung derer geringſten Dienſte bey denen Kirchen / den gröſten Theil dieſer daran verknüpfften Einkünffte verſchlucken ſolten / deren mit Recht niemand genieſſen kan / wann er nicht darum dienet. Monſ. Aldovrandi, Päbſtlicher Nuncius zu Madrid / langte wiederum in Italien an / allwo man vorgab / er hätte den Hof des Königs Philippi darum quittiret / weil man ſich dieſer Prætenſionen wegen nicht vergleichen könnte / obgleich viele Leute argwohneten es ſeye das / von dieſem Printzen wieder den Pabſt bezeugte / Mißvergnügen eine pure Verſtellung geweſen / wodurch er geſuchet ſeine andere / von einer gantz unterſchiedenen Natur ſeyende Anſchläge / deſto beſſer zu verdecken / und eine Negociation zu verbergen / welche heimlich zu halten / er von der höchſten Nothwendigkeit zu ſeyn erachtete.

Sonſten procurirte Philippus dem Pabſt eine

eine ſehr groſſe Satisfaction und Zufrieden-
heit / indem er machte / daß die Spaniſchen
Biſchöffe und Univerſitäten ſeine Conſtitu-
tion annahmen / die in Franckreich ſo groſſe
Difficultäten angetroffen / welche noch jetzo
dauren / indem der Cardinal von Noailles,
Ertz-Biſchoff von Paris / ſamt etlichen an-
dern Biſchöffen / ein groſſe Anzahl Geiſtliche
vom andern Rang / ingleichen die Sorbonne
und einige Univerſitäten des Königreichs / ſich
weigerten und noch weigern ſolche zu acce-
ptiren / wann ſich nicht der Pabſt expliciren /
und den Senſum derer verworffenen und ver-
dammten Propoſitionen deutlicher erklähren
will / der ihnen zweydeutig zu ſeyn ſcheinet.
Im übrigen erwieß er auch ſein Generoſité an
dem Extraordinaire-Envoyé des Hertzogs
von Parma. Dieſer Miniſtre hatte die Kö-
nigin im Namen des Hertzogs nach Spanien
begleitet / und war biß hieher bey dem König
Philippo verblieben. Als er nun an dem
war wieder zurücke nach Italien zu kehren / ließ
ihn der König nicht nur ſehr herrlich tractiren
und 1000. Duplonen zu ſeinen Reiſe-Koſten
herſchieſſen / ſondern beſchenckte ihn auch mit
ſeinem und der Königin Portrait, die beyde
mit

mit Diamanten beſetzet und ſehr koſtbar wa-
ren / gab demſelben nicht weniger eine jährli-
che Penſion von 2000. Piſtolen ad Dies vitæ, womit dann der Extraordinaire-Envoyé höchſt-vergnügt nach Hauſe reiſete.

Noch zur Zeit machte der Abt Alberoni keine öffentliche Figur in dem Spaniſchen Miniſterio, hingegen gab er der Königin immerfort tauſenderley Conſilia und Anſchläge / welche durch dieſe dem König inſpiriret wurden / die von Tag zu Tag gegen eine vollkommene Herrſchafft über das Gemüth ihres Gemahls avancirte / wozu ſie mit ſehr leichter Mühe gelangete. Denn gleichwie Philippus allezeit blindlings denen Conſiliis der Prinzeßin von Urſinis gefolget hatte / ob ſie gleich ſeinem Intereſſe weit ſchädlicher als vortheilhafft geweſen: Alſo ließ er ſich jetzo noch mit gröſſerer Facilité von einer Gemahlin gewinnen und einnehmen / die capable war das / was ſie proponirte / auch mit dem Vorwand / daß es ſeiner Crone zur groſſen Avantage, und ſeiner Regierung zu ſonderbarer Ehre gereichen müſte / beſchönete / mit unzehlig verliebten / einer jungen anmuthigen Dame wohlanſtändigen Careſſen zu accompa-

pa-

pagniren; und gleichwohl waren ihre Conſilia nichts anders/ als was ihr der Abt Alberoni in die Ohren bließ. Es ſcheinet als wann man nach denen Principiis einer vernünfftigen Politique, vor allen Dingen und allen Unternehmungen hätte trachten ſollen/ denen Engeländern die beyden Plätze Gibraltar un Port-Mahon wieder zu entreiſſen/ dieweil der erſte in Spanien an und vor ſich lieget/ mithin denen Engeländern zur Thür dienen kan/ in das Hertze des Königreichs einzudringen/ ſobald ſich dieſe Nation recht feindlich gegen Spanien aufführen will; der andere hingegen auf der Inſel Minorca in dem Mittelländiſchen Meer/ auf welchem die Engliſche Flotte Spanien groſſen Schaden zuzufügen vermag/ und hernach daſelbſt gar leichtlich eine Retirade findet. Gleichwie aber keine Hoffnung verhanden war dieſe Plätze/denen Engeländern auf eine ſolche Art wieder aus denen Händen zu ſpielen/wie etwa der Cardinal Mazarin Dünkirchen erlanget/ das iſt/ gegen Erlegung einer Summa Geldes/ indem die Engliſchen Miniſtri, ſo den letztern Frieden gemachet/ nicht mehr in Credit und Autorität ſtunden: Alſo erachtete damals

mals der Abt nicht vor rathſam Gewalt zu gebrauchen / damit man ſich nicht in einen Krieg verwickeln möchte/der Spanien zu ruiniren capable ſeyn könte; zumal da bereits der Hertzog von Orleans, Regent in Franckreich / mit dem König Georgio in Engeland und denen General-Staaten Tractaten pfloge / um ſich mit ihnen zu vereinigen und zu verbinden / wodurch Spanien alle Hoffnung benommen ward von ihm Beyſtand zu erwarten / im Fall es mit Engeland in einen Krieg gerathen ſolte. Denn über die / in des Hertzogs von Orleans Hertzen annoch herrſchende Empfindlichkeit/wegen des in Spanien genoſſenen ſchnöden Tractaments, prætendirte er auch nunmehro / in Krafft der von Philippo, vor ſich und ſeine Deſcendenten / gethanen Renunciation auf die Cron-Franckreich / der nechſte Erbe dazu zu ſeyn / im Fall der jetzige junge König ſtürbe; da hingegen Philippus nur mit denen Renunciationen / gleich ſeinen Großvater ſchertzen/und ungeachtet deren / dem Orleans vorgezogen ſeyn wolte: Daß demnach dieſe beyde Printzen / nemlich Philippus und Orleans, als zwey Buhler um eine unſchätzbare Braut zu conſideriren / die

nun

nun und nimmermehr in gutem Vernehmen zuſammen ſtehen können.

Der/ denen Venetianern verſprochene/ und ſchon einmal geſendete Succurs fournirte den Prætext, womit eine mächtige Armatur zur See beſchönet werden kunnte/ welche in allen Spaniſchen Häfen gemachet ward/ woſelbſt man auf Ordre des Königs ſo viele Kriegs-Schiffe und Galeeren verfertigte/ als immer möglich war. Zu dem Ende hatte der König Werck-Leute von allen Orten her kommen laſſen/ und man befliſſe ſich auszuſtreuen/ als ob der Succurs, den er vor die Venetianer præparirte/ das nechſtfolgende Jahr über viel ſtärcker als in dem Vergangenen ſeyn würde/ und faſt niemand/ oder doch ſehr wenig obſervirten gebührender maſſen die extraordinaire Emſigkeit/ welche die Spanier bey der Erbauung ſo vieler Schiffe erzeigten/ indem ein jeder glaubte/ was ſie desfalls vorgaben/ und kein Mißtrauen in ihre Aufrichtigkeit ſetzte. Auf daß auch der Wiener-Hof noch beſſer eingeſchläffert werden möchte/ ertheilte Philippus dem Cardinal Aquaviva, ſeinem Ambaſſadeur zu Rom/ Ordre, Illuminationes und alle Freudens-Bezeugungen

wegen Eroberung der Feſtung Temeswar zu machen/ deren ſich die Kayſerl. Waffen in in Ungarn bemeiſtert/ nachdem dieſelben eine berühmte Victoria, bey Peterwaradein/ wieder die Türcken erfochten hatten. Und der Cardinal/ nach dem Inhalt eben dieſer vom Philippo empfangenen Ordre, befahl allen zu Rom ſich befindenden Spaniern/ ein gleiches zu thun/ und Freude über die Progreſſen des Kayſers in Ungarn blicken zu laſſen/ wodurch einfältige und gutherzige Leute bewogen wurden zu glauben/ es müſſe ſich eine ſtarcke Diſpoſition zum Frieden in dieſen beyden Printzen befinden.

Der Credit des Abts Alberoni wuchs von Tag zu Tag/ und ein jeder fieng nun an ihn als denjenigen zu conſideriren/ dem der König und die Königin alles vertraueten auch ſeinen Conſiliis folgten/ dergeſtalt/ daß der Premier-Miniſtre, nemlich der Cardinal del Giudice, faſt weiter nichts als das Echo des Abts ward/ der ſich biß daher anders noch nicht als durch den Mund des Königs und der Königin expliciret hatte.

Nachdem der König von Engeland die Rebellion in Schottland gedämpffet/ that er eine

eine Reiſe in ſeine Teutſchen Erblande / deſto näher bey der Hand zu ſeyn / gewiſſe Projecte zu Stande bringen zu helffen. Kaum war dieſer Monarch zu Hannover angelanget / ſo fand ſich auch ein Kayſerl. Miniſtre, wie nicht weniger ein Franzöſiſcher ein / mit denen der König unermüdet arbeitete verſchiedene / zur Erhaltung der Ruhe in Europa aufs Tapet gebrachte Dinge vollends richtig zu machen / dieweil groſſe Printzen und Monarchen viel weiter als andere Menſchen ſehen / und dieſes hohe Haupt ſamt denen die mit ihm an dem Ruheſtand Europä arbeiteten / bereits gar wohl wuſten / daß Spanien geſinnet ſey ſolche zu verſtöhren. Der Abt du Bois, nunmehriger Staats-Secretarius, und Ritter des Heil. Geiſt-Ordens von Seiten Franckreichs / und der Baron von Bentenritter / abgeordneter der Kayſers / waren diejenigen / welche mit denen Groß-Britanniſchen Miniſtris alle dienliche Meſſures wegen der Execution eines Deſſeins nahmen / das der gantzen Chriſtenheit zum Nutzen gereichen ſolte. Allein gleichwie dieſe Affaire nicht zur Richtigkeit gebracht werden kunnte / ohne Spanien davon Part zu geben: Alſo ſchrieb

der Engliſche Staats-Secretarius, auf Ordre ſeines Königs/ an den Abt Alberoni und erſuchte ihn/ daß er geruhen möchte Philippum zu bewegen denen Friedens-Abſichten Sr. Groß-Britanniſchen Majeſt. beyzupflichten. Hievon gab der Abt ſeinem neuen Herrn und König Nachricht / beantwortete auch hernach auf deſſen Befehl des Engliſchen Staats-Secretarii Schreiben. Solche Antwort aber war in allzu generalen Terminis verfaſſet / ob ob ſie gleich erlaubte zu hoffen / es würden Sr. Catholiſche Majeſt. nicht entſtehen / ſo viel als ihnen möglich / in allem demjenigen zu concurriren / welches capable ſey Europä die Ruhe und einen ſoliden Frieden zu procuriren.

Dieſe Démarche des Königs von Engeland bewog den Abt Alberoni unverzüglich eine vertraute / jedoch unbekannte Perſon nach Hannover abzuſenden / welche trachten ſolte ſich auf das genaueſte zu erkundigen / was daſelbſt paſſirte. Hernach comparirte derſelbe die Propoſition des Königs von Engeland mit der / etliche Monate zuvor / zwiſchen ihm und dem Kayſer / geſchloſſenen Off- und Defenſive Alliantz / machte auch Reflexio-

xiones über die Conduite des Königs von Sicilien / der einige Zeit her in Tractaten mit dem Kayſer ſtunde/und unterm Prætext ſeiner Zwiſtigkeiten mit dem Hof zu Rom / ſich in Sicilien ſowohl als in Savoyen armirte. Aus allen dieſen Umſtänden vermeinte der Abt Alberoni urtheilen zu können / daß woferne die Türcken denen Chriſtlichen Printzen nicht zu ſchaffen gemachet hätten / der Kayſer nicht lange geſäumet haben würde Hand ans Werck zu legen / um dasjenige zur Execution zu bringen / was er zwey Jahre zuvor denen Barcelonern verſprochen / und es auch noch zu thun / wann es ihm nur möglich ſeyn möchte Demnach hinterbracht derſelbe Philippo, er habe vernommen / und es ſeye daran gar nicht zu zweiffeln / daß der König von Sicilien / dem Inhalt des Utrechtiſchen Friedens zu wieder / Krafft deſſen Spanien Sicilien zwar cediret / ſich aber gleichwohln ſeine Rechte und Prætenſiones auf ſolches Königreich reſerviret habe / zu Folge deren / auf gewiſſen Fällen / daſſelbe wieder zurück an Spanien fallen müſte / in Tractaten ſtünde mehrbeſagtes Königreich dem Kayſer gegen ein Æquivalent zu überlaſſen / wodurch Spanien derer

 ſich

ſich reſervirten Rechte auf ewig würde beraubet werden.

Des Alberoni geheimer Agent zu Hannover / war ſo glücklich und geſchickt / daß er ſich bey einem vornehmen Miniſtre inſinuirte / der ihn groſſer Vertraulichkeit würdigte / wannenhero er nicht ermangelte gute Nachricht von allem / was paſſirte nach Madrid zu ſenden / und verſicherte / daß der Baron von Bentenrider denen Engliſch und Hannoveraniſchen Miniſtris in ſehr klaren Terminis zu verſtehen gegeben / es könnten Sr. Kayſerl. Majeſt. nimmermehr in die Zergliederung derer in Italien liegenden Spaniſchen Lande und Staaten conſentiren / ſondern würden viel ehe alles ſacrificiren / als Sicilien in fremden Händen / beſonders aber in eines Printzen ſeinen / wie der Hertzog von Savoyen ſey / zu laſſen. Als der König von Engeland ſahe daß es unmöglich ſeyn würde den Wieneriſchen Hof zu diſponiren hierinnen nachzugeben / vielweniger aber noch mit dem König Philippo einen Frieden zu treffen / bezeugte er darüber ein ziemliches Mißvergnügen / und erwog auch anderer Seits die Minen des Spaniſchen Hofs / woraus ein neues groſſes

Kriegs-

Kriegs-Feuer in Europa gantz unſchwehr abzunehmen war. Derohalben erachteten Sr. Groß-Britanniſche Majeſt. nöthig zu ſeyn/ ungeachtet einiger anderer mit dem Kayſer gepflogenen Tractaten / ein gerechtes und dienſames Mittel zu ergreiffen / wodurch dieſe beyden Puiſſancen auseinander geſetzet / auch mithin neues Blutvergieſſen und Troublen vermieden werden möchten. Die zu nehmen ſeyende Meſures, wegen einer ſo importanten Affaire, wurden mit dem Miniſtre des Hertzogs-Regenten von Franckreich concertiret / allermaſſen dieſem daran höchſt gelegen geweſen / keinen Krieg zwiſchen denen öffters beſagten Puiſſancen / währender Minorennität des Königs zu verſtatten.

Bey ſo-geſtalten Sachen / employrte der Abt Alberoni ſeine gantze Kunſt und Geſchicklichkeit Philippum zu perſuadiren / es erfordere eine geſunde und vernünfftige Politique das Prævenire gegen ſeinen Feind zu ſpielen / dieweil er nimmermehr vermuthete / daß nach einmal ausgebrochener und erfolgter Ruptur, zwiſchen dem Kayſer und der Pforte / es ſo geſchwinde wiederum unter ihnen zum Vergleich kommen könnte. Seinen Zweck nun

zu erreichen / repræſentirte derſelbe Philippo die gantze Conduite des Wieneriſchen Hofs ſeit dem / wegen Evacuation der Provintz Catalonien / und der Neutralität in Italien geſchloſſenen Tractat, in häßlichſter Geſtalt / wuſte auch die Gefahr vor Spanien / in Anſehung verſchiedener neuerer Tractaten und Alliantzen / mit etlichen Europäiſchen Printzen / groß zu machen / wann man ſich nicht des Beneficii Temporis, nemlich derer von denen Türcken erregten Troublen bedienen / und dadurch allem beſorgenden Unheil vorbauen würde. Er behauptete gegen den König / daß die Contributiones, welche man von denen Italiäniſchen Printzen forderte / eine dem Neutralitäts-Tractat entgegen lauffende Sache ſey. Die Errichtung eines Conſilii wegen derer Spaniſchen Affairen zu Wien / mahlete er ab als eine über alle maſſen groſſe Beſchimpffung vor die Cron-Spanien / gab auch inſonderheit vor / es hielten die Feinde die Sentiments und Gedult der Spaniſchen Nation, durch welche ſie alle dieſe Klagen und verhaſten Namen ertrüge / womit alle Decreta und Ordonantzen des Wieneriſchen Conſilii, in Sachen ſo die Spaniſche Monarchie

chie angiengen/ angefüllet wären/ vor eine Kleinmüthig- und Zaghafftigkeit.

Hiewieder allegirte zwar der König/ deſſen Gutheit bekannt iſt das Verſprechen/ welches er dem Pabſt gethan/ nichts wieder den Kayſer zu unternehmen/ ſo lange dieſer gegen die Türcken kriegen würde/ gab auch zu erkennen/ daß er Mühe habe ſich zu reſolviren die Auxiliar-Flotte/ welche auf eine wichtige Verſtärckung von Spanien ſichere Rechnung machte/ auf dieſe Weiſe zu hintergehen und ſo hefftig zu ſchwächen. Allein der Abt überwand alle ſolche Scrupel, indem er dem König peſuadirte/ ſein Feind würde nicht ermangeln von der erſten Occaſion zu profitiren/ wodurch er ihm wehe thun könnte/ ohne daß ſich weder der Pabſt noch ein anderer Souverain darwieder ſetzen dörffte oder möchte; und daß/ was die Auxiliar-Flotte beträfe/ Sr. Majeſt. ſich am allerwenigſten um ſie zu bekümmern hätten/ dieweil die Chriſtliche Flotte in der gantzen Levante den Meiſter ſpielte/ und die Türckiſche ſich nicht gelüſten laſſen dürffte zu erſcheinen. Nicht weniger inſiſtirte er nochmals mit der gantzen Force ſeiner Beredſamkeit/ daß der König/ der geſunden Poli-

litique nach / obligiret ſey von einer Gelegenheit zu profitiren / die ſich præſentiret und vielleicht niemals wiederkommen würde / unter deren Faveur er ſeine wohlgegründeten Rechte auf die Lande / die man ihm zu Utrecht entriſſen / behaupten könnte / um ſo vielmehr / da denſelben die Conduite des Hauſes Oeſterreichs ſowohl / als des Hertzogs von Savoyen dazu autoriſirte.

In der That lieffen zu der Zeit Nachrichten von allen Seiten ein / es ſtünde der Hertzog von Savoyen in Tractaten mit dem Kayſer / dieſem das Königreich Sicilien zu überlaſſen / wodurch der Argwohn des Abts / den er einer dergleichen Negociation wegen geſchöpffet / und dem König Philippo bereits als eine unſtreitige Wahrheit zu Ohren getragen hatte / confirmiret ward. Solche Nachrichten bekräfftigten auch die / zu Madrid ſich auffhaltende Miniſtri beyder Cronen / von Engeland und Franckreich in der Abſicht / den Abt dadurch zu erſchrecken / und von ſeinen gefährlichen Projecten abwendig zu machen / hingegen ihn zu vermögen ſeinen Credit zu employren / und Philippum zu perſuadiren / keine neue Troublen in Europa zu erwe-

wecken. Dieſer aber that accurat das Wiederſpiel / indem er Anlaß nahm / eben durch dieſe eingelauffene Confirmation, ſeinen Maitre vollends zu bewegen / daß er ſeinen Abſichten beypflichtete / und reſolvirte alles / was die Ehre und das Gewiſſen von ihm fordern kunnte / auf die Seite zu ſetzen. Er bediente ſich auch noch dieſer Nachrichten / die Anſchläge des Hertzogs von Savoyen recht zu ergründen. Zu dem Ende conferirte derſelbe öffters mit dem am Spaniſchen Hof ſich befundenen Savoyſchen Miniſtre, und trachtete zu gleicher Zeit / den Hertzog zu gewinnen / und ihn in die Nothwendigkeit zu ſetzen ſein Deſſein entweder gäntzlich zu verändern / oder doch die Execution ſeiner Projecte wenigſtens zu verſchieben. Dannenhero offerirte er ihm / im Namen Philippi eine Off- und Defenſiv-Alliantz / welche einzugehen er ſich nicht wohl weigern kunnte / dieweil derſelbe wegen ſeiner Kriegs-Zurüſtungen zu Waſſer und zu Lande dieſe Raiſon gab / daß er ſich dadurch wieder den Kayſer in Poſitur zu ſetzen trachtete / von dem er angegriffen zu werden befürchten müſte / allermaſſen ihn derſelbe nicht vor einen König

in

in Sicilien erkennen wolte / auch zu erkennen gab / wie er in nurerwehnten Königreich von Neapolis aus / oder doch von der Seite des Hertzogthum Mayland her / eine Invaſion in ſeinen alten Erb-Landen beſorgete / ſobald nur der Kayſer einige Troupen in Ungarn würde entbehren können / die daſelbſt Gelegenheit hätten / in dem Kriegs- und Soldaten-Handwerck über alle maßen wohl abgerichtet zu werden. Alſo wurden dieſer Affaire wegen viele Couriers und Eſtafetten nach Turin geſendet / und langeten von daher wieder zu Madrid an: Denn der Abt gedachte in einer ſolchen Alliantz / mit dem Hertzog von Savoyen / ſeine Rechnung noch weit beſſer zu finden / und die ſchon vorlängſt geſuchte Verbindung aller Italiäniſchen Printzen dadurch zu Stande zu bringen / da hernach die Kayſerl. in Italien gelegene Lande / von der Spaniſchen und ihrer Macht / conjunctim attaquiret / die Teutſchen gäntzlich delogiret / und darauf dennoch auch dem Hertzog von Savoyen Sicilien wieder entriſſen / nicht weniger andere / Italiens wegen gemachte Projecte ausgeführet werden könnten. In Summa ſeine Intention gieng dahin / einem

je-

jeden eine Brille aufzuſetzen/ und alle en general zu betriegen/ auf daß Spanien wieder recht groß gemachet werden/ und er anbey ſeine privat-Abſichten erreichen möchte.

Mitlerweile/ da man den Schluß dieſer Off- und Defenſiv-Alliantz/ auch die zu Stande-Bringung der gantzen großen Ligue in Italien erwartete/ ließ der König/ durch ſeine Gemahlin inſpiriret und getrieben/ den Pabſt ſollicitiren/ den activen Abt Alberoni zum Cardinal zu machen. Hiezu fournirte der Tod des Cardinals del Verme die erſte Gelegenheit/ und die wiederholte Ordre, welche der Cardinal Aquaviva alle Poſt-Tage empfieng/ dieſe Promotion zu urgiren/ gab ſattſam zu erkennen/ wie ſehr der Königin von Spanien und ihrem Gemahl daran gelegen ſeyn müſſe. Es ward dem zum Purpur vorgeſchlagenen Subjecto und ſeiner unermüdeten Sorgfalt zu geſchrieben/ daß Spanien in dem vergangenen 1716ten Jahr der/ von denen Türcken bedrängten/ Republic Venedig Schiffe und Galeeren zu Hülffe geſchicket/ welche gar viel contribuiret/ daß denen Feinden Chriſtlichen Namens tête zur See gemachet werden können/ ingleichen wurden demſel-

ſelben diejenigen Præparatorien attribuiret/ die man in Spanien machete die Chriſtliche Flotte in dieſem 1717ten Jahr/ noch weit conſiderabler als im vorigen zu verſtärcken/ auf daß durch Beylegung ſolcher Meriten/ der Abt dem Allerheiligſten Vater deſto würdiger in die Augen fallen möchte/ zum Purpur erhoben zu werden.

Gleichwohl ſtellte ſich der Pabſt/ ſonder Zweiffel damit er die wachſamen Kayſerl. geſinneten Gemüther zu Rom einſchläffern möchte/ als ob er von ſonderbaren neuen Zurüſtungen in Spanien/ um die Venetianiſche Flotte wiederum zu verſtärcken/ nicht informiret ſey/ dieweil derſelbe ſeinen Nuncium Aldovrandi wieder nach Spanien ſendete/ ob es gleich hieß die bißhero zwiſchen beyden Höfen geherrſchte Zwiſtigkeiten wären noch nicht beygeleget. Dieſer muſte Philippum pro Forma erſuchen/ daß er belieben möchte den ſo offt verſprochenen ſtarcken Succurs vor dieſes Jahr/ nach der Levante wieder die Türcken/ doch endlich einmal abzuſenden/ indem die Saiſon bereits ziemlich weit avanciret. Hierauf ward ihm geantwortet/ es dependire ſolches einig und allein von der Complai-

ſan-

ſance des Allerheiligſten Vaters/ und ob er geruhen wolte dem Abt Alberoni den Cardinals-Hut zu geben/ weswegen ſo offtwiederholte Inſtantien gethan worden wären. Wiewohl es nun dem Pabſt weit anſtändiger geweſen ſeyn würde/ wann er die Erhebung eines Mannes zum Cardinalat, wie der Abt Alberoni war/ damit excuſiret hätte/ daß er dadurch geſuchet denen Venetianern den aufs neue verſprochenen ſtarcken Spaniſchen Succurs an Schiffen und Galeeren deſto ehe zu procuriren/ u. durch ſeine Verweigerung nicht etwa zu verurſachen/ daß ſie deſſen dörfften beraubet werden; ſo vergaß er ſich jedennoch in ſoweit/ daß er ſich derer Anfangs bezeugten Schwierigkeiten halber den Abt zum Cardinal zu machen/ einig und allein mit denen/ annoch zwiſchen ihm und Philippo geherrſchten/ Zwiſtigkeiten entſchuldigte/ auch ſolche Entſchuldigungen nochmals/ bey der Ankunfft ſeines Nuncii zu Madrid/ auf dieſen Grund bauen ließ. Jedoch die Reſolution des gutherzigen Pabſts/ dem Abt den Cardinals-Huth zu geben war ſchon genommen/ ehe der Nuncius ſeine Rückreiſe nach Madrid antrat/ indem ihm der Abt/ unter der Hand/ ſeinen

nen groſſen Credit über die Gemüther des Königs und ſeiner Gemahlin vorſtellen / auch zu verſtehen geben ließ / daß im Fall er ſich recht ernſtlich weigern wolte / dem Verlangen Philippi und der Königin / in dieſem Punct Satisfaction zu geben / ſeine Päbſtliche Autorität in Spanien es ſehr nachdrücklich empfinden und entgelten würde / wodurch er den Allerheiligſten Vater nicht wenig erſchreckete.

Den 21. Martii dieſes 1717ten Jahres war die Königin bereits eines zweyten Sohns geneſen / den man Don Franciſcus nennete. Allein er lebte länger nicht als juſt einen Monath / ob er gleich an dem Palm Sonntag gebohren / und ihm derowegen ein langes und glückliches Leben geprophezeyet worden. Der König von Franckreich überſendete / des Monaths vorher / den Orden des heiligen Geiſtes vor den Printzen von Aſturien; Philippus hingegen hatte die Portraits ſeiner Famille, von denen Händen eines excellenten Meiſters gemachet / an den König von Franckreich / dem Sohn ſeines Bruders geſchicket. Ungeachtet deſſen / bezeugte er ſich ſehr verdrießlich und mißvergnügt über die / zwiſchen Franckreich / Engeland und Holland zu

Stan-

Stande gekommene Allianz / die / als eine auf die Ruhe Europä zielende Sache / ſeinen Projecten nnd Abſichten zuwieder zu ſeyn ſchiene / dieweil ſolche dahin giengen neue Verwirrungen anzurichten.

Sobald als der Abt Alberoni anfieng in Spanien zu ſteigen / unterminirte er die Autorität des Cardinals Del Giudice als Premier-Miniſtres, der eine geraume Zeit weiter nichts als ein purer Schatten / ſonder alle Gewalt in Spanien war / und letzlich bey Philippo, durch des Abts Verkleinerung / in ſo groſſe Ungnade verfiel / daß er ihn gar nicht mehr in Spanien erdulten wolte. Dannenhero brachte er es durch ſeine heimliche Sollicitationes bey dem Pabſt dahin / daß er ihn zurück nach Rom beruffete / wohin er ſeine Reiſe antrat / nachdem er ſich zuvor auf Anmuthen des Königs / auch der höchſt-importanten Charge eines General-Inquiſitoris von Spanien entſchlagen hatte. Hiezu ernannte Philippus den ſchon mehrerwehnten Molines, in welcher dieſer von dem Pabſt confirmiret ward. Darauf trat er ſeine Reiſe von Rom nach Spanien über Mayland an / woſelbſt ihn der Kayſerl. Gouverneur arretiren ließ /

allermaſſen er ſich mit keinem Kayſerl. Paſſeport verſehen hatte. Jedermann verwunderte ſich / daß dieſer Prælat, der doch alle Gräntzen eines Eyfers und Ergebenheit vor Philippum, zu Rom überſchritten / indem er alle Spanier daſelbſt / die er dieſem Printzen nicht affectionirt zu ſeyn erachtete / ohne allen Unterſchied und Anſehen der Perſon auf das hefftigſte verfolget / dergeſtalt / daß auch der Pabſt ſelbſt ſich öffters gemüßiget geſehen ihn ſolches zu verweiſen / ingleichen / ihm das Handwerck zu legen / ſeine Päbſtliche Autorität vorkehren müſſen / ſich unterſtanden / einig und allein auf ein bey ſich habendes Schreiben von dem Allerheiligſten Vater ſein Vertrauen ſetzende / ſich dem Hazard eines Arreſts zu unterwerffen / durch das Kayſerl. Gebiet zu paſſiren / und nicht durch das Toſcaniſche und Genueſiſche Territorium ſeine Route eingerichtet / auf welchem er von aller Gefahr befreyet geweſen wäre. Wer wolte ſich wohl einbilden / daß ein Recommendations-Schreiben oder Paſſeport vom Pabſt / ob er ſchon noch ſo gut und nachdrücklich eingerichtet geweſen / genug ſeyn ſolte denen Hoſtilitäten / und unter im Krieg wiedereinander

ver-

verwickelten / oder wenigſtens ohne Frieden lebenden Puiſſancen gewöhnlichen Repreſſalien / Einhalt zu thun / wann ein ſolches Schreiben oder Paſſeport, nicht mit denen Miniſtris der wiedrigen Parthey concertiret / und von ihnen gleichfalls mit einem Paſſeport accompagniret iſt. Wolte etwa die beliebte Neutralität in Italien angeführet und geſaget werden / es ſeye ſolche durch die Arretirung dieſes Prælaten Kayſerl. Seits violiret worden / ſo mag man nur bedencken / daß Souveraine Häupter zu allen Zeiten Macht haben von denen Paſſagers Paſſeports, und zwar ſolche zu verlangen / die von ihnen ſelbſt / oder doch wenigſtens ihren Bevollmächtigten ausgeſtellet / damit ſie wiſſen mögen / wer / und in welcher Abſicht man paſſire. Die Delicateſſe des Molinez in dieſer Begebenheit / da er ſich mit keinem Kayſerl. Paſſeport verſehen / iſt keinesweges zu approbiren / weil er ja abſolument das Kayſerl. Gebiet betreten wollen Denn man weiß / daß er denenjenigen / die ihm gerathen / deren einen zunehmen / geantwortet / wie er ſolches nimmermehr zu thun geſonnen ſey / dieweil die Kayſerl. Miniſtri, bey denen er ſich desfalls nothwendiger

ger Weiſe melden müſte / nicht unterlaſſen würden dem Kayſer darinnen einen König von Spanien zu nennen / da hingegen er unmöglich reſolviren könnte jemals ein Papier anzunehmen und bey ſich zu führen / worauf ſich dieſer Titel befände / welcher Scrupel und Delicateſſe mit denen Grillen vollkommen wohl übereinſtimmete / die er zu Rom wieder die Spanier / und auch ſogar diejenigen ausgehecket / welche in denen Landen / ſo unter dem Gehorſams Königs Caroli ſtunden / indem er prætendirte daß ſie weder zu Beneficiis gelangen / noch auch ſich öffters gar nicht in Rom aufhalten ſolten / wann die Caprice ihm inſpirirte dergleichen Ordre zu ſtellen. Philippo ſoll die Arretirung dieſes Mannes ſehr nahe gegangen ſeyn / inſonderheit da er gehöret daß der Kayſer ſolche approbiret / und viele haben vorgegeben / daß er durch dieſes Verfahren vollends zur Ruptur bewogen worden ſey. Jedoch iſt viel glaubhaffter / Philippus habe mit Fleiß dem Molinez Ordre ertheilet ohne Kayſerl. Paſſeport durch das Mayländiſche zu paſſiren / auf daß denen Kayſerl. Anlaß gegeben werden möchte ihn zu arretiren / und er hernach einen ſcheinbaren Grund und

Ur-

Urſache hätte auszuſchreyen / die Neutralität in Italien / ſeye gebrochen worden.

Weit ernſtlicher war der Schmertz und Empfindung Philippi, wegen des ſchon erwehnten / zur Richtigkeit gebrachten Tractats, den der Hertzog-Regent in Franckreich mit Engeland und Holland geſchloſſen; wie er dann ſein äußerſtes Mißvergnügen deswegen dem Regenten ſehr deutlich zu verſtehen gab. Gleichwie ſich dieſer / Krafft dieſes Tractats verpflichtet hatte es dahin zu bringen / daß der Prætendent Avignon, eine dem Pabſt zugehörende / in Franckreich aber gelegene Stadt und Graffſchafft verlaſſen ſolte / dieweil er hieſelbſt gleichſam noch in der Nähe war / die üble Intention derer Rebellen in Groß Britanien / wider den König Georgium, zu unterſtützen: Alſo prætendirte Philippus, es ſeye dieſe Complaiſance des Regenten / dem Andencken und Gedächtniß Königs Ludovici ſeines Großvaters ſchimpfflich / welcher dieſen Printzen allezeit protegiret hätte / der ſich ein rechtmäßiger Erbe zur Groß-Britaniſchen Cron zu ſeyn glaubte; ingleichen wären die Meſſures, welche man wüſte von dem Hertzog von Orleans zur Behaup-

tung ſeiner Prætenſionen auf die Cron-Franckreich/ genommen worden zu ſeyn/ indem er ſich engagiret/ den König Georgium auf den Thron zu manteniren/ und die Freyheit derer vereinigten Provintzien zu defendiren/ damit von dieſem/ ſeinen Allyrten/ ihm hinwiederumb hülffliche Hand/ zur Erlangung der Frantzöſiſchen Cron/ geleiſtet werde/ im Fall der junge König abgehen ſolte/ wieder alles Recht und Billigkeit/ dieweil ihm ſeine Regentſchafft nicht autoriſirte/ die Nation mit ſeinem privat Intereſſe zu verwickeln/ und daß das Recht zur Succeſſion, woferne ſie offen werden würde/ von dem Ausſpruch derer geſamten Stände des Königreichs/ keinesweges aber von einer fremden Entſcheidung dependirete. Gleichwohl thaten alle dieſe Vorſtellungen ſchlechte Wirckungen in Franckreich/ wannenhero Philippus ſchiene/ entweder gröſſere Feindſeligkeiten zu befürchten/ oder deren ſelbſt ausüben zu wollen/ allermaſſen er Ordre gab die Fortificationes derer/ gegen Frnnckreich liegenden/ Gräntz-Plätze zu repariren und zu vermehren. Da auch die/ wider die Catalonier und Arragonier/ erwieſene vormalige Stren-

gig-

gigkeit nicht geſtattete/ Rechnung auf die Treue dieſer Völcker/ im Fall eines Kriegs zu machen/ gab der Abt Alberoni den Rath/ die Mauren und Fortificationes einiger beſſer in das Land gelegenen Plätze zu demoliren/ auf daß ihnen dadurch die Mittel benommen werden möchten/ ſich bey ihren Unternehmungen in Sicherheit zu ſetzen/ oder den Feind in ſolche zu introduciren/ welchem Rath gefolget ward/

Endlich ward dieſer/ bisher noch einigermaſſen heimliche/ Miniſtre auf einmal public, und ein entſetzlich groſſes in die Augen fallendes Thier. Denn der Pabſt muſte mit dem/ was er eine Zeitlang her in petto i. e. im Magen ſtecken gehabt/ heraus brechen/ da er dann den Cardinals-Huth vor den Abt Alberoni ausſpiehe/ und denen hefftigen Inſtantien Philippi und ſeiner Gemahlin vollkommene Satisfaction gab. Solches geſchahe in einem den 12ten Juny 1717. gehaltenen Conſiſtorio/ nachdem der Allerheiligſte Vater eine herrliche/ zum Lobe des neuen Cardinals gereichende Rede gehalten hatte/ in welcher er deſſen Eyfer und Sorgfalt vor den heil. Stuhl und Wohlfarth der Chriſten-

 heit

heit/ überaus heraus ſtriche/ ſagende/ dieſem Eyfer und Sorgfalt habe es der heilige Stuhl zu dancken/ daß die/ zwiſchen ihm und dem Madridiſchen Hof/ ſo lange geherrſchte Miß-helligkeiten/ wegen derer Privilegien und Nunciatur geſchlichtet und gehoben wären/ wie nicht weniger derſelben der/ im vergangenen Jahr/ zur Verſtärckung der Chriſtlichen Flotte wider die Türcken/ von Spanien geſendete Succurs an 12. Kriegs-Schiffen und Galeéren, zu attribuiren ſey; und daß der Alberoni auch ſonſt der Kirche und dem heiligen Stuhl ins beſondere/ bereits viele Importante Dienſte erwieſen hätte/ und noch fürohin erweiſen würde.

An eben dem Tag/ als die Nachricht von der Erhebung des bisherigen Schwartz-Mantels Alberoni zum Purpur/ zu Madrid anlangete/ machte ihn der König zum Grand von Spanien von der erſten Claſſe, declarirte denſelben auch zu ſeinem Premier Miniſtre und Directore aller Affairen der gantzen Monarchie, weswegen der Cardinal die Complimente und Glückwünſchungen des gantzen Hofs empfing. Hernach gab er ihm das Biſchoffthum Mallaga, welches mit 70000.

Du-

Ducaten jährlichen Revenüen verknüpffet iſt/ ſo aber gar bald durch das Ertz Biſchoff-thum Sevilien ausgewechſelt worden/ das 30000. Ducaten mehr beträget/ und der vornehmſte auch erträglichſte/geiſtliche Poſten in gantz Spanien iſt.

Es iſt ſchon zuvor erwehnet worden/ daß dieſer Iulius Alberoni aus einer gemeinen Famille entſproſſen/ und alle Nachrichten verſichern/ es ſeye ſein Vater Johann Alberoni ein armer/ in einer Vorſtadt zu Plaiſance wohnender Wein-Gärtner geweſen/ in deſſen Stroh-Hütte ſo zu reden/ ſein Sohn Iulius, den 30ten Martij 1664. gebohren worden. Allein es wird dieſe Anmerckung allhie keinesweges zu ſeiner Beſchimpffung; au contraire zu ſeinem Lob gemachet/ indem diejenigen/ welche ſich aus dem Staube herfür und recht hoch ſchwingen/ mithin durch ihre Geburth nicht gleichſam bey denen Haaren zu denen Dignitæten, die ſie beſitzen gezogen werden/ die Capacité und erforderliche Qualitæten mögen verhanden ſeyn oder nicht/ doppelter Ehren werth ſind/ woferne ſelbige nur auf dem Weg der Tugend wandeln/ und vermittelſt deſſen alle Staffeln ihrer Glückſelig-

keit betreten. Wiewohl ſich nun dieſes bey dem Alberoni nicht befindet/ ſondern geſaget werden kan/ daß er ſich durch Intriguen und ſchlimme Streiche avanciret; ſo mag dennoch ſeine hohe Fortun dabey nicht gnugſam bewundert werden: Denn es iſt kein Zweiffel/ daß es nicht noch viel 1000/ eben ſo liſtige und verſchlagene Köpffe in der Welt giebet/ als wie er immer ſeyn kan; allein ſie werden nicht ſo/ wie derſelbe/ vom Glücke ſecundiret/ und ſeit dem vortrefflichen und klugen Pabſt Sixto V. welcher dem Alberoni der Geburth nach faſt gantz gleich/ iſt dieſes wiederum das erſte Exempel/ daß ein Mann von ſo gar geringer Herkunfft zu den Eminenten und gläntzenden Poſten eines Cardinals gelanget/ und durch andere Erſtaunens-würdige Unternehmungen die Augen des gantzen Europæ auf ſich gezogen.

Nunmehro trachtete der in rechte Autorität geſetzte Alberoni ſeine Projecte zur Execution zu bringen/ wannenhero er nochmals ſein äuſſerſtes that/ die bereits von einiger Zeit her geſuchte Ligue, derer Italiäniſchen Fürſten wieder den Käyſer/ zu Stande zu bringen. Jedoch/ ſo geneigt und diſponirt

auch

auch einige dazu waren/ vermochte derſelbe hierinnen dennoch nicht zu reuſſiren/ zumal da ſie durch die/ von dem Kayſer/ bey Peter-wardein/ wieder die Türcken erfochtene Victorie erſchrecket worden. Er hingegen kehr-te ſich daran nicht ſondern machte deſto gröſe-ſere Anſtalten ſeinen Zweck zu erreichen. Demnach geſchahe/ daß zu der Zeit/ da man alle Stunden die Nachricht vermuthete/ es würde eine ſtarcke Spaniſche Eſcadre zu der Chriſtlichen Flotte in der Levante ſtoſſen/ und die Türcken noch ferner bändigen helffen/ Zeitung einlieff/ der Cardinal habe alle frem-de Schiffe/ in denen Häfen der Provintz Ca-talonien/ zwingen laſſen/ ihre Waaren und Güther aus- und Spaniſche Troupen dafür einzuladen/ welche nebſt vielen Kriegs-Schif-fen gegen das/ damals dem Käyſer zugehöri-ge/ in dem Mittelländiſchen Meer liegende kleine Königreich Sardinien Seegel geſtrecket und ſolches den 21ten Auguſti dieſes 1717ten Jahres feindlich attaquiret hätten.

Unmöglich iſt zu vermuthen/ daß der Pabſt die Spaniſchen Anſchläge wenigſtens nicht gemercket haben ſolte/ woferne er nicht etwa vollkommenen Theil daran gehabt; und

und gleichwohl beliebete es ihm ſich betriegen und hintergehen zu laſſen / auf daß er ſeinem Intereſſe, und beſondern / von Spanien habenden / Nutzen nicht ſchaden möchte. Dannenhero ſcheuete er ſich nicht dasjenige Inſtrument, welches den Vorſatz gefaſſet Chriſten zu bekriegen / die wieder Türcken ſtritten / nach dem Verlangen des Königs Philippi und ſeiner Gemahlin / zu einem Pfeiler der Chriſtenheit / das iſt / zum Cardinal zu machen / und ihm in dem desfalls gehaltenen Conſiſtorio, die ſchon erwehnten gantz falſchen Meriten beyzulegen. Dieweil nun der Allerheiligſte Vater gar wohl wuſte / was vor Schande er ſich bey der gantzen Chriſtenheit zuziehen würde / da nunmehro das Wiederſpiel eingeſchlagen / er auch von dem Kayſer großen Verdruß zu erwarten hatte / dem er die heiligſten Verſicherungen gegeben / daß er von denen Spaniern nicht angegriffen werden ſolte / ſo lange derſelbe in dem Krieg wieder die Ungläubigen begriffen: Als ſtellte er ſich gantz erzürnt wieder Spanien an / und ließ folgender Geſtalt an ſeine Nuncios in Teutſchland / durch den Cardinal von Pauluzzi ſchreiben:

Es

Es wird ſonder Zweiffel die Zeitung / daß der Spaniſche Hof die Reſolution ergriffen die Schiffe wieder Sardinien zu gebrauchen / welche zu Folge des / ſo offt wiederhohlten / Verſprechens / nach der Levante gegen die Türcken beſtimmet ſeyn ſolten / auch vorgegeben worden / als habe ſie dieſen letztern Weg bereits genommen / ein großes Auffſehen / und anbey einen jeden curieux machen zu wiſſen / wie ſich Sr. Heiligkeit / bey einer ſo importanten Affaire, ſowohl ihrer eigenen als des heiligen Stuhles Ehre wegen bezeiget. Demnach iſt vor rathſam befunden worden / denenſelben zu wiſſen zu thun / daß ſo bald Ihro Heiligkeit die Verſicherung wegen eines ſo entſetzlichen / der gegebenen Parole Schnurſtracks entgegen lauffenden Unternehmens erhalten / Dieſelbe einen Expreſſen an Dero Nuncium nach Spanien abgeſchicket / mit Ordre dem König Philippo ein Breve, des Inhalts wie die beygelegte Copey zeiget / zu übergeben / und demſelben im übrigen zu declariren / daß Sr. Heiligkeit den accordirten Indult, andert-

halb

halb Millionen von denen geiſtlichen Gůthern in Indien / und 500. Ducaten von denen in Spanien zu ziehen / um dadurch die Koſten zn beſtreiten / welche Ihro Majeſt. durch Ausrůſtung einer Flotte wieder die Tůrcken ſich wůrden gemachet haben / revocirte / dieweil ſolche Summen noch nicht erhoben wåren / und die Urſache / warum ſie zugeſtanden worden / ermangelte und hinweg gefallen ſey. Dannenhero kőnnen Dieſelbe / benőthigten Falls / einem jeden / dem daran gelegen / zu erwegen geben / von was vor Gewicht dieſes Verfahren Sr. Heiligkeit ſey / ſowohl was den gantzen Inhalt des Breve an den Kőnig Philippum, als auch den revocirten Indult ins beſondere betrifft / und das / was daraus erfolgen kan / damit man die Aufrichtigkeit und Schårffe Sr. Heiligkeit in dieſer Occaſion erkennen mőge. Datum Rom den 4ten Septembr. 1717.

Der Brief des Pabſts an den Kőnig Philippum, worauf ſich der Cardinal beziehet / iſt von Sr. Heiligkeit mit eigener Hand geſchrieben geweſen / und lautete alſo:

Un=

Unſern Apoſtoliſchen Gruß zuvor.

GEliebter Sohn in Chriſto. Gleichwie wir nicht den geringſten Zweiffel in die Verſicherungen geſetzet haben/ welche Uns Ew. Majeſt. mehr als einmal gegeben/ daß die Kriegs-Schiffe/ um welche Wir Dieſelbe erſuchet und Ew. Majeſt. ausrüſten laſſen/ beſtimmet wären die Chriſtliche Flotte wieder die Türcken deſto ſtärcker und mächtiger zu machen: Als iſt von Uns/ in dieſer Meinung/ ſowohl davon/ ingleichen was Uns von Ihrentwegen ferner hinterbracht worden/ daß nemlich dieſe Kriegs-Schiffe bereits nach der Levante abgeſegelt/ das allgemeine Beſte der Chriſtenheit befördern zu helffen/ unſern Ehrwürdigen Brüdern/ denen Cardinälen der Heil. Römiſchen Kirche/ im Conſiſtorio, Nachricht gegeben worden/ dieweil Wir glaubten/ dadurch etwas ſonderbares zu Dero Ehre zu contribuiren. Und Wir waren um ſo vielmehr der Gewißheit der Sache wegen perſuadirt

dirt / da Wir ſolches mit großer Begierde wünſchten / indem Wir Nachricht erlanget / daß die Chriſtliche Flotte / ob ſie gleich das Beſte und den Namen der Chriſtenheit tapffer defendiret / jedennoch durch die / in dem Archipelago letzthin vorgefallene blutige Treffen / ſehr geſchwächet ſey / und dannenhero die Anlangung derer auxiliar-Schiffe / worauf Dieſelbe Rechnung gemachtt / mit höchſter Ungedult erwarte.

Demnach können Ew Majeſt. die Beſtürtzung und den Schmertzen gar leicht erachten / ſo uns das / vor gantz kurtzer Zeit / erſchollene Gerücht verurſachet / als ob Dero Schiffe denjenigen Weg nicht genommen / davon Sie Uns Meldung gethan / ſondern einen andern / welcher Dero Verſprechen Schnurſtracks zuwieder / dergeſtalt / daß die wahre Religion ſich desfalls keines Beyſtandes zu erfreuen / au contraire alle Urſache habe / ſehr gefährliche Folgerungen daher zu befürchten.

Wir bekennen zwar / daß von Uns biß auf dieſe Stunde getrachtet worden

den

den Schmertzen zu lindern / den Uns dieſe Zeitung gemachet / dieweil Wir dafür halten / es müſſe ſolcher noch kein vollkommener Glaube beygemeſſen werden / ob ſie gleich durch vieler Leute Diſcourſe und Klagen confirmiret worden / allermaſſen Wir ſie / als eine Dero groſſen Pietæt, und der Aufrichtigkeit Ihrer Parole, gäntzlich entgegen ſeyende Sache betrachten / welche die Pflicht eines Catholiſchen Königs / zu einer Zeit / da ſich die Kirche in ſo groſſer Gefahr befindet / gar nicht erlaubet und geſtattet.

Inzwiſchen veranlaſſet Uns gleichwohl ein ſolches allgemeines Gerücht zu beſorgen / es möchten ſich etwa Ew. Majeſt. wieder Dero Willen und Inclination, durch die Argliſtigkeit etlicher übel intentionirten Perſonen haben verleiten / und zu einem / ſo ſchädlichen als gefährlichen Anſchlag bereden laſſen / der / wie die Rede gehet / bereits ausgebrochen ſeyn ſoll. Dannenhero erlaubet Uns unſere aufrichtige und väterliche Liebe gegen Dieſelbe nicht / bey einer ſo großen Gefahr zu ſchweigen / worein Sie nicht nur

Dero Reputation, ſondern auch Dero Seele ſetzen. Denn wer ſiehet nicht/ was vor große Rechenſchafft Ew. Maj. dem König aller Könige werden zu geben/ und was vor einen unauslöſchlichen Flecken Dero Ehre zugezogen haben / woferne Dero Rathgeber capable geweſen Sie zu zwingen / die allgemeine Sache zu abandonniren / die Gefahr der Chriſtlichen Religion nicht in Betrachtung zu ziehen / und ſich ſo weit zu vergehen die/ zu einem heiligen Krieg und zur Vertheidigung der heiligen Kirche gewidmete Troupen und Waffen/ zu etwas anders zu gebrauchen / mithin die Uns/ oder vielmehr GOtt ſelbſt / (in deſſen Namen Wir Dero Verſprechen angenommen) gegebene / und ſo offt wiederholte Parole, nicht zu beobachten / da doch bekannt/ daß ſich GOtt nicht ſpotten läſſet. Dergleichen Rathgeber würden die entſetzliche Wirckung der göttlichen Rache/ gantz gewiß auf ſich ziehen/ wann ſie Ew. Majeſt. unterm Prætext einiger Beleidigung / oder ihres beſondern Intereſſe wegen/ ſo ſchädliche

Con-

Conſilia gegeben hätten / wodurch die Ehre Dero Königl Namens verdunckelt / unſere väterliche Vorſorge / und zur Vertheidigung des Chriſtlichen Namens angewande Mühe aber / vergebens gemachet werden könnte; und ſolche Rathgeber / ſagen Wir nochmals / müſſen nothwendig von dem / auch gegen die Könige der Erden / woferne ſie es verſchulden / erſchrecklichen GOtt geſtraffet werden.

Und in der That / was vor Beleidigungen vermöchten wohl Dero Miniſtri anzugeben / daß ihrentwegen die Sache GOttes ſolte hintan geſetzet werden? Was vor Raiſons könnten ſie wohl anführen / daß ſie der Wohlfarth der Catholiſchen Religion, der Beförderung der Ehre GOttes und denen dringenden Nothwendigkeiten der Chriſtlichen Republic / ſolten vorgezogen werden? Dörfften ſie wohl zum Deck-Mantel nehmen wollen / es habe JEſus CHriſtus irgendswo an ſeiner Parole ermangelt und ihnen einige Unbilligkeit zugefüget / auf daß ſie behaupten könnten / es ſeye

recht auch ihm keinen Glauben zu halten / und die Vertheidigung ſeines Namens und ſeiner Rechte zu negligiren / wozu ſie doch auf alle Weiſe verbunden ſeyn?

Dannenhero bitten Wir Ew. Maj. inſtändigſt / und beſchwehren Dieſelbe im Namen des HErrn / gleichwie Wir ſchon gantz offenhertzig mit einer väterlichen Affection vorgeſtellet / daß Sie geruhen wollen / nach Dero Billigkeit und ſonderbaren Klugheit / ernſthaffte Reflexiones über die Gefahr der Chriſtlichen Republique, der Kirche und Religion zu machen / und Uns Gehör zu geben / Uns / die Wir Ihnen an Vaters-ſtatt dienen / die Wir Dieſelbe recht zärtlich lieben / und Ihnen wahre und heilſame Conſilia geben / mithin Uns denenjenigen Söhnen des Mißtrauens vorzuziehen / die auf nichts als eitle Dinge gedencken / und nicht ſowohl Dero Hoheit zu befördern / als ſich Lob zu erwerben ſuchen / indem ſie Denenſelben ſolche Deſſeins inſpiriren / die dem Anſehen nach zwar vortheilhafft / in der That aber höchſt ſchädlich

lich ſeyn; und daß Sie ſich reſolviren mögen / die Sachen in dem Stand zu laſſen / wie ſie waren / oder woferne bereits einige Aenderung getroffen / ſelbige wieder in ihren vorigen Stand zu ſetzen: als wodurch Dero Ehre und Gewiſſen in Sicherheit geſtellet / von Ihnen ein groſſes zum allgemeinen Frieden contribuiret / auch endlich denen Klagen aller rechtſchaffenen Leute abgeholffen werden kan.

Unſer Ehrwürdiger Bruder Pompejus, Ertz Biſchoff von Cæſarea, als unſer Nuncius bey Ew. Majeſt. wird Denenſelben noch mehr über dieſe Materie ſagen / und Wir bitten Sie / ihn allezeit noch ferner geneigtes Gehör zu geben / gleichwie Dieſelbe bißhero gethan. Mitlerweile werden Wir GOTT bitten / in deſſen Händen die Hertzen derer Könige ſind / daß er unſern Worten und Vermahnungen Krafft und Stärcke geben / das Gemüth und Hertz Ew. Majeſt zu beugen / auch mache / daß Dieſelbe ſolche Deſſeins formiren / welche den Lauff des himmliſchen Seegens auf Sie nicht hemmen / ſondern ſolchen mehr

und mehr auf Dieſelbe / zur beſtändigen Glückſeligkeit Dero Königreichs ziehen mögen. Und zum Pfand unſerer Liebe / geben Wir Denenſelben unſern Apoſtoliſchen Seegen. Gegeben in Rom zu S. Maria Maggiore, unter dem Siegel des Fiſchers / (ſonſt pflegt man auch zu ſagen unterm Fiſcher-Ring) den 25ten Auguſti 1717. und in dem 17ten Jahr unſers Pontificats.

Die Politic leuchtet in dieſem importanten Brieff auf allen Seiten herfür / und diejenigen / welche den Pabſt in Verdacht haben / als ob er vollkommene Känntniß und Wiſſenſchafft von denen Spaniſchen Anſchlägen gehabt / geben vor / es ſeye dem Hof zu Madrid zuvor das Concept davon communiciret / und mit demſelben alles abgedroſchen worden. Doch dem ſey wie ihm wolle. So viel iſt gewiß / daß dieſes ſchöne und bewegliche Schreiben nicht die geringſte Wirckung / weder in dem Gemüth des Catholiſchen Königs und ſeiner Gemahlin / noch in dem Hertzen des Cardinals that / und man ſtellte ſich noch dazu / als wann dergleichen Brieff niemals eingelauffen ſey / da ihn doch die Päbſtl. Nun-

cii an andern Höfen ſelbſt bekannt machten.

Der Cardinal hatte bereits einmal den Conſens ſeines Principals erhalten / daß er den gemachten Plan zur Execution bringen möchte / und war demnach nicht geſonnen ſich davon abwendig machen zu laſſen. Zu Folge deſſen ward / wie ſchon erwehnet / die Inſel und Königreich Sardinien im Auguſto 1717. attaquiret / allwo er wuſte / daß der Pöbel ſelbſt hülffliche Hand leiſten würde / die Kayſerl. von dannen zu délogiren. Hernach war er entſchloſſen eine Deſcente in dem Königreich Neapolis auf der Seite von Calabrien thun zu laſſen / da mittlerweile die Savoyſchen und Sicilianiſchen Troupen das Königreich auf der andern Seite anfallen / auch dem Hertzog von Savoyen ein Succurs geſendet werden ſolte / deſſen er ſich zur Eroberung des Hertzogthums Mayland bedienen könnte / davon ihm der gröſte Theil von Philippo cediret werden wolte / um dadurch demſelben die Koſten zu erſetzen / die er ſich dieſes Krieges wegẽ würde machẽ müſſen.

In Sardinien war ſchon vor der Invaſion eine Conſpiration entdecket / auch die damit Verwickelte geſtraffet worden / indem ſie

die Haupt-Stadt dieſer Inſel denen Spaniern in die Hände ſpielen wollen / worüber der Vice-König / Marquis von Rubi, ein Catalonier von Geburt / ingleichen der Graf von Thaun / Vice-König in Neapolis in Allarm geriethen / und alle dienſame Meſſures wieder einen jählingen Uberfall oder Uberrumpelung nahmen. Bey deromalig öffentlich ausgebrochenen Feindſeligkeiten aber / wurden 8000. Mann in mehrgenannter Inſel debarquiret / welche gegen die Haupt-Stadt Cagliari avancirten / und ſich vor ſolche lagerten / da inzwiſchen die Flotte gleichfalls unweit davon anckerte / auf daß die Artillerie, und andere zur Belagerung nöthige Sachen / deſto bequemer ausgeſchiffet werden könnten. Des andern Tages nach der Landung / ließ der Marquis de Leede, dem der Cardinal die Ausführung dieſer Expedition anvertrauet / den Vice-König der Inſel und Gouverneur der Haupt-Stadt auffordern / daß er ſich ergeben und die Extremitäten nicht abwarten möchte. Allein gleichwie er ein Catalonier / und einer der principalſten Anſtiffter der Continuation des Kriegs in Catalonien / nachdem die Kayſerl. Barcelona verlaſſen / iſt / der

ſich

ſich auch nach Eroberung dieſer Stadt in die Inſul Majorca geworffen / ſo ihn als ihren Vice-König angenommen: Alſo antwortete derſelbe / daß er geſonnen ſey ſich biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu wehren. Die Pflicht ſeiner Bedienung erforderte dieſe Antwort von ihm / und kaum war der an ihn abgeſendete Officier wieder abgegangen / ſo ſendete er Ordre durch die gantze Inſel / und ließ denen Einwohnern bey Lebens-Straffe verbieten / Victualien zur Armee zu bringen / ſoll auch / wie die Spanier vorgeben / befohlen haben alle Brunnen zu vergifften / damit die debarquirten Soldaten umkommen möchten / ingleichen dem Volck weiß machen laſſen / es wären die Spanier in der Intention gekommen daſſelbe zu erwürgen.

Als der Marquis von Leede hievon Nachricht erlanget / ließ er unverzüglich eine Declaration publiciren / durch welche dem Volck zu wiſſen gethan ward / es habe der König Philippus dieſe Armée ihnen zum Beyſtand / und zu Erhaltung ihrer gekränckten Privilegien abgeſendet / vermittelſt deren ſie wiederum in deren vollen Genuß geſetzet werden ſolten / deren ſelbige von denen Feinden gantz ungerech-

rechter Weiſe/ wären beraubet worden. Zu dieſer Declaration fügte er auch noch eine Amniſtie vor alle diejenigen/ welche man etwa gezwungen die Waffen wider den Catholiſchen König zu ergreiffen/ und verſprach/ daß er alle Lebens-Mittel baar bezahlen wolte/ die zur Armée würden gebracht/ die Marodeurs und alle andere aber/ ſo denen Einwohnern das geringſte Leyd zufügten/ nach aller Strengigkeit beſtraffet werden.

Solche Declaration that allen geſchwünſchten Effect, indem ſich gar bald in dem Spaniſchen Lager ein Uberfluß/ an allen benöthigten Dingen befunden/ und man will/ es haben ſich die Bauren/ freywillig offeriret/ Waſſer von entferneten Orten herbey zu holen/ und die in der Nähe/ bereits vergifftete Brunnen dem Spaniſchen General angezeiget/ welcher dann Schildwachen dabey ſetzen laſſen/ um die Soldaten zu verhindern Waſſer daraus zu ſchöpffen.

Nach dieſen erſtern gemachtē Diſpoſitionen/ pouſſirte der Marquis von Leede die Belagerung vor Cagliari nach aller Möglichkeit machte ſich auch bald Meiſter von der Stadt. Hingegen retirirte ſich der Marquis von Rubi in das

das Schloß/ allwo er bis den 17ten Septemb. aushielt. Jedoch da er vernahm/ daß die Belagerer einen neuen Succurs in 17. Tartanen/ unter der Eſcorte zweyer Kriegs-Schiffe erhalten/ und gar wohl urtheilen kunnte/ daß ſich das Schloß endlich gleichfalls würde ergeben müſſen/ übergab derſelbe das Commando dem Marquis della Guardia, und dem Obriſten Cateras, und befand vor rathſam ſich vor ſeine Perſon in Begleitung einiger Edelleute und Reuther heraus zu begeben/ welches ihm auch gelungen. Die Garniſon defendirte ſich gleichwohl noch bis den 30ten da ſie dann die Chamade ſchlug und capitulirte/ Krafft welcher Capitulation, ſelbige nach Genua transportiret und obligiret ward/ binnen einer Zeit von ſechs Wochen keine Dienſte zu thun.

Uber dieſes Unternehmen machte gantz Europa groſſe Augen/ und alle Miniſtri fremder Höfe empfiengen Ordre von ihren Principalen, ſich der Conduite wegen zu beklagen/ die man wieder einen Printzen bezeugte/ der wircklich mit Vertheidigung der Chriſtenheit occupirt ſey. Der Kayſer/ welcher hiebey am meiſten intereſſiret/ war auch derjenige/ der

der ſich/ wie billig / inſonderheit movirte. Denn als er Ordre gegeben/ ſo viel Succurs als möglich nach Sardinien zu ſenden/ erhielt der Graff von Gallaſch/ deſſen Ambaſſadeur zu Rom Befehl/ recht hefftige und bittere Klagen gegen den Pabſt zu führen / den zu- beſchuldigen ſich der Wiener Hof kein Bedencken machte/ er läge mit Spanien unter einer Decke/ und ſeye von dieſem Project eben ſowohl/ als von denen Heyraths-Tractaten Philippi mit der Prinzeßin von Parma informirt geweſen. Solches that der Kayſerliche Ambaſſadeur mit einer dergeſtaltigen Freyheit / daß es Sr. Heiligkeit ſehr nahe gieng/ welche/ um den Kayſer zu beſänfftigen/ feyerlichſt proteſtirte, keinen Theil an denen Anſchlägen Philippi zu haben / und ſich mit heftigen Reprochen und Klagen wieder den neuen Cardinal heraus ließ/ der/ wie der Pabſt ſagte/ ſeiner Gutwilligkeit gemißbrauchet und ihn betrogen hätte. Allein der Kayſerliche Miniſtre wolte ſich keinesweges mit Worten abſpeiſen laſſen/ ſondern ſtellte ſich als ob er des Wiederſpiels wegen völlig überzeugt auch perſuadirt ſey/ der Pabſt habe ſeine Autorität employret/ und getrachtet/

etliche Italiäniſche Printzen zu vermögen/ ſich wieder den Kayſer ſeinen Herrn zu erklären/ wannenhero er Realitæten verlangte/ und prætendirte es ſolte derſelbe allen Umgang und Correſpondentz mit Spanien aufheben/ ſeinen Nuncium, auf den ein Theil der Intrigue geworffen ward/ revociren/ die Bulle/ Krafft deren Philippo die Erhebung des Zehntens von denen geiſtlichen Güthern in Spanien und Indien accordiret worden/ vor nichtig erklähren/ und dann den Cardinal Alberoni, der Ehren des Purpurs hinwiederum berauben/ über welche Propoſitiones der Allerheiligſte Vater gewißlich nicht wenig erſchrocken ſeyn muß/ dieweil/ in Verweigerungs Fall/ zu beſorgen ſtund/ es möchten die Kayſerlichen Troupen in ſeinen Staat rücken und ſolchen verheeren/ womit auch alle andere Italiäniſche Fürſten bedrohet wurden/ die in Verdacht waren/ als wann ſie mit Spanien in einem Verſtändniß ſtünden.

Da Spanien ſahe was in Europa vor ein Lerm/ wegen deſſen Unternehmen entſtand/ bemühete ſich der Cardinal und Premier Miniſtre ſolches nach aller Möglichkeit zu rechtfertigen. Gleichwohl machte er mit dem Pabſt

Pabſt nicht viel Weſens / dem der Cardinal Aquaviva, Ambaſſadeur von Spanien zu
" Rom / nur ſo viel ſagen muſte / daß er keine
" Urſache hätte ſich wegen nicht gehaltener
" Parole zu beklagen / weil ihm der König / al-
" ler andern Zwiſtigkeiten wegen vollkomme-
" ne Satisfaction gegeben / auch ſeinem Nun-
" cio erlaubet wiederum Poſſeſſion von ſei-
" nem Tribunal und Exercitio ſeiner Charge
" zu nehmen / und daß / woferne Ihro Heilig-
" keit darauf beharreten / wie verlautete / die-
" ſen Nuncium von Madrid zurücke zu beruf-
" fen / ihm der König befohlen habe zu decla-
" riren / wie er reſolviret ſey in Zukunfft / es
" möchte auch daraus erfolgen was da wol-
" te / gar keinen Nuncium mehr anzuneh-
" men / noch einige Function des Tribunals
" der Nunciatur, in ſeinem Königreich und
" Landen zu geſtatten.

Mit keiner Puiſſance war dieſer Affaire wegen delicater umzugehen als mit Engeland / und der von dieſer Cron zu Madrid reſidirte Miniſtre redete am allerheftigſten dawieder / wie dann auch ſeine Nation am meiſten dabey gelitten / angeſehen ſich in denen Spaniſchen Häfen weit mehr Engliſche Schiffe / als von an-

andern Nationen befunden/ da man ſie gezwungen ſich zum Transport derer Troupen gebrauchen zu laſſen/ da dann die Conſuls von denen Kauff-und Schiff-Leuten überlauffen/ und mit Klagen überhäuffet wurden/ die ſolche hinwiederum an ihren Miniſtre zu Madrid gelangen laſſen muſten/ allermaaſſen ſie ſich anders nicht zu helffen wuſten/ welcher verſchiedene Memorialia übergab/ vermittelſt deren er die ſchleunigſte Erlaſſung aller Engliſchen Schiffe verlangte/ die zur Entrepriſe auf Sardinien gebrauchet worden. Alle ausländiſche Puiſſancen insgeſamt aber/ und ihre Miniſtri, wolten die Urſache einer ſo jählingen Uberfallung dieſer Inſel wiſſen/ zumal weil ſie zu einer Zeit geſchehen/ da man in Anſehung der ſo theuer gegebenen Verſprechungen vermeinte/ es habe niemand weniger als der Kayſer von Spanien zu befürchten. Derohalben kam endlich der Cardinal mit nachſtehendrn Manifeſt aufgezogen/ welches der Staats-Secretarius Grimaldo, in Form eines Schreibens an alle Spaniſche/ an auswärtigen Höfen reſidirende Miniſtros abgehen laſſen muſte/ auf daß es durch ſie ferner bekannt gemacht werden möchte.

Ew.

EW. Excellentz werden ſonder Zweiffel über die erſte Zeitung erſtaunet ſeyn/ als Sie vernommen/ daß die Waffen des Königs unſers Herrn zur Eroberung der Inſel Sardinien/ zu einer Zeit employret würden/ da jedermann gemeinet/ und die gantze Chriſtenheit ſich flattiret/ es wären ſelbige beſtimmet/ die Flotte derer Chriſten zu verſtärcken/ welche wieder die Türcken agiret/ inſonderheit da Ihro Majeſt. aus guter Neigung des Hertzens und Liebe zur Religion/ ſolche dem Pabſt ſelbſt anbieten laſſen; und ich muß Denenſelben geſtehen/ daß auch ich einer ſo jählingen Veränderung des Theatri nicht vermuthen geweſen/ da mir doch die Bedienung/ welcher vorzuſtehen ich die Ehre habe/ vielfältige Gelegenheit giebt/ mich der Perſon des Königs zu nähern/ und beſſer als viele andere wiſſen muß/ daß an ſeiner Gerechtigkeit/ an heiliger Haltung ſeiner Parole, an der Zärtlichkeit ſeines Gewiſſens/ und an der Gröſze ſeiner Hertzhafftigkeit/ auch in denen gefährlichſten Widerwärtigkeiten nichts

aus-

auszuſetzen iſt / welches lauter Qualitä- ten ſind / welche ihn würdig machen ein Succeſſor derejenigen Printzen zu ſeyn / die in Anſehung ihrer Gottesfurcht meritiren / der Zahl derer Heiligen einver- leibet zu werden / und den beſondern Ti- tel / Catholiſcher Könige zu führen.

In der That / wer ſolte wohl gleich Anfangs nicht in Verwunderung gera- then / wann er höret / daß ein Printz / deſſen Tugenden die gantze Welt rüh- met / und der vor incapable erkannt iſt / die Gerechtigkeit zu ſacrificiren und vor ſeine Ehre daraus ein Opffer zu machen / den Anfang mit denen Hoſtilitäten gegen den Ertz-Hertzog gemachet / welcher wircklich in einem offenbaren Krieg mit dem Türckiſchen Sultan verwickelt iſt / und zu einer Zeit / worinnen es ſcheinet / als wann auch der Kirchen-Staat von einer Türckiſchen Invaſion bedrohet ſey? Hingegen wann man nur dieſe Conduite ein wenig in genauere Erwegung ziehet / ſo iſt gar nicht ſchwehr zu begreiffen / es müſſe ein ſolches Deſſein nicht ohne hohe

Motiven formiret worden ſeyn / welche das Unternehmen abſolute erforderten.

Nachdem ich meines Orts mich beſtrebet ein ſehr tieffes Stillſchweigen über dieſe Materie zu beobachten / haben mich endlich Ihro Majeſt. aus eigenen Trieb gewürdiget / mir Part von ſolchen Motiven / und Dero desfalls genommenen Entſchlieſſung zu geben / und zugleich befohlen / auch Ew. Excellentz davon zu informiren / welches ich dann mit ſo vieler Kürtze thun will / als die Wichtigkeit der Sache erlauben wird.

Die Perſonen / welche den Entwurff des letztern Friedens gemachet / haben geglaubet daß / um dazu zu gelangen / der König unſer Herr ein Theil ſeiner Lande abtreten müſte / und er hat ſich zu dieſem harten Opffer bewegen laſſen / nur damit er der Wiederherſtellung des Ruheſtands / in der Societät derer Nationen / nicht hinderlich ſeyn möchte. Demnach haben ſich Sr. Majeſt. die Meſſures, welche ſelbige Perſonen genommen / nach Dero gewöhnlichen Groß
müthigkeit gefallen laſſen / indem ſie ſich wenigſtens

ſtat-

flattiret / es würden die Tractaten zur Execution gebracht werden / damit Dero Unterthanen / deren Elend Ihnen weit mehr als Ihro eigene Unfälle zu Hertzen giengen / mit Ruhe der Ehre genieſſen möchten / ſo ihre Tugenden verdienen.

Allein / da Ihro Majeſt. das Königreich Sicilien cediret hatten / und hoffeten die Evacuation der Provintz Catalonien / ſamt der Inſel Majorca zu erhalten / auf daß Sie Spanien die Ruhe procuriren könnten / welche Dieſelbe vor ſolches / um dieſen Preiß zu erkauffen vermeinten / erkannten Dieſelbe gar bald / daß Sie keinesweges mit Puiſſancen tractiret / die ſo eyfrig wie Sie wären / dasjenige zu erfüllen / wozu ſie ſich anheiſchig gemachet / allermaſſen diejenigen / welche Catalonien evacuiren ſolten / die desfalls empfangene Ordre lange Zeit cachirten. Ihre Obern zwungen ſie auch nicht ſolche vorzuzeigen / ſondern ihre Alliirten / ſo dieſelbe wenigſtens vermochten daß ſie ſich ſtellen muſten / als wann ſie zu der Evacuation ſchreiten / und denen Tractaten Satisfaction geben wolten.

Solches veranlaſſete den König unſern Herrn zu verlangen / man ſolte ihm die Plätze übergeben / die ihm eingeräumet werden müſten. Wiewohl nun denen Officiers des Ertz-Hertzogs nichts leichter geweſen wäre / als ſie in die Hände derer Officiers des Königs zu lieffern / woferne ſie ſich dem / zwiſchen Puiſſancen eingeführten Gebrauch gemäß bezeigen wollen / wann ſtipuliret iſt / daß ein und anderer Platz eingeräumet werden ſolle; ſo lieſſen es dennoch dieſe Officiers an der Erfüllung ihrer Parole ermangeln / und violirten die Treue und Glauben / ſo man ſeinen Feinden zu halten ſchuldig iſt / indem ſie ſich begnügten nur ihre Troupen abzuführen / auch denen Cataloniern zugleich Hoffnung machten / daß ſelbige bald deſto ſtärcker wiederkommen würden / mithin die auffrühriſchen Gemüther in ihrer Boßheit verſtärckten / und zu einer hartnäckichten Reſiſtentz encouragirten. Damit auch die Wiederſetzung derer Rebellen / gegen die Waffen des Königs / möchte deſto länger und ſchimpfflicher gemachet werden / geſtatteten

teten die Generals des Ertz-Hertzogs denen Aufwieglern / daß ſie ſich bey ihrer Embarquirung ihrer Pferde bemächtigen kunnten. Sie trachteten nicht weniger ihnen Oſtalric in die Hände zu ſpielen / das doch ein Platz geweſen / um den dieſelbe den König ſelbſt erſuchet / welcher ihnen ſolchen auch zugeſtanden / auf daß er denen Troupen des Ertz-Hertzogs / die ſich embarquiren ſolten / zu einem Aſylo und Sicherheit dienen möchte.

Was vor Schaden / was vor Unkoſten / was vor Unheil aber / iſt nicht durch dieſe ermangelte Treu und Glauben / auch Entgegen-Handlung eines dermaſſen ſolennen Tractats verurſachet worden! Vielleicht wäre es unſchwerer geweſen den Krieg ſelbſt fortzuſetzen / und weit glorioſer alle Gänge desfalls zu wagen.

Die Begierde Sr. Majeſt. den allgemeinen Ruheſtand zu mainteniren / machte daß Dieſelbe Dero gerechte Empfindlichkeit hintan ſetzten / und eben deswegen ſtellten Sie ſich als ob Dieſelbe nicht

 merck-

merckten/ daß von Zeit zu Zeit Succurs aus Neapolis abgeſendet ward die Revolte zu ſouteniren/ und die Verwegenheit derer Rebellen wieder aufzufriſchen; dahingegen Ihro Mayeſt. trachteten/ nach einem eben ſo langen als beſchwehrlichen Krieg/ und wann auch der/ welcher dieſen Namen nicht führte/ vollends geendiget ſeyn würde/ Dero Troupen die Ruhe zu gönnen; ob es ſchon Denenſelben faſt weniger gekoſtet hätte/ wann Sie Ihro gerechte Empfindlichkeit wieder ein ſo ungebührliches und ſchimpfliches Verfahren/ gleich damals hätten ausbrechen/ und die von dem Ertz-Hertzog beſitzende Lande und Staaten attaquiren laſſen.

Dieſer Moderation Sr. Majeſt. ungeachtet/ fuhr man fort wieder Treu und Glauben zu handeln/ indem zwar die Gouverneurs des Ertz-Hertzogs/ denen Commendanten auf der Inſel Majorca Ordre zuſendeten/ ſolche dem Gehorſam des Königs zu unterwerffen; allein die Commendanten waren ſchon zuvor/ durch andere Ordren informiret/ wie ſie

ſich

ſich verhalten ſolten / wannenhero von denenſelben die Execution derer Letztern verzögert und getrachtet ward / ſo viel Zeit zu gewinnen / biß der Teutſche Succurs anlangen / und dadurch Ihro Maj. zu einem neuen Krieg / zur Ausrüſtung einer neuen Flotte / und neuen Belagerungen gezwungen werden könnte woraus neues Unheil und neue Depenſen auf Spanien gefloſſen ſind / die ſich ehe nicht als mit der Eroberung dieſer Inſel / und durch die Submiſſion derer Einwohner endigten.

Vernünfftiger Weiſe hätte man glauben ſollen / es würde das Miniſterium zu Wien wenigſtens damals verholen haben / wie viel Theil es an der Revolte derer Unterthanen des Königs gehabt. Dieſem zuwieder aber / declarirte ſich daſſelbe gar der Autor des Aufruhrs / und die Seele alles desjenigen zu ſeyn / was von denen Meuthmachern war verübet worden. Solches diſtinguirte auch ſo gar diejenigen durch Recompenſen / die ſich vor andern in der Revolte herfür gethan / und eyfrig erwieſen hatten.

Der Türcken Krieg offerirte Ihro Majeſt. Gelegenheit ſich zu rächen / und derer Lande wieder zu bemächtigen / welche der Ertz-Hertzog Denenſelben unrechtmäßiger Weiſe abgezwacket und beſitzet. Gleichwohl trachteten Ihro Majeſt. nicht von ſo favorablen Conjuncturen zu profitiren / ſondern negligirten Dero Vortheil / und contribuirten auch noch zu dem Wachsthum Dero Feindes / indem Sie aus Liebe zur Religion und einem Chriſtlichen Eyfer / denen Alliirten des Ertz-Hertzogs Succurs ſendeten / wodurch ſie in Stand geſetzet wurden ihren Feind zu überwinden.

Der König hielte dafür / daß woferne eine von ihm bezeugte ſo genereuſe Conduite dem Ertz-Hertzog keine Luſt zum Frieden inſpirirte / er dadurch wenigſtens obligiret werden würde ſeine Perſon zu menagiren / und ſo viel Conſideration vor ihn zu haben / die auch bey offenbaren Feinden / wann ihre Armeen gegen einander ſtehen / obſerviret wird. Jedoch ſolches iſt nicht geſchehen / und man hat im Gegentheil zu Wien / in Italien und

und Flandern Declarationes publiciret/ die der Perſon Sr. Majeſt. und Dero Cron ſchimpfflich geweſen. Und damit auch Thaten zu denen Worten gefüget werden möchten/ iſt der Groß-Inquiſitor von Spanien/ welcher mit einem Paſſeport von Sr Heiligkeit/ der mit dem Conſens und unter der Approbation des Cardinals von Schrottenbach ausgefertiget war/ arretiret worden. Dieſe letztere Beleidigung hat gemachet/ daß ſich der König derer erſtern wiederum erinnert und daß er obligiret ſey diejenigen Injurien zu rächen/ welche nicht diſſimuliret werden können/ woferne er nicht ſeinen Reſpect und Autorität in denen Hertzen ſeiner Unterthanen geſchwächet ſehen wolte/ welche ihn vor incapable halten würden/ ihre Ruhe und Wohlſtand zu defendiren und zu mainteniren. Kurtz zu ſagen: Die dem König in der Perſon des Groß-Inquiſitoris zugefügte Beleidigung/ hat Sr. Majeſt zu erkennen gegeben/ daß das Miniſterium zu Wien alle Gelegenheit ſuche eine Nation zu demüthigen/ welche ſo empfindlich desjenigen

 we-

wegen iſt / was man Point d' Honneur nennet / und die durch eine / dem König dergeſtalt offenbar zugefügte Beleidigung / zugleich mit beleidiget worden iſt.

Dieſe ſerieuſen Reflexiones haben die Gerechtigkeit Ihro Majeſt. bewogen die / wieder die Feinde des Ertz-Hertzogs beſtim̃et geweſene Macht / zu einer gerechtẽ Rache zu employren. Ew. Excellentz weiß wie ſehr Ihro Maj. dem König das Wachsthum und die Ehre der Kirche auf dem Hertzen lieget wañenhero Dieſelbe bekannt zu machen haben / wie triefftig und mächtig die Motiven geweſen / welche das zu ſuſpendiren vermocht / was Ihro Majeſt. hertzlich gerne dazu contribuiret hätten. Ich ſelbſt bereue in der Wahrheit / daß der von dem Pabſt verlangte Succurs eine Zeitlang verſchoben bleiben muß / und es ſchmertzet mich / daß ſich der König nicht diſpenſiren kan ſeine Empfindkeit blicken zu laſſen / anbey wünſchende / es möchten die Miniſtri eines ſo groſſen Printzen / als wie der Ertz-Hertzog iſt / andere / und ihres Principalen würdigere Pro-

Projecte gemachet haben / an ſtatt daß ſie ſich / durch eine beſtändige offenbare Entgegenhandlung derer ſolenneſten Tractaten / von gantz Europa eine Blame zugezogen. GOtt erhalte ſchlüßlich Ew. Excellentz ſo lange als ich es wünſche.

Der Marquis von Grimaldo.

Es iſt gantz unſchwehr zu glauben / daß wann der Marquis Grimaldo, als er ſelbſt bezeuget / nebſt dem gantzen Europa erſtaunt geweſen iſt / daß ein / mit ſo vielen Tugenden begabter Printz / ſich habe entſchlieſſen können den Ertz-Hertzog wie er redet / in einer Zeit zu attaquiren / da er mit denen Türcken in Krieg verwickelt / auch die Küſten des Kirchen-Staats von einer Türckiſchen Invaſion bedrohet waren / derſelbe eben ſo wenig / als der Reſt Europä / ſich werde haben perſuadiren laſſen / als ſeyen dergeſtalt mächtige Raiſons verhanden geweſen / durch welche ſein König nothwendiger Weiſe dazu hätte müſſen gezwungen werden. Denn dasjenige belangende / was in Catalonien paſſiret / als die Kayſerlichen ſolche Provintz quittirten / ſo iſt bekannt / daß die Kayſerlichen Generals die

die Plätze wircklich verlieſſen/ welche ſie evacuiren ſolten/ Philippus aber darum nicht Beſitz davon genommen/ weil er die Catalonier anders nicht/ als auf Diſcretion, und mit Verluſt aller ihrer Privilegien annehmen wolte/ durch welche Strengigkeit ſie zu einer hartnäckigten Gegenwehr bewogen wurden. In dieſem Zuſtand nun kunnten ſelbige von dem Kayſer gar wohl Succurs empfangen/ allermaſſen der zwiſchen ihm und Philippo gemachte Friede / einig und allein Italien angieng. Noch weit lächerlicher klinget es/ wann der angefangene Italiäniſche Krieg mit dem Arreſt des Groß-Inquiſitoris zu Mayland beſchönet werden will / weil die gantze Welt weiß und deſſen überzeugt iſt/ daß die Reſolution den Kayſer in Italien/ der beliebten Neutralität/ und ſo offt wiederholten Verſprechungen zuwieder/ zu bekriegen / lange zuvor genommen / auch bereits alle Præparatorien dazu gemacht geweſen ſind/ ehe ſolches geſchehen / zudem iſt die Sache noch bey weitem nicht erheblich genug / daß damit ein allgemeiner Krieg gerechtfertiget werden könten.

Demnach vermochten dieſe/ ſo ſcheinbar ge-

gemachten/ Gründe/ niemand zu frieden zu ſtellen. Der Kayſer/ welcher befürchtete/ es möchten ſich etliche Italiäniſche Fürſten verleiten laſſen/ wiederholte ſeine Drohungen/ die inſonderheit auf den Hertzog von Parma fielen/ deſſen Staat er ſequeſtriren wolte/ auf welche Weiſe zwey auf einmal/ der Pabſt nemlich und der Hertzog/ wären gezüchtiget worden. Gleichwohl hatte es bey denen Bedrohungen ſein Bewenden/ allermaſſen zu befürchten ſtund/ es möchten durch dergleichen Strengigkeit die Gemüther nur deſto verbitterter gemachet werden. Dem ungeachtet lebete der Hertzog in äuſſerſter Sorge und Kümmerniß/ weshalb er den Cardinal Aquaviva Commiſſion gab/ den Pabſt zu erſuchen/ daß derſelbe die Standarte der Kirchen/ in ſeiner Reſidentz-Stadt pflantzen/ und eine Garniſon unter ſeinen eigenen Namen hinein legen möchte/ gleichwie zur Zeit ſeiner Vorfahren öffters geſchehen war/ vermeinende es würden die Troupen des Allerheiligſten Vaters/ von denen Kayſerlichen Küraßierern beſſer/ als die Seinigen reſpectiret werden.

Dem Hertzog von Orleans, Regenten von

von Franckreich befremdete es über alle maſſen/ daß ſich der König Philippus in eiuen ſolchen Krieg verwickelte/ deſſen Folgerungen ſonder Mühe zuvor geſehen werden kunnten/ weswegen er an denſelben ſchrieb und ſich beklagte/ daß er ihm davon nichts communiciret hätte. Die Antwort auf dieſes Schreiben war von der Façon des Cardinals Alberoni, beſtund aus wenig Worten und gab ſoviel zu verſtehen/ man habe nicht vor rathſam befunden eiue Sache vor der Zeit public zu machen/ welche erfordert geheim gehalten zu werden/ uud capable geweſen wäre beyde Höfe in einige Uneinigkeit zu ſetzen/ dieweil das Deſſein in Franckreich nicht mit eben denenjenigen Augen würde ſein angeſehen worden/ als wie in Spanien/ und folglich nicht ohne Schwierigkeit hätte approbiret werden können. Von dem König in Engeland wurden die Klagen täglich erneuret/ auch gantz deutlich zu verſtehen gegeben/ daß woferne der Spaniſche Hof ſeinen Projecten auf Italien keine Gräntzen ſetzen wolle/ Ihro Majeſt. gtzwungen ſeyn würden Krafft des/ 1716. geſchloſſenen Tractats, den Kayſer zu ſecundiren.

Auf

Auf die Vorſtellungen höchſtbeſagter Sr. Groß-Britaniſchen Majeſt. antwortete der Cardinal durch ſtarcke Gegen-Klagen wieder das Engliſche Miniſterium, welches/ ſeiner Meinung nach/ viel in dieſem Tractat gethan habe/ ſo dem Utrechtiſchen Frieden nnd Commercien-Tractat zu wieder lauffe/ ſagende die Unterſchreibung des 1716. geſchloſſenen Tractats könnte gewiſſer maſſen/ als eine Kriegs-Declaration wieder Spanien conſideriret werden/ dieweil ſich Engeland dadurch engagiret/ das Haus Oeſterreich/ bey Beſitzung aller ſeiner Rechte und Prætenſionen, mainteniren zu helffen/ wodurch es ja deſſen Party wieder Spanien genommen/ worauf daſſelbe noch bis auf dieſe Stunde prætendirte. Allein man gab dem Marquis von Monteleone, Spaniſchen Ambaſſadeur zu Londen dieſen Abſcheid/ daß „zuvor/ ehe man den Tractat unterzeichnet/ „alles gar wohl überlegt worden ſey/ und „man gar wohl wüſte/ in wie weit die Rechte uud Prætenſiones des Kayſers ſecundiret werden könnten; zudem wäre ſolcher nicht ſonder Vorbewuſt des Königs „Philippi geſchloſſen/ der gar nicht Urſache „hät-

„ hätte ſich darüber zu beklagen/ inmaſſen
„ ihm eben dergleichen Alliantz offeriret wor-
„ den ſey. Nichts deſto weniger continuirte
der Cardinal ſich hochmüthig zu erweiſen/
indem er nicht vermuthete/ daß die Engli-
ſche Nation jemals in einige Unternehmung
conſentiren würde/ wodurch ſie ſich derer
Vortheile verluſtig machen könnte/ die von
ihrem guten Vernehmen mit Spanien de-
pendirten/ und hingegen ſich angelegen ſeyn
laſſen/ das Intereſſe eines Printzen zu beför-
dern/ mit dem ſie faſt gar kein Commercium
hätte. Die Zeit aber hat gelehret/ daß der
Cardinal Alberoni gar nicht wohl geurthei-
let/ angeſehen der weiſe Groß Britanniſche
König und die Nation, das allgemeine Inte-
reſſe Europæ dem privat Intereſſe vorgezo-
gen und bedacht/ daß dieſes/ wann jenes nicht
befeſtiget/ auch nicht lange ſicher beſtehen
könnte.

Mitlerweile/ ließ ſich der Marquis von Lee-
de, die gäntzliche Eroberung der Inſel Sar-
dinien eyfrigſt angelegen eſyn. Der Marquis
von Ruby war/ auf ſeiner Retirade, durch
ein Spaniſches Detachement unterm Com-
mando des Graffen von Pozuela überfallen
und

und attaquiret worden/ wieder den ſich der Marquis mit ungemeiner Tapfferkeit/ vier Stunden lang defendirte/in welchem Scharmützel mehr als die Helffte von ſeiner/ etwa aus 150. Reuthern beſtehenden Eſcorte verlohren gieng/ auch er ſelbſt an einem Arm bleſſiret ward. Dannenhero nahm er die Flucht in einen Buſch / und hinterließ den Grafen von Sant Antonio, General der Sardiniſchen Galeeren / nebſt noch ſieben biß acht andern Officiers, denen Spaniern zu Gefangenen/ welche/ als die Erſtlinge des Triumphs/ mit groſſer Sorgfalt nach Spanien geſendet wurden. Der Marquis warff ſich in Larghero, einen Platz von ziemlich guter Defenſion, zwölff oder dreyzehn Teutſche Meilen von Cagliari gelegen/ allwo er einen Theil des Hamiltoniſchen Dragoner Regiments antraff/ das/ wiewohl ohne Pferde/ aus dem Mayländiſchen an das Meer geſendet/ und alsdann vollends in die Inſel transportiret worden war/ ſobald die erſte Nachricht von der Spaniſchen Landung eingelauffen. Jedoch auch hieſelbſt/ hielt er ſich nicht lange auf/ ſondern embarquirte ſich ſamt etlichen/ dem Hauſe Oeſterreich ergebenen Herren

ren von der Inſel / und gieng nach Genua / dieweil er anderer Geſtalt beſorgen muſte denen Spaniern endlich in die Hände zu fallen / die bey deſſen Abſegelung ſchon Meiſter von Cagliari, auch in Saſſari eingezogen waren / welches der Ertz-Biſchöffliche Sitz der Inſel / und die beſte Stadt auf deren Mitternächtiſchen Seite iſt. Alſo war annoch Larghero und Caſtel-Arragoneſe übrig / worinnen zwar der Marquis von Ruby Garniſon, und die zur Defenſion nöthige Diſpoſition hinterlaſſen; allein ſie folgten denen übrigen Plätzen bald nach / und der Marquis von Leede, vollendete die Eroberung der gantzen Inſel / in einer Zeit von zwey Monathen.

Da dieſe Entrepriſe ſo glücklich abgelauffen / ward der Cardinal ſtoltz / und ſchaffte verſchiedene Perſonen vom Hofe / die ſich nicht genugſam angelegen ſeyn lieſſen ſeiner Habilete Weyrauch zu ſtreuen. Solches betraff unter andern den Hertzog von Eſcalone, welcher in einem gehaltenen Conſilio ſeine / dem Cardinal contraire, Meinung mit allzugroſſen Eyfer behaupten wolte / und ſich in der Hitze des Diſputs, etwa einiger anzüglichen Worte verlauten laſſen / wannenhero der

Pre-

Premier-Miniſtre eine Ordre bey dem König an ihn erhielt / vermittelſt deren ihm unterſaget worden / ferner bey Hofe zu erſcheinen / damit / wie die Worte lauteten / weiter keine Verwirrungen durch ſeine Empfindlichkeit erwecket werden möchten. Dem Cardinal und Premier-Miniſtre hingegen gab der König / auf Antrieb und Perſuaſion ſeiner Gemahlin / Carte Blanche zur Continuation der Ausführung ſeines Projects, und daß er in allen Stücken nach ſeinem Gutdüncken verfahren könnte / dieweil der König einige Unpäßlichkeit vermerckte / und mit Anhörung derer Affairen nicht incommodiret ſeyn wolte.

Mit dieſer Kranckheit ward es einiger maſſen ſchlimmer. Ob nun gleich bey dem Patienten noch keine Zeichen zum Sterben verhanden / gerieth er darüber dennoch dergeſtalt in Allarm, daß er ſich gäntzlich einbildete / er würde müſſen der Welt Abſchied geben. Derohalben bereitete ſich derſelbe dazu / vermittelſt Empfahung derer Sacramente / machte nicht weniger ſein Teſtament / und ließ ſolches von denen Grands, ſo ſich bey Hofe befanden / auſſen auf dem Umſchlag mit ihren Namen bezeichnen. Jedoch die Geſundheit fand ſich

wieder / worauf er den Hertzog von Eſcalone aufs neue nach Hofe beruffete / und Ordre wegen des Unheils ſtellte / welches durch die Unvorſichtigkeit des Cardinals / zu Havana in Weſt-Indien entſtanden / woſelbſt der Principalſte Tabacks-Handel iſt / den er immediatè in die Cofres des Königs zu ziehen vermeinet. Zu dem Ende hatte er denen privat-Perſonen insgemein anbefohlen / allen Taback in die Königl. Magazins zu bringen und anbey verboten / es ſolte ſich kein Menſch gelůſten laſſen / in ſeinem eigenen Namen / damit zu handeln / ſondern dieſem Commercio einig und allein von denen Bedienten des Königs vorgeſtanden werden / vermittelſt welcher Verfügung Philippo aller Profit zugefallen wåre / die Einwohner hingegen derer Frůchte ihres Schweiſſes und Fleißes beraubet worden ſeyn wůrden. Allein dieſes neue Edict war kaum zu Havana publiciret / ſo lieſſen mehr als 1000. Perſonen / aus Indianern / Negers und Mulaten beſtehende / (dieſe letztern ſind diejenigen / welche von einem Spaniſchen Vater und einer Indianiſchen Mutter gebohren) von Land herein in die Stadt / ſchlugen ſich zu denen allda gleichfalls

falls ſchwürig ſeyenden Einwohnern / da ſie dann geſamter Hand die Garniſon entwaffneten / das Haus des Gouverneurs plünderten / und ihn nebſt allen Königl. Bedienten / die mit demſelben gekommen waren / dieſe neue Einrichtung zu machen / ſonder Zweiffel maſſacriret haben würden / wann er nicht das Glück gehabt zu echappiren und in das Schloß zu kommen. Darinnen muſten ſie allerſeits trachten / durch eine Capitulation ihr Leben zu retten / das ihnen zugeſtanden ward / jedoch mit der Condition, daß ſie innerhalb vier Tagen / auf eben denenjenigen Schiffen / wieder nach Spanien zurücke kehren ſolten / mit welchen ſelbige gekommen. Hernach ſetzten die Landes-Einwohner einen neuen Gouverneur und andere Bediente / proteſtirten anbey nichts wieder den König gethan zu haben / an den ſie eine Deputation nach Madrid abfertigten / um ſich ihrere Conduite wegen zu rechtfertigen.

Der Todt des Don Emanuel d' Arias, Cardinals und Ertz-Biſchoff von Sevilien / ereignete ſich den 16ten Novemb. 1717. und gab Anlaß zu neuen Zwiſtigkeiten / wenigſtens dem Schein nach / zwiſchen dem Pabſt

und Philippo. Dieſer hatte wie bereits erwehnet worden / das Biſchoffthum Mallaga, von ſiebenzig tauſend Ducaten jährlichen Einkommen / dem neuen Cardinal Alberoni gegeben. Als nun deromaln das Ertz-Biſchoffthum Sevilien vacant ward / conferirte es der König dieſem an ſtatt des Erſtern / und wolte der Pabſt ſolte dieſe Wahl unverzüglich confirmiren / da doch nach denen alten Canonibus der Römiſchen Kirche / derjenige wenigſtens zwey Jahr einer Kirche gedienet haben ſoll / ſo weiter ſteigen will / und der Römiſche Hof pfleget dieſe Regel allezeit vorzuſchützen / woferne er vor gut befindet eine Ernennung zu verweigern / gleichwie derſelbe vor dieſesmal that. Hingegen ſahe ſich der Allerheiligſte Vater / gantz anderer Urſachen wegen gezwungen / dieſe Verweigerung zu bezeugen: Denn die Perſon des Cardinals war denen Kayſerl. Miniſtris dergeſtalt verhaſt worden / daß der Graf von Gallaſch / Ambaſſadeur Sr. Kayſerl. Majeſt. zu Rom / auf das hefftigſte dawieder proteſtirte / und declarirte / daß er ſich retiriren wolte / wann der Pabſt die Bullen desfalls vor den Cardinal ausfertigen laſſen würde.

Kurtz

Kurtz hernach hatten Ihro Majeſt. der Kayſer/ noch weit mehr Urſache mißvergnügt auf den Pabſt/ und in Dero Opinion confirmiret zu werden/ es müſſe der Allerheiligſte Vater ſein nicht allzuguter Freund ſeyn/ ſonden mit ſeiner Inclination auf die Seite Philippi hangen/ indem ſich offenbahrete/ daß der Päbſtl. Nuncius zu Neapolis/ Vicentini genannt/ ſeinen Pallaſt verdächtigen/ und gegen das Kayſerliche Gouvernement übel geſonnenen Perſonen/ zur Haltung häuffiger Verſammlungen und Deliberationen dienen ließ: Denn der Cardinal Alberoni, welcher das Deſſein gefaſſet/ alle vormals zur Cron Spanien gehörig geweſene Lande und Provintzien/ wieder daran zu verknüpffen/ ermangelte nicht die erſtern Machinen groſſer Revolutionen ſpielen zu laſſen/ das iſt/ er trachtete durch allerley Mittel und Wege ſolche Perſonen zu gewinnen und an ſich zu locken/ die capable ſeyn möchten/ das Ihrige zur Execution ſeiner Projecte zu contribuiren/ welches gantz öffentlich nicht gar wohl geſchehen kunnte/ wannenhero heimliche Intriguen employret werden muſten/ die nach politiſcher Sprache Correſpondentz und Addreſſen

heiſſen/ nach gemeiner Art aber Beſtechungen genennet werden.

In Betrachtung der Anzahl dererjenigen/ welche der Vice-König aus der Stadt zu ſchaffen ſich obligiret ſahe/ als Leute/ die einer böſen Intention wegen gegen das Gouvernement überzeuget waren/ mag gar nicht an der Wahrheit deſſen gezweiffelt werden. Allein was hiebey am wunderſamſten geweſen/ iſt/daß ſich ſich verſchiedene Spanier darunter befunden/ denen der Kayſer Penſiones und Mittel zu ſubſiſtiren reichen laſſen/ um dadurch die Affection zu recompenſiren/ welche ſie demſelben erwieſen/ da ſie ihr Vaterland verlaſſen und ihm gefolget/ die nunmehro von dem Cardinal wieder gewonnen/ und aus ihnen Mißvergnügte gemachet waren. Doch fället die Verwunderung guten Theils hinweg/ Spanier/die der Kayſer begnadiget/ wieder ihn conſpiriren zuſehen/ wann erwogen wird/ daß deren Unternehmungen und Anſchläge/ durch die Beypflichtung derer Miniſtrorum Sr. Heiligkeit/ gleichſam vor heilig declariret worden.

Das gewiſſeſte bey der gantzen Sache iſt dieſes/ woraus der unfehlbare Schluß zu ma-

machen/ es müſſe ſich der Nuncius Vicentini zu Neapolis mit Dingen meliret haben/ die dem Kayſer nicht anſtändig geweſen und ihm zum Schaden gereichen können/ daß ſobald höchſtbeſagte Ihro Majeſt. von der Affaire informiret worden waren/ Selbige ihn aus Neapolis fortſchaffen/ alle ſeine Schrifften hinweg nehmen/ ingleichen dem Nuncio, welcher ſich bey Ihnen zu Wien befand/ wie nicht weniger dem Inter-Nuncio in Brüſſel bedeuten laſſen ſich zu retiriren/ und befohlen alle Revenuen des Pabſt und ſeiner Creaturen/ ſo ſich in ſeinen Landen/ inſonderheit aber in dem Königreich Neapolis befanden/ zu ſequeſtriren/ auch verordneten/ es ſolten alle dieſe geiſtliche Revenuen in drey Theile getheilet/ deren einer zum Unterhalt und Reparirung derer Kirchen gewidmet/ der andere zur Beſtreitung derer Kriegs-Koſten wieder die Ungläubigen angewendet/ und der dritte innen behalten werden/ biß der Pabſt würde Satisfaction gegeben haben/ auf daß aus dieſer Diſpoſition ein jeder erkennen möchte/ es ſeye dieſes Verfahren kein Trieb einiges Eigen-Nutzes/ und daß Ihro Majeſt. nicht ge-

ſuchet / ins beſondere Dero Profit dadurch zu befördern.

Es war von Seiten des Kayſers prætendiret worden / der Allerheiligſte Vater möchte den Cardinal Alberoni zwingen nach Rom zu kommen / allda Rechenſchafft von ſeinen Conſiliis zu geben / durch welche er den König Philippum zu dergleichen / vor die Chriſtenheit höchſt-ſchädlichen / Unternehmungen verleitet. Allein der Pabſt bezeugte hiezu nicht nur keine Luſt / ſondern ſchlug auch dem Kayſer die Permiſſion rund ab / einige Summen von denen geiſtlichen Güthern ſeiner Italiäniſchen Lande zu ziehen / ob derſelbe gleich gar wohl ſahe / daß ungeachtet der Revocirung der Gewalt / welche Philippo accordiret worden eben das zu thun / dieſer nicht unterließ darinnen fortzufahren / und ſo gar diejenigen Geiſtlichen übel zu tractiren / welche ſich zu Folge der ergangenen Revocation weigerten zu contribuiren; wiewohl auch einige verſichern wollen / es habe der Nuncius Aldovrandi, dem König Philippo, die Bulle dieſer Revocation niemals præſentiret. Der Kayſer ſeiner Seits / nahm ſich nach einer deshalb gemachten gantz trockenen Entſchuldigung /

daß

daß es die Nothwendigkeit erfordere / die Freyheit ſeine Troupen durch den Kirchen-Staat nach Neapolis marchiren zu laſſen / dieweil die Spanier ohne Scheu vorgaben / daß ſie nechſtkünfftiges Jahr ihre gantze Gewalt dawieder anwenden würden. Ihro Kayſerl. Majeſt. weigerten ſich auch die Briefe anzunehmen / die vom Pabſt wegen des Nuncii Vicentini einlieffen / und der Graf von Gallaſch / Ambaſſadeur Sr. Kayſerl. Majeſt. erſchien nicht mehr bey Hofe / wannenhero die Verbitterung täglich zunahm / und ſehr üble Folgerungen daraus zu beſorgen waren.

Ob nun ſchon / wie bereits gedacht / die Spanier in Italien gantz ungeſcheuet vorgaben / daß ſie wieder Neapolis in dem nechſtbevorſtehenden Jahr mit groſſer Gewalt agiren würden / auch der Cardinal die Werbung und Aufrichtung verſchiedener neuer Regimenter / ingleichen die Ausbeſſerung derer ſchadhafft gewordenen Schiffe / wie nicht weniger die Erbauung oder Erkauffung einiger gantz neuen über alle maſſen preſſirete / große Magazins anlegete und viele neue Auflagen machete / woraus der unfehlbare Schluß gema-

machet werden kunnte / es müſſe noch ein oder andere Entrepriſe auf dem Tapet ſeyn; ſo unterſtund ſich dieſer gleichwohl denen Miniſtris fremder Puiſſancen wiſſend zu machen / es ſeye der König ſein Herr entſchloſſen / ſein Intereſſe, vor den Ruheſtand Europä zu ſacrificiren / und es deromaln bey der Eroberung Sardinien bewenden zu laſſen / verlangte anbey ſie möchten ihren Principalen desfalls die Verſicherung geben / fertigte auch Inſtructiones an die Spaniſchen Miniſtros zu Londen / Paris und in den Haag aus / damit ſie denen Souverainen / bey welchen ſie ſich befanden / eben dieſes beybringen / und nach dieſen Plan jederzeit die Antwort auf die Remonſtrationes einrichten möchten / ſo man ihnen thun würde.

Allein es wolte ſich Engeland durch die glatten Worte und Verſprechungen nicht hintergehen laſſen / wiewohl daſſelbe ſich ſtellte als ob es alles glaubte / was man ihm Spaniſcher Seits vorſchwatzte / ſondern nahm ſeine Meſſures nach denen Zubereitungen / die es in Spanien machen ſahe. Demnach ward Befehl ertheilet unverzüglich eine zahlreiche Flotte auszurüſten / die capable ſey / benöthig-

thigten Falls / der Spaniſchen die Spitze zu bieten.

Mittlerweile / da alles dieſes paſſirete / vergaß man gleichwohl nicht ſich des Weges derer Negociationen und gütlichen Tractaten zu bedienen. Alſo ward der Colonel Stanhope nach Madrid geſendet / dem Engliſchen Reſidenten daſelbſt / Monſieur Bubb zu aſſiſtiren / und der Franzöſiſche Hof depechirte den Marquis von Nancré dahin. Solche Miniſtri hatten vollkommene Inſtructiones um zu agiren / und wann es möglich zu ſehen / ob ein Vergleich zwiſchen dem Kayſer und Philippo getroffen werden könnte / indem der Erſtere / dem König Georgio von Engeland / die Beſorgung ſeines Intereſſe gewiſſer maſſen überlaſſen / da er deſſen Beyſtand / zu Folge des 1716. geſchloſſenen Tractats verlangete. Von Paris hatte ſich auch der Abt du Bois nach Londen erhoben / mit Sr. Groß-Britanniſchen Majeſt. die benöthigten Verabredungen zu nehmen / dieweil Franckreich bey dieſen Troublen nicht unvermenget bleiben kunnte / und da allem Anſehen nach Spanien entſchloſſen war zu continuiren / den Kayſer feindlich in Italien zu tractiren / erhielt

die-

dieſer nicht weniger von Franckreich die Verſicherung / daß es bereit ſey ihn zu ſecundiren und den / Krafft des Neutralitæts - Tractats vor Italien verſprochenen Succurs zu fourniren.

Inzwiſchen hatte es eine gantz ſonderbare Beſchaffenheit mit dem Hertzog von Savoyen oder König von Sicilien / allermaſſen deſſen Nachtbarn insgeſamt ſeiner Minen wegen / die er machte / Ombrage ſchöpffeten. Der Kayſer glaubete / er lebete mit Spanien in einem genauen Verſtåndniß und beſorgte / er dörffte etwa eine Landung in dem Königreich Neapolis / von Sicilien aus / befördern helffen / und mittlerweile ſelbſt das Maylåndiſche attaquiren / weshalb der Fürſt von Löwenſtein / Gouverneur in dem Hertzogthum Mayland / alle Plåtze / ohne Zeit-Verluſt / in beſtmöglichſten Defenſions - Stand ſetzte / welche ſchienen / als wann ſie von denen erſtern Streichen eines ſolchen Nachtbars bedrohet wåren. Hingegen war der Pabſt und die andern Italiåniſchen Printzen / ingleichen Spanien nicht weniger aufmerckſam auf die Conduite dieſes Printzen / der etliche von ſeinen Miniſtris nach Wien abgefertiget / wo-

woſelbſt das Gerücht lieff / als würde eine Mariage zwiſchen dem Printzen von Piémont ſeinem Sohn / und einer Ertz-Hertzogin geſuchet / wannenhero die aufmerckſamen Puiſſancen täglich die Zeitung vermutheten / daß er ſich en Faveur des Kayſers declariret. Spanien abſonderlich faſſete einen ſtarcken Argwohn wieder denſelben / dieweil es ihm eine Alliantz antragen laſſen und darauf eine leere Antwort / oder doch ſo extraordinaire Propoſitiones erhalten / daraus ſonder Mühe zu erkennen war / es ſuche dieſer Printz anders nichts als die Sache in die Länge zu ziehen / um von der erſtern favorablen Gelegenheit profitiren zu können. Solches veranlaſſete den Cardinal ſelbſt an ihn zu ſchreiben und ihm nachſtehende Conditiones, wegen einer Alliance, nochmals zu proponiren:

1. Solte eine Off- und Defenſiv-Alliantz zwiſchen beyden Königen / dem von Spanien und dem von Sicilien / geſchloſſen werden / auf ſo lange Zeit / als es der letztere verlangen würde.
2. Wolte Spanien nach Eroberung des Königreichs Neapolis / ehe aber nicht / hergeben und währenden Krieg in der Lom-

Lombardie auf deſſen Koſten unterhalten 3000. Mann zu Pferd / und 12000. zu Fuß / damit von dieſen Troupen / conjunctim mit denen Savoyſchen / das Hertzogthum Mayland gleichfalls eingenommen werden möchte / wie ſich dann auch Spanien obligirte / ſeine Flotte in denen Italiäniſchen Gewäſſern zu halten.

3. Sey Spanien erböthig / dem König von Sicilien / den gantzen Mayländiſchen Staat zu cediren und einzuräumen ;

4. Ingleichen den Krieg zu continuiren / biß dieſer geſamte Mayländiſche Staat erobert ſeyn würde / oder noch länger / wann es der Sicilianiſche König verlangete.

5. Aber ſolte mittlerweile / und gleichſam zum Pfand / der König von Sicilien / das Königreich Sicilien dem König von Spanien in die Hände liefern / welcher in Conſideration deſſen / dem König von Sicilien eine Million Thaler zu denen Werbungen herſchieſſen wolte.

Dieſe Præliminaria eines viel weitläufftigern Tractats, waren noch mit verſchiedenen

An-

andern Vorſtellungen accompagniret / durch welche der Cardinal die ſonderbare Avantage heraus ſtrich / die dem Hertzog von Savoyen aus dieſer Alliance, auch ſonſt noch / zufließen würden / und ihn erſuchte / er möchte desfalls ſeinem Miniſtre zu Madrid ungeſäumt vollſtändige Ordre ertheilen / auf daß dieſe importante Affaire ihre Richtigkeit erlangen könnte. Gleichwie aber der König von Sicilien in der That ſo viel Zeit zu gewinnen trachtete / biß er ſähe auf welche Seite ſich die Balance neigen würde: Alſo erhielt der Cardinal abermals eine ſehr weitläufftige Antwort / worinnen er denſelben bat / er möchte Sr. Catholiſche Majeſt. verſichern / daß er Ihnen gantz ergeben / und ſehr aufrichtig geneigt ſey / in eine genaue Alliance mit Denenſelben zu treten / und zwar unter folgenden Conditionen:

1. Möchte der König belieben ihm / vor allen Dingen / eine Million Thaler zu geben / damit er ſich zur Campagne fertig machen könnte / auch
2. Monatlich annoch 7000. Thlr. bezahlen laſſen / als ein Subſidium den Krieg fortzuſetzen.

3. Solte Philippus 12000. Mann nach dem Staat von Mayland abſenden/ und ſolche ſich mit ſeinen Troupen conjungiren laſſen/ und

4. Zu gleicher Zeit eine Spaniſche Armee das Königreich Neapolis attaquiren/ die Garniſon derer Plätze/ welche würden erobert werden/ halb aus Spaniern/ halb aus Piemonteſern beſtehen/ und die Gouverneurs Piemonteſer/ die Commendanten hingegen Spanier ſeyn.

5. Möchte der König von Spanien nach gäntzlicher Eroberung des Königreichs/ 20000. Mann ſeiner Troupen in dem Mayländiſchen unterhalten/ die mit denen Seinigen conjunctim agiren könnten/ in Anſehung derer eroberten Plätze aber/ eben dieſe Einrichtung/ wie in dem Königreich Neapolis belieben.

6. Solten die/ in dem Mayländiſchen/ erhobene Contributiones in zwey gleiche Theile/ zwiſchen denen Alliirten/ getheilet/ hingegen

7. Die Winter-Quartiere ſeiner/ des Her-

tzogs/ Diſpoſition gäntzlich überlaſſen werden.

8. Dieweil der König von Spanien ohne die höchſte Incommodität keine Artillerie in das Mayländiſche abſenden könnte: Alſo wolte ſie der Hertzog nebſt aller Munition fourniren; jedoch daß Spanien desfalls alle Koſten tragen ſolte.

So unerfahren war der Cardinal nicht in denen Affairen/ daß er nicht hätte ſollen urtheilen können/ was eigentlich eine dergleichen Antwort bedeute. Derohalben ward er dadurch in ſeiner Meinung beſtärcket/ als ob der Hertzog mit dem Wiener Hof colludirte. Auch Franckreich wuſte nicht was es von dem Hertzog vor Opinion haben ſolte/ wannenhero daſſelbe ein ſtarckes Corpo in das Dauphiné marchiren ließ/ um auf allen Fällen gleich bey der Hand zu ſeyn.

Gleichwie der Cardinal Alberoni alle Mittel in der Welt herfür ſuchte/ wodurch derſelbe vermeinte den angefangenen Krieg auszuführen/ ohne ſeine Reputation darüber einzubüßen: Alſo hatte er ſich auch mit der Pforte in Tractaten eingelaſſen. Deñ ob er gleich noch

zur Zeit keinen Miniſtre nach Conſtantinopel geſchicket / und directè mit dem Sultan tractiret; ſo tractirte jedoch der Printz von Cellamare, Ambaſſadeur des Königs Philippi zu Paris mit dem Printzen Ragotzy / der ſich damals noch in Franckreich aufhielt. Dieſe Tractaten und Correſpodentz wurden durch aufgefangene Briefe entdeckt / worüber der Graf von Gallaſch / Kayſerl. Ambaſſadeur zu Rom einen groſſen Lerm machte / indem er nicht nur dem Pabſt den 16ten Martii 1718. eine Declaration folgenden Inhalts überreichete / ſondern auch einem jeden Cardinal insbeſondere / eine Abſchrifft davon zuſtellen ließ.

Es hat der Hof zu Madrid ſchon vor einiger Zeit / unter der Direction ſeines Premier Miniſtre, mit der Ottomanniſchen Pforte ſich in eine verdammliche Correſpondentz eingelaſſen / und zwar vermittelſt des Rebellen Ragotzy / der / als er ſich in Franckreich befunden / in dem Carmeliter-Cloſter / außerhalb Paris gelegen / nebſt noch etlichen andern ſeinen Adhærenten / heimlich Conferentzien mit dem Printzen von Cellamare, Ambaſſadeur des Hertzogs von Anjou an

dem Franzöſiſchen Hof / deshalb gepflogen.

Hieſelbſt iſt das Project wegen einer Alliantz / zwiſchen dem Hof von Madrid und der Ottomanniſchen Pforte / concertiret worden. Hernach hat man eine gute Anzahl Franzöſiſche Officiers und Soldaten / zu des Madridiſchen Hofs Dienſt ſowohl / als derer Türcken / angeworben / auch eine große Quantität Ammunition und Waffen erkauffet / welche über Marſeille und Toulon nach Conſtantinopel abgegangen / das dazu benöthigte Geld aber iſt / durch den Cardinal Alberoni, beſagtem Printzen von Cellamare zugeſchicket worden / der es / ſamt einer conſiderablen Summa zur Reiſe / dem Ragotzy ausgezahlet.

Durch einen verhandenen / an den Printzen von Cellamare addreſſirt geweſenen / vom Ragotzy unterm 26. Novembr. letzthin geſchriebenen Brieff / wird gemeldet / daß obgleich die Pforte in eine große Conſternation und äußerſte Furcht gerathen wäre / dieſelbe nichts deſto weniger reſolvirt ſey den Krieg zu continuiren /

nachdem er ihr die Alliance des Hertzogs von Anjou offeriret / indem ſie ſich inſonderheit auf das / von dem Cardinal Alberoni, gethane Verſprechen verließ / zu Folge deſſen der Krieg nach Italien transportiret werden ſolte / wodurch die Kayſerl. Macht in Ungarn wichtig geſchwächet werden könnte. Derſelbe füget hinzu / er habe dem Groß-Vezier / und dieſer dem Sultan die ſonderbare Avantage, welche der Pforte aus einer Alliance mit dem Hofe zu Madrid zuwachſen würde / zumal da die Inſel Sardinien von denen Spaniſchen Waffen bereits erobert worden / ſo nachdrücklich vorgeſtellet / daß der Mufti und andere / die zum Frieden riethen / kein Gehör mehr fänden / dergeſtalt / daß der Krieg reſolviret / und darauf allen Baſſen der Ottomanniſchen Herrſchafft anbefohlen worden / die Anwerbung neuer Troupen zu beſchleunigen ; ingleichen dem Capitain-Baſſa von der Flotte / ſolche zur nechſten Campagne mit 10. Sultanen und 8. Galeeren zu vermehren / in dem gäntzlichen Vertrauen / unter Faveur der

Diverſion des Hertzogs von Anjou alle gewünſchte Vortheile zu erlangen / und nicht nur allen erlittenen Schaden zu repariren/ſondern auch ihre Affairen gäntzlich wieder herzuſtellen / die in keinem geringen Verfall gerathen. Daß demnach/ da das Bündniß vor genehm gehalten und acceptiret worden; die Türcken von ihm verlangten / er ſolte die hiezu benöthigte Vollmacht vom Madrider Hof / ſo geſchwind als möglich herbey ſchaffen/ welches zu thun er verſprochen.

Weiter erzehlet er die große Ehre / die er genoſſen / die ſonderbare Reputation, welche er ſich durch eine ſo große Ambaſſade erworben / und das unbeſchreibliche Vergnügen / womit man dieſes Project angehöret / abſonderlich aber die Propoſition des Haupt-Wercks/ nemlich die auf dem Tapet ſeyende Alliance; und das der Groß-Sultan zu vernehmen gegeben hätte / wie ſein gröſter Wunſch und höchſtes Plaiſir dieſes ſeyn ſolte / wann er dadurch die Zahl ſeiner Freunde wachſen / die Anzahl ſeiner Feinde hingegen geringer werden ſehen

würde/ wodurch er auf Spanien gezie-
let/ welches bis hieher ein gantz unver-
ſöhnlicher und unerbittlicher Feind der
Ottomanniſchen Pforte geweſen.

Endlich bittet derſelbe den Printzen/
er möchte alles unverzüglich dem Hof zu
Madrid repræſentiren/ gleichwie er ſelbſt
ſchon durch Schreiben an den Cardinal
Alberoni, ins beſondere/ gethan hätte/
und giebt zu bedencken/ daß man keine
günſtigere und geſchicktere Conjuncture
als dieſe/ zur vortheilhaffter Schlieſſung
einer ſo groſſen Affaire, und ins Werck-
richtung derer gemeinſchafftlichen Pro-
jecte erwarten könne/ wannenhero kein
Augenblick zur negligiren wäre/ ange-
ſehen das Eiſen geſchmiedet werden müſ-
ſe/ weil es warm ſey.

Dieſer Declaration waren noch andere
Nachrichten beygefüget/ und zwar, „daß den
„14ten Januarii ein Courier vom Madrider
„Hof bey dem Printzen von Cellamare ange-
„langet/ worauf dieſer eine Unterredung mit
„dem Abt Breuner, Agenten des Ragotzy zu
„Paris gehalten/ und hernach die in der De-
„claration erwehnte Ammunition, Gewehr

und

„und Officiers nach Conſtantinopel abgeſchi-
„cket. Ferner: Es ſeye ein anderer Confi-
„dent des Cardinals/ D. Giuſeppe genannt/
„zu Marſeille angelanget/ der ſich in Quali-
„tät eines Envoyé des Hertzogs von Anjou,
„en Compagnie eines gewiſſen Abſacs, Ca-
„pitain der Garde des Ragotzy/ zu dieſem er-
„heben/ und ſich beyde auf dem erſtern/ nach
„Conſtantinople abgehenden/ Schiff em-
„barquiren ſollen. Weiter: Nach einer
„drey-tägigen Conferentz unter dieſen Per-
„ſonen habe der Printz von Cellamare einen
„andern ſeiner Confidenten/ Polain ge-
„nannt/ nach Conſtantinopel abgefertiget/
„und ihm das Geld und andere zur Reiſe nö-
„thige Dinge fourniret/ wie von allen dieſen
„Reiſen/ wie nicht weniger/ daß der Printz
„Ragotzy an der Pforte Königlich empfan-
„gen worden/ auch die Pariſer Journale gantz
„deutlich redeten.

„Alle ſolche Dinge zeigten gantz klar/
„und machten es unzweiffelhafft/ daß der
„Madrider Hof mit der Pforte in Tractaten
„stünde/ von welchem ärgerlichen Werck
„und Correſpondentz ſowohl/ als auch von
„dem gantzen Krieg/ den Spanien wieder

„den Kayſer in Italien / der ſo theuer gegebe-
„benen Parole entgegen / angefangen / der
„Cardinal Alberoni der Anſtiffter / Urheber
„und Fortführer ſey / welches nothwendiger
„Weiſe dem heiligen Stuhl und Collegio zur
„gröſten Schande gereichen müſte.

Ein jeder kan leicht gedencken / daß die ſo hefftig angeklagte und beſchuldigte Parthey / alles in der Welt werde gethan haben / eine ſolche Blame von ſich abzulehnen und denen Leuten weiß zu machen / als ob es anders nichts dann erſonnene Dinge wären. Alſo darff man ſich nicht wundern / daß der Cardinal Aquaviva, ſobald er vernommen was paſſiret / nach Hofe gelauffen und um eine privat-Audientz Anſuchung gethan / in welcher derſelbe declariret / daß ob es wohl ſeine Schuldigkeit erforderte / den König ſeinen Herrn / und den Cardinal Alberoni, von dem vorgefallenen zu informiren; ſo habe er es dennoch nicht gleich nach dem / desfalls erſchollenen / öffentlichen Gerücht thun / ſondern zuvor die Meinung Ihro Heiligkeit über eine ſo extraordinaire Affaire vernehmen wollen / die gantz gewiß falſch ſey / und deren Infamie nicht nur zur Schmälerung der Reputation des Alberoni,

roni, ſondern auch zum gröſten Nachtheil der Ehre des Königs gereiche; daß er in der That ſich zwar wohl einbilde / es würden Ihro Heiligkeit einer Accuſation keinen Glauben beymeſſen / die von ihrer Enormität / und abſcheulichen Natur ſelbſt zernichtet würde / welches aber noch nicht hinlänglich ſey zu machen / daß der König ſein Herr nicht im höchſten Grad übel vermercken ſolte / wann er vernähme / wie ſeinen Feinden geſtattet worden / eine ſolche deteſtable Calomnie in der Stadt Rom / biß an die Pforten des Vaticans auszubreiten.

Der Allerheiligſte Vater vermochte ſich nicht zu verhindern Thränen zu vergießen / und indem er ſein gantzes Hertz gegen den Cardinal ausſchüttete / beſchwuhr er ihn / daß er ohne Paſſion den traurigen und verwirrten Zuſtand conſideriren möchte / in welchem er ſich befände / da er auf allen Seiten mit Teutſchen Troupen umgeben ſey / die anders nichts als Gelegenheit ſuchten ihm wehe zu thun / und ſie finden würden / wann er ſeinem natürlichen Trieb gegen Sr. Catholiſche Majeſt. folgte / Deren Intereſſe er wie ſein eigenes betrachtete / auch nicht ermangeln würde

de zu zeigen / wie geneigt er ſey alles zu thun was Ihnen angenehm ſeyn könnte / ſobald nur der König ſich in Italien in einen Stand geſetzet / daß er / der Pabſt / die Unternehmungen derer Teutſchen weiter nicht befürchten dörffte. Bey dieſen Worten / hatte der Cardinal Aquaviva gar nicht Urſache einige Heucheley zu beſorgen: Denn der Pabſt redete gantz gewiß aus dem Grund ſeines Hertzens / zumal weil ihn annoch ſchmertzete / daß die Nunciatur zu Neapolis geſchloſſen / ſeiner Creaturen Revenuen, ingleichen die von der Daterie und vacanten Beneficien dependirende / ſequeſtriret / der Nuncius Vicentini aus dem Königreich Neapolis getrieben und dem / ſo zu Wien reſidiret / der Hof verboten worden / wie nicht weniger anderer / ihm zugefügten / Dinge und gethanen Propoſitionen wegen in höchſter Verbitterung war / die er / allerſeits / als die höchſte Unbilligkeiten und Beleidigungen regardirte.

Demnach ermangelte der Cardinal Aquaviva nicht / den Cardinal und großen Miniſtre Alberoni von allem / was geſprochen worden und vorgefallen war / wie auch von der verweigerten Ausfertigung ſeiner Bullen, und

und was der Pabſt deshalb vor Raiſons allegiret/ getreulich Nachricht zu geben.

Uber das Verſahren des Wiener Hofs gegen die Perſon des Alberoni, ſtellte ſich dieſer gewaltig beleidiget und entrüſtet/ allermaſſen er gar wohl ſahe/ daß ſolcher auch noch fernerhin nichts unterlaſſen würde/ wodurch er ihn blamiren/ und ſich wegen derer/ gegen die Kayſerl. Italiäniſchen Lande geſchehenen Unternehmungen/ an demſelben/ als Autore der gantzen Sache/ rächen könnte. Dannenhero verhärtete er ſeinen Sinn/ und ließ ſich um ſo viel eyfriger angelegen ſeyn/ ſich der völligen Ausführung ſeiner Projecte zu appliciren. Jedoch wolte er die piquante Beſchuldigung/wegen derer Tractaten mit der Ottomanniſchen Pforte/ nicht ſonder Verantwortung auf ſich ſitzen laſſen/ weshalb derſelbe die Feder ergriff und auf dieſe Weiſe an den Pabſt ſchrieb:

Allerheiligſter Vater.

Es iſt mir von Dero Nuncio, Monſ. Aldovrandi, daß Breve von Ew. Heiligkeit/ und zu gleicher Zeit die Schrifft zugeſtellet worden/ welche der Miniſtre des

Ertz-

Ertz-Hertzogs in die Hände Ew Heiligkeit überlieffert. Woferne ich mich nun wieder alle Calomnien, ſo darinnen enthalten / rechtfertigen wolte / würden die Lügen derer Feinde des Königs meines Herrns / allzuvieler Ehre gewürdiget werden. Ich habe genug daran / daß Ew. Heiligkeit die Gottesfurcht Sr. Catholiſchen Majeſt. kennen / wie auch Ihren Eyfer und Gefliſſenheit / mit welcher Dieſelben / nach dem Exempel Ihrer Glorwürdigſten Vorfahren unaufhörlich arbeiten / die Catholiſche Religion an allen Orten Ihrer Monarchie auszubreiten; und es iſt mein Troſt / da ich weiß / daß Ew. Heiligkeit / nach eben dieſer Känntniß / ein ſolches Urtheil über dieſe Schrifft fällen werden / wie ſie meritiret. Das aber / was mich am meiſten wundert iſt / daß ſich der Wiener Hof erdichteter Dinge bedienet / um die Reputation derer Miniſter des Königs meines Herrns ſchwartz zu machen / und den Glantz dieſes Purpurs zu verdunckeln / womit mich Ew. Heiligkeit aus pur-lauterer Gütigkeit beehren wollen.

Deſ-

Deſſen unmäßige Paſſion erſtrecket ſich ſo weit / daß er prætendiret / die Miniſtri Sr. Catholiſchen Maj. ſollen ihm Rechenſchafft von ihren Deſſeins geben / woraus nur allein / von Ew. Heiligkeit und aller Welt / ſonder Mühe / geurtheilet werden kan / wie hoch deſſen Einbildung geſtiegen. Ich bin verſichert / es werden Ew. Heiligkeit vollkommen mit demjenigen zu frieden ſeyn / was ich Denenſelben mit aller möglichen Demuth vorſtelle / und daß Sie mich Dero heiligen Seegens nicht unwürdig ſchätzen werden / warum ich auf den Knien bitte ꝛc.

Kahl genug klinget in der That dieſe Entſchuldigung und Apologie, woran ſonder Zweiffel die Ordre, welche der große Miniſtre und purpurirte Mann / wegen derer Kriegs-Zurüſtungen zu ſtellen gehabt / Urſache geweſen / welche ihm die Zeit nicht geſtattet / eine beſſere und ausführlichere zu verfertigen. Hingegen ſchärffte der Printz von Cellamare ſeine Feder weit beſſer / zumal da er von dem Kayſerl. Miniſtre als der Canal angegeben worden / wodurch ſo unflätige Dinge / als wie die Tractaten mit der Pforte ſind / haupt-

ſäch-

ſächlich geſloſſen ſeyn ſollen/ und ſchrieb derſelbe an den Cardinal Aquaviva nach Rom/ wie zu hören ſeyn wird:

Ich habe das Schreiben Ew. Eminentz vom 29ten des letztverwichenen Monats/ nebſt einem gedruckten Papier erhalten betitelt: Extract alles desjenigen/ was der Ambaſſadeur des Ertz-Hertzogs Sr. Heiligkeit in einer extraordinairen Audientz/ Mitwochs den 16ten Martii/ und hernach auch dem heiligen Collegio derer Cardinäle repræſentiret und vorgeſtellet. Ich geſtehe Ew. Eminentz / daß als ich geſehen/ mit wie viel Umſtänden man die erdichteten/ und in der Einbildung beſtehende Negociationes rapportiret/ die ich mit dem Printzen Ragotzy gehabt haben ſolle/um eine Alliantz zwiſchen dem Hof von Madrid und der Ottomanniſchen Pforte zu treffen / mich gedäuchtet ich läſe einen ausgekünſtelten Roman / den die Caprice einiger curieuſen Leute/ zur Beluſtigung des Publici, verfertiget: Denn ob man gleich in Spanien zu ſagen pfleget / es habe eine Lüge allezeit etwas wahres in ſich; ſo iſt doch dieſe eine dermaſſen

voll-

vollkommene / Gattung der Falſchheit und Verleumdung / daß ſich auch der geringſte Schein der Wahrheit nicht darinnen befindet / dieweil ich Ew. Eminentz mit aller Aufrichtigkeit / die ich in einer ſo delicaten Materie, als wie dieſe iſt / zu obſerviren ſchuldig bin / verſichern kan / daß ich dem Printzen Ragotzy niemals / weder in ſeinem Hôtel, noch in ſeiner Retraite bey denen Carmelitern Viſite erſtattet / oder anderswo / als in der Anti-Chambre des großen Monarchen Ludovici XIV. glorwürdigſten Andenckens / mit ihm converſiret / allda wir von nichts anders als indifferenten Dingen geſprochen haben / und nach dem Todt dieſes Monarchen / habe ich denſelben öffter nicht als ein einigesmal / zufälliger Weiſe / in der Academie des Belles Lettres geſehen / die bey dem Herrn Abt von Dangeau gehalten wird. Gantz Paris iſt Zeuge von dieſer großen Indifference, und daß ich keine Gemeinſchafft mit dieſem Printzen gehabt / ob ſich gleich daſelbſt eben ſo viel / und noch mehr penetrante Augen befinden / als an andern Höfen /

die beſchäfftiget ſind alle und jede Actio-
nes fremder Miniſter auszuſpähen. In
Anſehung dieſes Geſtändniſſes / können
Ew. Eminentz leicht urtheilen / mit was
vor Entſetzen und Verachtung ich die-
ſen / mit Lügen und Fabeln angefüllten
Extract geleſen / dieweil mir auch der Tre-
ſorier oder Banquier des Printzen / weder
dem Namen noch Anſehen nach bekannt /
und da ich Zeit meines Lebens einen ge-
wiſſen Polain nicht nennen hören / den ich
doch mit Summen Geldes nach Con-
ſtantinopel geſand haben ſolle. Was
eine gantz ſonderbare Empfindlichkeit in
mir verurſachet / iſt dannenhero dieſes /
daß ein ſo groſſer Printz wie der Ertz-
Hertzog iſt / ſich durch ſchalck- und boß-
haffte Leute betriegen und hintergehen
laſſen / und ſeinem Miniſtre zu Rom Gele-
genheit an die Hand gegeben / einen über
alle maſſen ärgerlichen Tritt / auf einem
ſo ſchwachen Grund zu thun / da er ſich
unterſtanden / dem Haupt der Kirche /
gantz offenbare Lügen als Wahrheiten
vorzubringen / und daraus denen Mini-
ſtris eines groſſen Monarchen / wie un-
ſer

ſer Herr iſt/ ſo ſchimpffliche Folgerungen zu ziehen. Ich glaube auch/ daß der Brieff/ welcher wie vorgegeben wird/ mir von dem Printzen Ragotzy geſchrieben ſeyn ſolle/ gäntzlich falſch und unterſchoben iſt: Denn wie hat er ſich wohl können einfallen laſſen mir Tractaten und Alliantzen wegen zu ſchreiben/ davon kein Gedancke verhanden geweſen/ und deshalber nie die geringſte Communication mit mir gehabt? Demnach mag man Spottsweiſe denenjenigen/ welche dergleichen Fabeln Glauben beymeſſen/ gar wohl ſagen/ daß dieſer Brieff nebſt der gantzen Alliantz/ hinten an einem andern Schreiben angedruckt zu ſehen/ welches gleichfalls boßhaffte Leute erdichtet/ und in allen Wirths-Häuſern Italiens herum getragen/ auch von denen Schmeichlern derer Teutſchen als ein/ von dem Groß-Sultan an den König unſern Herrn geſchriebener Brieff ausgegeben wird/ worinnen Ihro Maj. von demſelben Danck-Abſtattung erlangen/ daß Sie geruhen wollen/ ſich der Inſel Sardinien wieder zu bemeiſtern.

Der Graf von Gallaſch hätte ſich zu-vor / ehe er dieſen falſchen Tritt gethan / derer prætendirten Conferentzien wegen / dann derer in der Einbildung beſtehenden Reiſen des Polains, wie auch derer Banquiers halber / welcher mir die Summen fourniret / die ich ſeinem Vorgeben nach zur Anwerbung derer Officiers und Soldaten / ingleichen zur Erkauffung der Ammunition und Waffen employret haben ſolle / beſſer erkundigen mögen; und es iſt mir nicht möglich zu begreiffen / warum die Faction des Hauſes Oeſterreichs uns durch eine ſo ſchändliche Niederträchtigkeit bekriegen / mithin uns Lügen / Verleumdungen und erdichtete Dinge aufbürden will / wann es nicht darum geſchiehet / weil ſie in ſelbigem Land keine beſſern Raiſons aufzubringen wiſſen / und im übrigen das Licht der Wahrheit und Gerechtigkeit unſers Souverains, ſo ſich nicht ſtreitig machen läſſet / ſcheuen / wannenhero man Zuflucht zu Fabeln nimmet?

Alles was ich Ew. Eminentz desfalls ſage / geſchiehet aus Liebe zur Wahrheit / und

und damit man ſehen und urtheilen könne/ was die boßhaffte Falſchheit eines verkehrten Sinnes/ der von denen Machinen des Eigen-Nutzes getrieben wird/ capable zu thun ſey. Denn wann man nur ein wenig unpartheyiſch raiſoniren will ſo wird ſich finden/ daß es eben keine ſonderlich tadelnswürdige Sache ſey/ woferne man den Printzen Ragotzy gewiſſer maſſen protegiren und aſſiſtiren wolte/ der/ wie er es in Franckreich gezeiget/ ſo gottsfürchtig und ein ſo guter Catholiſcher Chriſt iſt/ auf daß er wiederum zur Beſitzung eines Staats gelangete/ der ihm/ ſeinem Bedüncken nach/ von Rechts-wegen zugehöret/ und zu gleicher Zeit denen unverſöhnlichen Feinden unſerer Monarchie eine Diverſion zu machen/ ohne daß desfalls der Zärtlichkeit einer Chriſtl. Gottesfurcht/ der geringſte Scrupel gemachet werden köñte/ unterm Vorwand/ es würde durch dergleichen Beginnen der Lauff derer Victorien wieder die Ungläubigen unterbrochen; allermaſſen die Freyheit Italiens von der Teutſchen Ambition bedrohet iſt/ die

wircklich einen Theil des Kirchen-Staats zur gröſten Gefahr des Europäiſchen Ruheſtands beſitzen / und nicht wieder heraus geben wollen. Das Recht der Natur erlaubet ja Hülffs-Mittel wieder die am nechſten ſtehende Gefahr zu ergreiffen / und wann wir die Hiſtorie zu Rathe ziehen wollen / werden wir dieſe Maxime durch alte und venerable Exemple autoriſirt finden / und daß in denen Seculis, da man die Creutz-Züge / zur Eroberung des heiligen Landes publicirte / die Päbſte zu gleicher Zeit ſich obligiret ſahen / ſie wieder die Kayſer gleichfalls predigen zu laſſen / und wieder die Wuth und Gottloſigkeit derer Teutſchen eben diejenigen Degen zu employren / die im Namen JEſu Chriſti wieder die Unglaubigen waren gezogen worden / über welche Materie gantz gewiß ein groſſes Buch geſchrieben werden könnte. Jedoch gleichwie wir uns nicht in dieſem Caſu befinden / halte ich dafür es ſeye das / was ich Ew. Eminentz erzehlet / hinlänglich genug denen gemeinen Leuten die Augen zu eröffnen / welche ſich öffters

und

und ſehr leicht/ durch dergleichen fälſch-liches Vorgeben / ſo mit der Farbe der Religion beſtrichen wird/ betriegen laſſen. Die Partiſans des Hauſes Oeſterreichs/ welche deromalen prætendiren/ man ſolle ſich ſolche Scrupel machen/ möchten ſich fein erinnern/ daß ihr Printz/ als er mit dem Beyſtand derer Troupen von unterſchiedenen Religionen in Spanien eindrang/ die Verachtung und das Aergerniß/ ſo die Catholiſche Religion dadurch vor ſeinen Augen erlitte/ nicht in Erwegung und Conſideration gezogen.

Der Printz von Cellamare.

Der Leſer darff ſich keinesweges über die Anmerckung wundern/ womit der Spaniſche Ambaſſadeur am Frantzöſiſchen Hof dieſen Brieff beſchließet/ da er zu verſtehen giebet/ es ſeye gleichviel / ob ſich ein Catholiſcher Printz mit Türcken oder Proteſtanten allyre. Es iſt die Verblendung offtmals unglaublich groß/ und von Leuten / die in allen ihrem Thun und Laſſen den Mangel der Ehre und des Gewiſſens zeigen/ indem ſie ſich unterfangen die ungerechteſten Unternehmungen

 von

von der Welt zu defendiren/ mit denen gethanen heiligſten Verſprechungen aber ihr Geſpött treiben/ mithin glauben es ſeye genug/ wann ein Catholiſcher Chriſt in die Meſſe lauffe/ und die äußerliche Ceremonien fein eyfrig vor den Augen der Welt obſervire/ das Hertz hingegen möge beſchaffen ſeyn wie es wolle/ darff man kein ander Urtheil gewärtig ſeyn/ inſonderheit da ſich der Ambaſſadeur beſtrebet den blinden Pöbel/ über den er eben klaget/ ſelbſt in ſeiner Blindheit zu verſtärcken.

Die verwirrte Situation des Pabſt/ inſpirirte ihm die Gedancken einen Vergleich zwiſchen dem Kayſer und dem König Philippo zu ſtifften/ wozu die Gelegenheit favorable zu ſeyn ſchiene/ weil ſich die Türcken anſtelleten als ob es ihnen gereuete/ daß ſie Friedens-Propoſitionen Gehör gegeben hatten/ dergeſtalt/ daß es das Anſehen gewinnen wolte/ als wann man obligiret ſeyn würde noch eine Campagne in Ungarn zu thun/ welchen Falls der Kayſer alle ſeine Troupen daſelbſt nöthig gehabt hätte/ und nicht im Stand geweſen wäre/ denen Spaniern in Italien ſattſamen Wiederſtand zu thun. Demnach eröffnete

ſich

ſich der Allerheiligſte Vater dem Grafen von Gallaſch / und dieſer ſchrieb deshalb nach Wien / woſelbſt man aber wenig Reflexion auf die friedfertige Neigung des Pabſts machte / der von dem nicht informiret war / was in denen Landen paſſirete / allwo ſein Rath nicht ſonderlich viel gilt / das iſt / in Engeland und Franckreich / anderer Geſtalt er ſeine Mediation wohl ſchwehrlich hazardiret haben würde. Es wuſte alſo der Allerheiligſte Vater nicht / daß ob ſich gleich der Kayſer in Italien nicht ſelbſt zu defendiren vermochte / er dennoch Alliirte hatte / die ſich deſſen Defenſion ſehr ernſtlich würden angelegen ſeyn laſſen; wie dann der König von Engeland in der That / eben ſo groſſen Fleiß anwendete die Deſſeins derer Spanier zu zernichten / als ſich dieſe beſtrebeten darinnen zu reuſſiren / wozu ſich Sr. Majeſt. auf einmal zwey groſſer Mittel bediente / nemlich einer zahlreichen Flotte unterm Commando eines habilen Admirals, und des Wegs derer Negociationen.

Mittlerweile nun / da man in denen Engliſchen Häfen geſchäfftig war die Flotte auszurüſten / auf daß Ihro Groß-Britanniſche Majeſtät der Mediator in dem Mittelländi-

ſchen Meer eben ſo wohl werden möchten / als Sie es bereits in Ungarn waren / glaubten Dieſelbe es wäre deſto leichter dazu zu gelangen / wann Sie mit dem Hertzog-Regenten von Franckreich einmüthiglich hierinnen agirten / welcher / als ein Verwander und Alliirter des Königs Philippi, dieſen etwa vermögen möchte / Friedens-Gedancken Platz zu geben / da inzwiſchen er ſich ſelbſt / eben dieſerhalb / bey dem Kayſer bemühen wolte / wozu ihn die gemachten Friedens-Schlüſſe und Alliantzen autoriſirten.

Mylord Stairs, der ſich ſeit denen Tractaten der Triple-Alliantz zwiſchen Franckreich / Engeland und Holland / zu Paris befindet / erhielt Ordre den Regenten dieſer Affaire wegen zu ſondiren / und beſagter Miniſtre fand ihn diſponirt ſein äuſſerſtes zu contribuiren / damit Europä der Friede procuriret werden könne. Gleichwie aber die Situation, worinnen ſich die Sachen befanden / keinen Zeit-Verluſt geſtattete: Alſo erhub ſich der Abt du Bois, von der Intention Sr. Königl. Hoheit wohl unterrichtet nach Londen / und es war billig / daß dieſer Miniſtre die letzte Hand an ein Werck legte / woran er ſchon / nicht ohne

ne Frucht gearbeitet hatte. Dannenhero geſchahe / daß Mylord Stanhope und andere Miniſtri, ſich nebſt dem Abt du Bois zuſammen ſetzten und / ſo zu reden / unter denen Augen Sr. Groß-Britanniſchen Maj. den weltberůhmten Entwurff eines Vergleichs machten / welcher dem Hertzog Regenten unverzůglich communiciret ward. Sobald dieſer Printz ſolchen erblickte befand er / daß das Intereſſe des Kônigs Philippi behôriger maſſen nicht beobachtet worden / indem er urtheilete / daß die Reſtitution des Kônigreichs Sardinien / ſo Krafft deſſen erfolgen ſolte / groſſe Obſtacula finden wůrde / befand auch / daß es nicht genug war / die Succeſſion in dem Groß-Hertzogthum Toſcana en Faveur eines Infanten feſte geſetzet zu haben / dieweil das pure Vertrauen / ſo man auf Tractaten bauen kônnte / nicht capable ſey / den dazu deſtinirten Printzen zu verſichern / daß er unfehlbar dazu gelangen můſte / wannenhero derſelbe der Meinung war / man ſolte in dem Art. V. den Zuſatz machen / wodurch beliebet worden / Schweitzer Garniſons in dieſe Lande zu legen / die obligiret ſeyen / ſie wieder alle und jede Aggreſſores zu defendiren und keinen Menſchen

als

als den dazu ernannten Infanten / Poſſeſſion davon nehmen zu laſſen. Dieſer Zuſatz ſchiene dem König Georgio dermaſſen raiſonnable zu ſeyn / daß er ihn ohne einige Difficultät approbirte. Gleiche Bewandniß aber hatte es nicht mit dem Königreich Sardinien. Sr. Groß-Britanniſche Majeſtät geſtunde zwar wohl / daß der Hertzog-Regent Raiſon hätte / und daß der König von Spanien ſich nicht ſonder Mühe zu deſſen Reſtitution verſtehen dörffte; allein anderer Seits zweiffelten Sie / daß der Kayſer / ohne dieſe Clauſul, das Project approbiren würde. Derohalben ſendeten Dieſelbe Ordre an Dero Miniſtre zu Wien / die Intention Sr. Kayſerl. Majeſt. über dieſen Artickel zu ſondiren / wodurch der Schluß dieſer Affaire ein wenig verzögert ward. Der Engliſche Miniſtre fand den Kayſer inflexible, allermaſſen dieſer Printz ſahe / daß der Krieg in Ungarn ſeine Endſchafft erreichte / und daß er hernach weit mehr Troupen von daher ziehen könnte / als zur Defenſion Italiens nicht nöthig ſeyn würden. Alſo antwortete derſelbe mit groſſer Standhafftigkeit / daß er Sr. Groß-Britanniſchen Majeſt. der Mühe wegen / welche ſich Dieſelbe zu geben geruheten /

ten/ den Hertzog von Anjou zu einem Vergleich zu bringen/ höchſt verbunden ſey. Hingegen verlangten Dieſelbe daß/ zum voraus/ alles wieder in den Stand geſetzet werden ſolte/ wie es vor Eroberung der Inſel Sardinien geweſen/ und wie Sie nicht geſonnen wären/ Dero Feind einen Fuß breit Landes zu cediren/ wannenhero das Project des Vergleichs nach dieſer Declaration zu Londen eingerichtet/ und dem Hertzog-Regenten in Franckreich zugeſendet ward/ um es dem König von Spanien zu communiciren/ da mittlerweile Ihro Groß-Britanniſche Majeſt. Dero gantzen Credit anwenden wolten zu machen/ daß der Kayſer ſolches gleichfalls approbire. Zu dem Ende ward aus Franckreich der Marquis von Nancré, wie ſchon erwehnet/ nach Madrid abgeſchicket/ daſelbſt mit dem Hertzog von St. Aignan, und dem Engliſchen Colonel Stanhope zu arbeiten/ und zu trachten alle Schwierigkeiten zu heben/ die der Cardinal machen könnte/ anbey Philippum mündlich zu verſichern/ daß Sr. Allerchriſtlichſte Majeſtät Hoffnung hätte/ ihm die Reſtitution der Stadt Gibraltar procuriren zu können/ dieweil ſich Ihro Königl.

Ma-

Majeſt. von Groß-Britannien ſehr geneigt desfalls heraus gelaſſen.

Jedoch der Cardinal hatte ſeinen Plan formiret/ und ſuchte ihn mit der äuſſerſten Hartnäckichkeit zur Execution zu bringen. Dannenhero hörte er die Propoſitiones dieſer dreyen Miniſtre zwar an/ und flattirte ſie mit guter Hoffnung; allein es geſchahe bloß darum/ damit er Zeit gewinnen möchte. Inzwiſchen diſponirte man ſich in denen Häfen zu Barcelona/ Alicante, Cadix und Cagliari, zu einer Action, welche gantz Europa in Erſtaunen ſetzen/ und weit wichtiger als die Entrepriſe auf Sardinien ſeyn würde. Engeland ſeiner Seits aber/ preſſirte gleichfalls die Ausrüſtung ſeiner/ nach den Mittelländiſchen Meer beſtimmten Flotte/ die aus 22. Kriegs-Schiffen/ 2. Branders/ zwey Bombardier-Galliotten/ und einem Hoſpital-Schiffe beſtehen ſolte.

Der allen Affairen/ durch ſeine Sorgfalt und Wachſamkeit vorſtehende Cardinal/ begnügte ſich nicht nur ſeine Ordre, wegen derer Kriegs-Zurüſtungen zu ſtellen/ ſondern applicirte ſich auch denen Friedens-Handlungen und innerlichen Angelegenheiten des Kö-

nig-

nigreichs. Dieſe Friedens-Handlungen aber davon ich rede/ betrafen diejenigen Städte/ welche die Cron-Spanien annoch in Africa/ auf denen Gräntzen des Königs von Fetz und Marocco beſitzet. Allermaſſen nun die großen Zurüſtungen/ die Spanien machte/ auch in Africa erſchollen waren/ ſo erſchracken die von Marocco hefftig darüber/ welche/ wie bekannt iſt/ die Feſtung Ceuta ſchon von langen Jahren her/ zu Lande/ bloquiret halten/ und bildeten ſich ein/ es wäre auf ſie angeſehen/ und Spanien habe den Vorſatz gefaſſet/ ihr Land mit aller Gewalt anzufallen. Solches abzuwenden/ empfieng der Gouverneur zu Ceuta verſchiedene Expreſſen von dem Hof zu Marocco mit Friedens-Projecten/ ſo der Cron-Spanien ſehr honorable waren/ indem ſich dieſer Africaniſche König offerirte alle/ auf ſelbiger Küſte eingenommene Plätze/ inſonderheit Oran, deſſen Eroberung ihm ſo viel Geld und Blut gekoſtet/ zu reſtituiren. Eine ſo ſchöne Occaſion, Spanien von einem/ ſo zu reden erblichen Krieg befreyen zu können/ deſſentwegen es beſtändig eine kleine Flotte unterhalten muſte/ wolte der Cardinal und Premier-Miniſtre nicht echappiren laſſen/ wan-

wannenhero der Gouverneur von Ceuta alle nöthige Inſtructiones empfieng / dieſe Affaire zu einem glücklichen Ende zu bringen.

Nicht wenig gaben die innerliche Sachen des Königreichs dem Cardinal zu ſchaffen / inſonderheit die Ausfindung derer benöthigten entſetzlichen Summen / zur Beſtreitung derer Koſten / welches ohne groſze Schwierigkeiten anzutreffen / nicht geſchehen kunnte / die er gleichwohl alle durch ſeine / ihm angebohrne Liſtigkeiten / zu heben und aus dem Weg zu räumen wuſte. Mitten in dieſen Affairen aber / ließ er ſich die Wichtigſte am meiſten angelegen ſeyn / nemlich ſeinen Anſchlag auf Italien / und vermeinte es könnte ihm ſolcher unmöglich mißlingen. Hingegen allarmirten denſelben die Vorſtellungen über alle maſſen / welche die Miniſtri derer Printzen / ſo die Autores von dem Project des Vergleichs waren / dem König unaufhörlich thaten / dieweil er befurchte / es möchte ſich endlich Philippus von ihnen einnehmen und perſuadiren laſſen. Auf daß er nun einem / ſeinen Anſchlägen ſo fatalen / Streich vorbauen möchte / veranlaſſete derſelbe den König / daß er beliebete / über den Inhalt derer

acht

acht Artickel dieſes Projects mit ihm conferiren / welche alſo lauteten.

1. Damit die letzthin / wieder den zu Baaden den 7ten Sept. 1714. und der vor Italien beliebte Neutralität / Krafft des Tractats unterm 24ten Martii 1713. entgegen / erregten Troublen geſtillet werden mögen / verbindet ſich der Allerdurchlauchtigſte und Großmächtigſte König von Spanien / Sr. Kayſerl Majeſt. zu reſtituiren / und wird Ihnen immediatè nach Auswechſelung derer Ratificationen gegenwärtigen Tractats, oder längſtens zwey Monate hernach wircklich reſtituiren / die Inſel und Königreich Sardinien / in eben dem Stand / worinnen ſie ſich befunden / als man ſich deren bemächtiget / und iſt erbötig en Faveur Sr. Kayſerlichen Majeſtät auf alle Rechte / Prætenſiones, Gründe und Anſprüche / wegen dieſes Königreichs zu renunciiren / dergeſtalt / daß Ihro Kayſerl. Majeſt. volle Freyheit haben möge davon / als einer Ihnen zugehörenden Sache / zu diſponiren / wie Dieſel-

de reſolviret haben / es nach Erforderung des gemeinen Beſtens zu thun.

2. Gleichwie das einige Mittel welches man erfinden können / die Balance von Europa feſte zu ſetzen / die Einrichtung geweſen / die man gemachet zu verhindern / daß die beyden Cronen Franckreich und Spanien niemals / weder auf einem Haupte / noch in einer Linie vereiniget werden / ſondern dieſe beyden Monarchien in Ewigkeit ſepariret bleiben möchten / auch die Printzen / welche vermittelſt ihrer Geburth Recht zu dieſen beyden Succeſſionen haben könnten / ſolenniter auf eine von beyden / ſowohl vor ſich / als auch ihre Poſterität renunciiret haben / um eine vor den allgemeinen Ruheſtand Europä ſo nothwendige Regel zu verſichern / welche dadurch zu einem Fundamental-Geſetze worden / und von denen / den 9ten Novembr. 1712 zu Madrid verſammlet geweſenen General-Staaten des Königreichs / ſonſt die Cortes genannt / dafür erkannt / auch hernach den 11. April 1713. zu Utrecht / durch den geſchloſſenen Frieden confirmi-

ret

ret iſt: Alſo ſind Ihro Kayſerl. Majeſt. geneigt / einem ſo heilſamen und notwendigen Geſetz die äuſſerſt Perfection zu geben / auf daß fürohin kein böſer Argwohn mehr übrig seyn / und der allgemeine Ruheſtand verſichert werden möge. Demnach acceptiren Dieſelbe die gemachten / und durch den Utrechtiſchen Frieden confirmirten Diſpoſitiones und Einrichtungen / wie ſie das Recht und die Succeſſions-Ordnung derer Königreiche Franckreich und Spanien betreffen; conſentiren in ſolche und renunciiren / nicht nur vor ſich / ſondern auch Dero Erben / Succeſſores und Nachkommen / ſie mögen männlichen oder fräulichen Geſchlechts ſeyn / auf alle Rechte und Prætenſiones überhaupt / wie ſie Namen haben / ohne einige Ausnahme / welche Dieſelbe auf die Königreiche / Länder und Provintzien der Spaniſchen Monarchie / in ſoweit der Catholiſche König / Krafft des Utrechtiſchen Friedens / als rechtmäßiger Beſitzer davon erkläh-ret worden / gehabt / oder gehabt zu haben vermeinet / verſprechen anbey; des-

falls authentiſche Schrifften und Acten in beſter Form ausfertigen / ſolche publiciren und an denen Orten / wo es nöthig / regiſtriren / auch dem Catholiſchen König und andern contrahirenden Puiſſancen / Exemplaria davon ertheilen zu laſſen.

3. Zu Folge beſagter Renunciation, die Sr. Kayſerl. Maj. in Anſehung der Begierde / ſo ſich in Denenſelben befindet / das Ihrige zur Ruhe des gantzen Europå zu contribuiren / gethan / und weil der Hertzog von Orleans vor ſich und ſeine Deſcenten / auf ſeine Rechte und Prætenſiones zu denen Spaniſchen Reichen renunciiret / mit der Condition, daß der Kayſer und keiner von ſeinen Nachkommen darinnen ſuccedire / erkennen Ihro Kayſerl. Majeſt. Philippum V. vor einen rechtmäßigen König der Spaniſchen Monarchie und derer Indien / verſprechen ihm alle / ſeinem Rang und Reichen ſchuldige Qualitäten und Titel zu geben / auch ihn / deſſen Erben / Succeſſores und Nachkommen / männlichen oder fräulichen Geſchlechts / die Beſitzung aller Staaten der Spaniſchen Monarchie in Eu-

Europa / in Indien und anderswo / geruhiglich genieſſen zu laſſen / und weder denſelben noch ſie / eben ſo wenig heimlich als öffentlich / in beſagter Poſſeſſion zu troubliren / noch jemals einige neue Prætenſion auf beſagtes Königreich / Lande und Provintzien / die ihm Krafft des Utrechtiſchen Friedens verſichert worden / zu formiren.

4. In Conſideration dieſer Renunciation und Erkennung / welche Ihro Kayſerl. Majeſt. durch vorhergehende zwey Artickel gethan haben / renunciiret der Catholiſche König reciprocè ſo wohl vor ſich / ſeine Erben / Succeſſores und Nachkommen / männlichen oder fräulichen Geſchlechts / auf alle Rechte und Prætenſiones wie ſie Namen haben / nichts im geringſten ausgenommen / zu denen Königreichen / Landen und Provintzien / welche Sr. Kayſerl. Majeſt. in Italien und denen Niederlanden / beſitzen oder beſitzen ſollen / in Krafft des erſtern Tractats, und überhaupt auf alle Rechte / Reiche und Lande in Italien / die vormals zur Spaniſchen Monarchie gehö-

 ret

ret haben / worunter das / 1713. von Sr. Kayſerl. Maj der Republic Genua cedirte Marquiſat Final expres verſtanden wird / anbey gelobende / ſolenne Acten und Schrifften in der beſten Form / ſolcher Renunciation wegen heraus zu geben / ſie publiciren / und daſelbſt / wo es nöthig regiſtriren / auch an Sr. Kayſerl. Majeſt. und denen contrahirenden Puiſſancen / bewährte Exemplaria davon fourniren zu laſſen. Nicht weniger renunciiren Ihro Catholiſche Majeſt. auf das Recht des Zurück-Falls zur Cron-Spanien / ſo ſich Dieſelbe in Anſehung des Königreichs Sicilien reſervirt gehabt / ingleichen auf alle andere Actiones und Prætenſiones, unter deren Vorwand der Kayſer / ſeine Erben / Succeſſores und Nachkommen directè oder indirectè, entweder in Italien / oder in denen Niederlanden / oder anderswo / von Denenſelben troubliret und beunruhiget werden könnte.

5. Gleichwie die Oeffnung zur Succeſſion dererjenigen Staaten / welche dermaln von dem Groß-Hertzog von Toſcana, ingleichen von dem Hertzog zu Parma und

und Plaiſance beſeſſen werden / im Fall ſie und ihre männliche Nachkommenſchafft abgehen ſolten / Gelegenheit zu einem neuen Krieg in Italien geben könnten: Einer Seits in Betrachtung derer Rechte / welche die gegenwärtige Königin von Spanien / gebohrne Princeßin von Parma zu dieſen Succeſſionibus nach dem Abgang derer / ſo näher als ſie ſind / zu haben prætendiret; anderer Seits aber durch die Gerechtſame / die der Kayſer und das Reich auf die beſagten Hertzogthümer gleichfalls zu haben prætendiren: Als iſt verabredet / und ſolchen unglückſeligen Erfolgungen vorzubauen beſchloſſen worden / daß die beſagten Städte und Hertzogthümer / welcher der Groß-Hertzog von Toſcana, wie auch der Hertzog von Parma und Plaiſance gegenwärtig beſitzen / fürohin und in Ewigkeit / von allerſeits contrahirenden Partheyen / vor unſtreitige und unzweifelhaffte Mann-Lehne des heil. Römiſchen Reichs ſollen gehalten werden. Hingegen conſentiren Ihro Kayſerliche Majeſt. als Ober-Haupt des Reichs

vor ſich / daß im Fall die Succeſſion, in Ermangelung männlicher Erben erlediget werden möchte / alsdann der älteſte Sohn der Königin von Spanien / und ſeine aus einem rechtmäßigen Ehebette erzeugte männliche Deſcendenten / und woferne deren keine verhanden / der Zweyte Sohn beſagter Königin / oder die noch Jüngeren / wann deren gebohren würden / gleicher Geſtalt mit ihren / aus einer rechtmäßigen Heyrath erzielten männlichen Erben / in allen dieſen benannten Staaten ſuccediren ſollen und können. Gleichwie aber der Conſens des Reichs zu dieſem Ende erfordert wird: Alſo werden Ihro Kayſerl. Maj. alle Dero Sorgfalt anwenden / ſolchen zu erhalten / und nachdem er erlanget / ſchrifftliche Verſicherung wegen der Expectantz auf mehrbeſagte Lande / in ſich haltende deren eventuale Inveſtitur, vor den Sohn oder die Söhne der Königin und ihre männliche rechtmäßig gebohrne Erben / in guter und behöriger Form ausfertigen / und ſie darauf unverzüglich Ihro Catholiſchen Majeſt. zu Handen

den ſtellen laſſen / jedoch längſtens zwey Monate nach ausgewechſelten Ratificationen / woraus gleichwohl kein Schaden oder Nachtheil erwachſen muß / und mit aller Sicherheit vor die Poſſeſſion derer Printzen / denen ſolche Hertzogthümer wircklich zugehören.

Ferner / haben Ihro Kayſerl. und Catholiſche Majeſt. Majeſt. beliebet / daß die Stadt Livorno in Ewigkeit ein freyer Hafen / auf eben die Manier verbleiben ſolle / wie er jetzo iſt.

Zu Folge der Renunciation, welche der König von Spanien auf alle Italiäniſche Königreiche / Lande und Provintzien / welche vormals denen Königen von Spanien zugehöreten / gethan hat / werden und ſollen Ihro Majeſt. dem beſagten Printzen / Dero Sohn / cediren und übergeben den Platz Porto-Longone, nebſt demjenigen / was Dieſelbe wircklich von der Inſel Elbe beſitzen / ſobald als durch die erledigte Succeſſion des Groß-Hertzogs von Toſcana, in Ermanglung männlicher Erben / ermelder Spaniſcher Printz wird zur wircklichen

Beſitzung dieſer Staate gelanget ſeyn.

Gleichergeſtalt iſt reguliret und feyerlichſt verſprochen worden / daß keines derer beſagten Hertzogthümer und Staaten / niemals / zu was Zeit oder auf welchem Fall es immer ſeyn möge / durch einen Printzen könne oder ſolle beſeſſen werden / der zugleich König von Spanien ſey / ingleichen daß ein König von Spanien niemals die Vormundſchafft eines ſolchen Printzen / der in denen offt erwehnten Landen ſuccediret / auf ſich nehmen und führen wolle noch dörffe.

Nicht weniger iſt unter allerſeits contrahirenden Theilen / und von einem jeden ins beſondere beliebet worden / haben ſich auch engagiret und verbunden nicht zu geſtatten / daß bey Lebzeiten gegenwärtiger Beſitzer derer Hertzogthümer Toſcana und Parma / oder ihrer männlichen Nachfolger / weder der Kayſer noch die Könige von Franckreich und Spanien / oder auch der dazu ernannte Spaniſche Printz / einige Soldaten von ihren eigenen Troupen / was Nation ſie auch ſeyn möchten / oder andere in ihrem

Sold

Sold ſtehende / in die Lande und Güther beſagter Hertzogthümer einführen ſollen noch dörffen / vielweniger aber Beſatzungen in die darinnen ſeyende Städte / Häfen / Citadellen und Fortereſſen legen.

Damit aber eine weit gröſſere Sicherheit wegen des Verabredeten / wieder alle Begebenheiten / die ſich ereignen könnten / vor den Sohn der Königin / ſo zu der Succeſſion des Groß-Hertzogs von Toſcana, und Hertzogs von Parma und Plaiſance, beſtimmet / procuriret / und die Execution deſſen / was ihm ſolcher Succeſſion halber verſprochen worden / deſto ſicherer gemachet werden / auch die feſtgeſetzte Lehns-Erkennung derſelben Staaten / en Faveur des Kayſers und des Reichs / wieder alle Kränckung auſſer Sorge ſeyn möge: Als iſt von allen Theilen beliebet / daß von denen Schweitzer Cantons die principalſten Plätze dieſer Lande / nemlich Livorno, Porto-feraio, Parma und Plaiſance mit Garniſon beleget werden / ſolche aber die Zahl von ſechs tauſend Mann / insgeſamt / nicht übertreffen ſollen / wofür die drey / Me-

dia

diatores abgebende Theile/ denen beſag-ten Cantons zu ihrem Unterhalt die benö-thigten Subſidien bezahlen wollen. Die-ſe Schweitzer-Garniſons ſollen in ſelbigen Landen verbleiben/ biß ſich der Fall be-ſagter Succeſſion ereignet/ und alsdann gehalten ſeyn die ihnen anvertrauete Plätze/ dem dazu in dieſem Tractat be-ſtimmten Printzen zu übergeben/ um ſich in Poſſeſſion davon zu ſetzen/ aus welcher Vorſichtigkeit hingegen denen gegen-wärtigern Beſitzern/ oder ihren männ-lichen Nachfolgern/ kein Nachtheil oder Unkoſten zuwachſen dörffen/ denen die Troupen desfalls den Eyd der Treue zu ſchwehren/ und ſich weiter keine Gewalt anzumaßen haben/ als diejenige/ welche zu Vertheidigung derer/ von ihnen ver-wahrten/ Plätze erfordert werden wird.

Gleichwie aber die Zeit/ ſo erfordert wird/ mit denen Schweitzer Cantons ſich wegen der Anzahl dieſer Troupen/ derer Subſidien halber/ welche man ihnen zu fourniren/ ingleichen auf was Weiſe ſie angeworben werden ſollen/ zu verglei-chen/ vielleicht einem ſo heilſamen Werck/

wie-

wie dieſes iſt / allzuviel Verzögerung machen würde: Als ſind Ihro Groß-Britanniſche Majeſt. in Anſehung des aufrichtigen Verlangens / welches ſich in Ihnen befindet ſolches zu beſchleunigen / und damit man deſto geſchwinder zur Wiederherſtellung des allgemeinen Ruheſtandes gelangen möge / welcher der Hanpt-Zweck iſt / den man ſich vorgeſetzet / erbötig / woferne es die andern Contrahenten alſo vor genehm halten ſolten / Dero eigene Troupen herzugeben / um ſich ihrer zur Beſetzung erwehnter Plätze inzwiſchen zu bedienen / biß diejenigen / welche in der Schweitz angeworben werden ſollen / im Stand geſetzt ſeyn / deren Verwahrung über ſich nehmen zu können.

6. Damit Ihro Catholiſche Majeſt. eine aufrichtige Probe ihrer guten Intention, zur allgemeinen Ruhe geben mögen / conſentiren Dieſelbe in die nachfolgende Diſpoſition / welche wegen des Königreichs Sicilien / en Faveur des Kayſers gemachet worden. Zu dem Ende renunciiren Dieſelbe vor ſich / Dero Erben

und

und Nachkommen / ſowohl männ als weiblichen Geſchlechts / auf das Recht des Zurück-Falls beſagten Königreichs an die Cron-Spanien / welches Sie ſich / in Krafft der Ceſſions-Acte ſub dato 10. Junii 1713. ausdrücklich vorbehalten haben / und begeben ſich / zur Beförderung des gemeinen Beſtens / nicht nur ermeldter Acte unterm 10. Junii 1713. ſondern auch des 6ten Artickels des zu Utrecht geſchloſſenen Tractats, zwiſchen Sr. Catholiſchen Majeſt und Sr. Königl. Hoheit dem Hertzog von Savoyen / in ſoweit es nöthig ſeyn wird / und überhaupt alles desjenigen / was der Wieder-Abtretung / Diſpoſition und Auswechſelung mehrerwehnten Königreichs Sicilien entgegen ſeyn könnte / alſo / wie ſolches durch gegenwärtigen Vergleich und Verabredungen angelobet und ausgemachet iſt; jedoch mit der Condition, daß bey erfolgender Auswechſelung Denenſelben das Recht des Zurück-Falls an Dero Cron / was das Königreich und Inſel Sardinien betrifft / cediret und verſichert werde / gleichwie es in dem VIII.

Ar-

Artickel / worinnen desfalls der Vergleich zwiſchen Sr. Kayſerl. Majeſt. und dem König von Sicilien enthalten / weitläufftiger erklähret iſt.

7. Der Kayſer und der Catholiſche König / verpflichten ſich zu einer reciproquen Vertheidigung oder Garantie aller Königreiche und Provintzien / welche ſie wircklich beſitzen / oder in Krafft gegenwärtigen Tractats beſitzen ſollen / und verſprechen ſolchem aufrichtig nachzukommen.

Gleich nach geſchehener Auswechſelung derer Ratificationen gegenwärtiger Vergleichungen / wollen und werden Ihro Kayſerl. und Catholiſche Majeſt. alle und jede darinnen enthaltene Conditiones ins Werck richten und erfüllen / und zwar ſolches binnen einer zweymonatlichen Friſt aufs allerhöchſte; die Ratificationes dieſer Conventionen hingegen / ſollen in einer Zeit von zwey Monaten / von dem Tag der Unterzeichnung an gerechnet / oder noch eher / wann es möglich iſt / zu Londen ausgewechſelt / und gleich nach der Execution dieſer præliminar-Artickel

tickel von ihren bevollmächtigten Miniſtris, welche deshalb ſich wegen des Ortes des Congreſſes, ſo geſchwind als es ſeyn kan zu vergleichen haben / zu denen ferneren ausführlichen Tractaten ihres beſondern Friedens / unter der Mediation derer drey contrahirenden Puiſſancen geſchritten werden.

Weiter iſt verabredet / daß in dem beſondern Friedens-Tractat, welcher zwiſchen dem Kayſer und dem König von Spanien zu ſchlieſſen iſt / eine General-Amniſtie vor alle Perſonen / von was Stand / Würde / Rang und Geſchlecht ſolche ſeyn mögen / Geiſtlichen ſowohl / als denen vom Militair- und Civil-Stand / welche der einem oder der andern Puiſſance, währendem Lauff des letztern Kriegs / angehangen und gefolget / accordiret werden ſolle / und Krafft derſelben allen dieſen beſagten Perſonen / und einer jeden von ihnen ins beſondere / erlaubet ſeyn / wiederum Poſſeſſion von ihren Güthern zu nehmen / und deren / ſamt allen ihren vorigen Rechten / Privilegien / Ehren / Würden und Immunitäten zu genieſ-

nieſſen / eben ſo frey und ungehindert / als ſie deren vormals / und bey Anfang des letztern Kriegs / oder zu der Zeit / da ſich dieſe Perſonen an eine oder die andere Parthey attachiret / genoßen ungeachtet aller Confiſcationen / Schlüße und Urtheile / welche zur Zeit des Krieges wieder ſie ergangen und geſprochen ſind / die vor null und als nicht geſchehen erkannt werden ſollen / wie auch / gleichfalls in Krafft beſagter Amniſtie, alle und jede ermelde Perſonen / die einer oder der andern Parthey gefolget / Macht und Freyheit haben / ſich wieder in ihr Vaterland zu begeben / und ihren Gůthern entweder in eigener Perſon / wann ſie gegenwärtig / vorzuſtehen / oder ſie verwalten zu laſſen / wann ſie lieber auſſerhalb des Vaterlandes leben wollen / ſie verkauffen oder ſonſt davon diſponiren zu können / wie es am beſten vor ſelbige zu ſeyn / ſie ſelbſt erachten werden / gleichwie ſie Macht und Gewalt gehabt damit umzugehen / ehe der Krieg ſeinen Anfang genommen / und gleichſam als ob ſich dieſer niemals ereignet.

Der 8te Artickel dieſer Præliminarien be-
traff die Verwechſelung / oder Austauſchung
des Königreichs Sicilien gegen Sardinien,
wozu ſich aber der Hertzog von Savoyen noch
nicht verſtehen wolte. Ob nun gleich die
Printzen / welche dieſes Project formiret hat-
ten / ſolches vor Spanien ſehr vortheilhafft zu
ſeyn erachteten / ſo ſchiene es dennoch nicht al-
ſo in denen Augen des Cardinals und der Kö-
nigin / und folglich auch nicht in des Königs
ſeinen / die daſſelbe / ſo bald ſie es nur erbli-
cket / als etwas abſcheuliches und impractica-
bles ausſchrien / nicht nur in Anſehung derer
Artickel / welche daſſelbe in ſich hält / wodurch
der regierende Cardinal das Intereſſe von
Spanien / ich weiß nicht wieviel unterſchiede-
nen Abſichten ſacrificirt zu ſeyn glaubte / ſon-
dern auch in Betrachtung der Art und Weiſe /
deren man ſich bediente Philippo ſolches zu of-
feriren / dieweil verlautete / daß zu gleicher
Zeit an dem Tractat einer Triple-Alliantz ge-
arbeitet würde / um diejenige Parthey / wel-
che ſich weigern möchte ſich das Project ge-
fallen zu laſſen / wieder ihren Willen und
Danck zu deſſen Annehmung zu zwingen / und
daß man ſich dieſer Conduite halber auf das
Exem-

Exempel beruffete / da ſich Franckreich / Engeland und Holland durch die / den $\frac{24. \text{Julii}}{4. \text{Aug.}}$ 1659. in dem Haag geſchloſſene Tractaten vereinigten / die Könige von Schweden und Dännemarck zu bewegen / oder im Fall der Verweigerung zu zwingen / Friede zu machen / auch noch denjenigen Tractat der Triple-Alliance anführte / der gleicher geſtalt in dem Haag zwiſchen Engeland / Schweden und Holland geſchloſſen worden / den König von Franckreich zu obligiren / ſeine Waffen wieder Spanien nieder zu legen / wodurch dann dieſe drey Puiſſancen den Aackiſchen Frieden procuriret.

Demnach prætendirte der Cardinal / daß der pure Wort-Laut eines Zwanges / ungeachtet der angeführten Exempel / der Cron-Spanien überaus ſchimpfflich wären / und zwar um ſo viel deſto mehr / als man dieſen Zwang nicht als etwas / beyde Theile zugleich angehendes betrachten könnte / allermaſſen er vorgab / daß er wohl informiret ſey / es ſeye das Project ehe nicht gemachet und beſchloſſen worden / biß der Kayſerl. Hof einen jeden Articul approbirt gehabt / in welcher Meinung er hernach noch mehrers beſtärcket worden /

wann Mylord Stanhope in ſeiner/ unter Dato 26. Maj. dem Marquis von Monteleone zugeſtellten Schrifft ausdrücklich geſtanden „daß der Kayſer ſich anderergeſtalt nicht in „Negociationes über das Project einlaſſen „wollen/ als da man ihm nach einer dreymo„natlichen Reſiſtentz/ den Artickel wegen Re„ſtitution Sardiniens zugeſtanden und accor„diret hätte/ welches Sr. Groß-Britanni„ſchen Majeſt. und den Hertzog-Regenten „von Franckreich überaus nahe gegangen ſey/ „dieweil ſie wüſten/ daß Ihro Catholiſche „Majeſt. die Conſervation dieſer Inſel gar „ſehr auf dem Hertzen liegen hätten.

Dieſe Conſideration wuſte der Cardinal in denen Unterredungen/ welche derſelbe/ dieſer Affaire wegen/ in dem Cabinet des Königs und der Königin hatte/ überaus groß zu machen/ und er ſtellete ihnen den Schimpff mit ſehr kräfftigen Worten vor/ den der König durch Annehmung eines Friedens auf ſeine Regierung ziehen würde/ welcher auf eine ſolche Weiſe proponiret worden ſey/ dergeſtalt/ daß der ſchlaue Fuchs/ indem er in der That gegen den König bekennete/ man könne Friedens-Propoſitionen Gehör geben/

der-

derſelbe nur wieder die Manier ſchrie/ deren man ſich in denen Tractaten bedienete/ und dadurch den König verleitete/ daß nach verſchiedenen Conferentzien / ſo zwiſchen dem Cardinal / dem Hertzog von St. Aignan, dem Marquis von Nancré und dem Obriſt Stanhope gehalten worden / das Project kurtz um/ als eine der Ehre Sr. Catholiſchen Majeſt. nachtheilige Sache verworffen ward.

Wer ſiehet und erkennet aber nicht / daß die wahre Urſache dieſer / von dem Spaniſchen Hof genommenen/ Entſchlieſſung in einer Affaire von ſolcher Importantz / einig und allein die ſichere Rechnung geweſen iſt / die der Cardinal auf den glücklichen Erfolg des Anſchlags gemachet / den er wieder Sicilien im Kopffe ſtecken gehabt / dieweil in gantz Italien ſich keine Provintz befand / die ſich weniger als dieſes Königreich eines feindlichen Angriffs von Spanien verſahe / inſonderheit ſeit dem der Hertzog von Savoyen / von der Intention des Kayſers informirt / als welcher ſich ſeiner Anſprüche auf Sicilien durchaus nicht begeben wolte / und dem es auch bereits in dem Friedens-Project adjudiciret worden / ſeinen Miniſtre von Wien zurücke beruffen /

 und

und an den König Philippum in nähern Terminis, wegen Schlieſſung einer Alliantz geſchrieben und bezeuget hatte / wie er wünſchte/ daß ſie auf das eheſte möchte geſchloſſen werden / auch den Spaniſchen zu Turin damals reſidirten Miniſtre verſichert „ daß er bereit ſey „viel lieber den letzten Bluts-Tropffen aufzu„opffern / als es bey dem Friedens-Project be„wenden zu laſſen; und daß / gleichwie er in „dem letztern Krieg ſein Königreich zu erwer„ben gewuſt / alſo er ſolches auch zu conſervi„ren wiſſen würde / wäre anbey entſchloſſen „Ihro Catholiſche Majeſt. nimmer zu aban„donniren / maſſen er dasjenige / wozu er ſich „ſich anheiſchig machte / treulich zu beobach„ten gewohnet ſey.

Auf daß er nun in der That ſeinen Ernſt zeigen / und einen Anfang mit der ins Werck-Richtung dieſes Verſprechens machen möchte / gab er dem Grafen von Suſa, ſeinen Admiral, Orde, zu einem ſchleunigen Transport eines mächtigen Succurſes an Troupen von Palermo nach Ville-Franche Anſtalt zu machen / damit er ſich in Poſitur ſetzen könne offenſivè gegen das Mayländiſche zu agiren / wodurch faſt gantz Sicilien von Troupen entblöſ-

blöſſet ward / und der Cardinal ſahe um ſo viel weniger Schwierigkeiten vor ſich / ſeine Projecte auszuführen.

Derohalben preſſirte derſelbe auch ihre Ausführung um ſo viel deſto mehr / zumal / da er von allen Seiten her / inſonderheit aber aus Londen von dem Marquis von Monteleone, Nachricht von der Gefliſſenheit empfieng / mit der man ſich applicirte / die letzte Hand an eine Quadruple - Alliantz zwiſchen dem Kayſer / Franckreich / Engeland und der Republic Holland zu legen / in der Abſicht / Spanien vermittelſt ſolcher zu denen Conditionibus des Friedens-Projects zu zwingen. Die Lords von Stanhope und Sunderland, nebſt dem Abt du Bois, ingleichen etliche Miniſtri des Hannoveriſchen Conſilii, ſamt dem Baron von Bentenrider / Kayſerl. Miniſtre zu Londen / hatten das Project dazu gemachet / welches der König von Engeland approbirte / und der Regent in Franckreich nicht mißbilligte / maſſen deſſen Miniſtre hierinnen nichts ohne ſeine Ordre gethan. Inzwiſchen / wuſte der Printz von Cellamare das Intereſſe Philippi ſehr wohl zu obſerviren / indem er zu Folge ſeiner Inſtruction von dem Cardinal / nicht

nur die Membra des Regierungs-Conſilii in Zwiſtigkeit ſetzte/ ſondern auch das Parlement an den Regenten hetzte/ dergeſtalt/ daß dieſer an ſich halten muſte dieſe Alliantz ſo geſchwinde zu unterzeichnen/ wodurch ſich die Affaire etliche Monate verzögerte/ biß die aufgebrachten Gemüther theils in der Güte/ theils durch Schärffe/ wiederum in die Schrancken ihrer Schuldigktit gebracht werden kunnten.

Währende/ daß der Printz von Cellamare ſich äuſſerſt angelegen ſeyn ließ das Intereſſe Philippi zu befördern/ und ſich in allen Stücken dem Willen und Wollen des Cardinals gemäß bezeigte/ auch weit mehr that/ als ihm der Character, den er führete/ erlaubete/ wie hernach zu ſehen ſeyn wird/ ließ der Alberoni keine Gelegenheit aus Handen gehen/ einem derer Häupter der Famille dieſes Ambaſſadeurs wehe zu thun/ der doch in der That dem König Philippo groſſe Dienſte erwieſen/ und in deſſen Poſten er ſich geſchwungen hatte. Solches war der Cardinal del Giudice, Oheim des Printzen von Cellamare, von dem ſchon etwas erwehnet worden/ und der nicht nur mit der Charge eines

eines Premier-Miniſters beehret geweſen / ſondern auch denen hőchſt-importanten Bedienungen eines General-Inquiſitoris, ingleichen eines Gouverneurs des Printzen von Aſturien vorgeſtanden / deren allerſeits derſelbe beraubet worden / ſobald der Cardinal Alberoni die Gnade Philippi, vermittelſt ſeiner Gemahlin / der Kőnigin erlanget und angefangen zu ſteigen / weshalb ſich der in Spanien gefallene und verfolgte Cardinal nach Rom retirirte / allwo er ſich weiter mit keinen Affairen melirte / ausgenommen / daß ihn der Pabſt bißweilen in das Cabinet beruffete / und ſich ſeines Raths in verſchiedenen Dingen / worinnen ihm der Cardinal damit zu dienen capable war / erholete / angeſehen er / ſo zu reden / in Fűhrung derer wichtigſten Regierungs-Geſchäffte grau worden war. Gleichwohl zeigte ſich zwiſchen ihm und dem Cardinal Aquaviva eine gewiſſe Jaloſie, und die Urſache warum? wűrde gar nicht ſchwehr zu errathen ſeyn / wann wir uns deshalb Műhe geben und aufhalten wolten. Allein gleichwie uns dieſes allzuweit zu gehen verleiten wűrde / mag es bey dieſer Anmerckung ſein Bewenden haben / daß der Aquaviva, als de-

declarirter Ambaſſadeur des Philippi am Päbſtlichen Hof Raiſon hatte zu befürchten / er möchte dereinſtens von dem Cardinal del Giudice, wann Philippo die Augen einiger maſſen wieder geöffnet / auch in Betrachtung derer wichtigen Dienſte / welch ihm ſein Vetter / der Printz von Cellamare in Franckreich leiſtete / und noch zu leiſten verhoffete / ausgeſtochen werden. Anderer Seits war der Cardinal Alberoni verſtändiget / daß als der Pabſt in dem Conſiſtorio ſeine Erhebung zum Purpur proponiret / der Cardinal del Giudice keinesweges ſeiner im Beſten gedacht / ſondern ſich gewiſſer anzüglichen Expreſſionen bedienet. Gleichwie er / Alberoni nun / ein Italiäner von Geburth iſt / und ihm ſchwehr fället zu vergeben wann er ſich beleidiget erachtet: Alſo bemühete er ſich alle Mittel herfür zu ſuchen / welche dienſam ſeyn möchten eine Perſon noch mehr zu erniedrigen / deren Andencken noch nicht ſo gar ſehr in dem Hertzen ſeines Sonverains verloſchen / daß es nicht hätte neue Flamme gewinnen / und ihn dadurch wieder in Conſideration ſetzen können / welches ihm dann / dem Alberoni nemlich / nicht allzuvortheilhafft geweſen ſeyn dörffte.

dörffte. Dannenhero würckte er eine Ordre bey dem König aus / die der Cardinal Aquaviva dem del Giudice inſinuiren muſte / durch welche dieſem bedeutet ward / das Spaniſche Wappen von ſeinem Pallaſt hinweg zu thun.

Es iſt eine / unter denen Prælaten überhaupt übliche Gewohnheit zu Rom / daß ſie dem Publico zu erkennen geben / welcher Crone ſie gewidmet und ergeben ſeyn / indem ſie das Wappen davon über die Thüre derer Palläſte ſetzen laſſen / welche ſie bewohnen / dergeſtalt / daß wann ſie die Parthey verändern / ſo gar nichts extraordinaires iſt / der Pöbel davon alsbalden / in Anſehung der Metamorphoſis benachrichtiget wird / die ſich über der Thüre zeiget. Die Famille des Cardinals del Giudice ſowohl / als wie die von Atri, daraus der Cardinal Aquaviva entſproſſen / ſind beyde urſprünglich aus dem Königreich Neapolis / und unter der kleinen Anzahl dererjenigen begriffen / welche in und ſeit der / in dem Königreich Neapolis erfolgten letztern Revolution, an der Parthey des Königs unverbrüchlich gehalten haben / wannenhero ſie auch beyderſeits ſein Wappen an ihren Palläſten führeten. Der Cardinal

del

del Giudice demnach / welcher ſich frey wuſte jemals etwas verbrochen noch geſagt zu haben / welches einem Souverain veranlaſſen könnte ihn zu verſtoſſen und einen dergleichen Affront zu erweiſen / vor den ſeine und ſeiner Famille Güther ſacrificiret worden waren / vermeinte Recht zu thun / wann er einer ſolchen Ordre nicht gehorchete / ohne ihm zuvor einige Remonſtrationes dargegen zu thun. Da er aber glaubte guten Grund zu haben / wann er ſich einbildete / es würden ſeine Vorſtellungen nicht zu den Händen des Königs gelangen / wann ſie vorher durch des Cardinals Alberoni ſeine gehen müſten: Als adreſſirte er ſich an den Hertzog von Orleans, und bat ihn / er möchte ihn ſein Intereſſe in einer ſo delicaten Affaire zu Hertzen gehen laſſen / und machen / daß ſeine Schreiben zu ſelbſt-eigenen Handen Philippi gelangeten. Solche Freundſchaffts Erweiſung nahm der Regent gantz willig auf ſich / und machte ſich ein Plaiſir ihm darinnen zu dienen / allermaſſen er einen wahren Eſtim vor ihn hatte / der ſich auch auf den Printzen von Cellamare ſeinen Vetter / extendirte. Deſſen ungeachtet aber erhielt / der Cardinal keine favorablere Antwort

wort: Denn der Kőnig ließ ſich von ſeinem Miniſtre leiten/ und verſtopffete ſeine Ohren gegen alle Vorſtellungen des/ in Ungnaden gefallenen/ Cardinals/ dem er anderer geſtalt nicht antwortete/ als daß er ſich über ſeine Halsſtarrigkeit/ und bezeigten Ungehorſam beklagete/ wannenhero endlich das Spaniſche Wappen des Pabſts ſeinem Platz machte/ welches der Cardinal del Giudice an ſeinen Pallaſt aufmachen ließ/ um die kluge Wahl zu zeigen/ die er wegen einer Neutralität ergriffen/ indem er ſich nicht zu der Parthey des Kayſers wendete/ ob er gleich/ ſo zu reden/ gezwungen war/ fernerhin kein Spanier zu ſeyn. Niemand hat die eigentliche Raiſon des Cardinals Alberoni erforſchen kőñen/ warum er mit ſo gar groſſer Strengigkeit wieder einen Prælaten von dieſem Rang verfahren/ der als eine Creatur des Pabſts bekannt/ und alle Wiſſenſchafften um die Spaniſchen Geheimniſſe hatte. Woferne es aber aus einem puren Trieb der Rache/ und zur Befőrderung ſeines eigenen Nutzens geſchehen ſeyn ſolte/ wie ſehr wahrſcheinlich/ iſt ſolches ziemlich über die Schnur gehauen/ und kan anders nicht als ein recht groſſer Fehler/ und wieder

die

die geſunde Politique lauffende Sache angeſehen werden.

Dieſes paſſirete zu Rom mit dem Cardinal del Giudice, da indeſſen in Spanien alles in Bereitſchafft ſtund den formirten Anſchlag zur Execution zu bringen / worüber wircklich länger als ſechs Monate deliberiret worden war. Demnach ſtellete der Cardinal Ordre an die zur Einſchiffung beſtimmete Trouppen / ſich in der Gegend Barcelona einzufinden / allwo er das Rendez-vous gegeben / dergeſtalt / daß den 18. Junii dieſes 1718. Jahres das Embarquement wircklich vollendet geweſen / und an eben dieſem Tag Ancker gehoben ward. Die Flotte beſtund aus 22. Kriegs-Schiffen von der Linie / dreyen zum Krieg ausgerüſteten Kauffmanns-Schiffen / 4. Galeeren / einer Galiote und 340. Transport-Schiffen / auf denen ſich 36. Bataillons-Infanterie, 4. Regimenter Dragoner und 6. an Cavallerie, insgeſamt aber 30000. Mann / lauter ſchöne und wohl-diſciplinirte Troupen / ingleichen Artillerie auch Ammunition, und Leute nach Proportion, dazu befanden.

Es hatte der Cardinal denen Commendanten der Flotte / nemlich dem Admiral Caſtagne

ſtagnera, und dem Marquis von Leede drey verſiegelte Paquete zu geſtellet / worinnen er die Ordre verſchloſſen / nach deren ſie agiren ſolten/und welche Paquete ſie nicht ehe/als auf gewiſſen Höhen / eines nach dem andern / eröffnen durfften. Zuerſt lieff dieſe Flotte in Sardinien ein / allwo die erſte Ordre eröffnet/ auch noch einige Troupen mitgenommen werden ſolten. Von dannen ſtreckte ſie Seegel gegen die Küſten von Genua / um ſich mit dem Hertzog von Savoyen / damaligen König in Sicilien zu conjungiren. Allein da ſie befande / daß dieſer Printz ſeine gegebene Parole nicht gehalten / Krafft deren ſich ein Lager von 8. biß 10000. Mann auf der Küſte hätte befinden müſſen / die Ausſchiffung derer Spanier zu favoriſiren / wendete ſie ſich nach Sicilien / allda ſelbige den 5. Julii / drey Stunden von Palermo Ancker warff / und die Landung ohne den geringſten Wiederſtand zu finden / ins Werck ſetzte / allermaſſen der Graf von Maſſey, Vice-König der Inſel / ſich ungeſäumt mit einem Corpo an Troupen nach Meſſina retirirte / und mehr nicht als 400. Mann in dem Schloß zu Palermo hinterließ / die ſich gezwungen ſahen ſolches etliche

che Tage hernach zu verlaſſen. Faſt die gantze Inſel folgte dem Exempel ihrer Haupt-Stadt / und declarirte ſich vor Philippum, nur ausgenommen Meſſina, Melazzo und Syracuſa. Nach Eroberung der Stadt Palermo und ihres Schloſſes / erfolgte die Belagerung Meſſina, welches eine weit gröſſere Reſiſtentz that / und nebſt ſeinem Caſtel / ehe nicht als den 29. Sept. zur gäntzlichen Ubergabe gebracht werden kunnte.

Mitlerweile / da der Marquis von Leede, welcher die débarquirten Troupen commandirte / Progreſſen machte / und einen Ort nach dem andern hinweg nahm / war gantz Europa erſtaunet über dieſe Entrepriſe deren man ſich am allerwenigſten vermuthet / und niemand zu vor hatte ſehen können / auſſer nur der Abt del Maro, Abgeſander des Hertzogs von Savoyen an dem Spaniſchen Hof / der den Anſchlag des Cardinals Alberoni einig und allein penetriret / auch davon dem König und Hertzog ſeinem Herrn Nachricht gegeben / welcher aber ſolchem keinen Glauben beymeſſen wollen / ſondern ſie als eine Chimere tractiret: Denn dieſer Printz war dermaſſen perſuadirt / es ſeye die Spaniſche

ſche Flotte zu nichts anders als wieder das Königreich Neapolis oder zu einer Deſcente auf der Genueſiſchen Küſte deſtiniret/ daß er auch wircklich 1500. Mann gegen Vado avanciren ließ/ ihre Landung zu favoriſiren. Er war nicht der einzige/ ſo dieſe Gedancken hegete / maſſen der Fürſt von Löwenſtein-Wertheim/Gouverneur in dem Hertzogthum Mayland/ durch die Diſpoſitiones, die er vorgekehret / gar wohl zu erkennen gab / daß er eben dieſes gedachte und vermeinte / der Hertzog von Savoyen müſſe gantz gewiß Theil an dem Complot haben. Nicht weniger ſtunde gantz Europa in dergleichen Gedancken / und es kamen bereits hin und wieder die Artickel des / zwiſchen Spanien und Savoyen/ geſchloſſenen Tractats zum Vorſchein.

Allein das Erſtaunen/ worein die Spanier den König von Sicilien / oder Hertzog von Savoyen/ ſetzten/ und das/ was gleich darauf erfolgte/ war genug alle Welt zu überzeugen/ daß der Hertzog keine Wiſſenſchafft und Theil an denen Anſchlägen des Cardinals gehabt / ſondern von dieſem hinter das Licht geführet worden/ ob er gleich zuvor jederzeit/ als ein Meiſter der Politique berühmt/

 und

und in dem Exercitio dieſer Kunſt / faſt allen andern Europäiſchen Puiſſancen überlegen geweſen.

Hingegen war auch die Engliſche Flotte ausgelauffen und avancirte gegen das Mittelländiſche Meer. Wann ſich nun die Welt / über das Unternehmen und die Progreſſen derer Spanier in Sicilien zu verwundern Urſache gehabt: Alſo gab dieſe Flotte gleichergeſtalt gar bald Anlaß zur Verwunderung / und fournirte allen Compagnien und Converſationen ſattſame Materie zu diſcouriren. Es fertigte der Admiral Bing, dem Sr. Groß-Britanniſche Majeſtät das Commando über die ausgelauffene Flotte anvertrauet / bey ſeiner Ankunfft zu Gibralrar einen Officier von der Flotte / an den Obriſt Stanhope nach Madrid ab / und ihm Nachricht von ſeiner Gegenwart in dem Mittelländiſchen Meer wiſſend zu machen / auf daß dieſer ſolches Philippo hinterbringen / und ihm zugleich Nachricht von der Ordre geben möchte / die demſelben von dem König Georgio, ſeinem Herrn ertheilet worden / in der Hoffnung dadurch den Cardinal zu friedfertigen Gedancken zu bewegen. Das Schreiben des Admirals, wel-

welches die importante Inſtruction accompagnirte/ ſo ihm von Hof aus an den zu Madrid ſeyenden Envoyé, Obriſt Stanhope, mitgegeben worden/ war in folgenden Terminis verfaſſet:

Mein Herr.

Ich bitte euch/ Sr. Catholiſchen Majeſt. Nachricht von meiner Ankunfft mit der Flotte in dem Mittelländiſchen Meer zu geben/ und daß ich von dem König meinem Herrn Inſtruction habe alle Meſſures zu nehmen/ die zur Schlichtung derer ſich ereigneten Zwiſtigkeiten/ zwiſchen dem Catholiſchen König und dem Kayſer/ etwas contribuiren können. Jedoch woferne es etwa Sr. Catholiſchen Majeſt. nicht gefallen wolte/ die Mediation zu acceptiren/ die der König unſer Herr offeriret/ noch ſeine auf Frieden zielende Officia, und daß Dieſelben in der Reſolution beharren ſolten/ durch Dero Troupen die Lande und Staaten des Kayſers in Italien attaquiren zu laſſen/ ſo muß ich euch auch ſagen/ daß ich ſolchen Falls mit Ordre verſehen/ mich der

gantzen Flotte / die mir der König mein Herr anvertrauet / und aller darauf ſeyenden Troupen zu bedienen / um die Neutralität in Italien ſo viel als möglich zu mainteniren / und die darinnen liegende Lande des Käyſers zu defendiren / mithin mich aller Gewalt zu wiederſetzen / von der er in beſagten ſeinen Landen angegriffen werden möchte.

Dieſer Brieff war demjenigen gantz conform, was die Engliſchen Miniſtri zu Londen dem Marquis von Monteleone jederzeit geantwortet / wann er die Anfrage gethan worzu erwehnee Flotte beſtimmet ſey? Gleichwohl war er nicht vermögend den Cardinal zur Veränderung ſeines Desseins zu bewegen / welcher in dem Wahn ſtunde / es habe Spanien von dieſer Engliſchen Flotte nichts zu befürchten / weil Philippi Macht deromaln nicht Ordre habe etwas wieder den Kayſer zu unternehmen / ſondern wieder einen andern Printzen / der weder mit dieſem / noch mit dem König von Engeland / in Alliantz ſtünde. Derohalben antwortete er auf den Brieff des Engliſchen Admirals weiter nichts / als daß er die Ordre der Königs ſeines Herrns

zur

zur Execution bringen / und nach ſeinem Gutdüncken agiren möchte. Eine dergleichen Antwort kunte vor anders nichts als eine Bravade angenommen werden / und die nachhero vorgewande Entſchuldigung vermochte ſie nicht zu vertheidigen / da derſelbe vorgegeben / er habe nicht vermeinet / daß Ihro Groß-Britanniſche Majeſt. vermittelſt dieſer Flotte als ein Garant der Italiäniſchen Neutralität agiren / ſondern nur dadurch das beſondere Intereſſe des Kayſers / zu Folge des 1716. mit ihm geſchloſſenen Tractats, ſecundiren würden / welchenfalls der Admiral Bing, Krafft des Inhalts ſeiner Ordre, die nur gelautet die Kayſerl. Italiäniſchen Lande zu defendiren / nichts hätte unternehmen können / dieweil ja die Spaniſche Flotte keinen Staat des Kayſers / zu dieſer Zeit / angefallen / ſondern ſich gegen einen andern gewendet.

O elende Entſchuldigung und Vorwand! mag man allhie gar wohl ausruffen. Meinet dann der Cardinal, daß andere Europäiſche Puiſſancen die / in ſeinem Gehirn ausgeheckte / Grillen ſtatt finden laſſen / und ſich darnach accommodiren müſſen? Weiß er nicht / daß ihm Engeland ſchon lange Zeit zu-

 vor

vor gantz helle vorgepfiffen / wie es obligiret ſey den Ruheſtand und die Neutralität in Italien zu handhaben / und hat er nicht zu urtheilen vermocht / daß ſolches die Haupt-Abſicht geweſen / als die erſte Hand an die Ausrüſtung der Flotte geleget worden? Allein / obgleich der liſtige Cardinal durch die Worte / der Engliſche Admiral möchte nur die Ordre ſeines Herrn zur Execution bringen / getrachtet haben mag ihn irre zu machen und ſelbigen zu bewegen / bey Erblickung der Attaque des Königreichs Sicilien / erſt nach anderer Ordre an ſeinen König zu ſchicken / dieweil die Worte der erſtern / ihm communicirten nur lauteten / die Kayſerl. Lande zu beſchützen; ſo iſt dennoch nicht zu vermuthen / daß er dafür gehalten / der Admiral müſſe weiter mit keiner Inſtruction verſehen oder informiret ſeyn / daß er ſich wegen Maintenirung der Neutralität überhaupt / in dem Mittelländiſchen Meer befinde: Demnach mit beſſerm Recht dafür gehalten werden mag / es habe ſich der Cardinal auf ſeines Königs ſelbſt-eigene Force verlaſſen / und gantz gewiß vermeinet / daß die Engliſche den Kürtzern ziehen würde / woferne ſie ſich an ſie reiben ſolte.

In-

Inzwiſchen / als alles dieſes vorfiel / thaten die Miniſtri von Londen und Madrid / zu Paris und in dem Haag / ihr äuſſerſtes / jene / damit die Quadruple-Alliantz zu Stande gebracht / dieſe hingegen / daß ſie entweder gäntzlich hintertrieben / oder deren Schlieſſung wenigſtens / ſo lange als immer möglich / verzögert werden möchte. Dem Cardinal erfreuete es inſonderheit / da er ſahe daß die Republic Holland / welche die vierte Puiſſance in der Alliantz abgeben ſolte / große Schwierigkeiten bezeugte mit beyzutreten / wannenhero er dem Marquis von Beretti Landi, Ambaſſadeur des Philippi in dem Haag Befehl ertheilete / alle ſeine Kräffte und Klugheit anzuwenden / damit Spanien von der / ihm ſo favorablen / Diſpoſition derer Vereinigten Niederlande ferner profitiren könnte / zu welchem Ende er ihnen den groſſen Vortheil / den ſie von dem guten Vernehmen und Frieden mit Spanien bißhero gehabt / und noch ferner haben würden / wie auch den Schaden / der ihnen aus einer Ruptur zuwachſen dörffte / ſehr künſtlich und auf das nachdrücklichſte vorſtellen / wie nicht weniger eben zu dieſem Behuff verſchiedene / dem / ſeinen Profit über

alles in der Welt liebenden Volck / beliebt in die Augen fallende Schrifften ausſtreuen laſſen ſolte. Solches alles that dieſer Ambaſſadeur auf das treulichſte / deſſen Habileté ſchon bey denen Venetianern und Schweitzern bekannt ward / woſelbſt derſelbe employret worden iſt / ehe ihn Philippus nach den Haag geſendet / und legte hieſelbſt neue Proben ſeiner Geſchicklichkeit in Führung importanter und intriguanter Affairen ab / dergeſtalt / daß auch die Feinde von Spanien bekennen muſten / es habe Philippus wenig Miniſtre, die eyfriger und politiſcher als dieſer ſey. In der That war auch die Affaire überaus delicat, maſſen er nicht nur die Negociationes von vier Miniſtris, die ihm weder im Eyfer noch in Geſchicklichkeit etwas nachgaben / nemlich derer Herren von Chateau-Neuf und Morville von Seiten Franckreichs / Mylord Cadogans und Monſieur Witworths aber von Engeland / wozu nachgehends noch der Marquis von Prié, Kayſerl. Miniſtre kam / fruchtloß zu machen / ſondern ſich auch einen Theil der Republic zu opponiren hatte / dieweil in deren Conſilio, wie in allen Staaten / ſo als Republiquen gouverniret werden / zu geſchehen pfle-

pfleget / nicht alle Membra wieder die Beytretung zur Quatruple-Alliantz votirten.

Das Regierungs-Conſilium in Franckreich / wie ſchon berühret worden / war gleichfalls partagiret / und verſchiedene Miniſtri ſetzten ſich wieder dieſe große Alliantz / wannenhero der König von Engeland die Reſolution ergriff / Mylord Cadogan nach den Haag / und Mylord Stanhope nach Paris zu ſenden / welcher letztere neue Inſtructiones mit ſich brachte / und Ordre hatte nebſt Mylord Stairs, dieſe Affaire mit aller Macht zu pouſſiren; wie dann auch Mylord Stanhope endlich die Ehre hatte / in Franckreich darinnen zu reuſſiren und alle Reſiſtentz zu überwinden / dergeſtalt / daß das Friedens-Project unterſchrieben und ratificiret ward / nachdeme der Hertzog-Regent ſeine Autorität dabey ziemlicher maſſen gezeiget / und denen wiedrig-geſinneten durch den Sinn gefahren.

Mylord Cadogan war / vor ſeiner Abreiſe aus Londen / zum Grafen gemachet worden. Als er in dem Haag angelanget / wenwendete derſelbe ſeine erſte Sorge auf die Præparatoria zu einem magnifiquen Einzug / und erſpahrete nichts / das capable ſeyn mochte /

 dem

dem Publico hohe Gedancken von der guten Intention des Königs ſeines Herrn gegen die Republic zu inſpiriren / und deſſen Rede / die er gegen die General-Staaten / an dem Tag ſeines Einzugs hielt / lautete / in ſoweit ſie die Haupt-Affaire betraff / folgendergeſtalt: Gleichwie der König mein Herr ſeine Ehre und Hoheit / hauptſächlich in der Glückſeligkeit ſeiner Unterthanen beſtehen läſſet / indem derſelbe trachtet / daß ſie eines ſoliden Friedens und vollkommenen Ruheſtands genieſſen mögen: Alſo haben Ihro Majeſt. ſeit dem Sie zur Crone gelanget / nicht unterlaſſen auf alle Mittel und Wege bedacht zu ſeyn / die Ruhe in Europa zu conſerviren und zu befeſtigen / und zweiffeln Dieſelbe nicht / es werden Ew. Hochmögende / da Sie eben dieſe Abſichten hegen / in dieſem groſſen Werck concurriren / und einmüthig mie Ihro Majeſt. agiren / auf daß ein ſo heilſamer und gewünſchter Zweck erreichet werden könne ꝛc.

Ungeachtet aber dieſe Bemühung / hatte der Spaniſche Ambaſſadeur die Satisfaction zu ſehen / daß ſich die General-Staaten nicht ſo

ſo ſchlechterdings zur Quadruple-Alliantz verſtehen wolten / ſondern ſeine Vorſtellungen faſt eben ſo viel ſtatt finden ließen / als wie derer Engliſchen und anderer ſollicitirenden Miniſtrorum, wozu verſchiedene obſchwebende Mißhelligkeiten / zwiſchen dem Kayſer und der Republic / nicht wenig contribuirten. Die General-Staaten hatten etliche Jahre zuvor / zu Antwerpen einen Tractat wegen ihrer Barriere mit dem Kayſer / als Souverain derer vormalig Spaniſchen / nunmehro aber Oeſterreichiſchen Niederlande / unter der Garantie Sr. Groß-Britanniſchen Majeſt. geſchloſſen; allein es war derſelbe wegen derer / von dem Pöbel und Ständen in Flandern und Brabant / darwieder formirten Schwierigkeiten / noch nicht zur Execution gebracht worden. Dannenhero erachteten die General-Staaten dieſe Occaſion vor favorable, von dem Kayſer zu erhalten / was er ihnen zu accordiren ſich nicht allzueyfrig erwieß / das iſt die Execution des Antwerpiſchen Tractats, und bedienten ſich ſolchergeſtalt dieſes Zufalls / auf eine eben nicht ungeſchickte Art / ſo wohl ihr Intereſſe in Anſehung der Barriere zu pouſſiren / als auch dadurch auf die Klagen

des

des Engliſchen Miniſtri zu antworten / der gantz ohne Scheu ſagte / es könnten ſich Jhro Hochmögende nicht weigern mit zu der Alliantz zu treten / ohne eine ſchimpffliche Verachtung gegen die gute Intention des Königs ſeines Herrn / als eines ſo getreuen und guten Alliirten zu bezeugen. Nichts deſto weniger beharreten Jhro Hochmögenden beſtändig darauf / daß ſie weder wegen des Friedens-Projects, noch des Tractats halber / welcher es accompagnirte / nichts reſolviren könnten / bis die Difficultäten in Anſehung der Barriere, davon Jhro Groß-Britanniſche Majeſt. Garant wären / gehoben ſeyn würden. Dieſe Declaration erweckete eben ſo viel Freude bey dem Spaniſchen Miniſtre und Cardinal Alberoni, der deshalb unverzüglich benachrichtiget ward / als ſie denenjenigen Chagrin verurſachete / die von der wiedrigen Parthey / oder ſelbiger zugethan waren.

Solches veranlaſſete Mylord Cadogan eine Reiſe nach Antwerpen zu thun / wohin ſich der Marquis von Prié, von Brüſſel gleichfalls erhube / auf daß ſich beyde Miniſter miteinander beſprechen könnten. Gleich nach dieſen Conferentzien ward ein Courier nach

Wien

Wien abgefertiget / von wannen nicht lange darauf / der Marquis die nöthige Inſtruction erhielt / denen General-Staaten in gegenwärtiger Conjuncture eine billige Satisfaction zu geben / die man ihnen auch zu andern Zeiten nicht wohl verweigern kunnte.

Mylord Stanhope hatte ſich bey ſeiner Abreiſe von Londen mit ausführlichen und ſehr weitläufftigen Inſtructionen über alle Puncte, ſo die Affairen betraffen / die ihm committiret worden / verſehen. Nachdem nun derſelbe in ſeinem Geſuch zu Paris glücklich geweſen / nahm er die Poſt und erhub ſich nach Madrid / als er ſich zuvor ein ſicher Geleit ausgemachet / und ſich durch einen guten Paſſeport wieder einen Arreſt und gewaltthätige Anhaltung in Sicherheit geſetzet: Denn eben er / hatte die Ordre des Admiral Bings ſelbſt ausgefertiget / und wuſte am beſten / was in dem Mittelländiſchen Meer vorfallen würde. Alſo langete derſelbe den 12. Aug. zu Madrid an / ſich einbildente / der Cardinal würde die Vereinigung ſo mächtiger Europäiſcher Puiſſancen / die ſeinen Projecten entgegen / in Erwegung ziehen / und in deren Betrachtung friedfertige Gedancken bekommen.

men. Bey ſeiner Anlangung ward er ziemlich wohl empfangen auch in ein/ eine Stunde von dem Eſcurial gelegenes/ und zu ſeiner Bewirrthung expres meublirtes Schloß logiret/ allwo der Cardinal mit ihm conferirte.

Gleich Anfangs/ da Mylord Stanhope den Cardinal gantz gewiß verſicherte/ wie die groſſe Affaire der Quadruple-Alliantz nicht nur mit Franckreich/ ſondern auch dem Kayſer ihre völlige Richtigkeit erlanget/ und mit der Republic Holland gleichfalls/ unfehlbar/ zu Stande gebracht werden würde/ ungeachtet ſich dabey noch einige Schwieigkeiten zeigten/ ſchien der Alberoni, wegen einer ſolchen formidablen Vereinigung/ in Schrecken zu verfallen/ und an einen glücklichen Ausſchlag ſeiner Unternehmungen zu verzweiffeln/ wannenhero der Engliſche Miniſtre anfieng gute Hoffnung zu faſſen in ſeinem Geſuch zu reuſſiren/ zumal da ihn auch der König mit einer ſehr gönſtigen Mine empfieng; jedoch wohnete der Cardinal allen Audientzen bey/ welche der König dem Lord ertheilete. Inzwiſchen aber/ als die Negociationes anfiengen einen guten Gang zu gewinnen/ veränderte ſich die Scene gantz plötzlich und auf einmal/

und

und zwar ſolches bey Anlangung eines/ von dem Cardinal Aquaviva abgefertig-ten Couriers, der die Zeitung von Erobe-rung der Stadt Meſſina, und der Sub-miſſion des gröſten Theils der Inſel Sicilien überbrachte/ worauf noch eine andere/ dem Cardinal höchſt angenehme Nachricht einlieff/ daß nemlich Gallionen aus Weſt-Indien an-gelanget/ deren Ladung man auf zwölff Mil-lionen Stücke von Achten ſchätzete. Bey Anhörung dieſer Dinge wuchs dem Cardinal das Hertz aufs neue/ die angegangene Furcht hingegen verſchwand wiederum gäntzlich. Es ſchöpffete nunmehro derſelbe die Hoffnung/ daß das gantze Königreich Sicilien/ und der gröſte Theils von Neapolis würde erobert werden/ ehe dieſe mächtige Alliirten ihre Macht vereinigen und wegen derer Operatio-nen einen Schluß faſſen könnten. Demnach ließ er ſich gantz hart und intraitable finden/ nennete die getroffene Vereinigung eine uner-hörte Gewaltthätigkeit/ ſchrie wieder/ wie zuvor/ gegen die Manier, nach der man in de-nen Negociationen verführe/ als welche dem König ſeinem Herrn ſchimpfflich ſey/ und ver-warff die Propoſitiones des Lords abſolu-

ment,

ment, überlieferte hingegen / da dieſer auf eine endliche poſitive Reſolution drang / ihm nachſtehende acht Artickel und prætendirte / daß ſie als Præliminaria zu einem nechſtbevorſtehenden Frieden angenommen werden ſolten:

1. Wolte Philippus die Königreiche Sicilien und Sardinien behalten / und ſolche auf ewig der Cron-Spanien einverleibet wiſſen.
2. Solte der Kayſer wegen Sicilien dem Hertzog von Savoyen ein Equivalent in dem Mayländiſchen / auch
3. Denen Italiäniſchen Printzen wegen ihrer Prætenſionen und Klagen Satisfaction geben; ingleichen
4. Die Troupen unverzüglich contramandiren / welche aufgebrochen / um nach Italien zu marchiren.
5. Müſte der Kayſer künfftighin / nur eine gewiß-geſetzte Anzahl Troupen in ſeinen Italiäniſchen Landen halten / und dann
6. Nicht von der Succeſſion derer Toſcaniſchen und Parmeſaniſchen Hertzogthümer

mer und Staaten geſprochen / hingegen

7. Von dem Kayſer auf die Anſprüche renunciiret werden / die von ihm darauf gemachet würden / unterm Vorwand als ob es Reichs-Lehne wären / und endlich

8. Solte Engeland ſeine Flotte ohne Zeit-Verluſt aus dem Mittelländiſchen Meer zurücke beruffen.

Sapienti ſat. Der Inhalt dieſer Artickel / die Langſamkeit des Cardinals in denen Negociationen / die Zweydeutigkeiten in ſeiner Antwort / mit einem Wort ſein gantzes Thun und Weſen / überzeugte den Engliſchen Miniſtre ſattſam / daß ſelbiger / als Meiſter über das Gemüth des Königs ſowohl als der Königin / weit entfernet ſey einen guten und raiſonablen Frieden einzugehen. Dannenhero erachtete Mylord Stanhope weiter nicht nöthig zu ſeyn den Spaniſchen Hof zu ménagiren / weshalb er ſich wieder zu ſeiner Abreiſe anſchickete / inſonderheit weil er ſich leicht einbilden kunte was vorgefallen ſeyn würde / woferne beyde Flotten einander begegnet hätten. Bevor er aber ſeine Zurück-Reiſe antrat / ü-

berlieferte derſelbe dem Alberoni eine Schrifft in ſich haltende / daß die Alliirten Puiſſancen/ zu Folge des unterſchriebenen und dem Cardinal communicirten Tractats, nachſtehende Meſſures genommen hätten:

1. Solte Philippus drey Monate Bedenck-Zeit / von dem Tag der Unterzeichnung an gerechnet / zur Annehmung des Tractats haben.

2. Woferne er aber ſolchen binnen dieſer Zeit nicht acceptirte / alsdann würden die Contrahenten den / in der Alliantz verſprochenen Succurs dem Kayſer fourniren.

3. Daß wann in Anſehung ſolches Succurſes, der König von Spanien einem derer Contrahenten / entweder durch Attaquirung ſeiner Lande / oder durch Anhaltung ihrer Unterthanen / derer Schiffe oder Effecten / den Krieg declariren möchte / ſodann auch die andern Contrahenten ihm den Krieg ankündigen und ſolange continuiren würden/ biß ihren beleidigten und verletzten Alliirten vollkommene Satisfaction gegeben worden.

4. Im

4. Im Fall ſich der Spaniſche Hof weigerte mehrbeſagten Tractat anzunehmen / die Contrahenten en Faveur eines andern Printzen / von denen Toſcaniſchen und Parmeſaniſchen Landen diſponiren / und die nöthigen Schrifften wegen der Expectantz ausfertigen laſſen würden.

5. Solte der Kayſer binnen dieſer dreymonatlichen Friſt nicht wieder Spanien agiren / woferne auch dieſes nichts unternehmen wolte. Dahingegen / wann Philippus einige Feindſeeligkeiten / zur Verhinderung der Execution ein oder anderer Condition dieſes Tractats, verüben laſſen würde / ſodann / ohne das Ende des geſetzten Termini zu erwarten / der verſprochene Succurs dem Kayſer fourniret werden ſolte.

Dieſer Schrifft bediente ſich der Cardinal abermal / den König in ſeiner ihm beygebrachten Meinung / als ob es ſeine Ehre zum gröſten Nachtheil gereichete / wann er Friedens-Propoſitionibus Gehör geben wolte / die das völlige Anſehen eines deſpotiſchen Befehls u. Zwangs hätten / zu beſtärcken / und folglich

auch in der Reſolution zu verhärten lieber viel zu wagen / als ſolche anzunehmen.

Kaum war Mylord Stanhope abgereiſet / ſo bedachte der Cardinal, daß das Engliſche Miniſterium nicht ermangeln würde ſich der Ruptur dieſer Negociationen zu bedienen / und der Welt vor Augen zu ſtellen / wie es nur bey Spanien beſtanden einen guten Frieden oder Krieg zu erwehlen. Derohalben erachtete er rathſam zu ſeyn ſelbſt eine Schrifft ausgehẽ zu laſſen / um zu trachten dadurch das Publicum zu verblenden / und ihm weiß zu machen / Philippus habe guten Grund gehabt die ihm gethane Friedens-Propoſitiones zu verwerffen. Solche Schrifft addreſſirte derſelbe an den Marquis Beretti Landi, mit Befehl ſolche denen General-Staaten zu communiciren / und lautete ſie alſo:

EW. Excellentz thue hiemit zu wiſſen / daß Mylord Stanhope den 26ten dieſes Monats aus dem Eſcurial nach Madrid abgereiſet / von wannen er ſeine Reiſe ferner nach Paris fortgeſetzet haben wird / nachdem er Zeit ſeines Aufenthalts hieſelbſt / genugſame Proben von

der

der Standhafftigkeit erhalten / mit welcher der König das Friedens-Project und Waffen-Stillſtand verworffen / ſo ihm die Printzen / welche die Mediation übernommen / haben proponiren laſſen. Es hat derſelbe in zweyen langen Conferenzien / ſelbſt aus dem Munde Ihrer beyderſeits Majeſtäten / bey Denenſelben er admittiret zu werden die Ehre gehabt / gehöret / daß Sie dieſes Project, als eine ungerechte / ihrer Ehre höchſt-nachtheilige und ſchädliche Sache regardiren / und ich habe ihm geſaget wie mir unmöglich ſey zu begreiffen / was die confœderirten Puiſſancen bewegen könnte / den Hertzog von Savoyen in ihre Alliantz zu nehmen / nicht nur weil nicht zu ermeſſen / daß er ihnen zu einigen Nutzen dienen möchte / ſondern auch daß nicht abzuſehen / als ob ſie Piemonteſiſcher Troupen zu ihrem Beyſtand nöthig haben ſolten / woferne ſie dieſer Printz nicht auf ſeine eigene Unkoſten unterhalten wolte / welches gar ſchwehr von ihm zu erhalten ſeyn dörffte.

Was das Königreich Sicilien betrifft / habe ich Mylord Stanhopen, in Gegen-

genwart des Marquis von Nancrée declariret/ daß Franckreich nebſt Engeland ſelbſten/ und niemand anders/ den König bewogen hätten/ ſolches wieder hinweg zu nehmen/ maßen dieſe beyden Höfe Ihro Majeſt. verſichert/ es ſtünde der Hertzog von Savoyen mit dem Ertz-Hertzog in Tractaten/ um ihm ſolche Inſel einzuräumen/ wann er ſie nur acceptiren wolte; daß dieſer aber ſich deſſen weigerte/ in Betrachtung/ wie es ihm vortheilhaffter ſeyn werde in Krafft der Diſpoſition, welche die Puiſſancen gemacht/ ſo die Mediation über ſich genommen/ davon in Beſitz geſetzet zu werden/ und dazu den Conſens von Spanien zu haben/ dieweil ſolchenfalls er den Vortheil hätte/ ſolches unter einem gerechtern und bewährtern Titel zu erlangen/ wozu noch die Verſicherung käme/ daß er daſſelbe unter einer ſo mächtigen Garantie beſitzen könnte. Gleicherweiſe iſt Mylord Stanhopen von mir vorgeſtellet worden/ daß wann der Ertz-Hertzog Meiſter von Sicilien wäre/ gantz Italien unter das Joch derer Teutſchen verfallen würde/

de/ hernach aber alle Europäiſche Puiſſancen nicht capable ſeyn / ſolchem ſeine Freyheit wieder zu verſchaffen. Ingleichen / daß man bedencken möchte / wie in dem letztern Krieg die Teutſchen mit einem kleinem Corpo an Troupen / denen beyden Cronen die Spitze geboten und ihnen das Terrain diſputiret hätten / da ſie doch formitable Armeen daſelbſt gehabt / deren ungeachtet jene ſich Meiſter vom Land und einer groſſen Anzahl wichtiger Plätze gemachet. Ferner habe ich demſelben ſehr klar und deutlich vor Augen geleget / daß die Lombardie, in Führung des Kriegs ein Labyrinth, auch vor die Franzoſen und Engeländer ein trauriger Kirch-Hof ſey / angeſehen dieſes Land der Cron-Franckreich / den letztern Krieg hindurch / jährlich / achtzehn biß zwantzig tauſend Mann / und mehr als funfzehn Millionen gekoſtet / wannenhero der Hertzog von Vendome, zur Zeit da die Affairen glücklich gelauffen / geſprochen / daß woferne der Krieg in Italien continuirte / die beyden Cronen ſich nicht zu diſpenſiren vermöchten dieſe Pro-

vintz zu verlaſſen/ dieweil ſie allzuviele Unkoſten cauſirete. Dann/ daß nach der Alliantz die deromaln proponiret würde/ der Engliſche Succurs allzuweit entfernet ſey/ und nur der geringſte gleich entſetzliche Summen koſten auch capable ſeyn würde/ ein Königreich zu ruiniren; auf die Frantzöſiſche Hülffe aber vorjetzo von denen Alliirten gar keine Rechnung gemachet werden könnte/ maſſen ſich die gantze Nation darwieder ſetzen würde/ wie auch daß Engeland ſich niemals der geringſten Wieder-Erſetzung/ ſeiner aufgewanden Koſten vor den Ertz-Hertzog/ von dieſem zu getröſten hätte/ dahingegen es/ wann ſich daſſelbe mit Spanien vereinigen wolte/ einen wichtigen Nutzen haben könnte. In Summa/ ich habe Mylord Stanhopen gantz klar und deutlich geſaget/ daß die Propoſition, Sicilien dem Ertz-Hertzog zu geben/ in aller Betrachtung etwas fatales, und es anders nichts/ als ein Traum und Verblendung ſey dafür zu halten/ es könnten nachher deſſen weitläufftigen Abſichten und Anſchlägen Gräntzen geſetzet

wer-

werden / dieweil dieſer Printz / wann er einmal zur Beſitzung des Königreichs Sicilien gelanget / weiter weder Franckreichs noch Engelands nöthig habe / um ſich des übrigen Theils von Italien vollends zu bemeiſtern / und daß alsdann keine Puiſſance im Stand ſeyn würde ſich darwieder zu ſetzen. Hierinnen haben eigentlich alle Conferentzien beſtanden / die man mit Mylord Stanhopen gehabt / und Ew. Excellentz können ſich dieſer Nachricht bedienen / wie es die Gelegenheit erfordern wird.

Inzwiſchen kunnte der Cardinal gar leicht erachten / und ſowohl aus der von Mylord Stanhopen hinterlaſſenen Schrifft / als auch nach ſeinen geführten Diſcourſen urtheilen / daß Spanien ſich nicht viel gutes von denen / in eine Allianz zuſammen getretenen Puiſſancen zu erwarten habe. Dannenhero verlohr er keine Zeit Ordre zur Beſchleunigung des Succurſes zu ſtellen / der aufs neue nach Sardinien beſtimmet / von wannen die Armee in Sicilien / von Zeit zu Zeit ihre Verſtärckung ziehen ſolte. Ingleichen ließ er ſich äußerſt angelegen ſeyn / die Inſtructiones und Ordren

an die Miniſtros des Königs Philippi zu Londen/ Paris und in dem Haag zu expediren/ auf daß ſie ſich aller erſinnlichen Mittel bedienen möchten/ die von denen Alliirten genommene Meſſures zu unterbrechen. Von dem Marquis Beretti Landi, lieff neue Verſicherung von der/ vor Spanien guten/ Diſpoſition derer vereinigten Niederlande ein/ welche feſte entſchloſſen blieben eine exacte Neutralität zu obſerviren. Solches gereichte dem Alberoni zu einem gantz ſonderbaren Vergnügen/ wannenhero er ſeine Augen gäntzlich auf dieſe Seite wendete/ und dieſe ſchlaffende Republic/ als eine Puiſſance betrachtete/ zu deren Mediation Philippus endlich Zuflucht nehmen könte/woferne ſich ſolche Unglücks-Fälle ereignen möchten/ die ihn zwängen ſich denen Geſetzen zu unterwerffen/ ſo man demſelben bereits vorgeſchrieben.

Mitten in dieſen Troublen/ vergaß der Cardinal nicht auf ſein eigen Intereſſe zu gedencken/ und er ſetzte ſich vor/ die ihm zu Rom/ noch zur Zeit/ verweigerte Ausfertigung ſeiner Bullen, wegen des Ertz-Biſchoffthums Sevilien/ mit Gewalt zu erhalten. Alſo ſuchte er abermals den Königlichen Namen

men herfür / deſſen er ſich zum Deck-Mantel in allen ſeinen boßhafften Unternehmungen bedienet. Demnach hieß es die von dem Pabſt / zum Gefallen des Hauſes Oeſterreichs / bezeigte Verweigerung in Ausfertigung ſeiner Bullen, ſeye der Ehre Sr. Majeſt. des Königs nachtheilig und ſchimpfflich / der gar wohl befugt ſey dem heil. Stuhl darinnen durch den Sinn zu fahren / auf daß dieſer führohin weiter keine / vor Spanien ſchädliche Folgerungen daraus ziehen könnte. Zu dieſem Ende ſendete er dem Cardinal Aquaviva, ſeine letztern Inſtructiones ſolcher Affaire wegen. Als ſie dieſer Miniſtre erhalten / und ſahe / was er zur Execution bringen ſolte / communicirte er zuvor darüber mit dem Cardinal Nepoten Albani, auf daß ihm der Pabſt nicht vorwerffen könne / er ſeye zur Extremitæt geſchritten / ohne ihm zuvor Nachricht davon zu geben. Demnach wuſte der Pabſt gleich was paſſirete / und der Cardinal-Nepot, nachdem er vielmals in dem Vatican ſo wohl / als in dem Pallaſt des Cardinals Aquaviva geweſen / erhielt endlich von dieſem / daß er die Execution ſeiner Ordre biß zum nechſtbevorſtehenden Conſiſtorio verſchieben

wolte / worein der Spaniſche Miniſtre um ſo viel deſto leichter conſentirte / als er ſich einbildete / es würden Ihro Heiligkeit dieſe Gelegenheit ergreiffen / eine abermalige Ruptur zwiſchen beyden Höfen zu vermeiden / die vor ungefähr zwey Jahren ſo viele Mühe gekoſtet / biß ſie wieder geſchlichtet werden können. Allein derſelbe betrog ſich in ſeiner Einbildung / maſſen die Drohungen des Kayſerl. Ambaſſadeurs, die gute Diſpoſition des Pabſts nochmals hintertrieb / dergeſtalt / daß das Conſiſtorium gehalten / und darinnen nicht das geringſte von dem Ertz-Biſchoffthum Sevilien gedacht ward. Dannenhero erneuerte der Aquaviva, ſeine Vorſtellungen und Proteſtation wieder dieſe Verweigerung / indem er declarirte. „Daß nachdem Ihro Catholiſche Majeſtät den Cardinal Alberoni zum „Ertz-Biſchoffthum Sevilien ernannt / und „dem Nuncio in Spanien / die gebräuchliche „Nachricht / vermittelſt Vorzeigung des De„crets der Ernennung / davon geben und alle „Formalitæten / denen Regeln gemäß obſer„viren laſſen / es Denenſelben nicht wenig be„fremdete / daß der Pabſt ſich weigerte dieſes „Ertz-Biſchoffthum ſamt dem Subjecto, ſo

„dazu ernennet / in dem Conſiſtorio zu pro-
„poniren / da ihn doch der König gebührender
„maſſen darum erſuchet. Es hätten die Kö-
„nige von Spanien das Recht / die Subjecta
„zu denen Biſchoffthümern zu ernennen /
„ſchon von vielen Sæculis her beſeſſen / und es
„in Anſehung der groſſen Dienſte / welche ſie
„der Kirche erwieſen erlanget / da ſie eine un-
„zehlbare Menge Völcker zum Catholiſchen
„Glauben gebracht. Derowegen wären Ih-
„ro Catholiſche Majeſt. reſolviret / Dero al-
„ten Rechte zu behaupten / die Ihnen niemals
„ſtrittig gemachet worden / und daß Ihro
„Heiligkeit die Præſentation eines Subjecti
„nicht verwerffen könnten / deſſen unſträffli-
„che Sitten und orthodoxe Lehre Ihnen be-
„kannt seyn müſten / dieweil Sie keine Inca-
„pacité in ihm / oder etwas an demſelben aus-
„zuſetzen gefunden / da Sie eben dieſes Sub-
„jectum, in dem letztern Jahr / zu der Wür-
„de eines Cardinals erhoben / und ſolchem her-
„nach die Bullen wegen des Biſchoffthums
„Mallaga accordiret und ausfertigen laſſen ꝛc.

Dieſe Vorſtellungen / ſo nachdrücklich als ſie auch denen Spaniern zu ſeyn ſchienen / thaten keine beſſere Wirckung da ſie wiederho-
let

let wurden/ als diejenigen/ welche im Monat Februario zuvorher geſchehen. Alſo ließ der Cardinal Aquaviva ein Decret publiciren wodurch er/ im Namen des Königs Philippi, allen Spaniern/ von was Rang/ Qualitæt und Condition ſie auch ſeyn mochten/ befahl Rom zu verlaſſen und ſich in die Marck-Ancona zu retiriren/ zu welchem Ende er ihnen Päſſe ausfertigen auch denenjenigen/ ſo es nöthig hatten/ Geld vorſchieſſen ließ. Er ſelbſt gieng aus Rom und nach Albano, um dadurch andern ein Exempel zu geben/ auf daß ſie der Ordre des Königs deſto williger gehorcheten/ wannenhero ihm mehr als 4000. Spanier imitirten/ und von dieſer Nation faſt niemand in Rom verblieb/ als ſolche Leute/ die entweder in denen Landen Philippi nicht zu verliehren/ oder nichts zu hoffen hatten. Wer ſolte demnach wohl nicht geglaubet haben/ es würde ein dergleichen Verfahren zwey/ ihrer Prærogativen wegen ſo ſtoltze Höfe auf ewig veruneinigen/ zumal da auch der Nuncius Aldovrandi Ordre empfieng Spanien zu verlaſſen? Und nichts deſto weniger wird hernach zu ſehen ſeyn/ daß alles dieſes ihrer Correſpondentz und Verſtändniß

un-

unbeſchadet geſchehen / welches Anlaß zu gar vielen Raiſonnemens gegeben / und dafür zu halten / es ſeye alles dieſes ein pures Blendwerck geweſen.

Alle dieſe Begebenheiten erlangte ihre Geburth in dem Hertzen des Cardinals Alberoni, weswegen er die Augen des gantzen Europä immer mehr auf ſich zog / indem die Fama geſchäfftig war / deſſen Namen allenthalben auszubreiten und bekannt zu machen / dergeſtalt / daß faſt alle Diſcourſe in denen Geſellſchafften auf ihn fielen / biß die Zeitung von dem / was der Admiral Bing gethan / denen Politicis und curieuſen Leuten andere Materie fournirte.

Nach der Antwort / die der Cardinal dieſem Admiral auf ſeine Depeſchen ertheilet / von der bereits beſſer oben Erwehnung gethan worden / verſtärckte dieſer vor allen Dingen die Garniſon zu Gibraltar / ſchöpffte friſch Waſſer zu Mallaga, ohne im geringſten daran gehindert zu werden / ſetzte auch einige Troupen zu Port-Mahon aus / worauf er mit vollen Seegeln nach Italien zueilete / dem Königreich Neapolis zu Hülffe zu kommen. Niemals iſt wohl ein Engeländer ſo herrlich in Italien empfangen

gen worden/ als wie der Vice-König in Neapolis/ Graf von Thaun/ dieſem gethan/ maſſen er ihm bey nahe alle Ehre wiederfahren laſſen/ die er einem gekröhnten Haupt ſelbſt erweiſen können. Inzwiſchen aber gieng nicht alle Zeit mit Ceremonien und Complimenten verlohren/ noch mit der Bemühung/ eben ſo reiche als magnifique Præſente in das Schiff des Admirals, ingleichen allerley Vorrath und Erfriſchung auf die Flotte zu ſchaffen/ daß nicht zugleich über andere Dinge hätte deliberiret werden ſollen; und kaum hatte der Engliſche Admiral von dem Vice-König verſtanden/ wie important es ſey die in Sicilien beängſtigte Piemonteſer zu ſuccuriren/ ſo erbot er ſich gleich den Succurs zu eſcortiren/ und nach Sicilien zu überbringen.

So geſchwind als der Hertzog von Savoyen Zeitung von der Spaniſchen Entrepriſe auf Sicilien erhalten/ urtheilete er gar wohl/ daß er allein nicht capable ſeyn würde zu verhindern/ daß ſolches Königreich nicht wieder unter die Domination ſeines vorigen Herrns fallen ſolte/ weshalb er die Reſolution ergriff es dem Kayſer zu ſchencken und zu cedi-

cediren/ in dem Vertrauen/ es würden Ihro Kayſerl. Majeſt. hernachmals/ wann es mit Spanien zum Tractaten käme/ Reflexion auf dieſe ſeine Willfährigkeit machen/ und deſſen Intereſſe ſecundiren. Die ſchrifftliche Ceſſion ward demnach unverzüglich an den Vice-König zu Neapolis geſendet/ nebſt einer Ordre an den Savoyſchen Vice-König in Sicilien/ Grafen von Maffey, die von Neapolis aus vollends an ihn übermachet werden ſolte/ auf daß ſich die Savoyſchen Generals und Officiers darnach richten möchten. Und in Anſehung dieſer Ceſſion, ließ ſich der Graf von Thaun zu Neapolis, ſo ſehr und emſig angelegen ſeyn Sicilien zu ſuccuriren/ maſſen er dieſes Königreich bereits als ein Eigenthum ſeines Herrn/ des Kayſers/ conſiderirte.

Als der Admiral Bing die Intention des Neapolitaniſchen Vice-Königs ſecundiret/ und etliche tauſend Mann Kayſerl. Troupen nach Sicilien überbracht hatte/ ſchwumm er gar nicht lange in dem Canal von Meſſina herum/ da er von einem ſeiner/ auf Kundſchafft ausgeſendeten Schiffe die Nachricht empfieng/ wie ſich die Spaniſche Flotte nicht weit von ihm befände.

Mehr beſagter Admiral hatte / gleich nach ſeiner Ankunfft auf der Sicilianiſchen Küſte / an den Marquis von Leede geſchrieben / und ihm einen Waffen-Stillſtand proponiret / den aber der Marquis freylich nicht wohl eingehen kunnte / dieweil er vom Hofe dazu mit keiner Inſtruction verſehen geweſen. Demnach ſchlug er ſolchen ab / worauf der Engliſche Admiral einen Theil ſeiner Flotte detachirte / die Spaniſche aufzuſuchen und zu verfolgen / die unter Begöriſtigung des Winds vermeidete der Engliſchen allzunah zu kommen. Jedoch die Engeländer waren weit geſchwinder und geſchickter als ſie / da ſolche dann von ihnen eingeholet und auf der Höhe bey Syracuſa in ein Treffen verwickelt ward / in welchem ſie totaliter geſchlagen und biß auf etliche Schiffe / ſo ſich nach Maltha / Corfu oder anderswohin retiriret / zu Grund geſchoſſen / verbrannt oder erobert worden iſt / das ſich folgendergeſtalt erignete:

Da der Admiral Bing den 11. Aug. dieſes 1718. Jahres mit ſeiner Flotte / beſtehende in 21. Schiffen von der Linie / in dem Geſicht der Spaniſchen erſchien / breitete ſich dieſe aus / ſuchte zu entwiſchen und theilte ſich in zwey

Eſca-

Eſcadren, davon eine ſich der / gegen Morgen liegenden Sicilianiſchen Küſte näherte. Hierauf detachirte der Admiral ſieben ſeiner Schiffe / welche dieſen nachgehen muſten / auf deren Annäherung / obgleich noch keine Hoſtilitæten von ihnen begangen waren / ein Spaniſches Schiff eine volle Salve gab / und dadurch den Anfang zur Bataille machte / wiewohl ſolches denen Spaniern eben nicht als eine Faute zugerechnet werden mag / maſſen ſie gar wohl ſahen was die Engeländer ſuchten. Solche feindliche Erzeigung ward von denen Engeländern ausgehalten / aber gleich hernach dermaſſen ſcharff beantwortet / daß die Spaniſchen Schiffe alsbald ſehr beſchädiget worden. Inzwiſchen verfolgte der Admiral ſelbſt den gröſten Theil der Spaniſchen Flotte / welche da ſie mit Galeeren verſehen / Mittel hatten ihre Haupt-Schiffe fortziehen zu laſſen / wodurch ſie ein gut Stück Weges zum voraus gewannen / und denen Engeländern entwiſcheten / welche in Ermangelung des Windes ſolche nicht erreichen kunnten. Jedoch da dieſe / vier Schiffe herbey kommen lieſſen / welche am beſten und geſchwindeſten ſeegeln kunnten / ſendeten ſie ſolche denen

Spaniern nach / von denen dieſe auch / auf der Höhe bey Syracuſa eingeholet wurden. Hieſelbſt nun ereignete ſich das ſchärffſte Treffen / nachdem die Spanier / gleich ihren Cameraden die erſte Salve gegeben hatten / und mitlerweile der Admiral Bing, denen voraus geſchickten vier Schiffen nachgekommen war.

Die Spaniſche Flotte zog den Kürtzern allenthalben / und bey Endigung des Treffens / befanden ſich davon Eilff Schiffe genommen und Sechſe verbrannt / der Reſt aber durchgehends ſehr beſchädiget / welcher ſich an 15. Schiffen oder Galeeren / davon die letztern den gröſten Theil ausmachten / an die ſchon oberwehnte Orte retirirte. Die eroberten Schiffe wurden einige Zeit darauf nach Majorca gebracht; der Admiral Bing hingegen verblieb in dem Hafen zu Reggio in Calabrien / um den Transport noch mehrerer Teutſchen Troupen nach Sicilien zu bedecken.

Eine dergleichen wichtige Begebenheit verurſachte nicht wenig Verwunderung und Allarm in Europa / und es war lachenswürdig / daß die Spanier vorgaben / die erſte Salve von ihrer Flotte ſeye nicht darum geſchehen

die

die Engeländer feindlich zu tractiren / ſondern ihnen den erſten Gruß zu geben / da doch die Stücke allerſeits mit Kugeln ſcharff geladen und auf die Engliſche Schiffe gerichtet geweſen / wiewohl der Cardinal Alberoni hievon gar nichts wiſſen will. Allein ſie betrogen ſich ſehr da ſie vermeineten / die Welt durch ihre närriſche Einfälle zu verblenden / dieweil ſie ſich gefallen laſſen muſten / daß ihnen geantwortet ward / man hätte ihnen gedancket wie ſie gegrüſſet / das iſt / auf einen Kugel-Regen mit einem andern Kugel-Regen geantwortet. Das Erſtaunen des Cardinals Alberoni, worein ihn dieſe Zeitung geſetzet haben wird / mag ein jeder gar leicht erachten. Anfangs zwar machte er kein groß Lerm davon / und balancirte was er thun ſolte. Jedoch als er hörete / der König Georgius von Engeland habe die Conduite ſeines Admirals approbiret / öffentlich an der Tafel auf ſeine Geſundheit getruncken / und die Glückwünſchungs-Complimente wegen befochtener Victoria angenommen / ließ er alle Güther und Effecten dererjenigen Kauffleute / ſo ſich in Spanien befunden und nicht auf ihre Sicherheit bedacht geweſen waren / arretiren.

Hernach ſchrieb er gegen das Ende des September. einen langen Brieff an den Marquis von Monteleone, des Philippi Ambaſſadeur zu Londen / der aber auch ſchon zuvor nachſtehendes Schreiben / an den Staats-Secretarium Craigs übergeben / und ſolches zugleich / oder wohl noch ehe / als es ermeldem Secretario in die Hände gekommen / in der Stadt ausſtreuen ließ / um dadurch das Engliſche Volck zum Mißvergnügen und Aufruhr zu bewegen:

DIe Zeitung / welche ſich ausgebreitet / ob habe der Admiral Bing die Spaniſche Flotte attaquiret / und wichtige Vortheile über ſie erhalten / obligiret mich zwar natürlicher Weiſe / mich ferner in keine Affairen einzulaſſen / biß ich desfalls nähere Ordre und Inſtruction von dem König meinem Herrn erhalten / maſſen ſolches eine allzuwunderſame und unvermuthete Sache iſt / die gar nicht mit der Declaration übereinſtimmet / welche eben dieſer Admiral dem Hof zu Madrid gethan / da er zu verſtehen gegeben / daß die Engliſche Eſcadre ſich begnügen wür-

würde die Lande des Ertz-Hertzogs in Sicherheit zu ſetzen / und ſie zu defendiren / im Fall ſie angegriffen werden möchten.

Inzwiſchen / gleichwie ich nicht zweiffele / es werde Ew. Excellentz ernſtliche Reflexiones über die gerechte Empfindung machen / die der König mein Herr und alle Spanier allerdings haben müſſen / weil ſie durch die Nation, der ſie doch am meiſten favoriſiret / ſich attaquiret und mit vieler Feindſeligkeit tractiret / mithin ſolche wieder alle Raiſon und die geſunde Politique, wie auch ihrem eigenen Intereſſe zuwieder agiren ſehen / nur damit ſie die / ohne dis exorbitante, Gewalt derer Teutſchen in Italien vermehren helffen möchte: Alſo kan ich meiner Seits nicht umhin Ew. Excellentz Nachricht von der guten Intention des Königs meines Herrns zu geben / davon ich eben jetzo / durch deſſen Depeſchen vom 20. paſſató, S. N. ingleichen von der Ordre, welche derſelbe wegen Anlangung der Mexicaniſchen Flotte zu Cadix, geſtellet / deren Ladung / ſowohl an Silber als andern

dern Effecten/ſich auf neun Millionen Ducaten belauffet.

Ihro Majeſt. thun mir zu wiſſen/ daß ungeachtet der Declaration des Admiral Bings, auch der Ihnen geſchehenen Communication derer letzthin unterzeichneten Artickel/ wovon ich hiemit Ew. Excellentz Abſchrifft überſende / und obgleich eine dergleichen Declaration und ſolche Artickel vielmehr darthun / es ſeye der Vorſatz gefaſſet Krieg zu führen/ als Neigung verhanden ein vollkommenes Vernehmen zwiſchen beyden Nationen, und eine unpartheyiſche Mediation zu unterhalten/ man dennoch reſolviret habe/ nicht die geringſte Neuerung/ inſonderheit in Sachen/ welche das Commercium betreffen/ zu machen/ ſondern daß die Güther wie zuvor/ denenjenigen zugeſtellet werden ſollen/ denen ſie zugehören/ und daß mit einem Wort zu ſagen/ Ihro Majeſt. geneigt ſeyn und wollen/ daß der Friedens- und Commercien-Tractat heilig beobachtet werde/ und die Engeländer continuiren mögen aller

Vor-

Vortheile zu genieſſen / welche ihnen vormals zugeſtanden worden.

Eine neue ſo offenbare Probe von der Gerechtigkeit und Moderation Ihro Majeſt. wird auch nicht gäntzlich durch den verdrießlichen Zufall geändert ſeyn / davon Sie die Zeitung erlanget haben werden / wenig Tage hernach / da Dieſelbe ſo handgreiffliche Merckmahle von Dero Neigung gegeben / die ſich in ihnen befindet die Engliſche Nation zu favoriſiren. Es mögen vielleicht übel-geſonnene Gemüther getrachtet haben auszuſtreuen / als wäre die Spaniſche See-Armatur weniger auf die Freyheit Italiens / dann auf eine Veränderung in dem Commercio angeſehen / um alle Nationen eines ſo wichtigen Antheils zu berauben / den ſie an dem Indianiſchen Commercio haben. Ein ſolches vorgegebenes Deſſein aber iſt eben ſo falſch als partheyiſch. GOtt hat die Indien denen Spaniern zur Verwahrung in die Hände gegeben / auf daß alle Nationes von denen Reichthümern dieſer neuen Welt participiren können / und es iſt auch nöthig / daß gantz Europa

pa hinwiederum ſeiner Seits / durch deſſen Manufacturen und Waaren contribuire / damit die Länder dieſes weitläuff-tigen Reichs / mit denen daſelbſt benöthigten Dingen verſehen werden. Dieſes iſt die Intention des Königs meines Herrn geweſen / iſt es auch noch / und alle ſeine Zurüſtungen zur See können niemals einen andern Endzweck / als die Vertheidigung der Spaniſchen Küſte / des Europäiſchen Commercii und des Indianiſchen haben.

Mich ins beſondere belangende / würde ich ſehr empfindlich gerühret ſeyn / woferne die letztere Action, welche zum höchſten Erſtaunen des gröſten Theils Europä vorgefallen / vermögend ſeyn ſolte / die gute Intention des Königs meines Herrns vor die gantze Engliſche Nation, und das Verlangen / ſo derſelbe biß hieher gehabt ihr Intereſſe zu befördern / zu alteriren. Ich bin ꝛc.

unterzeichnet /

Der Marquis von Monteleone.

Es

Es ſtunde über vierzehn Tage an biß der Engliſche Staats-Secretarius antwortete. Alsdann aber geſchahe es recht weitläufftig ausführlich und nachdrücklich / in welchem Schreiben er / auf Ordre des Königs ſeines Herrn meldete „ daß die Action des Admi-„rals den Marquis gar nicht befremden dörff-„te / maſſen man ſolcher unfehlbar müſſe ſeyn „vermuthen geweſen / in Anſehuug der De-„claration, die Mylord Stanhope dem König „Philippo, und ſeinem Miniſtre, dem Cardi-„nal Alberoni, gethan / da er ausdrücklich „bekannt gemacht / welchergeſtalt die Alliir-„ten Puiſſancen gehalten wären Philippum „mit Gewalt zu verhindern / im Fall er etwas „feindſeliges unternehmen ließ / welches auf „die Zernichtung ihrer / in dem errichteten „Tractat gemachten Diſpoſition abzielete / „wann es auch gleich innerhalb der Zeit von „drey Monaten geſchehen ſolte / welche ihm „geſetzet worden / das Project zu acceptiren „und mit zur Alliantz zu treten / und daß die „in Sicilien gethane Invaſion anders nicht „als eine / beſagter Diſpoſition Schnur-„ſtracks entgegen lauffende Sache anzuſehen. „Hernach ließ ſich dieſer Miniſtre ſehr weit-

läuff-

„läufftig über vielfältige Klagen heraus/wel-
„che von der Engliſchen Nation mit aller Bil-
„ligkeit/ wieder die Spanier geführet werden
„können/ ſo dem Commercien-Tractat in
„allen Stücken zuwieder handelten/ und den
„Ruin der Engeländer/keinesweges aber ihre
„Wohlfarth zu befördern ſuchten. Anbey
„beklagte er ſich/ daß der Spaniſche Ambaſ-
„ſadeur, den an ihn geſchriebenen Brief/ zu-
„vor in der Stadt ausgebreitet/ ehe er ſelbſt
„ihn zu Geſichte bekommen/ woraus zu
„ſchlieſſen/ daß er anders nichts/ als die Na-
„tion mit Vormahlung eines falſchen Inter-
„eſſe zu verblenden ſuche/ und machte endlich
„den Schluß/ es habe der Admiral und Che-
„valier Bing wohl und mit Recht gethan/ was
„er unternommen habe.

Dieſer Brieff ward nochmals von dem Marquis von Monteleon beantwortet/ weil die Spanier heut zu Tage ſich wieder unterwinden/ die Welt mit Gewalt blind zu machen/ ob ſie ſich gleich anders nichts als Schimpff und Spott zuziehen/ wann ſie ihre höchſt ungerechte Unternehmungen/ noch ferner mit dem Mantel der GOttesfurcht/ der Billigkeit und einer guten Intention bedecken/

und

und er fügte/ ſeinen beſondern Vorſtellungen/ eine Copey des folgenden Schreibens bey/ welche ihm der Cardinal unter der Zeit geſchrieben/ da er die Antwort des Engliſchen Miniſtri nnd Staats-Secretarii erwartete:

MItlerweile/ da ich mir die Rechnung machte/ es würden Ew. Excellentz von der ſchändlichen Action informiret ſeyn/ die der Admiral Bing wieder die Flotte des Königs unternommen/ erhalte ich die Abſchrifft desjenigen Schreibens/ welches Ew. Excellentz/ ſolcher Urſachen wegen/ an den Engliſchen Staats-Secretarium, Monſ. Craigs, geſchrieben/ um ihn zu erkennen zu geben/ daß nach einer ausgeübten ſo unverhofften Feindſeligkeit/ Dieſelben obligiret wären/ ſich fürohin derer Functionen eines friedfertigen Miniſtri zu enthalten/ und/ um die Ehre des Königs/ ingleichen Dero Characters, zu mainteniren/ ſich von allen Affairen zu entfernen. Nachdem ich Ihro Majeſt. beſagte Copey gezeiget/ haben Dieſelbe ſehr wohl gethan zu ſeyn befunden/ daß Ew. Excellentz einen ſolchen

Brief

Brief geſchrieben / auch die Terminos approbiret / deren Sie ſich bedienet / um die Falſchheit des Engliſchen Miniſterii, in Anſehung des unzeitigen Verfahrens des Admiral Bings, zu zeigen / indem die Frage noch zur Zeit von anders nichts / als einer Mediation zur Beförderung des Friedens-Projects, oder doch aufs höchſte nur von Vertheidigung dererjenigen Lande geweſen / die der Ertz-Hertzog wircklich in Italien beſitzet / und man damals in keiner andern / dann in dieſer Meinung geſtanden und geſprochen / als Mylord Stanhope ſich in Spanien / eine kleine Diſtance vom Hof entfernet befunden / um allda die Friedens-Projecte und einen Waffen-Stillſtand zu proponiren; welche Falſchheit auch noch zu der Zeit ſelbſt ausgebrochen / als der König unſer Herr / neue Proben von ſeiner Königlichen Sorgfalt zu geben / befohlen hatte / daß ſich niemand an denen Güthern derer Engeländer vergreiffen möchte / die mit der letztern aus Indien / zu Cadix / eingelauffenen Flotte angelanget / ſondern daß man einen jeden /

von

von dieſer Nation, zuſtellen möchte/ was ihm eigentlich gehörete.

Wahrhafftig/ es wird kein Unpartheyiſcher ohne Erſtaunen anhören können/ daß die Flotte Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät/ ſo durch den Admiral Bing commandiret wird/ ohne eintzige Raiſon, Nothwendigkeit oder Prætext, und den Titel eines friedfertigen Mediateurs, den ſich ſein Maitre zueignet/ ingleichen das Intereſſe von Engeland überhaupt vergeſſende/ die Spaniſche Flotte darum angegriffen habe/ auf daß die Expedition auf Sicilien zu nichte gemachet werden möchte/ nachdem er zuvor zu Neapolis geweſen/ und mit dem Grafen von Thaun eine ſo häßliche That abgedroſchen/ und endlich auch/ nachdeme er ſich Meſſina genähert/ und einen ſeiner vertrauten Officiers abgeſchicket/ mit denen commandirenden Generals der Armee des Königs zu conferiren/ der ſie verſichert/ daß er keine Feindſeligkeit verüben würde.

Der gröſte Theil Europä erwartet mit Ungedult zu vernehmen/ wie ſich das

En-

Engliſche Miniſterium, wegen einer ſo übereilten Gewaltthätigkeit/ wird vor der Welt rechtfertigen können/ und ob ſolches die elende Raiſon geben dörffte und ſagen/ es ſeye in der Inſtruction des Admiral Bings enthalten geweſen/ daß er die Neutralität in Italien manteniren ſolte? Wem iſt unbekannt/ daß dieſe Neutralität ſchon längſt zernichtet/ und mithin die Printzen/ welche den Utrechtiſchen Frieden zu garantiren hatten/ frey und quitt von ihrer Garantie ſind? Ein jeder weiß ja/ daß der Waffen-Stillſtand/ ſo vor Italien beliebet worden/ nicht nur durch die ärgerlichen Infractiones derer Oeſterreicher/ welche ſie bey der ſo übel obſervirten Evacuation der Provintz Catalonien/ ingleichen der Inſel Majorca, nicht weniger vermittelſt anderer darauf erfolgten böſen Unternehmungen erwieſen/ ſondern auch durch den Buchſtäblichen Verſtand des Tractats, zu Folge deſſen beſagte Neutralität länger nicht/ als biß zum Frieden mit Franckreich obligirte/ wiederruffen und annulliret iſt/ und die garan-

rantirende Printzen ſie anders nicht / als durch gelinde allerſeitige Officia mainteniren ſolten.

Auf dieſe Principia und Gründe mag ein jeder ſeine Reflexiones bauen. Und was wird die Welt wohl ſagen / wann ſie ſehen wird / daß nach einer Zeit von vier Jahren / da öffters beſagte Neutralität / in Betrachtung derer allegirten Raiſons verloſchen / das Miniſterium zu Londen ſolche / ſo zu reden / wieder von dem Todt habe auferwecken und vertheidigen wollen / nicht etwa vermittelſt einer freundlichen Mediation und Negociation, ſondern mit offenbarer Gewalt / und der blamablen Argliſtigkeit / da ſie unſerer Sicherheit und zu ihnen gehabtes Vertrauen gemißbrauchet? Dieſes iſt ſo gewiß und unzweiffelhafft / daß der Admiral Bing, als von dieſer Wahrheit überzeuget / ſich durch den Gewiſſens-Biß ſeiner ungerechten Conduite dergeſtalt embaraſſiret geſehen / daß er nicht gewuſt / womit er ſolche beſchönen ſollen / wannenhero derſelbe / in der Relation, welche er von dieſem See-Gefechte abſtattet /

weil er gar wohl gewuſt / daß er weder Grund noch vernůnfftigen Prætext gehabt mit denen Spaniern handgemein zu werden / die Boßheit begehet / wieder alle Wahrheit vorzugeben / es wåren die Schiffe des Kȯnigs die Erſtern geweſen / ſo ſich en Ordre de Bataille rangiret / und Feuer auf die Engelånder gegeben håtten. Was noch mehr Erſtaunen erwecket / iſt ſein / als eine Gewißheit geſetztes Vorgeben / ob habe er Ordre an ſeine Schiffe geſendet / daß ſie nicht auf die Spanier ſchieſſen ſolten. Wann er die Intention nicht gehabt ſie zu attaquiren / ſondern ſie als Freunde tractiren wollen / warum hat er ſolche dann / von der Enge des Faro an / biß auf die Hȯhe von Syracuſa verfolget? Warum ſendete er in aller Geſchwindigkeit vier Schiffe / die zum Segeln am geſchickteſten waren / von ſeiner Eſcadre ab / ſie zu verfolgen und ſich an ſelbige zu hången? Und warum endlich iſt er ihnen mit dem Reſt nachgefolget / nachdem er ſolchen ſeine Schiffs-Laternen gegeben / wann es nicht darum geſchehen / daß er bey nåchtlicher Weile

die

die Spaniſche Flotte nicht aus dem Geſichte verliehren wolte? Dieſe Anſtalten wurden gewißlich nicht etwa darum vorgekehret / auf daß er die Spaniſche Flotte / in einer ſo delicaten Conjuncture, grüſſen könnte / inſonderheit / da er zuvor / eine Anzahl Oeſterreichiſche Troupen von der Infanterie, nach Sicilien eſcortiret hatte.

Der König unſer Herr / welcher den König von Groß-Britannien als einen weißen / verſtändigen und moderaten Printzen conſideriret / dem nicht unbekannt / daß das Glück derer Waffen dem Wechſel unterworffen iſt / und weiß von wieviel Zufällen und Revolutionen die menſchliche Glückſeligkeit dependiret / wie auch daß GOtt die gerechte Sache beſchützet / kan ſich nicht einbilden / daß eine ſo entſetzliche Action Krafft der Ordre Sr. Groß-Britanniſchen Majeſt. zur Execution gebracht worden ſey / um ſo vielmehr / als derſelbe glaubet / es könne mit der Erkänntlichkeit gekröhnter Häupter / und inſonderheit Sr. Groß-Britanniſchen Majeſt. nicht beſtehen /

wann man die aufrichtige Freundſchafft/ davon Dieſelbe ſo viele Proben von dem König unſerm Herrn haben der ihm ſolche zu der Zeit / da die Situation ſeiner Regierung am gefährlichſten zu ſeyn ſchiene / und währender letzten Troublen in Engeland / zu bezeugen gewuſt / auf eine ſo leichte Art vergeſſen wolte.

Ingleichen vermögen ſich Ihro Majeſt. nicht zu perſuadiren / daß eine ſo ungerechte / und von aller Welt gemißbilligte Gewaltthätigkeit / von der Engliſchen Nation herrühre / dieweil ſolche jederzeit eine treue Freundin ihrer Alliirten / auch erkänntlich gegen Spanien und die Wohlthaten / welche ſie von Sr. Catholiſchen Majeſt. genoſſen / zu ſeyn pfleget. Hingegen giebt die wohlgegründete Erfahrung höchſtbeſagter Sr. Majeſt. zu erkennen / daß dieſe Begebenheit die Wirckung einiger unruhigen Gemüther iſt / die den Frieden haſſen / und Feinde des Königs / auch des wahren Intereſſe und der Ruhe der Engliſchen Nation, wie nicht weniger des gemeinen Beſtens überhaupt ſind / welche

da-

dadurch ihr eigen Glück ſuchen / und ihre beſonderen Abſichten zu erreichen vermeinen / anbey den allgemeinen Schaden / die traurige Begebenheiten und daraus erfolgendes Unheil / nicht erwegen noch in Betrachtung ziehen.

Alle dieſe Motiven / und diejenige / welche Sr. Majeſt. haben / da Sie ſehen / daß man Ihrer Gütigkeit ſo gar ſehr mißbrauchet / die Reflexion wegen Ihrer / durch eine ſo unvermuthete Feindſeligkeit und Beleidigung / verletzte Ehre / wie auch die Conſideration daß nach dem / was ſich nunmehro zugetragen / die Repræſentation des Caracters und Bedienung Ew. Excellentz an dieſem Hof überflüßig / und Dieſelbe allda ſchlecht reſpectiret ſeyn werden / haben den König / (wiewohl ungerne) gezwungen mir zu befehlen / Ihnen in deſſen Namen zu ſagen / daß ſobald / als Ew. Excellentz dieſes Schreiben empfangen / Dieſelbe aus Engelard abgehen ſollen / indem es Sr. Majeſt. alſo beſchloſſen. Jw bin ꝛc.

Wer die gantze Aufführung des Spaniſchen Hofs von der Zeit an / da ſich Philippus

auf ſeinem bebenden Thron befeſtiget geſehen/ oder wenigſtens / ſeit dem dem argliſtigen Alberoni die Führung derer Affairen anvertrauet worden / in Betrachtung ziehet / wird finden / daß man auf anders nichts / als die Wieder-Eroberung derer verlohrnen Länder/ auch wann es möglich / wieder zu der alten Spaniſchen Hoheit und Gewalt zu gelangen bedacht geweſen / oder wohl gar / durch die Vereinigung beyder Cronen von Spanien und Franckreich / die Herrlichkeit derer alten Zeiten zu übertreffen / ungeachtet der theuer und mit allen Solennitäten gethanen Renunciation, die man als ein Bagatelle und nichts würdige Sache tractiret / und ſich anbey aller Liſtigkeit / Falſchheit / Betrügerey und Boßheit bedienet / den vorgeſetzten Zweck zu erreichen. Alſo muß ſich der Leſer nicht wundern wann er ſiehet / daß ſich der Cardinal Alberoni, in dieſem Schreiben / als ein Engel des Lichts verſtellet / und dieſer reißende Wolff in Schaafs-Kleidern aufgezogen kommet: Denn er hat ſich vorgeſetzet die Welt mit Macht zu verblenden. Das Engliſche Miniſterium und die gantze ehrbare Welt zwar / ſchmeckete den Gifft und die Boßheit gar wohl/ die

die in dieſer Schrifft verborgen / und wuſten es / ſobald ſie ſolche nur erblicket / auf deren Beyfall ſich auch der Cardinal wohl ſchwerlich Rechnung gemachet haben wird; allein es iſt ſein Abſehen auf die mißvergnügten Jacobiten in Engeland gerichtet / die er durch ſolche ſchalckhaffte Vorſtellungen in ihrer Boßheit zu verſtärcken und den Gifft / der ſchon in ihnen lieget / vollends tödtlich zu machen / ingleichen von nicht allzuſcharffſehenden Leuten / ſoviel als möglich / zu bethören / mithin dieſe insgeſamt gegen den König aufzureitzen ſuchet. Zu dieſem Ende ſcheuet er ſich nicht / wieder beſſer Wiſſen und Gewiſſen vorzugeben / die Neutralität wegen Italien habe bey dem / zwiſchen dem Kayſer und Franckreich erfolgten Frieden ihre Endſchafft erreichet / da doch in dem / wegen Evacuation der Provintz Catalonien geſchloſſenen beſondern Tractat, ausdrücklich enthalten / daß ſie biß zum Frieden zwiſchen Sr. Kayſerl. Majeſt. und Philippo beſtehen ſolte. Er unterſtehet ſich Souverainen Häuptern einen neuen Legem vorzuſchreiben / und will / daß ſie anders nicht / als mit guten Worten und der Feder ihrer auf ſich habenden Garantie ein Gnüge thun ſol-

ſollen. Was ſind dann die Negociationes des Colonels Stanhops, und hernach / da Ihro Groß-Britanniſche Majeſt. dem Spaniſchen Hof die Ehre gethan / und Mylord Stanhopen ſelbſt dahin abgeſendet / ingleichen die Schreiben des Admiral Bings anders / als gelinde Wege? Hat ſie aber der Spaniſche Hof nicht allerſeits mit groſſer Hochmuth verworffen? Iſt er nicht fortgefahren neue Troublen in Italien zu erregen und groſſe Gewaltthätigkeiten daſelbſt auszuüben? Weil nun auf dieſe Art keine gelinde und vernünfftige Vorſtellung ſtatt finden wollen / iſt dann der König von Engeland nicht verbunden geweſen / als Garant der Italiäniſchen Neutralität / gleichfalls die Force zu employren? Des Lachens kan man ſich unmöglich enthalten / wann man ſiehet / daß der Cardinal ſo Chriſtliche Einfälle in dieſem ſeinem Schreiben gehabt / und die Spaniſche Aufrichtigkeit ſo hoch heraus ſtreichet. Es möchte ſelbiger doch nur bedencken / wie ſchön deſſen König / auf ſeinen Antrieb / das heilige Verſprechen gehalten / ſo er dem Pabſt gegeben / den Kayſer währenden Türcken-Krieg nicht zu attaquiren / und wie häßlich der Allerheiligſte

ſte Vater / den er und ſein König doch als das Ober-Haupt ihrer Religion erkennen / von ihnen betrogen und hintergangen worden / ingleichen ob der Streich / den er dem Hertzog von Savoyen geſpielet / zu einer Zeit als er Tractaten mit ihm gepflogen / und ohne alle vorhergegangene Kriegs Ankündigung / den Namen der Aufrichtigkeit führen könne? Denen Engeländern / wirfft er die Freyheit ihres Commercii, als eine pure Gnade Philippi vor / und will die Nation ſoll deſſen Gütigkeit auf alle nur erdenckliche Art erkennen / da doch nichts gewiſſers als dieſes iſt / daß Spanien denen Engeländern / die geringſte Avantage und Vortheile nicht geſtatten noch gönnen würde / wann es nicht in Krafft derer Friedens-Schlüſſe / und weil daſſelbe die Freundſchafft der Engliſchen Nation in tauſend Stücken und Fällen haben muß / dazu gezwungen wäre. Solches alles wuſte der Cardinal vollkommen wohl / und eben darum ließ er noch dieſen / an den Marquis von Monteleone geſchriebenen Brieff bekannt machen / auf daß er ja ſein äußerſtes thun möchte / ſeinen / durch die Antwort des Staats-Secretarii Craigs, gantz klar aufgedeckten ungerechten

Unternehmen und ärgerlichen Pratiquen, die Farbe der Gerechtigkeit und Billigkeit anzuſtreichen.

OBgleich die Falſchheit des Britanniſchen Miniſterii ſich genugſam / durch die ungerechte und unverſehene / von dem Ritter Bings, wieder die Eſcadre Sr. Majeſt. ausgeübte Feindſeligkeit / zu erkennen gegeben; ſo bin ich dennoch obligiret / euch nochmals zu ſagen / weil der Staats-Secretarius, Mr. Craigs ſcheinet / durch den an Ew. Excellentz / den 15ten des Monats Septembr. geſchriebenen Brief der Welt das Contrarium beybringen zu wollen / daß dieſe Begebenheit bereits zuvor bedacht und reſolvirt geweſen / und daß der Admiral Bings ſeine Intention nur darum diſſimuliret / auf daß er von dem Vertrauen unſerer Generale in Sicilien deſto beſſer profitiren möchte / da er ihnen die Parole gegeben keine Feindſeligkeit zu begehen.

Jedermann verwundert ſich darüber / daß der Principalſte Miniſtre von Groß-Britannien / an den Hof des Catholiſchen Königs gekommen / daſelbſt

Frie-

Friedens-Projecte und einen Waffen-Stillſtand zu proponiren / da doch mittlerweile der Mediations-Puiſſance See-Macht / Actiones einer offenbaren Ruptur unternommen.

Es iſt nicht genug zu ſagen / daß in Anſehung des von Mylord Stanhope, zur Sicherheit ſeiner Perſon in denen Ländern Sr. Majeſt. verlangten Paſſe-ports, man hätte ſollen oder können eine offenbare Ruptur abnehmen / und es iſt auch unnöthig anzuführen / was zwiſchen dem Marquis von Leede und dem Chevalier Bings, währende / da er in Sicilien geweſen / wegen eines Waffen-Stillſtands / paſſiret / dieweil niemand unbekannt / daß der Marquis von Leede dazu nicht autoriſiret geweſen / ſondern daß ſeine Inſtructiones ihm auf die Wieder-Eroberung dieſes Königreichs gewieſen / ohne demſelben das Vermögen zu geben ſich in Friedens-Handlungen einzulaſſen / und es iſt eine gar gewöhnliche Sache Paſſe-ports zu verlangen / ſich wieder die ungefähren Hinderniſſe und Zufälle zu verwahren / um ſo vielmehr / als die

die Nationes vermittelſt deren einander zu reſpectiren pflegen; allein dieſes findet man nicht in der Hiſtorie/ und es erlaubet ſolches auch weder die Aufrichtigkeit/ noch mag dargethan werden/ daß die aller barbariſchen Nationes dieſe Maxime gelehret haben/ einen Miniſtre mit dem Caracter eines Mediatoris von einem Hof zum andern zu ſchicken/ um wegen des Friedens zu tractiren/ zu gleicher Zeit aber/ mit denen ſchärffſten Kriegs-Unternehmungen verfahren zu laſſen.

Mr. Craigs hat ſich in ſeinem oberwehnten Schreiben über die Impoſten beklaget/ welche auf die Engliſchen Kauffmanns-Waaren geleget worden/ da ſolches doch wohl ſchwerlich erwieſen werden mag/ maſſen ſeit dem Utrechtiſchen Frieden/ man desfalls den alten Fuß in Spanien obſerviret/ auch ſolches auf die erſte/ von Monſ. Bubb, der Cron-Engeland Miniſtre, gethane Vorſtellung/ daß eine neue Tariffa möchte gemachet/ u. eingeführet werden/ beliebet hat. Und gleichwie ſolches ein Werck war/ welches lange dauren ſolte: Alſo ward zu Cadix daran

an gearbeitet / und daſſelbe mit der Concurentz aller publiquen Negocianten von allen Nationen beſchloſſen / auch von ihnen unterſchrieben. Der König hat ſolches approbiret / und es würde ſonder Zweiffel ſeyn publiciret und gedrucket worden / woferne die Engliſche Eſcadre nicht in dem Mittelländiſchen Meer erſchienen wäre / um ſich der gerechten Sache Sr. Maj zu opponiren.

Man hat ſich niemals in die Gedancken kommen laſſen verſchiedene Arten Kauffmanns-Waaren / ſo in Krafft dieſes Tractats ausdrücklich erlaubet worden / zu verbieten / und der König hat der Compagnie des Sud-Meers die Patente vor ihre jährlichen Schiffe nicht verweigert / ſondern nur beſagter Compagnie bedeuten laſſen / daß ſie ſolches vor dieſes Jahr einſtellen möchte / dieweil er auf die Vorſtellungen derer Indianiſchen Negocianten und des Conſulats zu Cadix / welche zu erkennen gegeben / wie America dergeſtalt mit allerley Waaren angefüllet / daß deren Vertrieb unmöglich werden würde / reſolviret / nicht einmal

mal ſeine eigene Gallionen abzuſenden.

Hierinnen haben Jhro Majeſt. denen klaren Worten des Tractats gar nicht zuwieder gehandelt; au contraire, Dieſelbe haben durch dieſe Conduite das Verlangen an Tage legen wollen / welches ſich in Jhnen befunden das Commercium der Britanniſchen Nation zu befördern / maſſen Sie zu gleicher Zeit offeriret / daß in dem nechſtfolgenden Jahr die Engeländer zwey Schiffe / an ſtatt eines einigen / dahin ſenden köñten / und da der König reſolvirt geweſen / ungeachtet der angeführten Vorſtellungen / das Auslauffen des beſagten jährlichen Schiffes zu erlauben / obſchon ſeinen Finantzen ſolches zum Nachtheil gereichet wäre.

Die in Beſchlagnehmung derer Kauffmanns-Schiffe zum Transport derer Troupen, Pferde und Munition, iſt ohne die geringſte Gewaltthätigkeit geſchehen / und mit einer friedlichen Einſtimmung derer intereſſirten Theile / denen man ihre dafür ausgemachte Gelder richtig bezahlet. Spanien hat dieſe Mode nicht eingeführet / angeſehen die

Kauff-

Kauffmanns · Schiffe in allen See-Städten / vor Bezahlung zu dienen verbunden / von was Nation ſolche auch ſeyn mögen. Hingegen iſt es eine argliſtige und gifftige Invention zu ſagen / es wären denen Patronen dererjenigen Schiffe die Ohren abgeſchnitten worden / die ſich wiederſetzet hätten. Gleichwie aber dergleichen Vorgebungen keinen andern Zweck haben / als die Britanniſche Nation dadurch zu betriegen / und zu ihrem Schaden zu verbittern / mithin ſie in traurige Tragœdien, wieder ihr eigen Intereſſe zu verwickeln: Alſo wird die Zeit dem Publico die Augen ſchon eröffnen / dieweil dieſe Argliſtigkeiten von der Wahrheit über alle maſſen entfernet ſind.

Man läugnet nicht / daß etwa die Engliſchen Conſuls arretiret / und einige andere Repreſſalien zu gebrauchen befohlen worden / die aber dem See-Treffen gewißlich nicht vorgegangen ſind; und auf die Weiſe / wie das Miniſterium zu Londen redet / ſo will ſolches nicht nur von eines andern Königreichen und Pro-

Provintzien diſponiren / ſondern prætendiret auch man ſolle die Betrügereyen ſeiner Beſchimpffungen / und die Gewaltthätigkeit ſeines Verfahrens / geſtatten und erleiden.

Die Klage / welche man führet / daß gedrohet worden die Güther derer Engliſchen Kauffleute hinweg zu nehmen / mag mit Recht nicht beſtehen. Denn obſchon der Admiral Bings, bey ſeiner Anlangung in denen Spaniſchen Meeren bekannt gemacht / wie er Ordre habe die Macht ſeiner Flotte wieder die Unternehmungen unſerer Armee in Italien zu employren / und dieſe Hinwegnehmung derer Kauffmanns-Güther / hätten können als die Folgerungen und Früchte einer ſo ſchimpfflichen Declaration, und übel gegründeten Ruptur angeſehen werden; ſo wolte der König / ungeachtet derer Raiſons und des Rechts ſo er dazu hat / ſich dennoch dieſer Conjuncturen nicht bedienen / die Engeländer derer Schätze zu beranben / die ſie an verſchiedenen Orten derer Staate Sr. Majeſt. beſeſſen; im Gegentheil hat ihnen

De-

Dero Gütigkeit Zeit gegeben ſolche zuſammen und in Sicherheit zu bringen/ indem ſie das beſte einer Nation, mit der Selbige in Freundſchafft ſtehen / und die keinen Theil an der ſchlimmen Aufführung einer kleinen Anzahl beſonderer Perſonen hat/ welche gantze Nation ihren ambitiöſen Anſchlägen ſacrificiren / Dero eigenem Nutzen vorziehen.

Die Proben / ſo Ihro Maj. von Dero Aufrichtigkeit u. unverfälſchten Freundſchaft vor den König von Groß-Britannien gegeben/während der Zeit, da die Conjuncturen/in Anſehung ſeiner Regierung am allerkützlichſten und gefährlichſten geweſen / wie auch der mit Monſ. Bubb geſchloſſene Tractat, davon dieſer Monarch über alle maſſen groſſe Vortheile erlanget/ machten daß er/von der Erkänntlichkeit/ welche denen Souverainen ſo natürlich iſt/ gezwungen / ſolches ſeinem Parlement erzehlete / und Sr. Catholiſche Majeſt. ſamt denen Spaniern / als ſeine beſtändige Freunde und aufrichtige Alliirten conſiderirte / die an der Ruhe und Wohlſtand des Königs von Groß-Britannien/

nien und ſeiner Unterthanen Theil neh-
men / welche Ruhe und Wohlſtand da-
mals / durch die unglückſeligen innerli-
chen Zerrüttungen ſeines Königreichs /
verſtöhret und troubliret geweſen. Die-
ſe Erfahrungen / welche Sr. Britanni-
ſche Majeſt. von der Freundſchafft und
Großmuth des Catholiſchen Königs ha-
ben / zeigen das Contrarium in Betrach-
tung deſſen / was Monſ. Craigs in ſeinem
mehrerwehnten Schreiben vorgiebet / als
hätte man Luſt gehabt ſich öffentlich en
Faveur des Prætendenten zu employren.

Was die Renunciation des Ertz-Her-
tzogs auf Toſcana betrifft / ſo iſt dieſer
Printz / gleichwie er weder Recht nach
Raiſon hat Anſpruch auf dieſe Staate zu
machen / gar leicht zu bewegen davon
abzuſtehen / oder wenigſtens ſeine weit-
läufftigen Anſchläge und Abſichten zu
moderiren / die er formiret / ſeine Domina-
tion zu vermehren.

Das hieſige Miniſterium geſtehet den
Brief unter Dato 10ten Aug. geſchrieben
zu haben / den Monſ. Craigs in ſeinem
Schreiben citiret / bekennet auch / daß
der

der König ſeinen Ambaſſadeurs, zu Londen und in dem Haag / befohlen ihn public zu machen / dieweil Ihro Majeſt. dadurch Dero Conduite rechtfertigen wolten / und darthun / wie Dero Unternehmungen / die Anwerbung derer Troupen, und die Wiederherſtellung des Marinen-Weſens / nicht zum Zweck habe die Engliſche Nation des Indianiſchen Commercii zu berauben / als ſolches denen Leuten / beyzubringen / das Miniſterium zu Londen getrachtet hat / um Anlaß zu einem vollkommenen Mißtrauen und einer gäntzlichen Averſion, zwiſchen denen beyden Nationen zu geben. Sonſten aber können die wiederholten Proben / welche der König in Spanien / von ſeiner großmüthigen Conduite, gegen den König von Groß-Britannien gegeben / ſolchen überzeugen / und ihn verſichern / daß das berührte Schreiben keinesweges in dem Vorſatz publiciret worden / deſſen Unterthanen wieder ſein Gouvernement aufzureitzen / ob ſich deren ſchon ſehr wenig befinden / welche nicht wiſſen ſolten / daß die Maximen und beſondere Abſich-

ten einiger von dem Engliſchen Miniſte-
rio, dem gemeinen beſten ſchädlich und
nachtheilig ſeyn.

Dasjenige betreffende / was Monſ. Craigs in ſeinem Schreiben allegiret / es prætendire nemlich der König / ſein Herr / kein ander Commercium vor ſeine Unterthanen / als das / was ihnen in Krafft derer Tractaten zugeſtanden iſt / kan man ſich gar nicht einbilden / daß dieſer Printz ſolcher Meinung ſey / weil ihm nicht unbekannt / daß über dieſes / was Ihro Catholiſche Majeſt. auf eine ſo großmüthige Art in dem Utrechtiſchen Tractat accordiret / ſeit der Zeit ſich Dero Königliche Liberalität noch weiter erſtrecket / und die Avantagen in dem Tractat des Neger-Handels / zum Beſten der Engliſchen Nation vermehret worden / woraus die Welt ſchließen und erkennen kan / was Ihro Catholiſche Majeſt. vor einen hohen Eſtim gegen den König von Groß-Britannien und deſſen Unterthanen gehabt haben / und daß Dieſelbe / an ſtatt auf neue Onera und Impoſten zu gedencken / um damit die Kauffmanns-Waa-

ren

ren dieſer Cron zu belegen / alle Vortheile / welche Ihnen durch den Utrechtiſchen Frieden accordiret worden / zum Beſten des Commercii cediret.

Indeſſen haben gleichwohl die übelintentionirten des Miniſterii zu Londen / nicht nur getrachtet ihrer Nation das Mißtrauen / vermittelſt des / wieder die letzthin in Spanien neu-angelegte Manufacturen und Fabriquen / erregten Lerms zu inſpiriren / ſondern ſie haben ſich auch mit gleicher Argliſtigkeit beſtrebet / fremden Puiſſancen beyzubringen / es müſte dieſe Monarchie nothwendiger Weiſe geſchwächet / und deren See-Macht übern Hauffen geworffen und zernichtet werden / unterm Vorwand / man ſuche dadurch die gemeine Sicherheit zu verhindern / und ſie insgeſamt des Commercii zu berauben.

Was die Manufacturen belanget / iſt ja notoriſch / daß wann deren gleich noch mehr ſeyn möchten / ſolche dennoch zur Conſumption in Spanien nicht hinlänglich wären; ingleichen wie das Commercium nach Indien / menſchlicher und

möglicher Weiſe/ ohne fremde Waaren nicht behauptet werden mag / ſowohl aus der Urſache / daß die Einwohner dieſer Königreiche ſich ſehr ſchlecht angelegen ſeyn laſſen die Fabriquen ins Aufnehmen zu bringen/ als auch weil GOtt/ durch ſeine hohe Providentz/ die Indien denen Händen derer Spanier anvertrauet / auf daß alle Nationes der Welt gleichen Theil an dieſen Einkünfften haben möchten.

In Anſehung der See-Macht/ ſo hat ſie der König dergeſtalt eingeſchrencket/ daß man ſie kaum / ohne Paſſion zu urtheilen/ vor hinlänglich ſchätzen kan / die Gallionen zu convoyren und die Spaniſchen Küſten in Sicherheit zu ſetzen / welches durch die Relation verificiret wird/ ſo die Engeländer von der Quantitæt und Qualität derer Schiffe / wie auch des Ortes/ wo ſie ſolche in der Sicilianiſchen See-Schlacht angetroffen/ publiciret haben. Und zum Beſchluß muß ich Ew. Excellentz annoch ſagen/ daß aus dem Schreiben Monſ. Craigs erhellet/ wie er durch ſeine weitläufftige Diſcourſe trachtet

tet zu vermeiden/ von der Gewaltthätigkeit/ die man wieder die Eſcadte Sr. Majeſt. ausgeübet/ zu reden/ und es ſcheinet als ob er prætendire man ſolle dafür halten/ daß wir mit Recht wären angegriffen worden/ und zwar um keiner andern Urſache willen/ als weil man uns zuvor ungerechter Weiſe bedrohet; allein das Gouvernement zu Londen ſolte fein die Tractaten/ und erforderliche Aufrichtigkeit mit Ehre obſerviren/ wann es ſich die Freundſchafft des Königs/ und das Commercium vor die Britanniſche Nation conſerviren wolte.

Ich bin ꝛc.

Man muß über den Spaniſchen Hochmuth erſtaunen wann man betrachtet/ wie das gantze Schreiben abermal mit Gnade und Gütigkeit prahlet/ welche Philippus vor die Engliſche Nation geheget und blicken laſſen/ dergeſtalt/ daß es einem däuchten ſolte/ es dependire die gantze Wohlfarth und Glückſeligkeit Engelands/ zuſamt der Sicherheit deſſen Monarchens auf ſeinen Thron bloß und allein von dem Bon Plaiſir des Spaniſchen Königs/ da doch/ ſolchen Falls/ es gantz

 ge-

gewiß ſehr elendiglich mit gantz Engeland ab-lauffen würde. Engeland hat ſeine Glückſeligkeit und die / in Anſehung des Commercii erlangte Vortheile niemand als dem Nachdruck ſeiner Waffen zu dancken / und daß / vermittelſt deren / dem unbändigen Spanien das Gebiß ins Maul geleget worden / wannenhero dieſes eine recht Gaſconiſche Expreſſion zu nennen iſt / da es in dieſem nur eingerückten Schreiben heißet / es hätte Philippus über dieſes / was er in dem Utrechtiſchen Tractat der Engliſchen Nation auf eine ſo großmüthige Weiſe accordiret / ſeine Königliche Liberalitäten hernach noch weiter erwieſen / und die Avantagen wegen des Neger-Handels zum Beſten der Engliſchen Nation vermehret. Wem iſt unbekannt / daß zur Zeit des Utrechtiſchen Friedens / und biß ſolcher wircklich unterſchrieben und ratificirt geweſen / das Hertz Philippi gar nicht von Großmuth gewallet / wohl aber vor Furcht und Bangigkeit / auf ſeinem grundloſen Thron / gezittert und gebebet / und wie er es denen Officiis der Engliſchen Nation zu dancken / daß er nicht gäntzlich aus Spanien verjaget worden / ſondern noch jetzo als König

nig daſelbſt herrſchen kan? Und wer hat nicht gehöret/ daß die Verbeſſerung des Tractats wegen des Neger-Handels und andere Vortheile mehr/ er der Engliſchen Nation darum zugeſtehen müſſen/ weil ſie nach dem Utrechtiſchen Frieden/ wieder die Conduite des damaligen Miniſterii geſchrien und dargethan/ daß das Intereſſe wegen des Commercii von ſolchem/ auf keine Weiſe behörig geſuchet worden/ auch viel lieber einen neuen Krieg anfangen/ als es dabey bewenden laſſen wollen. Die Spaniſche ſo hochgerühmte Affection zu denene Engeländern/ zeigte ſich auch faſt zu gleicher Zeit/ als die Miniſtri Philippi dieſen gantz voll/ mit Betrügereyen und boßhafften Vorgebungen angefüllten Alberoniſchen Brief ausbreiteten/ indem man mit allem Grimm und Wuth auf die Engliſchen Waaren und Effecten fiel/ ſolche hinweg nahm/ die Conſuls und Negocianten aber in die Gefängniſſe ſchleppete/ wovon auch verſchiedene in der erſten Hitze jämmerlich maſſacriret worden. Die hin und wieder in denen Spaniſchen Höfen einlauffende Schiffe/ denen von allem/ was paſſiret/ nicht das geringſte bekannt geweſen/ wurden angehalten

 und

und geplündert / mithin alle Barbariſche Grauſamkeiten und Exceſſe ausgeübet. Von der Spaniſchen Boßheit und Falſchheit hingegen / die es in ſeinen Negociationen erweiſet / können annoch nachſtehende Anmerckungen Zeugniß geben / da nemlich der Madrider Hof deſſen Ambaſſadeur zu Turin, Marquis de Caſtel-Major, nach bereits angegangenen Feindſeligkeiten befohlen „ Sr. Sicilianiſchen „Majeſt. vorzuſtellen / und Dieſelbe zu verſi„chern / welchergeſtalt die genommene Reſo„lution eine Spaniſche Armee in dieſe Inſel „abzuſenden / nicht etwa den Vorſatz zum „Grund habe / ob wären Sr. Catholiſchen „Majeſtät jemals die Gedancken in den Sinn „gekommen / dem Verſprechen und dem Tra„ctat wegen der Abtretung ſolchen König„reichs zuwieder zu handeln ; ſondern daß „Sie nur / in Betrachtung der gewiſſen und „vollkommenen Verſicherung / ſo Dieſelbe „hätten / daß man das Deſſein formiret / und „ohne die geringſte Raiſon und Gerechtigkeit „die Meſſures genommen / Sr. Sicilianiſchen „Majeſt. das Königreich zu entreiſſen / dazu „wären bewogen und gezwungen worden / „um zu verhindern / daß ſolches nicht in die

Hän-

„Hände des Ertz-Hertzogs geſpielet und da-
„durch ſeine bereits allzugroſſe Macht/ die
„Europä/ der Freyheit Italiens inſonderheit
„und dem gemeinen Beſten/ ſo nachtheilig
„ſey/ vermehret werden möchte/ worwieder
„er/ Philippus, ſich allerdings ſetzen müſte/
„zumal da ihm bewuſt/ daß Sr. Sicilianiſche
„Majeſt. nicht im Stande wären/ der Ge-
„waltthätigkeit derer Mediations Puiſſancen
„Reſiſtentz zu thun/ welche conjunctim mit
„dem Ertz-Hertzog/ Sie dieſes Königreichs
„berauben wolten. Solches und nichts an-
„ders/ wären die mächtigen und indiſpenſa-
„blen Motiven/ ſo Sr. Catholiſche Majeſt.
„bewogen Dero Waffen nach Sicilien zu
„wenden/ wobey ſelbige proteſtirten/ daß
„Sie nicht die geringſte Intention gehabt Ih-
„ro Sicilianiſche Majeſt. zu beleidigen. Es
„wäre der Catholiſche König überzeuget/ daß
„die Wahrhafftigkeit ſothaner Expreſſionen
„dieſen Souverain perſuadiren würden/ wie
„er ſolide Raiſons und dringende Urſachen ge-
„habt/ eine dergleichen Reſolution zu ergreif-
„fen/ und verſicherte ſich derſelbe/ daß unge-
„achtet deſſen/ was ſich jetzo ereignet/ Ihro
„Sicilianiſche Majeſt. die gute Harmonie und

Ver-

„Vernehmen mit Spanien unterhalten / da„gegen aber ſich ſonderbare und glorióſe Vor„theile daraus verſprechen würden / maſſen „der Catholiſche König / mit der Großmuth „ſeines Hertzens / allem ſeinem Vermögen „und ſeinem Kräfften / die Satisfaction Sr. „Sicilianiſchen Majeſt jederzeit ſollicitiren / „und damit das Band der Freundſchafft / „des beyderſeitigen Nutzens und der Ver„wandſchafft deſto beſſer befeſtigen wolte / als „welches die allervollkommenſte Union zwi„ſchen beyden Höfen und beyden Nationen / „etabliret hätte und conſerviren ſolte.

Ein gewißlich ſehr artiges Compliment von Spanien / das zugleich ſuchete dem Hertzog von Savoyen um dasjenige zu bringen / was nach ſeinem Vorgeben ihm von andern entriſſen werden wolte / und Spanien durch ſeinen ſelbſteigenen / über alle maſſen liſtigen / feindlichen Anfall zu verhindern ſo bereitwillig und erbötig iſt. Soll und muß ja Savoyen Sicilien wieder verliehren / ſo iſt es ja weit beſſer / wann ſolches in die Hände des Kayſers verfället / welcher Krafft des gemachten Friedens-Projects, ihm dafür Sardinien als ein Equivalent giebet; da im Gegen-

gentheil Spanien beyde Inſeln behalten / und den Kayſer zwingen will / ſolchen Raub durch ein Stück von ſeinen übrigen Italiäniſchen Landen zu erſetzen. Wie boßhafft und betrieglich aber Spanien in allen dieſen Unternehmungen handelt / und daß es ſuchet / ſehende und wachſame Augen mit glatten Worten einzuſchläffern / zeiget die Ordre an deſſen Ambaſſadeur in dem Haag noch deutlicher / zu Folge deren er ſich über den Hertzog von Savoyen hefftig beſchwehren / und die gantze Schuld / wegen der Expedition in Sicilien / auf ihn ſchieben und ſagen muſte / er habe greuliche Fauten wieder den König und die gantze Spaniſche Nation begangen / indem derſelbe die Schuldigkeit eines Vaſallen nicht beobachte / ſondern ſeye ſolcher zuwieder beſchäfftiget geweſen mit dem Wiener-Hof Mittel auszufinden / derſelben groſſen Schaden zuzufügen: Wiewohl es freylich an dem iſt / wie aus denen ſchon beſſer zuvor angeführten Dingen erhellet / daß Savoyen unter der Hand geſuchet mit dem Kayſer einen Vergleich zu treffen; allein man redet nur davon / daß Spanien / dem ungeachtet / dem Hertzog von Savoyen / gleich Anfangs / als es ihn

ihn feindlich tractiret / desfalls nichts vorſtellen / ſondern / auf der Pfeiffe ſeiner Argliſtigkeit / ein gantz ſüſſes Lied vorſpielen laſſen.

Die von der Spaniſchen Flotte erlittene Niederlage / machte die debarquirte Armee in Sicilien gleichwohl gar nicht zaghafft / ſondern / der Marquis de Leede erwieſe ſich deſto emſiger / die Eroberung der gantzen Inſel zu bewerckſtelligen: Denn er ſahe ſich einer Seits vollkommen Meiſter im Feld / dieweil der angelangte ſchwache Kayſerl. Succurs zu Garniſonen employret werden muſte / und anderer Seits / ergriff auch die Sicilianiſche Land-Militz / en Faveur derer Spanier / die Waffen / der gröſte Theil des Adels machte eine Confœderation Philippum zu ſecundiren / und engagirten ſich etliche neue Regimenter aufzurichten / und die Geiſtlichen in ziemlicher Anzahl / verſtunden ſich zu freywilligen Contributionen. Nichts deſto weniger wolte die gäntzliche Conquête des Königreichs nicht von ſtatten gehen / maſſen nach der Eroberung der Citadelle zu Meſſina, die Kayſerl. und Savoyarden annoch Meiſter von Syracuſa und Melazzo geblieben / und es auch noch ſind / wie beſſer unten zu hören ſeyn wird /

nach-

nachdem etliche tauſend Mann Kayſerl. Trouppen ſich bey der letztern Veſtung dergeſtalt poſtiret / daß dadurch denen Spaniern / welche ſich daran gerieben / eine neunmonatliche Belagerung zu Waſſer gemachet / und ſie endlich gezwungen worden / mit Schimpff und Schande wieder abzuziehen.

Mitlerweile / da dieſe Dinge in Sicilien paſſirten / trug ſich zu Rom etwas zu / welches viele in Verwunderung ſetzte. Es iſt ſchon vorhero erwehnet worden / was dem Cardinal del Giudice wiederfahren / und auf was Weiſe er ſich der Ordre des Spaniſchen Hofs unterworffen / auch aller ihm zugefügten Beleidigungen ungeachtet / das Wappen einer / gewiſſer maſſen / neutralen Puiſſance, nemlich des Pabſts / an ſeinem Pallaſt aufmachen laſſen. Jedoch es ward dieſe Conduite von Spanien / welches in Anſehung dieſes Prælaten / die geſunde Politic gäntzlich auf die Seite geſetzet und vergeſſen / eben ſo wenig als deſſen / Philippo ſchon lange vorher geleiſteten wichtigen Officia, in Conſideration gezogen / ſondern auf des Spaniſchen Hofs Ordre, von dem Marquis de Leede, die Revenuen von ſeinen geiſtlichen Beneficiis in Sicilien

cilien ſequeſtriret. Dadurch nun gieng die bereits auf das äuſſerſte getriebene Gedult des Cardinals del Giudice gäntzlich verlohren/ indem er nach etlichen/ mit dem Pabſt desfalls gehabten Conferentzien/ endlich das Kayſerl. Wappen über der Thür ſeines Pallaſtes aufmachen ließ/ um einem jeden zu erkennen zu geben daß er ſeinem/ Philippo geleiſteten Eyd der Treue abgeſaget/ und ſich unter Kayſerl. Protection begeben. Anbey urtheilete der Cardinal gar wohl/ daß ſeine Feinde/ und inſonderheit der Cardinal Alberoni, nicht ermangeln würden über dem ihm angethanen Tort, auch noch dieſe ergriffene Reſolution aufs höchſte zu blamiren/ wannenhero er die Motiven einer dergleichen Metamorphoſis durch nachſtehendes/ in Form eines Brieffs geſchriebenes Manifeſt, bekannt machen ließ:

JHr bezeuget mir mein Herr/ in eurem Letztern/ das Erſtaunen/ worein euch die von dem Cardinal del Giudice ergriffene Reſolution geſetzet. Gleichwie ich nun einige Urſache habe zu befürchten/ ihr möchtet euch durch die falſchen Sophismata dererjenigen/ welche ſolche Re-

Reſolution improbiren / überliſten laſſen/ dieweil ihr von denen Begebenheiten / welche dazu Anlaß gegeben wenig Bericht habet: Alſo will ich mir die Freyheit nehmen / euch Erläuterung darüber zu geben / damit ihr die Gerechtigkeit erkennen möget / auf welche die Conduite ſeiner Eminentz gebauet iſt.

Sonder aber mich in eine Erzehlung alles desjenigen zu vertieffen / was Dieſelbe an dem Spaniſchen Hof ausgeſtanden haben / woſelbſt Sie denen Wirckungen falſcher und boßhaffter Raporte unterworffen geweſen / will ich mich begnügen laſſen euch zu ſagen / welchergeſtalt / ſobald als er in Rom angelanget / wohin er ſich retiriret / um allda der Ruhe / nach ſo vielen Chargen, in denen er der Cron-Spanien wichtige Dienſte erwieſen / zu genieſſen / der Cardinal Aquaviva nicht unterlaſſen / auf Ordre des Königs allen denenjenigen / welche von dieſer Crone dependiren anzudeuten / daß ſie den Cardinal del Giudice als eine / aus der Gnade dieſes Printzen gefallene Perſon / conſideriren ſolten.

Kaum war der Cardinal von einer ſo entſetzlichen Zeitung informiret / ſo gab er Sr. Majeſt. Nachricht von allem was paſſirete; und damit ſein Brief zu ſicheren Händen des Königs kommen möchte / addreſſirte er ſolchen an den Hertzog von Orleans. Allein / ob er gleich gewiß wuſte / daß nurermelder Printz nicht ermangelt hätte ihm ſolchen Dienſt zu erweiſen / und den Brief durch den Frantzöſiſchen Geſanden zu Madrid / den König übergeben laſſen / empfieng er dennoch keine Antwort von dieſem / und muſte ſich mit Gedult rüſten / die Folgerungen einer ſo extraordinairen und Erſtaunens-würdigen Reſolution zu erleiden.

Etliche Monate hernach / ſchrieb der obgenannte Cardinal Aquaviva ein Billet an den Cardinal del Giudice, um ihn eine Ordre des Königs zu notificiren / die in ſich hielt / daß er das Wappen Sr. Majeſt. von der Thüre ſeines Pallaſtes abnehmen laſſen ſolte. Darauf antwortete der Cardinal, daß er desfalls an Ihro Majeſt. ſchreiben wolte. Dieſe Antwort

wort aber contentirte den Cardinal Aquaviva keinesweges / der durch ein inſolentes Billet replicirte / worauf der Cardinal del Giudice in ſolchen Terminis antwortete / die ſeine Empfindlichkeit ſattſam zeigten.

Er verlohr keine Zeit / ſondern ſchrieb einen zweyten Brief an den König / dem er ihn / durch eben den Canal / wie vormals / wiederum in die Hände flieſſen ließ / in welchem der Cardinal Sr. Majeſt. gantz inſtändig erſuchte / daß Sie Demſelben die Conſolation accordiren / und ihn wegen derer Urſachen ſolcher violenten / wieder ihn genommenen Reſolutionen informiren laſſen möchten / fügten auch hinzu / daß wann er das Wappen Sr. Majeſt. über der Thüre ſeines Pallaſtes aufgemacht behielte / ſolches ja keine Marque einer öffentlichen Charge oder Bedienung / ſondern nur eine ungeſcheute Declaration ſey / daß er ſich eine Ehre daraus machete / Jhro Majeſt. Unterthan zu heiſſen ; und beſchloß derſelbe dieſes Schreiben mit der Vorſtellung / daß woferne man in der

Reſolution beharrete / und ihn zwänge / das Wappen Sr. Majeſt. von einem Ort herunter nehmen zu laſſen / woſelbſt es von ſo langer Zeit her geſtanden / er ſolches als einen Riß aller Bänder der Unterthänigkeit anſehen müſte / der ihn wieder in eine gäntzliche und vollkommene Freyheit ſetzete. Hierauf empfieng endlich der Cardinal eine Antwort / die aber nur von dem Marquis Grimaldo war / welcher ihm auf Ordre Jhro Majeſt. notificirte / wie es der Wille des Königs ſey / daß er ſein Wappen abnehmen laſſen ſolte / und ſolche Notification war mit Bedrohungen accompagniret / im Fall kein Gehorſam geleiſtet werden wolte.

Auf eine ſolche preciſe Ordre gehorchete der Cardinal, ließ das Spaniſche Wappen abnehmen / und ad interim zwar das Päbſtliche aufmachen / declarirte aber zu gleicher Zeit / und nach der ſchon angeführten Proteſtation, wie er ſich in voller Libertæt zu ſeyn glaubte / ſolche Meſſures zu nehmen / als er vor gut erachten würde.

Jnzwiſchen blieb er gleichwohl unent-

entſchloſſen / ob er ſich zu der / Spanien contrair ſeyenden Parthey wenden ſolte / ſich immer flattirende / es würde ſein geleiſteter Gehorſam etwa die noch übrige Empfindlichkeit erſticket haben. Allein er ſahe gar bald / daß er ſich in ſeiner Einbildung betrogen / maſſen derſelbe Zeitung erhielt / welchergeſtalt der Marquis de Leede, da er kaum Meiſter von Palermo geweſen / alle Revenuen ſeines Ertz-Biſchoffthums Monreal ſequeſtriret habe / aus welchem hitzigen Verfahren der Cardinal ſchloß / es müſſe ſolches einer derer erſten Puncte ſeiner Inſtruction geweſen ſeyn. Demnach / als Jhro Eminentz einer Seits betrachteten / daß Sie bereits Dero gantzes Patrimonium, wie auch Dero geiſtliche Einkünffte / welche Dieſelbe in dem Königreich Neapolis beſeſſen / ſacrificiret / um der Parthey des Königs Philippi zu folgen / und anderer Seits erwogen / daß woferne Sie dem Exempel anderer Cardinæle folgten / Selbige ſowohl zu dem einem als dem andern wieder gelangen könnten; So haben Sie der Nothwendigkeit nachge-

geben und die ſicherſten Mittel ergriffen/ die Sie wieder die Perſecution garantiren kunnten/ die er/ der Cardinal, auch mitten in der Stadt Rom / in Anſehung der Undanckbarkeit/ welche die abſcheulichſte Boßheit wieder einen Unterthanen von ſeinem Rang/ der Spanien in denen wichtigſten Chargen alle nur mögliche und erſinnliche Dienſte/ mit der Approbation Ludovici XIV. erwieſen/ von dem ihm öffters Lob beygeleget worden/ herfür bringen können/ zu beſorgen gehabt. Damit er aber ſolches mit deſto gröſſerer Sicherheit thun möchte/ legte er dem Pabſt den Zuſtand vor Augen/ in dem er ſich befand/ und erſuchte ihn um Rath/ wie er ſeine Conduite einzurichten/ weil er ſich ſeinem Willen gäntzlich überlaſſen wolte.

Der Pabſt ſahe dieſe Gelaſſenheit des Cardinals mit Vergnügen an/ und gab den Beſcheid/ daß gleichwie Ihro Eminentz nunmehro frey von aller Pflicht wären/ womit Dieſelbe Spanien verwand geweſen/ ſolten Sie ſich/ als ein Neapolitaniſcher Cardinal, der Kayſerl.

Do-

Domination unterwerffen / eben ſo / als die andern Cardinæle aus dieſem Königreich gethan / und nahmen Jhro Heiligkeit zugleich auf ſich / mit dem Kayſerl. Ambaſſadeur Abrede zu nehmen / auf was Manier ſolches geſchehen ſolte.

Durch dieſe Vermittelung / empfieng der Cardinal von Sr. Kayſerl. Majeſt. eine favorable Antwort / deren gantzer Inhalt den Eſtim dieſes groſſen Monarchen vor Jhro Eminentz bezeugte. Derohalben ließ der Cardinal, ſich gegen dieſe Gnade erkänntlich zu erweiſen / mit dem Conſens Jhrer Heiligkeit das Kayſerl. Wappen über die Thüre ſeines Pallaſtes ſetzen / auf eben die Weiſe / als wie die übrigen Cardinæle gethan / welche Unterthanen dieſer Cron ſind.

Gleichwie nun dieſe Erzehlung eben ſo aufrichtig / als in der That unwiederſprechlich iſt: Als bin ich verſichert / daß die Verwunderung / welche euch die falſchen Relationes verurſachet / gar bald verſchwinden wird / und daß die exemplariſche Gedult / ingleichen die Moderation des Cardinals del Giudice, euch wegen

der Gerechtigkeit ſeiner Conduite überzeugen / und Materie an die Hand geben werden / denenjenigen das Maul zu ſtopffen / welche entweder aus Neid oder Haß wieder die Kayſerl. Herrſchafft in Italien / ihren Verleumdungs-Gifft und Unverſtand ausſpeyen und ſehen laſſen.

Dieſes Manifeſt blieb nicht unbeantwortet / weil daraus erhellet / wie der Cardinal del Giudice nicht ſowohl den König Philippum vor den Urheber der Verfolgung hält / worüber er ſich beklaget / als andere die ihm gehäßig ſind. Aber derjenige / welcher die Antwort verfertigte / vergaß auf die Klagen des Cardinals zu antworten / und ließ ſich nur angelegen ſeyn / verſchiedene Terminos ſeines Manifeſts hefftig herunter zu machen und darauf zu ſchelten / wie der Leſer davon aus deſſen Inhalt / den nachſtehende Copey zum Theil zeiget / gar wohl urtheilen wird:

Die letztere Actiones des Cardinals del Giudice ſind dergeſtalt beſchaffen / daß Ihro Catholiſche Majeſt. eine gantz augenſcheinliche Probe Dero großen Gütigkeit blicken laſſen / da Sie ſich begnüget /

get / ihm nur zu befehlen das Wappen Dero Monarchie abzulegen / und die Renthen des Ertz-Biſchoffthums Monreal ſequeſtriret; maſſen Ihro Majeſt. ſehr hohe Exempel und gerechte Raiſons vor ſich gehabt / ſich weit ſtrenger gegen einen Cardinal aufzuführen / welcher Dero Unterthan iſt / und von dem der / ſeinem Souverain und Wohlthäter ſchuldige Gehorſam und Erkänntlichkeit wahrhafftig violiret worden / da man im Gegentheil von demſelben nichts als einen raiſonnablen Gehorſam in einer Affaire, die an ſich ſelbſt / und nach all ihren Umſtänden / gantz gerecht iſt / prætendiret hat. Alle Welt kennet die Macht des Catholiſchen Königs / und die Exempel dererjenigen Cardinæle, welche in Rom ſelbſt / und an andern Italiäniſchen Orten / ſcharff gezüchtiget worden / wann ſolches einige Printzen / um ihrer Dignitæt und Rache Satisfaction zu geben / vor rathſam erachtet haben / ſind niemand unbekannt. An denen Raiſons des Catholiſchen Königs aber wird niemand mehr zweiffeln / ſobald man wird folgende

de Reflexiones über das/ en Faveur des Cardinals del Giudice gemachte Manifeſt geleſen haben.

Ein dergleichen Manifeſt kommt mir vor wie ein böſer Advocat in einem ſchlimmen Proceſs. Wolte man die unhöfflichen Terminos examiniren/ deren ſich der Autor alle Augenblicke bedienet/ würde man gezwungen ſeyn zu bekennen/ daß er entweder die Geſetze der Ehrbarkeit nicht wiſſe/ oder ſolche wenigſtens in keine Conſideration ziehe/ da ſie doch einen jeden obligiren mit Gravität und Beſcheidenheit zu reden/ ſo offte als man das Publicum von einer Sache informiren will; unendlich mehr aber noch einen Unterthanen/ der ſich in der harten Nothwendigkeit befindet/ vor dem Publico wieder ſeinen Superiorem und Souverain zu klagen. Woferne nun dieſes ſchon ein Crimen iſt/ was ſoll man von einem Autore ſagen/ der dieſe Terminos ſo offte wiederholet/ſtranie ſucceſſi fomentati dalla malignità con falſi raporti ... irregolari, e ſtrane riſoluzioni bibietto inſolente... ingiuſte, impetuoſe dichiarazione ... la mag-

maggiore ingratitudine ſollecitata dalli malig-
ni influſſi della perfidia ... invidia, e ſtrane paſ-
ſione. Expreſſiones welche alle auf den
Catholiſchen König / oder ſeine Miniſter
zu Madrid und Rom zielen / wodurch
Ihro Majeſtät aufs neue ſchwerlich be-
leidiget ſind / weil dieſe freye und voller
Bitterkeit ſteckende Redens-Arten / de-
ren man ſich wieder Dero Miniſtros be-
dienet / nothwendiger Weiſe zurücke auf
Sie ſelbſt fallen müſſen. Auch macht
man gar keinen Egard weder auf die
Wohlanſtändigkeit / noch auf die Ehr-
barkeit / und villeicht nicht einmal auf
die Wahrheit / wann das jenige überaus
groß vorgeſtellet wird / was ſacrificiret
worden ſeyn ſoll / was vor wichtige
Dienſte man geleiſtet haben will / und
was vor Approbation die Conduite des
Cardinals gefunden / en Faveur deſſen man
ſich derer Zeugniſſe Ludovici XIV. rühmet /
und hinzufüget / hà ſperimentato dopoi le
maggiori ingratitudini ſolicitate della perſi-
dia. Auf dieſe Expreſſiones will ich her-
nach um ſo viel nachdrücklicher antwor-
ten / als ich alle Umſtände und Bewand-

niſſe

niſſe derer Sachen gantz klar darthun werde. Bevor ich aber dahin komme/ wird mir der Autor erlauben zu fragen/ ob die Dienſte des Cardinals können mit denenjenigen ſo vieler Helden vergli- chen werden/ welche/ nachdem ſie in denen Indien ſowohl/ als in Europa Spani- ens Herrſchafft vertheidiget und aus- gebreitet haben/ ſich gezwungen geſehen denen jählingen Abwechſelungen / des Glückes unterwürffig zu werden/ wann ſie die Gnade ihres Souverains, das Gouvernement derer Affairen und das Commondo über die Armèen verlohren / und die gleichwohl durch die Gelaſſenheit/ mit der ſie ſich darein gefunden haben/ in ihren Worten und Thaten offenbare Proben gegeben/ wie ſie perſuadiret ge- weſen/ daß man nicht autoriſiret ſey ſich dem Dienſt/ vielweniger aber noch dem Gehorſam und Reſpect, der einem Wol- thäter und Souverain gebühret/ zu entzie- hen. Eine dergleichen Conduite würde ſonder Zweiffel einem Cardinal, einem Biſchoff und General-Inquiſitori ſehr wohl angeſtanden haben/ maſſen die Inſtitutio-

nes

nes ſolcher Dignitæten/ und die Einbildung/ ſo man ſich insgemein davon zu machen pfleget/ ſich dahin erſtrecken/ daß ſie ſchuldig ſeyen Regeln/ und Exempel der Moderation, und einer guten Conduite, allen andern Unterthanen zugeben. Der Autor des Manifeſts ſage mir doch auch/ wer der Creditor der ſo ſehr vergröſſerten Rechnnng/ zwiſchen dem Catholiſchen König und dem Cardinal del Giudidice iſt/ wann ſich gleich alles war befände/ was er von denen Väterlichen- und Kirchen-Güthern/ die ſacrificiret ſeyn ſollen/ um der Parthey des Königs zu folgen/ dem man ſo wichtige Dienſte von ſo vielen Jahren her erwieſen haben will? Allein man ſetze nur dieſer vermeinten Aufopfferung die Sicilianiſche Vice-Royauté, das Ertz-Biſchoffthum Monreal, den Credit ſo er zu Rom genoſſen/ währender Zeit/ als er daſelbſt die Spaniſchen Affairen zu beſorgen gehabt/ wie nicht weniger die Charge eines General-Inquiſitoris, eines Premier - Miniſters der gantzen Spaniſchen Monarchie, und den vortrefflichen Poſten eines Gouverneurs

des

des Printzen von Aſturien ingleichen die Ehren-Aemter und Reichthümer/ welche ſeinen Vettern und Verwanden entweder gegeben oder procuriret worden/ entgegen und mache hernach das Facit, ſo wird ſich zeigen/ daß die prætendirte Aufopfferung gantz und gar nicht/ mit ſo vielen Reichthümern und ſo wichtigen Chargen, die capable ſind ſeinen Namen unſterblich zu machen/ verglichen werden können.

Ehe ich aber weiter ſchreite/ wolle mir der Autor in Anſehung der Approbation, und des von Ludovico XIV. dem Cardinal beygelegten Lobs/ worauf man ſich beziehet/ ſagen/ ob der Catholiſche König gehalten geweſen alle ſeines Durchl. Großvaters/ vor den Cardinal gehabte Zärtlichkeit zu conſerviren/ und nicht vielmehr ſeiner Gewalt/ auch der genauen Beobachtung derer Rechte eines Souverains, nebſt der Königlichen Würde/ imitiren ſollen. In der That/ ohne von vielen andern Cardinælen zu reden/ welche von der Gewalt Ludovici XIV. währenden langen und berühmten

Lauff

Lauff ſeines Lebens / gar traurige Erfahrung erlanget / ſo verhindert ja der Eſtim, den dieſer Monarch vor den Cardinal del Giudice gehabt gar nicht / daß er ſich nicht auch empfindlich gegen ihn hätte erweiſen ſollen / maſſen er ihn zu Bayonna, eine lange Zeit / der Charge eines General Inquiſitoris beraubt / anhalten laſſen / wozu er nicht wieder gelanget / biß die Königin vor ihn intercediret / und der Catholiſche König ihn durch ſeine Gnade ſecundiret.

Nach dieſem Præambulo macht der / wieder den Cardinal del Giudice ſo verbitterte Verfaſſer dieſer Antwort auf das Manifeſt des Cardinals / annoch eine kurtze Erzehlung / auf was Art und Weiſe ſich ſolcher den Zorn Ludovici XIV. zugezogen. Hernach ſchreitet derſelbe zu der erſtern Begebenheit / welche die Ungnade des Cardinals bey Philippo verurſachet / und ſagt / es ſey das Wiederſtreben / ſo er gegen den Willen der Königin erwieſen / die auf das Auslauffen derer Auxiliar-Schiffe nach der Levante gedrungen / Schuld daran geweſen / maſſen der Cardinal gewolt / es ſolte die Flotte auf die Italiäniſche

Kü-

Küſte geſand / und vermittelſt ſolcher der Pabſt gezwungen werden / dem Spaniſchen Hof alles zu accordiren / was von ihm verlanget worden. Darauf erzehlet er die Manier, womit ſich der Cardinal retiriret und in Spanien ſeinen Abſchied genommen / wie auch die Strittigkeit / ſo er mit dem Cardinal Aquaviva bey dem Cardinal de la Tremouille, am Tag der heil. Luciæ gehabt / wodurch Anlaß zu der Ordre gegeben worden ſey / daß er das Spaniſche Wappen über der Thür ſeines Pallaſtes hinweg nehmen laſſen ſolte / und ſpricht endlich / es habe ſein Ungehorſam oder Hartnäckigkeit die Confiſcation ſeiner geiſtlichen Einkünffte in Sicilien nach ſich gezogen / aus welchem allen der Autor behaupten will / es ſeye der Cardinal / welcher den König gezwungen eine ſo groſſe Strengigkeit wieder ihn auszuüben.

Gleichwohl wolten alle rechtſchaffene und Ehrliebende Leute zu Rom / weder das Verfahren Philippi wieder den Cardinal del Giudice, noch den Inhalt dieſer Antwort auf ſein Manifeſt, gut heißen und ſtatt finden laſſen / ſondern es erhube ſich eine faſt allgemeine Klage wieder die Boßheit des Cardinals

nals Alberoni, den man den Urheber und Anſtiffter alles deſſen nennete / gleichwie an andern Europäiſchen Höfen ihm die Schuld aller Troublen und des gantzen Unheils / welches bereits erfolget oder noch erfolgen würde / gleichfalls beygemeſſen ward. Der Hertzog von Savoyen inſonderheit beklagte ſich höchlich / wie er von dieſem Miniſtre betrogen worden / und ließ desfalls ſeine Klagen an den Frantzöſiſchen und Engliſchen Hof gelangen / um deren beyder Beyſtand derſelbe Anſuchung that / weil ſie die Garantie des Utrechtiſchen Friedens auf ſich hätten. Der Marquis von St. Thomas, Turiniſcher Premier-Miniſtre, muſte ſich eiligſt nach Wien erheben / woſelbſt die ſchon anhängig gemacht geweſene Tractaten gar bald vollends ihre Richtigkeit erlangten / worauf Savoyen mit zur Quadruple-Alliantz trat / welcher gewiſſe Articel eines neuen Friedens Projects, zwiſchen dem Wiener / Turiner und Madrider Hof / inſeriret wurden / Krafft deren der Hertzog von Savoyen den Titel eines Sicilianiſchen Königs ableget / und dargegen den Sardiniſchen an ſich nimmet / wovon ihn die Mediatores in Beſitz zu ſetzen verſprechen / das Kö-

nigreich Sicilien hingegen von ihm dem Kayſer abgetreten wird; das Recht des Zurück-Falls aber / ſo ſich Spanien auf ſolches vorbehalten hatte / wird zugleich / mit allen Conditionen / auf Sardinien transferiret.

Die Beytretung des Königs von Sardinien zur Quadruple-Alliantz / hub verſchiedene beſondere Artickel dieſes Tractats auf / indem ſie durch den Vergleich des Wiener-Hofs mit dem Turiniſchen / bereits ihre Richtigkeit erlanget. Dannenhero ward alles gethan was nur möglich / um die General-Staaten vollends darzu zuziehen. Zu ſolchem Ende erhub ſich der Marquis von Prié nach den Haag / obgleich ſeine Gegenwart auch zu Brüſſel / in Betrachtung der häuffigen Tumulte / nöthig geweſen wäre / auf daß er allda dem Lord Cadogan aſſiſtiren / und dieſe Beytretung befördern helffen möchte. Die General-Staaten waren feſte entſchloſſen keiner Propoſition über dieſe Affaire Gehör zu geben / wann nicht vor allen Dingen der König von Groß-Britannien / als Garant des zu Antwerpen geſchloſſenen Barriere-Tractats, deſſen Erfüllung procuriret hätte / worwieder die Stände von Flandern und Brabant groſze Schwie-

Schwierigkeit erreget. Demnach wurden die Conferentzien in dem Haag desfalls von denen Deputirten derer General-Staaten/ dem Marquis von Prié und den Lord Cadogan angetreten/ welche ihre Endſchafft durch eine Convention erreicheten/ Krafft deren der Antwerpiſche Tractat explicirt und corrigiret ward/ deren Execution und Ratification halber/ Jhro Groß-Britanniſche Majeſtät abermals Garant verblieben.

Als dieſes Obſtaculum in ſoweit gehoben war/ vermeinte man keine ſonderbare Mühe mehr zu haben/ die Republic zu der ſolange geſuchten Beytretung zur Alliantz zu vermögen/ und mithin den Cardinal Alberoni nebſt ſeinem König Friedens-Gedancken beyzubringen. Die Höfe zu Wien/ Paris und Londen/ hätten zwar eben nicht Urſache/ die General-Staaten ſo eyfrig um mehrgemelde Beytretung zu ſollicitiren/ auf daß dadurch ihre Parthey wieder Spanien verſtärcket werden möchte/ ſondern nur damit Spanien/ von Holland aus/ nicht allerley Nothwendigkeiten erhalten könne/ wie man dann weiß/ daß von einer Zeit zur andern der Hafen zu Amſterdam/ nebſt etlichen Seeländiſchen/ voller

Schiffe liegen / welche der Spaniſche Ambaſſadeur erkauffen und mit Dingen / ſo zur Führung des Kriegs erfordert werden / anfüllen läſſet / welche auf dieſe Weiſe Spanien aus Holland ſo lange ziehen kan / als es Geld haben und die Republic neutral ſeyn wird. Eben aus der Urſache liegt dem Cardinal Alberoni die Erhaltung dieſer Neutralität ſo ſehr auf dem Hertzen / und läſſet er ſie / ohne Unterlaß / durch den Marquis Beretti-Landi verlangen und denen General-Staaten recommendiren / wesfalls alle nur erdenckliche Raiſons von dem Alberoni herfür geſuchet werden / welches aus dieſem / von ihm den 24ten Octobr. 1718. an den Marquis in dem Haag geſchriebenen Brief / zu ſchlieſſen iſt.

DEr König empfänget / von verſchiedenen Orten her / poſitive Nachrichten / denen er aber gleichwohl noch keinen vollen Glauben beymiſſet / welchergeſtalt die Republic willens ſey / eben die Meſſures und Engagemens zu nehmen / womit ſich andere Puiſſancen verwickelt haben. Ihro Majeſt. haben die Herren General-Staaten jederzeit vor aufrichtig gehalten / und geglaubet / ihre Condui-

duite ſeye von friedfertigen und Gerechtigkeits-vollen Maximen accompagniret/ anbey vermeinet/ ſie würden ſich/ zu Folge eines ſo löblichen Verfahrens/ unpartheyiſch halten/ und die Alliantz/ welcherwegen ſie ſollicitiret werden/ mit eben der Averſion in Betrachtung ziehen/ die ein ſo ſchädliches/ ſo fatales, auch dem gemeinen Beſten ſo zuwieder ſeyendes Project, billig inſpiriren ſolle. Das wahre Intereſſe derer vereinigten Provintzien beſtehet darinnen/ (jedoch wer kennet ſolches nicht ſchon?) daß ſie ſich bey einem neutralen Stand mainteniren/ dieweil ſie ſich durch dieſes Mittel/ ſo lange die gegenwärtige Materie auf dem Tapet lieget/ und dieſe delicate Conjuncture beſtehet/ einen allgemeinen Ruhm erwerben.

Auch diejenigen Printzen/ welche wircklich in dem Krieg verwickelt ſeyn/ betrachten dieſe Republique als den Schieds-Richter und einige Quelle/ woher das heilſame Oel flieſſen kan/ welches nöthig ſeyn wird die Gemüther zu verſöhnen und den Ruheſtand wieder

herzuſtellen / wannenhero ſie ſich mit Gefliſſenheit um ihre Freundſchaft bewerben / mithin aber die Herren General-Staaten die vortreflichſte Figur machen werdẽ / ſo ſie nur in dieſer Welt wünſchen können / wobey ſie / in Anſehung ihrer Indifference und Unparthey lichkeit / wichtige Vortheile vor ihr Commercium erlangen können / deren ſich andere Nationes, durch ihre falſche Conduite, ſelbſt berauben.

Gantz Europa kennet die Abſichten und Intentiones derer Puiſſancen / welche das Project formiret haben / ingleichen derer jenigen / welche mit beygetreten ſind. Allein wann die Republic ſich vor eben dieſes Project declariren / und mithin zur noch mehrern Vergröſſerung der / bereits ſehr hoch geſtiegenen / Macht des Ertz-Hertzogs contribuiren wolte / der letzlich denen Rechten und Freyheiten derer Völcker überaus fatal werden wird / würde es ein gar ſehr übereilter Schritt und unbegreiffliche Blindheit zu nennen ſeyn / ſo die Republic, woferne man recht frey heraus ſprechen ſoll / in eine unerträgliche Knechtſchafft ſetzen / und ſie vor denen

denen Augen des gantzen Europå zum Sclaven der Paſſion eines anderen machen dörffte.

Jhro Majeſt. haben die Nachricht/ welche Denenſelben Ew. Excellentz gegeben/ mit gantz ſonderbaren Vergnügen vernommen/ daß nemlich die Republique einen Miniſtre ernennet/ um an Dero Hof mit dem Caracter eines Ambaſſadeurs zu reſidiren/ und werden ſolche Ernennung der Wirckung derer weiſen Entſchlieſſungen attribuiren/ welche die Herren General-Staaten zu nehmen gewohnet ſind/ um ſo vielmehr/ als die Ankunfft ihres Ambaſſadeurs die Freundſchafft und das gute Verſtåndniß/ zwiſchen dem Kőnig unſerm Herrn und denen vereinigten Provintzien/ vermehren und Anlaß zu einigem Vergleichungs-Tractat, zwiſchen denen mißvergnügten Printzen geben/ ſolches aber die Republic mit unfehlbarer Ehre krőhnen wird/ dieweil ſie alsdann Europæ den Frieden wieder gegeben und procuriret/ auch durch ihre freundliche Mediation die traurige Be-

gebenheiten eines unglückſeligen Kriegs vermieden hat.

Hingegen / wann ſie ſich durch die Vorſtellungen dererjenigen Souverains einnehmen ließ / welche entſchloſſen ſind / ſich der gerechten Sache des Königs zu wiederſetzen / würde ſelbige nicht nur alle Billigkeit und Raiſon mit Füſſen treten / ſondern auch zum höchſten Schmertz Sr. Majeſt. an der Freundſchafft und Erkänntlichkeit / die ſie einem ſo groſſen Monarchen und unzweiffelhafften Freund ſchuldig iſt / ermangeln / auch ſich der Gefahr des Vorwurffs unterwerffen / ſo unfehlbar darauf folgen müſte / daß Spanien ein ſolches Beginnen vor den höchſten Affront aufgenommen.

Gleichwie ſchlüßlich der König / je länger je mehr verlanget / die vollkommenſte Union mit dieſer Republique, (deren Ehr und Avantage ihm zu Hertzen gehen) zu unterhalten: Alſo haben mir Ihro Majeſt. befohlen Ew. Excellentz zu ſagen / welchergeſtalt Sie die Herrn General-Staaten / in Dero Königl. Namen ermahnen ſollen / denen wiedrigen

Vor-

Vorſtellungen nicht Gehör zu geben/ ſondern ſich denen beſondern Abſichten derer Miniſter ſolcher Puiſſancen zu entziehen/ die ſich der Mediation angemaſſet/ dieweil ihr Zweck denen klugen Maximen der Republic gantz entgegen iſt/ welche Ew. Excellentz verſichern können/ daß Jhro Majeſt. bereit ſey/ ſelbiger Dero Freundſchafft zu continuiren; und/ um ſie zu unterhalten/ wie auch aus Trieb der Intention, die wie bekannt in Jhnen wohnet/ den allgemeinen Ruheſtand zu befördern/ ſind ſie erbötig und diſponirt/ durch willige Anhörung der Republic, in allen möglichen und Dero Ehre erlaubten Dingen/ dazu zu contribuiren.

Zu eben dieſen Gedancken war der meiſte Theil derer Provintzien bereits/ durch die Diſcourſe, Remonſtrationes, Memorialia und Conferentzien des Marquis Beretti-Landi gebracht worden/ welcher gewißlich recht nachdrücklich agirte/ um die Negociationes des Lords Cadogans fruchtloß zu machen und zu hintertreiben.

Mitlerweile/ da man mit allen dieſen Negociationen und Intriguen an denen Höfen

zu Madrid/ Londen/ Turin und in dem Haag geſchäfftig war/ formirte ſich in Franckreich eine Conſpiration. Dieſes Königreich pfleget gemeiniglich/ während der Minorennität ſeiner Könige/ ſonderbaren Revolutionen unterworffen zu ſeyn. Denn ein ſolcher/ welcher unter der Regierung eines majorennen Königs/ ſich keine Hoffnung zu der allergeringſten Bedienung machen darff/ bildet ſich unter einer Regent- und Vormundſchafft öffters ein/ es wiederfahre ihm die höchſte Ungerechtigkeit/ wann er nicht zu denen wichtigſten Poſten erhoben wird/ und der/ welcher mit denen Gnaden und Woltha- ten zu ſchalten und zu walten hat/ ſolche nicht mit vollen Händen auf ihn ausſtreuet. Eben dieſes iſt die wahre Quelle/ ich weiß nicht wie vieler Mißvergnügungen geweſen/ und eine gewiſſe Fatalität/ welche ihren Grund in dem verderbten menſchlichen Hertzen hat/ machet/ daß das Laſter und die Ubelthaten die Menchen täglich vereiniget/ unter denen doch die Tugend vielmals nicht den geringſten Platz zu finden vermag. Auf dieſe Weiſe verbanden ſich auch vorjetzo die Mißvergnügten gantz unvermerckt/ und fanden ſonder Mü-

he Complices, auch mitten bey Hofe. Ihre Abſicht war das Gouvernement zu verändern. Die Projecte hatte man bereits formiret/ und man trachtete demjenigen Printzen die Regentſchafft zu rauben/ dem ſie doch mit einmůthiger Stimme war anvertrauet worden/ um ſolche auf einen andern zu transferiren/ der vielleicht ſelbſt noch nicht recht bekannt war/ obgleich ein groſſer Theil der mißvergnůgten Parthey auf Philippum zielete/ und dieſer auch einen ungemeinen Appetit darnach hatte blicken laſſen/ ungeachtet es ſeiner ſo theuer gethanen Renunciation, zu Folge deren er ſich in keine/ Franckreich betreffende Affairen meliren/ oder ſich deren anmaſſen durfte/ wie ſchon öffter berůhret/ gantz zuwieder war/ und er billig håtte ermeſſen ſollen/ daß dergleichen Dinge allezeit mit unzehligen entſetzlichen Thaten/ Morden/ Rauben und ſonſt allem Unheil/ das nur der Teufel ſamt der menſchlichen Boßheit zu erſinnen vermag/ accompagniret ſind. Allein/ Philippus ſetzete alle dieſe Betrachtungen auf die Seite und gab ſeiner Gemahlin Gehör/ die vor Begierde brande/ eben ſowohl Königin in Franckreich zu werden/ als ſie es in

Spa-

Spanien wircklich war / und indem Alberoni fand ſich der Wille die gantze Hölle zuerregen und zur Hülffe zu nehmen/ auf daß er Philippum auf den Frantzöſichen Thron ſchieben/ und hernach beyde Monarchien gouverniren könnte.

Es kunnte niemand begreiffen/ warum doch der Cardinal ſo gar ſehr/ von allen Friedens-Gedancken entfernet ſeyn müſte/ weil allem Anſehen nach endlich/ nach vielen Millionen vergeblich aufgewanden Koſten/ Spanien dennoch das Maul aufzuſperren obligiret ſeyn wird / um ſich das vor daſſelbe/ zur Bändigung ſeines Hochmuths/ beſtimmte Gebiß darein legen zu laſſen. Allein nunmehro äuſſerte ſich das/ worauff es ſeine Hoffnung gebauet/ nemlich die nurerwehnte Conſpiration in Franckreich. Denn es vermeinete/ daß ſich nicht nur daſelbſt ein ſolches Feuer entzünden ſolte/ welches zu dämpffen/ die Allyrten Puiſſancen alle diejenigen Mittel würden anwenden müſſen/ wodurch Spanien zum Frieden genöthiget werden könte/ ſondern hielte auch dafür/ unter ſolchen Troublen zu victoriſiren/ und die Regentſchafft von Franckreich zu erſchnappen/

da

da hernach allen andern Europäiſchen Puiſſancen Geſetze hätten vorgeſchrieben und vielleicht/ durch den Tod des jungen Königs/ deſſen Leben von der Diſcretion der Gemahlin Philippi und ihres Cardinals dependiren müſſen/ gar dasjenige behauptet werden können/ was Ludovicus XIV. mit ſo vielen Koſten und Mühe/ die meiſte Zeit ſeiner langen Regierung hindurch/ vergeblich geſuchet. Hatte nun die Politique des Cardinals Alberoni bis hieher verwegen zu ſeyn geſchienen/ und deſſen Unternehmungen/ um ſeinen Zweck zu erreichen/ die Welt in Verwunderung geſetzet/ ſo war es der Anſchlag/ den er gefaſſet die Funcken des/ in Franckreich ſich ereigneten/ Mißvergnügens in volle Flammen aufzublaſen/ und eine Revolte zu erwecken/ noch weit mehr. Die Force ſeines Genie, und was er capable ſich zu unterfangen/ iſt daraus abzunehmen/ daß er zu gleicher Zeit/ indem er dieſe Intriguen von dem tödlichen Hintritt Ludovici XIV. her/ in höchſter Verborgenheit geſpielet/ auch das Feuer angezündet/ in welchem das Eiſen geſchmiedet worden/ Italien zu bekriegen/ Groß-Britannien in Verwirrung zu ſetzen/ und neue Unruhen

ruhen in Ungarn zu erwecken. Von dem Krieg/ der am erſten ausgebrochen/ nemlich der Invaſion in Sardinien/ haben wir bereits geredet/ und die andere Unternehmung auf Sicilien iſt gleichfalls ſchon zum Theil gezeiget worden/ und wird noch beſſer unten viel Materie zu diſcouriren an die Hand geben. Der Anſchlag auf Groß-Britanien kunnte damals nicht völlig ausbrechen/ weil die Schwediſchen Miniſter zu zeitig arretiret wurden/ welche die Sache dergeſtalt zu karthen trachtetē/ daß ſich ein Theil dieſes Reichs wieder das andere armiren, und unter ſolchen Troublen der Prætendent, vermittelſt einer Schwediſchen Macht/ introduciret werden ſolte/ und war der König von Schweden hiezu/ als ein Printz erwehlet worden/ welcher ſein gantzes Vergnügen in Führung blutiger Kriege beſtehen ließ; nach deſſen Abgang aber ruffte der Cardinal den Hertzog von Ormond nach Madrid/ ihm ſeine Inſtructiones zugeben. Die Allianz/ ſo er mit dem Groß-Sultan/ vermittelſt des Ragozy gemachet/ und daß nach wiederhergeſtellten Frieden zwiſchen dem Kayſer und der Pforte/ alle Kunſt-Griffe von dem Alberoni angewendet worden/ es

zu einer neuen Ruptur zu bringen/ iſt eine Sache/die ſich zur Genüge geoffenbahret/obgleich der Cardinal und ſeine Helffers-Helffer ſolches jederzeit geläugnet.

Der Anſchlag auf Franckreich/ und die Empörung/ welche er allda anzuſtifften trachtete/woraus nothwendiger Weiſe ein ſehr grauſamer innerlicher Krieg in dem gantzen Königreich hätte erfolgen müſſen/ war demnach / wie bereits erwehnet/ die wichtigſte und Erſtaunens-würdigſte von allen ſeinen andern Unternehmungen. Er hatte die wenigen Mißvergnügten/ ſo ſich gleich Anfangs zeigten/ durch eine ſehr groſſe Anzahl conſiderable Perſonen verſtärcket/ und ihnen allerſeits Luſt inſpiriret den König zu bekriegen/ unterm Vorwand/ als wolten ſie ſich dem Hertzog von Orleans, Regenten des Königreichs/ wiederſetzen. Intercipirte Briefe haben gantz klar dargethan/ daß der Cardinal, indem er ſuchte der/ Philippo eingeblaſenen Begierde/ ſich als der nechſte Printz vom Geblüt zum Vormund des jungen Königs zu erklähren/ Satisfaction zu verſchaffen/ zugleich trachtete/ ſelbſt Regent von Franckreich zu werden/ obſchon nicht dem Namen

nach/

nach/ dennoch in der That/ weil ſolchen falls/ wann Philippus ſeinen Zweck erreichet hätte/ der Cardinal in Anſehung der Gewalt/ die er über das Gemüth des Königs exerciret/ wircklich die Direction und das Gouvernement über beyde Königreiche würde geführet/ und alsdann die noch andern beſorglichen ſchlimmen Streiche/ gleichfalls auszuführen geſuchet haben. Freylich ſcheinet es faſt / in Betrachtung des vielen Verſtands/ ſo dem Cardinal beywohnet / unglaublich zu ſeyn/ daß er einen Anſchlag faſſen und ſich darein vertieffen können/ wobey er eine unzehlbare Menge Difficultäten zu überwinden gehabt/ die meiſten Theils unüberwindlich zu ſeyn ſcheinen/ maſſen gar leicht zu erachten/ daß die Printzen vom Geblüt und Vornehme der Franzöſiſchen Nation einen groſſen Abſcheu und Wiederwillen würden haben blicken laſſen/ woferne ein Fremder alles/ unter dem Namen des Königs/ als Vormundens/ regieret hätte. Jedoch der Cardinal hielt dafür/ es ſeye das Glück denen Kühnen hold / und könnte ihm eben ſowohl gelingen/ als es ehemals dem Mazarin, gleichfalls einem Ausländer gelungen/ ſcheinet auch ein Her-

ße und Gemüthe zu haben / welches ſich we- nig darum bekümmert / wann eine Entrepriſe unglücklich abläuffet / obgleich ſeinem Maitre Kiſten und Kaſten darüber ausgeleeret werden.

Es mochte dannenhero die Haupt-Abſicht auf Franckreich gelingen oder nicht / ſo erachtete der Cardinal wenigſtens eine Empörung in ſolchem Königreich / vor Spanien / bey deromaligen Conjuncturen / ſehr favorable zu ſeyn / weil er verhoffete / daß dadurch ſeine übrigen Unternehmungen faciliriret werden würden. Niemand hat ſo ſchlechte Augen / daß er nicht ſehen ſolte / wie eine Declaration ſo vieler Mißvergnügten / unter welchen ſich Leute von der erſten Qualitæt befunden / nicht geſchehen mochte / ſondern die behörigen Mittel dazu zu haben / das iſt / die Macht und Nachdruck ein Werck auszuführen / deſſen man ſich unterfangen will / zumal da ſie gantz unfehlbar nicht nur groſſen / ſondern weit überlegenen Wiederſtand zu gewarten gehabt / wannenhero zu vermuthen iſt / es habe der Cardinal an verſchiedenen Orten / die zur Execution ſeines Deſſeins auserleſen worden / bereits ziemliche Summen hinterle-

gen laſſen / wie ſolches aus etlichen Schreiben mag geurtheilet werden / und im übrigen iſt bekannt / daß der Alberoni mehr als einen Spann-Strick an ſeinem Bogen führet / damit er deſto gewiſſer treffen möge.

Die Entdeckung dieſer Conſpiration oder Complots geſchahe den 9ten Decembr. des 1718ten Jahres / nachdem zu Poitiers zwey Spaniſche Cavaliers, einer genannt Don Vincent Portocarero, Abt / und der andere ein Sohn des Marquis von Monteleone, welcher eben von ſeiner Ambaſſade zu Londen / nach denen durch die Engeländer wieder Spanien / in denen Sicilianiſchen Gewäſſern ausgeübten Feindſeligkeiten / war zurücke geruffen worden. Dieſe beyde junge Cavaliers wolten nach Madrid retourniren / und dem Erſtern waren von dem Printzen von Cellamare, Ambaſſadeur des Philippi bey dem Allerchriſtlichſten König / etliche Paquete Briefe an den Cardinal Alberoni mit gegeben worden. Gleichwie nun ſchon zuvor geargwohnet ward / es müſſe der Spaniſche Ambaſſadeur groſſe Dinge zu ſchmieden im Werck begriffen ſeyn / weil er ſich auſſerordentlich geſchäfftig erwieß / und auf der erſten Poſt

die

die Chaiſe, worinnen die Paſſagers waren/ bey Paſſirung eines Waſſers in Gefahr ſtund zum Theil überſchwemmet zu werden/ wobey der Abt groſſe Sorge und Unruhe wegen ſeines Felleiſens blicken laſſen: Als veranlaſſete ſolches den Hertzog von Orleans, daß er befahl dieſen Reiſenden nachzuſetzen und ſie da zu arretiren/ wo ſie in dem Königreich angetroffen werden würden. Dannenhero wurden ſie zu Poitiers eingeholet/ und zu Folge der Ordre vom Regenten gefänglich angehalten/ auch der Abt gezwungen die Briefe des Ambaſſadeurs an den Cardinal auszulieffern. Als ſolche Briefe dem Regenten waren eingehändiget/ auch von dieſem dem Regierungs-Rath communiciret und darüber deliberiret worden/ ward beſchloſſen den Ambaſſadeur ſelbſt zu arretiren/ welches bey der Gelegenheit geſchahe/ da dieſer/ auf erhaltene Nachricht/ wie ſeine Briefe intercipiret worden/ ſelbſt erſchien ſich deshalb bey dem Regenten zu beklagen/ der ſich in keine große Weitläufftigkeit mit ihm einließ/ ſondern ihn an den Staats-Secretarium, Monſieur le Blanc, verwieß/ bey dem er auch den Abt du Bois antraff/ die demſelben beyderſeits declarirten/

welchermaſſen Jhro Königl. Hoheit auch ſonſt ſchon Nachricht hätten / die Sie veranlaſſet Argwohn zu ſchöpffen / daß etwas wieder den Staat und die gemeine Sicherheit auf dem Tapet ſey / und weil ſie dann gantz neulich vernommen / wie der Ambaſſadeur dem Abt Portocarero wichtige Briefe an den Cardinal Alberoni mitgegeben / Dieſelbe ſich nicht enthalten können ſolche hinweg nehmen zu laſſen / um recht hinter die Wahrheit in einer ſo höchſt wichtigen Affaire zu kommen. Darauf baten dieſe Herren den Ambaſſadeur, daß er belieben möchte in eine ihrer Caroſſen zu ſitzen / und nicht übel zu nehmen / wann ſie ſich mit ihm nach ſeinen Quartier verfügten. Ob er nun ſchon einige Schwierigkeiten machte ſeine eigene Caroſſe zu quittiren / ſo accommodirte er ſich endlich dennoch / wohlſehende / daß er mit einer weitern Oppoſition nichts ausrichten würde / wannenhero er nebſt ihnen in die Caroſſe des Herrn le Blanc ſtiege / und mit von dannen nach ſeinen Quartier fuhr.

Hatte ihn die / von dieſen Herren / gethane Declaration in Verwunderung geſetzet / ſo fiel er vollends in das höchſte Erſtaunen / als

er

er bey ſeinem Pallaſt anlangete und fand/ daß er mit einer Wache von Mousquetairs be- beſetzet war. Solche war darum unverzüg- lich dahin geſendet/ auf daß dieſe beyden Staats-Secretarii alle ſeine Schrifften/ und was ſie ſonſt vor nöthig erachteten/ in Sicher- heit verſiegeln kunnten/ und dahin/ wo des Königs Siegel geleget wurden/ ließ man auch des Ambaſſadeurs Petſchafft drucken/ damit er nicht Urſache haben möcht/ zu arg- wohnen oder vorzugeben/ es ſeyen fremde und falſche Schrifften unter die Seinigen ge- menget worden. Dieſes geſchahe Sonna- bends den 10ten Decembr. und des Montags darauf wurden ſie in Gegenwart des Ambaſ- ſadeurs wieder eröffnet/ examiniret und drey Kiſten voll von der Gattung heraus genom- men/ welche die Affaire betraffen/ davon die Frage war/ die man in das Louvre ſchaffete woſelbſt ſie ſolange in Verwahrung bleiben ſolten/ biß Philippus vertraute Leute würde haben abgeſendet und ſolche wieder abfordern laſſen.

Gleich den erſten Tag/ als der Ambaſſa- deur arretiret worden/ der es auch biß zu ſei- ner Abreiſe/ unter der Wache eines Detache-

menrs Mousquetaires verblieb / leiſtete ihm ein Königl. Cammer-Juncker / Monſieur de Libois genannt Compagnie, und der Abt du Bois ſchrieb an aller fremden Puiſſancen Miniſter, die ſich zu Paris befanden / um ihnen zu communiciren was paſſiret / und die Motiven bekannt zu machen / welche veranlaſſet / daß man zu dieſer Reſolution geſchritten / und wieder den Ambaſſadeur alſo verfahren habe. Dieſer ſeines Orts aber ſchrieb gleichfalls an dieſelbe allerſeits / und trachtete ſie zu gewinnen / daß ſie ſich in das / was ihm begegnet miſchen möchten / gleichſam als wäre in ſeiner Perſon das Völcker-Recht / und die Conſideration, die man vor ihren Caracter allerſeits haben müſte / violiret worden. Allein ſeine Sollicitationes hatten keinen Effect, maſſen kein Miniſtre öffentlich blicken ließ / daß er dasjenige mißbilligte / was ſich ereignete.

Der Brief / den der Abt du Bois auf Ordre des Königs / an alle fremde Miniſtros, den Tag als der Ambaſſadeu arretiret ward / ſchrieb / beſtund ungefähr in dieſen Terminis „Daß weil das / was dem Printzen von Cel„lamare wiederfahren / Aufſehen erwecken „würde / und andere Puiſſancen etwa vermeinen

„nen dörfften / es ſeye in der Sache zuweit ge-
„ſchritten worden: Als hätten ihm Ihro
„Majeſt. befohlen ihnen wiſſend zu machen /
„welchergeſtalt aus einem Paquet, von ſeiner
„eigenen Hand geſchriebener Briefe / die er ei-
„ner Perſon anvertrauet / welche nach Spa-
„nien gereiſet / ſo viel abzunehmen / daß er
„den Vorſatz gefaſt gehabt / die Unterthanen
„des Königs zn einer Empörung zu verleiten /
„maſſen man darinnen den Entwurff einer
„Conſpiration gefunden / die er geſchmiedet /
„nm das gantze Königreich in Verwirrung
„zn ſetzen / mithin der Caracter, welchen er
„geführet / von ihm gar ſehr gemißbrauchet
„und beflecket worden ſey. Solches habe
„Ihro Majeſt. bewogen die Reſolution zu er-
„greiffen / durch einen ſeiner Cammer-Jun-
„cker dem Ambaſſadeur Compagnie leiſten /
„auch alle ſeine Briffſchafften mit Dero und
„des Herrn Hertzogs-Regenten Siegel / ver-
„ſiegeln zu laſſen / wobey dem Ambaſſadeur
„erlaubet worden ſein Petſchafft gleichfalls
„mit aufzudrucken / auf daß ſich davon nichts
„verliehren möchte. Dieſes wäre es / was
„Ihro Majeſt. ihm befohlen ihnen bekannt zu
„machen / damit ſie ihren Höfen davon Part

„geben könnten / da mittlerweile alles / was
„dieſe Entdeckung beträfe / vollends offenbar
„werden würde. Inzwiſchen könnte er ſie
„verſichern / wie die unumgängliche Noth-
„wendigkeit / ungeſäumte Vorſehung wegen
„des gemeinen Ruheſtandes zu thun / die ei-
„nige Urſache ſey / ſo Ihro Majeſt. bewogen
„dergleichen Meſſures zu nehmen / um ſich
„gegen dasjenige zu verſichern / was von dem
„Printzen von Cellamare geſchmiedet wor-
„den / und daß Sie in der That mit groſſer
„Mühe zu dieſer Reſolutiou geſchritten / ob ſie
„gleich mit allen möglichen Marquen der
„Conſideration vor die Perſon des Ambaſſa-
„deurs accompagniret wäre / und inſonder-
„heit vor den König ſeinen Herrn / deſſen
„Freundſchafft Ihnen allezeit ſehr lieb und
„werth ſeyn ſolte / wohlwiſſende / daß er vor
„ſich incapable ſey / Theil an dergleichen / De-
„ro Königreich ſo nachtheiligen / Anſchlägen
„zu nehmen.

Den 13ten dito ward der Printz von Cellamare, in einer Caroſſe aus Paris und gegen die Gräntzen des Königreichs geführet. Bey ihm ſaß Monſieur de Libois, und in einer andern Caroſſe zwey Capitains, ei-

ner

ner von der Cavallerie und einer von Dragonern / die ihn begleiten ſolten. Der Secretarius von der Ambaſſade, und die vornehmſten Officirers des Ambaſſadeurs, verblieben ohne alle Hinderniß zu Paris / weil man nur mit der Perſon des Ambaſſadeurs nicht zufrieden war.

Nach geſchehener Notification an die fremden Miniſtros, wie man wieder den Printzen von Cellamare zu verfahren vor rathſam befunden / communicirte der Regent eben dieſes durch andere Schreiben allen Prælaten / Præſidenten derer Tribunalien, auch Gouverneurs derer Provintzien des Königreichs / und ermahnete ſie zu dem / was ihre Schuldigkeit in dergleichen Fällen erforderte. Er ſendete ihnen zugleich Abſchrifft von denen intercipirten Briefen / oder doch wenigſten von denenjenigen / welche hinlänglich waren ſie der Gefahr wegen zu überzeugen / worinnen das Königreich geſtanden / welches gäntzlich umgekehret werden ſollen / Verſprach ihnen auch die noch übrigen / unter denen Brieffſchafften des Ambaſſadeurs gefundene Schrifften zu communiciren / wann es würde Zeit ſeyn / woraus ſie die gantze In-

 gue

trigue gantz klar und deutlich würden ſehen können. Daß weil ſolche auf den Ruin des Staats abgezielete/ man dadurch gezwungen worden ſey zu der Extremität zu ſchreiten/ wie geſchehen/ um der Gefahr Einhalt zu thun/ und ſich dieſer Fatalen Schrifften zu bemächtigen. Man hätte ſchon von einiger Zeit her verſchiedene Nachrichten gehabt/ welche ſcheinen keinen Zweiffel übrig zu laſſen/ welchergeſtalt der Cardinal Alberoni, allvermögender Miniſtre des Königs von Spanien/ vielleicht ſonder Wiſſen ſeines Herrn/ den Anſchlag gefaſſet die Ruhe des Königreichs zu verſtöhren / und daß der Ambaſſadeur dieſes Printzen der Canal ſey/ deſſen er ſich bediene die Zubereitungen desfalls zu machen. Ob nun ſchon die Sache noch nicht gantz gewiß zu ſeyn geſchienen; ſo habe doch endlich GOtt erlaubet / daß ſich dieſes Geheimniß vollkommen offenbaret/ wodurch derſelbe dem Königreich Franckreich ein beſonders Merckmahl ſeiner Protection gegeben. Letzlich befahlen Ihro Königl. Hoheit einen jeden von ihnen / daß woferne ſie wüſten oder noch erfahren würden/ welcher Unterthan Sr. Majeſt. capable geweſen wäre/

auf-

aufrühriſche Propoſitiones anzuhören/ ſie nichts zu thun vergeſſen möchten/ was von ihrer Autorität dependirte/ um die gute Ordnung und den allgemeinen Ruheſtand zu mainteniren.

Die beyden Brieffe des Printzen von Cellamare, welche allen hohen Officiers des Königreichs communiciret und ad interim public gemachet wurden/ bis die folgenden Begebenheiten erlaubten/ daß die andern Schrifften auch bekannt gemachet werden könnten/ ſind in einem doppelten Umſchlag ohne Aufſchrifft gefunden worden. Nachdem aber dieſe Umſchläge geöffnet/ hat ſich gezeiget/ daß einer ſo wohl als der andere/ an den Cardinal Alberoni addreſſiret geweſen. Der Erſtere war unterm 1ten/ der Andere aber unterm 2ten Decembr. datiret/und lauteten alſo:

Monſeigneur.

Ich habe vor nöthig befunden mehr Vorſichtigkeit als Geſchwindigkeit in der Wahl des Mittels zugebrauchen Ew. Eminetz die Schrifften in die Hände zu bringen/ welche hier beygeſchloſſen ſind

ſind. Demnach habe ich dieſes Paquet dem Don Vincent Portocarero, Brudern des Graffen von Montjio anvertrauet/ welcher dahin gehet / wo dieſelbe ſind/ und habe ihm mit aller Sorgfalt recommendiret/es Ew. Eminentz ſicher zuzuſtellen. Es iſt alles ſolches doppelt von mir verſiegelt/ und zwey Umſchläge darum gemachet worden. In dieſem Paquet werden E. Eminentz zwey unterſchiedene Concepte derer Manifeſte, bemercket mit No. 10. und 20. finden/ welche unſere Werckleute aufgeſetzet haben/ weil ſie dafürhalten/ daß/ wann es Zeit ſeyn wird das Feuer an die Mine zu legen/ ſelbige zu einem Vorſpiel der vollen Gluth dienen könnten.

Eines dieſer Concepte beziehet ſich auf die Frantzöſiſche Nation, davon ich bereits Ew. Eminentz / durch meinen ordinairen Courier, ein Exemplar geſendet habe; und das andere / ſonder ſich auf ſolches Verlangen zu beruffen/ ſtellet die Beſchwehrden und die Noth vor/ ſo dieſes Königreich leidet / und bauet auf eben dieſen Grund die Entſchlieſſungen

Sr.

Sr. Majeſt ingleichen die Zuſammen-beruffung derer Stände. Im Fall wir/ zu unſerm Unglück gezwungen ſeyn ſolten die äuſſerſten Mittel zuergreiffen/und mit denen Unternehmungen einen Anfang zu machen/ dörffte wohl gethan ſeyn/ wann Ihro Majeſt. einen von dieſen beyden Wegen erwehlen/und die mit No. 30. bemerckte Schrifft examiniren wolten/ durch welche unſere Partiſans ſich die Freyheit nehmen Ihnen/ mit behörigen Reſpect, alle Mittel zu proponiren/ die ſelbige geziemend/ oder vielmehr nothwendig zu ſeyn erachten unſer Verlangen zuerfüllen/und die Unfälle zu vermeiden/ welche/ wie abzunehmen und gar wohl vorher zu ſehen/ bereit ſind auszubrechen / mithin Sr. Allerchriſtliſten Majeſt. das Leben und die allgemeine Ruhe zu verſichern. Die Schrifft bezeichnet mit No. 40. iſt ein Auszug verſchiedener Dinge/ welche ſich zur Zeit anderer Minorennitæten ereignet haben. Solche kan zu einer hinlänglichen Inſtruction dienen/ in vielen Stücken unſere Meſſures darnach einzurichten/ die in

die-

dieſem Fall zunehmen ſind. Endlich ſende ich Ew. Eminentz auf einem beſondern Blat / bemercket mit No. 45 ein Verzeichniß derer Namen und Qualitæten dererjenigen Frantzöſiſchen Officiers, welche Employ in dem Dienſt Jhro Majeſtät verlangen.

Wann nun Ew. Eminentz alle dieſe Schriftẽ werden durchſehen haben können Sie Dero Meinung über ihrẽ Jnhalt eröffnen / und Jhro Majeſt. werden ſodann die / zu Dero Dienſt und Beſten / am ziemlichſten ſeyende Reſolution ergreiffen.

Woferne der Krieg und die Gewalthätigkeiten uns zwingen die Hand ans Werck zu legen / wird es geſchehen müſſen bevor die Streiche / ſo man uns beybringen dörffte / uns ſchwächen und unſere Werckleute zaghafft gemachet werden möchten / wobey weder Zeit zu verliehren / noch Geld und Offerten zu ſpahren ſind. Solten wir aber obligiret ſeyn einen Frieden / dem Schein nach einzugehen / wird wohl gethan ſeyn / um das Feuer in der Aſche zu erhalten / ihm eine mode-

moderate Nahrung zu geben. Jedoch/ ſo etwa die Göttliche Barmhertzigkeit die gegenwärtigen Ialouſien und Mißvergnügungen/ derer Europäiſchen Puiſſanncen wieder Spanien ſtillen wolte/ wird zur Erkäntlichkeit/ wozu wir obligiret ſind geuug ſeyn/ wañ wir die vornehmſten Häupter protegiren und favoriſiren/ welche ſich deromaln mit ſo viel Eyfer vor den Dienſt unſers Herrn intereſſiren/ indem ſie alle Gefahr verachten/ worein ſie ſich ſetzen. Inzwiſchen/ biß ich die poſitive Reſolution Sr. Majeſt. erhalte/ werde ich trachten ihren guten Willen zu unterhalten/ und alles das entfernen/ was vermögend ſeyn könnte ihn zu mindern. Ich bin mit Reſpect, Ew. Eminentz ꝛc.

Paris den 1ten Dec. 1718.

P. S. Uber die obbeſagten Schrifften/ überſende ich Ew. Eminentz annoch dieſe unter No. 50. in welcher die Macht und das Gewicht von beyden unterſchiedenen Concepten derer Manifeſte gezeiget wird; und melde ich Ew. Eminentz annoch zur Nachricht/ daß man in Anſehung

hung derer ſich ereigneten Veränderungen / vor gut befunden / von demjenigen abzuweichen / welches ich Ew. Eminentz unterm Dato 1. Aug. zugeſendet. Ew. Eminentz unterthäniger Diener

Der Printz von Cellamare.

Monſeigneur.

DEr principalſte Autor unſerer Anſchläge ſetzt ſchon ſeit einigen Monaten her mit groſſer Emſigkeit in mich / Ew. Eminentz beyliegendes Schreiben zu überſenden / und die Inſtantien des N. ſo voller Conteſtationen und dringender Offerten ſind / zu accompagniren; die Execution dieſer Commiſſion aber habe ich darum aufgeſchoben / biß ich eine gantz ſichere Gelegenheit erlangete / auf daß das Geheimniß nicht etwa einiger Gefahr unterworffen ſeyn möchte. Deromaln muß ich Ew. Eminentz ſagen / daß ich von dieſem Subjecto, als einer Perſon von groſſen Meriten / reden höre / und daß das Intereſſe, ſo die gantze Parthey an allem nimmet / was ihn betrifft / groß iſt. Es mir vorgetragen worden / den N. bey

Sr.

Sr. Majeſt. in Dienſte zu bringen. Weil er nun ein Mann von ſonderbaren Qualitäten/ und mir von unſeren Wercklеuten recommendiret worden iſt/ habe ich ſolchen von der General-Specification, die ich Ew. Eminentz überſende/ diſtinguiret. Im übrigen haben mir dieſe Herren geſaget/ daß ſie Meiſter von dem Willen des N. wären/ welcher derjenige iſt/ der von dem Regenten anhero beruffen worden/ um die Miquelets in Catalonien in Empörung zu bringen wie ſie ſagen/ und ſie wolten ſich deſſen noch mehr/ durch einige neue Gratification, oder einer Penſion, verſichern.

Was die Antwort betrifft/ welche mir Ew. Eminentz auf meine Propoſitiones vom 1ten Aug. letzthin gegeben/ muß ich Denenſelben melden/ daß meine Creditiv-Schreiben/ welche man verlangte/ ſolten zur Verſicherung derer Offerten/ Verlangungen und Propoſitionen dienen/ die ich nach Geſtalt derer Conjuncturen/ denen Parlementern, der Adelſchafft oder denen General-Staaten des Königreichs thun würde/ und daß ſie

zu dem Ende in Form einer Vollmacht eingerichtet werden möchten / welche zu gleicher Zeit durch die Inſtruction Sr. Majeſt. in Anſehung meiner Conduite, limitiret ſeyn könnten.

Wann es an dem ſeyn wird / daß die Hand ans Werck geleget werden ſolle / dörffte es nicht undienlich ſeyn / woferne Ihro Majeſt. geruhen wolten / an alle Parlementer, auf eben die Weiſe zu ſchreiben / wie ſie bereits an das Parlement zu Paris geſchrieben haben / welches Schreiben noch zur Zeit in meinen Händen iſt / und ich werde durch den ordinairen Weg / Ew. Eminentz einen Catalogum von der Anzahl dieſer Parlemente, ingleichen eine Nachricht wegen der Manier, welche in Betrachtung derer Titel zu beobachten / überſenden.

Es könnte ſich ereignen / welches doch GOtt in Gnaden abwenden wolle / daß / währenden Lauff dieſer Dinge / Ihro Allerchriſtlichſte Majeſt. ein Unfall zuſtieße / wannenhero ich Ew. Eminentz inſtändigſt bitte zu erwegen / daß ſolchen Falls / wann ſich das koſtbare Leben die-

ſes

ſes Monarchen endigen ſolte / ich nicht wiſſen würde / wie ich mich zu verhalten / dieweil mir die nöthigen Inſtructiones, zu agiren / ermangeln. Gleichergeſtalt dörffte geſchehen / daß der Hertzog von Orleans abgienge / da ich mich dann ebenmäßig in ſehr groſſer Verwirrung befinden und nicht wiſſen würde / was in Anſehung derer aufs neue zu nehmen ſeyenden Meſſures, zu thun.

Der Hertzog von Chartres möchte prætendiren die Stelle ſeines Vaters zu betreten / und ſich etwa einem Conſilio unterwerffen / das demjenigen gleich / welches der verſtorbene König durch ſein Teſtament verordnet / um dadurch die Difficultäten zu heben / die ihm / wegen Ermangelung ſeiner Jahre / gemachet werden könnten. Von dem Hertzog von Bourbon dörfften gleichfalls Prætenſiones zu beſorgen ſeyn / und daß er dem jungen Hertzog von Chartres vorgezogen zu werden / mithin zu der abſoluten Gewalt / welche jetzo der Hertzog von Orleans exerciret / zu gelangen ſuchen möchte / welche Fälle allerſeits / wie ſie ſich er-

eignen können / von uns geziemender maſſen vorhergeſehen / und darnach die beſten und nützlichſten Entſchlieſſungen / zum Dienſt Sr. Majeſt. genommen werden müſſen. Dero eyfrigen Frantzöſiſchen Diener haben weit mehr Neigung vor Sie / als ſonſt vor jemand / und ich bin mit Reſpect

Ew. Eminentz

sehr ergebene und gehorſamſter Diener /

Der Printz von Cellamare.

Währender Zeit / da man in Franckreich geſchäfftig war ſich dererjenigen Perſonen zu verſichern / die ſich auf der Liſte des Printzen von Cellamare befunden und Theil an der Conſpiration gehabt / damit dieſer gefährliche Handel von keiner weitern Conſequentz ſeyn möchte / ließ man ſich zu Madrid mit aller Sorgfalt angelegen ſeyn / die Sache vollends zum Stand zu bringen / und deren Execution, nach aller Möglichkeit / zu beſchleunigen. Die / wieder den Hertzog von St. Aignan, Ambaſſadeur von Franckreich / bey dem König Philippo, ausgeübte Gewaltthätigkeit / wiederfuhr dieſem Miniſtre eben den Tag oder

oder wenigſtens nur zwey Tage hernach/ als der Printz von Cellamare zu Paris war arretiret worden; nicht etwa Repreſſalien zu gebrauchen/ maſſen die Zeitung von ſeinem Arreſt, noch zur Zeit/ unmöglich in Spanien angelanget ſeyn kunnte/ ſondern anderer Urſachen halber/ davon zwar die öffentlichen Nachrichten nichts gedacht haben/ in der That aber dieſe geweſen ſind: Der König Philippus, deſſen Geſundheit immerfort auf ſchwachen Füſſen ſtehet/ hatte ſich/ in denen letztern Zufällen ſeiner Kranckheit/ perſuadiren laſſen ſein Teſtament zu machen. In ſolcher Diſpoſition ſeines letzten Willens nun war von ihm declariret worden/ welchergeſtalt er wolte/ daß wann er verſtürbe/ die Königin Eliſabeth Regentin verbleiben/ und die Direction derer Affairen der Monarchie/ in der Perſon des Cardinals Alberoni, als dem Univerſal und höchſten Miniſtre, unter der Inſpection der Königin/ continuiren ſolte. Wiewohl nun en general bekannt war/ daß der König ein Teſtament gemachet/ ſo wuſte doch der meiſte Theil nichts davon/ daß die Diſpoſition des Gouvernements dieſen beyden Perſonen gantz allein war anvertrauet worden. Der Hertzog von St. Aignan hin-

gegen hatte Wind davon / wannenhero derſelbe / ungefähr in denen erſten Tagen des Decembr. dem König das Unheil ſehr nachdrücklich vorſtellete / welches daraus erfolgen würde / woferne ſowohl das gantze Königreich / als auch ſeine Kinder erſter Ehe / fremder Diſcretion überlaſſen würden / ſonder einige gebohrne Spanier zu admittiren / Känntniß von denen Affairen / und Theil an der Administration des Staats zu nehmen. Dieſe Vorſtellungen / welche der Hertzog public machete / ſchienen dem Cardinal Alberoni allzukühn zu ſeyn. Dannenhero ließ er ihm den 12. Dec. im Namen des Königs andeuten / welchergeſtalt er innerhalb 24. Stunden Madrid / und binnen einer Zeit von 12. Tagen das gantze Königreich Spanien quittiren ſolte / wie dann auch etliche Franzoſen von Condition, die ſich damals an dem Hof Philippi befanden / arretirrt wurden. Jedoch weil er befurchte / es möchte dem Spaniſchen Ambaſſadeur zu Paris ein gleiches Tractament widerfaheen / fertigte er gleich hernach / als dem Hertzog von St. Aignan die Ordre abzureiſen / intimiret worden war / einen Courier mit dieſem Billet nach Paris ab / welches man / vermit-

mittelſt Anhaltung des Couriers zu Bourdeaux, intercipirte/ maſſen gewöhnlich iſt alle diejenigen anzuhalten/ welche aus einem Lande kommen/ von woher dem Gouvernement alle Sachen verdächtig ſind. Die Depeſche iſt vom 14. Dec. und in nachſtehenden Terminis verfaſſet geweſen.

Es lauffe auch vor Zeitung ein was da wolle/ von dem/ was mit dem Hertzog von St. Aignan vorgefallen/ ſo kan es doch auf keine Weiſe zum Exempel dienen eben ſo wieder Ew. Excellentz zu verfahren. Es iſt höchſtnöthig geweſen dieſe Entſchlieſſung wieder ihn zu nehmen/ in Anſehung ſeiner ſchlimmen Aufführung/ und da er bereits Abſchied genommen/ mithin keinen Caracter mehr gehabt. Ew. Excellentz mag nur feſte zu Paris verharren und nicht von dannen weichen/ biß ſie mit Gewalt dazu gezwungen möchten werden. Solchen Falls müſten ſich Dieſelbe freylich accommodiren/ vorhero aber die behörigen Proteſtationes an den Allerchriſtlichſten König/ das Parlement und an alle andere Orte/ allwo es nöthig/ wieder die Ge-

waltthätigkeit / welche das Gouvernement in Franckreich gegen die Perſon und den Caracter Ew. Excellentz verübete/ gelangen laſſen.

Geſetzt nun / daß ſie gezwungen ſeyn möchten abzureiſen/ ſo werden Dieſelbe vorhero das Feuer an alle Minen legen.

Der Hertzog von St. Aignan langte glücklich in Franckreich an/ indem er vermeidet durch einige Spaniſche Gräntz-Plätze zu paſſiren/ allwo ſich die Zeitung von dem/ was mit dem Printzen von Cellamare in Franckreich vorgefallen / ſchon ausgebreitet haben/ und er mithin der Gefahr einiger Repreſſalien unterworffen ſeyn kunnte. Dieſer Printz ward nicht gantz nach Spanien gebracht/ ſondern obligiret zu Bois anzuhalten/ ſowohl die Zurück-Kunfft eines Couriers abzuwarteu/ den der Hertzog von Orleans nach Madrid abgefertiget/ um zu vernehmen ob der König Philippus die Conduite ſeines Ambaſſadeurs approbiren würde / als auch die Sicherheit des Hertzogs von St. Aignan deſto unfehlbahrer zu machen. Inzwiſchen ward der Printz von Cellamare, gleich von dem erſten Tag ſeines Arreſtes an/ mit aller Con-

Conſideration tractiret/ die ſeine Qualität erforderte/ welches Tractament von demjenigen weit unterſchieden iſt/ ſo der Hertzog von St. Aignan genoß/ wann anders dem/ ſich desfalls ausgebreiteten/ Gerücht Glauben beyzumeſſen iſt. Denn man will/ es ſeye dem Hertzog erſt um 10. Uhr des Abends die Königliche Ordre, daß er Madrid in 24. Stunden quittiren ſolte/ intimiret worden/ und des Morgens um 7. Uhr habe ſich ſchon ein Officier, nebſt einem Detachement von der Garde du Corps eingefunden / der ihn aus dem Bette getrieben/ allwo er ihn mit der Hertzogin / ſeiner Gemahlin fand/ ſie beyderſeits gezwungen/ ſich in aller Eyl anzukleiden/ und auf der Stelle abzureiſen/ mit einer ausdrücklichen Ordre, daß er ſich an keinem Orte des Königreichs/ aus was Urſachen und unter was Vorwand es ſey/ auch nicht einmal im Fall einiger Unpäßlichkeit/ aufhalten dörffte/ welche Strengigkeit dermaſſen exceſſiv iſt/ daß man ſie kaum glauben mag/ und gleichwohl iſt ſie/ von vielen honnetten Leuten verſichert worden.

Gleichwie ſich in denen intercipirten Brieſen und Paqueten des Printzen von Cellama-

re die Namen dererjenigen befunden / die ſich mit der Conſpiration verwickelt / und welche ſich auf Sechzig an der Zahl belauffen / lauter Perſonen von Qualität und Diſtinction, unter denen ſich einige befanden / welche gantz ſonderbar bekannt ſind / und von dem Regenten viele Gutthaten genoſſen hatten: Alſo ließ dieſer / auf Gutbefinden des Regierungs-Raths etliche derer Vornehmſten arretiren oder relegiren. Der Principalſte von dieſen allen / war der Hertzog du Maine, der in ſeinem Haus / auswärts Paris / arretiret ward / wohin er ſich begeben / als er zuvor drey Stunden zu Paris / in dem Königl. Pallaſt / bey der Hertzogin von Orleans geweſen. Der Hertzog-Regent wolte allem Anſehen nach dieſe Arretirung in Paris nicht vor ſich gehen laſſen / auf daß ſich ſeine Gemahlin / deren Bruder vom Vater her er iſt / nicht allzuſehr darüber chagriniren möchte. Hernach aber ward der Gefangene / unverzüglich / von einem Lieutenant der Garde du Corps in das Schloß Dourlens gebracht / welches ihm zu dem Ort ſeiner Relegation aſſigniret worden. Die Hertzogin du Maine, ſeine Gemahlin ward zu Paris arretiret und auf das Schloß Di-

Dijon geführet / kunnte auch nicht einmal die Gnade erhalten / ihre Confidentin, Mademoiſelle de l' Aunai, mit ſich dahin zu nehmen / weil ſolche nicht weniger verdächtig geweſen und von Stund an mit zweyen andern Fräulein der Hertzogin / nach der Baſtille geſchaffet ward. Monſ. de Malezieux, Cantzler des Fürſtenthums Dombes, deſſen Sohn und Secretarien, wurden gleichergeſtalt dahin geführet / und ein anderer ſeiner Söhne / Biſchoff zu Lavaur, welcher ſich damals bey der Verſammlung derer Stände aus der Provintz Languedoc befand / erhielt Ordre ſich davon hinweg und in ſeine Diœces zu begeben / auch nicht von dannen / ohne Ordre vom Hofe / heraus zu gehen. Dieſe Menge Leute / deren man ſich allerſeits in dem Hauſe des Hertzogs du Maine verſichert / gab Anlaß dafür zu halten / es ſeye dieſer Aufenthalt eine derer vornehmſten Schmieden geweſen / wo das Eiſen der Conſpiration zubereitet worden.

An eben dem Tag / als der Hertzog du Maine arretiret ward / empfieng auch der Cardinal von Polignac Ordre ſich nach ſeiner Abtey Anchin zu retiriren / und wurden ihm nicht

mehr

mehr als zwey Stunden erlaubet/ ſich zu ſolcher Reiſe zu præpariren. Verſchiedene Biſchöffe/ Aebte und Geiſtliche vom andern Rang/ haben darauf ihre Namen freywillig von ſich gegeben/ und bekannt/ daß ſie mit dieſer Conſpiration verſtricket worden/ denen/ allem Anſehen nach/ der Conſtitutions-Geiſt/ inſpiriret/ daß ſie ihre Kräffte anwenden und einem Printzen das Gouvernement aus denen Händen reiſſen ſolten/ welcher dem Autori dieſer Bulle keinen blinden Gehorſam leiſtet. Hingegen hat man angemercket/ daß ſich weder von der natürlichen noch geiſtlichen Famille des Cardinals von Noailles, kein einiger mit der Conſpiration vermenget.

Unter denen arretirten und in die Baſtille geführten Geiſtlichen befand ſich ein gewiſſer Abt/ Brigaut genannt/ von dem man wuſte/ daß er einer derer Geſchäfftigſten geweſen die Machine zu drehen/ und gleichſam der General-Agent der gantzen Conſpiration. Wenig Tage vor ſeiner Gefängniß/ hatte er einem ſeiner Freunde/ der ein Königl. Cammer-Juncker/ ein eiſernes Käſtgen in Verwahrung gegeben/ und ihm zugleich in Vertrauen geſaget/ wie darinnen Brieffſchafften

von

von der höchſten Wichtigkeit wären und er ihn bäte/ im Fall er etwa ſterben oder ihm ſonſt eine unglückſelige Begebenheit zuſtoſſen möchte/ ſolche zu verbrennen/ weil derſelbe/ ſeinem Vorgeben ſehr wichtiger Affairen wegen eine Reiſe nach England thun müſte. Solches brachte der Cammer-Juncker zur Execution, ſobald er vernahm/ daß der Abt arretiret worden und verurſachte dadurch/ daß man in Anſehung des Theils/ den der Abt an der Intrigue hatte/ nichts ſchrifftliches finden kunnte. Allein gleichwie in dergleichen Fällen/ worinnen man damals war/ die Freyheit des geiſtlichen Standes nicht ſo reſpectiret werden kan noch darff/ als wie ſie gerne wolte: Als wurden ein wenig ſchärffere Mittel/ als die Perſuaſiones und gütige Zureden/ employret/ und dadurch der Abt obligiret/ nicht nur alles zu bekennen/ was man wiſſen wolte/ ſondern er offenbarete noch weit mehr als man vermuthete: Dañ es kam heraus/ daß er bey der Faction einen Secretarium abgegeben/ und die Manifeſte aufgeſetzet/ ſo in Franckreich im Namen des Königs Philippi, ausgeſtreuet werden ſolten.

Ob nun ſchon der Hertzog von Orleans in al-

allen ſeinen Diſcourſen/ in Anſehung einer Affaire, deren Abſicht dahin gieng/ ihm nicht etwa ſeinen Poſten/ als den Erſten des Königreichs/ ſondern vielleicht gar das Leben zu rauben/ eine groſſe Moderation blicken ließ/ ſo ward dem ungeachtet mit aller Schärffe verfahren/ indem von dem erſten Tag der Entdeckung an/ eine geraume Zeitlang/ täglich/ neue Inhafftirungen vorfielen. Es ſetzte derſelbe eine Commiſſion nieder/ die aus einer gewiſſen Anzahl Perſonen von dem Regierungs-Conſilio beſtunden/ ſo nebſt etlichen andern die Gefangenen examiniren und trachten muſten/ die Intrigue von Grund aus zu entdecken/ auch die Wege zu erfahren/ vermittelſt deren man ſie hätte zur Execution bringen wollen. Es iſt einem jeden bekannt/ welchergeſtalt die Franzöſiſche Nation ihrer Natur nach geartet/ alle Neuigkeiten/ mehr als andere Nationes, lieb zu gewinnen/ und alſo muß man ſich nicht wundern/ wann man höret/ daß Perſonen von allerley Stand unter denen Conſpirirenden begriffen geweſen/ um ſo vielmehr/ da der Zweck der Conſpiration dieſer ſeyn ſollen/ denen Beſchwehrden des Staats/ durch Ver-

Veänderung des Gouvernements abzuhelffen / wannenhero ſich viele / aus verſchiedenen Motiven getrieben / mit verleiten lieſſen / und waren froh / daß ſie ihre wahre Abſichten unter dieſen ſcheinbaren Prætext bedecken kunnten.

Wiewohl man auch ſagte / es wären von dem Abt Brigaud etliche Jeſuiten angegeben worden / welche Theil an der Intrigue genommen / ſo ward dennoch wieder keinen von dieſer Compagnie inquiriret / und woferne ſie fälſchlich beſchuldiget ſeyn ſolte / würde ihr gewißlich dadurch groſſe Ehre zuwachſen / maſſen ſie von der gemeinen Opinion accuſiret wird / als wann ſich eine über alle maſſen groſſe Neigung in ihnen befände / ſich mit groſſe Affairen zu vermengen und bey Printzen employret zu werden. Inzwiſchen iſt doch eben ſo ſchwehr zu glauben / daß ſie ſich indifferent in dieſer Affaire ſolten aufgeführet haben / als dafür zu halten / es habe der Pabſt darinnen nicht einigen Theil gehabt. Das Mißverſtändniß / zwiſchen denen beyden Höfen von Rom und Paris / giebt Urſache zu der Meinung / es müſſe dem Erſtern eben nicht leid zu vernehmen geweſen ſeyn / was den Letztern

tern in Verwirrung ſetzen können / und jener hoffen / daß die Veränderung des Gouvernements, eine weit favorable Diſpoſition zum Gehorſam und Nachſicht / als dieſer bißhero blicken laſſen / nach ſich ziehen würde.

Philippus verſtunde ſich nicht nur zu keiner Mißbilligung der Frevelthat ſeines Ambaſſadeurs, wie ihn doch der Hertzog von Orleans darum erſuchet / als eines der überzeuget / daß er die Nation wieder das Gouvernement empören wollen / ſondern er gab noch dazu eine Declaration unterm 25. Dec. heraus / durch welche derſelbe die gantze Schuld des Mißverſtändniſſes / ſo zwiſchen beyden Höfen regierte / auf dieſen Arreſt warff / ſagende / daß ſolcher einig und allein Urſache daran ſey. Der Cardinal Alberoni, dem man dieſe Declaration imputiren muß / ſahe keinen andern Weg vor ſich aus dem Handel zu kommen / als indem er die Urſache uud Schuld ſeiner eigenen Entrepriſe auf den Regenten legte. Wann nun ſchon gewiß iſt / daß die Declarationes von dieſer Art / ſo eigentlich anders nichts als Kriegs-Ankündigungen / gemeiniglich auf Urſachen einiges Mißvergnügens / ſie mögen entweder in der That verhanden oder erdichtet

ſeyn /

ſeyn/ oder in der Einbildung beſtehen/ gegründet/ ſolche aber in der Declaration recht exprimiret ſind; ſo findet ſich dennoch ſolches in beſagter Declaration des Königs Philippi keinesweges/ſondern es wird nur ohne alle Erläuterung u. Erzehlung derer Umſtände darinnen geſaget/ es ſeye der Hertzog von Orleans, den man als eine privat-Perſon tractiret derjenige/ welcher/ gewiſſer Anſchläge wegen/ ſich aller Gedancken/ ſo die Religion und Leutſeligkeit inſpiriren ſolten/ gäntzlich entſchlagen/ und die Union beyder Königreiche/ durch eine ſo abſcheuliche Neuigkeit/ die alle Unterthanen des Allerchriſtlichſten Königs billig erſchrecken und ärgern müſte/ unterbrochen habe.

Eine artige Declaration, mag man gar wohl ſagen/ und die in ſolchen verwegenen Terminis verfaſſet/ daß es ſchwehr iſt zu begreiffen/ wie ſie unter dem Namen eines Printzen/ der mit dem Allerchriſtlichſten König ſo genau verwand/ auch damals allyrt geweſen/ habe zum Vorſchein kommen können. Jedoch/ es iſt ſolche eben ſo boßhafft

als verwegen / weil ſie zu gleicher Zeit eine Paſſage in ſich hålt / wodurch ſie nicht nur denen Stånden des Kônigreichs das Recht uber das Gouvernement, und die Weiſe / nach welcher es adminiſtriret werden ſolte / zu erkennet / da man doch weiß / daß deren Autoritåt hinweg gefallen / ſondern auch alle diejenigen / welche wieder den Regenten bereits conſpiriret / wie nicht weniger die / ſo noch dazu Luſt haben môchten / encouragiret / ihren Anſchlag zur Execution zu bringen / dieweil ihnen / obſchon unter andern Vorwand / verſprochen wird / daß ſie mit offenen Armen / als Freunde angenommen werden ſollen / welche Offerte eben nicht allzunôthig ſeyn dôrffte / wann man mit Leuten zu thun haben wolte / die ſich aus aufrichtiger Meinung ihres Hertzens præſentiren ſolten / vor das wahre Beſte ihres Vaterlandes zu ſtreiten / und nicht mit ſolchen / wie ſie das Manifeſt zu ſeinen Freunden verlanget. Deſſen gantzer Inhalt aber lautet alſo.

DIe Nachrichten welche ich von allen Seiten her empfange / welchergeſtalt man ſchon von einiger Zeit her begriffen / groſſe Magazins in Franckreich / ge-

gegen die Spaniſche Gräntzen anzule-
gen / wie auch / daß bereits die Chefs er-
nennet worden / welche eine Armee com-
mandiren ſollen / ingleichen viele andere
militariſche Diſpoſitiones gemachet wer-
den / und endlich die Frevelthat / ſo un-
längſt wieder das Völcker-Recht / in
Anſehung meines Ambaſſadeurs, ausge-
übet worden / geben mir Anlaß zu glau-
ben / man ſeye wieder alle Raiſon entſchloſ-
ſen einen feindlichen Einbruch in meine
Lande zu tentiren.

Ein ſo unrichtiges und barbariſches
Verfahren befremdet mich um ſo viel de-
ſtomehr / als es klahr am Tage lieget /
daß der Allerchriſtlichſte König / mein
vielgeliebter Vetter / daran keinen Theil
hat / maſſen er ſowohl ſeines Alters / und
noch mehr ſeines guten Naturels wegen /
zu keiner ſo ſchändlichen That capable iſt.
Auch mag ſolche einer Nation, die ich
hertzlich liebe / und mit der ich durch ſo
genaue Bänder verbunden / keinesweges
imputiret werden. Niemand iſt unbe-
kannt / daß über meine Geburth und
Auferziehung / ſo in ihrem Schooß ge-

ſchehen / dieſelbe ihre Macht mit meiner getreuen Unterthanen ihrer vereiniget / und mich einmüthiglich mit ihnen / durch Auſſetzung ihres Blutes / und zum Trutz der Unterwindung / des faſt wieder mich verſchwohren geweſenen gantzen Europä / auf dem Thron mainteniret.

Wann dann dieſes verdam̃liche Project weder dem König meinem geliebten Vetter / mit dem ich Zeit meines Lebens in einem hertzlichen und aufrichtigen Vernehmen zu ſtehen verhoffe / noch der Nation, welche mir ſo lieb iſt / und die alles vor mich ſacrificiret hat / nicht attribuiret werden kan: So folget daher nothwendig / daß ſolches das Werck einer privat-Perſon ſey / deſſen von langer Zeit her hegende Anſchläge der Welt nur allzuwohl bekannt ſind. Die Poſterität wird Mühe haben zu glauben / daß dieſelbe ſich ſo gar aller Gedancken / welche die Religion und Leutſeligkeit inſpiriren / entſchlagen / und daß von ihr / zur Erreichung ihrer eigenen Abſichten / die heiligſten Rechte mit Füſſen getreten worden / ingleich-

gleichen ihres Vaterlandes / und eines minderjährigen Königs von Franzöſiſchen Geblüte ſeine / wie auch daß ſie die Union unterbrochen / ſo doch einer Million Menſchen das Leben gekoſtet / und welcherwegen der König mein Groß-Vater / alles biß auf ſein Königreich hazardiret hat / dieweil er perſuadirt geweſen / welchergeſtalt die Conſervation und Glückſeligkeit beyder Cronen damit verknüpffet ſey / und daß dadurch die ewigen Kriege / zwiſchen zweyen benachbarten Königen / ihre Endſchafft erreichten / an deren Einigkeit ſowohl der Ruhe Europä / als derer beyden Nationen inſonderheit / höchſtgelegen iſt.

Es wird nicht gezweiffelt / daß ſich die getreuen Unterthanen des Königs meines Vetters / nicht über eine ſo abſcheuliche Neuerung ärgern und erſchrecken werden / indem ſie wiſſen / daß man währender Minorennität des Königs / ohne Conſens derer Stände des Königreichs / weder Krieg declariren / noch ſonſt etwas unternehmen könne / woraus vor die Nation traurige Folgerungen entſte-

hen dörfften / dieweil die Stände diejenigen einig und allein ſind / denen die Autorität eines minderjährigen Königs anvertrauet / mithin auch allein vor die Vertheidigung des Königreichs zu ſorgen haben.

Kein Franzos / er mag auch durch falſche und ſcheinbare Vorurtheile noch ſo eingenommen und verführet ſeyn / wann nur einige Reflexiones von ihm gemachet werden wollen / wird wenigſtens darinnen nicht wiederſprechen können / wann man ſaget / es ſtehe nicht in der Gewalt einer privat-Perſon / des Namens und der Autorität eines minderjährigen Königs zu mißbrauchen / um die gantze Nation, ohne deren Einwilligung in einen Krieg zu verwickeln / der ihr anders nicht als fatal ſeyn kan / weil es ſehr wahrſcheinlich iſt daß / wann der Krieg einmal angegangen / man die allerunverſöhnlichſten Feinde Franckreichs biß in deſſen Hertze ziehen wird / die hernach unterm Vorwand ſolches zu ſuccuriren / es verwüſten werden.

Ich bin perſuadirt, daß alle rechtſchaf-

fene

ſene Franzoſen ſich dieſe Raiſons zu Her-tzen ziehen / deren Gerechtigkeit betrach-ten / und einen Abſcheu haben werden die Waffen zu ergreiffen. Im Fall aber / wann ſie ſolche ergreiffen / verſpreche ich mir von der Aufrichtigkeit ihres Her-tzens / daß es in keiner andern Abſicht ge-ſchehen werde / als eine Crone zu defendi-ren / die ſie bereits ſo lange Zeit / indem ſie den Eyfer und die Courage meiner ge-treuen Unterthanen ſecundiret / mit der-ſelben Liebe ſouteniret / welche ſie von Na-tur zu ihren Printzen tragen / und da-von ſelbige zu allen Zeiten ſo klahre Pro-ben gegeben haben.

Woferne ſie ſich in dieſer Intention auf meinen Gräntzen præſentiren / wie ich daran gar nicht zweiffele / ſo conteſtire ich hiemit / daß ſie von mir mit offenen Ar-men / als meine guten Freunde und Al-liirten aufgenommen werden ſollen. Denen Officiers will ich Bedienungen / ihrem Rang gemäß geben / auch die Soldaten meinen Troupen incorporiren / und ſoll mir ein Plaiſir ſeyn / meine Finan-tzen / ſo zu reden / zu ihrem Beſten zu er-

ſchöpffen / auf daß wir miteinander / Spanier und Franzoſen / die gemeinen Feinde beyder Nationen einmüthiglich beſtreiten können. Solte ſich aber ereignen / welches ich doch nicht glauben kan / daß jemand ſeine Pflicht vergeſſen / und Feindſeligkeiten in meinen Königreichen ausüben dörffte / ſo mag derſelbe gar wohl vermuthen ſeyn / daß er als ein rebelliſcher Unterthan des Allerchriſtlichſten Königs meines vielgeliebten Vetters / und Verräther ſeines Vaterlandes / angeſehen werden wird. Gegeben in dem Schloß Pardo, den 25. Decembr. 1718. Unterſchrieben

JO EL REY.

beſſer unten

Don Miguel Fernandez Duran.

Man muß gewißlich noch ſehr wohl rathen können / um zu begreiffen / was doch das vor Anſchläge ſeyn müſſen / die der Regent im Schilde führet / und welcherwegen man ihm den Krieg declariret / obgleich die Declaration verſichert daß ſie bereits aller Welt bekannt wären. Sind es dann etwa die Bitten und Vorſtellungen / die er dem König

Phi-

Philippo thun laſſen / daß er es bey der Mediation derer Puiſſancen möchte bewenden laſſen/ die ſich vor ſeine Ruhe intereſſiren / und hingegen von denen unternommenen Invaſionen wieder die Inſeln Sardinien und Sicilien abzuſtehen / mithin einem Vergleich mit dem Kayſer Gehör zu geben / deſſen Conditiones viel vortheilhaffter als diejenigen ſind/ ſo er einige Zeit zuvor ſelbſt geſuchet / auch viel ſicherer dann alles das / was er ſich von der Fortſetzung eines Kriegs verſprechen könnte / wieder den Ihro Kayſerl. Majeſt. bereits ſolche Alliantzen getroffen/ in deren Betrachtung keine Hoffnung vor ihn übrig ſey / diejenigen Conquêten zu machen/ ſo er ſich einbildete / oder ihm von dem Cardinal Alberoni vorgemahlet würden? Mit dieſen/ welche prætendirten / daß ihre Offerten zur Beförderung des Friedens und Ruheſtandes Europä / ſo durch die von Spanien angefangene Hoſtilitæten verſtöhret worden war / angenommen werden ſolten / hat ſich der Hertzog von Orleans in der That vereiniget. Allein dieſe Beytretung Franckreichs in einem Deſſein, worinnen daſſelbe ſeine Vortheile fand / kunnte niemand als denenjenigen entgegen

 ſeyn/

ſeyn / denen an der Fortſetzung des Kriegs / ihrer beſondern Abſichten wegen gelegen war. Eben darum thut das Manifeſt des Cardinals keine Meldung von der Haupt⸗Urſache des Kriegs / und die Spaniſchen Armeen / welche von zweyen Jahren her agirten / waren eine Neuerung / die noch abſcheulicher als die Magazins, ſo auf denen Gräntzen angeleget worden / worüber ſich der Cardinal ſo ſehr beklaget / und ſie als rechtmäßige Urſachen vorſtellet / welcherwegen von demſelben der Krieg declariret werden könne.

Das / was in dem Manifeſt von der Entſchlagung dererjenigen Gedancken / die der Regent in Anſehung der Religion haben ſolte / und der zum Füſſen⸗Tretung derer heiligſten Rechte / gedacht wird / hat der argliſtige Cardinal darum hinein geſetzet / auf daß dadurch der Eyfer dererjenigen verbitterten Gemüther wieder erreget werden möchte / welche / ſonder Känntniß der Sache / die Schwierigkeit / ſo man in Franckreich machet / die Päbſtl. Conſtitution ſans Reſerve und ohne alle Explication anzunehmen / als eine Miſſethat anſehen / obgleich dieſe Verweigerung / wann ſich der Pabſt zu keiner deutlichen Erklährung

de⸗

derer zweiffelhafften Propoſitionen verſtehen will / eine Sache iſt / die den Kirchen-Frieden betrifft / der dadurch befördert und befeſtiget werden kan / da anderergeſtalt eine blinde Annehmung / ohne ſolche Erklährung ewige Gelegenheit / über dieſe Materien zu diſputiren / fourniren würde.

Im übrigen mag nicht geläugnet werden / daß die Redens-Art / privat-Perſon / wann von einem Regenten in Franckreich / der in dieſer Qualitæt Vormund des Königs und Gouverneur des Königreichs iſt / geſprochen wird / nicht ſehr ſchimpfflich und anzüglich ſey / iſt auch wunderſam / daß ſich eine wirckliche privat-Perſon dieſer Manier zu reden bedienet / deren gantze Autorität von dem guten Willen eines Königs dependiret / der gar wohl abſoluter Meiſter ſeines Willens ſeyn könnte oder wieder werden dörffte / da dann die Autorität eines ſolchen Mannes nothwendiger Weiſe hinweg fallen müſte / welcher deren eine Zeitlang gemißbrauchet; wie dann der Cardinal del Giudice davon ein gantz friſches Exempel vor den Alberoni ſeyn könnte / weil derſelbe / ob er gleich keinen Mißbrauch von ſeiner gehabten Autorität gemachet / ſolche

che wircklich verlohren /. und zwar vermittelſt derer Griffe einer privat Perſon / die damals weit geringer als dieſer Cardinal war. Jedoch man will den Pöbel bethören / und auf dieſen iſt das Abſehen gerichtet / maſſen dergleichen Declarationes gemeiniglich nur vor diejenigen ſind / welche ſie nicht genau examiniren / und denen nur das in die Augen fället / was exprès darum hinein geſetzet / auf daß es Wirckung in ihren Gemüthern thun möchte.

Nachdem die / im Namen Philippi publicirte Declaration, den Weg zu einer offenbaren Ruptur vollkommen gebahnet hatte / præparirte man ſich in Franckreich den Krieg behöriger maſſen zu führen und keinesweges mit Spanien zu ſchertzen. Dannenhero ward reſolviret zwey Corps d'Armées zu formiren / auch die Generals / welche ſowohl das eine / als das andere Corps commandiren ſolten / ernennet. Man gab ein Manifeſt heraus / wodurch die Raiſons bekannt gemacht wurden / ſo den Allerchriſtlichſten König zu der Entſchlieſſung gebracht ſich vermittelſt derer Waffen zu defendiren / und gleich darauf folgte eine Declaration, welche erlaubte / oder vielmehr befahl Hoſtilitæten auszuüben.

üben. Ehe wir aber dieſe zwey Piccen anführen/ die erſt nach dem Anfang des 1719. Jahres zum Vorſchein gekommen/ muß erſt der Declaration des Königs von Groß-Britannien erwehnet werden/ die den 28ten Dec. 1718. ergangen.

Höchſtermeldter König iſt es/ der die gröſte Gefliſſenheit erwieſen und die meiſte Sorgfalt getragen einen guten Frieden in Europa zu établiren/ auch der/ durch ſeine vielfältigen und nachdrücklichen Repræſentationes, endlich den Kayſer diſponiret/ daß er auf ſeine Prætenſiones zur Spaniſchen Monarchie renunciiret/ um Philippum deren Beſitz geruhiglich genieſſen zu laſſen. Franckreich und die General-Staaten/ zwey derer mächtigſten Puiſſancen in Europa/ waren durch ihn engagiret worden/ ſeinen Abſichten beyzupflichten/ um unter gemeinſchafftlichen Namen bey Philippo zu agiren/ auf daß er bewogen werden möchte/ ſich von Ausübung fernerer Feindſeligkeiten zu enthalten/ wozu ihn ſeine Miniſtre verleitet. Weil aber alle hohe Bemühungen ſo mächtiger Mediatoren gantz vergeblich waren/ hatte ſie auch der Groß-Britanniſche König zu der Entſchlieſ-

ſung

ſung gebracht / dem Krieg nebſt ihm mit gewaffneter Hand Einhalt zu thun. Gleichwohl vermochte auch dieſes noch keine Wirckung bey dem Madrider Hof zu thun / oder einige Furcht in demſelben zu erwecken / bis er eine Flotte in das Mittelländiſche Meer geſendet / die denen Spaniſchen Progreſſen in Sicilien einiger maſſen das Concept verrücket / und den Kayſer in Stand geſetzet / daß er dieſe Inſel defendiren können / die ihm durch das Friedens-Project zugeeignet worden. Alsdann menagirte der Cardinal Alberoni die Engliſche Nation, der er kurtz zuvor / par Politic ein ſehr favorable Geſicht / in Anſehung ihres Commercii gezeiget / gar nicht mehr / ſondern bemächtigte ſich hin und wieder ihrer Effecten in allen Spaniſchen Häfen und Städten / wo ſie befindlich waren / wobey die anweſenden Engeländer barbariſch tractiret worden. In Erwegung aller dieſer Umſtände / und weil auch Spaniſcher Seits ſchon eine förmliche Kriegs-Declaration ergangen war / brach der König Georgius gleichfalls damit herfür / und die Declaration ward an allen gewöhnlichen Orten der Stadt Londen / mit allen gebräuchlichen Formalitäten und Cere-

mo-

monien / abgeleſen / und hielt eigentlich in ſich /

„Das weil ſich Ihro Groß-Britanniſche „Majeſt. Krafft unterſchiedener Tractaten / „verpflichtet befänden / die Neutralität in I- „talien zu mainteniren / und Ihro Kayſerl. „Majeſt. in der Beſitzung Ihrer Königreiche „und Provintzien / auch wegen derer Rechte / „ſo Sie in Europa genöſſen zu defendiren / „anbey Dero Verlangen dahin gienge / daß „der allgemeine Ruheſtand auf den gerechte- „ſten und dauerhaffteſten Grund / als nur „möglich / gebauet werden möchte: So hät- „ten Dieſelbe dem König von Spanien Dero „Gedancken und friedfertige Intention, von „Zeit zu Zeit communiciret / in der Hoff- „nung / daß ſie endlich von ihm approbiret „werden würden. Solches hätten Ihro „Majeſt. noch gefliſſener geſuchet / als Sie ge- „geſehen / daß Sardinien durch die Waffen „Sr. Cathol. Majeſt. angefallen worden. „Jedoch da es gleichfalls keinen Effect ge- „than / wären Dieſelbe gezwungen geweſen „eine Flotte in das Mittelländiſche Meer zu „ſenden / wiewohl in der Abſicht / die Frie- „dens-Negociationes dadurch zu befördern

und

„und zu unterſtützen / auch verſchiedenem
„Unheil zuvor zu kommen/ welches allerdings
„aus der Continuation des Kriegs erfolgen
„müſte.

„Zu eben dieſem Ende hätte der Groß-
„Britanniſche König den Graffen von Stan-
„hope, einen ſeiner Stats-Secretarien/ mit
„einer Vollmacht nach Madrid geſchicket/ der
„daſelbſt des Königes gantze Möglichkeit/
„zur Wiederherſtellung des Friedens und
„der Ruhe/ offeriren müſſen; und gleich-
„wohl hätte er den Verdruß gehabt ihn wie-
„der kommen zu ſehen/ ohne die geringſte
„Hoffnung zu einer friedfertigen Diſpoſition
„an dem Spaniſchen Hof gefunden zu haben.
„Dem Admiral Bing ſeye dieſes gleichfalls be-
„gegnet/indem man alle freundliche Meſures
„verworffen/wannenhero er obligiret geweſen
„die Kayſerliche Staate mit Gewalt zu prote-
„giren/ welche durch die Invaſion auf der In-
„ſel Sicilien / in die gröſte Gefahr wären ge-
„ſetzet worden/zumal da die Flotte und Armée
„zu Lande/ die der König von Spanien dahin
„geſendet/ ſich auf eine groſſe Anzahl belauf-
„fen/ und eine über alle maſſen conſiderable
„Macht ausgemachet.

An

„An ſtatt/ daß der König von Spanien „denen Friedens-Propoſitionibus Gehör ge„ben ſollen/ habe er ſich nicht nur derer Perſo„nen und Effecten, derer in ſeinen Landen ge„genwärtig geweſenen Engeländer/ wieder „den klahren Inhalt und Sinn derer Tracta„ten bemächtiget/ ſondern auch ſeinen Unter„thanen Ordre gegeben ſich wieder ſie zu ar„miren/ ſie zu attaquiren und ihnen allenthal„ben Schaden zuzufügen/ wo ſie ſolche antref„fen möchten.

„Dieſe Conduite habe den König obligi„ret ſich alles deſſen zu erinnern/ was die gute „Freundſchafft zwiſchen beyden Königreichen „gleich zu der Zeit/ als er den Thron von „Groß-Britannien beſtiegen/ bleſſiret habe/ „maſſen derſelbe aus denen Klagen ſeiner Un„terthanen/ viele Infractiones derer Tracta„ten/ Violirung derer Privilegien/ und unge„rechte Entgegen-Handlungen/ ſo die Spa„niſchen Miniſter und Unterthanen wieder „das Commercium ſeiner Unterthanen ver„übet/ ingleichen die Verſagung der Hülffe/ „ſo die Gouverneurs des Königs von Spani„en erwieſen/ wann man ſich zu ihnen gewen-

„det und Hülffe begehret / erkannt und ver-
„nommen.

„Wie ſich gezeiget / ſo habe der König „Philippus, auf Betrieb / und in Anſehung „der ſchädlichen Anſchläge ſeines Premier-„Miniſters, unterm Prætext die Macht des „Kayſers zu balanciren / und denen Italiäni-„ſchen Printzen ihre Freyheit zu verſichern / „conſiderable Armeen angeworben / und ſo-„wohl zu Waſſer als zu Lande / extraordinai-„re Præparatorien gemachet / welches alles „doch in der That auf nichts anders zielete / „als die gefährlichen Anſchläge / beyde Cro-„nen / von Franckreich und Spanien auf ei-„nem Haupte zu vereinigen / wann ſich die „Gelegenheit desfalls zeigen würde / zur Exe-„cution zu bringen / deren Separation gleich-„wohl ſoviel Blut und Schätze gekoſtet / auch „noch jetzo und zu ewigen Zeiten eine Sache „ſey / die mit aller Macht und Sorgfalt ver-„hindert und abgewendet werden müſte.

„Den Prætendenten zur Groß-Britan-„niſchen Cron ſamt ſeinen Adhærenten / ha-„be derſelbe encouragiret / ingleichen andere „Printzen wieder die Britanniſche Nation „aufgereitzet / und ſich ſolcher Worte und Be-

dro-

„drohungen bedienet / welche gekröhnten „Häuptern gar nicht anſtünden noch gezie„meten. Wannenhero Ihro Groß Bri„tanniſche Majeſt. gezwungen wären ꝛc.

Es wurden zu gleicher Zeit XXV. Artickel oder beſondere Begebenheiten / in Anſehung der Engliſchen Negocianten publiciret / durch welche ſie zeigten und ſich beſchwehrten / daß ſie in ihrem Negotio mit denen Spaniern vexiret worden; wie nicht weniger eine Permiſſion vor alle Unterthanen der Groß-Britanniſchen Cron / Repreſſalien wieder die Spaniſchen Schiffe und Effecten zu gebrauchen.

Sehr merckwürdig iſt dieſes / daß alle Urſachen des Mißvergnügens / das der König von Groß-Britannien bezeugte / auf die Verweigerung gegründet ſind / ſo der Hof zu Madrid gegen alle Vorſtellungen und Vermahnungen gethan / ſich in einen Vergleich mit dem Kayſer einzulaſſen / das eben die Sache geweſen / welche der Groß-Britanniſche König jederzeit mit groſſer Gefliſſenheit geſuchet und ſolliciti ret / und man kan gantz ungeheuchelt ſagen / daß er dem König Philippo dazu alle Erleichterungs-Mittel procurirte / da er

den Kayſer diſponiret von ſeinen Prætentionen auf die Spaniſche Monarchie abzuſtehen/ davon doch zuvor dieſer Printz niemals reden hören wollen. Die Känntniß zwar/ ſo man von dem guten Naturel des Königs Philippi hat/ läſſet keinen Zweiffel übrig/ daß er ſich dazu gantz willig würde haben finden laſſen/ weil er vor der Hand niemals etwas anders geſuchet/ als daß er desjenigen in Friede genieſſen möchte/ was ihm zur Beſitzung eingeräumet worden/ und gleichwohl verſicherte der Graf von Stanhope nach ſeiner Zurückkunfft aus Engeland/ daß in der letztern Converſation, die er mit dem Cardinal Alberoni gehabt/ dem es beliebet ihm eine Viſite zu geben/ nachdem er ſeine Abſchieds-Audientz bey Hofe bereits genommen/ derſelbe von dem Cardinal boßhaffter Weiſe verſichert worden „wie es ihm ſehr leid ſey ihn unverrichter Sa„che abreiſen zu ſehn/ und wie er ſein äuſſer„ſtes bey Ihro Catholiſchen Majeſt. gethan/ „um Sie zu bewegen ſich dasjenige gefallen „zu laſſen/ was durch den Tractat der Qua„druple-Alliantz von Ihnen verlanget würde; „allein daß er die Antwort empfangen/ wie

De-

„Dero Ehre Denenſelben ſolches nicht erlau„bete.

Da nun auf dieſe Weiſe alle Vorſtellungen und gütliche Handlungen an dem Spaniſchen Hof nichts fruchten / noch die Quadruple-Alliantz in Conſideration gezogen werden wollen / und der König von Groß-Britannien endlich / wie gehöret worden / den Krieg declariret hatte / geſchahe ſolches den 9. Jan. 1719. zu Paris gleichfalls. Das Manifeſt, oder die Urſachen desfalls / wurden mit der Declaration heraus gegeben und public gemachet / welches die gantze Conduite des Spaniſchen Hofs von dem Anfang des Mißverſtändniſſes her / ſo ſich zwiſchen beyden Höfen von Franckreich und Spanien angeſponnen / gantz deutlich abmahlet / und / als ein Stück von groſſer Wichtigkeit / meritiret hieſelbſt in einem kurtzen Begriff rapportiret zu werden / maſſen daſſelbe alſo redete „ Daß obgleich „ Könige nicht gehalten wären von ihren A-„ ctionen jemand in der Welt Rechenſchafft „ zu geben; ſo wäre gleichwohl ihrer Ehre / „ und dem Ruheſtand ihrer Unterthanen / „ daran gelegen die Motiven ihrer genomme„ nen Entſchlieſſungen bekannt zu machen /

„ damit man erkennen möchte/ daß die Juſtitz in ihren Anſchlägen und Geheimniſſen wäre zu Rath gezogen worden.

„ Dannenhero hätten Jhro Majeſt. welche durch die Conſilia des Hertzogs von Orleans geleitet würden / beliebet Dero Unterthanen und aller Welt die Urſachen vor Augen zu legen/ welche Sie gehabt/ mit etlichen mächtigen Puiſſancen in neue Bündniſſe zu treten/ auf daß ſowohl die Ruhe Europä vollkommen hergeſtellet/ als auch die beſondere Sicherheit Franckreichs und der Cron-Spanien befördert werden möchte/ welche letztere/ da es ihr wahres Intereſſe nicht erkennete/ die allgemeine Ruhe durch die Infractiones derer letztern Tractaten troublirte und verſtöhrete.

„ Man imputirete zwar die Infractiones eben nicht dem König Philippo, ſondern ſeinen Miniſtris, welche/ nachdem ſie denſelben auf eine allzuliederliche Weiſe verwickelt / die Kunſt beſäſſen / ihm ſolche Verwickelung als eine Nothwendigkeit vorzuſchwatzen/ welche ſouteniret werden müſte. Der Zweck ſeye auf zwey Dinge ge-

„ gerichtet / davon das eine die Wohlfarth
„ derer Völcker ſey / welche Ihro Allerchriſt-
„ lichſten Majeſt. unterworffen / da ein be-
„ vorgeſtandener Krieg mit allen ihren
„ Nachbarn vermieden würde / und das an-
„ dere die Ehre und Avantage des Königs
„ von Spanien / welche Ihro Allerchriſtlich-
„ ſte Majeſt. betrachtete / als den Preiß groſ-
„ ſer Mühe und alles des Blutes / welches
„ Franckreich angewand den König auf den
„ Thron zu erhalten / welche Intention ſich
„ durch folgende Erzehlungen vollends recht-
„ fertigen würde.

„ Es ſey bekannt / welchergeſtalt Franck-
„ reich währenden Lauff des letztern Kriegs
„ hindurch / vermittelſt ſeiner erlittenen Un-
„ fälle / in eine ſolche Noth gebracht geweſen /
„ daß es bereits in die Zurück-Beruffung des
„ Königs von Spanien conſentiren müſſen /
„ und auch wircklich das Mißvergnügen
„ würde gehabt haben / ſolchen von ſeinen
„ Thron herunter ſteigen zu ſehen / wann
„ nicht die Zeit durch einige Zufälle eine Aen-
„ derung darinnen getroffen. Auf dem U-
„ trechtiſchen Congreſſ wären zwar wohl die
„ Rechte des Catholiſchen Königs erkannt

 wor-

„ worden; allein dem ungeacht/ hätte ſich
„ der Kayſer noch nicht entſchlieſſen können
„ auf ſeine Prætenſion zu renunciiren/ ob-
„ gleich derſelbe von allen ſeinen Alliirten
„ verlaſſen geweſen. Der verſtorbene Kö-
„ nig habe ſich vergebens bemühet ihn dazu
„ zu bewegen/ ſowohl in Anſehung der Vor-
„ theile/ die ſeine Waffen nach dem Utrechti-
„ ſchen Frieden über dieſes Printzen ſeine er-
„ halten/ als auch durch die Negociationes
„ des Friedens/ den mit ihm zu ſchlieſſen er
„ ſich gezwungen geſehen/ auf daß er ſeinem
„ Volck/ nach dem Lauff eines ſo langen und
„ beſchwehrlichen Krieges/ einige Ruhe ge-
„ ben möchte. Alle Propoſitiones, welche
„ dieſerwegen zu Baaden gethan worden/
„ wären gleichfalls fruchtloß geweſen/ die
„ Sachen zu einem Vergleich zu bringen/
„ worauf der König den Grafen du Luc nach
„ Wien geſendet/ um die Tractaten wegen
„ dieſes Accommodements aufs neue wieder
„ zur Hand zu nehmen/ ohne daß das gering-
„ ſte hätte beſchloſſen werden können. Der
„ Stand dieſer Ungewißheit/ worinnen ſich
„ der König von Spanien befunden/ ſo lan-
„ ge ihn der Kayſer nicht dafür erkennete/ ſeye

die

„ die Urſache dererjenigen vielen Briefe ge-
„ weſen / die er / einen nach dem andern / oh-
„ ne Unterlaß / an den König ſeinen Groß-
„ Vater geſchrieben / woraus zu erſehen /
„ daß dieſer Vergleich ſeine gröſte Sorge ge-
„ weſen / in Anſehung deſſen er hertzlich ger-
„ ne auf alles renunciiren wollen / was der
„ Kayſer von der Spaniſchen Monarchie be-
„ ſeſſen / wie nicht weniger auf das König-
„ reich Sicilien vor den Hertzog von Savoy-
„ en / auf das Königreich Sardinien vor den
„ Churfürſten von Bayern / und auf die In-
„ ſel Minorca, ingleichen auf die Stadt Gi-
„ braltar en Faveur derer Engeländer; und
„ daß / auf dieſe Weiſe / der König Philippus,
„ von der traurigen Erfahrung eines Krie-
„ ges überzeuget / welcher ſo lange Jahre ge-
„ dauret / und währenden Lauff deſſen er ſich
„ öfters in die äuſſerſte Noth gebracht geſe-
„ hen / nichts mit ſo groſſer Begierde zur Be-
„ feſtigung ſeines Throns gewünſchet / als
„ mehr beſagten Vergleich mit dem Kayſer /
„ den er vor die Erfüllung ſeiner Glückſelig-
„ keit gehalten / und vor das Ende / oder den
„ Zweck aller ſeiner Hoffnung.

„ Im Sterben ſeye von dem Großvater

„ des Königs Philippi, dieſem nichts ſo ſehr
„ recommendiret worden / als daß er auf al-
„ le Weiſe ſuchen möchte / ſich den Frieden
„ mit dem Kayſer zu procuriren / dieweil die
„ Kräffte und das Vermögen Franckreichs /
„ von dem er einig und allein Hülffe erwar-
„ ten können / erſchöpffet geweſen; und daß /
„ da die Jalouſie über dieſes ſeine vergange-
„ ne Glückſeligkeiten / ingleichen das Miß-
„ trauen wegen derer neuen Unternehmun-
„ gen / abermals den gröſten Theil Europä
„ animirte / man ihm keine Urſache übrig laſ-
„ ſen müſte / ſich aufs neue wieder die beyden
„ Nationes zu vereinigen.

„Gleichwie bey ſogeſtalten Sachen
„nichts beſſers vor ihr allgemeines Intereſſe
„ ſey / als mit denen Puiſſancen in Alliantz und
„ Freundſchafft zuſtehen / welche ihnen den
„Frieden gegeben: Alſo hätte man auf Sei-
„ten Franckreichs verſchaffet / daß ſolche durch
„neue Tractaten / und neue Alliantzen / mit
„ Groß-Britanien und denen General-Staa-
„den zur Handhabung derer letztern / zu U-
„trecht und Baaden geſchloſſenen / auch zur
„reciproquen Garantie derer Lande eines je-
„den / confirmiret worden. Jedoch da man
„den

„den Catholiſchen König dieſe Alliantz 1716.
„propo iren/und ihn ermahnen laſſē mit da-
„rein zu treten/ habe der Cardinal del Giudice
„dieſen/ in dem geheimeſten Theil des Palla-
„ſtes von einem andern/ ſchon damals all-
„vermögend geweſenen Miniſter, deſſen Doll-
„metſcher jener nur bey ſolcher Gelegenheit
„abgegeben/ dictirte Antwort ertheilet/ daß
„nachdem der Catholiſche König den Ex-
„tract, welcher ihm zugeſchicket worden/ nebſt
„denen zu Utrecht unterſchriebenen Tracta-
„ten examiniret/ derſelbe hierinnen keine
„Clauſul gefunden habe die einiger Confir-
„mation benöthiget wäre.

„ Dieſe Verweigerung/ welche denen
„ hefftigen Sorgen/ die Philippus wegen der
„ Ungewißheit ſeines Zuſtandes zuvor be-
„ zeuget/ſo contrair geweſen/ſeye bald hernach
„ durch Thaten die derſelben gantz gleich-
„ förmig/ confirmiret worden: Denn man
„ habe gleich damals angefangen das Com-
„ mercium und andere Affairen derer Fran-
„ zoſen in Spanien/ zu troubliren ſowohl
„ durch Drechſelung gewiſſer Alliantzen/ als
„ auch durch heimliche Oppoſitiones ſo da-
„ hin gezielet/ wie die Schlieſſung der Alliantz/

wel-

„ welche Franckreich mit Engeland und de-
„ nen General Staaten zu treffen geſuchet/
„ hintertrieben werden möchte.
„ Mehrerwehnter Alliantz wegen ſeye
„ erſtlich zu Hanover/ vermittelſt der Sorg-
„ falt des Abts du Bois, welcher dahin ge-
„ ſchicket geweſen mit Sr. Groß-Britani-
„ ſchen Majeſt. Abrede deshalb zunehmen/
„ tractiret/ und ſolche hernach den 4ten Ia-
„ nuarii des nechſt darauf erfolgten Jahres
„ in dem Haag unterzeichnet worden/ da
„ zuvorher der König Georgius in ſeinem
„ Namen/ dem Spaniſchen Hof davon
„ Nachricht gegeben/ und ſelbſt von dem
„ unüberwindlichen Wiederſtreben des Mi-
„ ſters, ſo er gegen alle Vergleichungs-Pro-
„ jecte bezeuget/ Verſicherung eingeholet.
„ Ungeachtet dieſer beſondern Tracta-
„ ten/ ſeye Europa in der Unwiſſenheit und
„ Furcht ſtecken geblieben/ den Krieg wiede-
„ rum in volle Flammen ausbrechen zu ſe-
„ hen/ wann es zwiſchen dem Kayſer und
„ dem Catholiſchen König zu keinem Ver-
„ gleich gebracht werden möchte. Dem-
„ nach habe der König von Groß-Britani-
„ en deswegen einen Verſuch thun wollen/
auch

„ auch dem Allerchriſtlichſten König Nach-
„ richt davon gegeben/ der zwar Monſieur
„ de Louville nach Madrid geſendet/ aufs
„ neue daſelbſt anzuſchlagen und zu ſehen/
„ ob Philippus bewogen werden könnte ſeinen
„ Conſens dazu zu geben/ ſolches Vergleichs
„ halber die Tractaten anzuheben; allein es
„ wäre derſelbe nicht einmal des Anhörens
„ gewürdiget worden. Als der König von
„ Groß-Britanien gleichergeſtalt einen Mi-
„ niſtre an den Spaniſchen Hoff zu dem En-
„ de geſendet/ habe dieſer vor gut befunden
„ zu heucheln und ſich anzuſtellen/ als ob er
„ zum Frieden geneigt ſey/ auf daß derſelbe
„ ſeine extraordinairen Zurüſtungen deſto
„ beſſer verdecken und bemänteln könnte.
„ Sobald aber als er dafür gehalten/ es ſeye
„ ſolche Vorſtellung weiter nicht nöthig/ ha-
„ be er ſich wiederum zu ſeiner erſten Hart-
„ näckichkeit und Verweigerung gewendet.
„ Hingegen da Ihro Groß-Britaniſche
„ Majeſt. Dero Miniſtros zu Wien agiren
„ laſſen/ wäre der Kayſer geneigt zu demje-
„ nigen gefunden worden/ was man von
„ ihm verlanget/ jedoch vermittelſt der Ab-
„ tretung des Königreichs Sicilien/ welche

er

„ er zur Erhaltung des Königreichs Neapo-
„ lis vor höchſtnöthig erachtet/ auch bereit
„ ſeinen Conſens zu geben / daß die Lehne
„ Parma und Plaiſance denen Kindern der
„ Königin von Spanien möchten verſichert
„ werden. Durch dieſe Convention wäre
„ die Neutralität vor Italien keiner Gefahr
„ unterworffen worden/ habe auch ſonſt ge-
„ ſchienen/ als ob keine Troublen zu beſor-
„ gen ſeyen/ dieweil der König Philippus,
„ auf Inſtantz des Pabſt/ ſanctè verſprochen
„ daſelbſt keine Feindſeligkeiten auszuüben/
„ noch einige Prætenſion auf das Tapet zu
„ bringen/ ſo lange der Kayſer Krieg mit
„ denen Türcken haben würde. Im übri-
„ gen ſeye der Catholiſche König / durch ei-
„ ne ihm von dem Groß-Britaniſchen Kö-
„ nig exprès gegebene Nachricht informiret
„ worden/ welchergeſtalt er am 25ten May
„ 1716. einen beſondern Tractat mit dem
„ Kayſer unterzeichnet / Krafft deſſen er die
„ Garantie derer Italiäniſchen Staaten die-
„ ſes Printzen über ſich genommen/und aus-
„ drücklich verſprochen ſolchem Succurs zu
„ ſenden/ im Fall ſie attaquiret werden
„ möchten.

Gleich-

„ Gleichwohl ſeye wieder das Vermu-
„ then aller Welt/ zur Verachtung derer Alli-
„ antzen des Königs von Groß-Britanien/
„ ingleichen zum Nachtheil des ſelbſteige-
„ nen Intereſſe Philippi, und zur Beſchimpf-
„ fung ſeines Eyfers vor die Religion, eine
„ Entrepriſe ausgebrochen/ wozu das Arme-
„ ment von denen auf die Kirchen- und an-
„ dere geiſtlichen Güther gelegten Gelder/
„ die beſtimmet geweſen die Ehre des Chriſt-
„ lichen Namens zu ſouteniren/ gemachet
„ worden/ welches eine gantz deutliche Probe
„ daß die böſen Anſchläge und allzugroſſe
„ Gewalt des Spaniſchen Miniſtri, den
„ Meiſter über die Intention und Tugenden
„ ſeines Königes in allen Stücken ſpieleten.
„ Auf die erſte eingelauffene Nachricht
„ von dieſem Erſtaunens-würdigen Unter-
„ nehmen/ hätten Ihro Majeſt. der Aller-
„ chriſtlichſte König/ einen Expreſſen an den
„ Duc de St. Aignan, deſſen Ambaſſadeur zu
„ Madrid geſendet/ und ihm befohlen/ daß er
„ dem König die gefährliche Folgerungen
„ ſeiner Entſchlieſſungen vorſtellen/ und ihn
„ aufs neue vermahnen ſolte die Abſichten
„ der Verſöhnung zu ergreiffen/ welche der

ver-

„ verſtorbene König ſein Großvater/ nebſt „ dem König von Groß-Britanien/ zwiſchen „ ihm und dem Kayſer entworffen. Gleicher- „ weiſe ſeye der Obriſt Stanhope zu Madrid „ mit eben ſolcher Commiſſion angelanget/ „ und damit deſto ſchleuniger und einmü- „ thiger agiret werden möchte/ wären von „ dem Kayſer und dem Allerchriſtlichſten „ König/ auf Verlangen Sr. Groß-Brita- „ niſchen Majeſt. Miniſter nach Londen ge- „ ſendet worden/ um die geziemlichſten Meſ- „ ſures zur Hemmung derer Unternehmun- „ gen eines Miniſters zu nehmen/ der nicht „ nur auf eine harnäckichte Weiſe alle Frie- „ dens-Vorſchläge verwürffe/ ſondern auch „ drohete allenthalben das Kriegs-Feuer „ anzuzünden/ zum Trutz aller Entſchlieſ- „ ſungen/ die man/ ihn daran zu verhindern/ „ zunehmen/ vor nöthig erachten würde/ „ und welcher alle einmüthige Friedens-Ge- „ dancken/ vor eine Conſpiration gegen „ Spanien/ zur höchſten Beleidigung de- „ rer dabey intereſſirten Puiſſancen aus- „ ſchrie.

„ Eine ſolche Conduite dann/ hätte „ den König von Groß-Britanien ſamt Sr.

Aller-

„ Allerchriſtlichſten Majeſtät animiret/ um
„ ſoviel eyfriger Hülffs-Mittel zu ſuchen/
„ als das Ubel groß geweſen ſey. Dannen-
„ hero wäre der Kayſer gebeten und preſſi-
„ ret worden in das Project der Ceſſion zu
„ conſentiren/ welches man ihm proponi-
„ ret habe; und Ihro Kayſerl. Majeſt. hät-
„ ten endlich/ obſchon nicht ſonder äuſſerſten
„ Wiederſtreben darein conſentiret/ mithin
„ aber Dero Empfindlichkeit wegen Violi-
„ rung derer Tractaten/ desfalls ſie vermei-
„ net mit gutem Fug Rache ausüben zu
„ können/ hintan geſetzet.

„ Da nun auf dieſe Weiſe der Kayſer in
„ das Friedens- und Vergleichungs Project
„ conſentiret/ habe der Allerchriſtlichſte Kö-
„ nig den Marquis von Nancré nach Ma-
„ drid geſendet/ um den König Philippo da-
„ von Part zu geben und ihm neue Vorſtel-
„ lungen zu thun/ daß er es dabey bewenden
„ laſſen möchte/ weil man ihm durch dieſen
„ Tractat Vortheile procuriret/ die dasjeni-
„ ge weit überträffen/ ſo er Anfangs ſelbſt
„ verlanget. Alle dieſe Inſtantien aber wä-
„ ren vergebens geweſen/ maſſen ſich der Mi-
„ niſtre allezeit mit dem Königlichen Namen

„ bedecket und / in ſeiner Härtigkeit / ſeine
„ eigene eitele Ehre geſuchet / ſich wieder die
„ Remonſtrationes irritirt und verbittert an-
„ geſtellet / und ſeiner Antwort immerfort
„ die ſchon zuvor gethane Bedrohung hinzu-
„ gefüget / daß er gantz Europa ins Feuer
„ ſetzen wolte / woferne man mehr von ihm
„ forderte / als er zu accordiren geſonnen /
„ da doch die / Philippo ſehr vortheilhafften
„ Conditiones des Tractats, welchen die
„ Mediations - Puiſſancen zu Londen / mit
„ Vorbehalt einer dreymonathlichen Zeit zu
„ deren Annehmung vor den Catholiſchen
„ König / geſchloſſen / dieſe geweſen - - -

NB. Allhie waren diejenigen Acht Arti-
ckelt inſeriret / die in dieſem Werckgen ſchon
beſſer zuvor mit angeführet worden / auſſer
nur / daß zugleich Meldung geſchiehet / wie
ſich der Allerchriſtlichſte König engagire die
Reſtitution der Stadt Gibraltar vor Philip-
pum zu erhalten.

„ Solche Conditiones, welche der Miniſtre
„ mit ſo groſſer Ubermuth verwürffe / wären
„ nichts deſto weniger ſehr billig / auch zur
„ Wiederherſtellung des allgemeinen Ruhe-
„ ſtandes höchſtnöthig / und der König von

Si-

„ Sicilien / welcher ſchiene am meiſten dabey
„ zu verliehren / hätte ſie gleichwohl ange-
„ nommen.

„ Nach erfolgter Acceptation des Kay-
„ ſers / habe ſich der Allerchriſtlichſte König
„ nicht diſpenſiren können dieſem Project
„ beyzupflichten / weil derſelbe / woferne er
„ ſich neutral halten wollen / beyde / den
„ Kayſer ſowohl als den König Philippum,
„ zum Mißvergnügen bewogen haben wür-
„ de / und dennoch / bey Fortſetzung des Krie-
„ ges / letzlich keine indifferente Perſonage
„ verbleiben können. Hätte er ſich aber vor
„ Spanien declariret / wäre dadurch der
„ Baadiſche Friede violiret / und dem Kay-
„ ſer das Recht in die Hände gegeben worden
„ ihn zu bekriegen / und zwar nicht nur dem
„ Kayſer allein / ſondern auch deſſen Alliir-
„ ten und dem gantzen Europä / welches in
„ Anſehung der vereinigten Frantzöſiſchen
„ und Spaniſchen Macht / aufs neue in Al-
„ larm geſetzet worden ſeyn würde. Wann
„ ſich aber auch gleich Ihro Allerchriſtlichſte
„ Majeſt. mit dem offenbaren Feind des Ca-
„ tholiſchen Königs alliirt hätte / würde eine
„ ſolche Alliantz eben darum nicht ungerecht

 ge-

„ geweſen ſeyn / weil das Heyl Dero Volcks
„ davon dependirte / welches der Freund-
„ und Verwandſchafft in allen Stücken vor-
„ gezogen werden müſte / gleichwie ſolches
„ der verſtorbene König in ſehr vielen Stü-
„ cken gezeiget. Jedoch befände man ſich
„ deromaln gar nicht in dieſem Fall / ſon-
„ dern der Allerchriſtlichſte König / indem er
„ ſich mit dem Kayſer alliirte / offerirte dem
„ Catholiſchen König den Kayſer ſelbſt / in-
„ gleichen den Reſt derer mächtigſten Euro-
„ päiſchen Puiſſancen zu Alliirten / ſobald als
„ er ſie nur annehmen wolte / welches ver-
„ mittelſt der Genehmhaltung eines Pro-
„ jects geſchehen könnte / welches ihm mehr
„ procurirte dann er ehemals verlanget / ja
„ vielleicht mehr als er jemals gehoffet.
„ Allein die neue Entrepriſe auf Sicilien
„ habe offenbahret / welchergeſtalt der Kö-
„ nig von Spanien nicht in dem geringſten
„ diſponiret ſey / einen Vergleich ſtatt finden
„ zu laſſen / maſſen durch neue Conquêten /
„ der Friede und Ruheſtand Europä im-
„ mer weiter entfernet würde / angeſehen
„ der Kayſer / auf dieſe Weiſe / gleichfalls
„ nichts von der Renunciation ſeiner Præ-

ten-

„ tentionen auf die Lande des Königs Philip-
„ pi wiſſen wolte/ alſo aber anders nichts als
„ die Vereinigung der Macht dererjenigen/
„ welche den Frieden ſuchen/ capable ſey die
„ Ruhe herzuſtellen/ mithin dann ſolches
„ abſolutè erfordert würde. Demnach ha-
„ be Spanien gar nicht Urſache ſich zu bekla-
„ gen/ ob habe ihm der Allerchriſtlichſte Kö-
„ nig Krieg declariret/ ſondern dieſer ſelbſt
„ beklage ſich mit höchſtem Recht über Spa-
„ nien/ daß es ihn zu dieſer Extremität ge-
„ zwungen/ indem es auf eine gantz hartnä-
„ ckichte Weiſe den Frieden unter ſo liederli-
„ chen Prætexten abſchlage/ welche bißhero
„ von niemand begriffen werden mögen.
„ Bald müſſe es ein Point d'Honneur ſeyn/
„ der nicht erlaubte die Hertzogthümer Par-
„ ma und Toſcana als Lehne des Römiſchen
„ Reichs anzunehmen/ da doch keine Urſache
„ verhanden/ daß ſich Philippus beleidiget er-
„ achten könnte/ wann ein Printz von ſeiner
„ Familie ſich ſolchen Conditionibus unter-
„ würffe/ welche ſo viel Könige von Spani-
„ en und Franckreich/ auch letzthin noch der
„ verſtorbene König ſein Großvater geſu-
„ chet. Bald ſchütze man die Ungleichheit

„ vor die ſich in dem Zurück-Falls Recht auf Sardinien befände / da hingegen das auf Sicilien fahren gelaſſen werden müſte/ und gleichwohl meritirte ein ſo ſchlechter und und höchſtungewiſſer Schade gar nicht/ gegen ſo viele gegenwärtige und ſolide Vortheile erwogen zu werden / welche die Renunciation des Kayſers auf Spanien und Indien procurirte. Bald würde das Equilibrum in Italien zum Prætext genommen / und vorgegeben / man werffe ſolches übern Hauffen wann der Kayſer Sicilien bekäme. Allein dieſes Equilibrum könne keinen ſicherern Grund haben/ als die Einſetzung eines Spaniſchen Printzen mitten Italien/ als die Gräntzen / welche ſich der Kayſers durch den Tractat ſelbſt vorſchreibet / und dann die Garantie ſo vieler Puiſſancen. Woferne der Kayſer währenden Utrechtiſchen Tractat eben ſowohl in Beſitz des Königreichs Sicilien / als wie von Neapolis geweſen / würde Philippus gar keine Difficultäten gemachet haben / ihm ſolches zu überlaſſen/ und ſein Premier-Miniſtre habe zu dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur geſaget / wie ſich der König ſein

Herr

„ Herr niemals Rechnung gemachet Sicili-
„ en zu behalten / ſondern / wann er ſolches
„ eroberte / derſelbe geneigt ſeyn würde / weil
„ es gantz Europa alſo haben wolte / es dem
„ Kayſer ſelbſt einzuräumen.
„ Doch die wahren Motiven aller dieſer
„ Wiederſpänſtigkeit wären endlich ausge-
„ brochen / und die Schreiben des in Franck-
„ reich geweſenen / Spaniſchen Geſanden an
„ den Cardinal Alberoni, hätten den Vor-
„ hang des Geheimniſſes aufgedecket / wo-
„ mit es bedecket geweſen / dergeſtalt / daß
„ man nunmehro wiſſe / was den Spaniſchen
„ Miniſtre vor alle Friedens-Projecte inac-
„ ceſſible gemachet / nemlich die Hoffnung /
„ ſo er ſich gemacht das Königreich Franck-
„ reich zu verwüſten / ſolches zu einer Empö-
„ rung wieder ſich ſelbſt zu verleiten / und Re-
„ bellen von allen Orten des Staats agiren
„ zu laſſen / mithin diejenige Mine ſpielen zu
„ ſehen / welche / nach der Redens-Art des
„ Schreibens von dem Ambaſſadeur, der
„ vollen Feuers-Brunſt zu einem Vorſpiel /
„ oder der Tragœdie zum Eingang dienen
„ ſolte.
„ Solches Unglück aber habe die göttliche

„ Providentz von Franckreich abgewendet/
„ und das Volck erwartete und preſſirte des-
„ falls eine gerechte Rache. Jedoch der Al-
„ lerchriſtlichſte König nehme die Waffen
„ nur darum zur Hand/ auf daß er den Frie-
„ den erlangen möchte/ ſonder ſeine Freund-
„ ſchafft gegen einen Printzen zu vermin-
„ dern/ der ohne Zweiffel einen Abſcheu wie-
„ der die Ehr- und Treuloſigkeiten/ ſo unter
„ ſeinem Namen geſchmiedet und ausgeübet
„ würden/ hegete/ auch ſich glücklich zu ſchä-
„ tzen hätte/ wann endlich ſeine Tugenden
„ über die Boßheit eines Miniſtri triumphir-
„ ten/ alſo/ daß denen böſen Conſiliis das
„ Maul geſtopffet und ſonſt nichts/ als ſeiner
„ Parole, ſeiner Gerechtigkeit und ſeiner Re-
„ ligion, die ihn allerſeits um den Frieden
„ ſollicitirten/ Gehör gegeben würde.

Dieſes Manifeſt, welches aus der Feder eines derer geſchickteſten Schreiber in gantz Franckreich gefloſſen/ hat ſo kräfftig und deutlich zu ſeyn geſchienen/ daß man ſich nicht wohl diſpenſiren mögen einen etwas weitläufftigen Extract davon zu geben/ maſſen ſolches die Aufführung ſowohl des einen als andern Hofes zeiget/ und endlich zur Sache ſelbſt führet/

um

um von denen Urſachen des Kriegs überhaupt ein gerechtes Urtheil fällen zu können.

Gleichwie die aufgefangenen Briefe und hinweg genommene Schrifften den gantzen Plan von der Conſpiration gegeben: Alſo fand man auch noch unter dieſen Letztern nicht nur das Schreiben / ſo der Cardinal im Namen des Königs Philippi an das Parlement zu Paris addreſſiret / und davon in denen Depeſchen des Ambaſſadeurs geredet worden / ſondern auch die Concepte anderer Schreiben an ein jedes Parlement im gantzen Königreich / und noch andere an deſſen Stände / ingleichen verſchiedene Manifeſte in Anſehung derer es geſchienen / daß die Autores der Conſpiration annoch unentſchloſſen / und eines davon im Namen der Frantzöſiſchen Nation, das andere hingegen im Namen dererjenigen / welche agirten / verfaſſet geweſen / um die Urſachen und Gründe ihres Mißvergnügens / die ſie zu einer ſolchen Reſolution zwängen / zu publiciren.

Solche Urſachen oder Motiven zur Empörung mögen gar leichtlich errathen werden / weil es eben diejenigen ſind / welche alle Mißvergnügte vorzuſchützen pflegen / nemlich die

Unrichtigkeit des Gouvernements und der Mißbrauch/ den man mit der Souverainen Gewalt zur Unterdruckung des Volcks machete. Alle Aufrührer / oder diejenigen/ welche ſich zum Aufruhr præpariren / bedienen ſich dieſer Prætexte, wodurch ſie ihren Paſſionibus oder eigen-Nutz ein Genügen zu thun/und den leichtgläubigen Pöbel zu verblenden ſuchen. Dieſe Schrifften waren meiſtentheils durch die Partiſans des Cardinals Alberoni in Franckreich ſelbſt fabriciret worden / und alſo kunnte es auch nicht anders ſeyn / als daß man davon hin und wieder Copeyen / gleich von Entdeckung der Conſpiration an / herum fliegen ſahe / welche durch Parlements Schlüſſe / die deren Leſung und Verwahrung unterſagten / unſichtbar gemachet worden / damit die Schwachheit ſolcher Leute / die ſich öffters von dem äuſſerlichen falſchen Glantz ſolcher boßhafften Dinge verblenden laſſen / nicht in Verſuchung geſetzet werden möchte.

Da die Mine auf dieſe Weiſe entdecket / und deren erſter Effect durch die kluge Vorſichtigkeit des Regenten zu nichte gemachet worden / zeigte der Cardinal Alberoni einige Diſpo-

ſpoſition zum Frieden und Verſöhnung / die er vielleicht der Gewalt entgegen zu ſetzen dienſam zu ſeyn erachtete / weil man ſich auf verſchiedenen Seiten præparirte Spanien ſtarck zu zwagen / und mochte derſelbe vermeinen wenigſtens / durch dieſe Verſtellung / die / in Anſehung Vergleichs intereſſirten Puiſſancen einiger maſſen einzuſchläffern / und ihren Eyfer vor die Zurůſtungen zu mindern. Er ſtellte ſich auch an / als ob er bereits Mediatores zu einem Frieden ſuche / und in dieſer Abſicht ließ ſich der Ambaſſadeur des Kőnigs Philippi, in einem / den 10ten Jan. 1719. vor denen Deputirten derer General-Staaten / gehaltenen Diſcours ungefähr alſo verlauten „ welchergeſtalt er von ſeinem Kőnig „ Ordre habe / denen General-Staaten die „ Erkånntlichkeit auf das nachdrůcklichſte „ vorzuſtellen / welche derſelbe conſervirte / „ daß derer gewaltigen Sollicitationen derer „ Puiſſancen ungeachtet / die ſie perſuadiren „ wolten ſich mit ihnen zu allyren / dieſelbe „ dennoch die Parthey der Klugheit / der „ Billigkeit und desjenigen / was ihrem „ wahren Intereſſe am meiſten geziemete / „ das iſt / die Neutralität / erwehlen wollen: Denn

„ Denn dadurch conſervirten ſie ſich das Kö-
„ nigliche Vertrauen Sr. Catholiſchen Ma-
„ jeſt. ſamt der glücklichen Occaſion derein-
„ ſtens Mediatores und Schieds-Richter
„ in dem Zanck zu ſeyn / der die Gemüther
„ ſchwierig gemachet. Ihre Beſtändigkeit
„ in dieſem Fall / würde ihnen die Ehre ver-
„ ſichern zu dem gemeinen Ruheſtand con-
„ tribuiret / und ihre Souveraineté wieder
„ die Gewaltthätigkeit dererjenigen / die ſie
„ zwingen wolten ſich zu declariren / behaup-
„ tet zu haben. Der König von Spanien
„ habe ſeine großmüthige Intention, in An-
„ ſehung der Mediation derer Herren Gene-
„ ral-Staaten declariret / indem dieſer Mo-
„ narch / voller Moderation, ob man gleich
„ anders von ihm ſpräche / bereit wäre in ei-
„ nen honorablen Tractat zu conſentiren /
„ wie ihm dann Ihro Majeſt. befohlen Ihro-
„ wegen eben dieſe Offerten und Verlangen
„ zu wiederholen. Gleichergeſtalt hätte er
„ Ordre ihnen zu ſagen / wie ſein König ei-
„ nen Ambaſſadeur von der Republique, zu
„ Madrid gerne ſehen würde / und was der-
gleichē ſchmeichelnde Redens-Arten mehr wa-
ren / die alle auf das hertzliche Vertrauen und
Freund-

Freundſchafft/ des Königs gegen die Republique, zieleten/ welche nicht ermangelte ihre Erkänntlichkeit dargegen zu erweiſen/ und einen Ambaſſadeur ernannte/, der Ordre empfieng ſich auf das ſchleunigſte nach Spanien zu erheben. Nichts deſto weniger ließ ſie auch ihren Namen auf dem Titel der Quadruple Alliantz ſtehen/ weil ſie über alle maſſen hefftig ſollicitiret ward/ mit darein zu treten/ und die meiſten Provintzien ſich desfalls ſchon erklähret hatten/ jedoch mit der Condition, daß die Republique noch etliche Monate abwarten und ſehen wolte/ ob der König Philippus im Ernſt geſonnen zu continuiren/ alsdann aber ihre Macht wieder denſelben ememployren; mit welcher Conduite gleichwohl die übrigen Alliirten gar nicht zufrieden geweſen und es auch biß Dato noch nicht ſind/ maſſen die Republic unter allerley Vorwand/ die endliche und letztere Reſolution von einer Zeit zur andern verſchiebet/ und ſonder Zweiffel dafür hält/ es werde mitlerweile der Friede erfolgen/ mithin aber die Unkoſten/ ſo ſie ſich machen müſte/ ingleichen das daraus erfolgende üble Vernehmen mit Spanien/ zu ihrem beſondern Profit, erſpahret werden.

Beſ=

Beſſer oben hat der Leſer ſchon gehöret/ daß der Cardinal Alberoni auf eine gantz unverſchämte Weiſe vorgegeben / es habe der Admiral Bing denen in Sicilien commandirenden Generals Verſicherung gegeben/ nichts feindſeliges wieder ſie vorzunehmen/ und gleichwohl ſeye kurtz darauf die Spaniſche Flotte von ihm attaquiret worden. Wie weit ſich aber dieſes Alberoniſche Vorgeben erſtrecke iſt / aus nachſtehendem Schreiben zu ermeſſen / welches der Engliſche Admiral, an den Spaniſchen / auf Sicilien commandirenden General / Marquis de Leede abgehen und durch einen abgeſchickten Officier überbringen laſſen:

NAchdem Sr. Catholiſche Majeſt. der König von Spanien Kriegs-Anſtalten gemachet / Italien anzufallen / und ſich bereits wircklich eines Theils von Sicilien / ohne vorhergegangene Ankündigung des Krieges gegen dieſes Königreich / bemächtiget hat / zu welchem noch andere Unternehmungen auf das Königreich Neapolis kommen könnten: So ſchicke ich meinen erſten Capitain, Mr. Saunders zu Ihnen / und erbiete

mich

mich / alle die guten Officia, welche in meinem Vermögen ſtehen / zu Wiederherbringung des Friedens in dieſem Theile von Europa/ anzuwenden. Werden ſelbige von Spaniſcher Seite angenommen/ ſo will ich auch alle meine Kräffte / bey dem Vice-Roy zu Neapolis / und andern Kayſerl. Miniſtris und Generalen in Italien daran ſtrecken / die entſtandenen Mißhelligkeiten aus dem Wege zu räumen.

Wie es nun unumgänglich nothwendig iſt / einen Stillſtand der Waffen zu treffen / und alle Feindſeligkeiten bey Seite zu ſetzen / damit man die Friedens-Negociationen anfangen könne: So ergehet im Namen des Königs meines Herrn an Ew. Excellentz der Vorſchlag/ daß dieſer Stillſtand und Aufhebung aller Feindſeligkeit auf 2. Monathe gemachet werde / in welcher Zeit man der Hoffnung nach / allen Verwüſtungen und Elende / ſo unfehlbar in denen Ländern / allwo ſonſt der Krieg hingebracht würde / entſtehen ſolten / vorkommen / und die beyden Höfe zu geruhigen Reſolu-

tio-

tionen gelangen könnten / einen beſtändigen und dauerhafften Frieden zu ſchlieſſen / Krafft deſſen die gantze Chriſtenheit noch einmal der Ruhe genieſſe / in welcher ſie ſonſten geweſen.

Habe ich bey der Anerbietung meiner Dienſte und guten Officien nicht das Glücke / daß ſelbige zu Vollendung eines ſo erwünſchten Werckes etwas beyzutragen vermögen: So hoffe ich doch nichts deſto weniger bey Ew. Excellentz den Eſtim, in Anſehung derer andern Befehle zu verdienen / welche mir der König mein Herr gegeben / und darinnen beſtehen / daß ich ſeine See-Macht zu Verhinderung aller weitern Unternehmungen / wodurch die Neutralität und die Garantien, die der König mein Herr zu erhalten verbunden iſt / könnten beunruhiget werden / anwende. Und gleichwie der gegenwärtige Zuſtand derer Sachen keinen Verſchub zuläſſet: Alſo erſuche ich Ew. Excellentz auf dieſe Vorſtellung unverzüglich Antwort zu ertheilen.

Die ſchrifftliche Antwort des Groß-Britanniſchen Staats-Secretarii Craigs, davon ſchon

ſchon zuvor gleichergeſtalt einige Meldung ge-
than worden / ſo er dem Ambaſſadeur des Kö-
nigs Philippi auf ſein / wegen eingelauffener
Zeitung von dem Ruin der Spaniſchen Flot-
te / in denen Sicilianiſchen Gewäſſern / über-
gebenes Memorial ertheilet / lautete alſo:

Jch habe das Schreiben / welches Ew. Excellentz unterm 25ten verwichenen Monaths an mich zu erlaſſen mir die Ehre gegeben / vor etlichen Tagen wohl empfangen / faſt zu gleicher Zeit aber es auch in allen öffentlichen gedruckt herum gehenden Charteques zu ſehen bekommen. Weil daſſelbe auf eine neue Zeitung gegründet / davon der König noch keine Beſtätigung zu ſelbiger Zeit hatte / ſo bekam ich keinen Befehl darauf zu antworten / als nach der Ankunfft des Sohnes des Admiral Bings, welcher demſelben von allem / was ſich zwiſchen denen beyden Flotten ereignet / ausführlichen Bericht erſtattet / daraus klar erhellet daß die Spanier die Feindſeligkeiten angehoben haben.

Ohne mich aber bey dieſem Umſtand aufzuhalten / habe ich Königlichen Be-

 fehl

fehl / Ew. Excellentz zu antworten / daß unſere That gar wohl könne begriffen werden und Ihro Catholiſchen Majeſt. keinesweges fremde vorkommen müſſe; zumal / ohne viel anderer wohl geleiſteten Dienſte Meldung zu thun / womit man ſich an und vor den Madrider Hof bemühet / der Admiral Bing bey ſeiner Ankunfft in der Straſſen / an ſelbigen Hof ein Schreiben eingeſendet / um alldort die Obligation vorzuſtellen / in welcher ſich der König / vermöge unterſchiedlicher Tractaten befände / die Neutralität in Italien zu gewähren und den Kayſer im Beſitz ſeiner Staaten zu defendiren; dann Ihro Chatholiſche Majeſt. zu erſuchen / meines Königs Mediation vor genehm zu halten / und von denen angefangenen Feindſeligkeiten abzuſtehen / mit Darbietung ſeiner Dienſte / es möchte bey Zurück-Ziehung Deroſelben Troupen, oder im Beyſtand-Leiſtung ſeyn / im Fall der Kayſer zur Ablegung ſeiner Waffen ſich nicht verſtehen wolte; und endlich in Vorſchlagung eines Waffen-Stillſtandes / während deſſen man ſich wegen

eines Vergleichs bewerben würde / ohne welchem das Feuer / ſo Spanien in Europa angeſtecket / unmöglich gelöſchet werden könnte / ſondern immer in weitere Flammen ausbrechen würde. Der Admiral hat im Namen des Königs ferner declariret / daß er / im Fall der Hof zu Madrid ſeine Freundſchaffts-Anerbietungen ausſchlagen würde / Befehl habe die Macht ſeiner Eſcadre anzuwenden / um denen ſchädlichen Folgerungen des Kriegs vorzubeugen / und die in denen Verbündniſſen gegebene Parole ſeines hohen Principalen unverſehrt zu erhalten. Darauf hat man ihm zu Madrid / im Namen des Catholiſchen Königs / eine kurtze und trotzige Antwort ertheilet / nemlich: Er könnte nur ſeiner Ordre nachkommen / und nach ſeinem Gutdüncken agiren. Indeſſen hat der Admiral, (ohne ſich an eine ſo harte Antwort zu kehren / wohl unterrichtet / was ſeines Königs Meinung wären / nemlich / allen Thätlichkeiten biß auf die höchſte Noth aus dem Wege zu weichen) als derſelbe vor Meſſina angelanget / an den

Marquis de Leede ein ander Schreiben eingeſendet und eben dasjenige / was er an den Hof zu Madrid gelangen laſſen / wiederholet / mit dem abermaligen Beſchluß / daß er Befehl hätte die Macht anzuwenden / wann ſeine Anerbietungen und Bitten nichts verfangen würden / um den Waffen-Stillſtand zu erlangen / welches ihm durch den Marquis de Leede nochmals abgeſchlagen worden; und ich halte dafür / daß wann Ew. Excellentz ſo umſtändliche Nachrichten / wie ich davon gehabt hätten / Dieſelbe anders nichts / als was erfolget iſt / gewärtig geweſen ſeyn würden / und ſich auch deſſentwegen nicht ſo ſehr verwundern dürffen.

Ew. Excellentz haben mich anbey mit Ubersendung einer Abſchrifft von denenjenigen Artickeln beehret / ſo durch My-lord Stanhopen, und den Marquis de Nancré, Sr. Eminentz dem Herrn Cardinal Alberoni behändiget worden. Darinnen aber werden Dieſelbe wahrzunehmen nicht ermangelt haben / welchergeſtalt ſie beſagen / daß wann unter währen-

renden drey Monaten / welche von denen contrahirenden Puiſſancen / dem Hof zu Madrid / um mit zu der Alliantz zu treten / vorgeſchlagen worden / ermelder Hof einige Feindſeligkeiten unternehmen möchte / welche dahin zieleten die Vollziehung derer / durch beſagte Tractaten vorgekehrten Anſtalten zu hemmen / ſodann höchſterwehnte Puiſſancen ſich verbunden / ſelbigen Hof / auch innerhalb der dreymonatlichen Zeit durch Gewalt davon abzuhalten. Nun iſt der Angriff auf Sicilien / Schnur-gerade / obgedachten Verfaſſungen zuwieder / und der Cardinal Alberoni ward nicht nur durch Behändigung ſolcher Artickel / ſondern auch durch die Anſuchung um einen paſſe-port, ſo Mylord Stanhope im Fall einer Ruptur begehrte / welchen ihm zu ertheilen auch dem Hof beliebte / deſſen erinnert. Ihro Eminentz hatten nicht weniger ſchon zuvor gegen den Obriſt Stanhope bezeuget / wie Selbige gar wohl zuvor ſähen / was geſchehen könnte / ſonder doch zu ſuchen dem Unheil abzuhelffen / welches gar wohl ſeyn mögẽ / woferne Sie ſich bemühet hätten Ihro Cathol. Maj.

zu einem Waffen-Stillſtand zu perſuadiren / da mitlerweile man an einem Vergleich arbeiten können.

Mir iſt noch übrig Monſieur, auf die verbindliche Erklährungen / ſo Jhro Majeſt. en Faveur des Engliſchen Commercii zuthun beliebet / eine Antwort zu geben; und habe ich Königlichen Befehl Ew. Excellentz dasjenige zu wiederholen / was ich Denenſelben öffters mündlich zu ſagen die Ehre gehabt / werde auch Sorge tragen nichts anzuführen / als bekannte und unläugbare Begebenheiten davon ich die Beweißthümer in Händen und aufzulegen habe / wann man es eyfrig ſuchen wolte / um derentwegen mit dem Hofe in eine gütliche Erklährung ſich einzulaſſen / auf daß ſolche Sachen einmal erörtert werden möchten:

1. Man hat Anlagen auf unſere Handels-Waaren geſchlagen / welche denen mit der Cron-Spanien aufgerichteten Handels-Tractaten Schnur-ſtracks zuwieder lauffen.

2. Man hat unterſchiedliche Gattungen der Waaren / welche doch durch den Commercien-Tractat ſelbſt / aus-

drück-

drücklich zugeſtanden worden/ verboten.

3. Man hat der Compagnie von der Süder-See die Päſſe vor die jährlichen Schiffe abgeſchlagen wieder den klaren Buchſtaben des Tractats, ohne eine andere Urſache einzuwenden / als / daß es ſich alſo gezieme / weil es der Hof zu Madrid nicht vor gut befände ſolche folgen zu laſſen.

4. Man hat ſich unſerer Handels-Schiffe / ingleichen derer Kriegs-Schiffe / wo man ſie nur hat in denen Spaniſchen See-Häfen antreffen können / bemächtiget / und ſie gezwungen ihre Waaren aus / hingegen Troupen, Pferde / Kriegs-Geräthſchafften 2c. einzuladen / alsdann ſie mit ihren unbeſchreiblichen Schaden angeſtrenget die Expedition, welche alle Europäiſche Affairen in Unordnung gebracht / ins Werck ſetzen zu helffen. Und was ich kaum glauben kan / ſo will verſichert werden / man habe unſern Schiffs-Patronen / die ſich einem ſo unerhörtem Verfahren wiederſetzen wollen / die Ohren abſchneiden laſſen / auch zu Meſſina, wie die Spaniſchen

Troupen daſelbſt im Einrücken begriffen geweſen / den Königl. Engliſchen Conſul in Verhafft ſetzen wollen. Ich begnüge mich an dem / dieſes Verfahren Ew. Excellentz vorzuſtellen / und überlaſſe es Ihnen ſelbſt / ſolches mit der ſo großmüthigen Erklährung / die ſie in Anſehung des Groß-Britanniſchen Commercii gethan / in eine Vergleichung zu bringen.

Der König hat mir auch anbefohlen anbey zu berühren / und annoch anzuführen / wie daß

Die Bedrohung / man wolle ſich derer Effecten derer Engliſchen Negocianten in Spanien bemächtigen / wieder den Commercien-Tractat ſey / welcher ausdrücklich vermag / und darinnen mit klahren Worten enthalten / daß im Fall ſich eine Ruptur ereignete / eine ſechsmonatliche Friſt beſtimet ſeyn ſolte / um beyderſeits die Haabſchafften weg zu ziehen.

Allen zu Madrid ausgeſprengten Vorgebungen / ſowohl was die innerlichen Unruhen / die man unſerm Hof erwecken könnte / anbetrifft / als auch / daß

daß man geſonnen die Macht öffentlich vor den Prætendenten zu employren / auch denen / wegen der Unterwindung und Intriguen derer Spaniſchen Miniſter und ihrer Handlanger / aus unterſchiedenen Orten eingelauffenen Zeitungen / wollen Ihro Groß-Britanniſche Majeſt. noch zur Zeit keinen Glauben beylegen; maſſen Sie den Catholiſchen König vor incapable halten / ſich jemals in ſolchen weitläufftigen feindſeligen Abſichten zu vertiefen / welche wieder alles Völcker-Recht / wieder die zwiſchen beyden Theilen errichtete Bündniſſe / wie auch des in Betrachtunge Ihrer Perſon / ſo heilig und hochbezeugten Egards entgegen wären / davon ein wenig ausführlicher zu reden / Ew. Excellentz mir verſtatten werden.

Der König hat niemals einen Gedancken geheget Dero hohen Principalen in ſeinen Staaten Unruhe und Empörung zu erwecken / nachdem die Cron-Groß-Britannien denſelben einmal vor einen König erkannt. Was vor Verbündniſſe und gute Freundſchafft auch Ihro Groß-Britanniſche Majeſt. mit

dem Kayſer errichtet und unterhalten/ ſo haben doch Dieſelbe ſich niemals einfallen laſſen/ dieſem die geringſte Hoffnung zu geben/ ihm in ſeinen Anſprüchen auf die Spaniſche Monarchie Hülffe zu leiſten. Im Gegentheil haben Ihro Königl. Groß-Britanniſche Majeſt. nicht allein getrachtet/ ſondern auch Mittel gefunden/ daß der Kayſer vor ſich und die Seinigen ſelbigen Reichs ſich in ſoweit verziehen/ wann der Catholiſche König die desfalls beliebten Conditiones acceptiren würde; und Ihro Königl. Groß-Britanniſche Majeſt. haben ſich/ mit Verſtändniß Ihrer Allerchriſtlichſten Majeſt. zugleich/ beworben/ damit einem Sohn von der jetzigen Königin in Spanien/ Parma/ Plaiſance und Toſcana anheim fallen möchten.

Noch vielweniger hat ſich der König mein Herr mit demjenigen vermenget/ was die Unterthanen des Catholiſchen Königs unternehmen wollen/ um das/ ihnen unerträgliche Joch wieder abzuſchütteln/ ſondern Ihro Majeſt. haben ſich davon gäntzlich entäuſſert/ iſt Ihnen

auch

auch niemals in Sinn gekommen / gedachten Vaſallen den Verluſt vieler alten Freyheiten zu Gemüthe zu führen / oder die Laſt ihrer Auflagen / noch den Schaden und Unheil vor ihre Augen zu ſtellen / ſo denenſelben aus einem neuen Krieg zuwachſen würde / den ſie mit denen Nationen / deren Freundſchafft ihnen unentbehrlich / führen müſſen; obſchon in Spanien ſich etwa möchten Leute finden laſſen / die der jetzigen Regierung eben noch nicht allzugeneigt ſind / ja ſich vielleicht gantze Provintzien befinden / welche ſeit dem letztern Krieg her ihre Neigung nicht geändert haben. Dargegen haben Ihro Groß-Britanniſche Majeſt. geglaubt / und glauben annoch einer gleichen aufrichtigen Freundſchafft zu genieſſen / halten ſich auch verpflichtet zu ſeyn / bey dem Catholiſchen König / in brüderlicher Liebe / und als ein guter Freund / wegen ſeiner Aufführung Erinnerung zu thun

Ihro Majeſt. haben Dero Großmuth noch weiter blicken laſſen / und denen Spaniſchen Unterthanen und Handels

Leu-

Leuten nicht nur das Unheil / ſo ihnen im Fall eines Friedens-Bruchs mit ihren Nachbarn überhaupt zuwachſen würde/ ſondern auch die Gefährlichkeiten und den unvermeidlichen Schaden/ ſo ſie in ihrem Commercio nach Indien oder ſonſt in einigem Theil der Welt erleiden würden/ wann Spanien mit einer ſo bedencklichen See-Macht/ als wie Engeland ſey in Krieg verfiele/ nicht vorſtellen laſſen.

Bey allen Bedrohungen/ welche die Miniſtri des Hoffs zu Madrid gethan/ ſo wenig ſolche Bedrohungen auch der Würdigkeit der Groß-Britanniſchen Cron geziemeten/ und ſo ungewohnt ſie deren iſt / haben ſolche dennoch Ihro Majeſt. noch nicht behörig ahnten wollen/ da dieſelbe ſehen/ wie Franckreich und Holland eben dieſes Tractament wiederfähret/ welches zwar noch etwas beſſer iſt/ als dasjenige Beginnen/ ſo der Kayſer und Sicilien empfinden/ welche von denen Spaniern wircklich bekrieget werden. Gleichwohl will man nicht am Hofe zu Madrid/ daß man ſich wegen

gen deſſen Miniſter beſchwehre/ noch über den König und ſie/ unter ſeinen Unterthanen Klage/ und Jhro Majeſt. erkennen auch ſehr wohl/ daß dergleichen Gattungen derer Staats-Streiche/ wieder das Völcker-Recht/ wieder die zwiſchen herrſchenden Häuptern beſtätigte Gebräuche/ und wieder die gute Freundſchafft ſtreiten/ welche ſelbige mit dem Hofe zu Madrid zu unterhalten/ inbrünſtig verlangen.

Demnach hoffet der König/ es werde Jhro Catholiſche Majeſt. vor denſelben jederzeit eben ſolche Neigungen gehabt haben/ und annoch haben/ weil ſie von Deroſelben äuſſerlich bezeuget werden/ und in dieſer Hoffnung kan er denen aus Holland eingelauffenen Zeitungen keinen Glauben geben/ als ſeye von dem Spaniſchen Ambaſſadeur, Marquis de Beretti Landi, der ſonſt als ein vollkommener und kluger/ auch erfahrner Miniſtre bekannt/ denen Herren General-Staaten eine Schrifft übergeben worden/ welche den Titel führet: Überſetzung eines Schreibens/ ſo von Jhro

Emi-

Eminentz dem Herrn Cardinal Alberoni, an den Marquis de Beretti Landi unterm 20ten Auguſti geſchrieben/ und ſich mit dieſen Worten anfänget: Es iſt auf allen Seiten kundbar/ daß ſich der Groß-Britaniſche Miniſter durch ſeine Paſſiones und privat Abſichten zur Ubereilung verleiten laſſen/ und welches nach ſeinem weitern Inhalt Ihro Excellentz aufträget/ daß ſie ſolches Schreiben insgemein allen Engliſchen Handels-Leuten vorleſen ſollen. Es iſt unnöthig/ daß ich mich hierinnen im übrigen auf das gedruckte Schreiben beziehe/ zumaln ſolcher Miniſtre gemeldet/ es hätten Ew. Excellentz eben dergleichen Befehl empfangen/ und dieſe Information vielmehr von den Spaniſchen Miniſtre zu Londen/ als den in dem Haag gegeben zu ſeyn ſcheinet. Allein ich kan mir nicht einbilden/ daß Ihro Eminentz/ welche die Würdigkeit und Ehre der Spaniſchen Cron ſo wohl zuverſtehen zu geben weiß/ denen Ambaſſadeurs dieſer Cron Befehl ertheile/ ihre ordentlichen Negociationes bey Seite zu ſetzen/ und ſich zu denen

Han-

Handels-Leuten / als der Groß-Britanniſchen Cron Unterthanẽ zu wenden / welches auf nichts anders zielen kan / als dieſe wieder ihren König und Beherꝛſcher aufzuhetzen. Solche unbedachtſame Manier zu negotüren iſt dermaſſen unerhört / daß ich gar wohl melden darff / es werde ſolche von dem Catholiſchen König ſelbſt nicht gebilliget / vielweniger aber noch von dem König meinem Herrn erduldet werden.

Und damit ich dann unſerer vortheilhafften Handelſchaffts Declaration gedencke / die mir Ew. Excellentz vorhält / hat der König mir befohlen Ihnen zu melden / daß / nachdem Ihro Majeſtät Dero Principal die Mißbräuche wahrgenommen / welche durch Uberſchreitung derer Tractaten und ſo vielfältig verübte Gewalthätigkeiten / ohne Vorwiſſen höchſtgedachter Majeſtät wieder die Engliſche Unterthanen ſind begangen worden / Selbige Ew. Excellentz den Befehl zu ertheilen geruhen wollen die Erklährung zu thun / daß denen gerechten Klagen der Engliſchen Nation abge-

geholffen werden ſolle: Als haben mir der König mein Herr befohlen Ew. Excellentz zu bitten/ den König Dero Herrn in ſeinem Namen deshalb Danck zu ſagen/ und deſſen Erkänntlichkeit darüber zu verſichern.

Indeſſen/ Monſieur, vorige Mißverſtändniſſe hinführo zu vermeiden/ und damit auf beyden Seiten dieſe Freundſchafft nicht erkalte/ welche mein König mit Jhro Catholiſchen Majeſt. ſo begierig verlanget fortzupflantzen/ befielet er mir Ew. Excellentz zu melden/ daß er vor ſeine Unterthanen keine andere Handelſchafft mit denen Spaniſchen Unterthanen begehre/ als die/ ſo durch die Tractaten zwiſchen beyden Cronen/ ihnen verſprochen worden/ und ſonderlich mit denen Umſtänden/ wie ſie bey dem Frieden zu Utrecht geſchloſſen und ausgemachet/ dabey Jhro Majeſt. verhoffen/ es werde der Hoff zu Madrid erkennen/ daß die Cron von Groß-Britannien in ihrem Begehren nichts unbilliges geſuchet habe.

Anbey aber/ Monſieur, wollen Jhro Majeſt.

Majeſt. es nicht dahin verſtanden haben/ daß Sie/ was aus Gutwilligkeit des Hofes zu Madrid deroſelben möchte zugeſtanden werden oder nicht/ ſolches/ wie auch die Vollziehung derer Tractaten vor eine Gnade aufnehmen müſte/ denn Ihro Majeſt. würden ſuchen müſſen/ ihren Unterthanen durch die Waffen Satisfaction zu verſchaffen/ fålls der Hof zu Madrid jemals ſich in den Sinn kommen laſſen ſolte ihnen Schaden zu zufügen und ihre Handlung ruiniren/ welches dem Handel und denen Angelegenheiten derer Spaniſchen Unterthanen/ eben ſo nachtheilig als denen Engliſchen ſeyn dörffte.

Schlüßlich mögen Ew. Excellentz verſichert ſeyn/ daß der König mein Herr keinen einzigen neuen Vortheil verlange/ noch vermittelſt einiger neuen Conquêten ſich zu vergröſſen ſuche/ vielmehr aber geneigt ſey von dem Seinigen aufzuopffern/ und die allgemeine Ruhe und Wohlſtand zu befördern; wie ich dann Befehl habe Ew. Excellentz zu vermelden/ daß der König nicht nur

den Frieden mit Ihro Catholiſchen Majeſt. ſondern auch die alleraufrichtigſte Freundſchafft mit Deroſelben zu unterhalten wünſchet / welche man inſtändigſt begehret / und ſolche unſer Seits denenſelben anbietet. Endlich aber mag ſich ereignen was da will / ſo werden Ihro Groß-Britaniſche Majeſt. die Würdigkeit Ihrer Crone / die Handelſchafft und die Freyheit derer Unterthanen / wie auch den Credit Ihrer Tractaten ſchon zu behaupten wiſſen. Ich habe die Ehre Monſieur mit einer Vollſtändigen Hochachtung zu ſeyn /

Ew. Excellentz

Londen den 15ten Sept. 1719.

ergebenſter I. Craigs

Die Anſchläge des liſtigen Cardinals Alberoni auff Franckreich dürfften ſonder Zweifel einen viel glücklichern Ausgang gewonnen haben / wann nicht das unruhig und aufſtößig geweſene Parlement, ſchon im Monat Auguſto 1718. und alſo ungefähr 14. Wochen vor Entdeckung der Conſpiration, durch die Klugheit des Regenten wäre zu

paa-

paaren getrieben/ und etliche derer vornehmſten unruhigen Köpffe an ſolche Orte gebracht worden/ da die Kunſt-Griffe Tumulte zu erregen/ in der ſtillen Einſamkeit ausgeſchwitzet/ und durch vergebliche Seuffzer in die Lufft geſchicket werden/ wannenhero es dem Leſer nicht zuwider ſeyn kan/ eine ausführliche Erzehlung von dieſer merckwürdigen Begebenheit/ dieſem Tractat einverleibet zu ſehen.

Es hatte das Parlement unter der gegenwärtigen Regierung/ allem Anſehen nach/ ſich die ſüſſen Träume einkommen laſſen/ daß es in Staats- und Regiments-Affairen wieder einen Fuß ſetzen könnte/ und der Alberoniſche Wind aus Madrid war bereits ſehr beſchäfftiget denen Mißvergnügten/ nebſt der Anfmunterung zur Unruhe/ die Hoffnung groſſer beſonderer Vortheile vor ihre Perſonen/ woferne ſie ſich in dieſem Fall diſtinguiren würden in die Ohren zu blaſen. Es iſt auch nicht zu läugnen/ daß der Hertzog von Orleans dem Parlement zu ſolchen Gedancken/ ſich nemlich wieder in den alten verloſchenen Glantz zu ſetzen/ ſelbſt Anlaß gegeben/ weil er ſich gleich nach des Königs Lu-

dovici XIV. Todt/ deſſen Autorität zu be-
dienen vor rathſam befunden/die ihm wiedri-
ge Parthey zu demüthigen/ und ſich auf dem
Regenten-Sthul behöriger maſſen zu befeſti-
gen/ woraus die Leichtglaubigen bereits ur-
theileten/es könnte nunmehro das Parlement
ſein Haupt vollkommen wieder empor heben.
Allein nachdem dieſer Zweck erhalten worden/
ſo hat ſich die Sprache und das Ceremoniel
ziemlich geändert/maſſen das Parlement, wel-
ches ſich in der Poſſeſſiou ſeiner alten Rechte
zu ſeyn vermeinete/ und ſich denen Königl.
Ordren unter dem Titel nötiger Vorſtel-
lungen/ zu wiederſetzen anfieng/ den 26ten
Aug. erfahren muſte/ daß Ludovicus XIV.
allzulange regiert gehabt/ und ſeine wieder
das Parlement gebrauchte Maximen dem
Hofe nicht unbekannt wären.

Es ward an ermeldem Tag ein groſſes
und auſſerordentliches Gericht gehalten.
Den 25ten Abends zuvor aber/ gab man de-
nen Waffen-Herolden Befehl/ ſich künffti-
gen Morgen frühe beym Ober-Stallmeiſter
einzufinden/ und der Militz Ordre, ſich in de-
nen Waffen zu halten/ da in zwiſchen eine
groſſe Menge Leute in Bewegung war/ um
alle

alle nöthige Zugehör zu dem bevorſtehenden Gerichts-Tage fertig zu machen/ und aller-hand Ordren auszurichten.

Den 26ten hörte man ſchon frühe um 2. Uhr an allen Orten der Stadt/ allwo die Schweitzer und Frantzöſiſche Garden ein-quartiret lagen/ die Trommel rühren Alle Troupen vom Königl. Hauſe muſten um 6. Uhr beyſammen ſeyn. Die Grand Mouſquetaires, die leichten Reuther/ und Gens d'Armes, wurden in dem Hoff des Louvre, und auf dem Platz/ wo man das Carouſſel hält/ die Regimenter von der Frantzöſiſchen- und Schweitzer-Garde ums Louvre, auf die E-cken derer Straſſen / und die vornehmſten Plätze der Stadt/ inſonderheit aber auf die Marck Plätze von St. Germain und St. Laurent. poſtiret. Monſieur d'Argenſon kam ſchon um 4. Uhr ins Louvre und arbeitete oben in einem Zimmer des Pallaſtes/ bis ſich um 7. Uhr der auſſerordentliche Regierungs-Rath dahin begab/ welcher den 25ten ſollen gehalten werden/ auf den 26ten aber verſcho-ben worden. Den Hertzog du Maine und den Grafen von Thoulouſe, welche ſich/ wie ſie ſonſt gewohnt/dahin begeben wollen/ hatte

der Marquis de la Vrilliere, auf Ordre des Regenten davon abgehalten/ und ſie erſuchet demſelben nicht beyzuwohnen. Bey der Ankunfft dieſes Regierungs-Raths begab ſich Monſieur d'Argenſon auf ſeine Schreib-Stube/und blieb daſelbſt bis 1. Viertel auf 12. Uhr/ zu welcher Zeit das Königl. Gericht eröffnet wurde.

Das Parlement hatte ſich zwiſchen 6. und 7. verſammlet um einige wichtige Sachen zu unterſuchen; allein ſolches ward durch die Ankunfft des Herrn des Granges, Königlichen Ceremonien-Meiſters unterbrochen/ welcher dem Parlement ein gewiſſes Hand-Schreiben überreichte/ darinnen demſelben befohlen ward/ ſich mit gewöhnlichen Ceremonien und Obrigkeitlichen Kleidern/ in Proceſſion zu Fuſſe/ mit ſeinen Protocollen, gegen 11. Uhr im Lovre einzufinden/ allwo der König ſein Königlich Gericht auf ſeinem Throne halten wolle.

Es verſammleten ſich daher alle Cammern des Parlaments auf dem groſſen Saale/ um ſich zu berathſchlagen/ was bey ſogeſtalten Sachen zuthun ſeye? Die Parlaments-Glieder von der groſſen Cammer waren der

Mei-

Meinung/ daß man nicht nach den Louvre gehen ſolte; allein die übrigen hielten vor rathſamer ſich dahin zu begeben/ welches auch beſchloſſen ward. Man war derowegen nur darauf bedacht/ wie man ſich gegen alles/ was etwa daſelbſt vorgehen könnte/ genugſam in Sicherheit ſetzen möchte/ das Parlement proteſtirete alſo in beſter Form Rechtens/ doch ſonder groſſen Lerm zu machen/ wieder alles was man ihm abdringen/ oder es entweder durch die Königliche Autorität/ oder durch Dräuungen der militariſchen Execution, und dergleichen nöthigen möchte/ ihre Einwilligung zu geben.

Der Hof hatte zu dieſem Gerichts-Tag nicht allein alle Printzen vom Königl. Geblüte/ Hertzoge/ Geiſt- und Weltliche Pairs, die Marſchälle von Franckreich/ die Ritter vom Orden des Heil. Geiſtes/ und andere Standes-Perſonen/ ſondern auch die Gouverneurs und Commendanten derer Provintzien und andere hohe Bedienten beruffen laſſen/ damit dieſer Actus ſo authentiſch als nur immer möglich ſeyn möchte. Es begaben ſich auch einige fremde Miniſter ins Louvre, dieſe Ceremonie mit anzuſehen.

Die Parlements Herren waren nach 10. Uhr ausgegangen / und kamen zu Fuße in ihren rothen langen Röcken / zwey und zwey / ohngefähr 170. an der Zahl / ſehr langſam über den Dauphins-Platz / über die neue Brücke / und durch die Gaſſe von St. Honoré aufs Louvre. Der Ober-Præſident, des Meſmes, und der Præſident d' Aligre, kamen in Caroſſen, weil ſie vom Podagra incommodiret waren. Der König gieng ein wenig nach 11. Uhr aus ſeinem Zimmer / als ob er ſich wolte nach der Capelle begeben / wohin ihn die Printzen vom Geblüte / die Hertzoge und andere Groſſe begleiteten; empfieng aber bloß die Deputation des Parlements, welche nur darinnen beſtehet / daß ſie dem König ihre Reverence an der Thür der Capelle machen / wie in dergleichen Fällen gebräuchlich iſt.

Nachdem ſich der König niedergelaſſen hatte / ſo ſetzten ſich gleichfalls der Regente / der Hertzog von Bourbon, der Printz von Conty und die andern Hertzoge und Pairs in ihren Ceremonien-Kleidern zu der rechten Hand des Königes. Die Geiſtlichen Pairs ſaſſen zur Lincken von Sr. Majeſt. zwey biß

drey

drey Plätze von derſelben entfernet. Der Hertzog Albret, Ober-Cammer-Herr/ ſaß zu denen Füſſen Sr. Majeſt. auf der andern Stuffe der Eſtrade. Zu deſſelben rechten Hand/ hatte der Marſchall von Villeroy ſeinen Platz/ und zur lincken Hand befand ſich der Erſte Præſident, welcher den Groß-Stallmeiſter vorſtellete. Monſieur d' Argenſon, Garde des Sceaux, ſaß Sr. Majeſt. gegen über auf einem Stuhl mit Armen ohne Lehne/ welcher mit violet-Sammet bedecket war/ und hatte einen Tiſch vor ſich ſtehen/ der gleichfalls mit violet-Sammet überzogen geweſen. Die Frantzöſiſchen Marſchälle hatten ihren Platz nach denen geiſtlichen Pairs; der Hertzog von Villeroy, Capitaine des Gardes von Sr. Majeſt. ſaß zur lincken Hand des Königs am Ende der Eſtrade. Der erſte Præſident und der Præſident à Mortier befanden ſich zur Lincken der Eſtrade. In dem Parquet waren die Gouverneurs, die Lieutenants Generaux derer Provintzien und Ordens-Ritter; die Staats-Räthe und Maitres des Requêtes, welche mit dem Garde des Sceaux gekommen waren/ nahmen ihre Stellen gleichfalls in dem Parquet ein. Die

Bäncke / welche den Saal viereckicht machten / waren von denen Parlements-Räthen beſetzet; die Secretarien aber befunden ſich dem Erſten-Præſidenten gegen über. Zu ihrer Lincken waren die Königl. Bediente / und zur Rechten Monſieur Gilbert Greffier en Chéf du Parlement, welcher einen Stuhl / einen Tiſch / Dinten-Faß und Papier vor ſich hatte / damit er alles / was ſich bey der Seſſion zutrug / aufzeichnen könnte. Die zwey Schweitzer von dem Parlement knieten vor dem König / und hinter ihnen die Wappen-Herolde. Nachdem man mit der Seſſion fertig war / ſo wendete ſich Monſieur d' Argenſon auf ſeinen Knien zu dem König / und als er von ihm zurücke kam / redete er folgender maſſen:

Meſſieurs.

DEr König hat vor gut befunden den Staat und die Würde eines Siegel-Verwahrers zu creiren / und hat mich damit beehren wollen. Dannenhero verordnen Ihro Majeſt. daß durch den Greffier von Dero Parlement dieſes Edict, darinnen die Creation und Verſehung

hung von dieſem Amte enthalten / ſolle geleſen werden. Hierauf gieng der Greffier über das Parquet, neigete ſich vor dem König / und erhielt von Monſieur le Garde des Sceaux gedachtes Edict, mit Befehl / daß er es leſen ſolte / welches er auch / nachdem er ſich gegen Sr. Majeſt. ſehr tief gebücket / verrichtete. Der Inhalt deſſelben war : „Es
„ hätten Ihro Majeſt. die Würde eines Gar-
„ de des Sceaux niemanden beſſer anver-
„ trauen können / als Ihrem ſehr lieben und
„ getreuen Marc René de Voyer de Pauliny
„ Marquis d'Argenſon, theils wegen ſeiner
„ beſondern Meriten und groſſen Erfahrung /
„ welche er ſich durch viele wichtig Aemter /
„ ſo er verwaltet / zuwege gebracht / theils
„ wegen ſeiner groſſen und ruhmwürdigen
„ Verdienſte / welche er gegen Sr. Majeſt.
„ Ur-Großvater / ingleichen gegen Sr. Ma-
„ jeſt. ſelbſt bezeuget u. ſ. w. Sr. Majeſt.
„ verlangten alſo / daß dieſes Edict möchte
„ enregiſtriret werden.

Hierauf ſagte Monſieur d' Argenſon: Les Gens du Roy peuvent parler: Die Leute des Königs können reden. Alsdann knieten ſie unverzüglich nieder; Monſier d' Ar-

Argenſon aber redete ſie an und ſagte/ der König verlangte ſie möchten aufſtehen. Nachdem ſie ſolches gethan/ fieng Monſieur de la Moignon mit entblöſſetem Haupte an folgendermaſſen zu reden:

Sire.

DIe Clauſuln des Edicts, welches uns vorgeleſen worden/ verdienen eine groſſe Aufmerckſamkeit/ und wir haben kein Exempel von dergleichen Edicten und Clauſuln aufſuchen können. Weil aber Ew. Majeſt. uns anbefiehlet/ hierüber einen Entſchluß zu faſſen/ ſo erfordert die Pflicht unſerer Charge zu bitten/ daß auf den Umſchlag gedachten Edicts die Worte möchten geſetzet werden: Es wäre dieſes Edict geleſen und publiciret worden/ da Ew. Majeſt. in Dero Lit de Juſtice geſeſſen/ und daß ſie regiſtriret wären/ damit ſie nach ihrer Form und Inhalt könnten exequiret werden.

Monſieur le Garde des Sceaux ſammlete hierauf nach der Ordnung die Stimmen/ und wendete ſich hernach wiederum gegen den König/ ſetzte ſich alsdann auf ſeinen Platz/ bedeckte ſich und ſagte.

Der

Der König / welcher auf ſeinem Lit de Juſtice ſitzet / hat mit Gutbefinden des Herrn Hertzogs von Orleans als Regenten verordnet und verordnen / daß gegenwärtiges Edict in der Greffe des Parlements ſolle regiſtriret werden / und daß auf deſſen Umſchlag geſetzet werde: Es wäre das Edict verleſen worden / damit es nach ſeiner Form und Inhalt möchte exequiret werden.

Hierauf ſtieg obgedachter Garde des Sceaux wiederum zu dem König / und ſiel mit einem Bein auf die Knie und gieng nachgehends zurücke / worauf er folgender maſſen zu reden anſieng:

Es hat der König niemals in einer wichtigern Angelegenheit / welcher ſeiner Ehre und der Ruhe ſeines Volcks näher gehen könnte / ſein Lit de Juſtice gehalten / indem es jetzund um ſeine Autorität zu thun iſt / deren er ſich verſichern will. Ihro Majeſt. haben nicht ohne Verdruß ſehen müſſen / daß ſich das Parlement eines und das andere / der Königlichen Hoheit zuwieder / aus der ihm erwieſenen Königlichen Gnade hat zueignen

nen wollen / und daß dieſe Compagnie ſich nicht begnügen laſſen gegen den König Remonſtrationes zu thun / ehe ſie deſſelben Edict und Ordonancen enregiſtriren laſſen; ſondern ſich auch ſo gar ein Recht hat zueignen wollen / wieder die expreſſe Diſpoſition und Befehl des Königs / Verordnungen zu machen. Es ſcheinet daß dieſelbe ſo weit gegangen und zu prætendiren ſich unterſtanden / es könne der König nichts ohne Einſtimmung des Parlements; dahingegen ſein Parlement keine Ordre und keinen Conſens von Sr. Maj. vonnöthen habe / dasjenige anzubefehlen / was ihm gefället. Aus dieſen Principiis hat gedachte Compagnie ſeit einiger Zeit unterſchiedene Decreta heraus gegeben / und ſonderlich das vom 20. Jan. und 12. dieſes Monats / ſich auch dabey angemaſſet zu befehlen / daß noch deſſelben Tages gedachte Decreta ſolten geleſen / publiciret und denen Baillifs und Senechaux zugeſchicket werden. Dahingegen viele Ordonancen, welche von Sr. Majeſt. ſeit einem Jahre ſind gegeben worden / ohne Enregiſtrement und alſo

oh-

ohne Execution geblieben. Wann nun alſo das Parlement alles ohne dem König thun/ der König aber nichts ohne das Parlement unternehmen könnte/ ſo würde das erſte bald der Geſetz-Geber des Königreichs ſeyn/ und Sr. Königl. Majeſt. würden Dero Willen Ihren Unterthanen nicht anders als mit Genehmhaltung des Parlements eröffnen können. Kan demnach der König ſich enthalten/ dieſe geheiligte Rechte nicht wieder zu nehmen/ und ſich dieſelben zu erhalten? Es hätten zwar Ihre Majeſt. gewünſchet/ daß Sie in dieſem Geſetze nicht diejenigen vernünfftigen Magiſtrats-Perſonen/ welche mit einer klugen Standhafftigkeit ihres Gemüthes der Einbildung derer Wiedriggeſinneten wiederſtanden/ vereinigen müſten: Weil aber das Geſetze general und allgemein ſeyn muß/ ſo iſt unmöglich geweſen/ diejenigen aus ſeinem Parlement, deren Klugheit und Treue alles Lob verdienen/ von denenjenigen bey dieſer Ceremonie zu unterſcheiden/ deren Diſcourſe und Aufführung Scheltens-werth. Dieſes ſind

die

die Urſachen / welche zu dem Decret des Conſilii und denen Patenten des Königs Anlaß gegeben / wannenhero Ihro Majeſt. verlangen / daß Dieſelben in ihrer Gegenwart durch den Greffier von ſeinem Parlement ſollen vorgeleſen werden.

Hierauf ruffete Monſieur d'Argenſon den Greffier Civil de la Cour, und übergab ihm die Patente nebſt einem Decreet des Conſilii, befahl auch er ſolte beydes verleſen.

Nachgehends ruffte eben dieſer Argenſon: Les Gens du Roy peuvent parler; worauf dieſelben ſich mit einem Knie niederlieſſen / ſo lange bis Monſieur d'Argenſon zu ihnen ſagte: der König befielet euch aufzuſtehen. Alsdann fieng Monſieur Guillaume de la Moignon folgendermaſſen an zu reden.

Sire.

WIr ſind allerſeits über den Zorn und Grimm beſtürtzt / welchen Ew Majeſt. Dero Parlement bezeigen / welches doch niemals den Reſpect und die Unterthänigkeit / ſo der Königl. Autorität erwieſen wird und ſoll / aus denen Augen geſetzet hat / das auch niemals unterlaſſen wird Dero Unterthanen alle Juſtitz

künff-

künfftighin / wie bißhero wiederfahren zu laſſen. Die Patente / welche Ew. Majeſt. zu verleſen befohlen haben / enthalten ſo viele wichtige Materien in ſich / daß ſie eine ſehr genaue und weitläufftige Unterſuchung erfordern. Wir unterſtehen uns nochmals unſere Zuflucht zu Dero Gütigkeit und Liebe zu Ihrem Volcke zu nehmen / und können Dieſelbe nicht gnugſam bitten / daß Ew. Majeſt. annoch diejenigen Reflexiones zu machen geruhen wollen / welche Ihnen Dero Weißheit und Klugheit in dieſer Angelegenheit eingeben wird. Woferne aber Dieſelben nichts deſto weniger darauf beſtehen / woran wir faſt nicht zweiffeln können / da wir den Eclat und die Verfaſſung ſehen / mit welchen Sie Dero Autorität von ſich blicken laſſen / ſo wollen wir denen Exempeln Ihrer Vorfahren folgen. Die Gegenwart Ew. Majeſt. Dero ausdrückliche Befehle / und die Pflichten unſerer Chargen verbinden uns zu bitten / daß auf den Umſchlag gedachter Patente möchte geſetzet werden / es wären dieſelben geleſen und publiciret

worden / da Jhro Majeſt. auf Dero Lit de Juſtice geſeſſen / und ſolten ſie regiſtriret werden / damit ſie nach ihrer Form und Inhalt kőnnten exequiret werden.

Hierauf haben der Erſte Præſident und die Conſeillers ihre Knie auf die Erde geſetzet. Der Garde des Sceaux aber ſagte zu ihnen / der Kőnig verlangte daß ſie aufſtehen ſolten / da dann der Erſte Præſident in dieſe Worte ausgebrochen:

Sire.

SO bald als der Maitres des Ceremonies dem Parlement die beſiegelte Ordre űberbracht / darinnen Ew. Majeſt. anbefohlen / es ſolte ſich daſſelbe in ihren rothen Kleidern und in corpore einfinden / indem Sie der Meinung wåren dieſen Morgen Dero Lit de Juſtice zu halten / ſo iſt die allererſte Antwort der Compagnie geweſen / daß dieſelbe der Ordre Jhro Majeſt. wolte gehorſam ſeyn / und daß die Cammern ſich ſogleich verſammlen ſolten / als ihre Officiers wűrden angekommen ſeyn. Wenig Zeit darauf iſt die Compagnie beyſammen geweſen / und

hat

hat in der Unwiſſenheit/ darinnen ſich dieſelbe befunden / indem ſie nicht gewuſt/was etwa dörffte vorgetragen werden / zuvor geſehen / es könnte ſich vielleicht eine Occaſion præſentiren / darüber berathſchlaget werden müſte. Auf dieſem Fall hat man mir aufgetragen Ew. Majeſt. mit tieffſtem Reſpect vorzutragen / es möchten Dieſelbe die Gnade haben und uns diejenigen Materien eröffnen / worüber wir unſere Meinung und Stimmen an den Tag legen ſolten / alsdann wir in dem Stand ſeyn werden / Ihnen die Meinung Dero Parlements zu ſagen. Sire. Es würde ſchwehr ſeyn / daß Dero Parlement ſeine Gedancken über das Decret des Conſilii und die Patente eröffnen könnte / maſſen dieſelbe zu wichtig / zu weitläufftig und mit ſo vielerley Materien angefüllet ſind / daß wir vor nöthig halten Ew. Majeſt. allerunterthänigſt zu bitten / Sie wollen geruhen das Decret des Conſilii, ſamt denen Patenten in unſere Hände geben zu laſſen / auf daß wir Zeit haben mögen darüber zu deliberiren.

Nach dieſem iſt der Garde des Sceaux, Monſieur d' Argenſon zu dem König geſtiegen / hat ein Knie auf die Erde geſetzet / worauf er ſich zurücke begeben / ſeinen vorigen Platz eingenommen und geſagt: Le Roy veut étre obéi, & obei ſur le champ; das iſt: Der König will / daß man ihm gehorche / und zwar daß man ihm augenblicklich gehorche; worauf ſich Monſieur d' Argenſon wiederum gegen den König gewendet / auch die Stimmen derer Printzen / Pairs, Marſchälle von Franckreich / Preſidens de la Cour, Conſeillers d' Etat, Maitres des Requêtes &c. geſammlet / ſich alsdann zurücke gewendet / ſeinen Platz eingenommen und geſprochen:

Der König / welcher auf ſeinem Lit de Juſtice ſitzet / hat befohlen / und befiehlet mit Gutbefinden des Hertzogs von Orleans, Regentens / daß gegenwärtige Declaration in dem Protocoll des Parlements ſoll regiſtriret werden / und daß um deſſelben Umſchlag die Worte zu ſetzen: Es wäre die Verleſung geſchehen und dieſes Enregîtrement anbefohlen worden. Er requirirte hierzu den Procureur General,

und

und ſolte daſſelbe nach der Form und Inhalt exequiret / und die collationirten Copeyen an gewöhnliche Oerter abgeſchicket und daſelbſt gleichermaſſen geleſen / publiciret und eingetragen werden. Der Inhalt dieſes Decrets des Conſilii war folgender:

Nachdem der König vernommen / daß das Parlement zu Paris / auf Anſtifften übelgeſinneter Leute / und wieder die Meinung und Gutbefinden derer Verſtändigſten von dieſer Compagnie, durch einen Mißbrauch der mancherley Zeichen der Autorität / womit Sr. Maj. daſſelbige zu begnadigen ſich gefallen laſſen / ja ſelbſt der Gnade / welche ihm Ihro Majeſt. kurtz nachdem Sie den Thron beſtiegen / erwieſen / da Sie demſelben erlaubt Sr. Majeſt. wegen der Edicte und Declarationen / ehe ſie regiſtriret würden / Remonſtration zu thun / ſich ohne Unterlaß aufs neue bemühet an der ſouverainen Gewalt mit Theil zu bekommen; ſich eine unmittelbare Adminiſtration des Finantz-Weſens zu zuſchreiben; ſich eine Jurisdiction über die Bedienten / ſo auf Rechnung ſitzen anzumaſſen; ſich über

andere Ober-Gerichte zu erheben / es ſeye in Müntz-Sachen oder Gaben und Subſidien, wiederholte Vorſtellungen zu machen / wenn die hierzu durch das Edict vom Monat Sept. 1717. beſtimmte Zeit ſchon verfloſſen / ſolche dem Willen des Königs vorzuziehen; die Execution derer Königlichen Befehle zu verbieten und aufzuhalten; ſich einen dem König und dem Staat nöthigen Rath zu nennen und ſich dafür zu halten; ſich derer Exempel derer vorherigen Zeiten bey der Minderjährigkeit derer Könige zu mißbrauchen / deren Ruhe durch innerlichen Zwietracht / und äuſſerliche Kriege geſtöhret geweſen; den Lauff derer civilen Geſchäffte und Proceſſe faſt gäntzlich aufzuhalten / und daß es faſt mit nichts mehr beſchäfftiget iſt / als die Verrichtungen der Regierung zu unterſuchen / oder vielmehr zu tadeln / zum groſſen Nachtheil des allgemeinen Credits, welchen das Parlement, wie es ſcheinet / durch unvorſichtige Handlungen / und Erklährungen / welche zu fordern ihnen nicht erlaubet iſt / und durch viele Befeh-

le

le über Sachen die nicht in ihre Verrichtungen gehören / herunter bringen wollen: So haben Ihro Majeſt. in Dero Rath ſitzend / auf Einrathen des Hertzogs von Orleans als Regentens anbefohlen / und befehlen noch:

1. Daß das Parlement zu Paris dem König ſeine Remonſtrationes über die Ordonantzen / Edicte &c welche ihm zugeſchicket werden / machen möge; jedoch damit ſolches in einer Zeit von 8. Tagen / nach der Declaration vom Monat Sept. des 1715. Jahres und nach dem 3. Articul des erſten Titels derer Ordonantzen von 1667. geſchehe / mit beygefügtem Verboth / keine Vorſtellungen zu thun oder zu deliberiren über die Edicte, Declarationen &c welche nicht an das Parlement werden gerichtet ſeyn.

2. Ihro Majeſt. wollen / daß wann dergleichen Vorſtellungen nicht innerhalb 8. Tagen geſchehen / die Edicte, Königliche Declarationen und Patente / ſollen vor regiſtriret gehalten / und folglich eine ordentliche Expedition in alle / unter dem Parlement ſtehende Aemter und Gerich-

richte geſchicket werden / um ſolche nach ihrer Form und Inhalt zu exequiren / damit dieſelben unter darauf geſetzter Straffe mögen beobachtet werden. Und im Fall beſagtes Parlement zu Paris / oder beſagte Aemter und Gerichte / in ihren Decretis, Ausſprüchen und Urtheilen / denenſelben zuwieder handeln ſolten / wird ſolches durch Sr. Majeſt. nach der in der Verordnung vorgeſchriebenen Form / caſſiret und annulliret werden.

3. Wann das Parlement dem König innerhalb obbeſagter Zeit wird wollen einige Vorſtellung thun / ſo ſoll es Sr. Majeſt. davon Nachricht geben / die demſelben alsdann werden wiſſen laſſen / ob ſie ſolche ſchrifftlich oder mündlich annehmen wollen.

4. Im letztern Fall werden Sr. Majeſt. den Tag ernennen / wann Sie die Vorſtellungen anhören wollen. Und wann im andern Fall das Parlement verabſäumet / ſeine Vorſtellungen innerhalb 8. Tagen einem von denen Staats-Secretariis zu überlieffern / ſollen die Edicte &c. dem andern Articel dieſes Decrets

zu

zu Folge/vor regiſtriret gehalten werden.

5. Wann die Vorſtellungen werden gehöret oder angenommen ſeyn/ und der König befiehlet/ daß die Edicte ſollen regiſtriret werden/ ſo ſoll das Parlement verbunden ſeyn/ ſolches ohne dem geringſten Verzug zu thun; wo nicht/ ſo ſoll die Regiſtrirung vor ſoviel als geſchehen gehalten werden/ und wird die Expedition deswegen/ nach dem andern Artickel gegenwärtigen Arreſts ergehen. Doch ſoll das Parlement nachgehends können neue Vorſtellungen machen/ welche Sr. Majeſt. gehöriger maſſen in Erwegung ziehen werden.

6. Der König verbietet ausdrücklich/ daß man kein einiges von denen Edicten erklähren ſolle/ welche auf ſeinem Befehl ins Parlement geſchicket worden; und im Fall man fände/ daß einige Artickel einer Erklährung nöthig hätten/ ſo kan das Parlement, nach dem 3. Artickel des erſten Titels der Ordonnantz von 1667. dasjenige vorſtellen/ was ihm bedünckt dem gemeinen Weſen zuträglich zu ſeyn. Doch daß die Execution be-

ſagter Edicte, dadurch nicht aufgehalten werde/ oder das Parlement einige Edicte, Ordonnantzen / Declarationen / Patente oder Reglements Sr. Majeſt. erklähren oder mildern könne / unter was vor Vorwand es auch geſchehe.

7. Sr. Majeſt. will nicht/ daß das Parlement zu Paris die andern Collegia durch Deputirte / oder auf andere Weiſe / zu ſich einladen ſolle / um ſich mit denenſelben in eine Geſellſchafft einzulaſſen / ſich zu verbinden / zu vereinigen und zu berathſchlagen oder zu verſammlen / was vor Urſache oder Gelegenheit ſie auch dazu haben möchten / ohne ſchrifftliche Erlaubniß / unter der Straffe des Ungehorſams und dergleichen Ahntung / welche die Sache erfordern wird.

8. Uber dieſes wird verboten einige Verſammlungen zu beruffen wegen Verwaltung derer Königlichen Einkünffte / und über ſolche einige Unterſuchung anzuſtellen / oder von denen Sachen / welche die Regierung und den Staat angehen / ſolange man das Parlement nicht darum befragen wird.

9. Sr.

9. Sr. Majeſt. erklähren alle Decreta und Acten des Parlements vor null und nichtig / die in der vorhergehenden Zeit gemachet worden oder noch ſolten gemachet werden / ſowohl die Edicte &c. betreffend / welche demſelben nicht überſchicket worden / als auch was die Staats-Affairen angehet / davon man des Parlements Meinung nicht eingeholet hat.

10. Sr. Majeſt. annulliren über dieſes auch das Decret des Parlements vom jüngſtverwichenen 20. Junii / wie auch alle Schlüſſe / Acten und Declarationes ſowohl wieder das Müntz-Edict vom jüngſtverwichenen Monat May / als auch zum Nachtheil des Decrets des Regierungs-Raths / welches ins Parlement geſchicket / und noch nicht von demſelben regiſtriret worden; caſſiren und annulliren auch das Decret des Parlements vom 20. dieſes Monats / als wodurch die Königl. Autorität beleidiget worden; wie auch alle Deliberationes und Proceduren / welche man vor oder nach beſagtem Decret vorgenommen / oder die in Zukunfft wegen deſſen / was in ſelbigem enthalten /

und

und wegen aller andern dergleichen Materien / könnten etwa vorgenommen werden; und verbieten demſelben von dergleichen Affairen zu handeln / es ſeye dann / daß Sr. Majeſt. dem Parlement die Ehre thun wolte / ſolches darüber zu befragen.

Ihro Majeſt. wollen / daß beſagte Decreta, Berathſchlagungen / Regiſtraturen und andere Acten ſo dazu gehören / in denen Protocollen des Parlements, und ſonſt überall / wo es nöthig ſeyn wird / ſollen ausgeſtrichen / und am Rande derſelben von gegenwärtigen Decret Meldung gethan werden / welches man leſen / publiciren und anſchlagen ſoll / ſowohl in Dero guten Stadt Paris / als auch in denen Städten und vornehmſten Oertern / die unter beſagtes Parlement gehören / weswegen auch unverzüglich Expeditiones in die Aemter und Gerichte ſollen geſchicket werden / damit ſolches daſelbſt durch die Procuratores regiſtriret werde / welche gehalten ſeyn ſollen / ſolches innerhalb eines Monats zu certificiren / bey Straffe der Abſetzung; und

ſol-

ſollen auch alle Patente zur Execution des erſten Decrets expediret werden. Geſchehen im Königl. Staats-Rath / in Gegenwart Sr. Majeſt. welcher gehalten worden den 21. Aug. 1718.

Unterzeichnet

Phelypeaux.

Zu gleicher Zeit ward auch das Königliche Patent enregiſtriret / in welchem der König aus ſonderbarer Gnade / völliger Macht und Königlichen Autorität / dasjenige nochmals ſetzet und wiederholet / was in oben angeführtem Arrêt enthalten.

Monſieur d'Argenſon wendete ſich nach dieſem Actu wieder zu dem König und von demſelben zurück / worauf er ſich niederließ / ſich bedeckte und alſo zu reden anfieng:

Nachdem der König vor nöthig erachtet denen Ducs und Pairs ihren Rang und Vorzüge wieder zu geben / deren ſie bißhero beraubet geweſen: So hat er auch vor billig befunden dem Grafen von Toulouſe diejenige Ehre zu laſſen / die er anjetzo beſitzet / welche er ſo wohl verdienet hat / und deren Beſitzung unendlich ſeyn ſolte / wenn die Courage, die

dem

dem Staat geleiſtete Dienſte / die Gemüths-Tugenden / und das Talent des Verſtandes vermögend wären / den Genuß ſolcher Ehre zu verewigen. Der König will hierüber ſeine Intention ſehen laſſen / und befiehlet demnach / daß der Greffier von ſeinem Parlement das Edict und die Declaration leſen ſolle.

Hierauf ward von dem Siegel-Verwahrer der Greffier des Parlements geruffen und ihm das Edict nebſt der Declaration übergeben / welcher ſolche ablaſe. Nach der Verleſung fieng Monſieur d'Argenſon gewöhnlicher maſſen an: Les Gens du Roy peuvent parler; die Leute des Königs können reden. Hierauf fielen dieſe auf die Knie / biß ihnen eben derſelbe andeutete / daß der König verlangte ſie ſolten wieder aufſtehen. Alsdann fieng Monſieur de la Moignon an folgendergeſtalt zu reden:

Sire.

WIr haben über das Edict und Patent / welche wir angehöret / keine neue Reflexiones zu machen. Unſere Verrichtungen / unſere Motiven und unſere

ſere Diſcourſe bleiben jederzeit in einerley Zuſtande. Dannenhero bitten wir nichts / als / daß auf den Umſchlag des Edictes und das Patent möchte geſetzet werden: Daß dieſelben geleſen und publiciret worden / da Ihro Maj. auf Ihren Lit de Juſtice geſeſſen / und daß ſolche regiſtriret worden / damit ſie nach ihrer Form und Inhalt möchten exequiret werden.

Hierauf iſt der Garde des Sceaux gegen den Königl. Thron geſtiegen / und hat ſich von dannen zu denen Printzen vom Geblüte gewendet. Die weltlichen Pairs enthielten ſich etwas zu ſagen / worauf er bey dem König vorbey mit einer tiefen Reverentz gegangen und ſich zu denen Frantzöſiſchen Marſchällen begeben. Der Grand-Chambellan und die geiſtlichen Pairs ſchwiegen gleichfalls ſtille. Nachhero wendete er ſich zu denen Præſidenten des Parlements und denen übrigen groſſen Herren / nahm darauf ſeinen Platz wieder ein und ſagte:

Der König hat in ſeinem Königlichen Gerichte auf Einrathen des Regenten / Hertzogs von Orleans verordnet / und verordnet noch / daß gegen-

wär-

wärtiges Edict und Declaration, welche verleſen worden / in der Greffe des Parlements ſollen enregiſtriret werden / und daß auf den Umſchlag deſſelben / auf Verlangen des Procureur-General ſoll geſetzet werden / daß die Verleſung geſchehen und die Eintragung verordnet worden / damit deſſelben Inhalt zur Execution könne gebracht werden.

Edict des Königs vom 26ten Aug. 1718.

LUdwig von GOttes Gnaden König von Franckreich und Navarra. Allen Gegenwärtigen und Zukünfftigen unſern Gruß. Die Würde eines Pairs von Franckreich / welche allezeit mit ſonderbarer Diſtinction hoch gehalten worden / iſt jederzeit von unſern Vorfahren einer beſondern Attention würdig gehalten worden / und haben dieſe geſuchet ihren Glantz und Hoheit zu conſerviren; ſie haben ihr den nechſten Rang nach denen Printzen vom Geblüte gegeben / um ſie ſo viel näher bey ihrer Perſon zu haben.

Die

Die Renunciationen einer Anzahl derer alten Pairs zur Crone / hat die Könige veranlaſſet neue zu machen / um die Stellen derer alten zu erſetzen / und die Pairs haben viel hundert Jahre lang niemand anders über ſich gehabt / als die Printzen vom Königl. Geblüte / und keinen andern Rang unter ſich beobachtet / als die Ordnung ihrer Erhebung unter die Pairs. Wann in denen letzten Zeiten die Könige dieſe Ordnung / aus beſonderm Antrieb ihrer Gewogenheit in Anſehung einiger Perſonen / welche ſie über alle Pairs ſetzen wollen / ob ſie gleich keine andere als dieſe Würde beſeſſen / geändert haben / ſo haben die Könige / welche ihnen nachgefolget / ſich angelegen ſeyn laſſen / die alte Ordnung der Erhebung unter denen Pairs wieder her zuſtellen. Aber König Heinrich der IV. gab aus einer auſſerordentlichen Liebe vor einen ſeiner legitimirten Söhne / Cæſar von Vendome, demſelben Anfangs Anno 1597. als das Land von Beaufort zu einer Hertzoglichen Pairie gemachet ward / den Rang als Hertzog über etliche Pairs, und

 end-

endlich Anno 1610. durch neue Gnaden-Briefe über alle/ unmittelbar nach denen Printzen vom Geblüte Dieſe Begnadigung ward durch den König ſeinen Nachfolger/ unſern Uhrälter-Vater/ nicht beſtätiget/ ſo daß der Hertzog von Beaufort, des Cæſar von Vendome Sohn/ keinen andern Rang in unſerm Parlement von Paris hatte/ als die ihm wegen der Zeit ſeiner Erhebung zu einer Hertzoglichen Pairie zukam. Die andern legitimirten Söhne Königs Heinrichs des IV. hatten keinen Rang unter denen Hertzogen und Pairs, und derjenige unter ihnen/ welcher von König Ludwig dem XIII. mit der Würde eines Pairs beehret ward/ hatte keinen Rang unter denen Pairs, als den/ der ihm wegen der Zeit ſeiner Erhebung zukam. Aber der verſtorbene König unſer Aelter-Vater/ welcher jederzeit eine beſondere Liebe und Vorſorge vor die Erhebung ſeiner legitimirten Söhne gehabt/ erneuerte 1694. in denen Nachkommen des Cæſar von Vendome den Rang/ welchen König Heinrich der IV. ihm gegeben hatte/ damit

mit er den Hertzog von Maine und den Grafen von Toulouſe, ſeine legitimirten Söhne/ eben dieſelbige Begnadigung könnte genießen laſſen. Er ertheilte ihnen eine Declaaation den 5ten May des Jahrs 1694. darinnen verordnet ward/ daß ſeine legitimirten Kinder und ihre Deſcendenten aus rechter Ehe/ den Rang unmittelbar nach denen Printzen des Königlichen Geblüts an allen Orten/ Acten/ Ceremonien/ öffentlichen und beſonderen Verſammlungen/ ja ſelbſt in unſerm Parlement und ſonſt haben ſolten; daß ſie allen Printzen/ welche ſouveraine Herrſchafften außer unſerm Reiche haben/ und allen andern Herren/ von was für Qualität und Würde ſie auch ſeyn möchten/ obean gehen ſolten/ und daß in allen Ceremonien/ welche in ſeiner Gegenwart und ſonſt überall vorgiengen/ beſagte ſeine legitimirten Söhne eben dieſelbige Ehre/ Rang und Diſtinction unmittelbar nach denen Printzen des Königlichen Geblüths genieſſen ſolten/ deren zu allen Zeiten beſagte Printzen des Koniglichen Geblüts haben pflegen zu

genieſſen. Dieſe Begnadigungen ſind ihnen den 20ten und 21ten Maj. Anno 1711. durch beſondere Gnaden-Briefe beſtätiget worden / welche zu dem Edict eben deſſelbigen Monats und Jahres Gelegenheit gegeben / nach welchem die legitimirten Söhne des verſtorbenen Königes / welche Pairien beſitzen würden / ſolten die alten Pairs bey Crönunngen der Könige / nach / und im Abgang der Printzen vom Geblüte / vorſtellen / und Zugang und Stimme in unſerm Parlement im Alter von 20. Jahren / mit der Stelle unmittelbar nach denen Printzen vom Geblüte haben / und allen Hertzogen und Pairs vorgehen / wenn gleich die Hertzoglichen Pairen ſeiner legitimirten Söhne nicht ſo alt wären / als der beſagten Hertzogen und Pairs ihre. Alle dieſe Diſtinctionen und Vorzüge / davon die letzten ohne Exempel waren / wurden ſehr vermehret / durch das Edict vom Monat Julio 1714. und durch die Declaration vom 23. May 1715. darinnen der verſtorbene König ſeinen legitimirten Söhnen den Titel derer Printzen vom Geblüte gab /

gab / und ſie fähig erklährete / nach Abgang der letzten Printzen vom Geblüte / in der Crone nachzufolgen / und ihnen alle Privilegia, Rechte und Ehren ohne Ausnahme zugeſtanden / deren die Printzen vom Geblüte genieſſen.

Der Eintrag / welchen dieſes letzte Edict denen Printzen von unſerem Geblüte that / hat ihnen Anlaß gegeben die Revocation deſſelben von Uns zu verlangen / welche Wir ihnen zugeſtanden / um die hohen Rechte auf unſeren und derer Printzen des Königlichen Geblüts ihren Nachkommen zu erhalten / welche ihnen allein die rechtmäßige Geburt geben kan. aber zu gleicher Zeit / da Wir dieſes Edict und Declaration durch die vom Monat Julio 1717. darinn wiederruffen / daß ſie den Hertzog du Maine und den Grafen von Toulouſe, nebſt ihren männlichen Nachkommen als Printzen vom Geblüte / und fähig in der Crone nachzufolgen erklähret / haben Wir dem Hertzog du Maine und den Grafen von Toulouſe die Ehren / deren ſie ſeit dem Edict von 1714. genoſſen / beybehalten. Weil aber die-

ſe Gnade gefährliche Folgerungen nach ſich ziehen könnte / und Wir / nachdem Wir denen Printzen vom Königlichen Geblüte / Recht wiederfahren laſſen / nicht weniger verbunden ſeyn / die alte Ordnung des Ranges derer Hertzoglichen Pairien / denen Hertzogen und Pairs zum Beſten / wieder herzuſtellen: So haben Wir beſchloſſen / in dem Abſehen / unter allen Corporibus Unſers Staats die Harmonie und Einigkeit / welche die Ruhe des Regiments / und die Glückſeligkeit Unſerer Unterthanen in Sicherheit ſetzen ſollen / zu unterhalten / Unſere Meinung von der Bitt-Schrifft / welche Uns von denen Hertzogen und Pairs, wegen Handhabung ihrer Rechte und Vorzüge übergeben worden / hiemit zu erklähren. Aus dieſen Urſachen nun / und andern wichtigen und hohen Uberlegungen / welche Uns hierzu bewogen / haben Wir auf Einrathen Unſers ſehr werthen und ſehr geliebten Vetters / des Hertzogs von Orleans, regierenden Enckels von Franckreich / ingleichen vieler hohen und wichtigen Perſonen Unſers

Kö-

Königreichs / auch nach Unſerm vollkommenen Vorwiſſen / Gewalt und Königlicher Autorität / die Declaration vom 5ten Martii 1694. welche dem Hertzog du Maine und Grafen von Toulouſe zum Beſten gegeben worden / nebſt dem Edict vom Monat May 1711. wiederruffen; und wiederruffen dieſelben noch durch Gegenwärtiges / ſo mit Unſerer eigenen Hand unterſchrieben iſt. Und zwar darinn / daß ihnen und ihren männlichen Deſcendenten das Recht ertheilet worden / die alten Pairs, mit Ausſchlieſſung der andern Pairs von Franckreich bey Crönungen derer Könige vorzuſtellen; darinnen / daß ihnen geſtattet wird / beym Parlement den Eyd im Alter von 20. Jahren abzulegen; und darinn / daß ihnen zugelaſſen wird / einem jeden ihrer männlichen Erben eine Pairie zu geben / damit ſie eben diejenigen Ehren / auch noch bey Lebzeiten ihrer Väter genieſſen mögen. Und folglich verordnen Wir / daß beſagter Hertzog du Maine, und der Graf von Toulouſe keinen andern Rang und Sitz in dem Parlement bey denen öffent-

ſentlichen und beſondern Ceremonien, und ſonſt überall haben ſollen / als von Zeit der Aufrichtung ihrer Pairie, und daß ſie keiner andern Ehren und Rechte genieſſen ſollen / als dererjenigen / welche ihnen wegen ihrer Pairie zukommen / und wie derſelben andere Hertzoge und Pairs von Franckreich genieſſen. Derogiren derowegen unſerm Edict vom Monat Julio 1717. darinn / daß ſolches verordnet / beſagter Hertzog du Maine, und der Graf von Toulouſe, ſamt ihren Söhnen ſolten noch ferner der Ehren genieſſen / welche ſie in unſerm Parlement, ſeit dem Edict vom Monat Julio 1714. genoſſen / wie auch allen andern Edicten / Declarationen / Patenten / Befehlen / ſowohl vor ſie / als vor ihre Kinder / und allen andern Uhrkunden / welche dieſem zuwieder ſeyn.

So geben Wir Befehl Unſerm geliebten und geliebten und getreuen Räthen / welch Unſern Rath im Parlement, der Renth-Cammer und den Ober-Steuer-Rath vorſtellen / daß ſie dieſes Unſer gegenwärtiges Edict ſollen leſen laſſen / publiciren und regiſtriren / und den Inhalt deſ-

deſſelben nach ſeiner Form und Meinung beobachten und obſerviren / denn dieſes iſt unſer Wille. Und damit dieſes eine gewiſſe und unveränderlich Sache auf immerdar ſeyn möge / haben Wir Unſer Siegel beyfügen laſſen. Gegeben zu Paris im Monat Auguſto / im Jahr Chriſti 1718. und Unſers Reichs im Dritten.

Unterzeichnet

Louis.

Und weiter unten:

Durch den König / der Hertzog von Orleans, jetziger Regent.

Phelypeaux.

De Voyer d' Argenſon.

Beſiegelt mit dem groſſen Siegel von grünen Wachs / mit rothen und grünen ſeidenen Schnüren.

Das andere Edict lautete alſo:

LUdwig von GOttes Gnaden / König von Franckreich und Nnvarra. Allen / denen gegenwärtiges zu Geſichte kommen wird / Unſern Gruß. Durch Unſer Edict vom gegenwärtigen Monat

und Jahr/ welches dieſen Tag in Unſerm Parlement regiſtriret worden/ haben Wir in Unſerm hohen Gerichte/ ſo in Unſerm Pallaſt des Tuilleries gehalten worden/ die Declaration vom 5ten May 1694. welche dem Hertzog du Maine und Grafen von Toulouſe gegeben worden/ nebſt dem Edict vom Monat Majo 1717. wiederruffen: Und zwar darinn/ daß es ihnen und ihren männlichen Deſcendenten das Recht ertheilet/ bey Königlichen Crönungen die alten Pairs, mit Ausſchlieſſung der andern Pairs von Franckreich vorzuſtellen; darinn/ daß es ihnen erlaubet/ einem jeden ihrer männlichen Kinder eine Pairie zu geben/ um eben dieſelbe Rechte bey Lebzeiten ihrer Väter zu genieſſen. Und folglich haben Wir verordnet/ daß beſagter Hertzog du Maine und Graf von Toulouſe, keinen andern Sitz und Rang in Unſerm Parlement, bey Uns in öffentlichen und beſondern Ceremonien/ und ſonſt überall haben ſollen/ als nach dem Alter der Aufrichtung ihrer Pairien, und daß ſie keine andere Ehre und Rechte ſollen zu genieſſen haben/

ben / als diejenigen / welche mit ihren Pairien verknüpffet ſind / und wie die andern Hertzoge und Pairs von Franckreich derſelben genieſſen; weswegen Wir Unſerm Edict vom Monat Julio 1717. derogiret haben / und zwar darinn / daß es verodnet / daß beſagter Hertzog du Maine, und der Graf von Toulouſe, ſamt ihren Kindern / noch ferner die Ehre genieſſen ſollen / deren ſie in unſerm Parlement, ſeit dem Monat Julio 1714. genoſſen; wie auch allen andern Edicten / Declarationen / Patenten / Befehlen / ſowohl vor ſie / als vor ihre Kinder / und andern Uhrkunden ſo dieſem zuwieder. Unterdeſſen da Uns der unverbrüchliche Eyfer bekannt iſt / welchen Unſer ſehr werther und ſehr geliebter Vetter / der Graf von Toulouſe jederzeit vor Unſere Perſon und vor Unſern Staat bezeiget / wie auch ſein Eyfer vor das gemeine Beſte / die wichtigen Dienſte / die er geleiſtet / und die ausbündigen Qualitäten / ſo er beſitzet: So ſehen Wir ungern daß die alten Verordnungen / welche Wir wieder hergeſtellet / ihn von einem Rang

aus=

ausſchlieſſen/ deſſen ſeine perſöhnlichen Verdienſte ihn ſo würdig machen/ und den er auch nicht anders als aus Gehorſam gegen die Ordren Unſers höchſtgeehrteſten Herrn und Aelter-Vaters/ des verſtorbenen Königs ruhmwürdigen Andenckens/ angenommen. Aus dieſer Urſachen haben Wir geglaubet/ daß Wir ihm beſondere Merckmahle/ der gegen ihn tragenden Hochachtung geben ſolten; und Wir thun ſolches mit ſo viel gröſſerem Vergnügen/ weil unſere Meinung durch den einmüthigen Beyfall derer Printzen von Unſerm Geblüte/ und durch das Anſuchen/ welches die Pairs von Franckreich an Uns gethan/ unterſtützet wird. Aus dieſen Urſachen haben Wir/ auf Einrathen Unſers wertheſten und geliebteſten Vetters des Hertzogs von Orleans, als Regentens/ Unſers wertheſten und geliebteſten Vetters des Hertzogs von Bourbon, Unſers wertheſten und geliebteſten Vetters des Printzen von Conti, als Printzen Unſers Geblütes/ und anderer Pairs von von Franckreich/ hoher und wichtiger Per-

Perſonen Unſers Königreichs/ und nach Unſerer genauen Wiſſenſchafft / völligen Gewalt und Königlichen Autorität / durch Gegenwärtiges / ſo von Unſerer Hand unterſchrieben iſt / beſtimmet und declariret / beſtimmen und declariren / wollen und gefällt Uns / daß Unſer werthe-ſter und geliebteſter Vetter der Graf von Toulouſe noch weiter / Zeit Lebens / aller der Ehren / Ranges / Vorſitze und Prærogativen genieſſen ſolle / deren er vor Unſerm beſagten Edict des gegenwärtigen Monats und Jahres / ſo heute regiſtriret worden / genoſſen hat / ohne Conſequentz / und ohne / daß unter einigem Prætext, wie der auch heißen möge / dergleichen Prærogativ weder an ſeine Deſcenten / noch an jemand anders / wer der auch ſeyn möge / ſolle geſtattet werden. Alſo geben Wir Befehl an Unſere geliebte und getreue Räthe / die Unſern Rath im Parlement / der Renth-Cammer / und den Steuer-Rath zu Paris vorſtellen / daß ſie gegenwärtiges regiſtriren / und den Inhalt deſſelben / nach deſſelben Form und Tenor beobachten und obſer-

vi-

viren laſſen: Denn dieſes iſt Unſer Wille. Zur Bezeugung deſſen / haben Wir Unſer Siegel hierauf drucken laſſen. Gegeben zu Paris den 26ten Tag Auguſti 1718. und Unſers Reichs im dritten Jahr. Unterzeichnet Louis. Und weiter unten: Durch den König / der Hertzog von Orleans jetziger Regent. Phelypeaux. Und beſiegelt mit dem groſſen Siegel vom gelben Wachſe.

Der König hat in ſeinem Königlichen Gerichte / auf Einrathen des Hertzogs von Orleans als Regentens / verordnet und anbefohlen / daß gegenwärtige Declaration in der Gerichts-Stube ſeines Parlements ſoll regiſtriret / und auf den Umſchlag deſſelben geſetzet werden / daß ſolches abgeleſen / und dieſe Regiſtrirung auf Anſuchen ſeines General-Procuratoris verordnet worden / damit der Inhalt deſſelben nach ſeiner Form und Tenor möge exequiret werden.

Geſchehen zu Paris im Parlement, als der König ſein hohes Gericht im Pallaſt des Tuilleries gehalten / den 26. Tag Auguſti 1718. Unterzeichnet: Gilbert

Nach

Nach Regiſtri:ung dieſes Edicts und Declaration ſtund der Hertzog von Bourbon auf/ und laß folgende Rede an Sr. Majeſt.

Sire.

WEil der verſtorbene König ſchien zu verlangen / daß dem Hertzog du Maine die Auferziehung Ew. Majeſt. anvertrauet würde / obgleich dieſe Stelle / nach dem Recht meiner Geburt / und denen alten Exempeln zu Folge / mir zugehörete / ſo hab ich mich doch damals / in Betrachtung meiner Minderjährigkeit / nicht darwieder geſetzet. Aber weil alle damalige Urſachen nunmehro wegfallen: So bitte ich / daß dieſe Ehre / nach der Billigkeit meines Rechts / mir aufgetragen werde. Ich ſchmeichele mir / daß alle Groſſen des Königreichs und dieſe Verſammlung mir den Genuß derſelben / ohne Wiederwillen gönnen werden / und ich in Geſellſchafft mit dem Marſchall von Villeroy, welcher ſeinem Amte / als Gouverneur bey Ew. Majeſt. ſo würdig vorſtehet / und nebſt allen andern / welche ihre Sorgfalt auf eine ſo

pre-

precieuſe Erziehung anwenden / bey Ew. Majeſt. die Liebe vor die Gerechtigkeit / Dero Erkänntlichkeit gegen den regierenden Hertzog / Dero Affection vor den Adel / Dero Güte vor Ihre Völcker / und eine beſondere Beobachtung auf die Treue des Parlements, werde wachſen ſehen.

Hierauf ward zum votiren geſchritten / welches Monſieur d' Argenſon mit denen gewöhnl. Worten zu verſtehen gab: Les Gens du Roy peuvent parler. Allein es antworteten dieſelben hierauf: Sie hätten nicht verſtehen können / was der Hertzog von Bourbon in ſeiner Schrifft / welche als ein Memorial abgefaſſet geweſen / verleſen habe. Dannenhero ward ihnen gedachte Schrifft communiciret / und nachdem ſie dieſelbe geleſen / gab der Herr Argenſon ihnen die Freyheit zu reden. Dieſe lieſſen ſich gewöhnlicher maſſen auf ihre Knie nieder / worauf ſie / nach der ihnen von Monſieur d' Argenſon gegebenen Loſung / aufſtunden und de la Moignon wiederum zu reden anfieng:

Sire.

Sire.

Nachdem uns die Requête des Herrn Hertzogs von Bourbon communiciret worden / und wir die Meinung des Herrn Regenten / Hertzogs von Orleleans gehöret haben: So zweiffeln wir nicht / daß in denen Worten dieſes Printzens der Wille Sr. Majeſt. enthalten. Wir haben alſo hiebey nichts zu erinnern und vergnügen uns / daß wir in demjenigen / was Ew. Majeſt. zu verordnen belieben werden / beruhen wollen.

Hierauf ſtieg Monſieur d' Argenſon zu dem König / deſſelben Willen zu vernehmen / dem der Regent / Hertzog von Orleans, mit lauter und vernehmlicher Stimme riethe / er ſolte dem Hertzog von Bourbon ſein Anſuchen gewähren. Mitlerweile lag Argenſon mit dem einem Knie auf der Erden / und nachdem er aufgeſtanden / ſammlete er die Stimmen derer Printzen vom Geblüt / derer Ducs und Pairs, auch Marſchälle von Franckreich. Endlich gieng er wiederum zurück und ſetzte ſich an ſeinen Ort / allwo er alſo zu reden anfieng:

Nachdem der König / welcher auf ſeinem

nem Lit de Juſtice ſitzet / die Vorſtellungen des Hertzogs von Bourbon angehöret / ſo hat er verordnet / und verodnet / daß die Ober-Aufſicht über die Erziehung Sr. Majeſt. dem Hertzog von Bourbon ſolle aufgetragen werden / ohngeachtet derer vorigen Arrets, welche den Duc du Maine damit beleget haben.

Ferner fügte er bey „ daß zu deſto ſchleu„ niger Expedition dieſes Schluſſes / und „ damit man der Königlichen Ordre gleich „ ein Gnügen thun könnte / der König ver„ langte / es ſolte durch den Greffier des „ Parlements auf alle Schreiben / welche pu„ bliciret werden / dasjenige / was jetzund „ beſchloſſen worden / geſetzet werden.

Dieſer Gelegenheit bedieneten ſich auch die Ducs und Pairs, welche verlangten / daß man ihnen ihre alte Rechte und Vorzüge über die Preſidens à Mortier wiederum einräumen / und ihnen das Recht die erſten Stimmen zu geben verſtatten möchte; wie dann auch in ihr Verlangen gewilliget worden.

Nachdem dieſes alles vorbey / begab ſich der König durch diejenige Thüre / durch welche er eingegangen war / zurücke. Die Prin-

tzen

tzen giengen durch das Parquet, die Pairs aber durch die Thüre / welche ihnen am Ende der Banc, auf der die weltlichen Pairs geſeſſen / eröffnet ward. Zu gleicher Zeit ſtund das Parlement auf und gieng zu der andern Thür heraus / worauf ein jeder in ſeine Caroſſe durch die aufgeſtellten Troupen des Königlichen Hauſes in ſein Quartier zurücke kehrete. Es gieng alles in der gröſten Ordnung und Stille zu / und merckte man nicht den geringſten Tumult / ohngeachtet jedweder in den Saal / worinnen ſich der König befand / eingelaſſen worden.

Dieſe wichtige Begebenheit kunnte in Franckreich / und inſonderheit in dem Cabinet des Königs Philippi in Spanien / nichts anders als groſſes Aufſehen machen. Diejenigen / welche ſich vielleicht mit der Minderjährigkeit des Königs geſchmeichelt hatten / wurden gewahr / daß ein König auch in der zarteſten Kindheit Majorennis, wann er unter der Direction eines klugen und verſtändigen Regenten / die Königliche Hoheit und Gewalt kan blitzen laſſen. Doch es blieb nicht bey dieſen Solennitäten. Die Folgerungen einer ſo wichtigen Begebenheit äuſſerten

ten ſich bald und breiteten ſich in gantz Franckreich aus. Den erſten Effect davon verſpührete der Hertzog du Maine, welcher den 27ten Aug. ſein Zimmer in dem Louvre räumen / und dem Hertzog von Bourbon weichen muſte / welcher noch deſſelben Tages ſeine Charge antrat / und die Complimenten von allen großen und hohen Perſonen annahm.

Das Parlement hatte den 26ten Aug. am meiſten leiden müſſen / und kunnte daſſelbe ſeinen Verdruß nicht verbergen. Es verſammlete ſich daſſelbe gleich den 27ten darauf / ohngeachtet demſelben war verbothen worden / ohne des Königs Erlaubniß ſich nicht zu verſammlen. Man gebrauchte ſich des Vorwands / daß man einen neuen Parlements - Herrn introduciren wolte ; da es dann von früh Morgens um 9. biß Nachmittags um 2. Uhr / und von 5. Uhr Nachmittags / biß Abends um 8. Uhr beyſammen geweſen / ſich auch Sonntags darauf auſſerordentlich noch einmal verſammlete / in welchen Zuſammenkünfften beſchloſſen worden „ Es „ hätte das Parlement weder gekunnt noch „ geſolt / einigen Theil an demjenigen haben

„ ben/ was in dem Königlichen Gerichte paſ-
„ ſiret wäre. Und damit die Nachkommen-
„ ſchafft davon möchte unterrichtet wer-
„ den/ ſo ernenneten ſie Commiſſarien, wel-
„ che den Proceſſ auffſetzen ſolten/ wie der-
„ ſelbe beſchaffen geweſen.

Der Hof aber antwortete hierauf mehr in der That als mit Worten: Denn in der Nacht zwiſchen den 28ten und 29ten wurden einige Detachementer von denen Mousquetaires unter dem Commando eines Brigadiers ausgeſchicket/ welche auf Königl. Ordre den Herrn Blamont, den Herrn Feydeau und Monſieur de St. Martin aus ihren Häuſern abholeten. Sie muſten ſich auf Caroſſen ſetzen/ durch welche ſie an die beſtimmten Oerter gebracht wurden. Jedwede Caroſſe war mit 8. Mouſquetaires und einem Officier eſcortiret; und man bemächtigte ſich zugleich ihrer Papiere und Schrifften. Als in dem Parlement die Nachricht von Hinwegnehmung dieſer drey Mit-Brüder erſcholle/ ſo kam daſſelbe den 29. früh um 7. Uhr zuſammen/ und ward beſchloſſen bey Sr. Majeſt. um Audientz anzuhalten/ welche ſie auch Nachmittags um drey Uhr erhielten. Zu

derſelben Zeit begab ſich der Premier-Preſident, nebſt 6. Preſidens à Mortier und 60. Parlements Herren zu dem König / und eröffneten ihre Klagen in folgendem Diſcours:

Sire.

DAs Parlement von Ew. Majeſt. welches von einem gerechten Schmertz gerühret iſt / daß es die Wirckungen des Zorns von Ew. Majeſt. in dem gehaltenen groſſen Gerichts-Tage ſo ernſtlich empfinden müſſen / hätte nicht vermeinet / daß ſein Schrecken noch mehr könnte vermehret werden. Wir ſind dieſen Morgen in die gröſte Beſtürtzung geſetzet worden / als wir gehöret / wie man dieſe Nacht drey Magiſtrats-Perſonen aufgehoben / von denen wir doch bezeugen können / daß ihre Aufführung jederzeit die Liebe zur Gerechtigkeit / und einen groſſen Eyfer vor die Dienſte Ew. Majeſt. zum Zwecke gehabt. Die Thüre des einen unter ihnen iſt auf eine ſo gewaltſame Weiſe aufgebrochen worden / als wañ man ſich eines Ubelthäters und groſſen Verbrechers bemächtigen wolte.

Sire. Wir wenden uns zu Ew. Majeſt.

jeſt. in tiefſtem Reſpect und flehen Dieſelbe in aller Demuth an/ Sie wollen unſern Thränen die Freyheit unſerer Mit-Brüder ſchencken/welche wir ſuchen/weil wir ſie vor unſchuldig halten. Wir wiſſen zwar/daß Ew. Maj. dieſelben vor ſchuldig halten müſſen/ weil ſie auf Dero Befehl eingeführet worden. Doch Sire, Ew. Maj. gönnen uns die Ehre/ daß wir denenſelben die allerſchärffſte Gerechtigkeit mögen wiederfahren laſſen. Man hat uns niemals das Privilegium in Zweiffel gezogen/ daß wir unſere Mit-Brüder verurtheilen können/ ſie mögen verbrochen haben was ſie wollen. Ew. Majeſt. werden aus der Strenge Ihres Parlements erkennen/ wenn man ſie als Schuldige wird überführen können/ daß wir gar wohl verſtehen/ wie die Verbrechen dererjenigen/ welche in dem Parlement ſitzen/ weit härter zu beſtraffen/ als die Ubertretungen derer andern Unterthanen. Wir haben ja auf keine andere Weiſe die Ehre Bediente von Ew. Majeſt. zu ſeyn/ als daß wir in aller Freyheit über die vorfallenden Ange-

legenheiten urtheilen und unſere Meinungen nach unſerm Gewiſſen eröffnen mögen. Es würde ein groſſes Unglück vor die Ew. Majeſt. zu leiſtende Dienſte ſeyn/ wann uns dieſe Freyheit genommen würde/ und würden wir alsdann Ew. Majeſt. gäntzlich unnütze ſeyn. Es koſtet ohne dem der Wahrheit mehr als zuviel Mühe zu dem Throne derer Könige zu gelangen. Es iſt alſo nicht zu wünſchen/ daß man ihr den Weg völlig verſperren möchte. Wann unſere Aufführung Ew. Majeſt. und dem Herrn Regenten nach der Wahrheit wäre vorgeſtellet worden/ ſo würden Ew. Maj. niemals darein gewilliget haben / daß man mit einer Compagnie ſo hart umgegangen wäre/ deren Standhafftigkeit und unbeweglicher Eyfer vor die Dienſte Ew. Majeſt. und Dero Vorfahren dem Staat ſo offte nützlich geweſen. Wir verbergen in dem Grund unſers Hertzens die Bitterkeit unſeres Schmertzes/ in Hoffnung durch ein ehrerbietiges Stillſchweigen den Zorn Ew. Maj. zu ſtillen/ da wir bißhero/ an ſtatt daß

wir

wir denſelben vermindert hätten ſehen ſollen / auf das neue weit härter und empfindlicher von demſelben getroffen worden. Wir nehmen uns die Freyheit bey Ew. Majeſt. nochmals unſere allerdemüthigſte Bitte zu wiederholen / daß Sie uns unſere Brüder zurücke zu geben geruhen möchten. Wir bitten Ew. Majeſt. wolle erwegen / daß die Clementz allezeit der gröſte Caracter groſſer Printzen geweſen / und daß unſer Parlement das allergehorſamſte Collegium Ew. Majeſt. iſt / welches mit unveränderter Treue an der geheiligten Perſon Ew. Majeſt. hanget.

Auf dieſe Rede hat der Herr Siegel-Verwahrer nichts mehr geantwortet / als: Die Affairen / welche dem König dieſe Deputation zugezogen / ſind Staats-Affairen / ſo ein Stillſchweigen und Geheimhaltung erfordern. Der König hat Urſache / daß er ſeine Autorität reſpectiren läſſet. Sr. Majeſt. werden in Ihrer Meinung und Diſpoſition, ſich nach der Conduite des Parlments richten.

Mit dieſer Antwort kehreten die Herren De-

Deputirten zurücke / und obwohl von dem Parlement noch ein und der andere Verſuch gethan ward / die Freyheit der Gefangenen zu erhalten / ſo war doch alles vergebens. Hingegen ließ das Parlement noch deutlicher mercken / wie nahe ihnen die Hinwegnehmung ihrer Mit-Brüder gienge / und gab dieſes Mitleiden auf eine ziemlich odieuſe Manier an den Tag / indem es durch den Greffier, im Namen des Parlements, bey denen Famillen derer Arretirten ſeine Condolentz ablegen ließ / welches auch jedwede Cammer durch zwey Conſeillers that. Das Parlement von Bretagne ergriff auch dieſe Gelegenheit / und condolirte dem Pariſiſchen Parlement in einem beſondern Schreiben / ſich anbey erklährende / daß es an Sr. Majeſt. wegen Arretirung offterwehnter Perſonen ſchreiben wolte: Im übrigen wäre rathſam / daß beyde Parlementer Communem Cauſam machten.

Bey ſo geſtalten Sachen hatte der Cardinal Alberoni freylich gute Hoffnung zu reuſſiren / und ein Feuer nach ſeines Hertzens Wunſch in Franckreich angehen zu ſehen. Indeſſen hat bißhero die göttliche Providentz / die Klugheit des Regenten / die Freundſchafft

de-

derer Nachtbarn / und ihr mit gegenwärtiger Regierung von Franckreich verknüpfftes Intereſſe, den Frantzöſiſchen Staat / bey ſo großen Troublen noch unverletzt erhalten.

Wenig Wochen vor gäntzlich ausgebrochener Conſpiration, erachtete der Cardinal Alberoni rathſam zu ſeyn die Frantzöſiſche Nation auch / durch nachſtehende / über alle maſſen ſüſſe klingende / Verſicherung im Namen Philippi zu bezaubern:

NAchdem uns vorgebracht worden / als ob einige Ubelgeſinnete / denen in dieſen Landen befindlichen Frantzöſiſchen Kauffleuten zu inſinuiren gewuſt / ſie möchten ihre Effecten in Sicherheit bringen / wodurch dieſelben ſo viel andeuten wollen / daß es in Kurtzen mit Spanien zur öffentlichen Ruptur kommen werde: So iſt leichtlich daraus abzunehmen / daß die Abſicht dieſer Leute dahin gehet / die allgemeine Ruhe zu ſtöhren / ſo durch die genaue Vereinigung unter GOttes weiſer Vorſorge / und deſſen wunderbarer Wirckung zwiſchen beyden Nationen / ſowohl vor ihre / als auch gantz Europä Wohlfarth / geſtiff-

ſtifftet worden. Damit aber jederman die Aufrichtigkeit dieſer Intention ſehen und die Frantzöſiſche Kauffmannſchafft verſichert ſeyn möge/ daß dergleichen Gerüchte falſch/ ſo verſichern Wir hiemit/ daß man die Frantzöſiſchen Effecten weder confiſciren noch ſequeſtriren wird. Daferne aber wieder Verhoffen geſchehen ſolte/ daß man mit Franckreich in Krieg geriethe; ſo geben wir dennoch hiemit Unſer hohes Wort/ daß allen Frantzöſiſchen Kauffleuten ein gantzes Jahr Friſt gegeben werden ſoll/ ihre Effecten zu retiriren oder zu verkauffen. Und daferne auch/ nach Verflieſſung dieſes Termins, dieſelben in dieſen Landen verbleiben wollen/ ſo ſoll ihnen desfalls alle Ruhe und Sicherheit verſchaffet werden. Ja man wird alles/ was nur möglich/ zu aller anderer/ beſonders aber ihren Vortheil contribuiren/ wann ſie ſich in dieſen Landen etabliren wollen. Wir haben dazu um ſo viel mehr Urſache ſie mit aller Güte zu tractiren/ weil Wir verſichert ſind/ wenn man gleich gegen uns den Krieg declariren ſolte/ daß man eine

ſo

ſo unvermuthete Sache / welche von traurigem Gefolg ſeyn würde / einer Nation, als wie die Frantzöſiſche / nicht zuſchreiben dürffte / welche Uns ſo liebet / und welche auch Wir / wegen vieler Urſachen lieben / weil es unmöglich zu vergeſſen / daß Wir in derſelben Schooß gebohren / und derſelben vor Unſere Erziehung verbunden ſind / ja / welche nebſt Unſern Unterthanen zugleich Gut und Blut vor Uns aufgeopffert. Pardo den 9. Nov. 1718.

Die Bedingungen desjenigen Tractats, welcher zwiſchen Sr. Kayſerl. Majeſt. und dem König von Sicilien in Krafft des VIII. Artickels des Vergleichungs-Project aufzurichten / waren folgende:

ARt. I. Nachdem gantz Europa erkannt / daß durch die Einrichtung mit dem Königreich Sicilien / ſo dem Hauſe Savoyen zum Beſten / Krafft derer zu Utrecht errichteten Tractaten / bloß in der Abſicht Friede und Ruhe zu erhalten / ohne daß der König von Sicilien das geringſte Recht auf ſothanes Königreich zu haben verlanget hat / geſchloſ-

ſchloſſen worden/ der gehoffte Endzweck nicht erreichet werden können/ ſondern vielmehr die vornehmſte Hinderniß verurſachet hat/ daß der Kayſer biß jetzo darein nicht willigen können/ inmaßen die Trennung derer Königreiche Neapolis und Sicilien/ welche von ſo langer Zeit her unter einer Herrſchafft und dem Namen derer beyden Sicilien vereiniget geweſen/ nicht alleine dem allgemeinen Intereſſe und der Erhaltung dieſer Reiche/ ſondern auch dem Ruheſtand derer übrigen Länder von Italien zuwieder läuffet/ auch zu neuen Verwirrungen täglich Gelegenheit geben möchte; allermaſſen man die Correſpondentz und die alten Verbindungen dieſer beyden Völcker nicht ſo leichte zertrennen/ noch die Vortheile derer beyden/ ſothanen Reiche beherrſchenden Fürſten zuſammen vereinigen könne: Als haben diejenigen Puiſſancen, welche zu Utrecht die erſte Hand an die Tractaten geleget/ feſtiglich davor gehalten/ man würde ſicherer und mit beſſerem Grunde handeln/ woferne man/ auch ohne Einſtimmung

mung derer intereſſirten Partheyen/ dem einigen Artickel des Utrechtiſchen Tractats, welcher die Verordnung wegen des Königreichs Sicilien in ſich hält/ und auſſer dem kein weſentlich Stücke deſſelben ausmachet/ aufhübe/ angeſehen denſelbigen durch die Renuntiation des Kayſers/ eine gröſſere Vollkommenheit zuwachſen werde: Wie man dann auch durch die Vertauſchung des Königreichs Sicilien mit Sardinien/ dem gantz Italien über dem Haupte ſchwebenden Kriege/ daferne nemlich Ihro Kayſerliche Majeſtät Sicilien durch Ihre Waffen wieder an ſich zu bringen belieben möchten/ geſtalt ſie ſolches zu thun niemals renunciiret/ auch allezeit das Recht einen Krig anzufangen mit der durch die Eroberung Sardinien/ ohnlängſt geſchehenen Verletzung der Neutralität von Italien vorſchützen können/ vorzukommen/ auch zugleich den König von Sicilien in einen beſtändig ſichern Stand/ durch dergleichen mit Ihro Kayſerl. Majeſt. vermittelſt derer vornemſten Puiſſancen von Europa gege-

be-

benen Garantie, feyerlichſt geſchloſſenen Tractats, zu verſetzen gemeinet. In Betrachtung ſolcher wichtigeu Motiven hat man ſich dergeſtalt verglichen/ daß der König von Sicilien an Ihro Kayſerl. Majeſt. die Inſel und das Königreich Sicilien mit allen Dependentien und was dem anhängig/ im demjenigen Stande darinnen es ſich vorjetzo wircklich befindet/ unmittelbar nach Auswechſelung derer Ratificationen dieſes gegenwärtigen Tractats, oder wenigſtens zwey Monathe darnach abtreten/ auch allen Rechten und Prætenſionen auf beſagtes Königreich vor ſich/ ſeine Erben und Nachfolger/ männlich-und weiblichen Geſchlechts/ ohne Vorbehalt des Rück-Falls auf die Cron Spanien renunciiren ſolte.

II. Dargegen will Se. Kayſerl. Majeſt. an den König von Sicilien die Inſul und das Königreich Sardinien/ in eben dem Stand/ als Sie ſolches vom König in Spanien erhalten haben/ abtreten/ renunciiren auch desfalls allen Rechten und Gewohnheiten auf beſagtes

tes Königreich vor ſich/ Ihre Erben und Nachfolger männlichen und weiblichen Geſchlechts/ daſſelbe niemals zu beſitzen/ begeben ſich auch des Titels dieſes Reichs und aller Königlichen Ehren/ eben auf die Weiſe wie er das Königreich Sicilien beſeſſen; doch unbeſchadet/ wie oben verſprochen worden/ des Rück-Falls dieſes Königreichs Sardinien auf die Crone Spanien/ daferne die männlichen Nachkommen des Königs von Sicilien und alle männliche Nachfolger im Hauſe Savoyen abgehen ſolten/ auf gleiche Weiſe/ wie der beſagte Rück-Fall des Königreichs Sicilien durch den Utrechtiſchen Tractat, und die erfolgte Ceſſions-Acte, durch den König von Spanien geſchloſſen und ihm vorbehalten war.

III. Ihro Kayſerl. Majeſt. confirmiren alle Ceſſiones, welche Sie dem König von Sicilien durch den zu Turin den 8. Nov. 1703. geſchloſſenen Tractat ertheilet haben/ ſowohl was das Theil des Hertzogthums Montferrat, als was die Provintzien/ Städte/ Schlöſſer/ Feſtungen/

Oerter/ Einkünffte und Rechte des Hertzogthum Maylands/ welche er dazvon jetzo beſitzet/ auf die Art wie er ſie beſitzet/ anbetrifft/ verſprechen auch vor ſich/ Ihre Erben/ Nachkommen und Nachfolger ihn in beſagtem Beſitz niemals zu beunruhigen/ mit dem Beding/ daß alle diejenigen Praetenſiones und Rechte/ ſo gedachter König von Sicilien/ Krafft des oben gedachten Tractats etwa noch formiren könnte/ auf immerdar erloſchen ſeyn und bleiben ſollen.

IV. Es erkennen ferner Ihro Kayſerl. Majeſt. das Recht des Königes von Sicilien und ſeines Hauſes/ in dem Spaniſchen Königreiche/ unmittelbar nach Abgang des Königs Philippi V. und deſſen Nachkommen zu ſuccediren/ auf diejenige Art/ wie es durch die Renunciation des Catholiſchen Königes/ des Hertzogs von Berry und Hertzogs von Orleans, vermittelſt des zu Utrecht aufgerichteten Tractats, beſtätiget worden/ vor Recht und gültig. Es verſprechen auch Ihro Kayſerl. Majeſt. vor ſich/ Ihre Erben und Nachkommen/ ſich niemals

mals weder heimlich noch öffentlich dar⸗wieder zu ſetzen / auch nicht die geringſte wiedrige Prætenſion daran zu machen. Welches alles ſo zu verſtehen / daß kein Printz von dem Savoyſchen Haus / der in der Cron⸗Spanien ſuccediret / zu glei⸗cher Zeit einig Land oder Provintz / des Fuß⸗feſten Landes Italiens beſitzen kön⸗ne; ſondern daß ſolche Länder auf die Collateral-Linien dieſes Hauſes fallen / und von denenſelben einer nach dem an⸗dern / welcher der nechſte iſt / ſuccediren ſolle.

V. Sr. Kayſerl. Majeſt. und der König von Sicilien wollen unmittelbar nach Auswechſelung der Ratification die⸗ſer gegenwärtigen Convention, oder zum längſten innerhalb zwey Mona⸗then / alle und jede darinnen enthaltene Conditiones erfüllen / die Ratificationis ſol⸗len zu Londen innerhalb zwey Mona⸗then / oder / daferne es möglich / noch eher / von der Zeit an / da ſie beſiegelt worden / ausgewechſelt werden. So bald dieſes geſchehen / werden Ihre Miniſtre und Ple-nipotentiarii ſich wegen eines Orts ver⸗

gleichen/ allwo ſie durch Vermittelung derer contrahirenden Puiſſancen, die übrigen Puncte des abſonderlichen Tractats ſchlieſſen werden.

Das Project der Quadruple-Alliantz/ ſo zur Behauptung des projectirten Vergleichs/ und der allgemeinen Ruhe in Europa geſchloſſen worden/ lautete alſo:

ART. I. Es ſoll zwiſchen Sr. Kayſerl. Catholiſchen/ Allerchriſtlichſten und Groß-Britanniſchen Majeſt. Majeſt. Majeſt. ingleichen denen Hochmögenden General-Staaten derer vereinigten Niederlande/ ihren Erben und Nachfolgern eine feſte Verbindung aufgerichtet ſeyn/ Krafft deren eine jede von dieſen Potentzen gehalten ſeyn ſolle/ die Länder und Unterthanen der andern zu vertheidigen/ den Frieden zu erhalten/ und deren Vortheile/ als ihre ſelbſt-eigene zu befördern/ auch allem Schaden und Unrecht vorzukommen und ſolches abzuwenden.

II. Die Tractaten und Schlüſſe/ welche zu Utrecht und zu Baaden in der Schweitz

Schweitz aufgerichtet worden / bleiben gantz und gar unveränderlich / behalten ihre Krafft und Wirckung / und ſolten als ein Stück von dieſen gegenwärtigen Tractaten angeſehen werden; ausgenommen diejenigen Artickel / welche auf Erforderung des allgemeinen Wohlſtandes ausdrücklich verändert und durch dieſen gegenwärtigen Tractat aufgehoben worden / denen auch noch diejenigen Artickel beyzufügen / welche durch den zu Baaden geſchloſſenen Vergleich die Artickel des Utrechtiſchen Friedens annulliren. Indeſſen bleibet der zu Baaden / am 25. May 1716. zwiſchen Sr. Kayſerl. Catholiſchen und Groß-Britanniſchen Majeſt. ſowohl / als der zwiſchen Sr. Allerchriſtlichſten und Groß-Britanniſchen Majeſt. Majeſt. und denen Hochmögenden Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande / zu Haag am 4ten Jan. 1717. getroffene Alliantz-Tractat, ſeinen Inhalt nach / in vollſtändiger Krafft und Gewalt.

III. Sr. Allerchriſtlichſte und Groß-Britanniſche Majeſt. Majeſt. auch die

Hochmögende Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande/ verſprechen vor ſich/ ihre Erben und Nachfolger/ Jhro Kayſerl. Cathol. Majeſt. und Dero Erben und Nachkommen/ in keinem Dero Königreichen/ Ländern und Provintzien/ die ſie Krafft des zu Utrecht und Baaden geſchloſſenen Friedens jetzo wircklich und noch vermöge dieſes gegenwärtigen Tractats beſitzen werden/ weder heimlich noch öffentlich zu beunruhigen/ ſondern vielmehr alle Königreiche/ Provintzien und Rechte/ ſo dieſelben Krafft dieſes Tractats ſowohl in Teutſchland/ als denen Niederlanden und in Italien beſitzen/ auch künfftighin beſitzen möchten/ zu beſchützen; verbinden ſich auch hiemit beſagte Jhro Kayſerl. Catholiſchen Majeſt. zuſtehende Länder und Reiche wieder alle und jede die ſelbige angreiffen wollen/ zu vertheidigen/ auch auf dieſem Fall Jhro Kayſerlich-Catholiſchen Majeſt. vermöge derer hierinnen verſprochenen Bedingungen und Verordnungen/ den benöthigten Succurs und Beyhülffe zuverſchaf-

ſchaffen. Gleichergeſtalt verſichern Sr. Allerchriſtlichſte und Groß-Britanniſche Majeſt. Majeſt. und die Herren General-Staaten ausdrücklich/ keinem von Sr. Kayſerlich-Catholiſchen Majeſt. jetzo wircklich und künfftig vor einen Rebellen declarirten Unterthanen weder Protection nach Auffenthalt in einem von Dero Ländern zn geben und zu verſtatten. Daferne ſich auch einige in ihren Reichen / Ländern und Provintzien aufhalten ſolten/ wollen ſie 8. Tage nach beſchehener Requiſition von Ihro Kayſerlich-Catholiſchen Majeſt. gehörige Verordnung/ dieſelben fortzuſchaffen/ ergehen zu laſſen ſich aufrichtig und ernſtlich hiemit anheiſchig machen.

IV. Gegenſeits verſprechen Sr. Kayſerlich-Catholiſche Majeſt. vor ſich/ Dero Erben und Nachfolger/ benebſt Sr. Königl. Majeſt. von Groß-Britannien und denen Hochmögenden Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande/ niemals weder heimlich noch öffentlich/ Sr. Allerchriſtlichſten Majeſt. in keinem von Dero Ländern / ſo die Crone

 Franck-

Franckreich bis dato wircklich beſitzet / zu ſtöhren / ſondern vielmehr ſelbige zu vertheidigen und zu beſchützen / wieder alle und jede Feinde / ſo dieſelben anzufallen ſich unterſtehen / auch Sr. Allerchriſtlichſten Majeſt. auf bedürffenden Fall mit aller Hülffe / wie hiemit verſichert worden / beyzuſtehen.

Gleichermaſſen verſprechen und verbinden ſich Sr. Kayſerlich-Catholiſche Majeſt. wie auch Jhro Groß-Britanniſche Majeſt. / nebſt denen Herren General-Staaten / das Recht der Erb-Folge auf das Königreich Franckreich / nach dem Inhalt des zu Utrecht den 11ten April 1713. aufgerichteten Tractats, nachdem ſie ſich vermöge der / von dem König in Spanien den 5ten Nov. 1712. geſchehenen Renunciation dazu anheiſchig gemachet / welches auch von denen Ständen in Spanien / durch eine ſolenne Acte den 9ten deſſelben Monats und Jahrs angenommen / und folglich den 9ten Martii 1713. zu einem Grund-Geſetz des Reichs worden / auch ſolches ebenfalls durch den beſagten Utrechtiſchen

Schluß

Schluß geordnet und feſte geſetzet worden / wieder alle diejenigen / welche die Ordnung berührter Erb-Folge / zum Præjuditz derer unten beniehmten Acten / und folglich derer aufgerichteten Tractaten zu zerſtöhren ſich unterſtehen möchten / zu handhaben / zu vertheidigen und zu beſchützen / auch zu ſolchem Ende ihre Hülffe nach der unten verglichenen Repartition zu erzeigen / und auf erfordernden Fall ihre gantze Macht darzu anzuwenden / und den Krieg wieder diejenigen zu declariren / welche beſagte Ordnung der Nachfolge zu ſtöhren und anzugreiffen ſich gelüſten laſſen würden.

Uber dieſes verbinden ſich Sr. Kayſerlich-Catholiſche und Groß-Britanniſche Majeſt. Majeſt. benebſt denen General-Staaten / denenjenigen Unterthanen Sr. Allerchriſtlichſten Majeſt. welche wircklich vor Rebellen gehalten oder künfftighin dafür erkláhret werden möchten / keinen Schutz und Freyheit in ihren Ländern zu verſtatten / und daferne ſich dergleichen in denen Reichen / Ländern und Provintzien / über

welche ſie die Oberhand haben / aufhalten möchten / wollen ſie 8. Tage / nach der Sr. Allerchriſtlichſten Majeſt. deshalben geſchehenen Requiſition, dieſelben fortzuſchaffen Verordnung thun

V. Sr. Kayſerlich-Catholiſche und Allerchriſtlichſte Majeſt. Majeſt. nebſt denen General-Staaten derer vereinigten Niederlande verbinden ſich vor ſich / ihre Erben, und Nachfolger / die Erb-Folge in dem Königreich Groß-Britannien / auf dieſe Weiſe / wie dieſelbe durch die Geſetze des Reichs auf das jetzo regierende Haus Sr. Groß-Britanniſche Maj. feſte geſtellet worden / zu vertheidigen und zu handhaben / auch die Reiche und Länder welche Ihro Groß-Britanniſche Majeſt. beſitzen / zu beſchützen / wie auch derjenigen Perſon / die ſich bey Jocobi II. Leben den Printzen von Wallis, nach deſſen Todt aber König von Groß-Britannien nennen laſſen / noch derenſelben Nachkommen / wenn ſie deren bekommen ſolte / in keinem Theil ihrer Länder einigen Aufenthalt und Schutz zu ertheilen: Verſprechen gleicher Weiſe vor ſich / ihre

re Erben und Nachfolger / beſagter Perſon und deren Nachkommen niemals / weder heimlich noch öffentlich / zu Waſſer oder Land einigen Rath / Hülffe / Beyſtand / es beſtehe derſelbe nun in Geld / Waffen / Munition, Schiffen / Völckern / Bots-Knechten / oder in und auf was Art und Weiſe es nur geſchehen könnte / zu ertheilen und ihr damit zu helffen; ſolches alles auch gegen diejenigen ins Werck zu richten / welche von obbeſagter Perſon oder deſſen Nachkommen Ordre und Commiſſion erhalten hätten / ſie ſeyen wer ſie nur wollen / die Herrſchafft Ihrer Groß-Britanniſchen Majeſt. zu beunruhigen / oder die Ruhe ihrer Reiche entweder durch offenbaren Krieg / und heimliche Conſpirationes zu ſtöhren / oder auch Aufruhr und Rebellion anzuſpinnen / wie nicht weniger gegen die Unterthanen Ihrer Groß-Britanniſchen Majeſt. allerhand Räubereyen zu begehen ſich erkühnen möchten; auf welchem letztern Fall Sr. Kayſerlich-Catholiſche Majeſt. ſich verbinden / daß keinen von ſolchen Räubern in denen Hafen Ihrer

Nie-

Niederlande Aufenthalt verſtattet werden ſolle / dergleichen auch Sr. Allerchriſtlichſte Majeſt. benebenſt denen Herren General-Staaten / denenjenigen keine Protection und Aufenthalt in einigem von Dero Ländern zu verſtatten / welche jetzo wircklich / oder künfftighin / vor Rebellen declariret ſeyn und werden möchten. Daferne ſich auch in Dero Ländern / Reichen nnd Provintzien dergleichen finden ſolten / wollen Sie 8 Tage nach der / von Ihro Groß-Britanniſchen Majeſtät geſchehenen Requiſition, ſelbige fortzuſchaffen / gehörige Befehle ergehen laſſen.

Es verſprechen auch Sr. Kayſerlich-Catholiſche und Allerchriſtlichſte Majeſt. Majeſt. nebſt denen Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande / daß auf dem Fall / da Ihro Groß-Britanniſche Majeſt. an einem Orte / wo es wolle / angegriffen werden ſolte / ſie Deroſelben und Ihren Nachkommen / den unten verſprochenen Succurs und Hülffe / daferne ſie in der Succeſſion des Königreichs Groß-Britannien geſtöhret würden / zu-

ſchi-

ſchicken und wiederfahren laſſen wollen.

VI. Sr. Kayſerlich-Catholiſche / und Allerchriſtlichſte Majeſt. und Groß-Britanniſche Majeſt. Majeſt. Maj. verſprechen vor ſich / ihre Erben und Nachfolger / den Schutz und die Vertheidigung aller Länder / Provintzien und Rechte / ſo die Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande jetzo wircklich beſitzen / wieder alle diejenigen / ſo dieſelben in deren Beſitz zu ſtöhren und anzufallen ſich unterſtehen möchten / zu handhaben / auch ihnen auf erfolgtem Fall alle unten verſprochene Hülffe und Beyſtand zu verſchaffen. Es verbinden ſich auch Sr. Kayſerlich-Catholiſche und Sr. Allerchriſtlichſte und Groß-Britanniſche Majeſt. Majeſt. Majeſt. gleichergeſtalt weder Protection noch Aufenthalt in einigen von Dero Ländern denen zu geſtatten / welche von denen Herren General-Staaten jetzo wircklich / oder künfftig / vor Rebellen erkannt und gehalten werden möchten / und wo ſich dergleichen in ihren Landen / Reichen und Provintzien finden ſolten / wollen ſie 8. Tage nach der / von beſagter

Re-

Republique geſchehenen Requiſition ſelbige fortzuſchaffen / gehörige Ordre ſtellen.

VII. Daferne eine von dieſen vier contrahirenden Puiſſancen angefallen / und entweder in Beſitz ihrer Reiche und Länder / oder durch gewaltſame Anhaltung ihrer Unterthanen / Schiffe / und deren Ladungen / es ſeye zu Waſſer oder zu Lande / von einem Fürſten oder Staat / wer der auch ſey / geſtöhret werden ſolte: So wollen die drey andern Puiſſancen, ſobald als ſie darum erſuchet werden / ihr Vermögen anwenden / daß ihr alle Satisfaction, wegen des ihr zugefügten Unrechts / und des verurſachten Schadens geſchehen / auch der angreiffende Theil ſeine Feindſeligkeit weiter fortzuſetzen / verhindert werden möchte.

Solten aber ſothane fried- und freundliche Vorſtellungen zu beyderſeits Verſöhnung / und zur Satisfaction der Erſetzung derjenigen Puiſſance, ſo verletzet worden / nicht genug ſeyn / ſo ſollen die hohen Contrahenten ihrem angefallenen Alliirten / zwey Monate nach beſchehener Requiſition folgende Hülffe und Succurs entweder zuſammen / oder abſon-

ſonderlich / überkommen laſſen / nemlich:

Sr. Kayſerl. Catholiſche Majeſt. 8000. Mann Infanterie und 4000. Cavallerie.

Sr. Allerchriſtlichſte Majeſt. 8000. Mann Infanterie und 4000. Cavallerie.

Sr. Groß-Britanniſche Majeſt. 8000. Mann Infanterie und 4000. Cavallerie.

Ihre Hochmögenden Herrn General-Staaten 4000. Mann Infanterie und 2000. Cavallerie.

Solte aber der attaquirte Fürſt oder Staat / an ſtatt derer Troupen, Kriegs- und Transport-Schiffe / oder nur baares Geld verlangen / auf ſolchem Fall ſoll ihm frey ſtehen zu wehlen / was ihm beliebet / da er alsdann gedachte Schiffe oder beſagtes Geld / nach Proportion des Aufwands derer Troupen erhalten ſolle. Damit aber auch alle Urſachen der Weitläufftigkeit wegen der Schätzung gedachten Aufwandes und Unkoſten aufgehoben werden mögen / ſo vergleichen ſich die contrahirenden Puiſſancen dergeſtalt / daß vor 1000. Mann Infanterie 10000. Holländl. Gulden / und vor

1000.

1000. Mann Cavallerie 30000. Gulden monatlich bezahlet werden; welche Proportion auch bey denen Schiffen beobachtet werden ſoll.

Wenn ingleichen obberührte Hülffe und Succurs bey entſtandenem Nothfall nicht zulangen wolte/ ſo vergleichen ſich die contrahirenden Puiſſancen dahin/ daß ſie ohne Zeit-Verluſt deren mehr übermachen/ und daferne es nöthig/ ihrem beleidigten Alliirten mit ihrer geſamten Macht beyſtehen auch dem anfallenden den Krieg ankündigen wollen.

VIII. Die Fürſten und Länder/ weswegen ſich die contrahirenden Puiſſancen einmüthig vereiniget haben/ können in dieſen gegenwärtigen Tractat mit begriffen werden/ namentlich aber der König von Portugall.

Oben angeführter Tractat wird von Sr Kayſerlich-Catholiſchen/ Sr. Allerchriſtlichſten/ und Sr. Groß-Britanniſchen Majeſt. Majeſt. Majeſt. ingleichen von denen Hochmögenden Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande approbiret und vor genehm ge-

gehalten / auch die reſpective Ratifications-Schreiben binnen zwey Monathen oder / ſo es möglich / noch eher ausgefertiget werden. Zu Uhrkund deſſen haben wir untengeſetzte Gevollmächtigte / nachdem wir unſere Vollmachten allerſeits übergeben und deren Copien mit denen Originalien fleißig collationiret / dieſelben auch zu Ende dieſes Tractats von Wort zu Wort beygeſetzet / dieſes eigenhändig unterſchrieben und unſere Petſchaffte und Wappen vorgedrucket. So geſchehen zu Londen den 22. Julii v. ſt. 1718.

(L. S.) Chriſtoff Bentenridder ab Adelshauſen.
(L. S.) Johann Philipp Hoffmann.
(L. S.) Du Bois. (L. S.) W. Cant.
(L. S.) Parker. C.
(L. S.) Sunderland. P.
(L. S.) Kingſton. C. P. S.
(L. S.) Kent.
(L. S.) Holles Newcaſtle.
(L. S.) Bolton.
(L. S.) Roxborough.
(L. S.) Berkely.
(L. S.) J. Craggs.

Abſonderliche Artickel.

WOferne die Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande befinden ſolten / daß ihnen derjenige Theil derer Subſidien, welche denen Schweitzer-Cantons vor ihre Garniſonen in Livorno, Portoferrajo, Parma und Plaiſance, gezahlet werden ſollen / aufzubringen allzuſchwehr fallen möchte / ſo iſt ausdrücklich durch dieſen ſeparirten Artickel erklähret / und durch die vier contrahirenden Puiſſancen verglichen worden / daß der Catholiſche König auf ſolchem Fall diejenige Portion über ſich nehmen könnte / welche von denen Herren General-Staaten bezahlet werden ſolte.

Dieſer ſeparirte Artickel ſoll eben die Krafft und Gewalt haben / als wenn er von Wort zu Wort in dem heut geſchloſſenen und beſiegelten Tractat eingerücket wäre. Er ſoll auf gleiche Weiſe ratificiret / und die Ratification in eben der Zeit wie der Tractat ſelbſt / ausgefertiget und ausgewechſelt werden. Zu deſſen Uhrkund wir untengeſetzte Krafft unſerer heu-

heute gegenſeitig communicirten Voll-
macht / dieſen abſonderlichen Artickel
unterſchriebrn und mit unſern Petſchaff-
tes Wappen beſiegelt. Geſchehen zu
Londen / den 22. Julii vet. ſt. 1718.

(L. S.) Die ſchon obgenannte Bevoll-
mächtigte.

Abgeſonderter Artickel.

NAchdem in dem Alliantz-Tractat, wel-
cher mit Ihro Kayſerlich-Catholi-
ſche Majeſt. heute ſoll geſchloſſen und un-
terſchrieben werden / und in denenjeni-
gen Friedens-Conditionen / welche da-
ſelbſt eingerucket ſind / Sr. Allerchriſt-
lichſte und Groß-Britanniſche Majeſt.
Majeſt. auch die Herren General-Staa-
ten derer vereinigten Niederlande / den
jetzigen Beſitzer des Königreichs Spa-
nien und Indien den Titel eines Catho-
liſchen Königs / und dem Hertzog von
Savoyen / des Königs von Sicilien o-
der Sardinien zueignen und geben / Sr.
Kayſerlich-Catholiſche Majeſt. aber dieſe
beyde Printzen vor Könige nicht erken-
nen kan / es ſey dann / daß ſie ſich mit in

dieſen Tractat einlieſſen: Als declariren und proteſtiren Sr. Kayſerl. Catholiſche Majeſt. durch dieſen ſeparirten und noch vor dem Alliantz-Tractat unterſchriebenen Artickel/ daß Ihnen durch Beybehaltung oder Auslaſſung derer in dem Tractat befindlichen Titel kein Præjuditz zuwachſen möge/ Sie auch den Königl. Titel keinem von obenbenannten Printzen geben und accordiren werden/ es ſeye dann/ daß ſie dieſem Tractat, welcher heute unterſchrieben werden ſoll/ beytreten/ und die in demſelben enthaltene und verſprochene Conditiones annehmen wollen.

Dieſer abgeſonderte Artickel hat eben die Krafft und Gewalt/ als wenn er dem heut geſchloſſenen und unterſchriebenen Tractat ſelbſt von Wort zu Wort einverleibet wäre/ ſoll auch auf eben die Weiſe ratificiret/ und die Ratificationes in eben der Zeit/ als der Tractat, ausgewechſelt werden. Zu deſſen Uhrkund wir unten geſetzte/ Krafft der heute allerſeits communicirten Vollmacht dieſen ſeparirten Artickel unterſchrieben/ und mit unſern Pet-

Petſchaffts-Wappen beſiegelt. So geſchehen zu Londen den 22. Julii ſtyli. v. 1718.

(L. S.) Chriſtoff Bentenridder ab Adels-
hauſen.
(L.S.) Joh. Phil. Hoffmann.
(L.S.) Du Bois. (L.S.) W. Cant.
(L.S) Parker. C.
(L.S) Sunderland. P.
(L.S.) Kingſton. C. P. S.
(L.S.) Kent.
(L.S.) Holles Newcaſtle.
(L.S) Bolton.
(L.S.) Roxborough.
(L.S.) Berkely.
(L.S.) J. Craggs.

Abgeſonderter Artickel.

DEmnach Jhro Allerchriſtlichſte Majeſt. einige Titel/ deren ſich Sr. Kayſ. Maj in deren Vollmachten oder in dem Alliantz-Tractat, welcher heute unterſchrieben werden ſoll/ gebrauchet/ nicht erkennen kan: Als ſuchen ſie keinesweges durch ſothane in dieſem Tractat

ertheilte Titel weder ſich noch andern Puiſſancen zu præjudiciren / auch Ihro Kayſerl. Majeſt. kein Recht dadurch zuzutheilen.

Dieſer ſeparirte Artickel ſoll eben die Krafft haben / als wann er von Wort zu Wort in dem heute geſchloſſenen und unterſchriebenen Tractat eingerücket ſey / wie er denn auch auf gleiche Weiſe ratificiret / die Ratificationes auch in eben der Zeit als der Tractat, ausgewechſelt werden ſollen. Zu deſſen Uhrkund haben wir unten-Benannte / Krafft unſerer allerſeits heute communicirten Vollmachten / dieſen ſeparirten Artickel unterſchrieben / und mit unſern Petſchaffts-Wappen beſiegelt. So geſchehen zu London den 22. Jul. ſt. v. 1718.

Eben dieſe Bevollmächtigte / deren Namen zuvorher zu erſehen ſind.

Declaration derer Bevollmächtigten des Königs von Groß-Britannien.

OB man wohl dem Gebrauch nach / wel-

welchen man auch in Aufrichtung derer zwiſchen Sr. Groß Britanniſchen und Sr. Allerchriſtlichſten Majeſt. Majeſt. zu Ryßwick / Utrecht und Haag / bey der Triple-Alliantz geſchloſſenen Tractaten nachgegangen / ſich vereiniget hat / die Acte in Lateiniſcher Sprache vor den König von Groß-Britannien / und in Frantzöſiſcher Sprache vor den Allerchriſtlichſten König / wiewohl ſich dieſer dahin declariret / daß wann ſonſten ein anders gebräuchlich geweſen / er ſich künfftighin darnach richten wolle / auszufertigen; dieſer beſagte Gebrauch aber in dem heute zwiſchen dem Römiſchen Kayſer / dem König von Groß-Britannien / dem Allerchriſtlichſten König / und denen Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande geſchloſſenen und unterſchriebenen Tractat, nicht hat beobachtet werden können / woferne man die Ungelegenheit vermeiden wollen / mehrere Acten auszufertigen / welches die Unterſchrifft und Beſiegelung dieſes Tractats nur noch länger aufgehalten haben würde; über dieſes auch einige

ge Bevollmächtigte darauf beſtanden/ daß heute keine Acte dieſes Tractats ausgefertiget werden möchte/ welche nicht zugleich von allen contrahirenden Partheyen unterſchrieben und beſiegelt würde: So iſt es geſchehen/ daß alle Acten von beſagtem Tractat, in Lateiniſcher Sprache alleine ausgefertiget worden ſind. In ſolchem Abſehen nun und daß dieſes/ zwiſchen dem König von Groß-Britannien und dem Allerchriſtlichſten König/ zu keinem neuerlichen Gebrauch gedeyen möge/ declariren wir Bevollmächtigte Sr. Groß-Britanniſchen Majeſt. auf Requiſition derer Bevollmächtigten Sr. Allerchriſtlichſten Maj. daß alles dasjenige in Anſehung der Sprache/ darinnen dieſer Tractat heutiges Tages geſchrieben worden/ künfftighin zu keinem Exempel dienen ſolle/ ſondern daß der/ zwiſchen beyden Cronen anderwärts übliche Gebrauch/ in Betrachtung deſſen/ was heute geſchehen/ keinen Abbruch auf einige Weiſe leiden/ und kein neues Recht anders zu verfahren/ formiren ſolle. Zu deſſen Uhrkund

kund wir Bevollmächtigte Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät dieſe Erkläh-rung eigenhändig unterſchrieben/ und mit unſern Petſchaffts-Wappen beſie-gelt haben. So geſchehen zu Londen/ den 22. Julii ſt. v. 1718.

(L. S.) Sunderland. P.
(L.S.) Roxborough.
(L.S.) J. Craigs.

Ratification des Allerchriſtlichſten Königs.

WIr/ nachdem Uns die untenbeſag-ten Tractaten derer ſeparirten Arti-ckel/ in allen und jeden darinnen enthal-tenen Puncten annehmlich gefallen/ ha-ben Wir nach darüber eingezogenen Gutachten und Meinung Unſers viel-geliebten Vetters des Hertzogs von Or-leans, jetzigen Regenten Unſers König-reichs/ dieſelben vor Uns/ Unſere Erben und Nachfolger/ Reiche/ Länder/ Pro-vintzien/ Herrſchafften und Untertha-nen acceptiret/ approbiret/ ratificiret und confirmiret. Acceptiren/ approbiren/

ratificiren und confirmiren auch durch Unſere gegenwärtige eigenhändige Unterſchrifft dieſelben / und verſprechen bey Unſerem Königlichen Wort und Glauben / dieſelben unverbrüchlich zu bewahren und zu beobachten / auch denenſelben auf keinerley Art und Weiſe / heimlich oder öffentlich zuwieder zu handeln. Zu deſſen Zeugniß Wir gegenwärtiges mit Unſerm Siegel beſiegeln laſſen. Gegeben zu Paris / den 31. Tag Auguſti, im Jahr der Gnaden 1718. Unſers Reichs im Dritten. War unterzeichnet: Louis. Etwas tieffer: Durch den König / der Hertzog von Orleans, deromaliger Regent. Noch weiter unten: Phelyppeaux; und mit dem groſſen Siegel im gelben Wachs / ſo in einer von blauen ſeidenen und Goldfaden angehenckter ſilbernen Capſul, auf welcher das Wappen von Franckreich und Navarra unter einem Königlichen Zelte / ſo von zweyen Engeln gehalten wird / geſtochen / bedruckt.

Ra-

Ratification des Kayſers.

WIr / nachdem Wir die Artickel derer beſagten Tractate und Vergleiche geſehen und fleißig unterſuchet / haben alle und jede gedachte Artickel insgemein und abſonderlich annehmlich befunden und approbiret. Approbiren und ratificiren dieſelben auch wie ſie geſchloſſen aufgerichtet / und geſchrieben worden / Krafft dieſes Gegenwärtigen: Verſprechen auch bey Unſern Kayſerlichen / Königl. und Ertz-Hertzogl. Worten und Glauben / dieſelben zu erfüllen und feſt und heilig zu beobachten / darwieder auch weder von Uns / noch von denen Unſrigen zu keiner Zeit gehandelt werden ſolle. Zu deſſen Beweiß Wir dieſe gegenwärtige Ratifications-Acte mit Unſerer eigenhändigen Unterſchrifft beſtärcket / und derſelben Unſer ordentliches Siegel anhangen laſſen. Gegeben zu Wien den 14ten Monats-Tag Sept. im Jahr Unſers Herrn 1718. Unſerer Reiche des Römiſchen im Sibenden / des Spaniſchen im Funffzehenden / des Unga-

gariſchen und Böhmiſchen im 8ten Carl. Auf ausdrücklichen Befehl Sr. Kayſerl. und Catholiſchen Majeſt. Johann George Boul. Auf der Seite: Philipp Ludwig / Graf von Sinzendorff. Beſiegelt mit dem Kayſerl. Siegel in einer ſilbernen Capſul.

Ratification des Königs von Groß-Britannien.

WIr / nachdem Wir den angefügten Tractat geſehen, und unterſuchet / haben Wir denſelben approbirt, ratificirt, vor annehmlich befunden und confirmiret / in allen und jeden darinn enthaltenen Artickeln und Clauſuln. Approbiren / ratificiren und halten denſelben vor genehm / vor Uns / Unſere Erben und Nachfolger / und verſprechen bey Unſern Königlichen Worten / alle und jede in beſagtem Tractat befindliche Sachen aufrichtig und mit gutem Glauben zu erfüllen und zu beobachten / und nimmermehr zuzulaſſen / ſo viel an Uns iſt / daß jemand demſelben auf einige Art

und

und Weiſe zuwider handeln ſolte. Zu deſſen Beſtärckung/ und dieſem Gegenwärtigen deſto mehrere Gewalt und Krafft zu ertheilen/ haben wir dieſes mit eigener Königl. Hand unterzeichnet/ und Unſer groſſes Siegel von Groß-Britannien angehangen. Gegeben in Unſerm Pallaſt zu Kenſington den 7den Auguſti/ im Jahr unſers Herrn 1718. Unſers Reichs im Vierden. George König. Beſiegelt mit dem groſſen Siegel in einer ſilbernen Capſul.

Vollmacht des Allerchriſtlichen Königs.

LUdwig von GOttes Gnaden König von Franckreich und Navarra/ allen denenjenigen/ ſo dieſen Brief leſen werden/ Unſern Gruß. Demnach Wir/ ſo viel an Uns iſt/ zu Handhabung der/ durch die Tractaten zu Utrecht und Baaden hergeſtellten allgemeinen Ruhe/ und zu Beſtärckung des/ dem gantzen Europä ſo nöthigen Friedens/ allen Beytrag zu thun/ auch andern Orts denjenigen An-

Antrag zu beantworten / welcher Uns von Seiten Unſers ſehr geliebten Bruders des Königs von Groß-Britannien eröffnet worden / in der Abſicht denenjenigen verwirrten Folgerungen / ſo ſich bey Gelegenheit derer anhaltenden Streitigkeiten zwiſchen unſerm vielgeliebten Bruder dem Römiſchen Kayſer / und Unſerm ſehr geliebten Bruder und Vetter / dem König von Spanien herfür thun möchten / Uns feſte entſchloſſen / Uns auch auf die Geſchicklichkeit / Erfahrung / Eyfer und Treue in Unſern Dienſten / Unſers lieben und würdigen Hrn. Abts du Bois, ordentlichen Beyſitzern Unſers Stats-Raths derer In- und Ausländiſchen Affairen / und unſers Cabinets-Secretarii, gäntzlich verlaſſen: Als haben wir aus dieſen Urſachen und andern guten Betrachtungen auf des Uns bewegenden Gutachtens und Raths Unſers vielgeliebten Vetters des Hertzogs von Orleans, jetzigen Regentens / beſagtem Hrn. Abts du Bois aufgetragen / ihm dazu beordert und abgeſchicket / tragen ihm auch Krafft dieſes ge-

gen-

genwärtigē mit unſerer Hand unterzeich-
neten/auf/ beordern und ſchicken ihn daß
er nach der ihm ertheilten u. übergebenen
Vollmacht/ Commiſſion und Special Be-
fehl in Unſerm Namen/als Unſer Gevoll-
mächtigter/zugleich mit einem oder mehr
Miniſtern von Seiten unſers beſagten
Bruders des Römiſchen Kayſers/ Un-
ſers gedachten Bruders und Vetters
des Königs von Spanien/ auch Unſers
Bruders des Königs von Groß-Bri-
tannien/ ingleichen derer Hochmögen-
den/ Unſerer lieben und groſſen Freunde
derer General-Staaten/ derer vereinig-
ten Niederlande/ ſo dazu gehörige Voll-
macht erhalten haben/ ſolche Tractaten
und Vergleiche/welche beſagter Herr Abt
du Bois vor gut befinden wird/aufrichten/
ſchlieſſen und mit gedachten Miniſtris ins-
geſamt/und abſonderlich unterſchreiben
ſolle. Wir wollen auch/ daß er bey die-
ſer Gelegenheit mit eben denjenigen An-
ſehen und Autorität/ als Wir thun wol-
ten oder könnten/ wenn wir in Perſon
gegenwärtig/ auch in Dingen welche ei-
nen Special-Befehl erfordern/ und hierin-
ne

ne nicht enthalten ſey/ handeln ſolle. Wir verſprechen bey Königl. Treue und Worten alles dasjenige vor genehm zu halten/ feſt und unverbrüchlich zu erfüllen/ und ſorgfältig ins Werck zu richten/ was offtgedachter Herr Abt Du Bois wird aufgerichtet/ verſprochen und Krafft ſeiner Vollmacht unterſchrieben haben; wollen auch niemals darwieder noch geſtatten daß darwieder aus einiger Urſache/ von wem und unter was Vorwand es auch geſchehen möchte/ gehandelt werden ſolte/ und werden Unſere Ratifications-Schreiben in beſter Form ausfertigen laſſen/ damit ſolche zu rechter Zeit/ wie verglichen werden wird/ ausgewechſelt werden können: Denn dieſes iſt Unſer Wille. Uhrkundlich haben Wir Unſer Siegel hierauf drucken laſſen. Gegeben zu Paris den 25. May. im Jahr der Gnaden 1718. und Unſers Reichs im Dritten/ war unterzeichnet: LUDWIG. Auf der andern Seite: Durch den König/ der Hertzog von Orleans, jetziger Regent/ unterſchrieben: Phelyppeaux, und beſiegelt.

Voll-

Vollmacht Sr. Kayſerl. Majeſtät.

WIr / CAROL VI. von GOttes Gnaden / erwehlter Römiſcher Kayſer / zu allen Zeiten Mehrer des Reichs / König in Germanien, Spanien / beyder Sicilien / Jeruſalem und Indien / zu Ungarn / Böhmen / Dalmatien / Croatien / Sclavonien / Ertz-Hertzog zu Burgund / Brabant / Steyern / Kärnthen / Crayn / Wirtemberg / Graf zu Habſpurg / Flandern / Tyrol und Görtz ꝛc. Thun hiemit kund und zu wiſſen / allen denen es vonnöthen / daß nachdem Wir auf das freundlich offtmals wiederholte Anſuchen des Allerdurchl. Großmächtigſten Fürſten Georgens / Königs von Groß-Britannien / Churfürſten des Heil. Römiſch. Reichs / und Hertzog von Braunſchweig / mit ihm die nöthige Meſſures, zur Feſtſtellung der Ruhe und des Friedens in Europa unter allen Chriſtlichen Potentaten / oder zu deroſelben beſſerer Verſicherung wieder alles dasjenige / wel-

welches neue Urſache zu einem dereinſt entſtehenden Krieg geben / oder wie es ſcheinet / den gegenwärtigen aufhalten / und verzögern könnte / zu nehmen bewogen worden; da wir auch vernommen / daß der Allerdurchlauchtigſte / Großmächtigſte Fürſt Ludwig XV. König von Franckreich und Navarra / benebſt denen General-Staaten derer vereinigten Niederlande / gleichfalls entſchloſſen und geneigt ſind / ſothane Abſichten zu erfüllen: Als haben Wir aus aufrichtigem Verlangen / welches Wir / den Frieden und Ruheſtand zu befördern beſtändig tragen / Uns entſchloſſen / Unſern und des Röm. Reichs lieben getreuen / Chriſtoff Bentenridder de Adelshauſen, Kayſerl. Hoffrath und Beyſitzern des Raths derer Oeſterreichiſchen Niederlande / mit voller Macht und Gewalt / mit denen Miniſtern beſagten Königes von Franckreich / des Königs von Groß-Britannien und Deroſelben Bunds-Genoſſen / über alles dasjenige zu handeln / was zu einem ſo erſprießlichen Endzweck gereichen könne / abgeſendet /

det / geben ihm auch deshalben hierzu volle Macht / und adjungiren ihm auch zugleich Unſern lieben getreuen Johann Philipp Hoffmann / Unſern Reſidenten zu Londen / welchem Wir zu dieſer Sache gleiche Vollmacht ertheilen / mit oben-beſagten Miniſtern ſowohl vor ſich allein / wenn einer von beyden verhindert würde / als auch mit einander / zu handeln und dieſe Affairen zu ſchlieſſen: Versprechen auch zugleich bey Unſern Kayſerl. und Königlichen Worten / nicht nur alles und jedes ſo von ihnen beyden / oder auch nur von einem abſonderlich in Unſerm Namen gehandelt / geſchloſſen und gewilliget worden / vor genehm zu halten und zu ratificiren / eben als ob Wirs ſelber abgehandelt hätten; ſondern auch Unſere Ratifications-Acte binnen der verglichenen Zeit auszufertigen. Zu deſſen Uhrkund Wir gegenwärtiges mit Unſerer eigenen Hand unterzeichnet / und Unſer Kayſerliches Siegel beydrucken laſſen. Gegeben in Unſerer Stadt Wien / den 27ten Sept. 1718. Unſerer Reiche des Römiſchen im Sechſten / des

Spaniſchen im Funffzehenden / des Ungariſchen und Böhmiſchen im Siebenden Jahr. Carol. Auf Kayſerl. Catholiſch. Majeſt. Befehl / Johann George Boul. Zur Seite: Philipp Ludwig / Graf von Sinzendorff.

Vollmächt Sr. Königl. Majeſt. von Groß-Britannien.

GEorge / von GOttes Gnaden König von Groß-Britannien / Franckreich und Irrland / Beſchützer des Glaubens / Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg / Ertz-Schatzmeiſter und Churfürſt des Heil. Römiſ. Reichs ꝛc. allen denen ſo dieſes leſen / Unſern Gruß. Demnach Wir reifflich überleget haben / daß nach geſchloſſenen Tractaten zu Utrecht und Baaden im Ergau / dennoch einiger Saame von Krieg ausgeſtreuet geblieben / und alſo das Unglück von Europa nur auf eine kurtze Zeit unterdrücket und vertrieben / nicht aber völlig ausgerottet zu ſeyn geſchienen: Als ſind Wir bewogen worden / alle Unſere

ſere Sorge und Abſehen anzuwenden und dahin zu richten / daß zwiſchen denen intereſſirten Potentzen feſte und dauerhaffte Friedens-Vorſchläge / um alle Urſache des Kriegs gäntzlich aus dem Wege zu räumen / möchten aufgerichtet und feſte geſtellet werden; Zumaln / da der zwiſchen dem Römiſchen Kayſer und dem König von Spanien entſtandene Krieg / ſich je mehr und mehr verſtärcket und immer weiter um ſich greiffet: So haben Wir die allgemeine Ruhe / welche durch ſothane Bewegung zerſtöhret worden / ohne Zeit-Verluſt wieder herzuſtellen / Unſere Bemühung verdoppelt. Und da Wir anderweit vernommen / daß die Friedens-Artickel / welche Wir zugleich mit dem Allerchriſtlichſten König / und denen Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande dem Römiſchen Kayſer angetragen / Demſelben nach deſſen zu der allgemeinen Wohlfarth tragenden Liebe und Neigung / nicht unangenehm geſchienen / man auch der Hoffnung lebet / daß die übrigen intereſſirten Puiſſancen, nach

 reiff-

reifflicher Unterſuchung/ beſagte Conditiones anzunehmen wenig Schwierigkeit machen werden: Als haben Wir Unſer Seits vor dienlich erachtet/ ſolche Perſonen/ welche zu ſothanem Amt/ ein dergleichen erſprißliches und heilſames Werck zu Ende zu bringen/ geſchickt und fähig seyn/ zu ernennen. Zu wiſſen ſey demnach/ daß Wir Unſer Vertrauen auf die Treue/ Klugheit/ Aufrichtigkeit und Geſchicklichkeit des Ehrwürdigen Vaters in JEſu Chriſto/ Unſers lieben getreuen Raths Willhelm/ Ertz-Biſchoffs von Canterbury, Primaten und Biſchoffen von Engeland; Unſers lieben getreuen Raths/ Carln/ Grafen von Sunderland/ Præſidenten Unſers Raths; Unſerer lieben getreuen Vettern und Räthen/ Evelin Hertzogs von Kingſton, Geheimten Siegel-Verwahrers/ Henrich/ Hertzogs von Kent, Ober-Hofmeiſtern Unſers Hauſes/ Thomas, Hertzog von Newcaſtle, Cammer-Herrn/ Carln/ Hertzogs von Bolton, Vice-Re und General-Gouverneur Unſers Königreichs Irrland/ Johann Hertzogs

tzogs von Marlborough, General-Capitain unſerer Troupen, Johann Hertzogs von Roxborough, Ober-Staats-Secretarii, Jacob/Grafens von Berkely, Ober-Admiralitäts-Commiſſarii, Willhelm/Grafens Carper Barons von Wingham, Jacob/Grafens von Stanhope Ober-Staats-Secretarii, geſetzet/ dieſelben auch ernennet/ beſtellet und conſtituiret/ ernennen/ beſtellen und conſtituiren auch ſelbige durch Gegenwärtiges zu Unſeren wahrhafft/ gewiſſen und unzweiffelhafften Commiſſarien, Procuratoren und Gevollmächtigten/ geben und verſtatten auch ihnen allerſeits oder dreyen von ihnen/ ſie ſeyen wer ſie wollen/ oder mehrern/ Krafft/ Gewalt und volle Macht/ auch allgemeinen und abſonderlichen Befehl/ (dergeſtalt/ daß weder der allgemeine den abſonderlichen/ noch der abſonderliche den allgemeinen Befehl aufhebe) zu ſetzen/ handeln/ conferiren und zu beſchlieſſen/ vor Uns und in Unſerm Namen mit denen Miniſtris Unſers guten Bruders des Römiſchen Kayſers/ Unſers Bruders des Allerchriſtlichſten

Königs / wie auch derer Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande/ welche hierzu gleichfalls mit genugſamer Vollmacht verſehen ſind / über diejenigen Friedens-Vorſchläge / welche die Bewegungen des Kriegs zu hemmen/ und eine allgemeine Ruhe in Europa herzuſtellen und zu befeſtigen vermögend ſind / über alle Artickel / geheime und ſeparirte / endlich auch über alles dasjenige / was ihnen hierzu förderlich zu ſeyn ſcheinet / ingleichen auch beſagtes Werck zu endigen / und in Unſerm Namen zu unterſchreiben / und alles dasjenige / was verglichen und geſchloſſen worden / von beyden Seiten auszuwechſeln und anzunehmen / und in Summa alles zu thun und zu vollbringen / was darzu erfordert wird / auf ſolche Art oder Weiſe und kräfftige Form / als Wir würden haben verrichten können / wenn Wir in Perſon ſelbſt zugegen geweſen. Verſprechen anbey und verſichern bey Unſern Königl. Worten / alles was beſagte Unſere Commiſſariẽ, Procuratores und Gevollmächtigte alleſamt / oder auch nur drey und mehr

von

von ihnen geſchloſſen haben / vor genehm zu halten / und in beſter Form zu approbiren / auch niemals zu geſtatten / daß dieſe Vergleiche / durch keinen Menſchen / wer der nur ſey / gebrochen / oder dasjenige was geſchloſſen worden / auf einige Weiſe angefochten werden ſolle. Zu deſſen mehrern und feſtern Uhrkund haben Wir gegenwärtiges mit eigener Hand unterſchrieben / und Unſer groſſes Siegel von Groß-Britannien beydrucken laſſen. Gegeben in Unſerm Pallaſt zu Kenſington den 15. Jun. 17 8. Unſers Reichs im vierten Jahr.

George R.

Separirte und geheime Artickel.

ARt. I. Nachdem der Allerdurchlauchtigſte / Großmächtigſte und Allerchriſtlichſte König / und der Allerdurchlauchtigſte / Großmächtigſte König von Groß-Britannien / benebſt denen Hochmögenden Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande / in dem zwiſchen ihnen geſchloſſenen und beſiegelten Tractat, ſich über gewiſſe Puncte und

Bedingungen / welchen den Frieden zwiſchen dem Allerdurchl. / Großmächtigſten Röm Kayſer / und dem Allerdurchl. Großmächtigſten König von Spanien / dann auch zwiſchen Sr. Kayſerl. Majeſt. und dem König von Sicilien (welchen man künfftig König von Sardinien zu betiteln vor gut befunden) herzuſtellen vor dienlich befunden / dieſelben auch denen drey benIehmten Potentzen / als den feſten Grund eines zwiſchen ihnen aufzurichtenden Friedens vorgeſtellet: So haben Sr. Kayſerl. Majeſt. welche durch die unumſtößlichen Bewegungs-Gründe des Allerchriſtlichſten Königs / des von Groß-Britannien / und derer beſagten Herren General-Staaten bewogen worden ein ſo groſſes und heilſames Werck zu unternehmen / und auf deren offtmaliges vernünfftiges Anſuchen / declariren und acceptiren dieſelbe beſagte Conditiones und Artickel / ohne Ausnahm / als feſte und unveränderliche Bedingungen / nach welchen dieſelben einen beſtändigen Frieden zwiſchen ihnen / dem König von Spanien und dem König von Sardi-

en

nien zu ſchlieſſen / hiemit einwilligen.

Art. II. Weil nun der Cathol. König und der König von Sardinien in beſagte Bedingungen noch zur Zeit nicht conſentiret: Als haben Ihro Kayſerl. Allerchriſtlichſte und Britanniſche Majeſt Majeſt. Majeſt. benebſt denen General-Staaten / ſich zuſammen dergeſtalt vereiniget / denenſelben Puiſſancen eine Friſt von drey Monathen / und zwar von dem Tage an zu rechnen / da beſagter gegenwärtiger Tractat beſiegelt worden / zu verſtatten / binnen welcher dieſelben darein zu willigen Gelegenheit und Zeit haben werden berührte Conditiones zu unterſuchen / ihre endliche Entſchlieſſung zu faſſen / und ſich zu erklären / ob ſie ſothane Bedingungen vor gegründet und unveränderlich zu einem Frieden mit Sr. Kayſerl. Majeſt. halten und annehmen wollen? Wie man nun von deroſelben Probité und Klugheit dieſes alles einzugehen ſich gewiß verſpricht / als werden ſelbige auch nach dem Beyſpiel Sr. Kayſerl. Majeſt. Deroſelben Forderungen gleichfalls mindern / und ſich ſo leutſelig

ſelig erzeigen/ die allgemeine Ruhe ihren beſondern Abſichten vorzuziehen/ auch auf dieſe Weiſe ſowohl der Vergieſſung des Blutes ihrer eigenen Unterthanen zuvor kommen/ als auch von andern Völckern das von einem verderblichen Kriege unzertrennliche Elend abzuwenden; welchen Endzweck zu erhalten/ und die beſagten Potenzen zu ſothaner Annehmung zu bringen/ Sr. Allerchriſtl. und Groß-Britanniſche Majeſt. Ma. und die General Staaten derer vereinigten Niederlande ihre Kräffte vereinigen/ auch jede abſonderlich mit äuſſerſter Bemühung ſich dahin bearbeiten werden.

Art. III. Solte aber wieder alles Verhoffen derer hohen contrahirenden Potentien, und wieder das Verlangen des gantzen Europä/ der König von Spanien und der König von Sardinien/ nach Verflieſſung derer geſetzten drey Monathe/ beſagte und ihnen vorgeſchlagene Conditiones eines mit Sr. Kayſerl. Majeſt. aufzurichtenden Friedens/ anzunehmen/ ſich weigern: So entſchlieſſen ſich Sr. Allerchriſtlichſte und Groß-

Bri-

Britanniſche Majeſt. Majeſt. benebſt denen Herren General Staaten/ in Anſehung/ daß es ungerecht ſeyn würde/ daferne die Ruhe von gantz Europa alleine an der Verweigerung und denen geheim gehalten Projecten beſagter Fürſten hangen ſolte/ ihre Kräffte mit der Macht Sr. Kayſerl. Majeſt. zu vereinbahren/ und dieſelben zur Annehmung und Execution derer berührten Bedingungen zu verbinden; zu welchem Ende dieſelben auch Sr. Kayſerl. Majeſt. insgeſamt und ſonders die/ in dem ſiebenden Artickel des heut beſiegelten und vollzogenen Alliantz-Tractats, zu allerſeits Vertheidigung / verſprochene Hülffe übermachen werden; wie ſie ſich dann bereits einmüthig verglichen/ daß Sr. Allerchriſtlichſte Majeſt. an ſtatt derer Völcker die gehörigen Subſidien mit Gelde abtragen möchte. Daferne auch die in beſagten ſiebenden Artickel verglichene Hülffe nicht hinlänglich befunden werden ſolte/ den vorgeſtellten Endzweck zu erhalten/ erbieten ſich die drey contrahirende Puiſſancen Sr. Kayſerl.

ſerl. Majeſtät unverzüglich mit mehrern Succurs zu ſtatten zu kommen / und ihnen ſelbigen ſo lange wiederfahren zu laſſen / bis dieſelbigen das Königreich Sicilien erobert / und Dero Königreiche und Länder in Italien in beſtändige Sicherheit werden geſetzet haben. Man hat ſich auch ausdrücklich dahin verglichen / daß woferne die Könige von Spanien und Sardinien / oder auch einer von beyden / Sr. Allerchriſtl. und Groß-Britanniſchen Majeſt. Majeſt. und denen Herrn General-Staaten / wegen der an Sr. Kayſerl. Majeſt. zur Feſthaltung und Execution dieſes gegenwärtigen Tractats, geleiſteten Hülffe und Beyſtandes den Krig ankündigen / oder eine von dieſen drey Potentien angreiffen ſolten / es ſey nun daß ſie Deroſelben Länder anfallen / oder Dero Unterthanen / Schiffe und Waaren / zu Waſſer oder Lande mit Gewalt wegnehmen würden: So wollen die übrige contrahirende Puiſſancen gehalten ſeyn / beſagten König von Spanien und Sardinien / oder demjenigen von beyden / welcher die

con-

contrahirenden Potenien oder einen von ihnen angegriffen / ohne Aufſchub den Krieg ankündigen / auch ihre Waffen nicht eher niederlegen / bis der Kayſer in dem Beſitz von Sicilien / und ſeine in Italien gelegene Reiche und Länder / in Sicherheit geſetzet / und denenjenigen von denen drey contrahirenden Potentien, welche wegen dieſes Tractats angegriffen oder verletzet worden / eine gäntzliche Satisfaction gegeben worden.

Art. IV. Wenn nur einer von beſagten zwey Königen / welche zur Zeit noch nicht in offtbemeldte Conditiones des mit Sr. Kayſerl. Majeſt. aufzurichtenden Friedens conſentiret / die gethane Vorſchläge annehmen würde / ſoll derſelbe mit denen vier contrahirenden Potentien ſich vereinigen / und denjenigen / ſo dieſelbe anzunehmen ſich annoch verweigert / mit geſamter Hand darzu zwingen / auch die auf ſeinen Antheil fallende Hülffe und Subſidien beytragen.

Art. V. Daferne ſich auch der Catholiſche König die allgemeine Wohlfarth bewegen laſſen / und dafür halten möch-

möchte/ daß die Verwechſelung derer Königreiche Sicilien und Sardinien zur Herſtellung des allgemeinen Friedens nöthig wäre/ auch ſowohl in dieſen Tauſch/ als in obig-beſagte Puncte und Bedingung des Friedens mit dem Kayſer conſentiren; hingegen aber der König von Sardinien dieſen Wechſel ausſchlagen ſolte/ und Sicilien durchaus zu behalten entſchloſſen wäre: So ſoll der König von Spanien Sardinien an den Kayſer reſtituiren/ welcher/ (jedoch ſeiner Souveraineté über ſothanes Reich unbeſchadet) daſſelbe an den Allerdurchlauchtigſten König von Groß-Britannien/ und die Herren General Staaten ſo lange in Schutz geben wird/ biß Sicilien überwältiget/ und der König von Sardinien die gedachten Conditiones ſeines Tractats mit dem Kayſer eingehen/ auch das Königreich Sardinien vor ein Æquivalent gegen Sicilien/ welches ihm alsdann von dem König von Groß-Britannien und denen Herren General-Staaten übergeben werden ſolle/ annehmen wird. Daferne aber Sr. Kayſerl.

Ma-

Majeſt. dahin nicht gelangen könnten/ Sicilien unter ſich zu bringen und überwältigen: So ſollen der König von Groß-Britannien und die Herren General-Staaten alsdann das Königreich Sardinien an Sr. Kayſerl. Majeſt. reſtituiren/ welche alsdann die Einkünfte beſagten Reichs/ nach Abzug derer Schutz-Gelder genieſſen ſolle.

Art. VI. Solte der König von Sardinien in beſagten Tauſch einwilligen/ hingegen aber der König von Spanien dabey nicht beruhen: So ſoll der Kayſer mit Hülffe derer übrigen Contrahirenden/ welche ſich allerſeits dieſelbe zu verlängern anheiſchig machen / das Königreich Sardinien angreiffen/ welche auch die Waffen nicht eher weg zu legen ſich verbinden/ bis ſie beſagtes Königreich gäntzlich eingenommen / da dann ſolches alſobald an den König von Sardinien überantwortet werden ſolle.

Art. VII. Im Fall aber/ daß ſowohl der König von Spanien/ als von Sicilien/ beſagten Tauſch und Verwechſe-

lung ſich entgegen ſetzen ſolten/ ſoll der Kayſer mit Beyhülffe derer Allürten Anfangs das Königreich Sicilien angreiffen/ und wann er dieſes eingenommen/ ſodann Sardinien/ und zwar mit ſo viel Volck/ als er zu beyden Expeditionen über die allürten Hülffs Völcker nöthig zu ſeyn befindet/ anfallen; und wann er dieſes bezwungen/ ſoll daſſelbe dem König von Groß-Britannien/ und denen Herrn General-Staaten ſo lange in Schutz gegeben werden/ bis der König von Sardinien bemeldete Friedens-Conditiones mit dem Kayſer unterſchreibet und das Königreich Sardinien/ als ein Equivalent gegen Sicilien annehmen wird/ welches ihm alsdann von Sr. Groß-Britanniſchen Majeſt. und denen Herren General Staaten übergeben wird/ und er alſo die Einkünffte nach Abzug derer Schutz-Gelder genieſſen ſoll.

Art. VIII. Daferne ſich aber der Fall ereignete/ daß die vier contrahirenden Potentien, wegen der von dem Cathol. und Sardiniſchen Könige/ oder einem von beyden/ geſchehenen Abſchlagung/ daß ſie offtgedachte und ihnen vorgeſchla-

ſchlagene Friedens Conditiones nicht annehmen und exequiren wolten/ zu einiger Thätlichkeit wider ſie beyde oder einen von ihnen gereitzet würden: So hat man ſich einmüthig dahin verglichen/ daß der Kayſer ſich mit denen Ihm durch allgemeine Ubereinſtimmung in denen verglichenen Conditionen ausgemachten Vortheilen/ unangeſehen desjenigen Succeſſes, welchen ſeine Waffen wider beyde Könige oder einen von ihnen haben könnten/ begnügen laſſen ſoll; doch ſoll Sr. Kayſerl. Majeſt. die Freyheit entweder mit Gewalt/ oder durch einen nach dergleichen Krieg mit dem König von Sardinien aufgerichteten Frieden/ dasjenige Recht zu vindiciren unbenommen ſeyn/ welches Dieſelbe auf den Staat von Mayland/ ſo jetzo der König von Sardinien beſitzet/ prætendiren möchten; auch ſoll denen übrigen drey contrahirenden Puiſſancen frey ſtehen/ daferne Dieſelbe dergleichen Krieg wieder den König von Spanien/ und wieder den König von Sardinien zu unternehmen genöthiget würden/ mit Sr. Kayſerl.

Maj. einem andern Printzen zum Beſten zu handeln und ſich zu vereinigen / daß ſelbe alsdann denjenigen Theil des Montferrats, welchen anjetzo der König von Sardinien wircklich beſitzet / mit Ausſchlieſſung beſagten Königs an einen andern Fürſten überlaſſen / oder auch andern Fürſten Anwartungs-Briefe / auf dem ſich zu ereignenden Lehns-Fall in denen Ländern / welche anjetzo der Groß-Hertzog von Toſcana, und der Hertzog von Parma und Placentz beſitzen / mit Ausſchlieſſung des älteſten Printzen der jetzigen Königin von Spanien / mit Beyſtimmung des Römiſchen Reichs ertheilen; welches alles aber dahin zu verſtehen / daß weder Sr. Kayſerl. Majeſt. noch ein anderer Printz aus dem Oeſterreichiſchen Hauſe / welcher die Reiche / Länder und Provintzien in Italien beſitzet / ſich beſagte Staaten von Toſcana und Parma zueignen könne.

Art. IX. Wenn nun Sr. Kayſerl. Majeſtät / nachdem Sie genugſame Mannſchafft und Mittel / auch die bey-

ge-

getragene Hülffe derer hohen Allyrten mit gehörigem Fleiß angewendet / das Königreich Sicilien durch die Waffen nicht erhalten / und ſich in dem Beſitz deſſelben bringen könnten: So vereinigen ſich die contrahirenden Potentzen und erklähren ſich dahin / daß auf ſolchem Fall Sr. Kayſerl. Majeſt. von allen denen in dieſen gegenwärtigem Tractat, wegen Einwilligung in oftbeſagte Conditiones des / zwiſchen Sr. Kaſerl. Majeſt. und denen Königen von Spanien und Sardinien aufzurichtenden Friedens / geſchehene Verbindungen frey und entlediget ſeye / doch dergeſtalt / daß denen übrigen Artickeln dieſes gegenwärtigen Tractats, welche Sr. Kayſerl. Majeſt. benebſt die Herren General-Staaten untereinander angehet / kein Præjuditz daraus zuwachſen ſoll und möge.

Art. X. Demnach auch die Sicherheit und der Ruheſtand von Europa eintzig und alleine der Endzweck derer von Sr. Kayſerl. und Cathol. Majeſt. vor ſich, Ihre Erben und Nachkommen erfor-

derten Renunciation auf alle und jede Prætenſiones, eines Theils auf das Königreich Spanien und Indien, andern Theils auf die Königreiche, Länder und und Provinzien in Italien, und die Oeſterreichiſchen Niederlande von Seiten des Catholiſchen Königs, iſt: Alſo ſollen gedachte Renunciationes von beyden Seiten, auf diejenige Weiſe und in der Form, welche im 2. und 4. Art. derer, zwiſchen Sr. Kayſerl. und Catholiſchen Majeſt. Majeſt. aufzurichtenden Friedens-Conditionen enthalten und verglichen worden, abgeleget werden. Und ob wohl der Catholiſche König obberührte Conditiones anzunehmen ſich weigern ſolte; ſo werden dennoch Sr. Kayſerl. Majeſt. Dero Renunciations-Acte aufrichten und expediren. Daferne auch der Catholiſche König dieſen Frieden nicht zu vollziehen entſchloſſen bleiben

wolte,

wolte, ſo ſoll Sr. Kayſerl. Majeſt. dem König von Groß-Britannien dennoch, zu gleicher Zeit, bey Auswechſelung der Ratification gegenwärtigen Tractats, eine authentiſche Acte beſagter Renunciation auslleffern, weche Sr. Groß-Britanniſche Majeſt. mit einmüthiger Ubereinſtimmung derer Contrahirenden, dem Allerchriſtlichſten König nicht eher, als bis Sr. Kayſerl. Majeſt. zu dem wircklichen Beſitz des Königreichs Sicilien gelanget, ausantworten ſolle. Wann demnach Sr. Kayſerl. Majeſt. dieſes Königreich Sicilien beſitzen werden, ſo ſoll auf das erſte Anſuchen, des Allerchriſtlichſten Königs ſothane Ausliefferung und Publication oftberührter Renunciation Sr. Kayſerl. Majeſt. geſchehen. Es ſollen auch dieſe Renunciationes, es ſeye nun, daß der Friede mit dem Kayſer und dem Catholiſchen König geſchloſſen werde, oder

der nicht, dennoch ſtat haben und gelten; wie dann auch auf dieſen letztern Fall die Garantie derer contrahirenden Potentzen dem Kayſer zur Sicherheit, welche ihme die Renunciationes des Catholiſchen Königs auf Sicilien, die übrigen Länder in Italien und die Niederlande zuwege bringen könnten, dienen ſoll.

Art. XI. Es verſprechen Sr. Kayſerl. Majeſt. gegen den Cathol. König und den König von Sardinien / auch überhaupt wieder die Neutralität in Italien / Zeit währenden drey Monaten / welche dieſen beyden Fürſten / offtberührte Conditiones ihres mit dem Kayſer aufzurichtenden Friedens anzunehmen / anberaumet werden / nichts zu unternehmen oder wieder dieſelben auszuführen. Daferne aber in dieſer währenden Zeit derer 3. Monate der Cathol. König dieſe beſagten Conditiones nicht annehmen / ſondern vielmehr ſeine Feindſeligkeiten wieder Sr. Kayſerl. Majeſt. fortſetzen / oder auch wenn der König von Sardinien die Län=

Länder des Kayſers in Italien mit Krieg anfallen würde: So verbinden ſich auf ſolchem Fall Sr. Allerchriſtlichſte und Groß-Britanniſche Majeſt. Majeſt. nebſt denen Herren General-Staaten / Sr. Kayſerl. Majeſtät zu Dero Beſchützung diejenige Hülffe / über welche man ſich wegen Sicherheit derer Länder untereinander / laut des heute geſchloſſenen und beſiegelten Alliantz-Tractats verbunden / ſammt und ſonders unverzüglich zu ſenden / ohne zu erwarten / daß der auf drey Monate geſetzte und durch beſagte Alliantz anberaumte Termin, binnen welchen man die gütliche Beylegung pflegen wollen / zu Ende gelauffen ſeyn möchte. Wann auch die im beſagtem Tractat ausgemachte Hülffe den vorhabenden Endzweck zu erlangen / nicht hinlänglich ſeyn möchte / ſo wollen die contrahirende Potentien Sr. Kayſerl. Majeſt. einen weit ſtärckern Succurs eilig zu ſenden / ſich untereinander vergleichen.

Art. XII. Obenberührte Eilff Artickel ſollen zwiſchen Sr. Kayſerl. Sr. Allerchriſtlichſten / und Sr. Groß-Britanni-

niſchen Majeſt. Majeſt. Majeſt. benebſt denen General-Staaten / binnen der Zeit von drey Monaten / und zwar von dem Tage der Beſiegelung anzurechnen / geheim und verſchwiegen bleiben ; es ſeye dann / daß die vier contrahirenden Puiſſancen mit einhelligem Schluß dieſen Termin verlängern oder verkürtzen möchten. Und obwohl beſagte Eylff Artickel von dem / zwiſchen denen contrahirenden Potentien heute geſchloſſenen und beſiegelten Alliantz-Tractat getrennet ſeyn / ſollen ſelbige dennoch eben die Krafft und Gewalt haben / als wenn ſie von Wort zu Wort in denſelben geſetzt und enthalten wären / auch vor ein weſentlich Stück deſſelben gehalten / und die Ratificationes beyder Tractaten in einer Zeit ausgefertiget werden. Zu deren Uhrkund wir Unterſchriebene / Krafft der uns ertheilten und ſämtlich heute communicirten Vollmachten / dieſe ſeparirte und geheime Artickel unterſchrieben und mit unſern Petſchaffts-Wappen beſiegelt haben. Geſchehen zu Londen den 22. Julii ſtyli v. 1718.

(L.S.)

(L. S.) Chriſtoff Bentenridder ab Adels-
hauſen.
(L. S) Johann Philipp Hoffmann.
(L.S.) Du Bois. (L.S.) W. Cant.
(L.S.) Parker. C.
(L.S) Sunderland. P.
(L.S.) Kingſton. C. P. S.
(L.S.) Kent.
(L.S.) Holles Newcaſtle.
(L. S) Bolton.
(L.S.) Roxborough.
(L.S.) Berkely.
(L.S.) J. Craggs.

Separirter Articul.

DEmnach der / zwiſchen Sr. Kayſerl. Allerchriſtlichſten und Britanniſchen Majeſt. Majeſt. Majeſt. heute geſchloſſene und beſiegelte Tractat, darinnen ſowohl diejenigen Conditiones, welche man vor die billigſten / und den Frieden zwiſchen dem Kayſer und dem König von Sicilien herzuſtellen am zuträglichſten gehalten / als auch die unter denen beſagten contrahirenden Potentien, wegen Erhaltung des Friedens geſchloſſene Allianz

ilantz enthalten iſt/ denen General-Staaten derer vereinigten Niederlande communiciret worden; auch die ſeparirten und geheimen Artickel/ welche heute ebenfalls geſchloſſen und beſiegelt ſind/ und darinne man die Mittel/welche man/ beſagten Tractat zu erfüllen vor dienlich befunden/ vorgeſchlagen/ eben dieſen General-Staaten unverzüglich vorgeſtellet werden ſollen: Als läſſet der Eyfer/ welchen dieſe Republique den allgemeinen Ruheſtand herzuſtellen und zu befeſtigen bezeuget/ im geringſten nicht zweiffeln/ daß dieſelben ſothanen Tractat annehmen werden. Dannenhero man auch beſagte General-Staaten/ namentlich in dieſem Tractat, als contrahirende Partheyen angeſehen/ in dem gewiſſen Vertrauen/ daß offtgedachte Staaten/ ſo geſchwind/ als es die Formalitäten der Einrichtung ihrer Regierung zulaſſen werden/ denſelben annehmen werden.

Solten aber wieder alle Hoffnung und Verlangen derer contrahirenden Partheyen/ (welches man indeſſen doch keinesweges vermuthen will) beſagte Her-

Herren General-Staaten berührten Tractat anzunehmen Bedencken tragen: So haben ſich die offtgemelte contrahirende Partheyen ausdrücklich dahin vergliechen und beſchloſſen / daß dieſer heut beſiegelte Tractat dennoch ſeine Krafft und Wirckung ebehalten / und von denen hochgedachten Puiſſancen, in allen Clauſuln und Artickeln / verſprochener maſſen exequiret / auch die Ratificationes binnen angeregter Zeit ausgewechſelt werden ſollen.

Dieſer abſonderliche Articul / hat eben die Krafft / als wenn er von Wort zu Wort in dem heut geſchloſſenen und beſiegelten Tractat, eingerücket worden wäre / ſoll auch auf eben dieſe Art und Weiſe ratificiret / und die Ratification in gleicher Zeit mit dem Tractat ausgewechſelt werden.

Zu Uhrkund deſſen / haben wir unterſchriebene / Krafft unſerer erhaltenen und heute ſämtlich communicirten Vollmachten / dieſen ſeparirten Articul unterſchrieben / und mit unſern Petſchaffts-

Wap-

Wappen beſiegelt. Geſchehen zu Londen den 22. Julii ſt. v. 1718.

(L.S.) Chriſtoff Bentenridder ab Adelshauſen. (L.S.) Du Bois.

(L.S.) Joh. Phil. Hoffmann.

(L.S.) Parker. C.

(L.S.) Sunderland. P.

(L.S.) Kent.

(L.S.) Holles Newcaſtle.

(L.S.) Bolton.

(L.S.) Roxborough.

(L.S.) J. Craggs.

Ratification des Königs in Franckreich.

WIr/ nachdem beſagte geheime und ſeparirte Artickel/ in allen und jeden darinn enthaltenen Puncten/ von Uns vor gut befunden worden/ haben auf das Gutachten und Rath Unſers geliebteſten Vetters des Hertzogs von Orleans, Regenten Unſers Königreichs/ ſowohl vor Uns/ als Unſere Erben und Nachkommen/ Unſere Reiche/ Länder/ Provintzien/ Herrſchafften und Unterthanen

nen / dieſelben acceptiret / approbiret / ratificiret und confirmiret. Acceptiren, approbiren, ratificiren und confirmiren dieſelben auch Krafft unſerer eigenhändigen Unterſchrifft / und verſprechen bey Unſerm Königlichen Wort und Treue / alles unverbrüchlich zu halten und zu beobachten / auch denenſelben niemals weder heimlich noch öffentlich / oder auf was Art und Weiſe es nur geſchehen könnte / zuwieder zu ſeyn. Zu deſſen mehrern Uhrkund haben Wir Unſer Siegel beydrucken laſſen. Gegeben zu Paris den 31ten Aug. im Jahr des Heils 1718. Unſerer Regierung im Dritten. Gezeichnet: Ludwig. Etwas tiefer: Durch den König der Hertzog von Orleans, jetziger Regent. Noch weiter unten: Phelyppeaux; und beſiegelt mit dem groſſen Siegel im gelben Wachs auf blau ſeidenen und goldenen Schnüren. Das Siegel iſt in einer ſilbernen Capſul, auf welcher das Wappen von Franckreich und Navarra / geſtochen unter einem Zelt / ſo zwey Engel halten / zu ſehen.

Ra-

Ratification des Kayſers.

WIr / nachdem oben beſagte und von Unſern Gevollmächtigten / Krafft ihrer auf ſich habenden Vollmacht geſchloſſene und beſiegelte Artickel/zugleich der darinne angeführte Alliantz-Tractat, von welchem beſagte Artickel vor einen Theil deſſelben gehalten werden / Uns zu Geſichte kommen / haben alles daſſelbe approbiret und ratificiret. Approbiren und ratificiren ſolches auch Krafft dieſes/ und verſichern bey Unſerm Kayſerl. Königl. und Ertz-Hertzoglichen Wort/ dieſelben ſamt und ſonders / treulich und heilig zu halten und zu erfüllen. Zu deſſen Beſtärckung wie dieſe Ratifications-Acte eigenhändig unterſchrieben und Unſer Siegel beydrucken laſſen. Gegeben zu Wien den 14. Sept. 1718. Unſerer Reiche / des Römiſchen im Siebenden / des Spaniſchen im 15. des Hungariſchen und Böhmiſchen im Achten Jahr. Carl. Auf Befehl Sr. Kayſerl. Majeſt. Johann George Boul. Zur Seite: Philipp Ludwig Graf von Sinzen-

tzendorff. Beſiegelt mit dem Kayſerl. Siegel in einer ſilbernen Capſul.

Ratification des Königs von Groß-Britannien.

WIr/ als Wir die beſagten ſeparirten und geheimen Artickel geſehen und unterſuchet/ haben Dieſelben nach ihrem gantzen Inhalt approbiret, ratificiret, vor gut befunden und confirmiret. Approbiren, ratificiren und confirmiren auch dieſelben vor Uns/ Unſere Erben und Nachkommen; verſprechen auch bey Unſern Königl. Worten alle und jede in obigen ſeparirten und geheimen Artickeln enthaltene Puncte treulich und mit gutem Glauben zu beobachten und zu erfüllen/ auch ſo viel an Uns iſt/ niemals zu geſtatten/ daß denenſelben auf einige Weiſe zuwieder gehandelt werden möchte. Zu deſſen Verſicherung und mehrer Beſtärckung/ haben Wir dieſes mit Unſerer eigenen Königl. Hand unterſchrieben/ und Unſer Groß-Britanniſches groſſes Siegel beydrucken laſſen. Gegeben in Unſerm Pallaſt zu Kenſington/ den 7. Aug.

im Jahr Unſers HErrn 1718. Unſerer Regierung im 5ten George K. mit dem groſſen Siegel beſiegelt in einer ſilbernen Capſul.

Acceſſion des Königs von Sicilien zu obigem Tractat.

DEmnach die Gevollmächtigten Sr. Kayſerl. Cathol. Sr. Allerchriſtlichſten und Sr. Groß-Britanniſchen Majeſt. Majeſt. Majeſt. zu Londen, den 22. Jul. jüngſthin einen Tractat, auch ſeparirte und geheime, wie nicht weniger vier andere abſonderliche Artickel, welche mit denen erſtern genaue Verwandniß, und eben die Krafft des Haupt-Tractats haben ſollen, geſchloſſen, und mit gehöriger Formalität beſiegelt haben, davon der Inhalt von Wort zu Wort alſo lautet:

(Hier

(Hier iſt obiger Allianz-Tractat und die ſämtlichen geheimen Areickel inſerirt geweſen.)

Nun aber der König von Sicilien, dem man künfftighin den Titel eines Königs von Sardinien beyzulegen ſich verglichen, Krafft des Inhalts des Tractats und derer hier einverleibten Artickel erſuchet worden, denenſelben ſamt und ſonders nach ihrem vollen Inhalt beyzutreten, und ſich mit denen übrigen contrahirenden Partheyen nach gehöriger Art und Form, gleich als wenn er vom Anfang dabey geweſen, zu vereinigen. Nachdem auch beſagter König von Sardinien die trifftigen Conditiones, ſo in dem Tractat ausgedrucket worden, auch die obenangeführten Artickel reifflich überleget: So hat ſich derſelbe nicht nur erklähret, dieſe Conditiones anzunehmen, und durch ſeine Beytretung zu approbiren; ſondern auch obgedachten

Miniſtern, dieſes werckſtellig zu machen hinlängliche Vollmacht ertheilet: Als haben wir Unterzeichnete Sr. Kayſerl. Chathol. Sr. Allerchriſtlichſten und Groß-Britanniſchen Majeſt. Majeſt. Majeſt. hierzu Gevollmächtigte / zu einem ſo heilſamen und gewünſchten Endzweck zu gelangen / im Namen und Gewalt beſagter allerſeits Majeſtäten angenommen / vereinigt und zugelaſſen / nehmen auch an / vereinigen und laſſen zu / Krafft dieſes gäntzlich uud vollkommen gedachten König von Sardinien / zu dem oben eingerückten Tractat, auch allen und jeden dahingehörigen Artickeln. Wir verſprechen auch Krafft dieſer Gewalt / daß mehrgedachte Majeſt. ſamt und ſonders alle und jede Bedingungen / Abtretungen / Vergleiche / Verſicherungen und Verbindungen / ſo in beſagtem Tractat und Artickeln / den König von Sardinien betreffend / ausgedrucket worden / erfüllen und beobachten werden; wie denn auch alle und jede / durch die geheimen Artickel wieder den König von Sardinien aufgerichtete

Ver-

Vereinigungen gäntzlich verloſchen/ und vermittelſt dieſer ſeiner Beytretung zernichtet ſeyn ſollen. Und wir Unterſchriebene Miniſter und Gevollmächtigte des Königs von Sardinien/ Krafft unſerer/ gewöhnlicher maſſen communicirten und erkannten Vollmacht/ davon die Copien an dieſe Acte angehenget werden/ bezeugen unſer Seits hierdurch/ und verbinden uns in ſeinem Namen/ daß beſagter König unſer Herr vollkommen/ ohne Reſerve, dem Tractat, auch allen und jeden eingerückten Puncten und Articklen hiemit beytritt: Auch durch dieſe ſolenne Beytretung mit denen oben angeführten contrahirenden Partheyen/ gleich als ob er von Anfang/ ſich darzu als eine Parthey bekannt habe/ ſich vereiniget. Es verbinden ſich auch Krafft dieſer Acte oftgedachte Sr. Königl. Majeſt. von Sardinien ſowohl vor ſich/ als Dero Erben und Nachkommen/ gegen Sr. Kayſerl. Catholiſche/ Sr. Allerchriſtlichſte und Sr. Groß-Britanniſche Majeſtät Majeſt. Majeſt. Dero Erben und Nachkommen/ alle und jede in dem Tractat ent-

haltene und angeführte Conditiones, Abtretungen/ Vergleiche/ Verſicherungen und Verbindungen/ auch die oben angezogenen Artickel/ welche ſowohl die contrahirende Potentien insgeſamt/ als auch jede deroſelben inſonderheit betreffen/ auf gleiche Art und Weiſe/ auch ſo treulich und heilig zu beobachten/ zu halten und zu erfüllen/ als wenn Sie denſelben gleich Anfangs mit errichtet/ und eben die Conditiones, Abtretung/ Vergleiche/ Verſicherungen und Verbindungen/ ſamt und ſonders mit Sr. Kayſerl. Cathol. Sr. Allerchriſtlichſten und Sr. Groß-Britanniſchen Majeſt. Majeſt. Majeſt. aufgerichtet/ beſchloſſen und unterſchrieben hätten.

Dieſe Admiſſions- und Acceſſions-Acte offtgedachten Königs von Sardinien/ wird von allen contrahirenden Partheyen ratificiret/ und die Ratificationes in gültiger Form ausgefertiget/ ausgewechſelt und von allerſeits zu Londen binnen zweyen Monaten von dem Tage der Unterſchrifft an/ oder auch eher übergebẽ.

Zu deſſen Beglaubigung/ Wir Gevollmäch-

mächtigte derer contrahirenden Partheyen / Krafft unſerer hinlänglichen Vollmacht / dieſes mit eigener Hand unterſchrieben und mit unſern Petſchaffts-Wappen beſiegelt haben / nehmlich: Die Gevollmächtigten Sr. Kayſerlich-Catholiſchen Sr. Groß-Britanniſchen und Sr. Sardiniſchen Majeſt. Majeſt. Majeſt. zu Londen den 28 Oct. / 8. Nov. und Sr. Allerchriſtlichſten Maj. Gevollmächtigter den 18 Nov. 1718.

(L. S.) Chriſtoff Bentenridder. von Adelshauſen. (L. S.) Du Bois.

(L. S.) Joh. Phil. Hoffmann.

(L. S.) Parker L. (L. S.) Provana.

(L. S) Sunderland P. (L. S.) de la Perouſe.

(L. S.) Kent.

(L. S.) Holles Newcaſtle.

(L. S.) Bolton.

(L. S.) Roxborough.

(L. S) Berkely.

(L. S.) J. Craigs.

Vollmacht des Königs in Franckreich.

LUdwig von GOttes Gnaden / König in Franckreich und Navarra. Allen denen / ſo dieſen Brief leſen / Unſern Gruß. Die beſondere Betrachtung / welche Wir / ſeit der Zeit da Wir unſern Thron beſtiegen / dahin angewendet daß Wir / ſo viel an Uns iſt / den allgemeinen / und durch die Friedens-Schlüſſe zu Utrecht und Baaden hergeſtellten Ruheſtand erhalten möchten / hat Uns bewogen diejenigen Tractaten / welche zu Londen den 22. July / 2. Auguſt. letzthin in Unſerm Namen mit denen Gevollmächtigten Unſers geliebteſten Bruders des Römiſchen Kayſers / und Unſers geliebteſten Bruders des Königs von Groß-Britannien abgehandelt worden / zu ſchlieſſen / in welchen diejenigen Bedingungen enthalten ſind / die zu einem Grund des / zwiſchen gedachtem Unſerm Bruder dem Römiſchen Kayſer / und Unſerm geliebſteſten Bruder und Vetter dem König von Spanien / ingleichen zwi-

zwiſchen Unſerm vielerwehnten Bruder dem Römiſchen Kayſer/ und Unſerm geliebſten Bruder und Groß-Vatter dem König von Sicilien aufzurichtenden Friedens/ dienen können. Nachdem Wir nun anderweit Nachricht erhalten/ daß beſagter Unſer Bruder und Großvater der König von Sicilien ſich entſchloſſen/ diejenigen Conditiones, welche ihm in mehrerwehnten Tractaten vorbehalten worden/ anzunehmen; Wir Uns auch lediglich auf die Fähigkeit/ Eyfer und Treue in Unſern Dienſten/ Unſers lieben Getreuen des Herrn Abts du Bois, Raths Unſerer inn- und ausländiſchen Affairen/ Staats-Miniſters und Secretarii Unſerer Befehle verlaſſen: Als ſind Wir um deswillen und in Betrachtung anderer Urſachen/ auf das Gutachten und Rath Unſers vielgeliebten Vetters des Hertzogs von Orleans, jetzigen Regentens/ bewogen worden/ daß Wir beſagten Herrn Abt du Bois abgeſchicket/ beordret und anbefohlen haben; ſchicken/ beordren und befehlen ihm auch Krafft dieſer Unſerer eigenhän-

digen Unterſchrifft / haben ihm auch gegeben und geben ihm volle Macht und Gewalt / Commiſſion und Special-Befehl / in Unſerm Namen und in Gewalt Unſers Gevollmächtigten / mit denen Gevollmächtigten Miniſtern beſagten Unſers Bruders des Römiſchen Kayſers / Unſers Bruders des Königs von Groß-Britannien / und Unſers Bruders und Groß-Vaters des Königs von Sicilien / Krafft derſelben Vollmachten / die Acceſſions-Acte beſagten Unſers Bruders und Groß-Vaters zu denen gemeldeten Tractaten / ſo zu Londen den beſagten 2. Tag des Monats Auguſti ſt. n. unterſchrieben worden / in guter Form zu ſchlieſſen / zu vollziehen und zu unterzeichnen: Wollen auch daß gemelder Herr Abt du Bois auf dieſen Fall mit eben derjenigen Macht und Gewalt handele / als Wir ſelbſt thun würden und könnten / wann Wir in Perſon zugegen wären / und obgleich eine abſonderliche Vollmacht zu einer in dieſer nicht enthaltenen Sache von nöthen ſeyn ſolte. Wir verſprechen bey Unſerm Königl. Wort

und

und Treue / alles dasjenige / was offtgedachter Herr Abt du Bois Krafft dieſer Vollmacht eingehen / verſprechen und unterzeichnen wird vor genehm / feſte und unverbrüchlich zu halten und zu vollbringen / auch niemals ſelbſt darwieder zu handeln / noch zu geſtatten / daß darwieder gehandelt werden möge / es ſeye aus was Urſachen / und unter was Prætext es auch geſchehen könnte. Wir wollen auch Unſere Ratification in guter Form ausfertigen laſſen / damit ſelbige in der verglichenen Zeit ausgewechſelt werden möge : Denn hieran geſchiehet Unſer Wille ; zu deſſen Uhrkund Wir Unſer Siegel hiebey drucken laſſen. Gegeben zu Paris den 28ten Oct. im Jahr des Heils 1718. Unſers Reichs im Vierten. War unterzeichnet : Ludewig. Auf der andern Seite: Durch den König / der Hertzog von Orleans, jetziger Regent. Weiter unten / Phelyppeaux. Geſiegelt an zwey Enden mit dem groſſen Siegel auf gelben Wachs.

Voll-

Vollmacht des Königs von Sardinien.

VIctor Amadeus von GOttes Gnaden/ König in Sicilien/ Jeruſalem und Cypern ꝛc. Hertzog von Savoyen/ Montferrat &c. Fürſt von Piemont &c. Allen denen/ ſo dieſen Brief leſen/ Unſern Gruß. Die aufrichtige Neigung/ welche Wir jederzeit geheget/ um/ ſo viel an Uns iſt/ die öffentliche Ruhe befördern zu helffen/ und den Frieden in Europa zu befeſtigen/ auch disfalls dem Verlangen derer drey Puiſſancen/ ſo den Quadruple-Alliantz-Tractat in Londen/ den 2. des vergangenen Monats Auguſti n. ſt. geſchloſſen/ und Uns/ demſelben beyzutreten und die darinne enthaltene Conditiones zwiſchen Sr. Kayſerl. Majeſt. und Uns anzunehmen erſuchet/ hat Uns endlich/ nachdem Wir geſehen/ daß Wir im Stande ſeyn es zu vollbringen/ ſolches ins Werck zu ſtellen angetrieben; zu welchem Ende Wir Uns auf die Geſchicklichkiit/ Erfahrung/ Eyfer und Treue in Unſern Dienſten/ Unſerer lieben

den Getreuen des Grafen von Provana, Rittern des groſſen Creutzes/ Ober-Erhaltern des ritterlichen Ordens St. Moritz und St. Lazari/ Cammer-Junckern und Ober-Kriegs-Secretarii, wie auch des Grafen de la Peroule, Staats-Raths/ Chevalier d'Honneur des Raths von Savoyen/ und Envoyé Extraordinaire bey Sr. Britanniſchen Majeſt. gäntzlich verlaſſen/ und dieſelben erwehlet/ ernennet und abgeſchicket; erwehlen/ ernennen und ſchicken dieſelben auch Krafft dieſes/ als Unſere Gevollmächtigte; haben ihnen auch gegeben und geben ihnen volle Macht/ Commiſſion und Special-Befehl/ in Unſerm Namen und in Gewalt Unſerer Gevollmächtigten/ ſamt und ſonders alle beyde/ oder einer alleine/woferne der andere durch Kranckheit oder durch andere Verhinderung abgehalten werden ſolte/ beſagtem und den 2. Aug. ſt. n. geſchloſſenem Quadruple-Alliantz-Tractat beyzutreten (wie Wir auch Krafft dieſes zu demſelben treten/ und denſelben zu halten verſprechen und verſichern) und die Vergleiche zwiſchen

Sr.

Sr. Kayſerl. Majeſt. und Uns zu erfüllen/ auch zu dem Ende die deshalb auszuſtellende Acte mit denen Miniſtris derer drey Puiſſancen ſamt und ſonders auf die verglichene Art auszufertigen und zu unterzeichnen/ auch mit denenſelben Artickel/ Tractate und Vergleiche zu ſchlieſſen und zu unterſchreiben/ wie ſie vor gut befinden werden. Wir wollen auch daß ſie in dieſen Fällen mit eben derjenigen Gewalt handeln mögen/ als Wir ſelbſt thun würden oder könnten/ wenn Wir in Perſon zugegen wären/ auch in denenjenigen Dingen/ welche hierinnen nicht enthalten und einen abſonderlichen Befehl erfordern möchten. Wir verſprechen auch bey Unſerm Königl. Wort und Treue dasjenige/ was von beſagtem Grafen von Provana, und de la Perouſe, Unſern Gevollmächtigten/ oder einem von ihnen/ im Fall der andere durch Kranckheit oder andere Verhinderung abgehalten würde/ gehandelt/ geſchloſſen/ geordnet und gezeichnet worden/ unverbrüchlich zu halten/ und beobachten zu laſſen/ auch nicht zu zuge-

ben/

ben / daß darwieder weder heimlich noch öffentlich / von Uns oder andern / aus was Urſachen und Vorwand es auch geſchehen könnte / gehandelt werden ſolle / wie dann auch die Ratification in gültiger Form ausgefertiget werden ſolle / damit ſelbige zu der verglichenen Zeit ausgewechſelt werden könne. Zu deſſen Uhrkund Wir dieſes unterſchrieben / und durch den Marquis del Borgo, Secretarium Unſerer Befehle / Unſern Miniſtre und Ober-Staats-Secretarium derer ausländiſchen Affairen zeichnen / auch Unſer geheimtes Siegel beydrucken laſſen. Gegeben auf Unſerm Schloß Rivoles den 17ten Octobr. 1718. Unſers Reichs im Fünfften. Vict. Amadeo. Und tiefer: del Borgo.

Ratification des Königs in Franckreich.

WIr / nachdem Uns die beſagte Acceſſions-Acte, nach deren gantzen Inhalt gefällig geweſen / haben dieſelbe / auf Gutachten und Rath Unſers geliebteſten Vet-

Vetters des Hertzogs von Orleans, jetzigen Regentens / ſowohl vor Uns / als Unſere Erben und Nachkommen / Königreiche / Länder / Provintzien / Herrſchafften und Unterthanen angenommen / approbiret / ratificiret und confirmiret. Und durch dieſe Unſere eigenhändige Unterſchrifft nehmen Wir an / approbiren, ratificiren und confirmiren dieſelbe; verſprechen auch bey Unſerm Königl. Wort und Treue dieſelbe zu beobachten und unverbrüchlich zu halten / und derſelben niemals / weder heimlich noch öffentlich / auf was Art es nur geſchehen könne / zuwieder zu leben. Zu deſſen Uhrkund Wir Unſer Siegel hiebey drucken laſſen. Gegeben zu Paris den 5ten Decembr. 1718. Unſers Reichs im vierten Jahre. Unterzeichnet: Ludewig. Und etwas darunter: Durch den König der Hertzog von Orleans / jetziger Regent. Noch tiefer: Phelyppeaux, und mit dem groſſen Siegel auf gelben Wachs / mit blau-ſeidenen und goldenen Schnüren beſiegelt / in einer

ſilber-

ſilbernen Capſul, auf welcher die Wappen von Franckreich und Navarra / unter einem Zelt von zwey Engeln unterſtützet / geſtochen ſind.

Hierinnen beſtehet dieſe denckwürdige Alliantz / welche in der Hiſtorie nicht leichte ihres gleichen haben wird. Dannenhero hat der Autor dieſes Tractætgens auch Urſache dafür zu halten / die nach ihrer Form und gantzen Inhalt mit eingeruckten / ſolches groſſe Werck angehende Piecen, werden dem Leſer nicht mißfallen; au contraire viele curieuſe Gemüther ſchlecht damit zu frieden ſeyn / woferne ſie wären hinweg gelaſſen worden. Vorjetzo aber iſt es Zeit / daß wir ſehen / wie die auf das Theatrum geſtellte Armeen ferner agiret / was ſie ausgerichtet haben / und wieviel Spanien biß hieher von ſeinen verwegenen Unternehmungen profitiret.

Wie bereits angemercket / hat die hefftige Belagerung der Citadelle zu Meßina mit dem Monat Septembr. 1718. ihre Endſchafft erreichet / maſſen der Savoyſche Gouverneur fernere Extremitäten nicht erwarten wollen / noch die Ehre verlanget einen Spaniſchen Kriegs-Gefangenen abzugeben. Dem-

nach ward den 29ten Sept. zu capituliren angefangen / und kam der Marquis d' Entraines mit einem andern Officier aus der Citadelle, mit dem ſo genannten Spaniſchen Vice-Roy ſich zu unterreden / worgegen der General-Lieutenant Marquis d' Almenta mit einem Officier als Geißel in die Citadelle geſchicket / und nach einer kurtzen Unterredung folgende Capitulation getroffen worden:

1. Daß die Garniſon in der Citadelle / durch das Griechiſche Thor ausziehen und nach Reggio in Calabrien mit ihren Waffen und Bagage, klingendem Spiel / fliegenden Fahnen / brennenden Lunten / Kugeln im Mund / und allen andern gewöhnlichen Ehren-Zeichen / nebſt 12. Canonen und 4. Mortiers ausziehen möge.

1.) Accordirt / außer die Canonen und Mortiers.

2. Auf dieſe Conditionen wird man die Feſtung in dem Stande / wie ſie ſich jetzo befindet / ohne das geringſte / weder durch Feuer noch Minen zu ruiniren / noch auch die Ciſternen zu verderben / übergeben. Man wird auch auf eben die-

dieſe Art das Fort S. Salvatore in dem Stande/ wie es ſich jetzo befindet/ und auf gleiche Weiſe die Schiffe in dem Hafen übergeben.

2.) Zugeſtanden.

3. Daß man die benöthigte Zeit verſtatte/ um die Troupen und Bagage einzuſchiffen/ falls der Wind contrair seyn ſolte die Execution dieſer Capitulation ſpäter zu vollziehen/ daß die Troupen die Lebens-Mittel aus denen Magazinen nehmen mögen.

3.) Man ſtehet der Garniſon 2. Tage zu/ binnen welche Zeit die Citadelle und Fort S. Salvatore evacuirt ſeyn muß; falls aber das Wetter die Embarquirung nicht geſtattet/ ſo mögen die Troupen auf der Inſel campiren/ nachdem ſie zuvor die Citadelle und das Fort S Salvatore denen Spaniſchen Troupen übergeben; man wird ihnen auch Zeit ihres Aufenthalts die nöthigen Lebens-Mittel reichen laſſen.

4. Sobald die Capitulation unterſchrieben/ wird man das Haupt-Thor einräumen/ die Garniſon aber behält das Griechiſche Thor/ biß die völlige Evacuation

tion geſchehen; jedoch mit der Condition, daß niemanden / wer es auch ſey / erlaubet werde in den Platz zu kommen / auſſer die Commiſſarien, welchen man auf guten Glauben den Proviant und Zeug-Häuſer / auch alle andere Effecten / welche zu der Feſtung gehören / überliefern wird.

4. Zugeſtanden. Jedoch mit der Condition, daß man morgen / als den 30. Septembr. denen Spaniſchen Troupen eine Pforte einräume / wodurch dieſelben bequehm in die Feſtung marchiren / und die Citadelle in Beſitz nehmen können; und daß man zu gleicher Zeit denen Spaniſchen Kriegs-Commiſſarien, welche dazu ernennet / alle Proviant und Zeug-Häuſer übergebe / und die gehörigen Schlüſſel dazu überliefere.

5. Man wird niemand von der Garniſon beunruhigen / oder ſonſt Verdruß machen / man wird auch denen Soldaten und Bauern verbieten / daß ſie nach der Inſel Rainero nicht kommen mögen.

5. Accordirt.

6. Falls ein oder anderer Kayſerl. oder Piemonteſiſcher Soldat nicht im Stan-

Stande wäre / fortgeſchafft zu werden / ſo ſoll' der Feind ſich obligiren denſelben curiren zu laſſen / und wann er geneſen / nach Reggio übergeſchiffet werden / davor man die Koſten bezahlen wird.

6. Zugeſtanden.

7. Man begehret von dem Feind 44. Mann mit herüber und frey zu laſſen / welche in dem Hoſpital zu Meßina zurückgeblieben / nemlich Sechs Savoyer / Eylff Piemonteſer / Zwantzig Schweitzer vom Regiment von Hackebret / vier Genueſer / Zwey von der Marine und ein Dragoner.

7. Zugeſtanden / auſſer diejenigen / wel- bereits unter denen Spaniſchen Troupen Dienſte bekommen.

8. Daß der Graf Ricci, Chéf des Piemonteſiſchen Raths / welcher zu Meſſina gebblieben / nebſt der Garniſon mit denen Seinigen nach Reggio mit übergehen möge.

8. Accordirt.

9. Daß unter währender Capitulation niemand von beyden Theilen zugeſtanden ſey / an denen Wercken zu arbei-

ten / auch niemand aus denen Trenchéen gehe / die Arbeit zu recognoſciren.

9. Zugeſtanden.

10. Wann dieſes alles geſchehen / ſo wird man das Fort S. Salvatore, auf obige Art / mit allen Canonen und Mörſern / auch allen Kriegs-Zubehör evacuiren.

10. Zu gleicher Zeit / da man das Thor in der Citadelle einräumet / wird man auch denen darzu verordneten Kriegs Commiſſarien die Magazine in dem Fort S. Salvatore die Lebens-Mittel / Waffen und Munition über-geben. Die feindlichen Troupen evacuiren auch das Fort S. Salvatore zu eben der Zeit / wann die Spaniſchen Troupen die Citadelle beſetzen.

11. Die Sicilianer / welche in der Citadelle ſind / mögen nach eigenem Gefallen denen Kayſerlichen nach Reggio folgen / oder ſich nach Palermo begeben.

11. Accordirt.

12. Alle Gefangene / welche auf beyden Seiten gemachet worden / ſollen reſtituiret werden.

12. Accordiret / auſſer diejenigen / welche unter denen Spaniſchen Troupen Dienſte angenommen.

Wie

Wie gleicher geſtalt ſchon berühret/ traff nach Ubergab der Citadelle zu Meßina/ die Reihe Melazzo. Dieſer Ort war von denen Spaniern ſeit ihrer Deſcente bloquirt gehalten worden/ und die Savoyer hatten auch nicht übel Luſt gehabt denſelben gäntzlich zu verlaſſen/ wann ſie nicht durch die Ankunfft derer Kayſerlichen Troupen in dieſem Vorhaben wären gehindert worden. Hier hatte der Kayſerl. General-Feldmarſchall-Lieutenant, Graf von Wallis, alle nöthige Anſtalten gemachet/ und unter andern das in der Gegend herum liegende Land-Volck durch öffentlichen Trommelſchlag zu Niederlegung derer Waffen zu bewegen geſuchet. Hingegen veränderten die Spanier ihr Lager/ welches ſie zwey Stunden weit von Melazzo/ unterhalb dem Städtgen St. Luciæ gehabt und zogen ſich gegen das Meer/ allwo ſie bey einer dort nahe gelegenen Mühle ihr Lager auffſchlugen/ und ſich von Tag zu Tage verſtärckten. Den 13. Octobr. thaten die Belagerten einen General Ausfall mit 10. Bataillionen zu Fuß und 6. Esquadronen, waren auch im Anfang ſehr glücklich/ und trieben den Feind an einigen Orten völlig aus ſeinem Lager.

Allein der Kayſerl. General Caraffa, ſo dieſe Entrepriſe commandirte, mochte nicht vorſichtig genug geweſen ſeyn/ die Soldaten an dem Beutemachen und der Plůnderung zu verhindern/ da es dann geſchehen daß die Spanier/ welche ſich mitlerweile mit 7. Bataillonen und zwey Regimentern zu Pferde verſtårcket/ aufs neue auf die ausgefallene Belagerte angeſetzet/ und ſie genöthiget ſich mit Verluſt von mehr als 1000. Mann/ und des General, Grafen Veterani, der gefangen worden zurůcke zuziehen; jedoch haben die Spanier bey dieſer Action nicht nur gleichen/ ſondern in der That noch gröſſern Einbuß gehabt/ ob ſie gleich das Wiederſpiel mit aller Macht zu behaupten ſuchten/ indem dieſelbe/ nach ihrer natůrlichen Großſprecherey den Verluſt derer Ausgefallenen auf etliche 1000. vergröſſerten/ den ihrigen hingegen biß auf wenig hundert verminderten.

Der Kayſerl. General Caraffa muſte ſonder Zweiffel ſich nicht aller behörigen Vorſichtigkeit bedienet haben/ weil er etliche Wochen nach der Action in dem Exercitio ſeiner Charge ſuſpendiret worden. Gleich nach dieſer Action continuirten die Spanier ihre

Præ-

Præparatorien zur Belagerung der Feſtung/ und die Kayſerl. lieſſen es an keinen Anſtalten zu einer tapfern Vertheidigung ermangeln. Den 22. Oct. wurden die auf beyden Seiten verwund-gefangene Officiers gegen einander ausgewechſelt/ und im übrigen paſſirte weiter im Kayſerl. Lager nichts/ als daß die Communications-Linie über die Fläche gegen dem Meer und die auf einer Anhöhe angelegte Redoute in Stand zu bringen geſuchet ward. Die Spanier canonirten/ hatten aber noch zur Zeit keine andere Batterien/ als eine eintzige am Meer/ von woher ſie mit 8. ſchweren Stücken den Hafen unſicher machten und die Zugänge derer Kayſerl beſtrichen/ ſuchten auch ſich mehr und mehr in denen/ in denen Weinbergen gelegenen Häuſern zu verſchantzen/ ſo daß man Kayſerl. Seits daraus gemuthmaſſet daß ſelbige/ ehe und bevor ſie ſich nicht völlig in ihrem Lager verſchantzet/ keine förmliche Belagerung unternehmen würden; zumal da ſie ſeit der letztern Action die Zeit verſtreichen laſſen/ ſonder gegen die Kayſerl. zu arbeiten oder Lauff-Gräben zu ziehen/ auſſer einer Linie/ die ſie von denen Häuſern an das Meer gezogen.

Von der Zeit an iſt das Diarium aus dem Kayſerl. verſchantzten Feld-Lager bey der Veſtung Melazzo folgender maſſen communiciret worden.

Den 23ten dito ſetzten wir die Arbeit an unſern Vorwercken unermüdet fort/ und kamen heute 4. Dragoner/ als Uberläuffer/ vom Feind herein und brachten dem commandirenden General/ Graffen Caraffa ein und andere Umſtände von dem Feind und deſſen Arbeit/ auch daß bey ihm der Reſt des Regiments Mahoni von Meßina angekommen/ von wannen er/ ſeit unſerm Ausfall / keine Artillerie ohne Convoy gehen laſſen. Der Feind hat auch Spada Foro 12. Italiäniſche Meilen von hier an dem Meer mit einer ſtarcken Batterie verſehen/ den Anlauff unſerer Galeeren zu vermeiden/ wie er dann ſein Back- und Munition-Haus dorthin angeleget. Der Herr General-Feldmarſchall-Lieutenant, Graf Wallis, legte auch dieſe Nacht eine Batterie in dem Garten des in der Vorſtadt auf einer Anhöhe nebſt dem Thor/ St. Gennaro gelegenen Kloſters St. Franciſcus von Paula an/ mit welcher/ wann ſie im Stande/ wir

den Feind in ſeinem Fortgang und Lager ſehr zu hindern hoffen.

Den 24ten dito, Abends/ kam das Löbl. General-Wachtmeiſter-Odnyriſche Regiment zu Fuß von Neapolis hier an / landete an dem Capo, und rückte gegen Abend mit klingendem Spiel in unſer/annoch hinter dem Franciscaner-Kloſter St. Papino liegendes Lager ein. Dieſe Nacht kamen drey Uberläuffer vom Feind brachten aber nichts ſonderliches neues mit.

Den 25ten dito, frühe / ward man gewahr/ daß der Feind von ſeiner Batterie von Seiten des Hafens eine Linie gegen die Pforte Meßina zu / bis auf 400. Schritte gezogen. Und ob man ſchon geglaubet/ es wäre ein Anfang zu einem Angriff/ ſo wendete er ſich doch

Den 26ten dito, mit ſolcher wieder gegen ſeinen Cordon, oder Gegen-Umſchantzungen zu/ womit er alſo ſein Lager von einem Meer zu dem andern geſchloſſen. Er erhöhete auch dieſen Tag obbemelde Arbeit und ſahe man/ daß ſelbiger bey St. Johann einen andern Graben vor ſeine Redoute zoge.

Den 27. dito beobachtete man/ daß der

Feind

Feind eine Paralell von der Anhöhe/ ſo vor ſeiner Batterie liegt/ bis in geſtrig gemelden Graben ziehe/ auch ſolche ſehr ſtarck mit Fahnen derer bey ſich habenden Batallionen beſetzte. Es wurde darauf

Den 28. dito beſchloſſen/ daß man einen vor dem Glacis des halben Monds liegenden Garten beſetzte und ſich/ ſo viel möglich/ allda poſtirte. Die heutigen Uberläuffer melden/ daß bey dem Feind zu Spada Fora 4. Mörſer und 10. Stücke ankommen wären/ es erhube ſich auch Dato ein ſolches Gewitter/ daß unſere Schiffe/ ſo am Capo vor Ancker liegen/ Gefahr litten/ und verlohre ſich eine Tartana mit Pulver/ davon man aber noch das meiſte rettete.

Den 29. dito hatte man beſchloſſen/ den geſtern gemelden Garten recht zu verſchantzen; wie dann

Den 30. dito, 600. Arbeiter auſſerordentlich commandiret wurden/ die Communication mit dem Garten zu erhalten/ biß an den Hafen vor der Pforte Meßina eine Linie zu ziehen. Nachdem das üble Wetter biß dato angehalten/ ſo ſahe man Abends 8. Tartanen/ die eine Felouque einſchickten mit

der

der Nachricht / daß der Savoyſche Feldmarſchall-Lieutenant, Marquis d' Andourne, mit 2. Bataillonen Savoyern ſich zu uns in Melazzo begeben wolle; allein der anhaltende Sturm trieb uns ſolchen wieder aus denen Augen. Ein Uberläuffer verſicherte/daß der Feind 4 Bataillonen nach Meßina zurücke geſchicket / ein Anlandung von Reggio aus befürchtend.

Den 31. dito zog man abermals aus dem Garten eine Linie rechts gegen unſere Fläche/ und legte zwiſchen ſelbiger und dem Garten eine Redoute an; der Feind aber that nichts/ als das vorhin vermelde in beſſern Stand ſetzen / ſchieſſet auch noch von keiner andern Batterie, als von der / ſo er neben dem Hafen an der rechten Hand hat / von welcher ſo offte gedacht worden. Heute kam auch eine Tartane aus Calabrien mit Palliſaden an / und hatte man alſo an dem verdeckten Wege vor dem halben Mond / von der Pforte Meßina / zu palliſadiren angefangen. Wie dann unſer commandirender Herr General / Graf Caraffa, in allem ſolche Anſtalten machet / daß jedermann gutes Muths iſt.

Den 1. Novembr. brachten wir den verdeck-

deckten Weg vom halben Mond auſſerhalb der Pforte von Meßina durch Setzung derer Palliſaden völlig in Stand / continuirten auch unſere Redoute, ſo wir in dem Garten vor gemelder Pforte neu angelegt / mit möglichſtem Fleiß aufzuwerffen und zu vollenden. Weil nun beyde Theile ihre Arbeit und Linien fortſetzen / mithin wir gantz nahe beyſammen ſeynd / ſo fieng ſich heute das einzelne Mousqueten-Feuer an / wovon wir aber keinen ſonderlichen Schaden erhielten. Man vermuthete aus des Feindes bißherig-ſtarck- und tiefen Eingraben an der retrenchirten Caſſine, die wir im neulichen Ausfall überſtiegen hatten / daß er alldorten eine Batterie anlegen dörffte / deſſen man auch.

Den 2. dito, mit anbrechenden Tag vergewiſſert wurde / da der Feind dieſer ſeiner Arbeit die Form einer ſtarcker Batterie gab; und / obwol man aus denen Paſteyen / Palermo und Meßina / ſtarck auf ſolche Arbeit feuerte / konnte man doch dieſelbe / weil er ſich bereits allzutief in die Erde vergraben / wenig hindern / ſo / daß er

Den 3. dito, mit anbrechenden Tag bereits 10. Scharten ausgeſtoſſen hatte. Heute

te wurde / wie allezeit / unſere Arbeit mit möglichſten Nachdruck fortgeſetzet / und nahm man gewahr / daß der Feind an einem Angel eines / der Paſtey Meßina unweit angelegenen Terrains oberhalb der feindlichen Batterie, an dem Porto, eine ſtarcke und tiefe Arbeit vornahm / die wir mit unſern Stücken / ſo viel möglich / hinderten.

Den 4. dito, frühe / fieng der Feind an / aus geſtern gedachter Batterie mit 10. ſchwehren Stücken / und zwar mit 6. die Paſteyen / Palermo und Meßina / wie auch den angelegten halben Mond / mit denen 4. übrigen aber unſere Schantze vor dem Kloſter St. Papino, und das dahinter gelegene retrenchirte Lager zu beſchieſſen / that aber / wegen der Höhe unſerer dafür aufgeworffenen Linien / wenig oder keinen Schaden. Man ſahe auch heute / daß er die auf dem geſtrig-gemelden / der Paſtey Meßina gegen über gelegenen Angel gemachte Arbeit in eine Batterie verwandelt / und 5. Scharten ausgeſtoſſen hatte.

Dieſen Nachmittag fiengen wir an aus unſern Wercken der Paſtey Palermo auf die feindliche Batterie das erſtemal mit Bomben zu ſpielen / und zwar mit ziemlich guter

Wir-

Wirckung. Die allzugenaue Obſicht der feindlichen Poſten verhindert/ daß wir in zwey Tagen keine Uberläuffer erhalten/ da doch ſonſten täglich 4. und 5. kommen/ indem ſie auf einen Uberläuffer wohl 50. Schüſſe thun/ dadurch dann viele verwundet kommen.

Den 5ten dito mit anbrechenden Tage fieng der Feind an/ aus der geſtern gedachten andern Batterie mit 5. Stücken auf unſere Paſteyen/ Meßina und Palermo/ auch auf den letzten halben Mond zu ſchieſſen/ und zwar mit ſolchem Succeſſ, daß man daraus abnimmet/ wie derſelbe ſowohl von dieſer/ als der andern Batterie auf mehrgedachte zwey Paſteyen Breche zu legen willens ſey. Was nun der Feing Tagsüber an den Defenſen derer Payſteyen weggeriſſen/ warffen wir dieſe Nacht wieder auf.

Den 6. dito früh zogen ſich die 7. Spaniſchen Galeeren, von welchen neulich gedacht worden/ daß ſie zu Lipari eingelauffen/ ſo indeſſen den Hafen von Meßina gewonnen/ und geſtern einige Transport-Tartanen/ ſo dem Feind/ allem Vermuthen nach/ Artillerie und Ammunition zugeführet haben/

längſt

långſt der Fläche des Meers von Meßina her begleitet/ an unſer Capo hinter der Stadt/ welches Vorgebürge annoch hinter der Veſtung und Stadt biß zur Laterne/ eine Fläche von einer guten Teutſchen Stunde machet/ und canonirten einige an dem Lande ſtehende kleine Felouquen und Transport-Schiffe. Nachdem aber durch Veranſtaltung des Hrn. General-Feldmarſchall-Lieutenants, Grafen Wallis, allbereit vor einigen Tagen/ zur Sicherheit derer Anland- und Ausſchiffungen eine Batterie von ſchwehren Stücken unten am Meer angeleget worden/ und ſolche ein und andern Schuß auf ſie thate/ ſie auch unſere Reutherey und alldorten poſtirtes Fußvolck entdeckten/ ſo zogen dieſelbe ſich wiederum in die See/ und nahmen ihren Lauff nach Meßina.

Eodem ward man ingleichen frühe gewahr/ daß der Feind von ſeinem hintern Paralell, auf der Ebene eine Zwerch-Linie/ gegen der groſſen Batterie in dem erſten Paralell gegezogen/ und ſich damit zu beyden die Communicarion gemacht/ auch auf beyden Enden derer Paralellen, auf jedem eine Redoute aufgeworffen/ auf welche Arbeit wir dieſen

Nachmittag von der Pforte von Palermo/ und aus unſern ſchweren Stůcken der Citta murata, ein ſtarckes Feuer machten.

Dieſen Tag canonirte der Feind/ wie ſonſten/ aus ſeinen Batterien, und ſuchte unſern Stůcken die Defenſe zu benehmen/ ſo ihm aber bißhero nicht gelungen/ er beſtreicht auch unſer Lager nicht mehr ſo ſehr/ nachdem er ſiehet/ daß er uns durch ſeine Canonen nicht zur Verånderung deſſelben zwingen kan.

Den 7. dito, Morgens/ kamen auf einmahl 6. Uberlåuffer an/ die einműthig ausſagten/ wie man im feindlichen Lager nicht glaube/ daß der Feind einen fŏrmlichen Angriff gegen uns vornehmen/ wohl aber ſein Lager mit vielen Retrenchements verſichern werde/ damit/ wann unſer Succurs, mit einer anderwårtigen Ausſchiffung/ als hier/ agiren dŏrffte/ er mit einer geringen Macht hieſigem Ort alſo verſchantzt zuſetzen kŏnnte. Der Feind erhŏhete auch ſeine Paralellen, und erweiterte ſie gegen dem Meer zu/ continuirte aber doch nicht mit allen ſeinen aufgeführten Stůcken auf der Paſtey Meßina Breche zu legen/ indem wir ihm einiger maſſen durch unſere auf der Paſtey Papino aufgeführte drey

drey Viertels-Carthaunen ſolches verboten haben.

Den 8. dito, frühe/ ward man gewahr/ daß der Feind eine Linie von ſeiner erſten Parallell auf der Ebene/ unterhalb ſeiner groſſen Batterie gezogen/ woraus man vermuthet/ daß er etwa unſere Vorwercker der Fleſche anzugreiffen Vorhabens ſey. Heute gerieth eine von unſern Bomben auf der feindlichen Batterie in das Pulver und that/ dem Anſehen nach groſſen Schaden. Dieſen Nachmittag zogen ſich 5. Spaniſche Galeeren an unſer Capo und nahmen/ bey ungemeiner Meers-Stille/ Angeſichts unſerer und derer Engliſchen Kriegs-Schiffe/ eine von unſern Transport-Tartanen hinweg/ welche Meers-Stille/ die nunmehro einige Tage anhält/ auch eine derer Urſachen/ daß unſer Fußvolck von Genua/und die Reutherey von Neapolis/ bißhero noch nicht allhier ankommen kan. Biß dieſe Stunde werden wir noch nicht bombardirt/ weil dem Feind noch keine Mörſer von Meßina ankommen. Und weil heute die Batterie in dem Garten des Kloſters St. Franciſci di Paula in Stand gebracht worden/ als hoffen wir morgen die feindliche zu begrüſſen.

 Ein

Ein heute Abends angelangter Uberläuffer meldet / daß dem Feind mit denen am 6. dieſes gemelden Galeeren und Transport-Schiffen ſeine Mörſer angekommen.

Den 9. dito fiengen wir an in dem Garten des Kloſters St. Franciſci di Paula mit 6. ſchwehren Stücken auf die feindliche Batterien zu ſpielen / und hatten angefangen heute auf der Höhe vor der Kirche St. Rochi, oberhalb vorgemelden Kloſters / eine andere von drey halben Carthaunen anzulegen. Weil nun das feindliche Canon- und Mousqueten-Feuer immer continuiret / ſo bekamen wir heute 3. Todte und 9. Bleſſirte.

Den 10. dito kam eine Compagnie von dem Oduiriſchen Regiment an / welche bey neulichen Transport durch Sturm abgetrieben worden / ingleichen auch eine Tartane mit dem Reſt unſerer von Neapolis gekommenen ſchwehren Artillerie und vielen Kriegs-Vorrath.

Sonſten ward beyderſeits das gewöhnliche Stück-Feuern fortgeſetzt / und zwar mit geringen Schaden unſerer Seits / und hat der Feind weiter keine Arbeit vorgenommen / als daß er ſeine auf der Ebene gezogene 2. Pa-

ra-

ralellen, und in ſolchen aufgeworffene zwey Redouten um ein merckliches erhöhet / ſo / daß nunmehro derſelbe überaus vortheilhaff-tig / und mit dreyfachen Linien / ſo ihm zugleich als eine Bedeckung ſeiner Lauff-Gräben dienen können / retrenchiret iſt. Er hat ſich auch heute der Linie / ſo derſelbe von ſeinem erſten Paralell aus / unterhalb ſeiner groſſen Batterie gegen uns gezogen / wieder angenommen / dann lincker Hand eine andere dergleichen gegen dem Meer zugezogen. Eodem legten wir an dem Ende unſers Paralells gegen der Meer-Seite Palermo eine neue Redoute an. Das ſteinigte Terrain aber ſowohl / als auch der Mangel von Faſchinen und Palliſaden / war die Urſache / daß wir ſolche heute nicht in Stand bringen können.

Den 11. dito kam eine Compagnie Granadierer von dem Regiment Savoyen an / die mit dem Savoyſchen General-Feldmarſchall-Lieutenant, Herrn Marquis d' Andourne, ſchon vor einigen Tagen anhero kommen ſollen / aber von einem Sturm zerſtreuet worden; wie dann eben ermelder Hr. General biß daher / wegen anhaltenden übeln Wetters und Sturms / mit ſeinen Troupen

nicht ankommen können / welches auch unſern von Genua und Neapolis kommenden großen Succurs aufhält. Nichts deſto weniger ſind wir allhie mit genugſamen Lebens-Mitteln und Ammunition verſehen / desfalls auch insgeſammt gutes Muths; zumal da wir ſehen / daß der Feind auf unſere Vorpoſten und Linien / die wir nunmehro auf einen halben Flinten-Schuß zuſammen gegraben / außer einzelnen Carabiner-Schüſſen / nichts unternommen. Uber heut angelangte vier feindliche Uberläuffer / erhielten wir ſeit geſtern 13. Verwundete und 5. Todte.

Den 12. dito früh / ſahe man / daß der Feind von ſeiner unterm 10ten dieſes gedachten neuen Linie / ſo er gegen uns dem Meer zu gezogen / eine andere neue Paralelle auf der Ebene nahe an unſere Vorpoſten gezogen / auf welche Arbeit verwichene Nacht unſer Seits ſtarck gefeuert worden. Dieſen Abend kamen drey Uberläuffer / und brachten ein und andere Particularia. Das heute über die maſſen ſtarck eingefallene Sturm- und Regen-Wetter verhinderte beyderſeits Arbeiten. Solches hielt auch unſere Transport-Tartanen mit denen Faſchinen und Palliſaden aus

Ca-

Calabrien auf/ und gieng ſonſt nichts vor/ als daß auf unſeren äußerſten Poſten zwey getödtet und einer verwundet worden.

Den 13. dito hielt das geſtrige Regen-Wetter ſtarck an/ unter welchem ein Uberläuffer uns die Nachricht brachte/ daß der Feind/ bey Ziehung ſeines geſtrigen Paralells viel Leute verlohren und Willens ſey/ bey deromaliger ſo harter Annäherung unſere Auſſenwercke zu miniren/ und ſich deren durch die Sappen zu bemächtigen/ berichtete auch/ daß der Feind annoch von ſeinem aus Spanien transportirten Stroh täglich die Portion zu 5. Rotule reiche. In der Nacht kamen 2. andere Uberläuffer/ die ein gleiches beſtätigten/ mit dem Zuſatz/ daß dem Feind 20. Stücke/ ſamt 11. Mörſern zukommen/ und weil das Wetter gar wiedrig/ man dannenhero den Succurs wieder vertrieben halten könnte/ er Vorhabens ſey/ der Zeit ſich zu bedienen/ und uns mit aller Schärffe zuzuſetzen/ nicht weniger/ daß von denen zu Palermo ſtehenden 5. feindlichen Bataillonen 3. in das Lager beruffen worden/ ſo den 15ten einrücken ſolten/ daß alſo von aller ſeiner Macht

zu Palermo nur zwey Bataillonen, und 500. Pferde geblieben.

Sonſten ſchickte man heute abermal / auf Erſuchen des Engliſchen Schiff-Capitains, Walton, einen Trommelſchläger zum Feinde / der Urſachen / weil bemelder Commandeur ein Schiff von lauter Töpffen und Hafner-Werck hinweg genommen / welches er dem Spaniſchen commandirenden General / Marquis de Leede, mit einem ſeiner Schiff-Lieutenants, und einer Lantze von 15. Matroſen / überſchicket / mit Vermelden: Er habe Ordre, allein auf die Schiffe zu kreutzen / die armirt und Kriegs-Munition führeten / die aber mit Kauffmanns-Güthern beladen / gehen zu laſſen / wie er ihm dann das Schiff hiemit wieder zurücke ſchickte. Der Feind aber hat nicht nur ſolches Schiff angenommen / ſondern auch den dahin geſchickten Lieutenant, ſamt denen Bots-Knechten / als Kriegs-Gefangene behalten. Eodem wurden unſerer Seits 7. verwundet und 8. getödtet. Das / dieſe Nacht mit ungemeinen Sturm-Winden anhaltende ſtarcke Regen-Wetter bemüßigte des Feindes lincken Flügel / das Lager weiter zurück zu ſchlagen; weil

weil aber das hieſige Erdreich ſehr ſandig/ wird er es auch leicht occupiren können.

Den 14. dito kam der berührte Trommelſchläger mit dem Verzeichniß unſerer alldort ſtehenden Gefangenen wieder an/ denen man alle Nothdurfft an kleiner Montur und Wochen-Geld von hier aus überſchicket/ wegen harten Tractaments aber doch ein und andere Dienſte anzunehmen gezwungen worden. Er brachte auch die abſchlägige Antwort vom Feind zurücke/ wie daß er den Engliſchen Schiff-Lieutenant und Matroſen nicht gehen laſſen könnte/ weil Engeland mit Spanien im Krieg verwickelt; daraus dann zu erſehen/ wie ſchlecht derer Engeländer Generoſité vergolten worden/ welche nicht allein/ nach geſchlagener feindlichen Flotte/ alle Officiers, ſondern auch alle gefangene Gemeine erlaſſen haben/ ſo/ wie nicht zu zweiffeln/ eine Verbitterung und mehrere Vorſichtigkeit künfftighin nach ſich ziehen wird.

Den 15. dito. Geſtern fieng ſich das Wetter an zu ändern/ und der Feind in einer letzt gezogenen Paralell wieder zu arbeiten/ und weil er die Flancken von ſelbiger an ſeine hintere ſehr erhöhete Wercke nicht geſchloſſen

 hat-

hatte / als beſchloſſe man einen kleinen Aus-fall mit 200. Grenadiers zu thun. Es glückte auch alſo / daß man den Feind nicht allein aus ſeinen bemelden Boyaux biß ans Meer verjagte / ſondern auch ſelbe mit denen dazu beſtellten Arbeitern meiſtens einriſſe / dabey unſere Leute ziemlich mit Kleidern beladen wieder zurücke gekommen; dannenhero des Feindes Verluſt nicht geringe zu ſchätzen. Unſerer Seits blieb ein Lieutenant von Wetzeliſchen Regiment / Aluarez genannt / und 2. Grenadiers todt / 19. aber wurden verwundet. Unſere ſchwere Artillerie that auch / unter Direction des Kayſerl. Stück-Hauptmanns / Namens Haus / nachdem wir uns wieder zurück gezogen / und der Feind ſeine Poſten wieder beſetzt / durch continuirliches Canoniren groſſen Schaden. Sonſten ſeynd wir immer bemühet / unſere Breche auf der Paſtey Meßina zu ſäubern / und von der Schütt auf der Flanquen von Meßina im Graben ein kleines Bruſt-Wehr aufzuwerffen.

Den 16. dito. Geſtern beobachtete man daß der Feind in ſeinen Boyaux, woraus wir ihn verwichene Nacht gejaget / ſich durch Sappen vom Meer angezogen / und ſolche ungeachtet unſers ſtarcken Feuers / wieder in

Stand

Stand zu ſetzen getrachtet. Sonſten bekamen wir 5. Todte und 4. Verwundete / und demontirte uns der Feind 2. Stücke / ſo bißhero noch nicht geſchehen.

Den 17. dito. Nachdem Jhro Kayſerl. Majeſt. zu Führung des Commando über Dero zur Wieder-Eroberung dieſes Königreichs Sicilien verſammlete Troupen, Dero General-Feld-Zeugmeiſter / Freyherrn von und zum Jungen / allergnädigſt benennet / folglich Dero General der Reuterey / Grafen von Caraffa, abzulöſen / anhero beordert / als iſt derſelbe auch heute allhier wircklich angelanget / und hat darauf

Den 18. dito ſowohl unſere Wercke / als auch die feindlichen in Augenſchein zu nehmen angefangen. Verwichene Nacht ward durch eine feindl. Galeere vergeblich getrachtet / unſere in der Nähe an dem Land befindliche Fahrzeuge anzugreiffen. Dieſen Mittag iſt / unter Begleitung einiger Engl. Kriegs-Schiffe / ein Transport von Lebens-Mitteln und Kriegs-Geräthſchafften aus Calabrien angekommen / über welchen man nun auch ferner diejenigen von Neapolis und Genua mit denen Troupen ſtündlich erwartet / als welche

Trans

Transportirung wegen ungewöhnlich anhaltenden contrairen Windes und üblen Wetters / allbereit theils in die dritte und theils in die vierte Woche zurück gehalten werden. Heute hat der Feind ſeine Stücke auf der Batterie gegen die Flanque der Paſtey Meßina mit 6. andern vermehret / ſonſten aber allenthalben / außer Verbeſſerung ſeiner vorhin erinnerten Arbeit / keine andere neue angelegt. An Todten und Verwundeten bekamen wir geſtern 4. heute aber 6. Mann.

Den 19. dito, noch in der verſtrichenen Nacht / ward von unſerer Latern / al Capo genannt / herein berichtet / wie daß der Neapolitaniſche Transport ſeine Annäherung voraus melden laſſen; und obzwar ſolcher gleich mit heut anbrechendem Tage darauf auch anzukommen angefangen / ſo hat doch der in verwichener Nacht geweſene Sturm ſelbigen ſämtlich / wieder alles Vermuthen einzulauffen verhindert. Von Tropea aus Calabrien vernimmt man / daß daſelbſt der von des General-Feld-Marſchall-Lieutenants, Hrn. Grafen von Wallis, Regiment zu Fuß / geweſene Commendant und Obriſter / Herr von Bingen / an ſeiner im

letz-

letztern Gefecht am Haupt empfangenen Wunde verſchieden ſey. Die vom Feind angekommene Uberläuffer beſtätigen/ daß ſelbigem aufs neue 2. groſſe und 3. kleine Mörſer/ in ſein Lager überbracht worden wären. Gedachter Feind hat heute von ſeinen vordern Linien/ beyläuffig gegen 80. Schritte lang rechter Hand/ an deſſen groſſe Batterie, zurücke graben laſſen/ um dadurch mit dieſer Grabung die Communication einzurichten. Hingegen ward unſerer Seits die jüngſt durch den General-Feldmarſchall-Lieutenant, Grafen von Wallis, angelegte Redoute, welche unſere Linie an das Meer anſchlieſſet/ bereits in wehrhafften Stand gebracht. Dieſen Tag hatten wir 3. Todte/ und Verwundete 8. Mann/ unter welchen Letztern ſich der Walliſche Lieutenant von Jahn befindet.

Den 20. dito. Heute war man mehrentheils mit Ausladung des geſtrigen eingelauffenen Neapolitaniſchen Transports und des angelangten Fuß-Volcks/ auch Mund- und Kriegs-Vorraths/ beſchäfftiget. Der Feind fähret nicht allein fort/ in ſeiner geſtern angefangenen Arbeit/ ſondern iſt auch allent-

hal-

halben/ ſeine Linien und Wercke in beſſern Stand zu ſetzen befliſſen. An Todten bekamen wir 2. und an Verwundeten 3. Mann.

Den 21. dito, Morgens/ war endlich ein Schiff/ mit etwas Mannſchafft des Löbl. zum Jungiſchen Regiments beladen/ von dem Transport aus der Lombardey hier ankommen/ mit Vermelden/ daß ſelbiges wegen erlittenen Sturms ſchon 10. Tage von denen übrigen Fahrzeugen getrennet geweſen/ jedoch iſt zu hoffen/ daß auch dieſer geſammte Transport bald darauf erſcheinen dörffte. Man hat ſolchemnach Befehl gegeben/ damit ſich das Hannoveriſche gantze Curaßierer-Regiment/ nebſt einiger Vißcontiſcher Mannſchafft/ ausſchiffen/ und das ihnen ausgezeichnete Lager beziehen ſolle. Von der feindlichen Batterie von 10. Stücken ward heute/ unwiſſend warum/ nur aus zweyen gefeuert. Als aber ſpat ein Uberläuffer ankom̃en/ vernahm man/ was maſſen der Feind ſeine übrigen Stücke dieſerwegen den gantzen Tag über mit Kartätſchen geladen in der Bereitſchafft gehalten/ weil ſich ſolcher wegen unſers geſtern angelangten Transports ſtets eines ſtarcken Ausfalls von uns beſorget hätte.

Gleich-

Gleichwie der Feind auch ſonſten ſeine/ in Palermo bißhero geſtandene/ Mannſchafft von dannen gleichſam völlig hieher in ſein Lager gezogen: Alſo hat er in der Nacht nicht nur allein ſeine vorgeſtern erinnerte und zurück-angefangene Linie in Vollkommenheit gebracht/ und darauf einige Schantz-Körbe geſetzet/ ſondern auch die Verbeſſerung ſeiner Arbeit allenthalben mit ſolchem Eyfer und Fleiß fortgeführet/ als ſolches bißhero noch niemaln geſchehen. Todte hatten wir heute 2. und Verwundete 4. Mann bekommen.

Den 22. dito. Der Feind hat heute von ſeiner geſtern zum Stand gebrachten Linie abermal eine neue rechter Hand / gantz nahe an das Meer gezogen / ohnerachtet man/ unſerer Seits denſelben daran zu verhindern / aus Stücken und kleinen Gewehr unaufhörlich gefeuert. Nach Auſſage derer heut angekommenen Uberläuffer / veranſtaltet der Feind / daß allezeit / ſo offt derſelbe eine neue Arbeit vorzunehmen beginnet / zu Unterſtützung ſolcher / 8. Regimenter aus deſſen Lager dahin / wie auch ſo gar alle Tage eine Stunde / bevor ſolcher anbricht / alle ſeine Troupen ausrücken und ſich in Bereitſchafft hal-

halten müſſen. Fünff Todte fanden ſich und Acht Verwundete.

Am 23. dito beſtätigten die feindlichen Uberläuffer / derer heute 9. herüber gekommen / nicht nur alles obiges / ſondern meldeten auch ferner / was maſſen der Feind abermal eine gantz neue groſſe Batterie von 20. ſchweren Stücken/it. die behörige Keſſel auf 11. Mörſer / davon er aus 8. mit Bomben / und denen 3. übrigen mit Steinen zu ſpielen Vorhabens / gegen der Face von der Paſtey Palermo anzulegen begriffen wäre; wie man es dann auch unſerer Seits gar wohl abzunehmen vermag / daß davon mit dem Schieſſen und Werffen innerhalb Acht Tagen der Anfang dörffte gemachet werden. Es ſtimmen auch ſonſten die feindlichen Uberläuffer in ihrer Auſſage einhellig überein / wie daß ihre Linien / Redouten und andere gegen uns gezogene Arbeiten / in einem vortrefflichen Stande wären; wie dann der Feind / die verfloſſene Nacht über / deſſen verwichenen Tag nach dem Meer gerichteten Graben zwar auch völlig daran angehencket/ und ebenfalls einige Schantz-Körbe geſetzet/allein / weil wir zuförderſt aus kleinem Gewehr ein ſehr ſtarckes

Feuer

Feuer zu machen gefliſſen geweſen / ſo hat beſagte Linie vom Feind bißhero noch nicht beſetzt gehalten werden können. Gegen Abend iſt/unter Begleitung eines Engliſchen Kriegs, Schiffs / von uns eine gewiſſe Anzahl Tartanen / und andere Fahrzeuge nacher Troppea in Calabrien unter Seegel gegangen/um von dannen an verſchiedenen Nothwendigkeiten/ wiederum einen neuen Transport zu thun. Todte zehlete man heute 1. und Verwundete 8. Mann.

Am 24. dito befand man vor gut/um den Feind in deſſen bißherigen Arbeiten einige Beunruhigung zu machen / dieſe Nacht einen Ausfall auf ſeine verwichener Tagen angemerckte neue Linie zu thun / alſo zwar / daß ſolcher auch mit 1500. Mann vorgenommen/ auch ſo glücklich ausgeführet worden ; daß man den Feind alsbald aus ermelder Arbeit heraus / und in deſſen Haupt-Retrenchement zurücke gejaget / viel Schantz-Körbe ruiniret / auch ein Stück von ſeiner Arbeit eingeworffen / biß derſelbe mit deſſen gewöhnlich ſtarcken Hinterhalt angerücket / und man ſich wiederum / (da ohne dem ſich darinnen zu ſetzen nicht das geringſte Abſehen geweſen)

in guter Ordnung zurücke gezogen. Unſer Verluſt beſtund dabey an Todten in beyden Grenadier-Obriſt-Lieutenants des Max-Stahrembergiſchen Regiments/ und 11. Gemeinen; verwundet aber ward 1. Hauptmann und 1. Lieutenant vom Wezeliſchen/ wie nicht weniger 1. Fähndrich des Walliſchen Regiments/ ſamt 26. Gemeinen. Und wie ein unſriger heute in Commiſſion hinüber geſchickter Hannoveriſcher Trompeter abzunehmen vermocht/ ſo hat der Feind eine ziemliche Anzahl/ ebenfalls an Todten und Verwundeten bekommen.

Am 25ten dito hat der Feind wiederum allenthalben ſeine Poſten beſetzet / und annebſt mit unausſprechlichen Fleiß zuförderſt an der neuen Batterie und Keſſeln die Arbeit fortgeſetzet; nicht weniger die verwichene Nacht hindurch aus einer ſeiner bißhero gemachten Batterien von 12. Stücken / Breche zu ſchieſſen angehalten / alſo / daß daraus gar leichtlich abzunehmen / was maſſen er uns / noch vor Ankunfft unſeres Succurſes aus Italien / nach Möglichkeit einzuſchlieſſen / und in die Enge zu treiben ſuchen wird. Von dem Tranſport gedachten Succurſes iſt ſeithe-

ro

ro nicht nur kein Fahrzeug weiter mehr eingelauffen / ſondern man hat auch / deſſen Aufenthalts halber / das geringſte nicht nur in Erfahrung gebracht / alſo zwar / daß faſt nicht zu begreiffen / was dieſe ſo gar lange Beweilung bedeuten muß. Todte bekamen wir heute 4. und 10. Verwundete; wie wir dann auch 3. Pferde durch das feindliche Geſchütze verlohren. Sonſten berichtet der Herr General-Wachtmeiſter von Schober aus Reggio, was maſſen 7. feindliche Galeeren / und 20. bewaffnete ſogenannte lange Schiffe / unter die Stücke zwiſchen daſiger Stadt und der Redoute unter einander angerücket / und willens geweſen / unſere dort befindliche Tartanen entweder zu verbrennen / oder gar hinweg zu führen; zu welchem Ende dann gedachte feindliche Galeeren mit ihrem Canoniren über drey Stunden ſehr eyfrig angehalten; es haben aber ſolche doch unſere Stücke hinwiederum unverrichteter Sache abgetrieben / dabey dann der bezeigte gute Muth / Emſigkeit und Fleiß ſowohl des Adels / als Bürgerſchafft / und übrig geſammten Inwohner von bemeldem Reggio, beſonders angerühmet wird.

Am 26. dito hat der Feind nun auch ſeine Communication von deſſen forderſten Linie mit ſeinen hintern Wercken bevollſtändiget / und unabläßlich an Ausmachung ſeiner neuen großen Batterie und Keſſel gearbeitet / alſo zwar / daß man aus der erſtern 24. Schuß-Scharten abnehmen kan; hingegen iſt man auch gefliſſen / unſerer Seits nicht nur alles auszubeſſern / ſondern auch / ſoviel immer möglich / ſowohl die Munitions- als Proviſions Magazinen zu verſichern. Todte blieben dieſen Tag 5. Mann / und deren 9. wurden verwundet / unter welchen letzteren 2. Lieutenants gezehlet worden; gleichwie dann auch 5. Pferde verlohren gegangen.

Am 27ten dito. In der geſtrig erinnerten Arbeit fuhr der Feind abermal ſehr eyfrig fort. Sonſten aber iſt dieſen Tag über nichts ſonderliches paſſiret / auſſer daß wir 3. Todte und 13. Verwundete bekommen / wie nicht weniger auch abermals einige Pferde abgegangen.

Den 28. Ejuſd. ließ der Feind einen Redan von deſſen Linie lincker Hand an das Meer ſchieſſen / und wir nicht weniger auf der heutigen Redoute eine neue Batterie von 3. Stücken

cken ſolchergeſtalt zum Stande bringen / daß man ſich derſelben morgen zu bedienen glaubet. Dem Obriſt-Lieutenant des Flintinier-Regiments / Hrn. Grafen de Luneville, ward ein Fuß durch einen Stück-Schuß an dreyen Orten zerſchmettert / auch ſonſten ein Mann getödtet und 6. verwundet.

Am 29. dito / Nachmittags / berichteten unſere gegen dem Meer ausgeſtellete Vorpoſten herein / was maſſen man die Annäherung einer Anzahl Schiffe von dem ſo genannten Berg Strombolo wahrnähme. Durch die Uberläuffer erhielte man Kundſchafft / daß der Feind ein neues Regiment in Palermo aufzurichten begriffen wäre. Todte blieben heute 5. Mann/und 13. wurden verwundet.

Am 30. dito iſt unter dem Hrn. General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Freyherrn von Wachtendonck, und General-Feld-Wachtmeiſter / Hrn. von Graveried / der mehreſte Theil unſers Fuß-Volcks aus Italien hier eingelauffen / der Uberreſt davon aber unter dem Herrn General-Feldmarſchall-Lieutenant, Freyherrn von Seckendorff / darauf ebenfalls zu folgen begriffen / daß man alſo

deſſen Ankunfft ſtündlich erwartet. Zwey unterwegs denenſelben zugeſtoſſene ſehr hefftige Stürme haben dieſe lange Verzögerung auf dem Meer verurſachet / und dadurch die Schiffe theils zerſtreuet; theils aber wiederum in ein und andern Hafen einzulauffen bemüßiget geweſen. Sonſten ward der Befehl ertheilet / daß die angekommene Mannſchafft ſogleich ausgeſchiffet / und die gantze Nacht damit fortgefahren werden ſolte. Die feindliche groſſe Batterie ſiehet man nun meiſtentheils verfertiget / und zum Schieſſen im völligen Stand gebracht zu ſeyn. Von Meſſina haben wir die Nachricht bekommen / daß nicht nur an Wieder-Außbeſſerung des alldaſigen Caſtells unaufhörlich gearbeitet / ſondern auch ein gleichmäßiges mit denen / Krafft der beſchehenen Capitulation, dem Feind hinterbliebenen 2. Kriegs-Schiffen / um ſolche auf das ſchleunigſte wiederum in das Meer zu bringen / negotiiret werde. Todte ſind heute 3. und Verwundete 8. Mann gezehlet.

Den 1. Decembr Gleichwie geſtern gemeldet / alſo iſt heute mit anbrechendem Tage von der feindlichen neuen Batterie beyläuff-

tig

tig aus 19. biß 20. Stücken auf die beyden Paſteyen von Palermo und Meßina zu feuern angefangen / mithin / was man ebenfalls ſonſten von des Feindes ſeinen übrigen Batterien an Canonen zehlet / derer nun wircklich 36. womit ſolcher allenthalben zu ſchieſſen anhält / befunden worden. Es verſäumet gedachter Feind gleichſam keine Stunde und Augenblick / darinn er nicht ſtets deſſen vielfältige Linien / Wercke und Arbeit immerhin noch in mehrere Stärcke zu bringen trachtet / alſo zwar / daß ihm alles dieſes nun als ein gut und ſehr vortheilhafftes Retrenchement dienen mag. Als dieſen Morgen die beyde Herren Feldmarſchall-Lieutenants, Graf von Wallis, und Freyherr von Wachtendonck, unſere und die feindliche Situation in Augenſchein nahmen / wurde der Erſtere von dem kleinen Gewehr oben an der lincken Achſel / allda die Kugel auch wircklich durchgedrungen / jedoch dabey noch ſo glücklich verwundet / daß ſothaner Herr Graf von Wallis, ungeachtet deſſen / nach ſeinem ohne dis bekanten rühmlichen Eyfer / gleichwohl die Dienſte zu leiſten fortfähret. Heute iſt ein abermaliger Proviſions-Transport aus Ca-

labrien herüber angelanget; hingegen aber von dem Uberrrſt unſers Fuß-Volcks aus Italien noch nichts zum Vorſchein kommen. Getödtet wurden heute 5. und verwundet 15. Mann.

Am 2. dito fuhr der Feind / angefangener maſſen / fort / uns von allenthalben her ſehr zu canoniren; es hat uns aber derſelbe biß daher keinen ſonderlichen Schaden dadurch zugefüget. Er continuiret auch ſonſten in ſeiner bißherigen Gewohnheit an ſeinem Retrenchement bald dort / bald da was zu verbeſſern. Die Zahl unſerer Todten beſtehet heute in 4. und deren Verwundeten in 8. Mann.

Am 3. dito iſt das feinliche Feuer ſo hefftig / als verwichener Tage geweſen / und ſuchet der Feind nun hin und wieder / bey allen deſſen angelegten Werckern mehrere Communication zu machen.

Am 4. dito hatte der Feind wieder alles Vermuthen / mit dem Schieſſen aus ſeinen Batterien ſolchergeſtalt eingehalten / daß man auf der letztern Groſſen kaum mehr den halben Theil ſeiner vorigen Stücke zehlen können / da doch unſerer Seits nicht zu begreif-

fen

ſen iſt / was ſolches vielleicht bedeuten ſolte. Uber Reggio wurde durch eine eigene Felouque hieher berichtet / was maſſen ſich jenſeits des Faro von Meßina / gegen dem Golfo di Catanea, 2. gröſſere und wiederum 6. kleinere feindliche Schiffe ſehen laſſen / wie nicht weniger auch die 7. Sicilianiſche Galeeren / nebſt 22. ſogenannten Barques Longues oder langen Schiffen / unwiſſend wohin / auszulauffen in Bereitſchafft ſtünden Unter offtgedachten Schiffen muthmaſſete man einige von denenjenigen zu ſeyn / welche ſich ſeither der neulichen See-Schlacht / unterm Commando des Spaniſchen Vice Admirals Camock in Malta aufgehalten. Wie geſtern / am 5. Ejusdem, alſo hat der Feind auch heute nicht mit beſonderer Hefftigkeit geſchoſſen. Ein herüber zu uns gekommener Conſtabler ſaget aus / daß denen feindlichen Batterien durch unſere Stücke groſſer Schade zugefüget / und auch bereits ein und andere Canonen zernichtet und démontiret worden; gleichwie wir dann ſelbſt den Feind ſtets in Ausbeſſerung ſeiner Schuß-Scharten beſchäfftiget ſehen. Und obwohl der Feind uns auch ein und andern Schaden angebracht /

ſo hat man ſolchen jedoch dergeſtalt zu ver-beſſern ſich bemühet/ daß man ſolchen unſerer Seits tapffer zu beſchieſſen / auſſer eines einzig ſchadhafften Stücks / ſonſt aller Orten her / ſich im Stande hält. Heute hat der Feind auch angefangen / ſeine Mörſer aufzuführen.

Den 6. dito noch vor anbrechendem Tage / hat der Feind ſeine Bomben und Stein-werffen / folglich auch deſſen Feuer von allen Batterien viel ſtärcker als verwichener Tagen zu erneuern angefangen. Der Schade / ſo wir biß dahero von Bomben verſpühren / dörffte nicht ſo groß / als derjenige ſeyn / welchen vielleicht die Steine bey der auf denen Poſten ausgeſetzten Mannſchafft verurſachen möchten. Derer Uberläuffer Auſſage nach / hält der Feind abermals ſeine allbereits gegenwärtig biß in die 40. gantz friſch / und 20. andern Stücken beſtehende Artillerie in Bereitſchafft / um ſich ſolcher / unwiſſend jedoch noch von was vor einer Seite her / wieder uns mit nechſtem zu gebrauchen. Gedachte Uberläuffer melden weiters / was maſſen der Feind die Fütterung vor ſeine Reutherey / ſchon weit aus dem Lande herbringen zu laſſen genöthiget wäre. Von dem unter

dem

dem Herrn General-Feldmarſchall-Lieutenant, Baron von Seckendorff / in Italien noch zurücke gebliebenen Fuß Volck erhielten wir biß dahero nicht die geringſte Nachricht mehr / ſind aber doch ſolches allhier alle Stund und Augenblick erwartend. Durch eine eigene Gelegenheit wurde hieher von Reggio der Bericht ertheilet / daß geſtern die vorhin erinnerte feindliche groſſe Schiffe wircklich in dem Hafen von Meßina eingelauffen wärẽ.

Am 7. dito iſt man unſer und feindlicher Seits begriffen geweſen / was die Stücke / Bomben und Steine zernichtet / wiedernm zu Stande zu bringen / allermaſſen der Feind heute eben / wie geſtern / aus ſeinen Batterien und Keſſeln ziemlich ſtarck gefeuert. Von der Paſtey Palermo war die verwichene Nacht die Flanque rechter Hand / wo ſolche vom Feind gar nicht beſchoſſen / von ſich ſelbſten eingefallen / die aber durch Faſchinen und ſonſten / ſogleich wiederum ausgebeſſert wird.

Den 8. dito war man in denen hieſigen Quartieren / wie geſtern / von allen Seiten her begriffen / in der Ausbeſſerung fortzufahren.

Am

Am 9. dito begonn der Feind mit ſeinem ſtarcken Schieſſen von denen Batterien ſchon wiederum etwas einzuhalten / welches vielleicht darum geſchahe / weil er nach Auſſage eines dieſer Tage herüber gekommenen Uberläuffers / ſeinen Vorrath an Pulver ſchon dergeſtalt verſchoſſen / daß derſelbe alles übrige aus dieſem Königreich Sicilien aufſuchen und zuſammen bringen ließ ; mit Bomben und Steinwerffen aber fuhr der Feind eben wie ſonſten fort. Bemelder Uberläuffer beſtätiget den Schaden / welchen unſere Artillerie dem Feind verurſache / maſſen denn / in geſtriger Nacht / durch eine unſerer Bomben unter andern eine Canone auf der feindlichen groſſen Batterie angezündet / und / weil der Feind nächtlicher Zeit ſeine Stücken ſtets mit Cartetſchen geladen in Bereitſchafft hielte / dadurch 8. ſeiner Leute beſchädiget / und 4. getödtet worden. Unſerer Seits bekamen wir 1. Todten und 9. Verwwundete.

Den 10. dito. Dieſe verſtrichene Nacht hatte der Feind abermal eine Linie einige Schritte vorwärts ſeiner groſſen Batterie gezogen / um dieſelbe in völlige Sicherheit zu ſetzen. Ubrigens erhielte man gewiſſe Nachricht /

richt / daß der Feind alle ſeine Macht / ſo er in Sicilien hatte / zuſammen in das Lager marchiren laſſen / um im Stande zu ſeyn / ſich wieder uns ſetzen zu können / folglich nur 3. Bataillonen in Meßina / und 2. andere in Palermo / auch einige Reutherey / um Syracusa und Trapano einzuſchlieſſen / hinterlaſſen habe. Heute zehlete man bey uns 17. Verwundete und 3. Todte / unter welchen Letztern ſich des Walliſchen Regiments Hauptmann / Bernt / befunden / dem eine Bombe den Kopff zerſchmettert.

Den 11. dito. Der Feind ließ / dem Vernehmen nach / eine Menge Schantz-Körbe und Faſchinen zuſammen bringen. Vorige Nacht fieng er an / unterhalb ſeiner Batterie eine neue Linie von ſeiner Lincken an unſerer rechten Seite / gegen das Meer hinab zu ziehen. Todte haben wir zwar heute keinen / Verwundete aber 19. bekommen.

Den 12. dito. Ein heute angelangter feindlicher Uberläuffer berichtete daß der Feind / als derſelbe die geſtern erinnerte Linie angefangen / er / dieſe Arbeit zu mainteniren / alle ſeine Troupen aus dem Lager rücken / und den mehrern Theil die Nacht über allda ver-

verbleiben laſſen. Es gab ſonſten gedachter Uberläuffer auch des Feindes übrige Retrenchementer und Verſchantzungen von ſolcher Tieffe / Stärcke und vollkommenen Stand an / daß man es unſerer Seits kaum glauben kunnte. In die feindlichen Keſſel wurden abermal 2. Mörſer mehr eingeführet / aus welchen er nun vielmehr / als aus denen Stücken ſpielet. Dieſen Tag hatten wir 4. Todte und 4. Verwundete.

Den 13. dito. Wann dem in der Feinde Lager lauffenden Gerüchte / und dem Raport derer Uberläuffer zu glauben / ſo läſt der Feind auf ſeinem zu Meßina befindlichen Palander und Galeeren eine ziemliche Menge Bomben einladen / welche / nebſt denen kürtzlich allda eingelauffenen groſſen Schiffen / eheſtens ihren Cours anhero nehmen / und uns von der Seite del Capo canoniren und bombardiren ſolten. Unſers Orts aber ſtehet man um ſo vielmehr desfalls auſſer aller Sorge / indem die allhier befindliche Kriegs-Schiffe / jene zu beobachten / ſchon abgeſeegelt ſeyn. Weil gleich nach angebrochener Nacht von unſern Vorpoſten berichtet ward / daß der Feind abermal eine neue Arbeit gegen uns

uns vornehmen wolte / ſo ſchickte man den Lieutenant Kirchberg von dem Löbl. Neſſelrodiſchen Regiment mit 10. Mann hinaus / ſolche Arbeit zu recognoſciren. Als aber dieſer / ohne etwas von obiger Arbeit zu ſehen / gar biß an die feindliche erſte Linie kam / ſo hat der Feind von allen ſeinen Wercken / ſowohl aus Stücken / als kleinem Gewehr / ein ſolches Feuer zu machen angefangen / und damit drey Viertel-Stunden dergeſtalt angehalten / als ob Wir denſelben von allen Orten anzugreiffen wircklich ausgerücket geweſen wären; wie dann auch derer Uberläuffer Auſſage beſtätiget / was maſſen der Feind alle Nacht zeithero ſeine Lauff-Graben verſtärcken und beſetzen laſſen. Die Zahl derer Todten waren 5. und 15. Verwundete / unter denen Erſtern aber befand ſich der Ingenieur Vinlanſone.

Den 14. dito. Vor 3. und 4. Tagen hat ſich allhier in der Stadt Melazzo zu drey unterſchiedenen malen ein Erdbeben ſpühren laſſen. Es iſt dieſes Ubel zwar hieſiger Orten mehr / als anderwerts / gewöhnlich / aber durch die Gnade GOttes nicht nur ohne den geringſten Schaden abgelauffen / ſondern auch ungeachtet die Einwohner darauf noch

bö-

böſere Folgerungen befürchtet/ dieſe biß dahero GOtt Lob! noch glücklich nach geblieben. Die verwichene Nacht / hat der Feind mit ſeinem kleinem Gewehr ein ſolches unabläßiges und groſſes Feuer gemachet / daß unſerer Seits dadurch 7. Mann getödtet und 34. verwundet worden. Die Urſache / warum dieſes feindliche Feuer ſo hefftig und ungewöhnlich geweſen? wird durch einen herüber gekommenen Uberläuffer folgender maſſen angegeben: Wie daß nemlich der Feind Kundſchafft erhalten / als ob wir in der Nacht mit 6000. Mann / unter welchen 7. Grenadier-Compagnien ſich befinden ſolten / deſſelben Retrenchement anzugreiffen geſinnet wären / auch dieſen Angriff vorzunehmen / ſchon wircklich in Ordnung geſtellet und angeordnet worden / dahero der Feind Befehl ertheilet daß / bey Lebens-Straffe ſich niemand von ſeinem Gewehr hinweg begeben / ſondern alles / ſo viel möglich / in unaufhörlichem Feuer wieder uns begriffen bleiben / folglich auch die Troupen in ſeinem Lager ausrücken ſollen.

Am 15. dito haben wir abermal einen Transport von Lebens-Mitteln aus Neapolis

lis/von Troppea bekommen. Sonſten hat der Feind/ eines Uberläuffers Auſſage nach/ von neuem ſeine völlige Macht wieder ausrücken/ und in vollkommene Bereitſchafft ſtellen laſſen/ weil derſelbe vermuthet/ daß die unterm 13. dieſer erinnerte Schiffe von Meßina nun ankommen / um das projectirte Vorhaben zu Waſſer gegen uns auszuführen/ da indeſſen der Feind auch allhie zu Lande ſeinen Vortheil zu ſuchen Gelegenheit haben würde. Die Zahl unſerer Todten beläufft ſich auf 3. und 36. Verwundete.

Am 16. Ejuſdem, morgens/ ließ man den Commandeur der allhier befindlichen Engliſchen Eſcadre, Herrn Walton, nachdem ſolche wiederum in dieſer Gegend erſchienen/ auf eine mündliche Unterredung einladen / und wie man von demſelben vernommen/ ſo haben ſich zwar 3. groſſe feindliche Schiffe mit 4. Galeeren aus dem Faro di Meſſina wagen wollen; allein/ ſobald ſie nur ein und ander Engliſches Kriegs-Schiff wahrgenommen/ ſind ſolche wiederum zurück gekehret. Noch dieſen Tag ward der Herr General-Feldmarſchall-Lieutenant Wachtendonck, nach Neapolis abgeſchicket/ um daſigen Vice-Roy

und Kayſerl. Feldmarſchall / Hrn. Grafen von Daun / ein und anders mündlich vorzutragen; und weil man dato von dem unterm Hrn. Feldmarſchall-Lieutenant, Baron von Seckendorff / noch zurückgebliebenen übrigen Theil unſers Succurſes aus Italien weder etwas gewuſt noch vernommen / ſo verordnete man ebenfalls / beſſerer Bequemlichkeit und Unterhalts halber / die Reutherey nach Calabrien über zu ſchiffen. Getödtet wurden heute drey und verwundet 17. Mann. Gleichwie geſtern / alſo gieng auch heute / als am 17. dito, zwiſchen uns und dem Feinde nichts beſonders veränderliches vor. Die herüber gekommenen Deſerteurs bekräfftigten einhellig die Stärcke des feindlichen Retrenchements, und ſagten ferner darüber aus / was maſſen der Feind / nechſt der bey ſeiner lincken Hand unlängſt gezogenen neuen Linie / abermals eine Batterie von etlichen Stücken / und gleichfalls einen Keſſel auf ein und anderer Mörſer anlegen / wie nicht weniger / dem Gerüchte nach / uns um ſo gewiſſer nechſten Tags / welches zu wünſchen wäre / angreiffen wolle. Weil zu ſolchem Ende in ſeinem Lager wircklich viele Leitern verfertiget worden /

den / welches dann auch ſchon hätte geſchehen ſollen / dafern / wie letztens gemeldet worden / nur nicht unſere Patrouille auf den feindlichen erſtern Lauff-Graben geſtoſſen / und denſelben dazumal in ſeinem Abſehen verhindert hätte. Sonſten ward in dem feindlichen Lager meiſtens darauf geſehen / damit ihm nicht von denen Unſrigen eine Diverſion in den Rücken gemachet werden möchte. Heute haben wir 4. Todte und 25. Verwundete gezehlet / unter welchen Erſteren der Walliſche Lieutenant, Baron de Rou, und unter denen Letzteren der Maximilian-Stahrenbergiſche Obriſt-Lieutenant Schamberg begriffen ſind.

Am 18. dito lieff von Reggio die Nachricht ein / daß 3. von denen Spaniſchen groſſen Schiffen ſich durch einige ihrer Galeeren den Faro heraus ziehen laſſen. Allein ſo bald ſie von der Seiten Troppea nur einige Engliſche Seegel erblicket / wären ſelbige wiederum in den Hafen zu Meßina eingelauffen / in der Rück-Kehr aber hätten ſolche / bey Vorbey-Paſſirung zu Ponte Pezze auf unſere daſige Batterie über 80. Canonen-Schüſſe gethan / dagegen ihnen wieder ſo tapffer geant-

wortet worden / daß gedachte feindliche Schiffe ohne Schaden nicht davon gekommen. In der verwichenen Nacht fiengen wir an / eine Communications-Linie von der Montaniſchen Redoute, ſo ſich zwiſchen dem erſten und andern Bonnet vor unſerer Flêche anſchlieſſen ſolte / zu ziehen. Der Feind ſuchte uns zwar durch ein beſonderes Feuer aus kleinem Gewehr / wie nicht weniger durch hefftiges Stein- und Bomben-Werffen daran zu hindern / allein es wurde damit nichts deſto weniger ziemlicher maſſen fortgefahren. Todte hatten wir 4. und Verwundete 17. Mann.

Am 19. dito fieng endlich das ziemlich lang gedauerte ſchöne Wetter an zu brechen / mithin das Meer ſehr zu toben / und zu Lande ein ſtarcker Regen zu fallen. Dieſes hinderte daß man / alles angewanden Fleiſſes ungeachtet / die geſtern gezogene Communications-Linie noch nicht in Stand bringen kunnte. Verwundete waren bey uns 25. und Todte 6. Mann.

Die zu uns am 20. Ejuſdem gekommene Deſerteurs ſagten einhellig aus / daß der Feind alle übrige Reutherey und Fußvolck aus Meßina / Palermo / Agoſta und Tauormina

mina zu ſich anhero gezogen habe / die er allda nur immer entbehren kan: So würde auch wiederum in des Feindes Retrenchement ein neuer Keſſel angelegt / und die Anſtalt gemacht daß wiederholter Feind / nach Verfertigung dieſes letztern / und ſammt ſeinen vorhero ſchon verfertigten Keſſeln / alsdann in allem aus 15. Mörſern ſpielen laſſen wolle. Die Nachricht / welche gedachte Deſerteurs hiervon weiter zu ſagen wuſten / war / daß ſie auch in ihrem Lager viel Palliſaden zuſammen geführet / woraus gemuthmaſſet ward / es würde der Feind damit ſein Retrenchement noch immer mehr zu verſtärcken trachten. Die Zahl unſerer Todten war heute 3. und derer Verwundeten 6. Mann.

Obwohl den 21. Ejusd. das üble Wetter noch immer anhielt / ſo brachten wir dennoch unſere Communications-Linie faſt gäntzlich in Vollkommenheit / legten auch weiter rechter Hand gegen das Meer / vor der vörderſten Redoute, die dortige Linie an dem Meer deſto beſſer zu beſchützen / eine Redoute an. Weil aber das Meer ebenfalls mit groſſem Ungeſtümm fortfuhr / ſo ward hierdurch unſerer Seits rechter / und feindlicher Seits lincker

Hand an denen nahe daran gelegenen beyderſeitigen Wercken und Arbeit einiger Schade verurſachet. Ein heut angelangter Deſerteur vermeldete / was maſſen in dem feindlichen Lager ausgeſprenget worden / daß nicht nur deſſen hier ſtehende Reutherey nechſtens nach Syracuſa und Trappano abgehen / ſondern auch ſelbiger an den letztern Ort eine Brigade Fußvolck folgen ſolte; welches Gerüchte aber gantz und gar nicht mit demjenigen übereinſtimmete / was man geſtern / wegen Anheroziehung mehrerer Troupen gemeldet / und erforderte deßwegen Confirmation. Uber das obengemelte Regiment zu Fuß / welches der Feind zu Palermo anzuwerben angefangen / ließ er noch ein anders / und alſo zuſammen zwey von Gefangenen / Uberläuffern und Sicilianiſchen Einwohnern aufrichten / wovon jenes von Palermo / dieſes aber von Gravina den Namen bekommen; wie dann auch / dem Ruff nach / ſchon eines davon wircklich nach Termini marchiret ſeyn ſolte. Heute hatte man abermals Confirmation, daß der Feind lincker Hand ſeiner Haupt-Batterie einen neuen Keſſel anlegen laſſen / und geſchahe dieſen Tag kein eintziger

Schuß

Schuß aus denen feindlichen Canonen; hingegen aber ward/ beſonders die Nacht hindurch/ mit Bomben und Stein-Werffen nicht ausgeſetzet. Todte zehlete man heute abermals nur zwey/ und 5. Verwundete.

Der denen geſtrigen heute/ als am 22. dito gefolgte Uberläuffer brachte mit/ daß wircklich aus ihrem Lager 2. Regimenter zu Pferd/ nach Syracuſa abmarchiret wären. Eodem fuhr der Feind/ wie ſonſten fort/ aus ſeinen Stücken zu ſchieſſen und Mörſern zu ſpielen; hingegen ſoll derſelbe/ von unſerm kleinen Gewehr/ auch ziemlichen Schaden gelitten haben. Todte bekamen wir dieſen Tag 2. und 8 Verwundete; unter denen Erſtern befand ſich der Zumjungiſche Hauptmann Thomas.

Am 23. Ejusd. iſt zwiſchen uns und dem Feind gar nichts merckwürdiges vorgegangen. Todte überkamen wir zwar nur 1. hingegen aber 15. Verwundete/ unter welchen Letztern ein Fähndrich von dem Salutziſchen Regiment begriffen.

Am 24. dito, gegen Abend/ fieng der Feind an aus ſeinen/ rechter Hand neben deſſen Haupt-Batterie/ neu-angerichteten Keſ-

ſeln/ Bomben und Steine zu werffen / gleich-wie dann eben heutigen Tag/ gedachter Feind auch weiters mit Setzung derer Palliſaden/ von ſeinen lincker Hand an dem Meer habenden Wercken/ biß an erſtbeſagte Haupt-Batterie bereits den Anfang gemacht. Es wird bekräfftiget / daß die feindlichen beyden Regimenter zu Pferde / Mirmond und Sevilien, aus ihrem Lager abmarchiret ſeynd. Das Meer hält noch immer/ mit abſonderlicher Ungeſtümme an / alſo zwar / daß ſowohl deswegen / als auch von dem eingefallenen Regen und kalter Lufft / wiederholter Feind um ein mercklich mehrers / als wir / incommodiret wird. Die Zahl derer heutigen Todten beſtehet in 4. und derer Verwundeten in 13. Mann.

Den 25. dito. Das / durch den grauſamen Wind und Regen / auf eine unſägliche Weiſe hoch-ſteigende Meer hat heute abermal bey denen unſerig und feindlichen Werckern einigen Schaden verurſachet / welchen man aber wiederum auszubeſſern begriffen iſt. Mit Schieſſen/Bomben-und Stein-Werffen iſt der Feind ebenmäßig/ wie ſonſt/bemühet geweſen/ alſo zwar / daß von uns 6. Mann getödtet/

und

und 13. verwundet worden / unter welchen Letztern es auch den Königſeggiſchen Hauptmann Habsberg / und einen Walliſiſchen Grenadier-Lieutenant betroffen.

Am 26. Ejuſd. hat dasjenige / was man geſtern an denen ſchadhafften Werckern bey dem Meer ausgebeſſert / deſſen anhaltende grauſame Wuth wiederum eingeriſſen. Todte zehlten wir 2. und 10. Verwundete.

Am 27. dito trug ſich auf unſerer und der feindlichen Seite weiter nichts veränderliches zu / und hat nicht weniger auch der Feind die Setzung ſeiner Palliſaden nicht ferner / als nahe an deſſen bey ſeiner Batterie Regle lincker Hand gehenden alten Keſſel fortgeführet. Die Zahl derer Todten iſt dieſen Tag von 3. und derer Verwundeten von 14. Perſonen.

Am 28. Ejuſd. ſetzte der Feind nicht aus / mit groſſen Fleiß und Emſigkeit / beſonders aus ſeinen Mörſern / ſo täg- als nächtlicher Weile zu ſpielen. Wir überkamen heute 18. Verwundete und 3. Todte.

Den 29. und 30. dito iſt / wie verwichener Tagen / gantz nichts vorgegangen. Wir haben geſten 17. Verwundete und 4. Todte /

 heu-

heute aber 11. Vewundete und 3. Todte gemiſſet.

Am 31. dito paſſirete abermals/ wie geſtern/ weiter nichts/ außer daß unſer Verluſt an Todten in 2. und an Verwundeten in 12. Perſonen beſtunde.

Am 1. January beobachtete man zwar/ daß der Feind nicht mehr wie vorhin/ ſo hefftig aus ſeinen Stůcken zu ſchieſſen fortfuhr/ allein mit Bomben und Stein-Werffen noch ſtarck anhielt. Todte ůberkamen wir heut 1. und 16. Verwundete.

Den 2. dito. Das Sturm- und Regen-Wetter/ vermiſcht mit einer ziemlich kalten Lufft/ lǎſſet biß dahero noch nicht nach/ und da bereits von vielen Tagen her weder klein- noch groſſe Fahrzeuge allhier eingelauffen/ ſo weiß man ſolches nicht anders/ als/ daß es vielleicht die Ungeſtůmme des Meers verhindern můſſe/ auszudeuten/ beſonders/ da auch in wǎhrend dieſer Zeit ebenfalls kein Engliſches Kriegs-Schiff in hieſiger Gegend zu ſehen. Die Zahl derer Todten beſtund heute in 1. und derer Verwundeten in 21. Mann.

Die am 3. Ejuſd. angekommene Uberlǎuf-

läuffer vom Feind machen das Ungemach ſehr groß/ welches das üble Wetter in ihrem Lager und Retrenchement verurſachen ſoll/ und mag man es um ſo viel eher glauben/ weil Wir ſelbſt beſagtes Lager/ ziemlicher maſſen mit Waſſer angefüllet von ferne ſehen können. Beſagter Uberläuffer fernerer Auſſage nach/ ſoll der Feind ſchon eine nahmhaffte Anzahl an Krancken haben. Ubrigens erhalten wir durch wiederholte Uberläuffer die Nachricht/ warum der Feind mit ſeinem Schieſſen aus denen Stücken etwas inne halte/weil nemlich der Mangel an Pulver bey ſelbigem ſich immer vermehren ſolle. Wir zehlten heute nur 8. Verwundete und 1. Todtẽ.

Am 4. Ejuſd. gaben die Kundſchafften von dem Feinde/ daß in deſſen Lager/ weil der Landmann die Lebens-Mittel nun nicht mehr wie vorhin/ſo hinlänglich zuführen wolle/dieſelben anjetzo nicht nur in dem Preiß geſtiegen/ ſondern auch gar ein Mange daran verſpühret werde. Todte hatten wir dieſen Tag 2. und 14. Verwundete.

Am 5. dito erhielte man Nachricht/ daß bey dem Torre del Faro, an den Hafen zu Meßina/ dem Feinde eines von ſeinen Kriegs-Schif-

Schiffen durch den großen Sturmwind loß-geriſſen / und an unſere Calabriſche Küſten / in die Gegend von Biccona getrieben worden ſey. Allhier hat es durch ausgeſteckte falſche Engliſche Flaggen / in einem erdichteten Brief an den Commendanten zu Troppea denſelben / und durch mehr anderr betrügliche Liſt unſern zu erwartenden Transport von Lebens-Mitteln / als zu deſſen ſicherer anhero Begleitung es ſich hauptſächlich ausgegeben heraus zu locken geſucht. Allein es ward dieſer Betrug kaum wahrgenommen / daß nicht auch zugleich auf gemeldes feindliches Schiff mit einigen Canonen-Schüſſen gefeuret worden; dargegen ſolches aber auch ohne Anſtand gleichmäßig geantwortet / und ſich darauf mit Hinwegſchleppung biß 6. kleiner Fiſcher-Schifflein / nebſt denen darauf geweſenen Leuten / die am Boord / zu Verkauffung ihrer Waaren geweſen / zurück gezogen. Todt blieben heute 4. und 15. wurden verwundet.

Den 6. dito ward ein Uberläuffer / welcher ſich aus dem feindlichen Retrenchement herüber zu uns wagen wollen / als er ſchon hart an unſere Palliſaden geweſen / aus einem

nem feindlichen kleinem Gewehr getödtet. Heute überkamen wir 11. Todte und 2. Verwundete.

Am 7. Ejuſd. Heute weiß man von keiner / weder bey uns / noch dem Feinde vorgefallenen merckwürdigen Begebenheit nichts zu erinnern. Wir hatten 19. Verwundete und 4. Todte / unter welchen Letztern der Bayreuthiſche Hauptmann Reichenbach befindlich / ſo durch einen feindlichen Stein-Wurff getödtet worden.

Am 8. dito des Morgens langte der Herr General-Feldmarſchall-Lieutenant, Freyherr von Wachtendonck auf einem Engliſchen Kriegs-Schiff von Neapolis wieder allhier an / wobey zugleich eine Anzahl Artillerie-Bediente / nebſt etwas Geld vor die Troupen, mit ankommen / nebſt der Verſicherung / daß nechſtens ebenfalls ein Haupt-Transport des benöthigten Mund- und Kriegs-Vorraths nachfolgen / auch der Herr General-Feldmarſchall-Lieutenant, Freyherr von Seckendorff / mit der bey ſelbigem befindlichen Mannſchafft / nachdem ſolche der wiedrige Wind zu Baja eine ziemliche Zeit angehalten / wiederum von dannen auslauffen

wer-

werde. Heutiger Verluſt an Todten beſte-het in 4. und derer Verwundeten in 12. Mann.

Den 9. dito, gegen Mittag/ ward unter einem veranlaſten kurtzen Waffen-Stillſtand zwiſchen unſern und denen feindlichen Wer-ckern/ dem Feind von hier dasjenige Schiff/ mit 22. Frauens-Perſonen und Kindern ausgeliefert/ ſo unlängſtens/ nebſt einer An-zahl Officiers und Soldaten/ zwiſchen Sar-dinien und dieſem Königreich Sicilien die Engliſchen Schiffe hinweg genommen ha-ben. Mit dem geſtern von Neapolis ange-kommenen Kriegs-Schiff iſt heute die Abre-de genommen worden daß ſelbiges/ weil man von denen Engliſchen ſonſten hieher gewid-meten Kriegs-Schiffen nichts weiß/ zu Si-cherſtellnng unſers Transports aus Calabri-en/nacher Troppea hinüber ſeegeln ſolle. Die-ſen Tag zehlen wir 6. Todte und verwun-dete.

Am 10. Ejusd. lieſſen ſich des Morgens/ 1. groſſes und 4. etwas kleinere Kriegs-Schif-fe/ ſamt einer armirten Tartana, aus dem Faro di Meſſina kommend/ ſehen/ und als ſol-che ſich hieher zu nähern begunnten ſo nahm man zwar ob/ daß dieſelbe alle/ und beſon-

ders

ders das groſſe davon als eines Vice-Admirals, mit Engliſchen Flaggen verſehen geweſen. Allein man kunnte aus allen übrigen Umſtänden ſchon urtheilen/ daß es feindliche Schiffe wären; wie dann auch ſelbige/ nachdem ſie ſich zwiſchen der Latern und dem Hafen allhier/ einen Stück-Schuß weit vom Lande geleget/ ſie darauf ihre gewöhnliche eigene Flaggen ausgeſtecket/ und bis gegen Mitternacht in dieſer Gegend verharret/ nachmals aber/ wegen des ſtarcken Winds/ wie einige muthmaſſen/ nacher Lippari, oder gegen Calabrien/ wie aber andere meinen/ nach der Gegend Palermo oder Sardinien ſich gewendet haben. Unſer Abgang an Todten iſt heute von 2. und an Verwundeten von 12. Mann.

Den 11. dito. der Feind ſpielete einige Tage her viel ſtärcker aus ſeinen Mörſern als ehemals/ beſonders aber ſuchte derſelbe mit hefftigen Bomben-Werffen der Obern-Stadt und Schloß Schaden beyzubringen/ welches aber bis dahero noch bey uns ziemlich glücklich abgelauffen. Wir verlohren heute abermals 2. Todte und 12. Verwundete.

Am 12. Ejusd. daurete das hefftige Bomben

beu und Stein-Werffen von dem Feind im-merfort. Jedoch haben wir dieſen Tag nur 2. Todte und 7. Verwundete bekommen; unter dieſen letztern aber iſt des Zumjungiſchen Regiments-Hauptmann/ Freyher von Zumjungen/ befindlich.

Den 13. dito wuſten die herüber gekomene feindlichen Uberläuffer weiter nichts auszuſagen/ auſſer daß ſie den oben gemeldten Mangel an Lebens-Mitteln in ihrem Lager beſtätigen. Der Feind hat heute auf unſerer lincken Seite und ſeiner rechten Hand gegen das Meer einige Schantz Körbe geſetzet/ welches muthmaßlich darum geſchiehet/ daß er ſeinen allda habenden Keſſel beſſer verſichern will. Dieſen Nachmittag haben ſich wiederum 3. von denen jüngſter Tagen allhier geweſenen feindlichen Kriegs-Schiffen/ aus der Gegend Lippari hier eingefunden/ und die Nacht darauf ſich auch wiederum verlohren. Unſerer Verwundeten waren heute 10. und derer Todten 5. Perſonen.

Den 14. dito Gleichwie erinnerter maſſen aus denen Keſſeln/ alſo auch erneurete der Feind wiederum deſſen Feuer ſehr hefftig von ſeinen Batterien aus Stücken; dahero

be-

bekamen wir heute 22. Verwundete und 1. Todten.

Den 15. dito. Der ohnlängſt angeführte Fuſilier Obriſt-Lieutenant, Comte de Luneville, iſt an ſeiner empfangenen Wunde geſtorben. Die Zahl derer Verwundeten beſtehet anheut allein in 9. Mann und gar keinen Todten.

Den 16. dito. Unter denen von dem Feind herübergekommenen Uberläuffern befindet ſich auch ein Cadet. Uber alles dasjenige / was ſelbiger obiger Auſſage nach beſtätiget / gab er auch noch ferner an / daß unſer ſtets machendes Feuer dem Feind mercklichen Verluſt verurſachete / welches man auch darum glauben kan / weil wir einen neuen Keſſel denſelben mit Steinen zu beunruhigen / angelegt. Die Zahl derer heutigen Verwundeten beſtehet in 19. und derer Todten in 1. Mann.

Am 17. Ejuſd. ſahe man morgens ſchon von ferne 4. Engliſche Kriegs-Schiffe ſich nähern / und gegen Mittag kam der Herr Commandeur, Capitain Walton, davon ſelbſten anher ans Laud / welcher das groſſe Ungemach / ſo deſſen Eſcadre, durch die zeithero

angehaltene groſſe Ungewitter ausgeſtanden / umſtändlich erzehlet. Gegen Abend darauf aber ſind wiederum drey andere Engliſche Kriegs-Schiffe von des Herrn Admirals, Chevalier Bings, Flotte mit 5. Neapolitaniſche Tartanen, ſo insgeſammt eine ziemliche Menge Mehl überbracht / allhier aus Neapolis angelanget. Und/gleichwie ſchon ſeit 32. Tagen vor dieſe Troupen kein einziges Fahrzeug mit einigen Lebens-Mitteln erſchienen / ſo iſt dieſer Transport, wegen bereits öffters erwehnten wütenden Meers / mit nicht geringer Gefahr / als ſelbiger zu Behuff ſothaner Troupen von Neapolis abgeſchicket worden / glücklich allhier angelanget. Dreyzehn Mann wurden dieſen Tag verwundet / und der Lieutenant Venzano von dem Regiment Saluzze getödtet.

Den 18. dito, weiß man gar nichts von einer Veränderung zu melden / der Sturm des Meers war ſo groß / daß ſolcher uns gar an Ausladung des geſtern übergekommenen Mehls ſehr verhinderte. Wir zehlen dieſen Tag 3. Todte und 9. Verwundete.

Den 19. dito. Auf den jüngſthin erinnerter maſſen hier eingelauffenem Mehl-

Vor-

Vorrath / langen nun auch von verſchiedenen Orten / mit allerhand Lebens-Mitteln beladene andere Fahrzeuge hier an / welche daher den ſo lange Zeit über ausgebliebenen Transport ſchon ziemlicher maſſen erſetzet haben. Wir bekamen heute 15. Verwundete / und 3. Todte.

Den 20. Ejusd. Weil / vermöge neulicher Erinnerung / nebſt denen Pöllern / dem Feind auch unſere Stücke mercklichen Schaden verurſachten / ſo iſt von demſelben / zu deſto ſicherern Eingang in deſſen Wercke und Retrenchementer aus deſſen Lager biß dahin / theils die bereits vorhin gehabte Linie verbeſſert / und theils eine neue gezogen worden. Unſer Verluſt an Todten beſtehet dieſen Tag wiederum in 3. und an Verwundeten in 12. Mann.

Die den 21. dito angekommene Uberlauffer wollen verſichern / daß dem Feind das Regiment zu Fuß / Lombardia genannt / nicht nur allein vor 5. Tagen bereits zu Palermo / aus Sardinien zugekommen / ſondern nun auch wircklich / in 500 Mann beſtehend / allhier in deſſen Lager angelanget wäre. Der heutige Verluſt an Todten belaufft ſich auf

 2. und

2. und derer Verwundeten auf 16. Mann.

Den 22. dito hat der Feind die/ in deſſen Keſſel auf ſeiner rechten Hand ſtehende Mörſer abermals mit zweyen vermehret/ und fähret fort/ ſowohl aus dieſen/ als aus jenen auf deſſen lincker Hand/ unaufhörlich mit Bomben und Steinen zu ſpielen. Nachdem von denen in der Nähe befindlichen Lipparotiſchen Inſeln 11. Felouquen eine ziemliche Menge an Wein und Lebens-Mitteln in das feindliche Lager überzuführen getrachtet/ ſolche aber von dem Engliſchen Kriegs-Schiff Eſſex entdecket/ zugleich verfolget und an die Inſel Vulcana getrieben/ auch durch einige an das Land geſetzte Mañſchafft angegriffen/ folglich von denen feindl. Felouquen einige Mann getödtet worden/ ſo hat gemeldes Kriegs-Schiff ſich derſelben bemächtiget/ und ſie allhier glücklich eingebracht. Hingegen iſt auch von dem Feind eine von unſern aus der Gegend Reggio mit Mehl beladen kommenden Felouquen hinweg genommen. Unſer heutiger Abgang an Todten beſtehet in drey Mann/ über welche auch der Freyherr von und zum Jungen an deſſen jüngſt-empfangener Wunde geſtorben; verwundet aber wurden

den 20. Mann / darunter ein Lieutenant vom Walliſchen Regiment zu Fuß befindlich.

Am 23. Ejusd bequemete ſich der Wind vor uns dergeſtalt vortheilhafftig / daß wir dadurch heute bereits einen guten Theil von dem Seckendorffiſchen Succurs von Neapolis überkommen haben. Der Verluſt unſerer Todten iſt von 3. und derer Bewundeten von 12. Mann.

Die heute / als am 24. dito, von dem Feind ankommende Uberläuffer geben vor / daß man im Lager / wegen einer anderweitigen Deſcente, ſehr beſorget wäre; wie dann von ihnen verſchiedentlich und zweiffelhafftig geſprochen wird / was ſie alsdann thun wollen. Getödtet ward heute 1. Mann / und 2. verwundet.

Am 25. Ejusd. kam der General-Feldmarſchall-Lieutenant, Freyherr von Seckendorff mit einer Anzahl Schiffe und den Reſt des unter ſeiner Obſicht hieher aus der Lombardey geführten Fußvolcks an / darauf man ſogleich verordnet / daß nicht nur ſolches / ſondern auch aller / ſonſten mitgekommener Mund- und Kriegs-Vorrath unverweilt ausgeladen werden ſolte. Ein gleiches iſt auch

mit allen übrigen anjetzo ohne Unterlaß von verſchiedenen Oertern anhero ſeegelnden Schiffen und Fahrzeugen geſchehen. Von Reggio lieff der Bericht ein / daß in der Gegend Syracuſa von denen Engeländern ein feindliches Schiff von mehr als 50. Stücken in Grund geſchoſſen / und von denenſelben hiernechſt eine groſſe Tartane mit Päbſtl. Flaggen / ſo mit Stroh vor dem Feind beladen geweſen / genommen und zu beſagten Reggio aufgebracht worden. Wir bekamen heute 11. Verwundete und 3. Todte.

Am 26. dito. In der abgewichenen Nacht hat ſich von hier aus eine bewaffnete ſogenannte Barca Longa gegen das Land feindlicher Seits hinüber gewaget / und von dannen eine Pinca, welche dem Feind von Palermo einiges Mehl zugeführet / mit 8. gefangenen Schiffs-Leuten herüber gebracht. Dieſes Mehl iſt / biß auf einen eintzigen Sack vorigen Tag ſchon ausgeladen / und ſind mithin in gedachter Pinca nur 300. leere Säcke befindlich geweſen. Der heutige Abgang beſtehet in 2. Todten und 6. Verwundeten.

Am 27. Ejusd. iſt nichts merckwürdiges

vor

vorgefallen/ auſſer daß wir 11. Verwundete und 1. Todten bekommen.

Am 28. dito iſt / wie geſtern / nichts merckwürdiges vorgegangen / auch von andern Orten nichts veränderliches eingelauffen; wie danu / derer Uberläuffer Auſſage bloß in demjenigen beſtehet / was vorhin ſchon gemeldet / daß nemlich der Feind / auf einer andern Seite von uns attaquiret zu werden / in groſſen Sorgen ſtünde. Heute wurden nebſt 1. Todten / 22. Mann verwundet. Unter dieſen Letzteren zehlet man auch den Anſpachiſchen Obriſt-Lieutenant, Herrn Diedemann/ und einen Lieutenant von Zumjungiſchen Regiment.

Den 29. dito. Heute iſt nun auch das Tiegiſche Dragoner Regiment unterm Commando des Herrn Obriſten / Grafen von Walderode / von hier zu der übrigen Reutherey hinüber / nach Calabrien abgefahren / und nur einige commandirte Mannſchafft von dieſem / und dem Hannoveriſchen Curaßier-Regiment / zurücke behalten worden. Unſer Abgang beſtehet dieſesmal in einem Todten und 10. Verwundeten.

Den 30. und 31. dito iſt weiter nichts

merckwürdiges vorgefallen. Wir hatten auch den erſtern Tag nur einen Todten und 4. Verwundete / heute aber derer Erſtern 3. und derer Letztern 13. Mann bekommen.

Den 1. Februarii. Man fuhr ſowohl unſerer / als feindlicher Seits mit einem ſtetigen Feuer aus Stücken / Mörſern und kleinem Gewehr fort. Die Uberläuffer brachten auch weiter nichts ſonderliches mit / außer daß ſolche / nebſt Beſtätigung derer vorigen Auſſage / noch zufügeten / was maſſen in dem feindlichen Lager / um die Leute deſto beſſer anzufriſchen / uñ ſelbige bey guten Muth zu erhalten / von baldiger Ankunfft eines feindlichen Succurſes ſowohl an Mannſchafft / als einer neuen Flotte / verſchiedene Zeitungen ausgeſprenget würden. Todte waren heute 2. und 14. Mann verwundet.

Den 2. dito. Nachdem man durch den letztern Transport auch einige Pöller von Neapolis bekommen / und dieſe nunmehr gegen unſere rechte Hand unweit des Meers aufgeführet / auch nebſt denen vorigen / ebenfalls dar-

daraus mit Bomben und Steinen zu ſpielen angefangen worden: So berichteten uns die Uberläuffer/ daß hierdurch dem Feind ziemlicher Schade zugefüget werde. Unter denen heutigen 2. Todten und 12. Verwnndeten/ zehlet man auch 3. Lieutenants, wie auch den Lieutenant und Regiments-Auditeur vom Oduyriſchen Regiment/ ſo durch eine Bombe bleſſiret.

Den 3. dito. Seit ein paar Tagen fieng der Feind an/ von ſeinen Batterien dergeſtalt hefftig die Baſtion Meßina zu beſchieſſen/ daß an demſelben ſchon eine ziemliche Oeffnung gemachet worden/ welche man aber unſerer Seits ſchon wieder repariret hat. Sonſten ward ebenfalls beobachtet/ daß gedachter Feind auf ſeiner groſſen Batterie an Veränderung einiger Schuß-Scharten arbeitete. Unſer Verluſt an Todten beſtehet heute in 3. und derer Verwundeten in 7. Mann.

Am 4. Ejusd. nahm man wahr/ daß der Feind in ſeiner andern Linie vor ſeiner groſſen Batterie rechter Hand eine neue Arbeit vorzunehmen willens. Keinen Todten haben

wir zwar dieſen Tag nicht / hingegen aber 10. Verwundete bekommen.

Am 5. dito ward des Feindes obige neue Arbeit von demſelben ſtarck fortgeſetzet / aber von uns jedoch nicht eigentlich begriffen / worinnen ſolche beſtund / oder wohin er das Abſehen führete. Unſer heutiger Abgang belieff ſich auf 7. Verwundete und 1. Todten.

Am 6. Ejusd. langte auch der Uberreſt des unter dem Kayſerl. Hln. General-Feldmarſchall-Lieutenant, Freyhern von Seckendorff / noch zurücke gweſten Transports vollends hier an. Der Feind hatte dieſen Tag mit ſeiner erinnerter maſſen / ſeit Vorgeſtern angefangenen Arbeit eingehalten / weil aber ſelbiger indeſſen zur zweyten Linie viele Schantz-Körbe zuſammen tragen laſſen: So muthmaſſet man / daß gedachte Arbeit bloß auf mehrere Befeſtigung ſeines Retrenchements angeſehen ſeyn dörffte. Von Reggio erhielten wir die Nachricht / daß den 1. dieſes 2. feindliche Kriegs-Schiffe / 6. Galeeren / und beyläuffig 9. Barques Longues aus Meßina nacher Ponte Pezze bis auf einen kleinen Schuß an das Land gerücket / und derer Abſehen geweſen wäre / durch beſagte

Bar-

Barques Longes eine Ausſteigung zu verſuchen. Allein/ nachdem ſie ſolches unter ſtets anhaltenden Feuer ihrer Stůcken/ über eine gantze Stunde lang verſuchet/ habe ſich dargegen unſer daſelbſt ſo wohl an regulirter Militz/ als Land-Volck poſtirte Mannſchafft/ dergeſtalt hertzhafft bezeiget/ auch unſere dort angelegte Batterie ſolche gute Wirckung geleiſtet/ daß gemeldter Feind unverrichteter Dingen wiederum ab- und zurůcke ziehen můſſen. Wir haben heute 17. Verwundete und 1. Todten bekommen.

Den 7. dito. Von denen geſtern gemelden Schantz-Kȯrben wurden heute von dem Feind einige rechter Hand gegen deſſen vorderſte Linie/ hart an das Merr gebracht/ auch dieſen Tag von ihm viel mehrers/ als ſonſten/ auf die Baſtion von Meßina geſchoſſen. Unſer Abgang an Todten beſtehet heute in einem/ und an Verwundeten in 5. Mann..

Den 8. dito, Mit dem geſtern angefangenen feindlichen Feuer an der Baſtion von Meßina iſt von frühe Morgens bis ſpȧten Abend unauffhȯrlich continuirt; mithin ſothane Baſtion davon ziemlicher maſſen zuſammen geworffen; unſerer Seits aber dar-

wie-

wieder auch dergeſtalt gearbeitet/ und ſolche Gegen-Verfaſſungen vorgekehret worden/ daß man nun mit Verlangen erwartet/ ob der Feind hiernach auch einen Anlauff zu wagen trachten wolle; allermaſſen es demſelben darinnen übel glücken/ von uns aber ſelbiger hart empfangen/ und noch ſchlechter zurücke gewieſen werden ſolle. Offtbeſagter Feind/hat heute ebenfalls von ſeinen Schantz-Körben/ um deſſen Flanque rechter Hand am Meer deſto beſſer zu verwahren/ dahin wircklich einige aufgeſetzet; gleichwie dann ein hier angekommener Uberläuffer weiters vorgiebt/ wie daß berührter Feind nicht weniger auch weiter vorwärts/ wo deromaln deſſen Grenadiers ſtehen/ noch einen neuen Poſto/ um ſelbige uns deſto näher zu logiren zu faſſen gedencken ſolte. Todte haben wir heute keinen/ und auch nur 7. Verwundete bekommen.

Den 9. dito. Heut hat der Feind nicht ſo ſtarck als den verwichenen Tag geſchoſſen/ im Gegentheil aber ſowohl zwiſchen der groſſen Batterie, auf ſeiner rechten Hand gegen das Meer hinab den Graben an deſſen vorderſten Linie vertieffet/ als auch hart davon

beſſe-

beſſerer Bequemlichkeit halber/ eine kleine Communication gezogen. Die eingelangten Uberläuffer ſtimmen überein/ welchergeſtalt unter denen feindlichen Völckern/ daß ſolche uun eheſtens gegen uns einen ordentl. Sturm angehen werden/der allgemeine Ruff ergehe/ ſie auch ſolches hieraus um ſo gewiſſer muthmaſſen/ weil verſtrichener Tage/durch die feindliche Generalität Kriegs-Rath gehalten worden wäre. Verwundet wurden heute 11. und 4. Mann getödtet/ unter welchen letztern es auch den Ingenieur-Hauptmann Rietquesler betroffen.

Den 10. dito. Aus Reggio läufft abermalige Nachricht ein/ was maſſen 2. derer in dortiger Gegend anweſenden Engliſchen Kriegs-Schiffen bey Tauormina die feindliche Fregatte Perna Spagnuola genannt/ von 22. Stücken erobert/und darauf 150. Mann gefangen genommen hätten. Und/ obzwar/ der Anjouiſche Vice-Admiral Camock/ um nacher Barcelona/ um weiters auf Madrid abzugehen/ auf ſothaner Fregatte befindlich geweſen/ ſo ſey ſelbiger nichts deſto weniger vermittelſt des darauff gewöhnlich mitführenden kleinen Transports-Schiffs/ jedoch

noch

noch zu rechter Zeit entflohen; gleichwie dann auch hiebey ebenmäßig zwey feindliche Tartanen/ nebſt einer Pinca, von ihren Boots-Leuten/ verlaſſen/ und von obgedachten Engliſchen Kriegs-Schiffen erbeutet/ nach welchem Auffſtoß ſo gleich ſelbige durch zwey andere ihrer Nation von Neapolis gekommene Kriegs Schiffe verſtärcket worden/ und nun insgeſamt jenſeits dieſes Königreichs/ wie man bereits weiters vernimmt/ durch ihre Wachſamkeit dem Feinde ziemlichen Abbruch beyzubringen begriffen ſeynd. Wie die vom Feinde anlangende Uberläuffer melden/ ſo hat ſolcher geſtern dahier aus ſeinem Lager von jeglicher Bataillon 5. Mann hinüber nach der Inſel Lippari abgeſchicket. Unſer Verluſt derer Todten wird heute von 2. und derer Verwundeten von 8. Mann gezehlet.

Denn 11. dito. Derer feindlichen Uberläuffer Auſſage beſtehet heute hierinnen/ wie daß der Feind noch immerhin alle deſſen Graben und andere Wercker in ſeinem allhieſigen Retrenchement zu erhöhen und zu verbeſſern trachte. Und unerachtet hiernechſt auch bey ihm von einem auf uns eheſt vorneh-

nehmenden Angriff der Ruſſ anhält; ſo iſt doch vielmehr zu glauben/ daß der Feind/ wegen der künfftigen Begebenheiten/ deſſen mehrbeſagtes Lager dahier/ ſo viel immer möglich zu befeſtigen ſuchen dörffte. Unſere bewaffnete Pinca hier/ hat in abgewichener Nacht eine Lipparotiſche Telouchea aufgebracht. Der darauf gefangene Patron beſtätiget/ wie daß er ſelbſten die voriges Tages von dem Feind dahin abgeſchickte Mannſchafft von 130. Köpffen in Lippari einmarchiren geſehen/ und daß über ſolche noch eine mehrere Anzahl/ folgſam in allem 400. Mann/ alldort erwartet würden. Der Feind hat ſein hefftiges Schieſſen auf die Baſtion von Meßina aus der Urſache etwas eingeſtellet/ weil ihm derſelbe daran allbereit die behörige Oeffnung geleget. Heute haben wir nun einen Todten und 4. Verwundete bekommen.

Den 12. Ejusd. Uber das Detachement nach Lippari, iſt von dem Feind ein anders in 400. Mann beſtehend/ von denen neu-aufgerichteten Sicilianiſchen Regimentern aus Meßina abgeſchicket/ und in obgedachtem Lippari nunmehr auch ein Spaniſcher Commen-

mendant eingeſetzet worden. Wir haben heute einen Abgang von 3. Todten und 9. Verwundeten.

Heute am 13. dito hielt ſich der Feind nicht nur ziemlich ruhig / mit ſeinem ſeit verwichener Tage auſſerordentlichen Schieſſen auf die Baſtion Meßina / ſondern auch zugleich mit ſeinem hefftigen Bomben-Werffen in etwas an. An Todten hat es dieſen Tag allein einen Wetzeliſchen Fähndrich bey Säuberung der Breche gegeben / und 8. Mann wurden bleſſiret.

Am 14. dito lieſſen ſich die feindlichen Batterien wieder ſtärcker als geſtern hören / um / was unſerer Seits an der Breche Meßina wiederum repariret / zu ruiniren / dabey aber derſelbe ſeinen Vorſatz gar ſchlecht erreichet. An Todten zehlen wir heute gar keinen / und unter 10. Vewundeten / war der Zumjungiſche Hauptmann Strominger befindlich.

Am 15. Ejusd. wolte hier durch Kundſchafft verlauten / als ob in Palermo 4. groſſe feindliche Kriegs-Schiffe eingelauffen wären / und hat man / zu Einholung mehrerer Nachricht / unſerer Seits das Nöthige ſchon veranſtaltet. Ob zwar heute wiederum keine

ner todt geblieben / ſo wurden dennoch dagegen abermals 11. verwundet.

Den 16. dito ſahe man den Feind ohne Unterlaß hin und wieder in ſeinem Retrenchement, an Perfectionirung ſeiner Wercke beſchäfftiget / ſonſten aber iſt dieſen Tag weiter nichts vorgefallen / auſſer daß 10. verwundet / keiner aber todt geblieben.

Am 17. dito brachte ein dieſen Morgen herüber gelangter feindlicher Uberläuffer mit / daß bey dem Feind aus Sardinien 4. Bataillonen, nemlich Vendome 1. Comecourt 1. und 2. von Hainaut nechſtens erwartet würden. Heute haben wir wieder keinen Todten / hingegen 14. Bleſſirte bekommen.

Der am 18. dito angelangte Deſerteur, wolte nichts von Anlangung vorhin gemeldeter 4. Bataillonen aus Sardinien wiſſen / wohl aber mit gründlichem Beweiß verſichern / daß von Zeit zu Zeit einige Mannſchafft / zu Recrutirung derer feindliche Völcker aus dem Kirchen-Staat in ſeinem Lager anlangeten / welchem man aber Glauben beyzumeſſen / erheblicher Urſachen halber / unſerer Seits noch Bedencken trug. Dieſe

jetzterwehnte Leute hingegen / ſollen von ſchlechter Eigenſchafft ſeyn.

Den 19. dito. Die / gegenwärtigen Tag angekommene Uberläuffer vom Feind confirmiren die in deſſen Lager / wegen einer baldigen Unternehmung gegen uns / gehende allgemeine Rede mit folgenden Umſtänden: Daß nemlich hierzu von ihnen nur obgedachte Bataillonen aus Sardinien erwartet würden / und daß der Feind ſeit voriger Woche nicht nur ſeine Krancke / welche nicht im Stande zu dienen waren / in dieſer Abſicht nach Meßina fortbringen / ſondern auch die Officiers ſelbſten / den meiſten Theil ihrer Bagage dahin abgehen laſſen. Man gedencket auch ihrer Seits die Urſache dieſer abzielenden Attaque dieſe zu ſeyn / weil ſie nicht mehr verbergen / ſondern nun ſelbſten / gleichſam öffentlich geſtehen / daß bey unſerer hiernechſt zu erwartenden Verſtärckung ſich zu wiederſetzen / keine Sache ſey / znmal da bey ihnen auf einen hinlänglichen Succurs wenig oder gar keine Hoffnung zu machen. Was nun aber über alles dieſes eine feindliche Attaque um ſo vielmehr Glauben macht / iſt / weil derſelbe in verwichener Nacht 10. Grenadier-

Com-

Compagnien und ſo viel Piquets mehr/ als ſonſten/ in ſeine Retrenchementer rücken laſſen. Ubrigens aber brauchet der Feind weder mit Schieſſen von ſeinen Batterien/ noch Werffung derer Bomben aus ſeinen Keſſeln/ dieſen Tag eben keine beſondere Gewalt.

Eine artige Belagerung! mag man gar wohl ſagen. Wären keine Kayſerl. Troupen in und um Melazzo geweſen/ würden wir freylich kein ſo langes Diarium davon zu leſen haben/ maſſen die Fortification des Orts eben nicht in dem beſten Zuſtand ſeyn ſolle. Nunmehro aber/ da die Spanier Kayſerliche Troupen in der Feſtung und einem dabey aufgeworffenen Retrenchement vor ſich hatten/ die von einem tapfern und wachſamen General/ dem Freyherrn von und zum Jungen commandiret wurdē/ muſten ſie mit aller Behutſamkeit verfahren/ gleichfalls ſtarcke Linien/ zu ihrer Sicherheit gegen eine Uberrumpelung vor ſich aufwerffen/ und ſich ſo Tags als Nachts wachſam finden laſſen/ wodurch ſie ſich nicht wenig defatiguiret. In Erwegung deſſen/ weil doch Geld die beſte

Loſung iſt/ hat der Cardinal Alberoni, denen in Sicilien/ und inſonderheit vor Melazzo befindlichen Spaniſchen Soldaten zur beſondern Recreation, eine freywillige Collecte, unter denen Vornehmſten bey Hofe/ und in des Königs Philippi Dienſten ſtehenden Perſonen/ angeſtellet/ und hernach durch einen ſeiner Secretarien, an den dazu beſtellten Ober-Einnehmer/ vor ſich ſelbſt eine anſehnliche Summa überſendet. Inzwiſchen halte ich meines Orts dafür/ der Marquis de Leede, den man allerdings vor einen ſo tapffern als klugen General paſſiren laſſen muß/ werde ſchon vorlångſt geſehen haben/ daß die Eroberung der Feſtung Melazzo eine unmögliche Sache ſey/ ſo lange die Engeländer den Meiſter zur See/ um das Königreich Sicilien herum/ ſpielen/ und von Zeit zu Zeit neuer Succurs und Verſtärckung vor die Kayſerlichen anlangen könne; daß er aber dem ungeachtet mit der Belagerung continuiret/ hat er darum gethan/damit die Kayſerl. Troupen in dieſem Winckel zu Lande möchten einge-

geſchloſſen gehalten werden möchten / weil anderergeſtalt von ihnen / nicht nur das Königreich hin und wieder ravagiret / ſondern auch ſeinen Troupen vielleicht weit mehr Schaden / als ihnen auf dieſe Weiſe / hinter ihren Linien vor Melazzo wiederfahren / zugefüget werden dörffen; wie ſich dann von dem 19. Februario an biß zum May gar nichts ſonderliches zugetragen / außer daß / einen Tag dem andern zu Hülffe gerechnet / etwa 15. Perſonen bleſſiret und 5. getödtet worden. Gleichwie man aber in dem Sprichwort zu ſagen pfleget Tropffen machen Pfützen: Alſo mag ſolches auf beyden Seiten bißhero eine ziemliche Summa ausgemachte haben / und der Abgang ſehr mercklich geweſen ſeyn / zumal wann conſideriret wird / daß von denen Bleſſirten viele nachſterben / oder ſonſt durch Lähmungen außer Stand geſetzet werden fernere Dienſte zu thun / wozu ſich noch die Kranckheiten finden / ſo öffters unter denen Troupen weit grimmiger um ſich freſſen / als das Schwerd und Feuer; in welcher Betrachtung zu glauben

ſtehet / es werde die Spaniſche Armee / ſeit ihrer Landung in Sicilien ziemlich geſchmoltzen ſeyn / und die Aufrichtung etlicher neuer Sicilianiſchen Regimenter / ingleichen die nach und nach aus Sardinien angelangten Recruten, friſchen Bataillons und Regimenter / die ſich auf 5000. Mann belauffen ſollen / derſelben ſehr wohl zu ſtatten gekommen ſeyn. Nichts deſto weniger / weil ſie Nachricht hatten / daß man ſich Kayſerl. Seits / in dem Königrich Neapolis / gleichfalls zu einem recht groſſen Transport præparirte / machte der Marquis de Leede allgemach Anſtalten zur Aufhebung der Begerung vor Melazza, und fieng gegen den Monat May an / die ſchwehreſten Canonen / nach und nach abführen zu laſſen / wie ſolches / und deſſen endlicher Erfolg aus nachſtehender Continuation des Diarii, vom Monat May an zu erſehen.

Geſtern den 1. May / hat ſich faſt gar nichts erignet / welche Bewandniß es heute ebenfalls hat. Das feindliche grobe Geſchütz / iſt von dem Feind ſeither abermal / um 2. Batterie Stücke und ſo viel Pöller vermindert.

dert. Und da geſtern/ als am Tag des Heil. Philippi, gedachter Feind des Abends mit deſſen Reutherey und Fuß-Volck hinter deſſen Lager ausgerücket/ auch von ſelbigem die gewöhnlich dreyfache Freuden-Salve mit dem kleinen Gewehr gegeben war; ſo wurden jedoch hierbey keine groſſe Canons abgemercket/ ſondern/ ſo viel man gehöret/ nur einige kleine und wenige Artillerie in dem Parc abgefeuert. Die feindliche Uberläuffer fahren alle in der vorigen Auſſage fort. Unſer Seits iſt von ein paar Tagen her die gäntzlich darnieder gelegte Paſtey von Meßina wiederum von Fuß auf mit Würſten herzuſtellen angefangen/ auch ſothane Arbeit ſchon dergeſtalt wohl beſchleuniget worden/ daß man es allbereits über Manns-hoch aufgeführet ſiehet. Der Feind ſuchet hiebey uns nicht ſonderlich zu hindern/ alſo zwar/ daß wir gantze 7. Tage hindurch allein 1. Todten und 21. Verwunde in Abgang bekommen.

Vom 3ten bis 8ten May. Die ſeithero vom Feind angelangte Uberläuffer verſichern/ daß da ein guter Theil des Feindes allhieſiger Völcker/ in allerhand fremden Nationen beſtunde/ von dieſen die mehreſte zu uns her-

über zu gehen Luſt hätten/ daferne ſolche nur nicht ſo genau von denen national-Spaniſchen beobachtet/ mithin dieſe jenen nicht ſo ſehr daran hinderlich wären. Unſer Canoniren bey dem feindlichen Aufzug und vollbrachtem Freuden-Schieſſen/ jüngſt an dem Feſt des Heil. Philippi, ſolle gedachten Feind ziemlichen Schaden beygebracht haben/ und täglich ein ebenmäßiges/ unſere Stein-Würffe in deſſen Retrenchementen darum verurſachen/ weil wiederholter Feind die zu denen Bedeckungen dienlich geweſte Bretter davon bereits abgeführet hat; gleichwie dann derſelbe nicht weniger auch ſonſten in Abführung anderer Zubehörungen noch immerhin continuiret/ beſonders aber ſolche mit ſeinen Krancken/ da dieſe bey ihm ſich noch ſtets mercklich vermehren/ ohne Anſtand auf Meßina bewircket/ allda derer ſehr viel hinſterben. An ſothaner Stadt Meßina werden weiter deromaln keine Befeſtigungs-Wercker angelegt/ hingegen aber der Befeſtigungs-Bau an dem alldortigen Citadell mit deſto gröſſerm Eyfer beſchleuniget. Bey dem Torre del Faro, ſey von dem Feind nichts anders als eine Battarie von 5. Stücken ange-

gerichtet/ und hiernechſt allda zugleich ein kleines Retrenchement verfertiget worden/ welches derſelbe bisher nur noch von 40. Mann zu Fuß/ und 30. zu Pferd bewahren läſſet. Auf denen hieſigen feindlichen Batterien befinden ſich deromaln allein 5. und 3. andere ſchwehre Stücken in ſeinem Parc, in welchem letztern Ort auch 9. Regiments Stücke in vollkommenen Stande zum Abzuge ſtehen. Todte waren dieſe Tage hindurch 2. geblieben/ und 3. verwundet worden.

Vom 9ten bis 13ten May. Die über die vorige in obangeſetzten Tagen neu-angelangte feindliche Uberläuffer fügen denen letzterinnerten Ausſagen noch bey/ was maſſen der Feind nun an alle deſſen Regimenter und Bataillonen den Befehl gegeben/ ſolche bey ſchwehrer Verantwortung ihrer Obern unverzüglich mit denen erforderlichen Gezelten zu verſehen. Von der Haupt-Batterie hätte der Feind auch deſſen letzt noch darauf geweſene 2. ſchwehre Stücke vollends hinweg bringen/ und ſtatt dererſelben 3. Regiments-Stücke darauf pflantzen laſſen. Sonſten wären ebenfalls nur auf wiederholtes Feindes neuer Batterie einzige drey ſchwehre Stü-

cke mehr verhanden/ mit welchen derſelbe dieſen Porto und zugleich die Häuſer hier/ in Melazzo/ jedoch gar wenig zu beſchieſſen pfleget. Den feindlichen General-Lieutenant und Commendanten von deſſen Ingenirurs Vorboom genannt/ ſolle gewiſſes Verdachts halber der Haus-Arreſt auferleget/ und deſſen Secretarius auch aus gleichmäßiger Urſach in wirckliche Verhafft gezogen worden ſeyn. Eine Pinca von uns hat ein Franzöſiſches von Meßina gekommenes Fahrzeug hier aufgebracht. Durch dieſes erhält man die Kundſchafft/ daß unter denen feindlichen Troupen vor ſicher ansgegeben werde/ was maſſen ſich ſolche nach ihrer Zurückziehung von hier vertheilen/ und etwas davon gegen obgedachtes Meßina/ das übrige aber nach Palermo ſich wenden wolle. Das Citadell von Meßina ſtehet gegen der Seite der Stadt ſchon wiederum aufgebauet/ und von der Seite des Meers/ wo der Feind dieſen Ort unlängſt belagert/ wäre man mit deſſen Reparirung deromaln ſehr beſchäfftiget/ hingegen weder in ſothanen Citadell ſelbſten/ noch daran auswendig/ vielweniger aber bey der Stadt die geringſte neue Arbeit angeleget wor-

worden; gleichwie dann auch långſt des Ufers an dem Meer/ſonſten keine Befeſtigungs-Wercker anzutreffen / auſſer / daß bey dem Thurn del Faro gegen Meßina/ wie man allererſt gemeldet/ eine Batterie von 6. ſchwehren Stůcken/ an dem Fuß deſſelben eine andere mit 4. und daroben ſelbſten / gedachter Thurn mit 2. bis 3. Stůcken beſetzt ſey. Dafern der Nachricht des vorgemeld-Franzőſiſchen Schiffs zu glauben/ ſo ſollen beylåuffig gegen 30. Officiers von eben dieſer Nation in der Citadell von Meßina ſitzen/ welche ihre Entlaſſung begehret/ und nun nach ausgebliebenen 9. monatlichen Sold in ſolche Noth verfallen ſeynd / daß auch der mehreſte Theil davon/ zu Beſtreitung des Unterhalts/ die Kleidungen ſchon verkauffet håtte. Todte ſeynd dieſe Tage 3. und 9. Verwundete gezehlet worden.

Vom 14. bis 23ten May. Nunmehro hat der Feind alle ſeine Mőrſer zurůck gezogen/ auch nur noch ein und anderes Stůck auf ſeinen Batterien ſtehen und ebenfalls aus dieſen ſchon von einigen Tagen her mit keinem einzigen Schuß gefeuret. Die Uberlåuffer insgeſamt/ und auch andere Kundſchafften bringen

gen/ daß man ſich in dem feindlichen Lager/ zu einem baldigen Abzug von hier/ durch verſchiedene hierzu erforderliche Zubereitungen immer mehrers anſchicke. Von der eigentlichen Zeit aber/ oder wohin ſothane Zurück-Ziehung geſchehen werde / weiß man noch nicht mit ſicherm Grund etwas zu erfahren. Verwichener Tage iſt das löblich Tiegiſche Dragoner Regiment / zu Verſtärckung des allhieſigen Corps, unter deſſen Commendanten, Herrn Grafen von Walderode / aufs neue aus Calabrien herüber transportiret worden. Der Feind hat hierauf angefangen ſich lincker Hand in deſſen Werckern gegen das Meer alſobald beſſer zu verarbeiten/ und iſt ebenfalls ſeine Gräben und Retrenchementer allenthalben zu erhöhen / und zu vertiefen begriffen. Hier iſt die zuverſichtliche Zeitung von Neapolis eingelanget / daß der Haupt-Transport mit der erwarteten Zahlbaren Verſtärckung an Troupen zur Reduction dieſes Königreichs Sicilien / nun wircklich von dannen abſeegeln werde. In allen zehlen wir ſeit 9. Tagen her 17. Verwunde und 2. Todte.

Vom 23. May biß 4. Juny. Nachdem den

den 21. May die ſchon mehrmaln kund gemachte Einſchiffung derer Troupen zu Neapolis vollendet war / ſo iſt darauf den 22. dito der / in dieſem Königreich Sicilien commandirende Herr General der Reutherey / Graf Mercy, mit der Flotte und dem geſammten Transport, unter Convoyrung des Engliſchen Admirals, Herrn Chevalier de Bings, von Baya abgeſtoſſen / den 27. dito im Angeſicht gedachten Königreichs Sicilien angelanget / und hierauf folglich in die behörige Berathſchlagung getreten / wo etwa die Anland- und Ausſteigung am füglichſten geſchehen könnte. Als man nun ſolche in der Gegend Patti am bequehmſten vorzunehmen befunden / ſo hat man ſich ſogleich dahin gewendet / und würde vielleicht die Ausſchiffung auch noch deſſelben Tags erfolget ſeyn / wann nicht eine eingefallene groſſe Meer-Stille hinderlich geweſen wäre; daß alſo allererſt den 28. dito, in der Frühe / das gantze Fuß-Volck bey ſchon erwehntem Patti ſammt dem mehreſten Theil der Reutherey / glücklich und ohne Hinderniß ausgeſchiffet / und der March damit noch gar dieſen Tag nach Olivieri, allwo man erſt um Mitternacht eingetroffen / fortge-

geſetzet/ das Lager alldort geſchlagen/ und ebenmäßig den Reſt der übrigen Reutherey/ weil die Flotte und Transport Schiffe dem Zug zu Lande an der Spiaggia zugleich gefolget/des andern Tags alda vollends auszuſchiffen entſchloſſen worden. Allein da nicht nur der Herr General-Feldzeugmeiſter / Freyherr von und zum Jungen / von Melazzo die Nachricht eingeſchicket / welchergeſtalt der Feind deſſen Lager und Retrenchementer vor ſothanem Platz in verwichener Nacht mit groſſer Eilfertigkeit / und Hinterlaſſung verſchiedener Proviant- Hoſpital und anderer Sachen verlaſſen/und ſich nach Caſtro gewendet hätte/ ſondern auch alles dieſes ein/ zu gleicher Zeit angekommener Uberläuffer mit dem Beyſatz beſtätiget / wie daß gemelder Feind noch gegen Mittag-Zeit zu Barcellonetta allernechſt/ bey obbeſagten / Caſtro geſtanden / hatte man beſchloſſen auf ſelbigen loß zu gehen / und im Fall alles / auf die angegebene Weiſe eintreffen würde / ſich an ſelbigen anzuhangen. In welcher Abſicht demnach / obangeführten Herrn Baron von und zum Jungen zugeſchrieben worden / auf daß ſelbiger mit 3000. Mann zu Fuß/ und

de-

denen in Melazzo ſtehenden 1000. Pferden von dannen zu der Armée zu ſtoſſen trachten/ folgſam das vorhabende Werck gegen den Feind mit ausführen helffen/ anbey alle Vorſichtigkeit/ um ſich in keine Gefahr zu ſetzen/ gebrauchen möchte. Mit dieſen gemachten Veranſtaltungen iſt man den 29. dito, ſamt dem Tag wiederum aufgebrochen/ und die auch anerinnerte Mannſchafft von Melazzo an Ort und Stelle/ wohin man ſie beſtimmt/ eingetroffen/ allein durch die Uberläuffer und andere Kundſchafften in währenden Zug einhellig zu vernehmen geweſen/ wie daß der Feind geſtern vor Nachts wiederum weiter nach Franca Villa, beyläuffig 9. Meilen weit/ in einem eilfertigen March, und durch ziemlich rauch und unbequehme Wege ohne Bagage und Stücke fortgerücket ſey; zumaln aber der obangeführte Ausſetzungs-Reſt der Reuterey/ wie nicht weniger der Proviant und anderer erforderliche Transport, ſamt vielfältig nothwendigen Veranſtaltungen/ ſogleich dem Feind auf dem Fuß nachzufolgen nicht zugelaſſen/ ſo hat man die Troupen zu Lemmari, zwey Stunden weit von Melazzo gelagert/ welches die Straſſe

wo-

wohin der Feind gegangen/ und wo man zulänglich mit der Fütterung verſehen iſt. Soviel der bishero von dem Feind nehmende March zeiget / ſo ſtehet noch allezeit in deſſen freyer Erwehlung/ ſich nacher Meſſina, Cattanea oder Palermo zu ziehen. Was nun anbelanget die Inwohner dieſes Königreichs Sicilien / ſo haben zwar ſolche bey unſerm Eintritt ſich zu wiederſetzen geſchienen; allein/ nachdem man die allermildeſte Kayſerliche Manifeſten in denen Gegenden und Orten/ woher man noch zur Zeit marchiret / kund gemachet und ausgeſtreuet/ ſo haben ſich ſelbige auch bereits mit der gebührenden Unterwerffung eingefunden. Sonſten fangen die Uberläuffer von dem Feind an / in ziemlicher Menge zu uns herüber zu kommen/ und hat man auch dieſer Urſachen wegen angehalten / verſchiedene zu einem weitern March erforderliche Veranſtaltungen vorzukehren; gleichwie dann auch die Flotta mit allen dazu gehörigen Transport-Schiffen dieſen Abend in dem Haffen zu Melazzo geanckert. Den 30. dito. ſind die noch auf denen Begleitungs-Schiffen geweſene Reuterey ſamt der Bagage und andern Sachen/ heute dahier vol-

vollends ausgeſchiffet worden / und man iſt bedacht ſolche Veranſtaltungen zu machen / damit die künfftige Unternehmungen nach Erheiſchung Ihrer Kayſerl. Majeſt. allerhöchſten Dienſtes / auch nach Maaß der feindlichen Verhaltung fortgeführet werden ſollen.

Den 31. dito. Die eingelauffene Kundſchafft ſowohl / als auch die noch immer eintreffende Uberläuffer beſtätigen einhellig / wie daß der Feind 3. Marche von hier und der Reſt zu obgedachtem Franca Villa ſich aufhalte. Man hat bey gegebener Parole den Befehl ertheilet / daß ſich ſowohl an Reutherey / als Fußvolck / zu einer gewiſſen Bewerckſtelligung einige Mannſchafft fertig halten ſolle; wovon alſo das Weitere mit nechſtem folgen wird. Den 1. Junii. Die geſtern erinnerte Mannſchafft / mit welcher dem Herrn General-Feldmarſchall-Lieutenant, Freyherrn von Seckendorff / die abzielende Unternehmung zu verrichten aufgetragen / iſt nunmehro eingeſchiffet / und ſelbe zu begleiten 2. Engliſche Kriegs-Schiffe / nebſt 4. Neapolitaniſchen Galeeren / gewidmet worden; ſolche hat aber wegen des anhaltenden wiedrigen Winds allererſt heute Abends

von hier abſegeln können. Soviel die meiſten Kundſchafften von denen Uberläuffern und ſonſten einbringen / ſo ſtehet der Feind zu Franca Villa, und unſerer Seits fähret man immer fort / dahier die benöthigte Veranſtaltungen zu denen künfftigen Unternehmungen vorzukehren. Den 2. dito Gleichwie man geſtern gemeldet daß / um das künfftige weiters fortzuführen / man ſich dahier wegen derer benöthigten Veranſtaltungen ein- und andere Tage noch aufhalten müſſe: Als iſt inzwiſchen auch gut befunden worden / mit der geſtern eingeſchifften Mannſchafft die Lipparotiſchen Inſeln anzugreiffen und ſolche wieder erobern zu ſuchen; alſo zwar / daß / nachdem die Troupen allda wircklich angelandet und ausgeſtiegen / von ſolchen ſogleich ein dergeſtalt vortheilhaffter Poſto gefaſſet worden wäre / daß man an einem glücklichen Ausgang nicht zweiffeln mag. Den 3. dito. Der Feind hält ſich zu Franca Villa noch unbeweglich. Von unſerer Unternehmung auf Lippari hat man heute aus Stücken ziemlich feuern hören. Den 4. dito. Der Herr General-Feldmarſchall-Lieutenant, Freyherr von Seckendorff / machte heute zu wiſſen / was maſſen ſich Lippari nach einem zweytägigen Wiederſtand / ſamt der

über

über 200. Mann ſtarck darinnen geweſenen Spaniſchen Beſatzung / auf Diſcretion ergeben habe / die weitläufftigern Umſtände davon werden mit nechſtem folgen. Unterdeſſen erinnert man kürtzlich ſoviel / wie daß unſer Verluſt in 10. Todten und 80. Verwundeten / unter welchen erſteren des löbl Walliſchen Regiments Obriſt-Lieutenant, Herr Baron de Wallis, und unter denen Letztern / jedoch ohne Gefahr / des Löbl. Carl Lothringiſchen Regiments Obriſt-Lieutenant, Herr von Roſt / ſamt zweyen Hauptleuten befindlich / beſtehe / und dabey 22. Stücke erobert worden ſeynd.

Vom 5. biß 8. Junii / aus dem Kayſerl. Feld-Lager bey Lemmari. Nun war dahier wiederum der mehreſte Theil der zu Eroberung Lippari abgeſchickt geweſenen Mannſchafft zurücke gelanget / und daſelbſt nebſt dem Herrn General-Feldmarſchall-Lieutenant, Freyherrn von Seckendorff nur noch 2. Grenadier-Compagnien, mit der zur Beſatzung beſtimmten Mannſchafft / in 300. Mann beſtehend / aus Urſachen noch zurücke geblieben / um damit der Erſtere dem inzwiſchen dahin beſtellten Commendanten deſſen unterhabenden Löbl. Regiments / Hrn. O-

briſt-Wachtmeiſter / Baron von Tormentini, die behörige Unterrichtung ſeines Verhaltens halber ertheilet / durch gedachte Grenadiers aber die feindliche Beſatzung anhero begleitet werden ſollen. Wie der weitere Bericht von der Eroberung oberwehnten Lippari enthält / ſo hat ſich das Land-Volck anfänglich / bey Erſcheinung derer Troupen, dergeſtalt widerſetzet / daß man ſelbiges / von einer Anhöhe zur andern / mit Gewalt abzutreiben ſich genöthiget geſehen / biß man vermögend geweſen endlich nahe an die Feſtung zu kommen / davor unſere Stücke und Mörſer aufzuführen / und ſich zu einem ordentlichen Angriff anzuſchicken. Allein da man kaum ein und andere Bomben hinein geworffen und unſere Stücken abgefeuert / hatte die darinnige Beſatzung mit denen Inwohnern ſogleich zu capituliren verlanget / der man es aber gäntzlich abgeſchlagen / und ſie nicht anders als auf Diſcretion (da mittlerweil ſich auch obangeführtes Land-Volck zum Gehorſam bequemet) anzunehmen bedeutet / alſo zwar / daß die Ubergab auf dieſe Weiſe erfolget / und dieſer Platz in gar gutem Wohlſtand angetroffen / auch die Angreiffung deſſelben um ſo viel vortheilhaffter befunden worden / weil

da-

dadurch unſere Schiffarth um künfftighin von allen Seiten her deſto mehrers geſichert/ und wegen Fruchtbarkeit wiederholter Inſel die Zufuhr nach dieſer Armée deſto beſſer verſehen ſeyn wird/ zugeſchweigen anderer Begebenheiten mehr/ und daß man denen beſagten Land-Inwohnern nichts anders/ als das Leben und die Beſitzung ihrer Haabſchafften zugeſtanden/ die weitere Genieſſung ihrer vorigen Freyheit aber/ bis auf weitere allergnädigſte Kayſerliche Entſchieſſung ausgenommen hat; bey welcher ausgeführten Verrichtung nun/ mehrgemeldter Hr. General-Feldmarſchall-Lieutenant, Freyherr von Seckendorff/ deſſen beſitzende Kriegs-Erfahrenheit/ und beywohnend-rühmliche Eigenſchafften abermal von neuem an den Tag geleget. Den 6. dito. Nachdem der Feind Spatafora ſchon neulich verlaſſen/ ſo ſeynd deſſen alldorten hinterbliebene Laveten, und andere Stück-Zugehörniſſe/ durch eigene dazu verordnete Tartanen abgeholet und nach Melazzo eingelieffert worden. Den 7. dito. Der Feind ſtehet noch allezeit in ſeinem Lager zu Franca Villa, allwo derſelbe eine Anzahl Bauern zu verſammlen ſuchet/ und unſerer Seits vermuthet man ebenfalls nechſter

Tagen mit allen Zubereitungen/ zu dem wei⸗
tern Zug ſich dergeſtalt anzuſchicken/ um als⸗
dann die fernere Unternehmung mit Ernſt
anzugehen. Heute hatte der Admiral Bing
ſeinen Lauff mit ein⸗ und andern Kriegs⸗
Schiffen nach dem Faro genommen/ um
weil die zu Pente-Melle bishero gelegene Eng⸗
liſche Escadre ſich aus gewiſſen Urſachen wei⸗
ter in das Meer hinaus begeben/ auf daß ſie
denen feindlichen in dem Hafen von Meßina
befindlichen Schiffen/ ihre abſehende Flucht
von dannen verhindern möge/ hierzu gleich⸗
falls hülffliche Hand zu bieten. Den 8. dito.
Endlich iſt der Hr. General⸗Feldmarſchall
Lieutenant, Freyherr von Seckendorff/ mit
denen erinnerten 2. Grenadier - Compag-
nien, und der feindlichen Beſatzung von Lip-
pari ſelbſten hier angekommen/ da geſtern ſol⸗
cher vorhero noch von allem Volck/ Ihrer
Kayſerlich⸗und Königlich⸗Catholiſchen Ma⸗
jeſt. den Eyd der Treue ablegen laſſen/ dahe⸗
ro dann deromaln/ dortiger Enden alles in
guter Ruhe verſpühret wird/ und haben ſich
auch bereits ein nnd andere Corſaren, ihre
Pflicht nnd Schuldigkeit zu Ihrer Kayſerlich⸗
und Königlich⸗Catholiſchen Majeſtät aller⸗
höch⸗

höchſten Dienſten zu leiſten erboten. Dieſen Nachmittag ſeynd die bisher in Melazzo geſtandene Regimenter und Bataillons, bis auf diejenige Beſatzung in das daſige Lager eingerücket/ welche man darum zurücke gelaſſen/ und darüber inzwiſchen den Obriſt des Löbl. Max-Stahrenbergiſchen Regiments Hrn. Barons von Fürſtenbuſch/ als Commendanten anzuſtellen/ vor nöthig erachtet.

Von 9ten bis 19. Juny. Nach Maaß des geſtern vor die Armèe ausgetheilten Proviants, hat man auch heute einen andern 25. tägigen Vorrath an Lebens Mittel zu Schiffe gebracht/ und ſich darüber mit dem Hn. Admiral Chevalier de Bings verſtanden/ wohin der Transport zu künfftigen Operationen dienlich ſeyn ſolle. Den 14ten dito. Es beginnen ſchon zu mehrmahlen aus denen Provintzien von Calabrien herüber einige Maul- und Trag-Thier anzukommen/ derer man zu Fortführung des Feld Zugs/ zu dem unentbehrlichen Transport aller Angehörenissen unumgänglich benöthiget iſt. Den 15. dito. In dem Platz von Melazzo wurde der Hr. Obriſt/ Baron von Fürſtenbuſch/ als Interims-Commendant mit dem behörigen Unterricht

 ſei-

ſeines Verhaltens angeſtellet/ mithin all-und jedes immer verläßiges vorgekehret/ die Operationes nechſter Tagen/ mit allem Ernſt/ angeführter maſſen zu proſequiren. Den 16. dito. In der verwichenen Nacht iſt der Herr General Feld-Wachtmeiſter/ Graff Ottocar von Stahrenberg/ mit einem Theil des von Neapolis noch hier abgängigen Fuß-Volcks und Recruten hier glücklich eingelauffen/ und der von dorten her erwartenden Belagerungs-Artillerie mit ihren Zubehörungen / nicht weniger deren zu gleichmäßigen End in Calabrien bereits verfertigten Holtz Geräthſchafften halber der Befehl ertheilet worden/ damit alles insgeſamt nacher Reggio transportiret werden möge/ und daſelbſt bis auf fernere Ordre anhalten ſolle. Auf morgen iſt nun der March wircklich angekündiget. Den 17ten dito. Heute hat man den geſtern reſolvirten March aus dem Lager bey Limmari in drey Colonnen, nehmlich rechts mit der Reutherey/ und lincks mit dem Fuß-Volck/in der Mitte aber mit der Munition und Bagage gantz ruhig fortgeſetzet/ das Lager zwiſchen Rode und Milici genommen und bey Anlangung unſerer Vor-Troupen allda/ eine

ne feindliche Parthey zu Pferd / zu Geſichte bekommen. Allein/unerachtet auf ſelbige einige Huſſarn ausgeſchicket worden; ſo hat jedoch ſolche noch Zeit gewoñen/die engen Wege zu erreichen mithin / ohne daß man derſelben beyzukommen vermöget/ſich zu retiriren. Den 18 dito mit anbrechendem Tag / trat man den March abermaln an/und als man damit einige Italiän. Meilen weit in dem Thal von Fontagelli fortgerucket/ſo traf man in einer engen Paſſage eine Anzahl Bauren an / welche ſo gleich von denen Bergen auf uns zu feuren anfiengen. Gleichwie man aber ſowohl hiervon/ als auch / was maſſen weiter vorwärts der Weg verhauen/ mit aufgeworffenen Gräben hinderlich gemachet/ und ebenfalls mit Volck beſetzet worden/ bereits die vorläuffige Nachricht erhalten: Als verordnete man die Armée um ſich nicht aufzuhalten und zu verweilen/ auf der Stelle umzuwenden/ und den March über die Berge Serro Scorſone, Serro di Ladri, Serro di Cavallerie, Serro Antalo, Serro di Fontagelli, und Serro tre Fontane, zu nehmen. Da aber dieſe ſehr unbequehme / und zu dem Zug einer Armée gäntzlich ungewöhnl. Wege ſind/ als wann der Zug denen Troupen auch ziemlich hart gefallen; jedoch von denenſelben

mit allem guten Muth bewircket worden. Gegen Abend entdeckte man auf verſchiedenen Anhöhen von uns eine ziemliche Anzahl bewaffneter Inwohner / und als man ſelbige / durch die voraus gegangene Huſſaren zu chargiren befohlen / hatten ſich ſolche angemaſſet einen Drommelſchläger zu uns herüber zuſchicken / um uns zu wiſſen zu machen / wie daß deren bereits über 3000. Köpffe verſammlet wären / und daß ſelbige / um ihrer Aufführung halber bey dem feindlichen General Marquis de Leede, ſich befraget hätten / deſſen Erfolg ſodann dieſelbe uns herüber erinnern wolten; allein mit dieſer Inſinuirung haben bemeldte Bauren auch zugleich / ohne Erwartung einer Antwort von uns / die Flucht nach der Gegend Franca Villa genommen. Den 19. dito. Die ſtets voraus marchirende Huſſaren / hielten ſich in Vollführung ihrer aufhabenden Ordre dieſe Tage hero gar emſig / und hatten noch geſtern vor Nachts die feindliche Feld-Wacht mit einigen dabey geweſenen Commandirten zu Fuß / bey obgedachtem Serro delle tre Fontane angegriffen / und ſolche zu weichen gezwungen. Als man nun dieſen Morgen mit dem vordern Theil der Armée zu nurbeſagtem Serro delle tre Fontane an-

angelanget/ wurde daſelbſten das feindliche Lager bey Franca Villa entdecket/ jedoch aber von deſſen eigentlichen Situation von dannen aus noch nichts gründliches vermöget. Dieſe unſere bisherige Marche nun/ waren zu keinem andern Ende angeſehen/ als um/ zu deſto baldiger Endigung dieſes Kriegs den Feind aufzuſuchen/ mithin auf ſolchen loß zu gehen/ und ſich an ſelbigen anzuhängen/ alſo zwar/ daß man dahier/ zu mehrwiederholten Serro delle tre Fontane ſo lange anhielt/ bis das Fuß Volck und die Reutherey zuſammen geſtoſſen; da inzwiſchen die hohe Generalität ſich weiter vorwärts begabe/ um genau zu recognosciren/ wie man etwa gegen den Feind/ weiters am beſten zu avanciren vermöchte. Darauf demnach die Diſpoſitiones ſolchergeſtalt angeordnet worden/ daß unter dem Hrn. General-Feldmarſchall-Lieutenant/ Grafen von Wallis/ und beyden Hrn. Obriſten/ Baron von Neuberg/ und Marches Pariſony, 19. Grenadier Compagnien rechter Hand; darauff aber der Herr General Feld-Zeugmeiſter/ Freyher von und zum Jungen/ mit beyden Feldmarſchall-Lieutenants, Hrn. Baron von Wachtendonck/ und des Herrn

Prin-

Printzens von Hollſtein Durchl. wie auch denen General-Feld-Wachtmeiſteren / Herrn Graffen Ottocar von Stahremberg / und Herrn von Rohr / ſamt dem völligen Fuß-Volck des vordern Treffens / lincker Hand ſich auf dem Berg alla Coſta dritta di Franca Villa hinabziehen / und zu deſſen End bis auf weitere Verordnung anhalten ; der Herr General-Feldmarſchall-Lieutenant, Freyherr von Seckendorff aber / nebſt des Herrn General-Wachtmeiſters / Printzens von Heſſen Durchl. und Hrn. Grafen von Portia, mit einer Grenadier-Compagnie, und dem völligen Fußvolck des hintern Treffens / über das mehrmaln genannte Gebürg / Serro delle tre Fontane, rechts / und eben dieſen Weg der Herr General-Feldmarſchall-Lieutenant, Graf von Eck / wie auch beyde Herren General-Feld-Wachtmeiſtere / Grafen Orſetti und Lantieri, mit der völligen Reutherey / außer denen 2. Regimentern / Viſconti und Roma, welche unter dem Herrn General-Wachtmeiſter / Marches di Roma, die Bagage zu bedecken / und uns den Rücken frey zu halten / auf ſothanem Berg gelaſſen worden / hinab défiliren

ren und ebenfalls auf dem Fuß ſolches Ber-
ges fernere Ordre abwarten ſollen. Uber
die / dieſen Tag hindurch beobachtete Vor-
Poſten und feindliche Feld-Wachten / ſahe
man gegen den Abend auch noch ſonſten ein
und andere Eſcadrons in dem Thal von Fran-
ca Villa herauf marchiren / und darhinten ver-
muthlich die feindliche Generalität unſere Be-
wegungen abzunehmen / begriffen / bey derer
Zurück-Kehrung erwehnter Freyherr von
Seckendorff die Grenadier - Compagnien
vorrücken / und gemelde feindliche Troupen
chargiren lieſſe / da dann auch ein und andere
Perſonen von denen Pferden gefallen.

Vom 20. biß und mit 21. Junii. Das
Seckendorffiſche Treffen und die Reutherey /
iſt dieſen Morgen gar zeitlich in dem Thal von
Franca Villa angelanget / mit dem Zumjun-
giſchen Corpo hingegen aber / hatte ſichs aus
Urſachen um ſo mehrers verweilet / weil das
Gebürg alldorten viel unbequemlicher zum
Anmarchiren geweſen. Nach geſchehener
Herabrückung beobachtete man ſogleich / daß
der Feind auf einem andern Berg / und An-
höhe des Thals / alla Coſta Siniſtra di Fran-
ca Villa genannt / vielerley Poſten und An-
hö-

höhen durch Bauern/ und regulirte Troupen in der Abſicht beſetzt hielte/ um bey einem Angriff von dannen herab zu fallen/ und uns die Flanquen zu benehmen/ alſo zwar/ daß man ſich gezwungen befunden/ viel angeführten Hrn. Feldmarſchall-Lieutenant, Freyherrn von Seckendorff/ und des Herrn Printzen von Heſſen Durchl. mit 10. Batail-lons, und 300. Hußaren dahin abzuſchicken/ um den Feind von dannen zu vertreiben/ und obgedachte Anhöhe zu unſerm Vortheil zu gewinnen zn trachten. Das Feuer gieng dieſes Orts gar bald an/ und gab ſolchemnach Gelegenheit/ mit dem Feind anderwärtig ins Gefecht zu gerathen. Allein da derſelbe/ nebſt dem bewaffneten Land-Volck/ auch von denen Wallonen und Jrrländern/ wircklich ſchon 4. Bataillons wohl poſtirt daſelbſt hatte/ nicht weniger gleichfalls nach Maaß/ daß man dieſe zurück pouſſirte/ er auch ſonſten ein und andere mehrere Verſtärckung aus ſeinem Lager dahin abſchickte/ ſo gienge hiemit viel Zeit vorbey/ biß ſich das Seckendorffiſche Corpo uns ſolchergeſtalten nähern kunnte/ um die Action geſammter Hand anzufangen. Vom Zumjungiſchen Fuß-Volck ward

ward immittelſt der Herr General-Feldmarſchall-Lieutenant, Graf von Wallis, mit 6. Grenadier-Compagnien unter dem Herrn Obriſt / Grafen von Traun / und ſo viel Bataillonen, auch weiters von dem Seckendorfſiſchen Treffen ebenfalls 2. Bataillonen mit denen Herren General-Feld-Wachtmeiſtern / Grafen von Dießbach und Portia, in das Thal von Franca Villa zu der Reutherey herab gezogen / auf daß auch hier in mehrerwehntem Thal ein mittleres Treffen formiret werden könnte. Bey Erſehung unſerer beſchriebenen Stellung zog der Feind / um Mittags-Zeit alle ſeine Vor-Poſten zurück / und ließ ſolche in ſein Lager einrücken / hatte ſich auch ſchon von früh Morgens an / zu behöriger Gegenwehr und Wiederſtand fertig gemachet / mithin deſſen Troupen auf ihre Poſten ausgetheilet / auch mit ſeinen 2. vier-pfündigen Stücken uns hin und wieder / jedoch ohne mercklichen Schaden canoniret. Da man nun gegen 5. Uhr Abends abgenommen / daß die feindlichen Troupen von dem Herrn General-Feldmarſchall-Lieutenant, Freyherrn von Seckendorff / zurücke getrieben / und jene ſich mit des Feindes übrigen Macht zu vereini

ni

nigen / auf dem Rückweg / folglich gedach⸗ter Herr General⸗Feldmarſchall⸗Lieutenant ebenfalls daroben im Herabzug begriffen war: So beſchloſſe man / in obgemelter Poſitur und Ordnung das angefangene Werck in GOtees Namen zu ſecundiren / alſo zwar / daß unſere mittlere Attaque unter dem commandirenden Hrn. General / Grafen von Mercy, aus dem Thal zum erſten an den Feind kam; ſodann die Seckendorffiſche Troupen bald darauf ein gleiches bewirckten / und endlich auch der Herr General⸗Feld⸗Zeugmeiſter / Freyherr von und zum Jun⸗gen / zu chargiren anfieng. Das Feuer war unſerer Seits ſo muthig als ſehr hefftig / hin⸗gegen die Vertheidigung des Feindes um ſo gröſſer und hitziger / da ſelbiger auf ſeinem rechten Flügel ein ziemliches Ufer des in dem Thal lauffenden kleinen Waſſers / und dar⸗hinten noch darzu ſeine aufgeworffene Linie / in dem Centro deſſen Armee aber ein / auf ei⸗nem Berg ringsherum mehrmalen verre-trenchirtes Capuciner⸗Kloſter / auch auf ſei⸗nem lincken Flügel das Städtlein Franca Villa, ſamt vielen mit kleinen Mauern / Anhö⸗he weiß / anglegten Wein⸗Gärten vor ſich

und

und beſetzet hatte; alſo zwar / daß das Gefecht von beyden Theilen ſolchergeſtalt hartnäckig geweſen / daß nach ſchon gäntzlich verſtrichenem Tag / allein die eingebrochene Nacht die Action geendiget / mithin ſowohl dieſes / als auch das unverhoffte Schickſahl / dem Feind weitern Abbruch zu thun / und ſelbigen zu verfolgen / uns verhindert; immaſſen der commandirende Herr General gleichſam mitten in der Action, da demſelbigen auch vorhin ſchon unter dem Leib ein Pferd getödtet und 2. beſchädiget worden / durch eine kleine Kugel eine harte Wunde nahe an denen Nieren empfangen. Da aber nichts deſto weniger die gröſten Vortheile ſchon befochten / mithin die eroberten feindlichen Poſten behauptet und beſetzet / folgſam der Feind ziemlicher Dinge in die Enge getrieben worden / ſo bliebe man feſten Fußes darauf ſtehen / und verordnete zwar beſagter commandirender Herr General morgendes Tages den Feind von neuem anzugreiffen; allein / nachdem es die hohe Generalitæt nicht vor thunlich erkennet / ſo gedencket man nun unſere Communication diſſeits mit dem Meer wiederum zu ſtabiliren / ſofort Mittel und Weiſe zu ergreif-

 fen /

ſen / ſich deren von uns gegen den eingeſchloſ-
ſenen Feind eroberten Vortheile / ohne weiter
ausſetzender Gefahr derer Troupen zu Nutze
zu machen / als davon ſich das Mehrere viel-
leicht nechſtens äuſſern dürffte. Man muß
hierbey nicht umgehen / unſern geſamten
Troupen das billige und rühmliche Gezeug-
niß zu geben / was maſſen ſowohl das Fuß-
Volck / als die Reutherey / und zuvorderſt
die Herren Generalen und Officiers, mit un-
ausſprechlich Hertzhafftig- Tapffer- und
Standhafftigkeit gefochten haben; dabey
beſonders die beyde Herren General-Feld-
marſchall-Lieutenants, Graf von Wallis und
Freyherr von Seckendorff / ihre gewöhnliche
Kriegs-Erfahrenheit / Bravour und lobwür-
dige Aufführung in allem ſattſam verſpühren
laſſen. Wie die nach geendigter Action zu
uns kommende Uberlänffer einhellig überein-
ſtimmen / ſo hat der Feind verwichene Tage
über nicht nur allein die unlängſt erinnerte
Bataillons von Scaletta und St. Aleſſio wieder
an ſich gezogen / ſondern auch von der Beſa-
tzung / und ſo gar von Palermo eine Verſtär-
ckung hier anrucken laſſen / alſo / daß derſelbe
deromaln gleichſam ſeine völlige Macht aus
die-

dieſem gantzen Königreich Sicilien allhier verſammlet habe. Unſer bey vor geweſener Action erlittene Verluſt an Todten und Bleſſirten/dörffte ſich beyläuffig auf 3000. Mann erſtrecken/ von denen Erſtern jedoch gar wenig geblieben/ unter denen Letztern aber zehlen wir des Hrn. Printzen von Hollſteins Durchl./ den Hrn. Grafen von Dießbach/ und dieſen zwar mit zweyen Wunden/ nebſt dem Hrn. General-Wachtmeiſter von Rohr/ welches weiters auch die Herren Obriſten/ Grafen von Traun/ Baron von Neuperg/ Schaffelitzky/ von Hildebrand/ und Grafen Hamilton/ von der Infanterie; von der Cavallerie hingegen den Hrn. Grafen von Walderode/ und den Hrn. Grafen von Beaufort betroffen haben/ und der Herr Obriſt von Friſchen iſt getödtet worden. Was nun gleichmäßig von andern Staabs- und übrigen Officiers getödtet und verwundet worden/ wird nechſtens beſſer zu vernehmen ſeyn/ deme man hiemit noch einflieſſen läſſet/ wie daß des Herrn Admirals, Chevalier de Bings Sohn/ welcher dieſem Feld-Zug als Volontair beyzuwohnen verlanget/ nebſt des Herrn Printzens von Sachſen-Sahlfeld

Durchl. nach erwieſener Tapfferkeit auch ſehr harte Wunden empfangen. Man weiß hier⸗nechſt bereits ebenmäßig verſichert vom Feind / daß ſich deſſen Verluſt auf ein ziemli⸗ches belauffen thue. Den 21. dito. Man iſt heute beſchäfftiget / alle vom Feind erober⸗te Poſten beſſer einzurichten / und von denen dadurch erworbenen Vortheilen künfftighin zu profitiren ; allermaſſen dann / weil man an denen meiſten Orten / kaum einen halben Flinten⸗Schuß von dem Feind entfernet / in dem unabläßlichen Feuer dergeſtalt niemals ausgeſetzet wird / daß es gleichſam noch im⸗mer einer Action ähnlich iſt / und muß der feindliche Schade hierdurch um ſo natürlicher unſern weit übertreffen / weil uns wegen der beſitzenden Anhöhe nicht ſo leichtlich bey zu kommen / hingegen der Feind mehrers aus⸗geſetzet iſt. Der commandirende Herr Ge⸗neral fähret / unerachter deſſen empfangener Wunde / noch immer in dem Commando fort / dabey demſelben von dem Herrn Gene⸗ral⸗Feld⸗Zeugmeiſter von und zum Jungen / gar emſig aſſiſtiret wird. Man hat auf ei⸗nem Hauffen zuſammen etliche 1000. Bau⸗ern / ohne das übrige hin und wieder abge⸗

ſon⸗

ſonderte Land-Volck auf denen Gebürgen entdecket/ und dahero durch Ausſtellung verſchiedener Mannſchafften gegen alles Unternehmen ſchon die behörige Vorſichtigkeiten genommen. Die völlige Bagage ward dieſen Tag/ ſich zur Armée herab zu begeben/ beordert.

Vom 22. biß 25. Junii. Den 22 dito. Auf die geſtern herab beorderte Bagage ſind nun auch beede Regimenter zu Pferd/ Viſconti und Roma, gefolget/ hingegen Nachts-Zeit das Anſpachiſche Dragoner-Regiment/ weiters auf unſern lincken Flügel herüber gezogen worden. Der Herr Obriſt/ Baron von Pettendorff/ ward mit einem Detachement von 600. Mann commandirt, das auf der Anhöhe unſers obgemelten lincken Flügels liegende Städlein Motta zu beſetzen. Als dieſen Vormittag unſere Fouragiers, zu Einbringung einiger Fourage, auf die Berge/ alla Coſta Siniſtra di Franca Villa, ausgiengen/ haben ſolche beyläuffig 600. bewaffnete Bauern zu Pferd und Fuß/ in ziemlich gut geſtellter Ordnung anzugreiffen getrachtet; allein der/ daroben poſtirt geſtandene Anſpachiſche Obriſt-Lieutenant von Diedemann/

mann/ iſt mit der von dieſem Regiment zu Fuß daroben ſtehenden commandirten Mannſchafft auf gedachte Bauern ſogleich loßgegangen/ und hat ſolche wiederum zurücke gejaget/ davon 10. erlegt/ und 5. Gefangene nebſt 11. Pferden eingebracht. Wie geſtern/ eben alſo auch heute/ continuiret von unſerer und feindlicher Seiten das unausſetzliche Feuer; zumaln dann auch wir noch immer fortfahren ein und andere Bewegung mit unſern Troupen, nach Erheiſchung derer Begebenheiten vorzunehmen. Die Uberläuffer beſtätigen durchgehends den mercklichen Verluſt des Feindes/ ſowohl an Officiers als Gemeinen. Den 23. dito. Der Herr Obriſt Baron von Pettendorff/ erſtattete dieſen Morgen ſeinen Bericht/ wie daß zwar das geſtern gemeldete Städlein Motta von dem Feind mit 50. Mann regulirten Fußvolck/ und ſo viel Cataloniſchen Miquelets beſetzt geweſen/ allein ſolche ſich bey ſeiner Annäherung alſogleich retiriret/ auch nachgehends ein und andere Inwohner wiederum darinnen ſich eingefunden hätten. Heute wurde man vergewiſſert/ welchergeſtalt unſer Transport in hieſiger Gegend angelanget/

al-

alſo zwar / daß man um ſo eyfriger Hand anzulegen befohlen / die Wege dahin auf unſerm lincken Flügel deſto ſchleuniger in vollkommenen Stand zu bringen / auf daß die zu weiterer glücklichen Ausführung des Wercks ſo nothwendige Gemeinſchafft mit gedachtem Meer je ehender je beſſer hergeſtellet werden möchte / und vermuthet man die Endigung ſothaner Arbeit um ſo kürtzlicher / weil dem Herrn General-Feld-Wachtmeiſter / und General-Quartiermeiſter / Baron von Schmettau, die Direction darůber aufgetragen worden / dabey aber des Abends / der Obriſt-Lieutenant und General-Quartiermeiſter Lieutenant, Herr Doſcal nach ebenfalls bezeigtem Fleiß und Eyfer eine Wunde bekommen. Und nachdem auch weiter vorwårts noch ein und andere Caſſine zu beſetzen unumgånglich erfordert worden / ſo hatte man deſſen Bewirckung auf die eintreffende Nacht ausgeſtellet; in der verwichenen Nacht aber waren 12. feindliche Uberlåuffer / und darunter ein Wachtmeiſter von der Reuterey zu uns herůber gekommen. Daferne nun inſonderheit dieſes letztern Auſſage Glauben beyzu meſſen / ſo iſt auf des Feindes Sei-

 te

te bey der jüngſten Action, deſſen älteſter General-Lieutenant Caraccioli, nebſt 2. Marcheaux de Camp getödtet und der Marquis de Leede ſehr hart verwundet worden / ohne verſchiedene Obriſten und übrigen anſehnlichen Officiers, und ſolle der Verluſt im feindlichen Lager ſelbſten durchgehends von 2400. Mann ausgegeben werden. Den 24. dito. Die geſtern verordnete Beſetzung derer erinnerten Caſſinen auf unſerm lincken Flügel iſt genau vollzogen / mithin unter andern auch eine ſolche vortheilhafft beſetzet worden / daß / weil dieſe in der Mitte des Thals Schioſo, ſo uns und den Feind daſelbſt nicht gar einen Flinten-Schuß zertheilt / gelegen / wir andurch die Communication mit dem Meer bereits ſoviel als gewonnen haben; und zumal ſothaner Poſto auf einer Anhöhe gelegen / und uns von gedachtem Feind deromaln nur noch einen halben Flinten-Schnß entfernet / ſo unterläſſet man nicht / daraus tapfer und unabläßig zu feuren / alſo zwar / daß es wiederholten Feind in ſo gröſſere Ialouſie zu ſetzen ſcheinet / weil man durch berührte Caſſine, auch zugleich den feindlichen rechten Flügel in die Flancken nimmet. Es wurden

den/ ſolche auf allem Fall zu ſouteniren/ 4. Bataillons nebſt dem Anſpachiſchen Dragoner-Regiment dahin poſtiret/ auch einige Huſſaren nach dem Meer abgeſchicket/ um durch ſolche unſern Transport nach unſerm Lager hieher ſicher zu machen. Bey ſo offt-angeführter Behauptung erwehnter Caſſinen hatte der Herr General-Wachtmeiſter/ Graf Ottocar von Stahremberg/ zwey harte Contuſiones von dem kleinen Gewehr überkommen. Seither dem Tag der vornehmſten Action, wurde aus denen zwey feindlichen Stücken nicht mehr gefeuret/ dieſen Morgen aber ließ ſich derſelbe daraus mit ſteinernen Kugeln hören; allein/ weil ſolcher damit keine Wirckung verſpühret/ ſo iſt damit auch bald eingehalten worden. Den 25. dito ſeynd alle übrige Anhöhen auf unſerm lincken Flügel ſolchergeſtalt eingenommen worden/ daß nun die Communication mit dem Meer vollkommen hergeſtellet iſt/ warauf man ſogleich den Herrn General-Feldmarſchall-Lieutenant, Freyhern von Wachtendonck, mit denen geſtern erinnerter maſſen voraus poſtirten 4. Bataillonen, und dem Tiegiſchen Dragoner Regiment

nach Schiolo abſchickte/ die Caſſinen zu unterſtützen wiederum eine gleichmäßige Anzahl Fuß-Volck dahin rücken/ und das Anſpachiſche Dragoner-Regiment begleiten lieſſe. Die geſtern nach dem Meer beorderte Huſſaren ſeynd hier wiederum zurücke gekommen. Die Uberläuffer beſtätigen noch immerhin/ daß der Feind über 2400. Mann in der Action verlohren hätte/ und daß darunter viele Officiers gemiſſet würden.

Von 26ten bis 27. Iuny. Von dem Hr. General-Feldmarſchall-Lieutenant, Freyherrn von Wachtendonck, vernahm man/ wie daß ſelbiger ſich mit ſeinem unterhabenden Commando zu Schilo di Tauormina geſetzet/ unter Wegs aber ein feindliches Detachement von Reutherey und Fuß-Volck angetroffen/ und mit demſelben chargiret habe/ dabey ein und andern Theils einige Mann geblieben ſeynd. Man machte hierauf die ungeſäumte Anſtalten/ um zu Abholung des Proviants an dem Meer eine ſoviel mögliche Anzahl Maul- und Trag-Thiere dahin abgehen zu laſſen. Auf dieſe nun führete obgedachte feindliche Reutherey/ wie einige wollen von 1000. andere aber von 800. Pferden

den den Anſchlag/ ſolche unter Wegs aufzu-
fangen. Allein da beſagter Herr Baron
von Wachtendonk unſerer Convoy zu meh-
rerer Sicherſtellung / 100. Pferde von dem
Tiegiſchen Dragoner Regiment / und 120.
unter dem Herrn Obriſten von Zungenberg
entgegen beorderte/ ſo iſt durch dieſe die feind-
lich weit-überlegene Macht gleichwohl hertz-
hafft zurück getrieben/ mithin weitern Scha-
den vorgebogen / und bey dieſem Scharmü-
tzel nnſer Seits 18. Mann verlohren/ dahin-
gegen der feindliche Verluſt bis 50. Mann
gezehlet worden. Unſere Convoy derer
Trag-Thieren hingegen iſt an das beſtimm-
te Ort gantz glücklich/ ohne mehrere Hinder-
niß fortgerucket. Gleichwie aber ebenfalls
mehr wiederholter Feind nichtweniger andere
300. Pferde und über 2000. Mann Fuß-
Volck bey Tauormina poſtiret hielte/ und die-
ſe letztere ſich gar daſelbſt zu verſchantzen an-
geſchienen: Als ſtellete mehrmeſagter Herr
Baron von Wachtendonk das behörige aus/
daß/ um dieſe vorhabende Arbeit zu verhin-
dern/ durch die Anweſende zwey unſerer Ga-
léeren, und durch das dabey befindliche Eng-
liſche Kriegs-Schiff dargegen canoniret wer-
den

den möchte/ alſo/ daß ſolches Canoniren auch von hier aus viele Stunden lang zu hören geweſen/ und die Wirckung mit nechſtem zu vernehmen ſtehet. Nicht nur allein das hierin mehrbeſagte Wachtendonckiſche Detachement, iſt vermittelſt des Römiſchen Dragoner-Regiments heute verſtärcket/ ſondern auch der völlig-übrigen Reutherey der Befehl ertheilet worden/ unter dem Herrn General-Feldmarſchall-Lieutenant, Graffen von Eck/ dahinwärts beſſer anzurücken/ folgſam das Lager/ bey dem Ausgang derer Defi'èen und Anfang der Ebene zu Schiſo zu nehmen; zumal nichtweniger auch der Herr General-Feldmaeſchall-Lieutenant, Freyherr von Seckendorff/ ſich gegen dem Abend ſelbſten noch mit 400. Grenadiers und ſoviel Fuſiliers, gegen beſagtes Lager der Reutherey zu dem Ende verfüget/ um dieſe Mannſchafft zu Fuß auf die äuſſerſte Anhöhe gegen erwehnte Ebene ſolchergeſtalt zu poſtiren/ auf daß bey unſerm hin und wieder Transport künfftighin nichts ſchädliches von dem Feind zu beſorgen ſey. Nachdem man abermahlige Kundſchafft erhalten/ was maſſen eine ziemliche Menge Bauren zu Pferd und

zu

zu Fuß ſich in denen Gebürgen ſehen lieſſe/ ſo wurde der Anſpachiſche Obriſt-Lieutenant zu Fuß von neuem dieſelben zu zerſtreuen/ und auseinander zu treiben/ mit 500. Mann angeſchicket. Dahier hat der Feind dieſen Morgen auf unſerm rechten Flügel/ ein allda zwiſchen uns und demſelben in dem Thal gelegene Caſſine zu behaupten getrachtet; allein da der Herr General-Feldmarſchall-Lieutenant, Graf von Wallis/ dargegen kaum einige unſere Mannſchafft anmarchiren lieſſe/ ſo hat ſich ſolcher daraus weggezogen/ und wir uns hingegen einlogiret. Gleichwie hin und wieder das Erdreich Schritt vor Schritt zu verfechten iſt/ und jeder Theil ſich deſſen zu bemeiſtern und zu bemächtigen ſuchet: So wird mit dem Feuren auch ſolchergeſtalt unabläßig und hefftig angehalten/ als ob ſich ſtündlich wiederum ein friſches Treffen ereigen wolte/ dabey dann/ wie von ſelbſten leicht zu erachten/ es von beyden Seiten ohne Verluſt nicht abzugehen pfleget. Der Printz von Hollſtein iſt dieſen Tag an ſeiner in letztern Treffen empfangenen Wunde geſtorben. Den 27. dito, Heute iſt nicht nur zum erſtenmal

un-

unſer Proviant von dem Meer / ſondern auch gleichfalls von dannen 6. Regiments Stůcke hier im Lager / nachdeme des Båyreuthiſchen Regiments Obriſt-Lieutenant von Kumpff / bey der demſelben hiebey aufgetragenen Begleitung / der rauchen Wege halber groſſe Emſigkeit erwieſen / angelanget / und wie damit der Herr General-Feldmarſchall Lieutenant, Freyherr von Wachtendonk, erinnert / ſo hat das neuliche Canoniren von dem Engliſchen Kriegs-Schiff / und unſern Galeeren, die bey Tauormina geſtandene feindlichen Troupen dahin obligiret / ihre angefangene Arbeit zu unterlaſſen / worauf ſie ſich dann biß auf 100. Pferde und beylåuffig 200. Mann zu Fuß / ſo daſelbſten verblieben / wiederum zurůck nach Meßina begeben / und wohin nun demſelben ſeine Communication von der Seiten des hieſigen Meers vŏllig genommen worden. Unſer gegen die Bauren jůnſtgemeldter maſſen ausgeſchicktes Detachement, hat ſich denenſelben in der Nåhe ſolchergeſtalt vortheilhafftig poſtiret / daß kůnfftighin von ſolchen nichts mehr zu befahren ſeyn dŏrffte.

Vom 28. biß 30. Junii. Den 28. dito. Heute in aller Frühe / wurde von unſerm lincken auf den feindlichen rechten Flügel / aus unſern geſtern übergekommenen Stücken zu ſchieſſen angefangen / und dadurch der Feind in ziemliche Confuſion geſetzet; gleichwie dann / nachdem wir ſelbſten / zuforderſt bey der auf deſſen Flancken geſtandenen Reuthe-rey / an Mann und Pferden die gute Wirckung gar eigentlich abgenommen / ſolche alſobald decampiret / das Fußvolck aber an das Retrenchement vorgerücket war. Und wie die ſeithero ankommende Uberläuffer / derer alle dieſe Tage her / ſeither den 20. dieſes vorgegangenen Action, ſchier ſtündlich einige anlangen / referiren / ſo hat der Feind von dieſem Feuer aus unſern Stücken ſehr viel gelitten. Man ſahe hierauf wiederholten Feind mit Verfertigung vieler Faſchinen beſchäfftiget / ungezweiffelt in der Abſicht ſich beſſer vor unſerm Feuer zu verwahren. Unſer Detachement gegen die Bauern lieſſe herab melden / daß der Feind über den Saucko und die andern Gebürge / allwo wo wir hiehero marcgiret ſich eine neue Communication mit Meßine zu ſtabiliren ſuche. Bey unſerm an

dem Meer ſtehenden Detachement ſeynd / ůber eine nahmhaffte andere Menge Uberlåuffer/unter einem ihrem Capitain, über 40. Cataloniſche Miquelets von dem Feind in die allerhöchſt-Kayſerl. Dienſte herůber getreten / mit der Verſicherung / was maſſen demſelben noch immer mehrere folgen wůrden. Das Ausreiſſen von dem Feind ſowohl dahier / als zu dem Wachtendonckiſchen Corpo, continuiret / und alle dieſe Uberlåuffer beſtåtigen was man neulich wegen derer getödtet und verwundeten feindlichen Generalen / ůbrigen Officiers und Gemeinen gemeldet. Der Hr. Admiral, Chevalier de Bing, war heute dahier im Lager angelanget/ und mit demſelben von unſerer Generalitåt ůber die kůnfftige Veranſtaltungen die erforderliche Unterredung gepflogen. Der Feind verſchantzet ſich ůber Hals und Kopff mit ſeinen zu ſammen gebrachten Faſchinen dahier in deſſen Lager/ und unſer Seits iſt man bedacht die weitere Abſichten dergeſtalt zu nehmen/ um den Feind immer mehrers in die Enge zu treiben. Den 29. dito. der Herr Admiral Chevalier de Bing, begab ſich heute wieder nach dem Meer zurůck. Es wurden 100. Huſſaren

zur

zur Verſtärckung des Anſpachiſchen gegen die Bayern auscommandirten Obriſt-Lieutenants, aus der Urſachen abzugehen beordert/ weil man Nachricht erhalten/ als ob zu ſolchen auch ein und andere feindliche regulirte Militz geſtoſſen wäre; gleichwie man dann auch ſeithero benachrichtiget worden/ was maſſen die gantze Commarca di Melazzo, gleich nach unſerer Entfernung mit der Armee zwey Marche von dannen/ die Waffen wieder ergriffen habe. Die heutige Uberläuffer wollen verſichern/ wie daß man einen Succurs von 2000. Recruten und 5. Regimentern/ welche alle in Italien angeworben worden/ von Palermo in dem feindlichen Lager ſtündlich erwarte. Den 30. dito. Heute hatte ſich der Herr General Feldmarſchall-Lieutenant, Freyherr von Wachtendonck/ zu Abſtattung ein und anderer mündlichen Relation von ſeinem Commando, ſelbſten dahier eingefunden/ und man mit ihm über dieſes und jenes das Behörige in mehrere Verläßigkeit gebracht; gleichwie dann auch unſer Proviant-Transport nicht nur von hier biß an das Meer/ ſondern ebenfalls über daſſelbe nacher Reggio zu unſerm Haupt-Maga-

zin täglich beſſern Fortgang gewinnet. Unſere Stücke beginnen dem Feind bald hier bald dorten/ wo man deſſen Lager am mehreſten zu incommodiren vermag/ immerhin Schaden beyzubringen/ hingegen fähret derſelbe fort/ ſich ſtets noch mehrers zu verarbeiten. Gegen Mittags-Zeit iſt der Herr General-Feld-Wachtmeiſter von Rohr auch Todtes verblichen.

Aus dem Kayſerl. Feld-Lager bey Schiſo, in Sicilien vom 1. biß 4ten Julii. Man hat noch geſtern ſpat den Obriſten/ Herrn Baron von Witgenau, und des Bayreuthiſchen Regiments Obriſt-Lieutenant, Herrn von Rumpff/ ſamt der behörigen Mannſchafft commandiret/ um aus der Stadt Tauormina den darinnen befindlichen Feind zu délogiren/ und ſolchen Ort vor uns zu erobern. Dieſes wurde heute mit anbrechendem Tag auch ſolchergeſtalt glücklich bewircket/ daß man ſich ſothaner Stadt nach einer mittelmäßigen Gegenwehr und Attaque, bemeiſtert/ folgſam den Feind/ ſich hinaus alla Molla zu retiriren bemüßiget. Unſer Verluſt hierbey beſtehet in 17. biß 18. Mann/ an Todt- und Verwundeten/ dabey der feindl. Verluſt/ weil

weil man demſelben mit einem ſteten Feuer/ gleichſam biß in gedachtes Molla, welcher Ort/ deſſen Situation halber ſchier unüberwindlich/ auf deſſen Retirade begleitet/ ebenfalls nicht geringer ſeyn kan. Den 2. dito. In dem geſtrig eingenommenen Tauormina waren ein und andere Stücke/ nebſt etwas Munition und andere Sachen gefunden/ ſodann von uns die Zugänge nach wiederholtes Molla, durch Ausſtellung benöthigter Poſten ſolchergeſtalt eingeſchloſſen worden/ daß der darinn befindlichen feindlichen Beſatzung nun/ alle Communication benommen/ und wird man ſehen was etwa mit ſolcher weiters vorzunehmen dienlich ſeyn dörffte. Von der eigentlichen Stärcke der gedachten Beſatzung ſtimmen die Uberläuffer gar nicht überein/ dahero man davon nichts gewiſſes zu ſagen weiß. Dahier im Lager bleibet alles im vorigem Stand/ und iſt man folgſam beyderſeits wie vorhin/ in ſtetem Feuer begriffen. Den 3. dito. Heute frühe hat auch der Feind auf einer Anhöhe von ſeinem rechten Flügel mit ein und anderm kleinen Stückel/ welche derſelbe auf Maulthieren von Cattanea überbringen laſſen/ uns zu beſchieſſen angefangen/

und ſich folglich auch mit denen andern zweyen / von dem Capuciner-Berg / mehrers als die verſtrichene Tage hindurch hören laſſen / welches aber bey uns ohne ſonderlichen Schaden abgelauffen. Die Uberläuffer / derer ſowohl dahier / als auch bey dem Wachtendonckiſchen Corpo immer / wie vorhin noch einzulangen pflegen / ſtimmen mehrern Theils überein / daß der jüngſt erinnerte Succurs von Palermo / in dem feindlichen Lager noch nicht angelanget wäre. Den 4. dito. Von Neapolis seynd über Reggio die zwey Ottocar-Stahrembergiſche Bataillonen / mit einigen Recruten aus Teutſchland / item, ein und andere wieder geſund gewordene / wie auch die übrige Mannſchafft von Melazzo / Troppea, und gedachtem Reggio, bey unſerer Communication an dem Meer darunten angelanget / welcher man hierauf den Befehl ertheilet / zu dem Wachtendonckiſchen Corpo zu ſtoſſen and allda weitere Verordnung abzuwarten; gleichwie dann zu derer deſto beſſerer und geſicherterer Vorkehrung / der commandirende Herr General entſchloſſen / nacher Schiſo ſich zu transportiren / und den Herrn General-Feldzeugmeiſter / Freyherrn von

von und zum Jungen / bey denen Troupen vor Franca Villa zu laſſen.

Von 5. biß 13. Junii. Den 5. dito mit anbrechendem Tag / war der commandirende Herr General dahier / zu Schiſo eingetroffen / und zugleich von Syracuſa der Bericht erhalten / was maſſen von dannen zwey Königlich-Sardiniſche Bataillonen / nemlich eine von dem Regiment Foſilierer, und eine von dem Regiment von Hackebret / auf der Hiehero-Transportirung zum Meer begriffen ſey. Zu Folge des Herrn General-Feld-Zeugmeiſters / Freyherrn von und zum Jungen / hiehero geſendeter Erinnerung hat ſich in jenem Lager weder unſer / noch feindlicher Seiten nichts veränderliches zugetragen / hingegen aber der Anſpachiſche Obriſt-Lieutenant, Herr von Diedemann berichtet / wie daß die vor demſelben ſtehende Bauern / gegen ſolchen etwas zu wagen ein und andere Bewegung gemachet / allein / unerachtet dabey auch etwas regulirtes feindliches Fuß-Volck gegenwärtig wäre / gleichwohl biß daher noch nichts unternommen hätten. Den 6. Dito. Die zwey Savoyiſche Bataillonen waren heute dahier ausgeſchiffet / und ebenfalls

falls zu dem allhieſigen Corpo gelagert worden. Sonſten wurde durch verſchiedene Kundſchafften verſichert / wie daß in Meßina durchgehends an allen Victualien und beſonders an Brod groſſer Mangel / nicht weniger auch die darinnen befindliche feindliche Beſazung in gar geringer Anzahl ſeyn ſolle. Den 7. dito. Eine unſrige Huſſaren-Parthey / unterm Herrn Obriſten / Baron von Zungenberg / hatte dieſen Morgen unweit von hier mit einem feindlichen Vor-Troup chargiret / und davon zwey Gefangene eingebracht. Durch dieſe nun ſowohl / als auch die vielfältige zu Fuß und Pferd herüber langende Uberläuffer / erhielte man ſichere Nachricht / was maſſen der Feind von Palermo wircklich 4. Regimenter Reutherey bekommen / und ſolche zu Bedeckung ſeines Proviant-Transports, nechſt bey Cattanea anhalten laſſen hätte / über welches auch jene in unſerm Lager bey Franca Villa erſchienene Uberläuffer beſtätigen / wie daß / bey gedachtem Feind ebenfalls daſelbſten / 600. Mann zu Fuß von Schweitzern ankommen wären. Sonſten aber paſſiret hier gar nichts neues / auſſer daß von unſern Stücken alldorten / der Feind noch groſ-

groſſen Schaden erlitten. Dieſen Abend iſt ein Commando zu einer gewiſſen Unternehmung nach Molla hinauf beordert worden / deſſelben Erfolg man künfftighin zu berichten nicht vergeſſen ſolle. In der Gegend Melazzo fähret das Land-Volck ſowohl / als auch ſonſt die übrigen Einwohner in dieſem Königreich in ihrer Halsſtarrig- und Feindſeligkeit gegen uns fort / allermaſſen ſolche dann dem Feind / und zuvorderſt von Palermo her / einen neuen Succurs an Geld / unter Begleitung obiger Reutherey und Fuß-Volck zugeſchicket / da deſſen gemeiner Soldat daran ſchon einige Tage hindurch Maugel gelitten hatte. Den 8. dito. Durch das geſtrige Commando hat man ſich dem Molla von beyden Seiten / nemlich vom Weg von hieraus dahin / und jenem nach Meßina nicht nur allein genähert / ſondern auch in der Gegend von der Stadt Tauormina, zwey kleine Mörſer davor aufgeführet / um mit ein und andern 30. biß 40. pfündigen Bomben darauf einen Verſuch zu thun / weil ſonſten wegen der Unmöglichkeit dem Ort beyzukommen / wenig zu thun ſeyn dörffte. Den 9. dito. Nachdem die Anweſenheit des Vicario Generale,

rale, Duca di Giungano, aus Calabrien herüber/ verſchiedener Veranſtaltungen halben/ unumgänglich erforderlich geweſen/ ſo iſt ſolcher heute auch hier angelanget/ und nach gepflogener Unterredung mit dem commandirenden Herrn General/ wiederum zurücke nach Reggio gekehret/ dem man das billige Gezeugniß beyzulegen nicht vergeſſen mag/ wie daß derſelbe/ als welchem in ſothaner Provintz darüben/ die vollkommene Obſicht der Unterhaltung hieſiger Armee oblieget/ es hiebey an rühmlichen Eyfer/ Fleiß und Sorgfalt nicht erwinden laſſe. Die Uberläuffer vom Feinde ſagen wie vorhin aus/ was maſſen unſere Stücke in deſſen Lager zu Franca Villa groſſen Schaden verübeten/ ſonſten aber ſich alldorten nichts veränderliches ergeben thue. Den 10. dito. Heute ſtimmen die Uberläuffer überein/ wie daß der Feind in ſeinem Lager 4. Bataillons Schweitzer von Palermo überkommen hätte/ davon hingegen aber 2. noch mit keiner Montur verſehen wären. Von Melazzo wird berichtet/ wie daß eine feindliche Parthey aus dem mehr-angeführten Lager vor Franca Villa, mit Beyhülffe derer Bauern/ in unſere alldorten ge-

geſtellte Feld-Wacht gedrungen / und davon einige Mannſchafft / ſamt ihren Pferden / von uns aufgefangen habe. Den 11. dito. Nachdem der commandirende Hr. General / mit der Armee eine neue Bewegung zu thun eben im Begriff geweſen / ſo wurde derſelbe dieſen Morgen zwiſchen 6. und 7. Uhr leider! wie ſchon einmal vorhin in Ungarn geſchehen / wiederum durch ein jählinges Accidens, jedoch nicht / GOtt Lob! ſo hefftig als dazumal überfallen / und dabey ſich 2. Stunden lang gleichſam todt / ohne Empfindlichkeit des Gehörs oder Geſichts befunden / alſo / daß ſich der Herr General Feld-Zeugmeiſter / Freyherr von und zum Jungen / alſobald hiehero verfüget / das Commando unſerer Troupen aber bey Franca-Villa, dem Herrn General-Feldmarſchall-Lieutenant, Graffen von Wallis übergeben hat. Den 12. dito. Mit der Unpäßlichkeit des commandirenden Herrn Generals / hat es ſich GOtt Lob! ſeit geſtern wiederum in ſo weit gebeſſert / daß demſelben nur noch das Geſicht vollkommen gemangelt / und obzwar bey dieſer Beſchaffenheit das Commando auf den Herrn General-Feld-Zeugmeiſter von und zum Jungen / zu fallen

len pfleget; ſo gedencket doch gedachter General von der Reutherey/ Herr Graff Mercy dem Zug der Armée nichts deſto weniger zu Meer ſo lange nachzufolgen/ bis ſich was eigentlichers/ deſſen Geſundheits-Stand halber äuſſern dörffte; geſtalten dann/ nachdem die in die Augen ſich geworffene Fluxion mit denen angefangenen Flüſſen ſich vielleicht ſalviren möchte/ die Chirurgi zu dem herſtellenden Geſicht gute Hoffnung geben wollen. Von dem Feind iſt an keinem Ort weiter nichts Bericht-würdiges vorgefallen. Den 13. dito. Heute hat die Beſatzung in Molla zu parlamentiren angefangen / dahero man deſſen Ubergabe verhoffet / und wird uns ſolches nichts deſtoweniger nicht verhinderlich ſeyn / die vorhabende Operationen gleichwohl fortzuführen; gleichwie man dann unſer Seits wiederum mit denen Veranſtaltungen beſchäfftiget iſt / zu einem nechſtbevorſtehendem Zug das Behörige anzukehren.

Vom 14ten und 15ten Iuly. Mit der Beſatzung in la Molla iſt es nicht zur Richtigkeit gekommen. Indem uns aber gleichwohl dieſer Ort an dem neu-abgefaſten

Con-

Concerto und Vornehmen nicht hindern mag / ſo fähret man in unſern Veranſtaltungen fort / ſich mit der Armèe wiederum moviren zu können. Die feindlichen Uberläuffer ſagen aus / daß der Feind auf dem Rücken deſſen Armée bey Franca-Villa einen ſehr breit- und bequemlichen Weg mit möchlichſter Schleunigkeit / ungezweiffelt in der Abſicht verfertigen lieſſe / um / wann wir uns in die Ebene von Cattanea wenden ſolten / dahin ebenfalls nachzufolgen / und / wie gedachte Uberläuffer weiters melden / ſo hätte wiederholter Feind dieſen Abend ein Detachement von 1000. Mann Grenadiers und Fuſiliers zuſammen ſetzen / und ſolche auf 4. Tage mit Brod und Geld verſehen laſſen. Den 15ten. dito. Heute gar zeitlich erhielte man von dem auf dem Gebürge ſtehend-Anſpachiſchen Obriſt-Lieutenant Diedemann / die Nachricht / wie daß noch vor angebrochenen Tag / deſſen commandirte Mannſchaft / von denen geſtern erinnerten feindlichen Grenadiers, etwas Reutherey / und ſonſt auf allen Seiten her / von einer groſſen Anzahl Bauern / wäre angegriffen und zu weichen gezwungen worden / wobey dann unſer Verluſt

luſt zwiſchen Todt- und Verwundeten beyläuffig in 30. oder 40. Mann beſtehen dörffte. Nachdem der Herr General der Reutherey/ Graff von Mercy, bishero keine Beſſerung deſſen Geſichts verſpührete/ ſo entſchloſſe derſelbe zu deſſen etwa deſto baldiger Geneſung ſich nach Reggio überbringen/ und inzwiſchen das Commando der Armée dem Herrn General-Feld-Zeugmeiſter/ Freyherrn von und zum Jungen/ zu hinterlaſſen/ alſo zwar/ daß zu gleicher Zeit/ auch zwiſchen denenſelben derer künfftigen Operationen halber die behörige Maaß abgefaſſet worden. Man lieſſe hierauf des Abends nicht nur allein 2 Bataillonen von unſerer Armèe bey Franca-Villa zu dem Wachtendonckiſchen Corpo nach Schiſo herab marchiren/ ſondern auch/ gleichwie es ebenfalls ſchon abgewichener Tagen geſchehen/ nochmaln wiederholen/ um damit ſich erwehnte unſere Armée ohne Verzug von allem demjenigen entledigen ſolle/ was in dem Zug hinderlich/ und unbequem fallen könne.

Vom 16ten bis 18ten Iuly, auf dem March nach Meſſina. Der Herr General Feld-Zeugmeiſter/ Freyherr von und zum Jungen/ iſt noch

noch geſtern Abend zu Ausgebung behöri-
ger Befehle / auf die erhaltene Kundſchafft
von Zurücktreibung des Obriſt-Lieutenants
Diedemans / zu der Armèe auf Franca-Villa
abgegangen / und hingegen der Herr General-
Feldmarſchall-Lieutenant, Freyherr von
Wachtendonk, in abgewichener Nacht mit
deſſen geſammten Corpo an Fuß-Volck (zu
Schiſo die völlige Reutherey ſamt denen letz-
tern von erſt-beſagten Franca-Villa herabge-
zogenen 2. Batallionen hinterlaſſend) über
Tavormina, nach der Gegend la Forza, und
St. Aleſio mit behöriger Unterrichtung wei-
tern Verhaltens anmarchiret. Und nach-
dem obbeſagter Herr General-Feld-Zeug-
meiſter / mit der übrigen Generalität / ebenfalls
in der verwichenen Nacht / die Retirade unſerer
Armée zu Franca-Villa, als welche meiſtens
nur einen halben Flinten-Schuß ſich von dem
Feind entfernet befand / dergeſtalt wohl vor-
ſichtig / und mit aller Behutſamkeit diſponirte /
daß auch nicht der geringſte Poſto an Mann-
ſchafft zurück verbliebe / noch ſonſten das ge-
ringſte verlohren gieng / es auch der Feind al-
lererſt hernachmaln gewahr ward / als ſchon
alles aus dem Lager abgewichen und der Tag

wirck-

wircklich angebrochen war/ daß der Feind uns ſodann in dieſem Zug auch nicht mehr zu hindern/ vielweniger aber anzugreiffen es wagte/ ſo beginnete dieſen Mittag nun auch der lincke Flügel/ ſamt denen 6. dort bißhero geſtandenen Regiments-Stücke zu Schiſo anzulangen/ und Nachmittag darauf der Lincke davon zu ſchieſſen/ mithin die Armée in jener Gegend das Lager zu beziehen/ wo vorhin daß Wachtendonkiſche Fuß-Volck geſtanden. Den 17. dito. Der Hollſteinl. Obriſt-Wachtmeiſter/ Herr Graff Treſigni iſt nebſt 40. Mann von dem Diedemañiſchen Detachement dato noch abgängig/ ohne/ daß man Wiſſenſchafft träget wo ſelbiger befindlich. Auf erhaltene Nachricht von dem Herrn General-Feldmarſchall Lieutenant Freyhern von Wachtendonck/ wie daß/ unerachtet die Landes-Einwohner in ziemlicher Anzahl den Ort la Forza zu vertheidigen geſuchet/ dieſelben nichts deſto weniger/ durch den tapffern Angriff unſerer Mannſchafft/ und ein ihnen im Rücken unſer Seits gemachtes Detachement, ſolchen zu verlaſſen gezwungen worden/ ertheilte man der geſamten Armée die Ordre 2. Stunden in den Tag den Zug anzutreten/ davon die Reu-

the-

therey ſolchen durch die Stadt Tauormina ſelb-ſten/das Fußvolck aber auf deſſen Rechten ge-nommen/und ſich alles/biß auf den Herrn Ge-neral-Feldmarſchall-Lieutenant, Freyherrn von Seckendorff/ welcher mit 8. Bataillonen in die Arriere-Garde gewidmet/ und damit die Nacht über in beſagtem Tauormina zu verbleiben beſtimmet war/ nach dem Fuß des Berges von la Forza, in der Meinung/ allda das Lager zu nehmen/ gewendet hatte. Al-lein/ nachdem allhier vor die Reutherey kein Waſſer anzutreffen geweſen/ ſo muſte von ſolcher der mehreſte Theil dieſen rauhen und ungebahnten Weg nicht nur noch hinauf/ ſondern auch jenſeits mit ebenmäßiger Be-ſchwehrlichkeit wiederum hinab defiliren/ und ſich bey dem Fluß Dagro ſetzen/ allwo-hin auch das Wachtendockiſche Fuß-Volck/ eben bereits ſchon vorausgeſchicket war. Der Herr General-Feldmarſchall-Lieutenant, Graf von Wallis aber nahm mit dem übrigen Fuß-Volck der Armee das Lager bey Gallido-ro. Sowohl bey unſerm Vorbey-Zug zu Tauormina, als auch bey der Ankunfft nach der Gegend St. Aleſſio hat der Feind aus la Molla und dieſen letztern benannten Fort uns

ziem-

ziemlicher Dinge mit Stücken beſchoſſen / jedoch aber gar keinen oder wenigen Schaden gethan. Der Herr General-Feld-Zeugmeiſter / Freyherr von und zum Jungen / reſolvirte ſich / dieſen Tag noch ſelbſten hinauf nacher la Forza zu verfügen / allwo deſelbe die Zugänge ſo beſchwehrlich / und den Ort an ſich ſelbſten ſo vortheilhafft angetroffen / daß auch nur 1000. reſolute Männer einiger Paſſage ziemlich viel zu thun geben könnten. Hierauf ließ man gegen Abend die Beſatzung in oberwehntem St. Aleſſio auffordern / als deſſen Ubergab bald hernach erfolget / und ſolche zu Kriegs-Gefangenen angenommen worden iſt. Den 18. dito. Weil man durch die geſtrige Einbekommung des Fort St. Aleſſio die groſſe bequeme Straſſen geöffnet / ſo hat die noch geſtern zurück gebliebene Reutherey / das Walliſche Fuß-Volck / hierauf die Bagage, und ſodann die Seckendorffiſche Arriere-Garde den Weg herüber in das Lager an den mehrgemeldten Fluß Dagro genommen / folgends ſich die Armee daſelbſten vollends conjungiret / nachdeme man vorhero Tauormina, weil es ohne Eroberung Molla zu behaupten / bey unſerer weiteren Entfernung nicht thunlich

eva-

evacuiret/ und unſere darinnige Beſatzung an ſich gezogen/ worauf man itzo im Begriff ſtehet/ dargegen mehrwiederholtes St. Aleſſio ſowohl in einer competenten Beſatzung/ als andern hinlänglichen Nothwendigkeiten darum zu verſehen/ um ſowohl Kundſchafften zu Land/ als auch zu Meer/ von dem Feind ſtets einzuholen. Sonſten haben ſowohl rück- als vorwärts einige Ort und Comitaten ſich nun zu ſubmittiren angefangen; allein es iſt zu wünſchen/ daß ſolche auch darinnen continuiren möchten: Von einem Mouvement oder andern Vorhaben der feindlichen Armee bey Franca-Villa weiß man noch nichts gründliches zu erfahren. Derſelbe hat uns auch weiters mit keinem Nachdruck in unſerm Zug zu verfolgen getrachtet/ ſondern nur ein und andere kleine Parthey uns zu recognoſciren nachzuſchicken ſich begnüget. Der Herr General-Feldmarſchall-Lieutenant, Freyherr von Wachtendonck/ iſt mit heut eingebrochener Nacht/ mit deſſen unterhabenden Avant-Garde abermal voraus nacher Scaletta avanciret.

Vom 19. biß 21. Julii. Der Herr General-Feldmarſchall-Lieutenant, Freyherr

 von

von Wachtendonck / ließ in der Nacht zurücke wiſſen / was maſſen Scaletta ohne ſchwehre Artillerie nicht hinweg zu nehmen / folglich auch davor nicht anders / als durch ſehr rauhe und harte Berge / vorbey zu paſſiren wäre; gleichwie dann derſelbe einen ſolchen über St. Steffano genommen / und zuforderſt die Reuterey dadurch groſſes Ungemach erlitten habe. Die Armee ſetzte ſich hierauf / bald nach geſchlagener Schaar-Wach in Zug / und da man ſich ermeldem Scaletta mit denen Vor-Troupen genähert / befanden wir / daß durch offt-wiederholten Herrn General-Feldmarſchall-Lieutenant, Freyherrn von Wachtendonck das kleine Fort, welches das Meer / und zugleich die mehr daran getriebene Land-Straſſen beſtreichet / occupiret worden / als woraus ſich die feindliche Mannſchafft / um nicht abgeſchnitten zu werden / in die obere Rocca geworffen hatte. Zumaln man aber nun aus unſern bißherigen Marchen gar leicht abnehmen mag / was maſſen unſer Abſehen und Unternehmen nach Meßina gerichtet ſey: So urtheilte man auch am vorträglichſten vor mehrbeſagtem Scaletta keine Zeit zu verliehren / und ſich davor aufzuhalten / folgſam / nach-

nachdem die Armee gantz bequehm den Zug herunten an dem Meer genommen / und das Lager zu Fiume di St. Sebaſtiano bezogen / wurden unſere in obbedeutem Fort angeſtellt geweſene Grenadiers hernachmals zurücke gezogen / und ſolches wiederum abandonniret. Den 20. dito. Geſtern hatte ſich des Ebergeniſchen Huſſaren-Regiments-Lieutenant, Horwacht genannt / mit 30. Mann eine Parthey ausgebeten / und als nun ſolcher damit alla Conteſſa, allwo die ſogenannte Troma von Meßina den Anfang nimmet / angelanget / traff er darinnen feindliche Troupen, ſowohl an Infanterie als Cavallerie an / gaben aber denenſelben nicht Zeit ſich zu recolligiren / ſondern / nachdem ſie ihren Feind mit groſſer Behändigkeit attaquirten / wurde das Fuß-Volck davon ſogleich hin und wieder zerſtreuet / die Reutherey aber ſchier biß an die Thore von Meßina verfolget / mithin darvon einige getödtet und verwundet / nicht weniger auch 3. Mann ſamt ihren Pferden gefangen eingebracht. Heute iſt die Armee hieher auf Meßina gerucket / und hatte davor das hier ausgezeichnete Lager gar zeitlich bezogen. Aus der Citadell wurden

auf unſerm rechten Flügel gegen ſolchen / indeme man zwey Treffen / und folgſam auch zwey Fronten formiret / auch auf unſere Transport- und andere Schiffe in dem Meer / welche von Schiſo aus denen Marchen der Armee mit allen Nothwendigkeiten jederzeit gefolget / verſchiedene Stücke / aber ohne Verluſt abgefeuert. Nachmittag lieſſe ſich aus der Stadt verſchiedenes gemeines Volck hieraus ſehen / von welchem man aber nichts eigentliches / weſſen die Inwohner künfftighin reſolviret wären / vernehmen kunnte. Den 21. dito. Die Generalität begab ſich heute / um die herum liegende Gegend in Augenſchein zu nehmen aus. Wie zu vernehmen / ſo wendet der Feind / in Meßina unter vielen Verſprech- und Verſicherungen / daß ſeine Armee und Lebens-Mittel (als an welchen ziemlicher Mangel in der Stadt erſcheinet) eheſtens zum Succurs anlangen würden / ſein möglichſtes an / die Inwohner wieder uns zur Vertheidigung anzureitzen / alſo zwar / daß auf die Baſtions ſothaner Stadt auch bereits ein- und andere Stücke aufgeführet / jedoch aber biß dato noch nicht geſchoſſen worden. Es war auch heute weiter niemand

mehr

mehr heraus gekommen / dahero dann die fernere Aeußerung zu erwarten ſtehet. Wie die mehreſten Kundſchafften beſtätigen wollen / ſo ſolle die feindliche Beſatzung in der Citadell und denen übrigen Caſtellen nicht über 4000. Mann an der Stärcke / und auch von dieſer regulirten Militz weiter nichts zur Defenſion der Stadt / als 2. Bataillons von denen im abgewichenen Winter in dieſem Königreich angeworbenen Land-Regimentern / welche Bataillonen der Feind bey unſerer Ankunfft nach dem Poſto Gibiſoa gelagert / und nun wiederum hinein gezogen / herauſſen ſeyn. Von St. Aleſſio läufft der Bericht ein / wie daß ſich daroben alla Forza etliche hundert feindliche Grenadiers mit eben ſoviel Cavallerie eingefunden / auch dieſe ſich angemaſſet haben / unſern Commendanten von beſagtem St. Aleſſio aufzufordern / welcher ſolche aber mit der behörigen Antwort abgefertiget.

Vom 22. biß 23. Jul. den 22. dito. Gleich nach heute angebrochenem Tag ſahe man bey dem Torre del Faro, unter Begleitung ein und anderer feindlichen Galeeren, in dem Porto von Meſſina, einen feindlichen Transport an Vivres, von Seiten Palermo kommend /

mend/ einlauffen/ und wie hierauf verlautet/ ſo ſolle der Feind hierüber Freudens-Bezeugungen angeſtellet haben. Zu Folge erhaltener Nachricht hatte ſich von dem feindlichen Detachement bey St. Aleſſio einige Mannſchafft weiter herwärts in die Gegend Scaletta, und St. Steffano gewendet/ auf welche man ſogleich eine Huſſaren-Parthey auscommandiret, und ſonſten/ durch Ausſtellung verſchiedener Poſten/ alle erforderliche Præcaution genommen / um damit/ durch das Anlauffen denen Leuten / oder unſeren Fouragierern, als auf welche der Feind einen Anſchlag führen dörfte/ kein wiedriger Zufall zuſtoſſen möge. Dem Herrn General-Feldmarſchall-Lieutenant, Grafen von Wallis, wurde nebſt des Hn. General-Feldwachtmeiſtern / Printzens von Heſſen Durchl. mit 1500. Mann Commandirten, die Reduction des Caſtells Gonzaga aufgetragen/ worauf dann mit einbrechender Nacht gantz nahe davor Poſto gefaſſet/ und ſolches nachdrücklich zu attaquiren, alles Nothwendige veranſtaltet worden iſt. Den 23. dito. Es will verlauten/ aber jedoch dato noch nicht mit feſtem Grund/ was maſſen nun die feindliche

Re-

Regulirte mit der Stadt-Militz/ derer Letztern doch nur wenig/ die Thore vor Meßina ordentlich beſetzet hätten. Hierauf nun ertheilete man unſer Seits Befehl/ ein und andere Mörſer auszuſchiffen/und wann es möglich/ nach eintretender Nacht mit Einwerffung derer Bomben den Verſuch zu thun/ bey was vor einer Entſchlieſſung die Inwohner/ in mehr berührtem Meßina beharren dörfften. Unſere Huſſaren-Parthey iſt hinwiederum eingerucket/ nnd bringet ſonſten nichts veränderliches mit ſich/auſſer daß auf denen hohen Gebürgen nur einige wenige feindliche Mannſchafft/ allwo ihnen aber nicht beyzukommen/geſehen worden. Sonſten beſtätigen alle Uberläuffer/ und geben es auch die übrigen Kundſchafften/ daß ſich der Feind mit ſeiner Armée vor Franca-Villa noch nicht anders moviret/ auſſer/ daß ſolcher ſeine Cavallerie herunter nach Schiſo gezogen habe. Von Reggio kommet erfreulich zu vernehmen/ wie daß der commandirende Kayſerl. Herr General von der Cavallerie, Graf von Mercy, an einem Auge bereits vollkommen geneſen/ und auch zu baldiger Herſtellung des andern groſſe Hoffnung ſey/ alſo

zwar/ daß ſich derſelbe bey der Armée dahier eheſtens wiederum einſinden werde.

In dieſer Poſitur nun/ wollen wir die Kayſerliche Armée in Sicilien ein wenig laſſen/ und mitlerweile ſonſten noch ein und andere Anmerckungen machen. Die Troupen, welche Jhro Majeſtät der Römiſche Kayſer zum groſſen Transport nach Sicilien gewidmet/ um durch ſolche dieſes Königreich denen Spaniſchen Klauen zu entreiſſen/ haben ſeit Schlieſſung des Friedens mit denen Türcken zu Paſſarowitz marchiret/ und ſind mithin bey nahe 10. Monathe lang unter Wegs geweſen/ weswegen gar leicht zu erachten/ daß denenjenigen/ welche in- und um Melazzo/ von denen Spaniern eingeſchloſſen gehalten worden/ die Weile ziemlich lange geworden ſeyn müſſe/ bis ihre Erlöſung gefolget.

Nachdem nun ſolches geſchehen/ und der Marquis de Leede bey Vernehmung der Zeitung/ daß dieſer ſo lange gehofft. Kayſerl. Succurs in Sicilien gelandet/ nicht vor dienlich erachtet/ die debarquirte Armée in ſeinem verſchantzten Lager

vor

vor Melazzo zu erwarten/ ſondern ſich/ wie aus dem Diario geſehen worden/ nach Franca Villa, welche Gegend, in Anſehung ihrer gantz ungemein vortheilhafften Situation, die beſte und ſicherſte in dem gantzen Königreich vor ihn geweſen / zu retiriren, mithin die Communication zwiſchen der neu-angekommenen Kayſerl. Armée, und denen in und um Melazzo geſtandenen Troupen dieſes Monarchen, geöfnet worden / mögen die zuſam̃engeſtoſſenen Völcker ſich wohl auf 24000. Mañ belauffen haben / auſſer was zur Beſatzung der Feſtung Melazzo zurückegeblieben u. abgegangen iſt. Solches erhellet aus einer Liſte dererjenigen Regimenter / welche ſich bey der / am 20ten Jun. vorgefallenen ſcharffen Action befunden / und geweſen ſind / an Infanterie: Guido-Stahremberg / Alt-Würtemberg / Bayreuth / Löffelholtz / Max-Stahremberg / Königseck / zum Jungen / Wetzel / Toldo / Wallis, Hollſtein-Beck / Seckendorff / Oduyer / Ottocar-Stahremberg / Heſſen-Caſſel / Traun / Lothringen und Anſpach / zuſammen 18. und dann 6. zu Pferd:

Hannover/ Viſconti, Tige Roma, Portugall und Anſpach/ in allem aber 24. Rgimenter. Es iſt bekannt/ daß die Kayſerl. Regimenter/ inſonderheit die von der Infanterie ſehr ſtarck ſind/ und folglich/ woferne ein jedes Regiment complet geweſen wäre/ die obbemerckte Anzahl derer Troupen noch weit höher herauskommen würde. Allein der March iſt weit/ und ſowohl auf ſolchem/ als auch in Sicilien/ unter denen bereits zuvor allda geſtandenen Regimentern/ der Abgang conſiderable geweſen/ daß demnach wol ſchwehrlich mehr in der Bataille werden gezehlet worden ſeyn. Mit ſolcher aber hat es eine gantz ſonderbare Beſchaffenheit gehabt/ indem ſich die Spanier ſowohl als die Kayſerlichen die Victoria attribuiret/ maſſen der Marquis de Leede dem Governeur zu Palermo in ausdrücklichen Worten geſchrieben/ was maſſen er eine importante Victoria über den Feind erfochten/ auch verlanget/ daß deswegen das Te Deum Laudamus angeſtimmet werden ſolte/ wie geſchehen iſt. In Rom ließ der Cardinal

Aqua-

Aquaviva groſſe Freudens-Bezeugungen darüber machen/ desgleichen auch der Spaniſche Ambaſſadeur in dem Haag/ Marquis Beretti Landi gethan/ und die prætendirte Victoria denen General-Staaten notificiret. Was wird aber nicht in Spanien an und vor ſich vor Prahlen und Großſprecherey getrieben worden ſeyn? Inzwiſchen mag ein jeder ſelbſt erwegen/ wie weit ſich ſolches Vorgeben erſtrecke/ da ſie zwar von denen Kayſerl. nicht aus ihrem verſchantzten/ und von der Natur ſchon gleichſam unüberwindlich gemachten Lager vor dieſesmal getrieben werden könnnen/ hingegen dieſe doch verſchiedene von ihnen occupirt geweſene Poſten und Höhen behauptet/ auch etliche Tage feſten Fuß auf eben demjenigen Platz gehalten/ allwo ſie geſtanden/ da ſie ihre Feinde attaquiret/ und deromaln beſchäfftiget ſeyn/ das hinweg zu nehmen/ was die Spanier in Sicilien beſitzen; welches alles gleichwohl nicht geſchehen könnte/ wann die Spanier eine ſo vollkommene Victoria erfochten hätten/ wie ſie gantz unverſchäm-

ſchämter Weiſe auszuſtreuen ſich unterfangen/ woraus abermals erhellet/ daß ſie die Welt mit aller Macht betäuben wollen. Das ſicherſte von dieſem Vorgeben iſt demnach/ daß die Kayſerliche in ihrer Entrepriſe auf das Spaniſche Lager nicht reuſſiret/ und in ſolcher 846. Todte/ ingleichen 2446. Bleſſirte bekommen/ von welchen Letztern allerdings noch eine ziemliche Anzahl werden geſtorben/ oder ſonſt auſſer Stand geſetzet worden ſeyn fernere Dienſte zu thun/ da hingegen/ wie aus allen Nachrichten zu urtheilen/ der Spanier Verluſt/ ſich auf eben ſo hoch belauffen hat. Jedoch wir wollen die Spanier in ihrer eitlen und vergeblichen Rühmräthigkeit/ was die Sicilianiſchen Affairen betrifft/ ein wenig bey Seite ſetzen/ und ſehen wie ihre anderen projecte dieſes 1719ten Jahrs von ſtatten gegangen.

Was der groſſe Ludwig/ letztverſtorbener König in Franckreich/ ungeachtet aller ſeiner Macht/ nie ins Werck zu richten vermocht/ nemlich den Prætendenten auf Engeland/ oder den ſogenannten

ten Ritter St. Georgen / in dieſes Kö⸗
nigreich zu introduciren und auf den
Thron zu ſetzen / ſolches unterfieng ſich
nunmehro der verwegene Cardinal Albe-
roni zu thun. Zu dem Ende beruffete er
die flüchtigen Häupter derer Engliſchen
und Schottiſchen Rebellen zu ſich nach
Spanien / die erforderlichen Meſſures
mit ihnen desfalls zu nehmen / und der
Graf von Seafort / ein Berg⸗Schotte /
gieng nebſt noch etlichen andern ſeines
gleichen / ſamt etlich hundert Spaniern /
und Gewehr vor viel tauſend Mann /
ſehr früh in dieſem Jahr / in dem Hafen
Paſſage zu Schiffe / landete auch wirck⸗
lich in Schottland an / und trachtete /
die tummen Berg⸗Schotten aufs neue in
Harniſch zu bringen. Mitlerweile war
man / in verſchiedenen Spaniſchen Hå⸗
fen / mit Ausrüſtung einer Eſcadre von
5. biß 6. Kriegs⸗ und einer Anzahl Trans-
port-Schiffen / zu 5000. Mann / be⸗
ſchåfftiget / mit welchen der / ſchon eine
geraume Zeit zuvor / heimlich in Spani⸗
en ſich aufgehaltene Jacob Buttler / ehe⸗
maliger Hertzog von Ormond / nach

En⸗

Engeland übergehen / und in der Gegend Briſtol, woſelbſt er einen groſſen Anhang von Jacobiten zu bekommen verhoffete / eine Landung und Diverſion machen ſolte / welche Unternehmung / des Cardinals Meinung nach / eine totale Revolution in Engeland nach ſich ziehen / und / vermittelſt ſolcher / der Prætendent zur Beſitzung des Throns gelangen würde / worauf man bereits ſolche gewiſſe Rechnung machte / daß mehrbeſagter Prætendent, der ſich zu Rom befand / in aller Eil von dannen abreiſen und ſich in Spanien einfinden muſte / gleich bey der Hand zu ſeyn nach Engeland über zu gehen / wann die erſte Bahn / durch den Seafort in Schottland / und den Jacob Buttler in Engeland gebrochen wäre / da er inzwiſchen in Spanien von Philippo, ſeiner Gemahlin / dem herrſchenden Cardinal und allen Großen des Hofs / Königlich empfangen und tractiret worden. Allein / alle ihre Hoffnung und Anſchläge / wurden von dem Wind wie Spreu zerſtreuet: Denn ehe man ſich deſſen verſahe lieff Zeitung ein / welcher ge-

geſtalt der Hertzog von Ormond zwar wircklich mit obgemeldeter Anzahl an Schiffen und Mannſchafft ausgelauffen / hingegen von einem über alle maſſen hefftigen und entſetzlichen Sturm überfallen worden / alſo / daß die gantze Eſcadre zerſtreuet / hin und wieder ſo lange in der See herum geſchwummen / daß auch der eingeſchiffte Vorrath an Lebens-Mitteln nicht einmal hinlänglich genug geweſen / die benöthigten Portiones unter der aufhabenden Mannſchafft auszutheilen / ſondern ſolche in denen letztern Tagen / bevor ſie die Spaniſche Küſte wiedernm erreichen können / groſſen Mangel und Hunger erleiden müſſen. Der Zuſtand dieſer ausgelauffenen / und von dem Wind ſo unbarmhertzig tractirt gewordenen / Eſcadre, muß gewiß recht kläglich geweſen ſeyn / da heute ein oder ander Transport-Schiff in dieſem / morgen aber in jenem Hafen zurücke gekommen / und die Mannſchafft meiſtentheils erkrancket / auch viele davon gar geſtorben geweſen / und letzlich / bey gemachter Rechnung ſich gezeiget / daß

daß verſchiedene Transport-Schiffe nebſt denen darauf ſich befundenen Leuten / gar nicht wieder zum Vorſchein gekommen / ſondern von denen Wellen verſchlungen worden. Was den Grafen von Seafort betrifft / hat ihm ſein Anſchlag ebener maſſen nicht gelingen / und 20. biß 30000. Berg-Schotten ſo geſchwinde / als man ſich eingebildet / ſich die aus Spanien mitgebrachten Mousqueten auf die Schultern legen laſſen wollen; au contraire, die Poſten brachten Nachricht / was maſſen er zwar einen Rebelliſchen Schwarm von 4. biß 5000. Mann zuſammen gebracht / der aber von dem Engliſchen General, Wightmann, in dem Gebürge angegriffen / geſchlagen und zerſtreuet worden / worauf die mit dem Seafort nach Schottland gekommene Spanier / ſogleich das Gewehr niedergeleget und ſich gefangen gegeben; Seafort und Marſchall aber / gleichfalls einer von denen Häuptern derer Rebellen / den Weg nach der See geſuchet / und auf einem ſchon zuvoraus parat gehaltenen Schiff / wiederum da-

von

von geſtäubet ſind. Was hat demnach Spanien von dieſem gefährlichen Project vor Nutzen gehabt? Gewißlich keinen / wohl aber ein paar Millionen vergebens aufgewande Unkoſten; jedoch hat daſſelbe es dem Wind noch zu dancken / daß er durch ſein Sauſen den gröſten Theil dieſes ausgelauffenen Transports zurücke in die Spaniſchen Häfen getrieben / weil anderergeſtalt / Falls in Engeland / eine Landung unternommen worden wäre / allem Anſehen nach / wenig oder gar nichts mehr in Spanien davon wieder angelanget ſeyn würde / maſſen in Engeland / zur guten Empfahung dieſer ſeltſamen Gäſte / alle erforderliche Meſſures genommen / auch / von einer ſtarcken Engliſchen Eſcadre, eine Zeitlang in der See auf ſie gelauret und gekreutzet worden. Den Prætendenten anlangende / hat ſich Philippus, durch deſſen Beruffung nach Spanien / eine deſto gröſſere Schande zugezogen / da ſich nunmehro ſein Unvermögen zeiget / ihn / ſeinem guten Willen gemäß / auf den Engliſchen Thron zu erheben; iſt auch ſonſt

gar nicht politiſch gehandelt / ſich mit einer ſolchen Perſon ſo weit zu vergehen und ihr alle Titel und Namen beyzulegen / welche ſie prætendiret / angeſehen durch ein dergleichen Verfahren der Engliſche Hof / welcher ungeachtet deſſen / was der Admiral und Chevalier de Bing, in denen Sicilianiſchen Gewäſſern wieder die Spaniſche Flotte unternommen / auch ungeachtet der vor ſich gegangenen Kriegs-Declaration ſelbſten / dennoch bereitwillig geweſen Philippo, bey Schlieſſung eines Friedens gute Dienſte zu thun / ſich deromaln um ſoviel deſto difficiler dazu finden laſſen und trachten wird / Spanien um ein und andere Vortheile zu bringen; zugeſchweigen derer groſſen Unkoſten / die ſich Philippus machet / indem er mehrbeſagten Prætendenten Königlich tractiren läſſet / nicht weniger ihm eine jährliche ſtarcke Penſion zugeſtanden haben ſolle; obwohl verlautet / daß ſolche von denen Einkünfften derer geiſtlichen Güther / welche Philippus biß auf dieſe Stunde noch eben ſo decimiret / als wie es ihm / wegen Beſtreitung

tung derer Koſten zum Türcken-Krieg von dem Pabſt zugeſtanden worden / abgeführet werde.

Ihro Königl. Hoheit / der Hertzog von Orleans, Regent von Franckreich / zeigte ſeinen Ernſt wieder Spanien ſehr nachdrücklich / maſſen er die Troupen, zur Eröffnung der Campagne, nicht nur ſehr zeitlich avanciren / und ſonſt alle nöthige Vorkehrungen darzu thun / ſondern auch mit denen Hoſtilitæten wircklich / durch Uberrumpelung des Hafens Paſſage, den Anfang machen ließ / woſelbſt etliche auf dem Stapel gelegene Kriegs-Schiffe / ingleichen viele Schiffs-Bau Materialien verbrannt wurden / mithin Philippo ein Schaden von etlichen Millionen zugefüget worden iſt. Inzwiſchen unterfiengen ſich die Spanier durch / zu ſolchem Ende angeordnete Gebether / dem Himmel zuzumuthen / daß er ihnen eine glückliche Campagne verleyhen möchte / wozu aber dieſer den Kopff geſchüttelt und das Fiat nicht geben wollen / wie der Erfolg gantz klahr gezeiget.

Als ſich die Frantzöſiſche Armee / an

der Zahl gegen 30000. Mann / auf denen Spaniſchen Gräntzen unter dem Hertzog und Marſchall von Berwick verſammlet hatte / fand ſich der Printz von Conty ein / das Ober-Commando darüber zu führen. Hiezu ward der Hertzog von Orleans durch ſeine tiefe Politique bewogen / welche ihm den Rath gab / in Anſehung derer Conjuncturen / einen Printzen vom Geblüth / mit groſſem Splendeur, Parade bey der Armee machen zu laſſen / obgleich der Marſchall von Berwyck in der That dem Commando vollkommen vorſtunde. Nachdem nun Spanien ſahe / was da werden wolte / ließ es proponiren / man möchte ſich einen Stillſtand der Waffen gefallen / und mitlerweile an einem Frieden arbeiten laſſen; wie dann auch der / annoch zu Paris verbliebene / Spaniſche Legations-Secretarius, Don Fernando, dem Hertzog Regenten zu verſtehen gab / als ob Philippus des geweſenen Ambaſſadeurs, Printzens von Cellamare, Conduite, nicht allerdings approbire / ſondern geſonnen ſey ihn darüber zur Red und Antwort zu

ſe-

ſetzen Allein die erſte Propoſition ward als eine Argliſtigkeit des Cardinals Alberoni verworffen / welcher nur ſuchte dadurch Zeit zu gewinnen / und des andern Vorgebens wegen / weil es eine offenbare Unwahrheit und dahin angeſehen war / den Eyfer des Regenten zur Fortſetzung des Kriegs zu mindern / Don Fernando auch vollends aus dem Königreich geſchaffet. Und gewißlich / es wäre recht einfältig gehandelt geweſen / wann man zu einer / denen Franzöſiſchen Waffen / in Anſehung ihrer zahlreichen Armee ſowohl / als auch in Erwegung der ſchlechten Verfaſſung / worinnen ſich Spanien in der Provintz Biſcaya finden laſſen / ſo favorablen Zeit / und da man ſich einen ſehr guten Succeſs von denen projectirten Unternehmungen verſprechen können / Philippo einen Waffen-Stillſtand accordiret hätte / maſſen ja / unter währenden Operationen, ebenfalls über einen Frieden tractiret / und ſolcher zu Stande gebracht werden können / woferne Spanien eine recht ernſtliche Neigung dazu erweiſen wollen.

Demnach hatte die Campagne ihren Fortgang / und Caſtel-Leon ward von dem Marquis Bonas, der ein beſonderes Corps Franzoſen commandirte / berennet / den 29. May die Trenchéen davor eröffnet / und den 11. Junii erobert / anbey die / aus 460. Mann beſtandene / Garniſon zu Kriegs-Gefangenen gemachet. Die Haupt-Armee unter dem Printzen von Conty und Marſchall von Berwyck attaquirte indeſſen Fontarabia, gleicher-geſtalt eine Feſtung in mehrerwehnter Provintz Biſcaya und zwang ſolche / ſich den 16. Junii par Accord zu ergeben / wovon man nachſtehende Capitulations-Puncte erhalten.

1.) Prætendirte der Commendant, daß die Garniſon durch die Breche mit ihrem Gewehr / fliegenden Fahnen / ſchlagender Drommel / Kugel im Mund / ſamt ihrer Bagage, 4. Canons, 2. Mortiers 6. Schuß zu jedem Stück und Mortier, und 16. vor jeden Soldaten / ausziehen ſolte.

Accordirt, daß ſie mit Gewehr / Fahnen / und Equipage, nebſt 4. Schuß vor jeden Soldaten mögen ausmarchiren.

2.) Daß

2.) Daß ihnen frey geſtellet ſey / nach ihrem Lager/ oder nach einem ſolchen Ort zu gehen/ wo es ihnen am beſten gelegen/ und daſelbſt zu dienen.

Sie ſollen nach Pampelona gehen oder nach St. Piet de Port, und 3. bis 4. Meilen des Tags marchiren.

3.) daß man ihnen Volck/ zu Transportirung ihrer Artillerie, Mortiers und Bagage geben ſolte.

Nichts zur Artillerie; hingegen zur Bagage ſo viel man miſſen kan; jedoch gegen Bezahlung.

4.) Daß ſie von hier in ſechs Tagen / von keinen Franzöſiſchen Troupen noch deren Allyrten mögen verfolget werden.

Dieſerhalb wird man eine Escorte nach Pompelona mitgeben.

5.) Daß man keinen Soldaten zwingen ſolle/ von was vor Nation er auch ſey/ Dienſte zu nehmen.

Hierzu wird man ſie nicht forciren. Diejenigen aber ſo Belieben darzu haben/ können es thun.

6. An ſtatt bedeckter Wagen/ ſoll die Garniſon ſich 4. Chaloupen bedienen/ an

welche der Hertzog von Berwyck Paſſe-porte geben ſoll um nach St. Sebaſtian gehen zu können/ ohne viſitirt zu werden.

Dieſes kan nicht geſchehen.

7.) Ohne die 4. Chaloupen, ſoll man ihnen noch andere fourniren/ um die Bleſſirte und Krancken nach S. Sebaſtian zu bringen.

Zugeſtanden.

8.) Diejenigen/ ſo den Transport, bey Gefahr ihr Leben dadurch zu verliehren/ nicht vertragen können/ ſollen im Hoſpital von Fontarabia gelaſſen werden/ allwo ſie auf Koſten des Allerchriſtlichſten Königs ſollen verpfleget und verſorget werden.

Zugeſtanden. Jedoch auf Koſten des Catholiſchen Königs/ und ſoll denen Officiers frey ſtehen/ die Sorge desfalls auf ſich zu nehmen.

9.) Alle Geiſtliche/ Edelleute und Einwohner der Stadt/ ſo darrinnen bleiben wollen/ ſollen alle Rechte/ Prærogativen und Freyheiten genieſſen/ ſo ſie von ihren Königen haben/ und keine andere Impoſten bezahlen.

Zugeſtanden.

10.) Diejenigen/ ſo ſich aus der Stadt reti-

ri-

riren wollen / ſollen ein Jahr Zeit dazu haben / um mit ihren Gůthern zu diſponiren / und mitnehmen zu mögen was ihnen beliebig.

Zugeſtanden.

Dieſe Capitulation erlangte / wie bereits oben gedacht / den 16. Juny ihre Richtigkeit / und war ſolcher noch angehangen / daß man denen ausmarchirenden Troupen Brod auf 4. Tage mit geben würde. Den 17ten mit anbrechenden Tag ſolten denen Königlich-Frantzöſiſchen Troupen die Thore eingeräumet / und von der Garniſon eine Wache innerhalb des Orts / von jenen aber eine auſſen auf der Brücke geſetzet werden / und endlich den 18. dito. die Garniſon gäntzlich ausziehen.

Währender Zeit / da die Franzoſen ſolche Progreſſen machten / verſammlete ſich die Spaniſche Armèe in der Gegend von Pampelona ungefähr 16. bis 18000. Mann ſtarck / und Philippus ſamt ſeiner Gemahlin fande ſich ſelbſt / nebſt dem Cardinal Alberoni dabey ein / von welchem Letztern viele Kunſt-Griffe probiret und verſuchet wurden / wodurch er

vermeinte die Frantzöſiche Armée zur Untreu und Meineydigkeit zu bewegen; wie dann unter andern denen Frantzöſiſchen Obriſten inſinuiret worden / daß wer von ihnen zum König Philippo übertreten und ſich bemühen wolte ſeyn Regiment zu perſuadiren ein gleiches zu thun / einen Recompens von 100000. Fl. auch viele andere Erkäntlichkeit und Beförderung haben ſolte. Zu ſolchem Ende näherte ſich Philippus dem Frantzöſiſchen Lager bis auf 6. und ein Theil ſeiner Armée gar bis auf anderthalb Stunden / ſondern Zweiffel in der Abſicht denenjenigen die Paſſage zu erleichtern / die ſich durch ſeine Promeſſen verleiten und verblenden laſſen würden. Allein es wolte ſich kein Menſch zu einer ſo ſchändlichen That verſtehen / auſſer diejenigen Gemeinen / welche auch ohne Verſprechung einer ſonderbahren Belohnung würden übergelauffen ſeyn / und einen Lieutenant, der 10. bis 20. Mann von ſeiner Compagnie debauchiret und unter Wegs geweſen meineydig zu werden / auf ſolchem aber eingeholet und hernach derge-

geſtalt beſtraffet worden / daß andern die Luſt vergangen ein gleiches zu wagen. Von Eroberung dieſes Orts gab der König in Franckreich dem Cardinal von Noailles, Ertz-Biſchoffen zu Paris Nachricht / auf daß von ſolchem das Te Deum Laudamus angeſtimmet werden möchte; wie dann desfalls nachſtehender Brief zum Vorſchein kommen.

Mein Couſin.

Gantz Europa weiß die Urſachen zur Genüge / wodurch ich genöthiget worden bin / den Krieg wieder den König von Spanien zu declariren / und mit welchem Schmertzen ich meine Waffen wieder einen Fürſten wende / deſſen Perſon und Intereſſe mir ſo lieb zu ſeyn gebühren. Und obwohl GOtt durch das Glücke / welches er mir giebet / die Rechtmäßig- und Billigkeit meines Vornehmens zu approbiren ſcheinet; ſo würde ich doch niemaln einige Feende oder Vergnügen von ſolchen Vortheilen mir machen / woferne es nicht Vor-Bothen der allgemeinen Ruhe wären / welche ich nebſt meinen Allyrten / bloß von dem König in Spanien zu erlangen trachte /

te/ daß demnach die Ubergabe der Veſtung Fontarabia mir weiter nicht angenehm/ oder die Ehre dieſer Eroberung mich mit etwas anders bekröhnet/ als bloß mit der Hoffnung/ zu einem denen beyden Nationen gleich-nöthigen Frieden zu gelangen. Um nun GOtt vor die Beſchirmung/ womit er meine Unternehmungen begönſtiget hat/ zu dancken/ ſchreib ich euch dieſen Brieff/ mit Vorwiſſen meines Oheims des Hertzogs von Orleans, Regentens/ um euch zu ſagen/ welchergeſtalt es mein Wille ſey/ daß ihr in der Ertz-Biſchöfflichen Kirchen meiner guten Stadt Paris/ auf den Tag und die Stunde/ welche euch der Ceremonien-Meiſter in meinem Namen ſagen wird/ das Te Deum ſingen laſſet. Ich habe ihm auch befohlen meine Collegia und diejenigen ſo dabey zu ſeyn pflegen/ zu invitiren/ ſich allda einzufinden. Hiernechſt bitte ich GOtt daß er euch mein Couſin, in ſeine heilige und wehrte Beſchirmung nehmen wolle. Geſchrieben zu Paris/ den 24. Juny 1719.

Louis.

Phelypeaux.

Nach-

Nachdem ſich die Franzöſiſche Armee Meiſter von Fontarabia gemachet/ bezog ſie nicht etwa wie ſonſt in Spanien zu geſchehen pfleget/die Sommer-Quartiere/um die exceſſive Hitzi vorbey gehen zu laſſen/ſondern avancirte weiter gegen St. Sebaſtian. Das Spaniſche Lager ſtund unweit davon/erachtete aber nicht vor rathſam die anrückende Franzöſiſche Armee zu erwarten/ſondern decampirte und zog ſich weiter zurücke. Darauf ward dieſer Ort/der aus einer Stadt/Caſtell und Hafen beſtehet/von dem Hertzog und Marſchall von Berwyck berennet/den 19. Julii die Trenchéen davor eröffnet/und den 31. dito bereits eine Breche von 20. Schritten in das Horn-Werck und Stadt-Mauer geleget/dergeſtalt/daß der Gouverneur zu capituliren verlangte. Die Capitulation erlangte auch ihre Richtigkeit; jedoch die Garniſon, welche gegen 2000. Mann ſtarck geweſen/erlangete keinen andern Abzug/als aus der Stadt in das Caſtell/auf daß ſolche den dariñen befindlichen Vorrath an Proviant/deſto geſchwinder

auf-

aufzehren helffen möchte. Der Printz von Conty war an der rothen Ruhr kranck worden / weswegen er auch die Armée gar verlaſſen und ſich wieder nach Paris begeben / commandirete mithin der Hertzog und Marſchall von Berwyck gantz allein. Solchem gab der Colonel Stanhope, welcher ehemals als Envoyé an dem Hof zu Madrid geweſen / und ſich dieſe Campagne, aus beſondern Urſachen im Namen ſeines hohen Principalen / des Königs von Engeland / bey der Armee befunden / den Rath / er ſolte das Caſtell nur bloquirt halten / und mit der Armee biß nach Arragonien durchdringen; allein Berwyck gab dieſer Meinung keinen Beyfall / ſondern ließ das Caſtell durch eine formale Belagerung attaquiren / und in der Nacht vom 2. zum 3. Auguſti zur Eröffnung der Trenchéen davor ſchreiten. Die Spanier darinnen / ſtellten ſich zwar über alle maſſen erzürnet an / machten ein unaufhörliches groſſes Feuer heraus / und thaten etliche hitzige Ausfälle; jedoch es halff nichts / maſſen ſie den 17. nur-beſagten Monats die

Cha-

Chamade ſchlagen und capituliren muſten/ da ſie dann einen honorablen Accord erhalten. Mit dieſer Zeitung langte der Printz Soubiſe zu Paris an / und das Vergnügen des Hofs war um ſoviel deſto gröſſer / da auch Nachricht eingelauffen war/ daß / als ein Detachement unter dem Ritter de Giory gegen Santona gerucket/ die Einwohner des Orts ihnen mit denen Schlüſſeln zu denen Stadt-Thorē heraus entgegen gekommen / worauf er 3. in dem daſelbſtigen Hafen gefundene/ neu-erbaute Kriegs-Schiffe / nebſt vielen Bau-Holtz/ und andern zur Verfertigung derer Schiffe nöthigen Materialien verbrennen/ auch verſchiedene Canonen vernageln laſſen/ und auf dieſe Weiſe denen Spaniern einen Schaden von viel Tonnen Goldes gethan.

Gleichwie die Saiſon, bey Eroberung des Caſtells von St Sebaſtian, noch nicht allzuſehr verſtrichen geweſen / und der Herbſt in Spanien ſehr bequehm iſt das Feld zu halten: Alſo wird ſonder Zweiffel / ein und anderer Ort/ inſonderheit aber Pampelona, auch noch an die Reyhe

kom-

kommen/ und alsdann von der victoriſirenden Franzöſiſchen Armee/ die eine neue Verſtärckung von etlichen Regimentern erhalten/ um durch ſolche den erlittenen Abgang/ ingleichen das/ was zur Beſetzung derer eroberten Orte von der Armée detachiret worden/ zu erſetzen/ die Winter-Quartiere in der Provintz Biſcaya, und einem Theil Cataloniens/ bezogen werden. Inzwiſchen præpariret man ſich in Engeland zu einer ſecreten Expedition, und die dazu deſtinirten Troupen und Schiffe/ verſammlen ſich auf und bey der Inſel Whigt. Allem Vermuthen nach wird es Spanien gelten/ und dörfften vielleicht dieſe Troupen ſich in Biſcaya einfinden/ ſolange Poſſeſſion von St. Sebaſtian und Fontarabia, auch wohl andern Plätzen mehr zu nehmen/ biß Philippus dem König Georgio, aller ihm zugefügten Beleidigungen wegen/ vollkommene Satisfaction gegeben.

In Sicilien haben wir beſſer oben die Kayſerl. Amee vor Meßina ſtehen laſſen/ von dannen ſeit dem die Nachricht eingelauffen/ welchergeſtalt ſich die-

dieſe groſſe / reiche / feſte und importante Stadt dem Gehorſam des Kayſers ſich unterworffen. Die Burgerſchafft hatte ſich zwar verleitē laſſen / nebſt denen Spaniern denen Kayſerlichen Wiederſtand zuthun / und auf ſie heraus zu feuern; jedoch / als das Caſtell Gonzaga erobert / und die darinnen gelegene Beſatzung gezwungen worden ſich 132. Köpffe ſtarck zu Kriegs-Gefangenen zu ergeben / darauf auch von der Kayſerl. Generalität harte Bedrohungen geſchehen / daß die Stadt geplündert werden ſolte / woferne ſie in ihrer Wiederſpenſtigkeit noch länger verharren würde / hat ſelbige den Muth ſincken laſſen / und denen Kayſerl. die Thore eröffnet / anbey ſich zur Erlegung einer groſſen Summa / wie einige wollen / von einer Million Scudi, gleichſam als einer Beſtraffung vor erwieſene Halsſtarrigkeit / verſtehen müſſen. Die in der Stadt gelegene Land-Militz hat das Gewehr niedergeleget und ſich nach Hauſe begeben / die Spanier hingegen / deren gleichfalls etliche Bataillons darinnen geweſen / ſind in die Citadelle gezogen /

gen / allwo ſich nun über 4000 Mann befinden ſollen / und / auſſer allem Zweifel / eine ſehr harte Nuß aufzubeißen ſeyn wird. Den Thurn del Faro di Meſſina, haben die Spanier ebenfalls verlaſſen / und alles dieſes iſt im Angeſicht eines Theils ihrer Armee geſchehen / ſo ſich in der Abſicht die Kayſerliche zu erſchrecken / aus dem Gebürge und ihrem vortheilhaffte Lager bey Franca-Villa herab gezogen / und ſich unweit der Stadt Meßina poſtiret. Immittelſt empfangen die Kayſerlichen von Zeit zu Zeit neue Verſtärckungen und Recruten / ſamt allen andern Nothwendigkeiten aus der Provintz Calabrien / und iſt deromaln / da ſie bey Meßina ſtehen / der Transport viel leichter dann er bißhero geweſen. Die Spanier flattiren ſich zwar gleichfalls einen wichtigen Renfort und groſſe Summen Geldes / an dem ſie ſchon von langer Zeit her groſſen / ja den äuſſerſten Mangel erlitten / zu erhalten; jedoch dem ſey wie ihm wolle / ſo laſſen die gegenwärtigen Conjuncturen nicht zu / viel gutes vor ſie in Sicilien zu prophezeyen oder zu

muth-

muthmaſſen: Dann die mächtigſten Europäiſchen Puiſſancen haben beſchloſſen / daß ſie weder an dieſem Königreich / noch an der Inſel Sardinien / einigen Theil haben ſollen.

Bey ſo geſtalten Sachen kan es nicht undienlich ſeyn/wann wir noch ein und andere Reflexiones und Obſervationes über die Spaniſche Monarchie und etliche Printzen machen / welche ſolche beherrſchet / anbey gewiſſer maſſen / dem Gedächtniß zum beſten / das nochmals in möglichſter Kürtze mit berühren / was ſchon erwehnet worden. Man kan nicht läugnen / daß Spanien binnen einer ſehr kurtzen Zeit auf einen gantz andern Fuß geſetzet worden / als daſſelbe vor oder bey Schlieſſung des Utrechtiſchen Friedens / oder auch unter dem Gouvernement ſeiner letztern Könige geweſen. Denenjenigen Zeiten der Glückſeligkeit und Gewalt / worinnen dieſe Monarchie unter denen Regierungen Caroli V. und Philippi II. geſtanden / iſt ſie aber gleichwohl bey weitem nicht mehr gleich / ſondern der Glantz ſelbiger Zeiten durch diejenigen Ströhme Blutes ausgelöſchet worden / die eines Theils aus der Ambition ſich immer

weiter zu erheben hergeſloſſen ſind / andern Theils hingegen die Begierde gewiſſer Printzen / ſolche Monarchie zu erniedrigen / und ſie dem geringſten Staat gleich zu machen / verurſachet hat. Die Könige / Philippus III. und Philippus IV. haben mit ihrem groſſen Schmertz / und ſo zu reden zu ihrer Schande / ſolche Zergliederung und Alienation eines groſſen Theils ihres Staats ſehen und erfahren müſſen / maſſen zu ihren Zeiten man verſchiedene wichtige Provintzien davon entreiſſen laſſen. Eines dergleichen wichtigen Verfalls aber und des Verluſtes ungeachtet / den ſie durch Herausreiſſung ſolcher Glieder aus dem groſſen Cörper ihrer Monarchie erlitten / kan man gar wohl ſagen / daß der Pirenäiſche Friede Philippum IV. gewiſſer maſſen wiederum in einen Stand ſetzte / vermittelſt deſſen er vermögend geweſen ſeyn würde / ſich bey demjenigen nicht nur zu mainteniren / was demſelben annoch von dieſer weitläufftigen Monarchie übrig geblieben / ſondern auch ſeinen Feinden aufs neue redoutable zu werden.

Allein es ergötzete ſich das Gemüth dieſes Printzen / zu ſeinem und der Monarchie Unglück an Kleinigkeiten und Bagatellen

maſ-

maſſen er keiner andern Arbeit ergeben war / als derjenigen / ſo man bey Maitreſſen findet / welche er mit groſſer Gefliſſenheit auszuſuchen ſich bemühete / hingegen alle andere Sorgen ſeinen Favoriten überliß / die doch keine andere Geſchicklichkeit hatten / als die Einbildung capable zu ſeyn denen Affairen vorzuſtehen / auch keine andere Klugheit blicken lieſſen / als daß ſie allen Schaden / welcher der Monarchie zugefüget worden / mit einer tummen Gedult und Unempfindlichkeit erlitten / die machte / daß ſie alles vor nichts achteten / und wann Zeitung von dem Verluſt einer Feſtung einlieff / ſprachen: Was machet das aus? auch den König tröſteten / daß er ja noch mehr als eine Welt beſäſſe. Ein ander groſſes Unglück vor Spanien war / daß dieſes einen jungen König vor ſich hatte / der mehr Begierde / dann ſonſt ein Printz von der Welt blicken ließ / ſich gewaltig und groß zu machen / welche Ambition ihm der Cardinal Mazarin, ſein Premier-Miniſtre inſpirirte / auf daß er ſich deſto ſicherer bey ſeinem Poſten mainteniren möchte / wozu ihn das blinde Glück erhoben / weil er vermeinte / es ſeye der Krieg und groſſe Unternehmungen das beſte Mittel / ſich

dem jungen Monarchen unentbehrlich zu machen / und ihn allein zu beſitzen. Dannenhero ſtellte er ſeinem jungen König ohne Unterlaß die Ehre vor / wornach alle Helden ſtrebeten / das iſt / ihre Gefliſſenheit und Sorgfalt Conquêten zur Vermehrung ihres Staats zu machen / procutirte ihm auch / vermittelſt ſeiner Habîleté, einen glücklichen Erfolg in denen erſten martialiſchen Unternehmungen / wodurch er denſelben nicht wenig animirte ferner darinnen fortzufahren / ohne einige Conſideration auf die Noth des Volcks zu machen / worein ſolches darüber gerathen möchte / allermaſſen der Krieg ein Abgrund iſt / welcher alle Schätze verſchlinget.

Gleichwie es aber denen Printzen unmöglich ihren Staat zu vergröſſern / wann ſie nicht zu gleicher Zeit eines andern ſeinen vermindern wollen / angeſehen die Welt heut zu Tage kein Erdreich mehr übrig hat / welches nicht einigem Souverain und Herrſchafft zugehören ſolte / nnd die geſunde Politique erfordert den Krieg / ſo viel als immer möglich / in der Nähe zu führen / ſowohl weil die Conquêten, ſo gemachet werden / alsdann gleich bey dem Eigenthum liegen / welches man bereits

reits beſitzet / als auch in der Betrachtung / daß ein dergleichen Krieg mit viel grösserer Commodität und Vortheil ſouteniret werden kan: Alſo beſliſſe ſich Ludovicus XIV. zu weißlicher Folge dieſer Regel / vor allen Dingen die Niederlande vollends unter das Joch und ſeine Gewalt zu bringen / als welche Franckreich am bequehmſten gelegen / und am leichteſten zu erobern waren. Dieſer Vorſatz war gleichwohl nichts neues. Ludovicus XIII ſein Vater / oder beſſer zu ſagen der Cardinal Richelieu, deſſen alles-thuender Miniſtre, hatte bereits an eben dieſem Plan gearbeitet. Jedoch ſchienen dem König Ludovico XIV. die Hände durch den Pirenäiſchen Frieden gebunden zu ſeyn / und im übrigen waren dieſe ſchönen Provintzien / durch die vorherigen Kriege / allſchon dergeſtalt bezwacket worden / daß der König Urſache hatte mit demjenigen Theil vergnügt zu ſeyn / den er davon bekommen. Nichts deſto weniger hatte Philippus IV. kaum ſeine Augen zugethan / ſo prætendirte der König den dritten Theil aller ſolcher Provintzien / der in Krafft ihrer Fundamental-Geſetze ſeiner Gemahlin zugefallen ſeyn ſolte / und fieng un-

ter dieſem Vorwand den Krieg / fünff Jahre nach geſchloſſenen Frieden / aufs neue an. Auf daß nun der Welt gezeiget werden möchte / wie dem König die Raiſons zu dieſer Ruptur nicht ermangelten / gab der Ertz-Biſchoff von Embrun, welcher ſein Ambaſſadeur zu Madrid geweſen / unter andern Frantzöſiſchen Scribenten ein Buch heraus / betitelt: Vier und Sibenzig Raiſons, ſo die Nullität der Renunciation beweiſen / welche nemlich der König gethan hatte. Die Haupt-Urſache der Ruptur aber / das iſt die Commoditæt und Facilitæt, ſo man vor ſich ſahe ſich deſſen zu bemeiſtern was man prætendirte / war mit Stillſchweigen übergangen.

Die Regentin in Spanien / welcher von ihrem Conſilio ſehr übel aſſiſtiret / und der junge König / Carolus II. ihr Sohn / der von ſeinen Generalen und Troupen über alle maſſen ſchlecht bedienet worden / erlitten in denen Niederlanden ſo groſſen Schaden von dem jungen und muthigen Frantzöſiſchen König / der ſie in eigener Perſon an der Spitze ſeiner Armée, und des Kerns von dem Fanzöſiſchen Adel / dergeſtalt hefftig attaquirte / daß die Engeländer / Schweden und Holländer dadurch

durch zum Mitleyden bewogen wurden / eine Triple-Alliantz ihnen zum Beſten formirten / mithin denen Conquêten des Königs Ludwigs auf eine Zeitlang Einhalt thaten und ſie unterbrachen; da hingegen dieſer aus dem / 1668. zu Aacken geſchloſſenen / Frieden ſich eine Ehre machte / und ſich ſtellte / als ſeye ſolcher von ihm Pabſt Clement. IX. zum Gefallen eingegangen worden. Vier Jahre hernach aber / da mehrerwehnter Ludwig die Holländer uuter dem Namen eines Rächers der Römiſch-Catholiſchen Religion angefallen / welche dieſes Volck bereits ein gantzes Sæculum zuvor verlaſſen / und die Spanier vermöge einiger beſonderen Alliantzen / ſo ſie mit denen General-Staaten gehabt / einander zu ſecundiren / dieſen einige Troupen zu Hülffe ſendeten / mithin der König ſahe / daß ſolche von ihrer erſten Conſternation, worein ſie ſeine Conpuêten geſetzet / indem gleich Anfangs in ihren Provintzien alles vor ihm weichen müſſen / wieder zu ſich ſelbſt kamen / wendete er ſich von dieſen / um ſeine Progreſſen in dem Spaniſchen Flandern zu continuiren / welches biß 1678. zum Nimwegiſchen Frieden dauerte / der ihrem Lauff ein Ende ma-

machete. Allein dieſer Friede dauerte wiederum nur etliche wenige Jahre/ maſſen der Krieg/ wiewohl Anfangs ohne förmliche Declaration, abermals durch die Hinwegnehmung vieler Plätze/ deren ſich Franckreich/ in Krafft verſchiedener Sentenze und Urtheile ſolcher Tribunalien/ welche der König Ludwig von ſeinen eigenen Unterthanen ſelbſt aufgerichtet hatte/ bemeiſterte; daß demnach von dieſen/ unterm Vorwand alter und neuer Rechte ihrem König Plätze und Domainen zu erkannt worden ſind/ und von ſolchem ſeiner Unterthanen Ausſpruch und Urtheil wieder fremder Puiſſancen Eigenthum/ mit groſſer Gewalt zur Execution gebracht ward. Dieſe ſeltſame Manier, über diejenige Proprietæt und Rechte zu urtheilen und zu ſprechen/ welche/ wie es hieß/ der Crone Franckreich zugehöreten/ iſt ſchon/ gleich nach Schlieſſung des Aackiſchen und Nimwegiſchen Friedens/ practiſiret worden/ da nemlich nach dem Sentenz ſolcher favorablen Richter/ dieſe oder jene Städte und Diſtricte, worunter man ſo viel rechnete als beliebig und anſtändig war/ Dependentien ſeyn muſten/ welche durch dieſen Frieden cediret worden wären/ worauf

auf ſich Franckreich ſogleich in Poſſeſſion davon ſetzte / und anbey wieder allen Krieg proteſtirete / ſagende / es verlange weiter nichts als eine genaue Erfüllung derer Tractaten / die man errichtet.

Durch dieſe Mittel und arge Liſt iſt es geſchehen / daß die Spaniſche Monarchie von Zeit zu Zeit groſſen Abbruch erlitten / biß dieſelbe endlich dergeſtalt ausgemergelt und geſchwächet worden / daß ſie gäntzlich / plötzlich und auf einmal / wo nicht wircklich in die Hände der Cron-Franckreich / doch wenigſtens in eines Franzöſiſchen Printzens ſeine gefallen / wodurch aber die Furcht nicht benommen werden mögen / welche der Reſt Europä geheget / dieſe beyden mächtigen Reiche / in einen einigen Staat verwandelt zu ſehen. Demnach war denen andern / Franckreich am nechſten ſeyenden / Europäiſchen Puiſſancen daran gelegen / ſolches nach aller Möglichkeit zu verhindern / angeſehen durch eine dergleichen Vereinigung / diejenige Balance gäntzlich hinweg gefallen ſeyn würde / unter deren Schatten andere Staaten gewiſſer maſſen in Ruhe und Sicherheit lebeten / und dieſes iſt die Urſache und Quelle des letztern Kriegs /

der

der von denen wieder Franckreich allyrt geweſenen Puiſſancen, bloß in der Abſicht geführet worden ſolche Balance zu behaupten. Gleichwohl hat er ſich geendiget / ohne dieſe Wirckung recht zu thun / die doch allerſeits Allyrte mit ſo groſſer Begierde zu wünſchen ſchienen. Hingegen machten die meiſten Friede / und es erfolgte ein Waffen-Stillſtand zwiſchen denen beyden vornehmſten Competitoribus, der ſolange dauern ſolte / biß der große Diſput über die Succeſſion der Spaniſchen Monarchie würde gütlich beygeleget ſeyn.

Die See-Puiſſancen nahmen die Garantie dieſes Armiſtitii auf ſich / inſonderheit aber die Sorgfalt / in denen Italiäniſchen Landen die Neutralität zu mainteniren / woſelbſt am meiſten zu befürchten war / weil daſelbſt das Kriegs-Feuer mit leichterer Mühe / dann anderswo / wieder ausbrechen kunnte. Gleichwie nun Engeland / unter ſeiner vorigen verkehrten Regierung Schuld gehabt / daß der letztere Krieg wieder Franckreich ſeine Endſchafft erreichet / ſonder denjenigen heilſamen Zweck zu erreichen / darum er geführet worden / die Affairen und Abſichten dieſes Königreichs

reichs aber bald hernach eine gantz andere Geſtalt gewonnen / da der Durchlauchtigſte und weiſe Churfürſt von Hannover / Georgius Ludovicus, den / ihm von dem Himmel beſtimmeten / Engliſchen Thron beſtiegen: Als wendete dieſer vortreffliche Printz / gantz auſſerordentliche Sorgfalt an durch neue Negociationes das zu einem glücklichen Ende zu bringen / was durch die Waffen nicht erhalten werden mögen. Zu dem Ende proponirte derſelbe dem Hertzog von Orleans, Regenten in Franckreich / ingleichen denen General Staaten derer Vereinigten Niederlande eine Alliantz / bloß in der Abſicht / ihre allerſeitig-vereinigte Mediation denen intereſſirten und ſtrittigen Partheyen / nemlich dem Römiſchen Kayſer Carolo VI. und dem König Philippo V. zu offeriren / wendete auch all ſein Vermögen bey dem Kayſerl. Hof an / um ſolchen zu diſponiren ſeine Prætenſiones auf Spanien fahren zu laſſen / wobey er nothwendiger Weiſe declariren muſte / welchergeſtalt er bereit / denſelben mit der benöthigten Force zu ſuccurriren / falls Philippus nicht in denjenigen Frieden / der ihm um dieſen Preiß / nemlich der Kayſerl. Renunciation, angetra-

tragen werden würde / conſentiren / ſondern den Kayſer an ruhiger Beſitzung derer Lande / welche ihm von der Spnniſchen Monarchie zugedacht worden / verhindern wolte.

Nachdem nun nur-erwehnter Philippus, oder vielmehr ſeine Gemahlin ſamt ihren Premier-Miniſtre, dem Cardinal Alberoni, verweigert / ſich in einigen Vergleich einzulaſſen; au contraire 1717. Sardinien angefallen und hinweggenommen / und in dem folgenden Jahr / nicht Neapolis / wie die Spanier ausgeſprenget / ſondern Sicilien attaquiret / in der Hoffnung dadurch die Conquête des andern deſto gewiſſer und leichter zu machen / ſo ſendete der König von Groß-Britannien eine Flotte in das Mittelländiſche Meer / deren erſte Action den Ruin der Spaniſchen Eſcadre auf der Höhe bey Syracuſa beförderte. Hierdurch aber lieſſen ſich die Spanier von ihrem Vorſatz nicht abſchrecken / tractirten hingegen die Engeländer / allenthalben wo ſie ſolche antraffen / auf das feindſeligſte / dergeſtalt / daß es nunmehro nicht nur zu einer offenbaren Ruptur zwiſchen beyden Nationen, ſondern auch mit Franckreich / Krafft einer geſchloſſenen Alliantz zum Krieg gediehen / wel-

che

che drey Puiſſancen nunmehro / nemlich der Kayſer / Engeland und Franckreich / begriffen ſind den Spaniſchen Hochmuth zu dämpffen. Die General-Staaten derer Vereinigten Niederlande / hincken ihres Nutzens und Commercii wegen annoch auf beyden Seiten / und werden doch immer mit unter dem Namen der Quadruple-Alliantz verſtanden / weil man ſie gleich Anfangs mit darinnen begriffen / in der Hoffnung / es würden ſich ihrer Seits keine ſonderbaren Schwürigkeiten ereignen einem ſo heilſamen Werck beyzutreten. Der König von Sicilien / oder der Hertzog von Savoyen / hat ſich bey erfolgter Attaque des Königreichs Sicilien / von der Nothwendigkeit gezwungen / zur Parthey derer Allyrten wieder Spanien wenden müſſen; und nach dieſer Bewandniß derer Sachen / kan nun ein jeder wohl urtheilen / ob ſich Spanien viel gutes von ſeinen Unternehmungen zu verſprechen habe?

Jedoch wer ein gerechtes Urtheil darüber fällen will / muß vor allen Dingen die perſöhnlichen Qualitäten dererjenigen conſideriren / welche die Affairen dirigiren; dann die Urſachen / durch die ſolche in den Zuſtand ge-

ſe-

ſetzet worden / worinnen ſie ſich befinden; ingleichen den Nachdruck oder die Obſtacula, ſo natürlicher Weiſe entweder ihren Lauff befördern oder hindern; allermaſſen es eine unſtreitige Sache / daß die Geſchicklichkeit oder Unfähigkeit dererjenigen / welche denen Staats-Affairen vorſtehen / ſolche gut oder ſchlimm zu machen vermögen / und daß der Succeſs gemeiniglich von ihrer Conduite dependiret. Es iſt zwar eine ſchwehre Sache den Caracter derer Könige und ihrer Miniſter anzumercken / indem ihr Leben meiſtentheils verborgen und dem Reſt derer Menſchen unbekannt bleibet. Allein dem / der dieſe Objection machen wolte / kan geantwortet werden / wie man ſich eben nicht unterfänget ein genaues Examen über ihre Sitten / und gute oder böſe Qualitæten anzuſtellen / welche ſie beſitzen; ſondern daß man nur über ihre Conduite und Manier zu regieren raiſonniret / als eine Sache / die allenthalben bekannt werden muß / mithin aller Welt vor Augen lieget / und ſo zu reden von eines jeden Jurisdiction dependiret / um ein Urtheil darüber fällen zu können.

Das / was ſich in Spanien / von der Zeit an

an/ da Philippus den Thron beſtiegen/ biß hieher ereignet/ hat in dieſem Printzen zwey Qualitäten bekannt gemacht/ die einander ziemlich zuwieder zu ſeyn ſcheinen. Man hat ihn nemlich in Spanien und in Italien Campagnen thun ſehen/ woraus der Schluß erfolgen könnte/ er müſſe ein Printz ſeyn/ der ſich dem Gouvernement ſelbſt applicire; und hernach iſt wiederum offenbar worden/ daß er die gantze Regierung andern überläſſet/ ſich aber um das geringſte nicht ſelbſt bekümmere/ noch in der Wahl ſeiner Miniſter ihre Fähigkeit behörig examinire. Nach der Wiſſenſchafft auch/ welche das Publicum von denen Spaniſchen Affairen hat/ ſo iſt das Gouvernement daſelbſt/ von langer Zeit her/ continuirlichen Veränderungen/ ſowohl in Anſehung des Finantz-Weſens/ deſſen Geſtalt und dirigirende Miniſtri wenigſtens alle Jahre changiret worden/ als auch was die Generals und andere Großen Häupter oder Directores derer National- und fremden Affairen betrifft/ unterworffen/ auch von dem bloßen Willen eines einigen Weibes dependirend geweſen/ dergeſtalt/ daß Philippus damals ſo unempfindlich zu ſeyn geſchienen/ daß

er den gantzen Fall und Verluſt ſeiner Monar-
chie nicht gewahr worden ſeyn würde / wann
er gleich wircklich erfolget wäre / welches ſein
wenig-männliches Gemüth ſattſam zeiget.

Man kan eben nicht ſagen / daß es nicht
öfters Könige von dieſer Art gegeben / wel-
che gleichwohl ihren Staat blühen / und ihre
Crone verehren ſehen. Allein ſie haben der-
gleichen Glück und Vortheile der Geſchicklich-
keit ihrer Miniſter zu dancken gehabt / welche
vermittelſt ihrer vortrefflichen und ungemei-
nen Gaben zu machen gewuſt / daß man ihre
Printzen reſpectiret / indem ſelbige die gantze
Laſt derer Affairen / ſo wichtig und difficil ſie
auch geweſen / ſtatt ihrer / vollkommen ertra-
gen / und alles auf das genaueſte beobachtet.
Inzwiſchen iſt dieſes eine Schiffarth zu nen-
nen / auf welcher Könige gefährliche Klippen
zu beſorgen und zu vermeiden haben. Zum
Exempel derjenige / ſo vor ungeſchickt gehal-
ten wird / und incapable dem Regiment ſelbſt
vorzuſtehen / ziehet gemeiniglich die Verach-
tung derer Ausländer / auch öfters den Haß
ſeiner eigenen Unterthanen auf ſich / wann ſie
ſehen / daß alles von dem Willen eines Mini-
ſtri dependiret / der vielmals nur auf ſeine be-
ſon-

ſondere Satisfaction ſiehet und ſeine Creaturen zu befördern trachtet / hingegen die Belohnung derer wahren Meriten / und beſten Dienſte / ſo dem Staat geleiſtet worden / vergiſſet. Nichtweniger iſt auch dieſes unter die Dinge zu rechnen / ſo der Ehre eines Printzen nachtheilig / ungeachtet ſeine Regierung glücklich / wann man von ihm ſaget / er ſeye ein Sclav ſeines Miniſtri, als wie König Ludovicus XIII. in Franckreich geweſen / welcher weder einen Favoriten / noch Confidenten oder Bedienten haben kunnte / der ihm nicht von dem Cardinal Richelieu gegeben geweſen / und nicht ein Wort zu ſagen / noch einen Tritt zu thun vermochte / ſo dem Cardinal durch ſeine Eſpions nicht wäre zu Ohren getragen worden / auch niemanden einige Gnade erweiſen / wann es nicht auf Recommendation dieſes Miniſtri geſchehen / der ſich dermaſſen unbeſcheiden aufführete / daß er ſo gar die Königliche Mutter / ſammt dem Bruder des Königs vom Hofe jagte / weil ſie ein Mißvergnügen bezeigten / die Königl. Autorität und Majeſtät / auf dieſe Weiſe / durch die Hochmuth und den Stoltz eines Mannes / ſo geſchmählert und verunehret zu ſehen / der

doch weiter nichts als ein Unterthan und Creatur ſeines Printzen war / wie glücklich auch die Adminiſtration derer Affairen unter ſeinen Händen lauffen mochte.

Von der verſtorbenen Königin in Spanien / Maria Louiſa Gabrielis, kan man ſich keine andere Einbildung machen / maſſen ſie eben dieſe Nachſicht vor die Prinzeßin von Urſinis gehabt / und es zeigte ſich in ihr diejenige Curioſité des weiblichen Geſchlechts gar nicht / daß ſie etwa hätte zu wiſſen verlangen ſollen / was der Hof und die Stadt von der deſpotiſchen Weiſe / womit die Prinzeßin regierete / redete. Philippus ihr Gemahl machte es eben ſo / und weder eines noch das andere bekümmerte ſich um keine Staats- oder andere Affairen / die ihre Hoffſtadt betraffen / ſondern lieſſen die Urſinis nach ihrem Gutdüncken und Belieben / in allen Dingen ſchalten und walten. JEſus Chriſtus / deſſen Thaten überhaupt anders nichts als Lehren ſind / hat ſonder Zweiffel es in der Abſicht gethan / die Könige und Fürſten zu inſtruiren / da er Matth. am 16. Cap. zu wiſſen verlangete / was die Leute von ihm ſagten und gedächten: Dann hohe Häupter ſollen ſich kei-

keinesweges ſo ſehr auf die Fähigkeit und gute Intention dererjenigen verlaſſen / welchen ſie ihre Autorität anvertrauen / daß ſie darüber vergeſſen / bißweilen zu hören was das Volck und die Unterthanen von ihnen ſagen / damit ſie andere Ordre ſtellen können / wann die Sachen nicht ſo gehen wie es ſich gebühret. Natürlich genug iſt es freylich zwar / wann ſich eine Königin / beſonders in fremden Landen / und an einem Hof / woſelbſt die Sprache und Manieren, von denen ihrigen gantz unterſchieden ſind / ſich an eine Confidentin attachiret / und derſelben ihr gantzes Hertze abandonniret / auch daß hernach / woferne dieſe ehrgeitzig und verwegen iſt / ſie ſich einer vollkommenen Gewalt anmaſſet / und durch ihre Careſſen, welche öffters die Wiegen ſind / worinnen hohe Häupter eingeſchläffert werden / machet / daß eine ſolche Königin nicht ſiehet was paſſiret / auch niemand die Freyheit nehmen darff ihr davon Nachricht zu geben. Was aber einen König betrifft / iſt es vor aller Welt eine über alle maſſen groſſe Schande / wann man von ihm ſaget / er ſeye von einem Weib betrogen / beherrſchet und beſeſſen worden.

Dieſe Beſeſſenheit / vermittelſt deren die Prinzeßin von Urſinis die Sinnen des Königs Philippi V. und ſeiner Gemahlin gefangen hielt / hat dreyzehn Jahre / ſonder unterbrochen zu werden gedauret: Dann obgleich der König von Franckreich / des nurerwehnten Philippi Groß-Vater / ſich beleidiget befand / daß dieſe Frau zu Madrid alles trotzete / was ſich nicht ihrem Willen unterwerffen wolte / und einmal erhielt / oder vielmehr befahl / daß ſie Spanien verlaſſen muſte / ſo erlitte dennoch dadurch ihr Credit keinen Schaden oder Abbruch / indem ſie gar bald wieder zurücke kam / und ihre Gewalt über die Gemüther des Königs und der Königin / eben wie vorhin / exercirte / angeſehen dieſe Letztere die Abweſenheit ihrer ſchmeichleriſchen Confidentin auf keine Weiſe vertragen kunnte / ſondern ihren Gemahl / der ſich ebenfalls hefftig ſehnete ſie wieder zu ſehen / Tag und Nacht anlag / den König ſeinen Groß-Vater in ſehr beweglichen Terminis zu ſollicitiren / ſie retourniren zu laſſen / daß endlich dieſer Monarch dem ſo vielfältigen Bitten nachzugeben entſchloſſe. Hingegen ſcheinet es / als ob ihre letztere Ungnade / worein ſie durch die jetzige Königin

ge-

gefallen/ derſelben alle Hoffnung benommen/ jemals wieder nach Spanien kommen zu dörffen/ ſondern wird/ ſo lange der Credit der der Königin beſtehet/ ohne allen Zweiffel davon entfernet bleiben müſſen. Inzwiſchen hat ſie es gleichwohl/ vor kurtzer Zeit/ durch neue Intriguen dahin gebracht/ daß ihr der König Philippus ihre Penſion continuiret/ welches/ als kein geringer Schritt/ auf dem Weg zur vorigen Gnade/ conſideriret werden könnte. Allein der neue groſſe Miniſtre iſt ihr eine unüberwindliche Hinderniß/ und wird dieſe Retour, oder vollkommene Beſitzung der alten Gnade/ nimmermehr geſtatten/ maſſen dadurch die Gunſt/ welche er ſelbſt beſitzet/ in allzugroſſe Gefahr gerathen dörffte/ angeſehen dieſe Perſon niemals jemand erdulden können/ der ihr gleich ſeyn mögen/ und noch vielweniger mit Gelaſſenheit ertragen würde/ wann ein anderer an dem Hof/ wo ſie zuvor alles gouverniret/ über dieſelbe herrſchen ſolte.

Es iſt bereits an ſeinem Ort/ ein Theil derer guten Qualitæten der neuen Königen Eliſabeth! berühret und geſaget worden/ daß ſie eines lebhafften Geiſtes und zu allen Din-

 gen

gen fähig ſey; hingegen hat man auch erweh-
net/ welchergeſtalt ſie über das Gemüth ihres
Gemahls ſich eben dieſe/ und noch vielleicht ei-
ner gröſſern Gewalt/ angemaſſet wie die Prin-
zeßin von Urſinis gehabt/ und ihn verleitet ge-
fährliche Dinge zu unternehmen / weil ſich ei-
ne entſetzliche Herrſchſucht in ihr befindet/
welche ihr den Appetit erreget / nicht nur
dereinſten eine Königin von Franckreich ſo-
wohl als von Spanien zu heiſſen / ſondern
auch eine Beſcherrſcherin des gröſten Theils
Italiens zu werden. Doch iſt dieſes als et-
was gantz ſonderliches und wunderſames zu
remarquiren/ daß dieſe unmäßig ambitieuſe
und herrſchſüchtige Königin / ſich wiederum
von dem Cardinal Alberoni beherrſchen und
gouverniren/ mithin ſeinen Willen und Rath
in allen Stücken prævaliren und ſtatt finden
läſſet.

Was ſoll man demnach von dieſem/ durch
das Glücke ſo ſehr favoriſirten Miniſtre ge-
dencken oder ſagen/ der ſo zu reden auf einem
Sprung von der ordinairen menſchlichen
Cond tion, nicht nur zum Gipffel derjenigen
Hoheit und Würde gelanget/ wornach Geiſt-
liche ſtreben können/ von welcher Gattung er
iſt/

iſt / ſondern auch zu der Beherrſchung einer Monarchie, deren Scepter ſowohl eine groſſer Theil Europä/ als auch faſt eine andere gantze Welt erkennet und verkehret. Es dörffte vielleicht allzuſchalckhafft gehandelt ſeyn/ woferne man ſagen wolte/ es müſſe der Cardinal ſeine Genealogie in derjenigen ſuchen / die ehemals einem derer principalſten Miniſter des letztverſtorbenen Königs von Franckreich gemachet worden/ welcher eine Schlange zu ſeinem Wappen erwehlet/ und von dem man ſagte/ er ſeye Ex Sole & Luto entſprungen/ wodurch zu verſtehen gegeben ward/ daß gleichwie die Hitze der Sonnen die Schlangen aus dem Koth heraus ziehet: Alſo auch dieſer Miniſtre ſein gantzes Seyn/ Weſen und Erhebung/ der Gunſt des Königs zu dancken habe/ welcher die Sonne zu ſeiner Deviſe erwehlet hatte. Doch es iſt unbillig gethan/ wann odieuſe Reflectiones über die Herkunfft oder Vor-Eltern des Cardinals gemachet werden. Die Ehre und perſönliche Meriten ſind und bleiben wahrhafftig Dinge/ welche vermögend / auch die geringſte Geburth und Herſtammung zu verGulden und edel zu machen/ da dann / ſobald man durch

die Pforte der Ehren und Meriten in die Welt tritt/ man auch darinnen alles Eſtims und Reſpects würdig wird. Wer aber die Tugend verachtet/ ſpeyet wieder den Himmel aus/und ziehet Schande und Un-Ehr auf ſich ſelbſten.

Hätte ſich der Cardinal fein auf dem Pfad der Tugend finden laſſen/ wäre an ihm gar nichts auszuſetzen. Allein es zeiget ſich in ihm das Wiederſpiel. Er hat das Königreich Spanien in Ruhe gefunden/ und im Stand deren lange genieſſen zu können/ woferne er Philippo gerathen/ ſich mit dem Kayſer ſeiner Prætenſionen wegen zu vergleichen/ und den Scepter fürohin in Frieden zu führen/ den man ihm in die Hände gegeben. An ſtatt eines ſo heilſamen Raths aber/ iſt Philippo von ihm die Luſt zu kriegen und neue Unruhen anzufangen/ inſpiriret worden. Man weiß zwar gar wohl/ daß groſſe Anſchläge zu groſſer Ehre führen/ und daß/ um ſich bey hohen Häuptern angenehm zu machen/ man ihnen Hoffuung dazu machen/ auch ſelbigen vorſchwatzen muß/ als ob ſie Recht hätten alles zu unternehmen/ wañ ſich nur der geringſte Schein einer Prætenſion zeiget. Jedoch

es

es iſt zugleich nöthig auf die Suiten zu ſehen/ die eine Unternehmung nach ſich ziehen kan/ und alle Mittel/ ſo man zu employren vermeinet/ müſſen von Grund aus/ recht reifflich erwogen und examiniret/ anbey wohl zugeſehen werden/ ob mit Ehre und ohne Verluſt endlich aus der Affaire zu kommen.

Die Quellen ſolcher Mittel ſind ſattſam bekannt/ nemlich/ Negotiationes und die Gewalt. Dieſe letztere wird von innen und von auſſen/ das iſt durch Geld-Contributiones von denen Unterthanen/ und durch Alliantzen mit auswärtigen Puiſſancen erlanget. Nun iſt wohl gar kein Zweiffel/ daß ſich in Spanien nicht noch Gold und Silber befinden ſolte; allein die Reichthümer ſtecken bey denen Groſſen/ ſowohl Geiſt- als Weltlichen/ und dann in einigen Handels Städten/ der gröſte Theil des Pöbels hingegen iſt insgegemein ſehr arm. Inzwiſchen darff doch nur dieſer eigentlich mit Aufflagen beſchwehret werden und nicht die Groſſen/ die in Spanien nicht gewohnet ſind denen Königen viel zu contribuiren/ auſſer diejenigen/ welche taxirte Chargen beſitzen. Dieſer Theorie und Diſcourſe aber ungeachtet/ ſo man über die

Reich-

Reichthůmer oder Armuth derer Spanier machen kan/ hat der Cardinal Mittel gefunden einer unendlichen Anzahl Werck-Leuten/ von der Spaniſchen Nation ſowohl als fremden/ alle Hånde voll zu thun zu geben/ indem er an Erbauung einer ziemlichen Anzahl Schiffe und allerley Kriegs-Geråthſchafften arbeiten laſſen und noch låſſet. Hiezu gehöret gewißlich Geld/ und gleichwohl hőret man noch nicht/ daß durch deſſen Mangel die Arbeit und Kriegs-Præparatorien gehemmet worden. Allein dieſes iſt hauptſåchlich die Frage/ ob ſolches ſo lange dauren kan/ als die Nothdurfft bey gegenwårtigen Conjuncturen erfordern wird? Dann kein Werck mag anders/ als durch das Ende gekrőhnet werden. Alle Neuigkeiten ergőtzen das menſchliche Hertz/ inſonderheit wann man herrliche Einfålle zu Ausfůhrung groſſer Dinge hat. Dannenhero haben ſich die Groſſen des Kőnigreichs/ um den Verdacht von ſich abzulencken/ als ob ſie dem Kőnig die Ehre nicht gőnneten/ welche er ſuchet/ theils auch/ damit ſie dem Premier-Miniſtre nicht mißfallen mőchten/ zur freywilligen Herſchieſſung groſſer Summen verſtanden; wie dann verſchiedene

dem

dem König ſo gar neue Regimenter aufgerichtet/ und ſolche mit voller Montur und Gewehr geſtellet. Andere in Aemtern und Dienſten ſtehende Perſonen ſind gleichfalls nicht verſchonet/ ſondern ſcharff gezwacket und taxiret worden. Wie vielmal aber/ kan man ſich wohl dergleichen Mittel bedienen/ die doch alle Jahr aufs neue herfür zu ſuchen nöthig wären/ ſo lange der Krieg fortgeführet wird?

Die Anwerbung derer National-Troupen iſt keinen geringern Beſchwerlichkeiten unterworffen/ indem die Spaniſchen Provintzien insgeſamt ſehr ſchlecht peupliret ſind/ und zwar ſolcher Urſachen wegen/ die einem jeden bekañt/nemlich in Anſehung der Erſtaunens-würdigen Menge an Pfaffen/Mönchen/ Nonnen; dann in Betrachtung der natürlichen Unfruchtbarkeit derer Spaniſchen Weiber/ die zwar gar zeitig anfangen Kinder zu gebähren/ deſto geſchwinder aber auch wieder aufhören ſchwanger zu werden/ und in dieſem Fall es denen andern Europäiſchen Frauens lange nicht gleich thun; ferner/ in Erwegung der doppelt geſchehenen Austreibung derer Maurer und Mohren/ durch welche eine

un-

unzehlbare Quantität Familien verlohren gegangen; und endlich in Conſideration dererjenigen / die unaufhörlich aus dem Lande / entweder nach Weſt-Indien geſchicket werden / oder von ſich ſelbſt / ihres eigenen Intereſſe halber / den Weg dahin nehmen. Nichts deſtoweniger wollen / zur Führung des Kriegs / continuirliche Recruten ſeyn / und iſt auch kein Anſehen verhanden / daß Spanien ſolche von einem andern Staat erhalten könne / nur wenig Schweitzer und Italiäner ausgenommen / die hin und wieder heimlich angeworben und zur Armée geſchicket werden. Zu einer andern Zeit / und bey einem andern Krieg / könnte der heutige König in Spanien Rechnung auf Franzöſiſche Troupen machen; deromaln aber iſt es bey hoher Straffe verboten / jenſeits derer Pirenäiſchen Gebürge in Kriegs-Dienſte zu treten / weil derer Könige von Franckreich und Spanien Intereſſe, ihrer nahen Verwandſchafft ungeachtet / ſehr different, und eines dem andern entgegen / mithin nicht mehr ſo beſchaffen iſt / wie es vor wenig Jahren geweſen.

In Ermangelung einer Alliantz und Freundſchafft mit Franckreich / vermeinte ein je-

jeder / der Cardinal Alberoni würde ſich derer Unterthanen des Hertzogs von Savoyen bedienen / anjetzigen Königs in Sardinien / unter welcher Namen er ſo viele Franzoſen und Italiäner hätte anwerben können / als er gewolt / angeſehen der Hertzog auf einer Seite Provintzien hat / worinnen Franzöſiſch geſprochen wird / und auf der andern Seite Landſchafften / daſelbſt man Italiäniſch redet. Alle Welt hielt dafür / der Cardinal hätte ſich dieſes Allyrten verſichert / und es würde ſolcher nebſt denen Spaniern den Kayſer bekriegen / der ihn niemals vor einen König in Sicilien erkennen / noch Friede mit demſelben machen wollen. Gleichwohl / nachdem gantz Europa/und der Hertzog ſelbſt eine Zeitlang / dergleichen Gedancken geheget / declarirte ſich der Cardinal wieder ihn / fiel Sicilien an / und gab ihm hiermit ſeine wahre Intention zu erkennen. Man ſprach insgemein / der Cardinal ſeye / nach Eroberung der Inſel Sardinien / auf die Conquete des Königreichs Neapolis bedacht; niemand hingegen gedachte / daß er / zur Erleichterung dieſer Conquête, vorhero die Beſitzung des Königreichs Sicilien vor nöthig

er-

erachten würde / und dennoch ſtack ſolches Geheimniß unter denen Tractaten verborgen/ die unter der Hand mit dem Hertzog von Savoyen pfloge/ dadurch er ſich bemühete / ihn zu diſponiren/ mehr-beſagtes Königreich und Inſel Sicilien / in der Güthe an Spanien zurücke zu geben / worgegen ihm anderweitige Compenſation verſprochen worden. Allein als dieſer ſich nicht geſchwinde genug dazu reſolvirte / befand der Cardinal vor rathſam ſich deſſen mit Gewalt zu bemeiſtern / und dem Hertzog noch darzu / aus ſeiner erwieſenen Saumſeligkeit / eine Miſſethat zu machen.

Es gieng ingleichen ſonſt noch die Rede/ als ob ſich eine andere Ligue zwiſchen verſchiedenen Printzen formiret habe / um dem Cardinal, als Autori davon / in Ausführung ſeiner weitläufftigen Projecte hülffliche Hand zu leiſten / und ſolten ſich dieſe Alliirte zeigen / wann man am wenigſten daran gedächte / den Kayſer mit aller Macht bekriegen und die Teutſchen aus Italien vertreiben ; wie dann eben damals ein Tractat, in Italiäniſcher Sprache/ zum Vorſchein kam/ deſſen Autor ſchiene die Vor-Trompete dieſer Alliantz zu ſeyn / weil er denen Printzen ſammt dem

Volck

Volck ſelbigen Landes zeigen wolte / was maſſen ſie jederzeit frey geweſen / in der Abſicht / wie zu glauben ſtehet / ſie dadurch zur Luſt aufzureitzen / ihrem Vaterland ſolche vermeinte Freyheit wieder zu geben / deren ſie nach ſeinem Wahn zu allen Zeiten / von Fundation der Stadt Rom an gerechnet / genoſſen. Jedoch dem ſey wie ihm wolle / warum iſt es dann nöthig ihnen desfalls die Waffen in die Hand zu geben? Es wird ja kein Italiäniſcher Printz oder Staat / von dem Teutſchen Kayſer / den man ſeiner Italiäniſchen Lande / und Rechte / die er daſelbſt beſitzet / berauben wollen / heut zu Tage mehr ſo Sclaviſch und übel tractiret / wie unter denen Heydniſchen Kayſern und der Tyranney etlicher Barbariſchen Nationen geſchehen / welche die Autorität des Senats und Freyheit des Volcks / gleichſam mit Füſſen getreten haben / wie deſſen alle diejenigen überzeuget ſeyn werden / ſo nur einen Blick in die alte Hiſtorie gethan / worwieder neue Bücher / worinnen das Contrarium enthalten / gar nicht beſtehen mögen. Wie endlich verlautet / ſo wären die Italiäner zu delicat, die plumpen Manieren und Gewohnheiten derer Teutſchen

zu erdulden / wannenhero ſie ſolche unter de- nen Auſpiciis derer Spanier verjagen wolten / über welchen Einfall man hertzlich lachen und ſprechen kan / es haben ſich die Måuſe wieder die Katze allyret und verſchwohren.

Man håtte nicht vermeinen mögen / daß der Cardinal Alberoni ſeine Augen auf ſoge- nannte Ketzer werffen und ſuchen ſolte / ſolche zu Allyrren wieder den Kayſer und ſeine Al- lyrten zu gewinnen / maſſen die Spanier je- derzeit das Maul ſehr weit wieder dieſen auf- geſperret / und es als eine höchſt-blamable Sache ausgeſchrien / da er ſich mit anderen Religions-Verwanden in Bündniſſe einge- laſſen / wannenhero nicht zu muthmaſſen war / daß die Spanier nunmehro eben dieſe Blame auf ſich ziehen wolten. Nichts deſto- weniger hat ſich geåuſſert / wie der Cardinal Alberoni nicht nur Allianz mit dem König von Schweden / ſondern / was noch weit ſchlimmer iſt / dergleichen gar bey dem Türcki- ſchen Sultan geſuchet / und zwar vermittelſt des rebelliſche Ragotzy / zu dem er einen Reſi- denten im Namen des Königs Philippi abge- ſchicket / um ſich beſtåndig bey ihm zu Con- ſtantinopel aufzuhalten / und vorzuſtellen / wie

wieviel dem Kayſer der in Italien wieder ihn declarirte Krieg zu ſchaffen machte / inglei⸗chen was vor Vortheile der Groß⸗Sultan von dieſer Diverſion ziehen könnte / woferne er den Krieg wieder ihn zu gleicher Zeit conti-nuirete. Es hat zwar der Printz von Cella-mare ſich unterfangen / dieſe entdeckten Strei⸗che vor eine Verleumbdung und Unwahrheit auszugeben; jedoch die Wahrheit hat ſich ſattſam manifeſtiret / und iſt / nebſt der zierli⸗chen Anrede / dieſes Abgeſchickten an den Printzen Ragotzy / zu jedermanns Ohren ge⸗kommen.

Demnach haben wir kürtzlich diejenigen Allyrten wiederholet / welche ſich der Cardi-nal zu machen getrachtet. Nunmehro wol⸗len wir auch noch etwas von denen erwehnen / ſo er veranlaſſet / ſich wieder den Spaniſchen Hof zu declariren. Solches iſt erſtlich der König Georgius von Groß⸗Britannien. Nachdem dieſer / gleichwie ſchon gezeiget wor⸗den / mit einer gantz auſſerordentlichen Sorg⸗falt gearbeitet / den Frieden und Ruheſtand in Europa zu befeſtigen / und die Strittig⸗keiten vollends zu ſchlichten / welche in Be⸗trachtung der Spaniſchen Succeſſions-Affai-

re annoch übrig geweſen / hatte er die Sachen bey nahe ſoweit gebracht als er gewünſchet / indem er den Kayſer diſponiret / auf alle ſeine Prætenſiones zur Spaniſchen Monarchie zu renunciiren / mit der einigen Condition, daß ihm das Königreich Sicilien abgetreten und zu denenjenigen Landen / die er von der Spaniſchen Erbſchafft erlanget / geſchlagen werden möchte. Solches ließ ſich Engeland gefallen / und Franckreich approbirte es gleichfalls / dergeſtalt / daß ſich dieſe Puiſſancen engagirten den Frieden auf dergleichen Fuß herzuſtellen / mithin dem Kayſer das Königreich Sicilien zu procuriren. Hingegen war kein Mittel verhanden / wodurch der Cardinal hätte bewogen werden können / ſeinen Conſens zu dieſer Pacification zu geben / welches damals dem exceſſiven Vertrauen beygemeſſen ward / das er in die von ihm auf- und zuſammen gebrachte Macht geſetzet / oder einem gewiſſen Wiederſtreben / ſo ſich gemeiniglich bey groſſen Leuten zeiget / wann ſie öffentlich ihre Irr-Wege bekennen und ſich davon ablencken ſollen / weil man daraus Anlaß nimmet / von ihnen ein übles Urtheil zu fällen und zu ſagen / daß ſie ihre ſchwehren

Un-

Unternehmungen / auf einen ſandigten Grund gebauet.

Inzwiſchen hat ſich doch gezeiget / daß / wann man nach denen erſtern Begebenheiten bey der Attaque des Königreichs Sicilien urtheilet / er ſich in der Hoffnung / die derſelbe auf ſeine Macht gebauet / ſehr betrogen / maſſen die Flotte / auf der Höhe von Syracuſa, durch die Engeländer totaliter geſchlagen und ruiniret ward ; dargegen trachteten ſeine Creaturen / den erlittenen Verluſt vor denen Augen der Spaniſchen Nation zu mindern / und ſo klein als möglich zu machen / indem ſie kurtz nacheinander die Eroberung von Palermo und Meßina publicirten / ingleichen die Freude / mit welcher die Spanier von denen Sicilianern empfangen und aufgenommen worden / ſo ihnen Hauffen-weiß mit offenen Armen entgegen gekommen. Gleichwie es aber eine Unmöglichkeit / die Wahrheit allezeit zu verbergen : Alſo befand endlich der Cardinal vor rathſam einen Brief in ſeinem Namen aufſetzen / und an den Spaniſchen Ambaſſadeur zu Londen addreſſiren zu laſſen / worinnen er denen Engeländern groſe Reprochen machet und ſpricht : Es ſeye von ih-

nen der Caracter eines Mediatoris ohne Motiven, Nothwendigkeit oder Prætext, gemißbrauchet und Leute attaquiret worden / welche ſie vor Freunde gehalten / und kein Mißtrauen in ſelbige geſetzet.

Man weiß / daß der Cardinal Alberoni, wohl informirt / welchergeſtalt einem Premier-Miniſtre höchſt daran gelegen / einen Secretarium zu haben / der capable, die Declarationes, ſo man heraus geben und bekannt machen will wohl auszudrechſeln / und nach Erheiſchung des Intereſſe zu drehen / ſich erinnerte / einen zu ſolchen Dingen geſchickten Mann gekannt zu haben / als er noch bey dem Duc de Vendome geweſen / dem dieſes Subjectum als Secretarius gedienet. Dannenhero ſuchete er ihn an ſich zu ziehen / invitirte ſelbigen nach Spanien zu kommen / und accompagnirte das zu dem Ende an ihn geſchriebene Schreiben / mit einem Wechſel-Brief von 10000. Livres. Solche Offerte ſchlug der Secretarius nicht aus / maſſen er gar wohl ſahe / daß ihm dergleichen Dienſte nicht ſchädlich ſeyn könnten / da gleich die erſten Anerbietungen mit einer ſo liberalen Gratification verknüpffet. Inzwiſchen iſt gleichwohl

wohl die Verfaſſung des Brieffs / wovon wir jetzo reden / woferne ſie aus der Feder dieſes geſchickten Secretarii gefloſſen / nicht zum beſten gerathen / und zwar eben ſo wenig als ein anderer / gleichfalls in dem Namen des Alberoni, an den Marquis Beretti Landi, Ambaſſadeur des Königs Philippi bey denen General-Staaten / geſchriebener Brief / wodurch er ſolchen aufreitzen will / alle ſeine Sorgfalt anzuwenden / auf daß er ſie verhindere mit zu der / wieder Philippum formirten Allianz zu treten / da nemlich / in dem einem Schreiben ſowohl als in dem andern / Raiſons vorgeſtellet und angegeben werden / die nicht allzuverſchlagen und delicat ausgeſonnen zu ſeyn ſcheinen. Doch dem ſeye wie ihm wolle / ſo iſt das Erſtere von dem Engliſchen Miniſtre und Staats-Secretario, Monſ. Craigs, im Namen des Königs Georgii und der Groß-Britanniſchen Nation, über alle maſſen ſcharff und nachdrücklich wiederleget / das andere aber unbeantwoetet gelaſſen worden / weil die General-Staaten nicht vor gut befunden / ſich gantz deutlich darüber zu expliciren.

Nachdem der Cardinal Alberoni geſehen/ daß die Spanier ſich von dem erſten Schrecken/ worein ſie die Zeitung von dem Ruin ihrer Flotte geſetzet/ wieder ein wenig erholet/ ließ er eben wie zuvor eine ungemeine Hoffnung/ wegen eines glücklichen Ausſchlags ſeiner Unternehmungen blicken/ preſſirte auch/ mit einem noch gröſſern Eyfer/ als zuvor/ die Continuation derer Kriegs-Zurüſtungen in allen Spaniſchen Häfen/ und machte der Nation weiß/ daß nicht nur der Schade der bey Syracuſa erlitten worden/ überflüßig erſetzet werden/ ſondern auch eine Flotte/ zwey bis dreymal ſtärcker als die/ welche der Admiral Bing ſo übel zu gerichtet/ zum Vorſchein kommen würde.

Demnach redeten alle Zeitungen aus Spanien faſt von nichts anders als Anwerbung vieler Troupen, ingleichen deren March, und Fabricirung derer Schiffe in allen Häfen des Königreichs/ wie nicht weniger von groſſen/ allerſeits nach Italien deſtinirten Convoyen. Wo dörffte alſo wohl derjenige Spanier ſeyn/ deſſen Gemüth/ bey Erſchallung eines dergleichen Gerüchts/ das nicht gantz und gar in der Unwahrheit beſtehet/ ſich nicht

er-

ermuntern/ und nicht Wunder-Thaten/ von einer ſo Erſtaunens-würdigen Zurüſtung erwarten ſolte? Nach einiger Meinung müſte dieſes die Haupt Sache und ſchwehr aufzulöſende Knoten ſeyn/ genugſame Mannſchafft und fähige Leute zu finden/ einer ſo groſſen und zahlreichen Flotte behörig vorzuſtehen/ weil dazu vielerley Hände und Wiſſenſchafften gehören/ in Spanien ſich hingegen dergleichen Menſchen ſich in ſehr geringer Anzahl befinden/die noch dazu zur Equippirung derer nach Weſt-Indien gehenden Gallionen höchſtnöthig/ dergeſtalt/ daß der Cardinal weit mehr Mühe haben werde ſolche aufzutreiben/ als er ſich eingebildet. Allem Anſehen nach/ kan er ſich keine Rechnung machen deren viel aus Engeland und Holland zu bekommen/ noch aus Franckreich/ obgleich aus allen dieſen Reichen Staaten/ von einer Zeit zur andern/ etliche entwiſchen und nach Spanien gehen/ ſowohl aus Neugierigkeit/ als auch in der Einbildung groſſen Profits, zu dem ihnen der Cardinal Hoffnung gemachet. Allein wird wohl dieſes genug ſeyn/ und wo ſind die Mittel den Mangel zu erſetzen? Schweden und Dänne-

 marck

marck ſind noch zur Zeit in Krieg gegen einander verwickelt/ und haben mithin ihrer Boots- und Schiff Leute ſelbſt vonnöthen. Wolte man aber genug Spanier zu denen Schiffarhts-Wiſſenſchafften abrichten / würden ſie ſolches als eine/ ihrem Adel und Lebens-Arth gantz unanſtändige Sache conſideriren/ und über dieſes gelanget man zur Beſitzung dergleichen Wiſſenſchafften/ nicht etwa in wenig Tagen/ Wochen und Monathen/ ſondern vermittelſt einer vieljährigen Application, worzu noch dieſes kömmet/ daß man dasjenige niemals vollkommen lernet/ wieder welches man einen Eckel hat. Bey ſobewanden Sachen muß dahin geſtellet bleiben/ ob der Cardinal im Fall der Krieg continuiret/ durch ſeinen liſtigen Kopff ſattſame Mittel dazu auszufinden wird capable ſeyn. Jedoch wann ſich ſchon findet/ daß er bey ſeinem gantzen Uberſchlag mit einer allzu kurtzen und auf keine Weiſe hinlänglichen Elle gemeſſen/ ſo wird man gleichwohl Vorwand genug finden die Faute zu bemänteln/ und ſie auf andere zu ſchieben.

Dannenhero mag der gewiſſe Schluß gemachet werden/ es habe ſich der Cardinal,

durch

durch die Geſtalt und Anſehen derer Conjuncturen des 1716ten Jahrs betriegen laſſen/ und ſich nimmermehr eingebildet/ daß der Krieg zwiſchen dem Kayſer und der Pforte ſo geſchwinde und ſo glücklich vor den Erſtern/ wie geſchehen/ ſeine Endſchafft erreichen würde/ auch geglaubet/ daß er ſich vor der Declaration des Königs von Groß-Britannien und des Parlements nicht fürchten/ noch ſolcherwegen mit ſeinen Zurüſtungen einhalten/ oder von ſeinen Anſchlägen abſtehen dörffte. Ja er ſelbſt hatte ſeinen Bogen zweyfach geſpannet/ um wieder die Engeländer loß zu drucken und ſie zu obligiren ſich in ihren eigenen Landen zu defendiren/ indem er gantz gewiß vermeinte Krieg und Troublen darinnen zu erregen/ und ſeit dem iſt bekannt worden/ daß der König von Schweden ſehr groſſen Theil an dieſem Project gehabt. Solches bezeuget der Arreſt ſeiner Miniſtrorum, deren einen man in Engeland/ den andern aber in Holland angehalten. Damals zwar vermengete man den Spaniſchen Hof noch nicht mit dieſer Affaire, weil ſie noch nicht ſattſam bekannt geweſen. Inzwiſchen ſahen und verſtunden gleichwohl verſtändige

Leu-

Leute / daß es das beſondere Intereſſe des Kö-
nigs von Schweden gar nicht geſtattete noch
erforderte / ſich wieder Engeland zu armiren,
vielweniger die Mittel bey ihm verhanden
waren einen offenbaren Krieg / einig und al-
lein in der Abſicht zu unternehmen / den Præ-
tendenten auf den Thron zu ſetzen / wannen-
hero ſie nachmals / da Spanien blicken ließ /
was er vor eine Intention hegete / ſonder Mü-
he errathen kunnten / daß der Cardinal ſchon
damals die Karthe gemiſchet / und Schweden
durch Verſprechung groſſer Summen / da-
von auch bereits etwas gefallen / zu der Un-
ternehmung animiret. Der Arreſt des einen
von dieſen Miniſtris, nemlich des Barons
von Görtz / ſo ſich gleich nach dem Todt des
Königs von Schweden / aufs neue / nemlich
in Schweden ſelbſt ereignet / ingleichen der
Proceſs, welcher ihm gemachet worden / hat
die Sache noch deutlicher entdecket und offen-
bahret / wozu auch die Ankunfft in Spanien
des ehemaligen Hertzogs von Ormond, und
anderer Häupter derer rebelliſchen Schotten
und Engeländer mehr / und endlich die per-
ſöhnliche Einfindung des Prætendenten ſelbſt
bekommen. Der Anlangung des Hertzogs
von

von Ormond ungeachtet aber / war dennoch der Spaniſche Hof ſo unverſchämt / daß er durch ſeinen Miniſtre in dem Haag / ſolche als keine abgeredete / ſondern gantz unvermuthete Sache vorſtellen ließ / maſſen ihm befohlen worden die General-Staaten zu verſichern / der Hertzog habe ſich vom Junio biß zu Ende des Octobr. 1718. in der Nachtbarſchafft von Paris befunden / hernach aber / in Betrachtung derer preſſanten Inſtantien, welche der Graf von Stairs bey dem Regenten gethan / ihn nicht länger in Franckreich zu dulden / gezwungen worden ſolches zu quittiren und ſich nach Spanien zu wenden / allwo ihm Philippus, um dem Recht der Hoſpitalitæt nicht wehe zu thun / zwar Auffenthalt geſtatten müſte; jedoch ſelbigem wiſſen laſſen / welchergeſtalt er 40. Stunden vom Hofe entfernet bleiben ſolte / wobey man ſich Spaniſcher Seits ſoweit vergangen und zugleich über den Hertzog-Regenten geklaget / daß er den Ormond aus Franckreich getrieben / gleichſam als ſeye dadurch das Wirthſchaffts-Recht violiret worden. Allein wem iſt unbekannt / daß der König von Franckreich ein Freund und genauer Alliirter des Königs

von

von Engeland / folglich aber obligiret iſt / dieſes Recht und Gewohnheit gegen diejenigen auf die Seite zu ſetzen / welche vor Rebellen in Engeland declariret worden?

Jedoch was ſuchte der liſtige Cardinal dadurch / daß er nemlich denen General-Staaten eine ſolche Vorſtellung und Verſicherung thun ließ / worum ſie ſich gleichwohl wenig zu bekümmern ſchienen? Gewißlich anders nichts / als ſie ſicher und difficil zu machen / dem König von Engeland denjenigen Succurs zu ſchicken / worum er bereits zu ſollicitiren anfieng / und wozu ſie Krafft einer zur Maintenirung der Succeſſion in der Proteſtantiſchen Linie / geſchloſſenen Allianß / verbunden / biß Engeland ein wichtiger Stoß angebracht ſeyn würde. Dann faſt zu gleicher Zeit / da der Spaniſche Miniſtre in dem Haag dieſe Verſicherung und Vorſtellung thate / ward Ormond nach Hofe beruffen / auch von dem König und dem Cardinal über alle maſſen careſſiret / deren Schuldigkeit gleichwohl erforderte / eben dieſen Egard vor den König von Groß-Britannien zu haben / wie Franckreich / und den Ormond, als ein Perſon zu conſideriren / welche auf das feind-

lich-

lichſte und übelſte gegen Sr. Groß-Britanniſche Majeſt. geſinnet. Demnach erſcholle das Gerücht gar bald allenthalben / was maſſen offterwehnter Ormond, in kurtzer Zeit / in einem derer dreyen Königreiche / Engeland / Schottland oder Jrrland etwas unternehmen würde / das vermögend die Welt in Erſtaunen zu ſetzen / und denen Adhærenten des Prætendenten neuen Muth zu machen.

Kurtz darauff / nachdem ſich völlig geoffenbahret / wie der Cardinal gegen Engeland geſinnet / brach auch ſeine Hoffnung aus / die er ſich gemachet / in Franckreich ein ſolches Feuer angehen zu ſehen / daß dieſes weder Zeit noch Commodität haben würde / ſich wieder die Spaniſchen Anſchläge zu ſetzen; au contraire Philippo ſelbſt die Regentſchafft in die Hände geſpielet werden / da er dann durch eine Doſin Gifft gar leicht vollends zum Franzöſichen Thron gelangen und beyde Cronen / Franckreich und Spanien / auf ſeinem Haupte vereinigen können. Ob nun ſchon die Regeln einer guten Politique, die heute zu Tage practiſiret wird erfordern / denenjenigen bey ſich ſelbſten Arbeit und Geſchäff-

te

te zu machen / von denen zu vermuthen / daß ſie unſeren Deſſeins verhinderlich ſeyn möchten ; ſo iſt es dennoch eine Frage / welche die Herren Seelen-Sorger und Beicht-Väter entſcheiden mögen / ob alle loſe und leichtfertige Händel / die man ſolchen Falls ſeinen Nachtbarn erregen könnte / erlaubt und recht ſeyn. So viel aber inzwiſchen ab-zunehmen und zu erwegen / iſt dieſes / daß dergleichen Mittel nicht employret / noch ins Werck gerichtet werden können ohne viel Blut zu vergieſſen / welche Conſideration dem Gemüth allerdings einen Schrecken ver-urſachet / weshalb ſich nicht zu verwundern / wann viele die Alberoniſchen Anſchläge nicht billigen / im Gegentheil aber ſolche verfluchen und verdammen.

Die gegenwärtige Situation des König-reichs Franckreich / ſchien ihm zur Erreichung ſeines Zwecks über alle maſſen favorable zu ſeyn / maſſen der Hertzog-Regent ſich nicht entbrechen kunnte mißvergnügte Gemüther zu machen / da er ſich obligiret ſahe die Sa-che und das Recht derer Printzen vom Ge-blüt / wieder die legitimirten zu ſecundiren / ingleichen durch verſchiedene andere Dinge / wor-

worinnen das Staats-Intereſſe mit der Abſicht des Parlements, oder auch einiger privat-Perſonen des Königreichs / nicht wohl beſtehen kunnte. Die annoch herrſchenden Zwiſtigkeiten unter denen Geiſtlichen / wegen der beruffenen Bulle oder Conſtitution des Pabſts / deſſen Partiſans ſich beklagen / als ob die Gewalt des Römiſchen Stuhls von dem Regenten nicht ſattſam reſpectiret werde / hat die Gemüther gleichfalls nicht wenig aufgereitzet / inſonderheit da der gröſte Theil der hohen Geiſtlichkeit / nur den Cardinal von Noailles ausgenommen / der Conſtitution anzuhängen ſcheinet. Jedoch durch mehr berührten Hertzogs-Regentens Klugheit und gute Vorſorge iſt es geſchehen / daß nicht nur alle Minen, wodurch der Staat übern Hauffen geworffen und umgekehret werden können / nicht nur zu rechter Zeit entdecket / ſondern auch dieſe Campagne mit ſo gutem Nachdruck eröffnet / und die Operationes dermaſſen tapffer fortgeführet worden / daß Spanien alle Courage und Kräffte wird zuſammen nehmen müſſen / woferne es deren noch eine oder zwey möchte haſardiren wollen / zumal da ſolchen Falls / die Frantzöſiſche Ar-

mée um 15000. Mann ſtärcker als dieſes Jahr/ innerhalb deren Spaniſchen Gräntzen erſchienen/ auch zu gleicher Zeit eine Frantzöſiſche Flotte agiren würde: Daß demnach aus allen Umſtänden abzunehmen und zu ſchlieſſen/ der beſte Rath vor Spanien ſey dieſer/ zum Creutze zu kriechen/ und ſich mit denen beleidigten Puiſſancen von Grund aus zu verſöhnen. Sehr wehe wird es ſonder Zweiffel der herrſch-ſüchtigen Gemahlin Philippi und ihrem Cardinal thun/ ihre weit ausſehenden groſſe und ſchöne Projecte, alſo ſtranden zu ſehen und ſie zu abandonniren; allein die Gefahr/ worein ſie ſich/ durch ein ferneres hochmüthiges Erweiſen ſetzen dörffen/ iſt vermögend genug zu machen/ daß ſie den Schmertz und Schande/ der aus einer mit vielem Pochen und aufgeblaſenen Weſen angefangenen/ und doch endlich ſo miſerable ausgeſchlagenen Unternehmung erfolget/ in ſich zu freſſen und zu verbeiſſen reſolviren werden/ in welcher Hoffnung wir unſere Diſcourſe, über den Zuſtand Spaniens endigen/ hingegen aber ſonſt noch einige Anmerckungen über dieſes Königreich machen wollen.

Kurtze/ doch ziemlich gründliche Beſchreibung des Landes und derer Einwohner/ſamt andern zur Spaniſchen Hiſtorie dienlichen Dinge mehr.

SPANIEN, lat. Hiſpania, Iberia, Heſperia, ſoll deſſen Namen von einem Griechiſchen Wort her haben / das Unfruchtbarkeit heiſſet / und ein rauhes unfruchtbares Land bedeuten. Andere ſagen / es komme von der groſſen Handels-Stadt Hiſpalis, heutiges Tages Sevilien her / noch andere wollen behaupten von Hiſpano des Herculis Sohn.

IBERIA hieß es bey denen Römern von dem Ibero oder Ebro, wie auch *Celtiberia*, i. e. Celtæ ad Iberum.

HESPERIA ward es bey denen Griechen genennet / d. i. Abend-Land / weil es nebſt Portugall zu äuſſerſt gegen Abend lieget.

I. In Neu-Caſtilien iſt

1. MADRID, lat. Madritum, die Haupt-Stadt des gantzen Königreichs Spanien / und Königliche Reſidentz / has

den Zunahmen die Königliche / und iſt in denen Augen derer Spanier ſo hoch angeſehen daß ſie meinen / ihr Madrid ſeye der einige Mittel-Punct aller Ehre / Wiſſenſchafften und Ergötzlichkeiten. Ja ſie halten Madrid ſo hoch / daß viele Väter im Teſtament / den väterlichen Seegen kaum höher zu extendiren wiſſen / als wann ſie ihren Kindern auf dem Todt-Bette wünſchen: Daß ſie in Madrid leben / und hernach in das Paradies kommen mögen. Die Stadt hat weder Mauern noch Graben / die herum liegenden Berge aber dienen ihr zur Befeſtigung / und die Päſſe / da man durch muß / ſind ſo enge / daß mit weniger Mannſchafft einer gantze Armée der Durch-March diſputiret werden kan. Das Erdreich um die Stadt / iſt faſt gantz mit Feuer-Steinen bedecket / daher die Spanier aus dieſer Stadt ein Wunder-Werck machen und ſagen: Sie ſeye mit feurigen Mauern umgeben.

Die Häuſer ſind zwar nur von Ziegel und Erden aufgebauet / aber doch ſchön / räumlich und

und bequehm. Der König/ hat über die Häuſer/ ſo man in Madrid bauet/ ein gewiſſes Recht: Denn das erſte Stockwerck/ oder die Unter-Zimmer eines jeglichen Hauſes gehöret ihm zu/ und ſtehet es in des Königs Belieben ſolche zu vergeben oder zu vermiethen wem er will/ es ſeye dann/ daß der Eigenthums-Herr ſolches Recht dem König abgekauffet/ und iſt dieſes eine wichtiges Einkommen. In allen Häuſern findet man 10. biß 20. und mehr groſſe Gemächer/ und man hat ſeine Sommer- und Winter- zuweilen auch Frühlings- und Herbſt-Wohnungen.

Zu Madrid/ wie auch in gantz Spanien/ trifft man wenig Privete oder heimliche Gemächer an/ ſondern man giebt Nachtſcherbel und Töpffe in die Cam̃er/ und ſchütten ſie hernach allen Unflath ohne Scheu auf die Gaſſen/ vorgebende/ daß ſolcher Geſtanck die böſe Lufft vertreibet/ daher des Morgens ein dermaſſen übler Geruch auf der Gaſſen/ daß wer es nicht gewohnet/ in eine Ohnmacht fallen möchte.

Die Ambaſſadeurs und Miniſtri derer ausländiſchen Könige und Fürſten ſind von allen Oneribus befreyet/ und werden auf des Königs von Spanien Unkoſten logiret. Auch

machet ein Abgeſander die gantze Gaſſe/ worin-
nen er wohnet Accis frey/ und müſſen die Ein-
wohner ſich deswegen bey dem König abfindẽ.

Man verkaufft zu Madrid nicht das ge-
ringſte von Eß-Waaren/ das nicht vorhero
wäre taxiret worden/ und wann einer das
Seinige über die Taxe verkauffet hätte/ ſo
würde es confiſciret/ und der Verkäuffer um
eine gewiſſe Geld-Buße geſtraffet werden.

Hieſelbſt wird das heil. Chriſt- oder Wey-
nacht-Feſt am allerliederlichſten gefeyret und
doch mit vielen äuſſerlichen Ceremonien in
denen Kirchen zugebracht; Denn es ladet zu
ſolcher Zeit ein Freund den andern zu Gaſte/
wobey redlich gefreſſen/ geſoffen und viel Bö-
ſes gethan wird. Am heil. Abend machen
ſie groſſe Débauchen und pflegen dabey zu
ſagen: **Heute iſt der Heil. Abend/ und
morgen der Chriſt-Tag/ gieb mir die
Flaſche Mariä/ daß ich mich voll sauffen
mag.** Alsdann gehen ſie zu Mitternacht in
die Kirche/ kotzen/ ſpeyen und begehen viele an-
dere üble und Chriſten gantz unanſtändige
Dinge mehr.

Der Altar in der Dom-Kirche zu Madrid
und das Gegitter umher iſt von gediegenen
Silber.

In dieſer Stadt giebt es viele ſchöne Plätze / unter welchen der Platz Major den Vorzug behält / weil er groß und ſchön iſt / und weil darauf das Tauro-Feſt jährlich dreymal gehalten wird.

2. Pinto, lat. Punctum, oder Mittel-Punct / eine kleine Stadt / drey Meilen von Madrid / ſoll das Centrum von Spanien ſeyn.

3. Toledo, lat. Toletum, mit dem Zunahmen die Alte / iſt an ſich die Haupt-Stadt in Neu-Caſtilien: Dann wann die Stände zuſammen kommen / ſo gilt Madrid nicht mehr als einen Marck-Flecken / und Toledo bekleidet alsdann / eine von denen vornehmſten Stellen. Sie wird auch Umbilicus Hiſpaniæ genennet / weil es / einiger Meinung nach / gleich im Mittel von Spanien lieget.

Hieſelbſt ſind die Spaniſchen Degen-Klingen und Mönche / jenes wegen ihres Stahls / und dieſe wegen ihres Geldes und Reichthums / ſo ſie beſitzen / berühmt. Der Ertz-Biſchoff daſelbſt iſt ehemals General Inquiſitor geweſen; allein nunmehro iſt dieſe Charge nicht mehr ſo genau damit verknüpf-

 fet /

ſet/ daß ſie nicht andern conferiret werden ſolte/ wie ſie dann letzthin der Cardinal del Giudice und dann der zu Mayland in ſeinem Arreſt geſtorbene Molines beſeſſen.

Das unbarmhertzige Inquiſitions-Gerichte/ welches man Sanctum officium nennet/ iſt Anno 1483. vom König Ferdinando, über die vier Haupt-Verbrechen derer Länder/ nemlich über die Polygamie, Ketzerey/ Zauberey und Sodomiterey geſtifftet; hauptſächlich aber über die Schützung und Erhaltung der Römiſch-Catholiſchen Religion ein wachſames Auge zu haben. Im Dom zu Toledo iſt unter andern groſſen Schätzen ein Rock zu ſehen/ den die Heil. Jungfrau Maria getragen haben ſolle. Solchem iſt ſeit dem eine ſo groſſe Menge Perlen/Diamanten/ Rubinen und Schmaragden geopffert und geſchencket worden/ daß er damit gantz beſetzet iſt.

Eine halbe Meile von Toledo ſiehet man noch alte verfallene Mauren von dem bezauberten Thurn / oder ein Stücke eines alten Schloſſes/ ſo der überbliebene Reſt von einem bezauberten Pallaſt ſeyn ſoll/ zwiſchen zweyen ſehr hohen Felſen/ davon die Spanier die-

dieſe Erzehlung machen: Es wäre auf dieſem Schloſſe ein verſchloſſener Keller und eine Weiſſagung verhanden geweſen/ daß wann man ſolchen öffnete/ Spanien ein groſſes Unglück wiederfahren würde/ dahero ſich jederman lange gefürchtet/ und die Erfüllung dieſer Bedrohung ſich nicht auf den Hals laden wollen/ bis endlich König Roderigo ſo neugierig geweſen und den Keller 714. eröffnen laſſen/ in der Hoffnung einen Schatz darinnen zu finden/ um eine Armée auf die Beine zu bringen/ ſich wieder den plötzlichen Uberfall derer Mohren zu retten/ da man dann einen erſchrecklichen Lerm von Donner und Blitzen gehöret/ als ob alle Elemente in Unordnung gerathen wolten. Jedoch dieſes hätte ihn von ſeinem Vorhaben nicht abgeſchrecket/ ſondern er wäre hinunter geſtiegen/ da er dann bey dem Schein vieler angezündeten Fackeln allerhand Menſchen-Bilder geſehen/ deren Gewehr und Kleidung gantz ungewöhnlich geweſen. Unter andern hätte er eines gefunden/ ſo einen Kupffernen Schild in der Hand gehalten/ auf welchem in Arabiſcher Sprache/ folgende Worte geſchrieben geweſen: Es ſeye nunmehro die

Zeit verhanden/ daß Spanien verwüſtet werde/ und würden diejenigen deren Bilder er hier vor ſich ſähe/ nicht lange mehr auſſen bleiben; worauf auch die Mohren aus Africa gantz Spanien verwüſtet/ und iſt König Rederigo ſelbſt in einer Schlacht geblieben.

Allhier iſt auch ein Schloß/ welches von Anno 1657. in einem Berg unter der Erden entdecket. Es beſtehet aus einem Hofe/ zwey Treppen/ einer Hand-Mühle/ einem Keller und einen Brunnen/ in welchen man groſſe Gebeine und ſehr ſtarcke Degen-Klingen gefunden hat.

Einige Meilen von Toledo iſt der hundert Mägdlein-Wald/ darinnen ein Schloß/ auf welchem vor dieſem die 50. Adeliche/ und 50. Bürger-Tribut-Töchter zuſammen gebracht/ und ſo lange verwahret wurden/ bis die Mohren ſelbige nach Africa ſendeten/ oder ſonſt mit ihnen nach ihrem Belieben ſchalteten/ welches der Jungfern-Zoll genennet ward/ den Maurigatus, ein unechter Bruder Alphonſi, Anno Chriſti 783. denen Saracenen zum jährlichen Tribut bewilliget/ weil er durch Saraceniſchen Beyſtand die Spaniſche

Cro-

Crone erlangete/ davon ſich aber König Ramirus Anno 825. wieder befreyete. Zum Gedächtniß dieſes unanſtändigen Tributs hat der Ertz-Biſchoff von Toledo Anno 1573. das Schloß ſammt dem Wald gekaufft/ und daſelbſt ein Kloſter vor 100. Jungfrauen hinbauen laſſen/ davon die Helffte von Adel und die andere Helffte von gemeinem Stande ſind. Man thut die Mägdlein hinein/ wann ſie ſieben Jahr alt ſind; wann ſie aber mannbar und wieder heraus wollen/ um ſich zu verheyrathen/ ſo giebt man einer adelichen Jungfer 2000. Thlr. zum Braut-Schatz/ einem gemeinen Mädgen aber 1000. Thlr. Bey dem Eingang und Ausgang dieſes Gehöltzes iſt die Erklährung der gantzen Sache in Stein gehauen/ zu leſen.

4. Escurial, lat. Eſcurial und Scoriale oder Scoriacum, iſt das durch die gantze Chriſtenheit berühmte Kloſter und weltberuffene Königliche Gebäude von Philippo II. 1563. in Krafft eines/ bey einer Bataille in Flandern wieder die Franzoſen/ gethanen Gelübdes/ dem heil. Laurentio zu Ehren gebauet/ weil an deſſen Namens-Tag der Sieg erfochten worden/

den/ wozu er 20. Millionen Thlr. verwand und es in 27. Jahren zu ſeiner Vollkommenheit gebracht. Allermaſſen nun ein ſo prächtiges Gebäude/ wie gedacht/ die Frucht eines Gelübdes geweſen/ hat einſtmals ein Portugieſiſcher Abgeſander / dem es gezeiget worden/ Anlaß genommen zu ſagen: Warlich/ der ein ſo groſſes Gelübde gethan/ muß in keiner kleinen Furcht geſtecket haben. Philippus II. rühmte ſich: Daß er von der Höhe des Escurials Befehl gäbe/ und machte/ daß von daraus/ ihm die Alte und Neue Welt gehorchen müſte. Das Gebäud iſt von einem ungemeinen groſſen Umfang/ der 22. große Plätze in ſich ſchlieſſet. Solches iſt ins Gevierte aufgeführet/ jenſeit des Gevierten aber findet man eine Länge/ ſo zu denen vorder Gebäuden dienet/ daß es mithin einen Roſt vorſtellet/ auf welchem der heil. Laurentius, Patron dieſes Kloſters gemartert und gebraten worden. Das Königl. Wappen/ ſo an dem groſſen Portal oder Eingang zu ſehen/ iſt auf einem Donner-

Keul

Keul eingegraben/ den man aus Arabien gebracht / und ſoll die Arbeit 60000. Thlr. gekoſtet haben. Es werden in dieſem Gebäude 11000. Fenſter und 14000. Thüren gezehlet/ wozu die Schlüſſel mehr als 7. Centner wägen. Die Anzahl derer Mönche belaufft ſich auf 300. ſind von dem Hieronimyten-Orden/ der in Franckreich unbekannt und aus Italien verbannet worden/ weil ein Hieronymit/ den ſogenannten heil. Carolum Borromeum ermorden wollen / da er noch Cardinal geweſen. Denen Carthäuſern kommen ſie am meiſten gleich/ angeſehen ſelbige faſt eben ſo wenig/ als wie dieſe reden dörffen. Das Pantheon an der prächtigen Kirche im Escurial, iſt das weltberuffene Begräbniß der Spaniſchen Könige und Königin/ welches Philippus IV. aus lauter Marmor/ Jaſpis und Porphyr allhier gebauet. Es wird darum alſo genennet/ weil ſolches die Figur des Pantheons, oder Götter-Tempels zu Rom an ſich hat. Man ſteiget auf 58. Stuffen von Jaſpis hinunter/ und funckelt alles von Gold/ Silber

ber und koſtbaren Steinen. Um den ungemeinen prächtigen Altar / ſiehet man 26. Urnas von ſchwartzen Marmor/ wunder-ſchön ausgeleget / welche zu dem Begräbniß derer Könige und Königinnen / die dem Reiche Erben hinterlaſſen/ deſtiniret ſind ; wovon bereits 9. angefüllet. Zu beyden Seiten ſind noch 2. Gewölber / worinnen die Cörper 22. Spaniſcher Könige / welche vor Carolo V. geſtorben / verwahret werden. Auch iſt neben dieſen ein ander Gewölbe / worinnen die Printzen und Prinzeßinnen vom Königl. Geblüte / wie auch die Königinnen / ſo ohne Kinder verſtorben/ geleget werden.

Alles Kirchen-Geräthe iſt mit Perlen und Edelgeſteinen beſetzet / und iſt darunter ein Meß-Gewand / welches auf 100000. Thlr. geſchätzet wird / und ein Crucifix von Golde/ mit denen gröſſeſten Perlen beſetzet / darunter ſonderlich 4. ſo groß ſeyn / als eine Muſcat-Nuß. Die Kelche und andere Gefäſſe ſind von gantzen Steinen / ſo über die maſſen koſtbar geſchnitten / viele Leuchter und Lampen aber von puren Gold. Uberhaupt

wird

wird dieſer Schatz auf 6. Millionen geſchä-
tzet.

5. CALATRAVA, eine kleine Stadt / iſt aber beruffen / weil der berühmte Ritter-Orden von Calatrava ſeinen Namen davon hat / welcher einer derer 3. berühmteſten militariſche Orden durch gantz Spanien / ſo annoch im höchſten Flor ſtehet. Er wird der galante genannt / weil man nur junge Cavalliers darzu nimmet. Die Orden aber hat die Ehre von dem König Don Sanche geſtifftet worden zu ſeyn / weil ſich Anno 1185. die Stadt mit groſſer Tapfferkeit wieder die Mohren beſchützet. Die andern beyden ſind der Ritter-Orden von S Jacob, und von Alcantara.

6. BUENRETIRO, iſt ein Königliches Luſt-Schloß nicht weit von Madrid / und zwar nur auſſen vor einem Thor dieſer Stadt gelegen. Der lange Gang / ſo dahin führe / / heiſſet Prado, und iſt mit lauter Ulmen-Bäumen beſetzet.

7. ARANJUEZ, lat. Aranguesa, iſt ein Luſt-Haus des Königs am Tago, welches

ches die Spanier wegen deſſen Gegend/ Garten/ Blumen ꝛc. mit denen Eliſeiſchen Feldern vergleichen. Der Königl. Hof ſoll vermöge der Königlichen Hof-Ordnung Philippi II. allemal nach Oſtern eine Spazier-Reiſe dahin anſtellen/ und 165000. Thaler darauff wenden.

8. ALCALA de Henares, lat. Complutum, eine Stadt und Univerſität/ allwo Anno 1517. die Bibel in vielen Sprachen/ Biblia Polyglotta, oder Complutenſia, auf Unkoſten des Ertz-Biſchoffs zu Toledo gedrucket worden. Die Häuſer hieſelbſt haben lauter Regen-freye Portales. Das Collegium iſt mit Ketten umgeben.

9. Bey PALACIO del REY, verbirget ſich der Fluß Guadiana unter der Erden/ und kommet über etliche Spaniſche Meilen bey Metellin allererſt wieder herfür/ dahero auf demſelben das Vieh Hauffen-Weiſe in der Weyde gehet/ woraus die Spanier ein Wunder-Werck machen/und es die gröſſeſte Brücke in der Welt nennen.

II. In

II. In Alt-Caſtilien.

1. Burgos, lat. Urgi, iſt die Haupt-Stadt in dieſer Provintz. Allhier iſt die Lufft kälter als an andern Orten in Spanien / auch redet man daſelbſt das ſchönſte Spaniſche. Der König von Spanien iſt / aus einem beſondern Reſervato, Canonicus zu Burgos.

In einem Auguſtiner-Kloſter hieſelbſt iſt das Wunder-thätige Crucifix, welches Nicodemus ſoll verfertiget haben. Es ſtehet in einem Gang über dem Altar / und hat bey nahe eine rechte Manns-Länge / iſt mit dreyen Vorhängen übereinander bedecket / die alle mit Perlen und Edelgeſteinen aufs koſtbarſte beſetzet ſind. Wann man ſolche aufhebet / welches doch nicht ohne die gröſſeſten Ceremonien, und nur wann vornehme Standes-Perſonen zugegen ſind / geſchiehet / ſo werden viele Glocken geläutet / und fället jedermann auf die Knie / und wie man ſaget / pfleget es alle Freytage zu ſchwitzen. Ja eben in dieſe Kirche darff niemand mit Sporn gehen / woferne er nicht will Straffe geben oder geſchlagen ſeyn.

2. Valladolitt, lat. Valdoletum,

wird vor die ſchönſte Stadt des gantzen Landes gehalten / und hat den Zunamen die Adeliche. Man redet allhie ſo gut Spaniſch als zu Burgos.

Die Anzahl derer Kirchen / Klöſter und Capellen hieſelbſt / ſoll ſich auf 130. erſtrecken. Die vornehmſte iſt die Dominicaner-Kirche zu St. Paul, welche / dem Vorgeben nach mit Ketten umſpannet / dabey das Privilegium, wann ein Ubelthäter dieſelbe erlangen kan / er alsdann Pardon zu hoffen hat.

In dem Nonnen-Kloſter St. Claræ, wird das Grab eines gewiſſen Cavalliers aus Caſtilien gewieſen / aus welchem / wie man ſagt / allemal / wann jemand aus ſeinem Geſchlechte ſterben will / ein gewiſſer Thon / als eine Trauer-Klage gehöret wird.

Nicht weit von dieſer Stadt / hinter dem Königlichen Luſt-Garten / iſt ein groſſer Platz / auf welchem Stier-Gefechte gehalten werden.

3. In und bey Segovia ſind zwey ſehr merckwürdige Sachen:

1.) Eine Waſſer-Leitung oder aller Römiſcher Aquæductus, welche ſich auf die 5. Meilen Weges in die Länge erſtrecket / und trifft man

man an derſelben über 200. Schwib-Bogen an / von einer ungemeinen Gröſſe / wiewohl an etlichen Orten zwey übereinander aufgeführet ſind. Sie dienet darzu / das Waſſer durch die gantze Stadt zu führen / welches das dritte Spaniſche Wunder-Werck iſt / und nennen es die Spanier eine Brücke / über welche das Waſſer wegflieſſet. Das gantze Werck beſtehet aus gehauenen Steinen / welche zuſammen zu halten man nirgends einigen Kalck ſiehet.

2.) Die Müntze daſelbſt liegt unten im Thal / und wird vom Waſſer getrieben. Man hat ſolche Machinen von Inſpruck hieher gebracht / und ſie ſo artig zuſammen gerichtet / daß man in dieſen Mühlen in einen Tag mehr als ſonſten in andern Müntzen in einem Monat lieffern kan. Ein jeder Bürger und Privat-Perſon hat das Recht / mit Gold und Silber zu müntzen / auch ſein Bildniß und Namen darauf prägen zu laſſen / wann er nur Gold und Silber darzu hergiebet / und etwas weniges davor bezahlet / welches zur Unterhaltung der Müntze angewendet wird.

Wann man in Alt-Caſtilien in eine Herberge kommet / welche durch die Banck über

alle maſſen ſchlecht ſind / ſo wird die Haus-Wirthin ihre kleine Kinder herzuführen / welche / wann ſie auch nur einen Tag alt und es der härteſte Winter wäre / dennoch nicht einen Faſen am Leibe haben. Dieſe läſſet ſie derer Fremden Kleider betaſten / mit welchen ſie gemeiniglich derer Kinder Augen / Backen / Hals und Hände reibet / eben als ob ſolche Kleider Heiligthümer wären / und wieder alles Unglück helffen könnten. Nach dieſen ſchönen Ceremonien, fraget ſie allererſt ob man eſſen will? Solte es nun gleich ſchon um Mitternacht ſeyn / ſo ſchickt ſie doch eilends in die Fleiſch-Bäncke / aufm Marckt / in die Schencke / zum Becker / ja überall in der Stadt herum / biß ſie zuletzt eine elende Mahlzeit zuſammen bringet / maſſen auſſer Dach und Fach / in denen Spaniſchen Herbergen / niemals etwas im Vorrath anzutreffen. Nichts deſtoweniger legen ſie ſich auf groſſe Spitz-Bübereyen / und trachten denen Reiſenden mit aller Gewalt die Beutel zu fegen. Die Gräffin von Aunoy, redet in der Beſchreibang ihrer Reiſe nach Spanien / davon auf folgende Weiſe: Als ich mich einſtmals niederlegen wolte / ward ich auf

ei-

einen langen Gang geführet/ welcher/ eben wie man in denen Spittälern ſiehet/ voller Betten ſtunde. Ich ſagte es käme mir dieſes lächerlich vor/ und weil ich nicht mehr als vier Betten brauchte/ ſo dörffte man mir nicht dreyßig geben/ und mich/ (weil es zur harten Winters-Zeit) auf dieſem weitläufftigen Boden erfrieren laſſen. Allein man gab mir zur Antwort/ wie ſolcher Ort der reinlichſte im Hauſe wäre/ und muſte ichs dabey bewenden laſſen. Ich ließ mir endlich mein Bette zurichten/ ſo gut es möglich war. Doch ich hatte mich kaum niedergeleget/ als jemand an meiner Thür gantz leiſe anklopffete. Als nun meine Dienerin aufmachte/ wurde ſie gantz beſtürtzt/ da der Wirth und die Wirthin/ ſamt einem Dutzend zerlumpten und faſt gantz nackenden Leutgen aufgezogen kamen. Bey dieſem Getümmel öffnete ich ein wenig meine Vorhänge/ aber noch weit mehr meine Augen/ als dieſe anſehnliche Compagnie, ſo nacheinander daher wanderte. Die Frau Wirthin nahete ſich meinem Bet-

te und berichtete mich/ es wären dieſe ehrbare Paſſagierer, welche ſich in die noch übrige Bette legen wolten. Was? ſagte ich/ ſie wollen ſich in dieſe Betten legen? Ich glaube daß ihr närriſch werdet. Freylich/ verſetzte ſie darauf/ würde ich närriſch ſeyn/ wann ich ſo viele Bette umſonſt hier ſtehen lieſſe/ daher wird ſie/ Madame, entweder bezahlẽ oder dieſe Herren werden hier verbleiben müßen. Ich kan nicht ſagẽ/wie ich mich damals erzürnete/und war ſchier willens/meine Reiſe-Gefährdẽ/ſo etliche vornehme Spaniſche Cavalliers waren aufwecken und holen zu laſſen/welche jenen den Weg eher durch die Fenſter als die Thür würden gewieſen haben. Jedoch es lohnete ſich der Mühe nicht wohl/um ein Duzend elender Bettler willen einen ſolchen Lerm zu machen. Ich gab mich demnach zu frieden/ und wurde mit der Wirthin einig/ vor jedes Bette 20. Stüber/ das iſt einen halben Gulden/zu bezahlen/ ungeachtet ſie zu Fontainebleau, wann der Hof ſich allda befindet/ nicht viel theurer/ hingegen ungleich magnifiquer ſind. Dieſe vornehme Spanier/ oder

oder daß ich ihnen den gebührenden Ehren-Titel gebe / dieſe Lumpen-Hunde / ſo in das Gemach zu treten die Kühnheit genommen / nahmen hierauf wiederum ihren Abſchied / nachdem ſie mir vorhero viele anmuthige Bücklinge gemachet. Folgendes Tages hätte ich mich / ungeachtet es mich ziemlich viel Geld koſtete / zu todte lachen mögen / als ich nunmehro ſahe / wie meine Wirthin mich um alles zu bringen ſo fertig / und dieſe vorgegebene Reiſende niemand anders / als die nechſte Nachtbarn geweſen / welche / ſobald ſie Fremde ſehen / dieſes Stückgen zu probiren gewohnet ſind. Als ich nun die Bette / ſo ich bezahlen ſolte / zehlen ließ / ſchleppeten ſie dieſelbe mitten auf dem Boden zuſammen; ja ſie zogen längſt der Mauer viele Bretter herfür / welche einige mit Stroh ausgefüllete Hunds-Löcher bedecketen / davon ich gleichwohl jedes auch vor 20 Stüber bezahlen muſte / alſo / daß endlich der Streit gegen Erlegung vier Piſtolen aufgehoben ward. Ich würde von dieſen geringen Zufall nichts gedacht ha-

ben / man man nicht die eigentliche Art dieſer Nation daraus ziemlicher maſſen erkennen lernete.

III. In GALLICIA.

1. *Gallicia* ſoll ſeinen Namen von dem Griechiſchen Wort haben / das Milch bedeutet / weil die Einwohner dieſes Landes im Geſicht und am Leibe weiſſer ſeyn ſollen als die andern Spanier. Es iſt ein armes und unangenehmes Land / davon der gröſte Theil unbebaute lieget. Die Gegend an der Seite von Compoſtell ſiehet nicht viel anders aus als eine Wůſteney / doch iſt der Grund an der See-Seite beſſer und Volckreicher. So hat man auch allda verſchiedene Kuper-Eiſen-Bley- und Zinnober-Berg-wercke / und das hieſiege Eiſen wird vor Beſte in gantz Spanien gehalten. Es hat ingleichen guten Wein und ſehr viel Pferde.

Alle junge Purſche in Gallicien, ſo über 15. Jahr / ſind verbunden alle Jahre im October zu marchiren. Solte jemand auſſen bleiben / und ſie erfůhren es / wůrden ſie ihn

Le-

Lebens-lang in ein Gefängniß einſperren laſ-
ſen. Die Montur iſt ſo lumpicht und elend
als es möglich; doch marchiren ſie gar gra-
vitætiſch nach Tuy und halten daſelbſt ihr
Rendezvous.

2. *St. Jago* de *Compoſtella*, lat. Com-
poſtella, ſoll von Campus und Stella
zuſammen geſetzet ſeyn / und zwar von
demjenigen Stern / welchen Jacobus
Major auf dem Felde daſelbſt geſehen /
wie ihm in einem Traum verſprochen
worden / daß er an demjenigen Orte o-
der Felde / die Marter-Crone erlangen
ſolte / wo er einen beſondern Stern ſe-
hen würde.

St. Jago heiſſet es demnach von dem Apo-
ſtel St. Jacob, welcher nach Spanien geſchi-
cket / um daſelbſt das Evangelium zu predi-
gen / zu Compoſtell aber ſoll gemartert und
begraben worden ſeyn. Man zeiget daſelbſt
ſein Grab / bey dem ein ominöſer Klang / als
ob man einige Waffen zuſammen ſchlüge / ge-
höret werden ſolle / ſo offte Spanien ein groſ-
ſes Unglück bevor ſtünde / und ſonſt niemals.
Sein Bildniß ſtehet auf dem Altar / welches
die / ſo dahin wahlfarthen / dreymal zu küſſen

 und

und ihm ihre Hűthe aufzuſetzen pflegen. Darneben haben ſie noch eine andere und gantz beſondere Ceremonie, nemlich / ſie ſteigen oben auf die Kirche / ſo mit groſſen ſteinernen Platten gedecket. Allhier ſtehet ein groſſes eiſernes Creutz / an welches die Pilgrimme allezeit ein kleines Fleckgen von ihren Kleidern anhefften. Der Eingang zu dieſem Creutz iſt ſo enge / daß ſie auf dem Bauch unter demſelben hin / und auf dem Boden kriechen műſſen / daher diejenige / ſo nicht geſchmeidig ſind / in dieſem Loche faſt berſten mőchten / und hat man zuweilen ſo einfältige / oder auch wohl ſo abergläubiſche Leute gefunden / welche / wann ſie dieſes ungefähr vergeſſen gehabt / von 4. biß 500. Stunden her wieder umgekehret ſind. Diejenige Kirche ſo unter der Erden / iſt viel ſchőner als die / welche űber derſelbigen ſtehet. Man findet allda prächtige Begräbniſſe und ſehr alte Grabſchrifften / an denen die Reiſende ihre Curioſité ausűben kőnnen. Die Herren Catholiſche haben inſonderheit 4. Orte / dahin ſie heilige Wahlfahrten anſtellen:

(1) Nach Jeruſalem zum Grabe Chriſti / weil unſer Erlőſer in dem Stande ſeiner Ernie-

niedrigung daſelbſt gelebet/ und durch ſeinen ſchmertzlichen Todt das gantze menſchliche Geſchlecht vom Teuffel/ Sünde und Todt erlöſet hat.

(2) Nach Loretto / zum heiligen Haus von Nazareth/ welches die Engel hieher getragen haben ſollen.

(3) Nach Rom / und zwar hieher vieler Urſachen wegen/ ſowohl weil viele Reliquien und Heiligthümer daſelbſt befindlich/ als auch in Anſehung derer Pœnitentiarien, welche Macht haben gewiſſe ſchwehre Sünden zu vergeben/ von denen man anderswo nicht leicht abſolviret werden kan.

(4) Hieher nach Compoſtell, zum Grabe des heiligen Jacobi, dem gantz Spanien von jedem Pfluge jährlich ein Maaß Getreyde liefern muß/ vor die verliehene Protection in der Schlacht bes Ramiti, mit denen Saracenen / dabey er ſichtbarlich auf einem weiſſen Pferde ſoll erſchienen ſeyn / und die Feinde zurück getrieben haben.

Dieſe Pilger haben ſich insgemein mit allerhand Muſcheln/ Eyerſchalen/ kupffernen

und

und zinnernen Schreib-Taffeln/zum Beweiß daß ſie nach Compoſtell eine Wallfarth gethan/ behänget/ und werden eigentlich von uns Teutſchen die Jacobs-Brüder genennet.

In der Ertz-Biſchöfflichen Kirchen zu Compoſtell iſt ein Pfeiler/ auf deſſen einem Stein eine eingedrückte Hand denen Pilgrims gewieſen wird/ von der man ſaget/ daß es unſers HErrn Chriſti ſeine Hand ſey/ welcher dieſes Gebäude bey ſelbigem Pfeiler genommen hätte/ um die Lage des Altars/ ſo Abend-wärts geweſen/ zu verändern/ und ſolchen gegen Morgen zu verſetzen.

Das Hoſpital daſelbſt iſt ſo prächtig gebauet/ daß weder Kayſer noch Könige ſich ſchämen dörffen/ darinnen zu wohnen.

Unfern St. Compoſtell ſiehet man das Eben-Bild St. Iacobi in einen Felſen/ und giebet vor/ die Natur habe die Sorgfalt gehabt ſolches allda einzudrucken. Ingleichen/ findet ſich nicht weit von der Stadt ein holer Stein/ von dem erzehlet wird/ der Heil. Apoſtel habe ſich deſſen an ſtatt eines Kahns bedienet/ welcher durch ein ungemeines Wunder-Werck niemals zu Grunde gegangen/ und er demnach auf ſelbigem an vielen

Or-

Orten und Enden das Meer durchreiſet hätte.

Der St. Iacobs-Orden / hat den Zunamen der Reiche / weil deſſen Commentureyen in viel gröſſerer Anzahl / und viel wichtiger als derer anderen beyden ihre ſeyn. Dieſer Orden iſt auch älter als der von Calatrava und Alcantara. Derer Ritter ſind in allen 78. an der Zahl / welche alle ſich niederſetzen und vor dem König ſich bedecken mögen / wann er Ordens-Capitul oder Capelle hält. Er iſt vornehmlich deswegen aufgerichtet worden / daß die Pilgrim nach St. Compoſtell möchten convoyret werden / maſſen zur ſelbigen Zeit / ſo wohl des Kriegs als anderer Raubereyen wegen / ſehr gefährlich reiſen geweſen.

4. ORENSE, lat. Auria, eine Stadt / liegt in einer luſtigen Gegend / und kan ſeine Nachtbaren mit herrlichen Wein und allerhand Früchten verſehen. Der eine Theil der Stadt iſt mit einer groſſen Menge herfür-quellenden ſied-heiſſen Waſſer verſorget / welches durch ſeine Ausdämpffung die Lufft in ſelbiger Gegend beſtändig / das gantze

Jahr

Jahr hindurch erwärmet. Daher geſchiehet es auch das die Einwohner zu Orenſe in einem Theil der Stadt ſtets einen lieblichen Frühling genieſſen können; dahingegen die/ ſo im andern Theil der Stadt wohnen/ der unten an einem kalten Berge lieget/ und keine ſolche Quelle hat/ einen langen und ſtrengen Winter ausſtehen müſſen/ daß man alſo/ faſt das gantze Jahr hindurch/ alle vorfallende Veränderungen auf einmal haben kan. Aus dieſer Urſache hat man daſelbſt Waſſer-Quellen/ welche von Natur ſo heiß ſind/ daß man ein Ey darinnen ſieden kan. Doch ſoll auch nicht weit davon eine Quelle ſeyn/ die laulicht; und wiederum eine/ die Eiß-Kalt Waſſer führet.

Auf dem hohen Berge Cebret in dieſer Provintz/ bey dem Urſprung des Fluſſes Lours, liegt ein Brunnen/ welcher den Namen Louzana führet. Dieſer hat eben wie das Meer ſeinen Ab und Zufluß/ ungeachtet ſolches bey zwantzig Stunden davon abgelegen. Je heiſſer das Wetter iſt/ je mehr Waſſer quillet aus dieſen Brunnen/ welches

zu-

zuweilen ſo kalt als Eiß/ und anderer Zeit hingegen ſo heiß iſt/ als wann es ſöde/ ohne daß jemand deſſen eine natürliche Urſache zu geben weiß.

Ein anderer Brunnen/ unweit Orenſe ſoll die Krafft haben die unfruchtbaren Frauen fruchtbar zu machen.

IV. In ASTURIEN

Aſturia, iſt ein wildes/ rauhes und bergichtes Land/ deſſen Einwohner ſich mehr auf das Jagen und Fiſchen/ als auf den Feld und Acker-Bau legen können. Spanien hat dieſer Landſchafft ſeine Erhaltung bey der Catholiſchen Religion zu dancken. Denn ſie war vor dieſen die Retirade derer Könige/ als die Mohren und andere Völcker ins Land fielen/ vor welchen die Chriſten in denen Wäldern/ Bergen und Höhlen ſich aufhalten muſten/ und hat die Ehre/ daß der Cron-Printz nach ihr/ Printz von Aſturien genennet wird/ zum Andencken/ daß dieſe Provintz allein/niemals denen Mohren iſt unterwürffig geweſen. Dann als König Pelagius mit einigen Chriſten dahin die Zuflucht genommen/ um ſich nicht der Herrſchafft derer Mohren zu unterwerffen/ ſo ſind ſie die erſten

ſten geweſen/ die aus ihren Bergen und Höhlen hervor gekommen/ und die Mohren wiederum aus Spanien gejaget.

Von denen Aſturiſchen Pferden/ ſo Aſturcones genennet werden/ hat man vor dieſem ein groſſes Weſen gemachet; ja ihre Geſchwindigkeit im Lauffen gab ſo gar Gelegenheit zu fabuliren/ als wann ſie vom Wind geſchwängert würden.

V. BISCAJA.

1. *Biscaja* hieß vor Zeiten bey denen Römern Cantabria, dahero das daran ſtoſſende Meer noch jetzo Oceanus Cantabricus genennet wird. In dieſer Provintz giebt es ſehr hohe Gebürge/ ſpitzige Felſen/ grauſame Klippen und und Tiefen/ daher deſſen Fruchtbarkeit/ in Anſehung des Getreydes/ ſehr ſchlecht und allzeit ein ſtarcker Winter iſt. Doch wird dieſer Mangel und Ungemach durch eine gute Vieh-Weyde erſetzet/ groſſe Menge an allerhand Früchten/ die ſchönſten Bäume und Wälder/ ſo zum Schiff-Bau dienlich ſind/ Eiſen- und Stahl-Bergwercke/ daß

daß ſie viele Länder mit Eiſen verſehen können. Wenigſtens hält man vor gewiß/ daß/ aus der Provintz Biscaja jährlich mehr als 300000. Centner Eiſen verſchmiedet und auſſerhalb Landes geſchaffet werden. Sie wird daher des Vulcani Werck-Statt und Martis Zeug-Haus genennet. Item, Caſtiliens Schutz-Wehr / wegen der Menge Waffen die allhier geſchmiedet werden. Man bedienet ſich gewiſſer Waſſer-Machinen, welche die Blaſe-Bälge treiben/ und groſſer Hämmer/ ſo auf die Amboſſe ſchlagen.

Dieſe Provintz iſt allein reich an Holtz/ daher allhier die meiſten Schiffe in gantz Spanien gebauet werden. Das Land iſt auch wohl bewohnet/ weil die Leute daſelbſt von allen Aufſlagen befreyet ſind/ und werden ſie vor die Redlichſten in gantz Spanien gehalten. Die Weiber tragen auf denen Köpffen Bünden/ wie die Türcken/von rother und gelber Farbe/ die Jungfrauen aber nur Platten wie die Mönche. Groſſe Inſelt-Lichter ſind bey gemeinen Leuten unbekannt/ und pflegen ſie die Tiſche und Stuben voller kleinen Lichter/

nicht viel gröſſer als die Schweffel-Höltzgen zu ſtecken / die aber keinen geringen Geſtanck verurſachen.

Die Einwohner dieſer Landſchafft rühmen ſich / daß ſie niemals vollkommen bezwungen worden / welches ſich aber in dieſem jetzigen Krieg / wohl vollends geben dörffte / da bereits ſo ſchöne Orte davon verlohren gegangen. Sie geben ſich durchgehends / biß auf die Waſſer-Träger und Tagelöhner / vor Cavalliers aus / und daß alle Biscajer edel gebohren würden / und alſo ohne Unterſcheid ſich Nobiles oder Hidalgos nennen dörfften / und ſolches daher / weil man / woferne man in Spanien ſeinen Adel beweiſen will / darthun muß / daß man ſowohl von väterlicher als mütterlicher Linie von alten Chriſten herſtamme / und daß ſich unter ſolchen nicht etwa ein Mohr oder Jude befinde.

Die Gewalt des Königs iſt in dieſem Lande ſo gemäßiget / daß er von dieſen Unterthanen keine Schatzung noch Steuer fordern / auch keine Einquartirung vor ſeine Troupen bey ihnen / ohne ihre Einwilligung machen ſolle. Vor Zeiten hieß es / es könnten die Könige von Spanien auf keine andere Weiſe einigen Tribut und Steuer von denen Biscajern

jern bekommen / als biß ſie das Land vorhero mit einem entblöſten Fuß beſchritten hätten.

2. *Bilbao*, lat. Bilbaum, Bellum vadum oder Faviobriga, die Haupt-Stadt dieſer Provintz / hat einen ſchönen Hafen und gutes Lager auf einer Ebene erbauet / und daher rings herum einen guten Getreyde Boden / daß man in dieſer Stadt gröſſern Vorrath von Getreyde antrifft / als in denen andern gröſſeſten und vornehmſten Städten in Spanien. Die Menge von Obſt und andern Baum-Früchten / die hier herum jährlich abgenommen wird / iſt unſäglich groß / daß man dannenhero um einen Maravedis, ſo etwa ein paar Pfennige beträgt / einen ziemlichen Dorniſter voll Citronen und Pommerantzen kauffen kan.

3. *Renteri*, lat. Renteria, ein Flecken in dieſer Provintz / iſt von niemand als mit lauter Mägdlein bewohnet / und werden von ihnen weder Männer noch Weiber geduldet. Sie werden gantz jung von denen Eltern dahin geſchicket / von allen Seiten umher. Solche re-

ren die Schiffe / welche den Fluß Andage auf- oder abfahren. In jedem Schiff ſind ihrer zwey / die da rudern / und die dritte hält das Steuer / nehren ſich mithin vom Rudern oder auf- und abfahrenden Schiffen / und können an denen See-Küſten wie Fiſche ſchwimmen. Sie haben einige alte Jungfern zu Hofmeiſterinnen / welchen ſie ſolchen Gehorſam leiſten / als ob ſie ihre leibliche Mütter wären. Man kan dieſes faſt eine kleine Republique nennen / maſſen ſie ſich von allen Seiten her verſammlen. Jedoch dörffen ſie heyrathen / und gehen alsdann nach Fontarabia in die Meſſe / wohin ſich zugleich die jungen Purſche begeben / und ſich eine nach ihrem Belieben ausleſen.

4. *Fontarabia*, Fons rapidus oder Oeſapolis, eine conſiderable Gräntz-Feſtung an denen Frantzöſiſchen Gräntzen / ja die beſte Feſtung in dieſem Lande an der See. Hieſelbſt iſt die nur beſagte Jungfern-Meſſe. Derjenige aber / ſo ſich in ein Verlöbniß einlaſſen will / begiebt ſich zu denen Eltern ſeines geliebten

ten Mädgens / entdecket ihnen ſeine Zuneigung / und machet alles mit ihnen richtig. Wann ſolches geſchehen / deuten es die Eltern ihrer Tochter an. Iſt nun dieſe zu frieden / ſo reiſet ſie von Renterie wieder zu denen Ihrigen / und wird hierauf die Hochzeit vollzogen.

Bey Fontarabia iſt die Faſanen-Inſel / auf dem Fluß *Bidaſſoa*, an dem Pirenäiſchen Gebürge / die von denen Faſanen den Namen führet. Der Fluß iſt berühmt / weil er allhier Franckreich und Spanien von einander ſcheidet. Der Strand auf der einen Seite gehöret Spanien / ſelbige nehmen auch allda den Zoll / von denen die aus Spanien nach Franckreich wollen; an dem Strande auf der andern Seite hingegen nehmen die Franzoſen den Zoll von denen / die nach Spanien reiſen. Die Inſel gehöret weder denen Spaniern noch denen Franzoſen; ſondern mitten darauf ſind die Gräntzen dieſer beyden Königreiche / und iſt daſelbſt Anno 1659. der Pyrenäiſche Friede geſchloſſen / indem man allda eine Hütte aufgebauet / und zwar ſo artig / daß jedweder derer Geſanden in derſelben in ſeines Herrn Land / wiewohl beyde an ei-

einem Tiſch / ſaß / indem man zwiſchen beyden eine Schnur gezogen / welche die Gräntzen gerade theilete / und die Abgeſanden ſonderte. Zum Andencken dieſes Friedens / wird die Inſel von denen Franzoſen l'Isle de Conference genennet.

5. *St. Sebaſtian*, lat. Sebaſtianopolis, ein Hafen und Feſtung / auch ſchöner Handlungs-Ort. Doch dörffen die Fremden / welche hieher handeln keine abſonderliche Häuſer vor ſich haben / ſondern ſind verbunden / alle durchgehends bey denen Bürgen ihre Herberge zu ſuchen. Auch rühmen ſich die Bürger einer beſondern Freyheit und Privilegii, vermöge deſſen der König allezeit mit bloſſem Haupte mit ihnen reden müſſe / wann ſie bey ihm ſelbſten / in ihren Angelegenheiten / Audientz hätten.

6. *Nios*, ein uhraltes und unbewohntes Berg-Schloß / auf dem hohen und Pyrenäiſchen Gebürge / davon aber nur noch ein einiges übergebliebenes Gemäuer zu ſehen. Auf dieſem Schloß iſt die wunderſchöne / doch grauſame Königs-Tochter / Mira, vor Gram geſtor-

ſtorben / weil ſie den Grafen von Nios nicht zur Liebe bewegen können. Deren Geiſt ſoll ſich noch jetzo daſelbſt aufhalten / große Marter-Klage / über alle das Unglück / welches ihre Augen und Hochmuth angerichtet haben / von ſich hören laſſen / und dadurch das Schloß unbewohnt machen. Vor Zeiten ſollen die Jungfern dieſer Landſchafft die Gewohnheit gehabt haben / dieſer vermeinten Mira Milch / Eyer und allerhand Früchte auf das Schloß zu bringen / welche Gaben ſie vor die Thüre eines alten Kellers niedergeſetzet und hingeleget habeu / auch dabey geſaget / daß ſie die Mira damit tröſten wolten.

VI. In NAVARRA.

1. *Navarra*, ein Königreich / wird eingetheilet in Ober-Navarra, welches dem König in Spanien gehöret / und in Nieder-Navarra, ſo diſſeits dem Pyrenäiſchen Gebürge in Fanckreich lieget / auch eine Franzöſiſche Dependentz iſt.

Es hat einen groſſen Mangel an Leuten /

daher man zu ſagen pfleget / daß ſich allein in der Stadt Mayland mehr Einwohner befinden / als in dieſem gantzen Königreiche. Die Handwercks-Leute ſind meiſtentheils Frantzoſen / weil es denen Spaniſchen Cavalliers zu geringe däucht / Handwercke zu lernen / denn ſie geben ſich alle / auch die Tagelöhner und Waſſer-Träger / vor Cavalliers aus / weil ſie von alten Chriſten herſtammen.

2. *Pampelona*, lat. Pampelona, Pompelo oder Pompejopolis, ſoll von Pompejo Magno erbauet ſeyn / und daher ihren Namen haben. Sie iſt die Haupt-Stadt des Königreichs Navarra, und eine derer beſten Gräntz-Feſtungen gegen Franckreich. Anno 1520. bekam Ignatius Loyola in der Belagerung vor dieſer Stadt eine Bleſſur, die ihn zum Eheſtand untüchtig machte. Indem er ſich daran curiren ließ / gerieth er inzwiſchen über die Legenden derer Heiligen / und ward in Durchleſung dererſelben ſo gerühret / daß er den feſten Vorſatz faſſete / die künfftige Zeit ſeines Lebens ſich GOtt zu widmen / und demſelben einig und allein zu dienen /

be-

beliebte darauf den geiſtlichen Stand/ und hat den Jeſuiter Orden geſtifftet.

3. *St. Dominico von Damm*, iſt eine kleine Stadt/ woſelbſt ſich die Pilgrims von St. Jago fleißig einfinden/ wegen eines Wunder-Wercks/ ſo daſelbſt an einem unſchuldigen Pilgrim geſchehen. Daſelbſt iſt auch an der lincken Seite des Altars ein gewölbtes Loch in der Mauer einer Capelle/ welches mit einem eiſernen Gegitter vermacht/ allwo man einen weißen Hahn und Henne findet/ welche/ dem Vorgeben nach/ beyde gebraten/ wieder lebendig und unſterblich worden. Andere wollen/ es würden von ihnen alle 7. Jahre ein paar Eyer geleget und ausgebrütet/ worauf ſie ſtürben. Die Federn/ ſo von dieſen Thieren ausfallen/ nehmen die Pilgrim/ und zieren ihre Hüthe damit aus.

4. *Ronceveaux* oder Roncevalis, lat. Rocida Vallis, eine kleine Stadt/ allwo das Gebürge Ronceval, welches vor das höchſte auf dem Pyrenäiſchen gehalten wird/ und iſt inſonderheit berühmt/

weil daſelbſt Caroli Mangni Armée von denen Maurern geſchlagen / und ſein Vetter Roland daſelbſt geblieben iſt.

VI. In ARRAGONIEN.

1. *Arragonien*, lat. Arragonia, ein Königreich / in welchem alle / auch die geringſten Einwohner lauter Cavalliers seyn. Sie ſind von Natur ſo hochmůthig / daß ſie auch kein Maaß darinnen zu halten wiſſen / und daher bey denen Fremden ſo beſchriehen / daß / wann ſie einen böſen Menſchen nennen wollen / ſie ihn nur einen Arragonier heiſſen. Die alten Arragonier erwehlten vor dieſem ihre Könige mit ſonderbaren Ceremonien: Dann an ſtatt daß ſie dem Könige Treu und Gehorſam verſprechen und angeloben ſolten muſte er vor dem Souverainen Magiſtrat, welcher ſaß und bedecket war / kniend / und mit entblöſtem Haupte ſchwehren / daß er die Geſetze und Privilegien genau halten wolle / worauff der Magiſtrat ihn vor ſeinen König erkante / indem er ſagte: Wir / die wir eben ſo-

ſoviel gelten als Ihr/ machen euch hie-
mit zu unſerm Könige/ daß ihr unſere
Privilegia und Freyheiten bewahren
ſollet und anders nicht.

Zu Zeiten Don Pedro des grauſamen ward dieſe Manier Huldigung zu leiſten/ durch eine Verſammlung derer Reichs-Stände abgeſchaffet/ welcher dargegen denen Arragoniern andere Privilegia ertheilete. Sobald aber der König das Pergament in die Hand nahm/ zog er ſeinen Dolch aus/ und ſtieß ſich ſolchen mit dieſen Worten durch die Hand: Ein Geſetze/ ſo Königen zu harte fället/ muß mit Königs Blut wieder ausgelöſchet werden.

Arragonien hat vor andern Provintzien jederzeit groſſe Privilegia gehabt/ und damit ſie ja auf alle Weiſe die Kränckung ihrer Freyheit verhindern und ſolche gegen den König mit Gefahr ſeines Lebens ſchützen möchten/ ſo ſetzten ſie einen gewiſſen Beambten ein/ oder eine beſondere Obrigkeitliche Perſon/ der ſie eine ungemeſſene Gewalt und den Titel/ El Juſtitia beylegten/ die im geringſten nicht von dem König dependirte/ ſondern verpflichtet war ſich demſelben zu opponiren/

falls

falls er etwas wieder die geſchwohrne Frey-
heiten derer Arragonier unternehmen wolte.

2. *Saragoſſa* lat. Cæſaris Auguſta, die Haupt-Stadt / führet den Beynamen die Vergnügte. Die Einwohner ſind ſonderlich tiefſſinnig und viele davon ſehr melancoliſch / daher trifft man daſelbſt viele Toll-Häuſer an.

Die Cella Sancta oder Heil. Straſſe / iſt überaus lang unb weit / und mit lauter Pallåſten vornehmer Herren beſetzet / durch welche der ſåmtliche Hof des Abends pfleget ſpatzieren zu fahren. Sie wird heilig genennet / weil vormals ſehr viele Chriſten von denen Unglåubigen darinnen ſind erſchlagen / und ſolche mit derer Chriſten Blut gleichſam geheiliget worden. Zum Andencken ſolcher Begebenheit / hat man in derſelben ein ſehr ſchönes Creutz aufgerichtet / bey welchem dieſe Verſe ſtehen:

Hic locus effuſo quem Gratia virgo ſacravit,
Sanguine, cum Sociis Martyribusque piis.

In der Kirche zu Saragoſſa iſt ein Crucifix, dem die Någel auf denen Fingern wachſen

ſen ſollen/ und der Kirch-Thurn iſt daſelbſt dermaſſen künſtlich gemachet daß man hinauf reiten kan. In einem Kloſter daſelbſt iſt eine Lampe zu finden/ deren Rauch die Eigenſchafft an ſich hat/ daß er gar nicht ſchwartz machet/ noch den geringſten üblen Geruch von ſich giebet.

3. *Villila*, ein Flecken/ iſt wegen ſeiner Wunder-Glocke berühmt. Dieſelbe hat 10. Klafftern in der Weite/ und ſoll allemal von ſich ſelbſt läuten/ ſo offte ein Todtes-Fall hoher Potentaten/ oder einige andere wichtige Veränderungen ſich zutragen wollen/ und wird daher die Wunder-Glocke genennet. Anfangs ſchlägt ſie Schlag vor Schlag/ hernach läutet ſie mit aller Macht/ eine Weile um die andere/ ſowohl bey Tage als bey Nacht. Es ſoll geſchehen ſeyn/ als Kayſer Carolus V. Philippus II. und deſſen Gemahlin Anna geſtorben. It. als Don Sebaſtian, König in Portugall/ die unglückliche Reiſe nach Africa vorgenommen.

Von denen Königen derer jüngern Zeiten/ ſind die Freyheiten und Geſetze derer Arrago-

gonier nicht mehr ſo genau / als vor dieſem / beobachtet worden. Gleichwohl beſtehen ſolche noch meiſtentheils / und iſt inſonderheit das ſogenannte Geſetze der Manifeſtation bekannt / welches verordnet / daß woferne einem Arragonier von ſeinem Richter unrecht geſchehen / oder in ſeiner Sache / ſeiner Meinung nach / übel geſprochen worden / derſelbige 500. Thlr. gerichtlich niederlegen / und ſodann bey dem Juſtitia gegen den Richter ſeine Klage einbringen darff / welcher nach einer ſehr genauen Unterſuchung / jenen / wann er übel geſprochen / abzuſtraffen befugt iſt. Solte ſich aber auch der Juſtitia deſſen weigern / ſo kan der Bedrängte zu denen Ständen des Reichs ſeine Zuflucht nehmeu / welche ſich ſodann verſammlen / und aus denen vier Ständen / nemlich denen Grandes, denen Geiſtlichen / dem Kleinern Adel und denen Gemeinden neun Perſonen / und zwar aus dem erſten Stand drey / aus denen übrigen dreyen aber von jedem zwey wehlen / welche die Sache vor ſich nehmen müſſen / wobey dann merckwürdig / daß ſie gemeiniglich die ungelehrteſten ernennen / welche alsdann über die geſchickteſten Juriſten

das

das Urtheil zu ſprechen haben / und geſchiehet ſolches entweder/ um ſolche ſo vielmehr zu beſchämen/ oder / weil ſie ſagen / eine gerechte Sache müſſe ſo klar und deutlich ſeyn/ daß auch die Bauren / und die am wenigſten ſtudieret hätten / ohne viele Beredſamkeit ſolche zu erkennen fähig wären. Daher will man verſichern / daß die Richter allemal mit Furcht und Zittern das Urtheil ſprechen/ indem ſie in Gefahr ſind / es möchte ſolches wieder ſie ſelbſt ergehen / und ſie um Haab und Guth/ ja Leib und Leben bringen/ welches dann leicht geſchehen kan / und ſolte es gleich bey ihnen aus dem geringſten Verſehen oder nicht genugſamen Verſtand der Sache herrühren.

Indeſſen iſt demnach dieſes auch gewißlich etwas beſonders / daß die Iuſtitz allemal Souverain bleibet / daher / obwohl der üble Richter ſeines ungerechten Urtheils halber auf das ſchärffteſte beſtraffet wird; ſo iſt gleichwohl ſolches einmal geſprochene Urtheil zu Recht beſtändig/ und muß nothwendig vollzogen werden. Wann es nun einem unſchuldigen das Leben abſpricht; ſo muß der arme Menſch/ ungeachtet aller erkannten

Un=

Unſchuld dem Todt herhalten/ die Richter aber vorher vor ſeinen Augen ſterben/ welches zwar jenem wohl einen ſehr elenden Troſt giebet. Hat aber im Gegentheil ein Richter ſeinem Amt ein Genůge gethan/ ſo verliehret der/ ſo ſich darůber beſchwehret/ ſeine niedergelegte 500. Thlr. Wiederum/ ſolte der Verurtheilte durch einen ſolchen/ des Richters unrechtmåſigen Ausſpruch 100000. Thl. Eikommens einbůſſen/ ſo bleibet gleichwohl das Urtheil zu Recht kråfftig/ und muß der Richter demſelbigen nur 500. Thl. zahlen/ ſeine ůbrigen Gůther aber/ fallen mit einander dem Kőnig heim.

Uber dieſes/ haben auch die Arragonier die Gewohnheit/ daß ſie bey denen Lebens-Straffen/ in gewiſſen Umſtånden/ unter denen Verbrechen einen Unterſcheid machen/ als zum Exempel: Wann ein Cavallier den andern im Duell erleget/ ſo wird ihm der Kopff von vornen her abgehauen; hat er aber einen Meuchel-Mord begangen/ ſo wird die Execution oon hinten zu verrichtet; wodurch ſie vielleicht andeuten wollen/ welcher unter beyden ſich als ein Mann/ der über

Re-

Reputation hält / oder als ein Schelm und Verräther aufgeführet habe.

VIII. In CATALONIEN.

1. *Catalonien*, ſoll ſo viel heiſſen als Gothalania, oder Gothaſaunia, von denen Gothen und Alanen / die vor vielen Sæculis, nebſt andern ihren Gehülffen / über die Pyrenäiſchen Gebürge hieher eingedrungen.

2. *Barcellona*, lat. Barcino, die Haupt-Stadt / hat den Zunamen die Reiche / und wird vor die ſauberſte Stadt in gantz Spanien gehalten / weil die Einwohner den Unflath / wie andere Spaniſche Städte / nicht auf die Gaſſen ſchütten.

Wann der Biſchoff daſelbſt ſtirbt / ſo erbet der Pabſt alle ſeine Verlaſſenſchafft / und hält dieſer deswegen allezeit Officianten daſelbſt / um die Erbſchafft zu heben / ſobald er nur die Seele aufgegeben hat; des Biſchoffs Verwande aber bekommen von deſſen Verlaſſenſchafft nicht das geringſte.

Die allhier befindliche Glocke ſoll / gleichwie die zu Villila, ſich allezeit / ſo offte Spani-

en ein groſſes Unglück bevorſtehet/ oder jemand von dem Ertz-Hertzoglichen Haus Oeſterreich mit Todte abgehet/ von ſich ſelbſt bewegen und läuten; und verſichern die/ ſo es wollen geſehen haben/ daß ſich der Klöppel in derſelben mit zu verwundernder Geſchwindigkeit herum ſchwinge/ und dabey immerzu anſchlagen ſolle.

Die Edelleute in Barcelona haben das Privilegium, daß man keinen von ihnen ins Gefängniß legen darff/ die Urſache mag auch ſeyn wie ſie will.

3. *Girona*, lat. Gerunda, eine Stadt/ daſelbſt ſind die berühmten Gironiſchen Saltz-Gruben/ die man vor unerſchöpflich ausgiebet: Dann ob man gleich den gantzen Tag/ mit allem Fleiß heraus gegraben/ ſo iſt doch am andern Morgen die gantze Grube wieder voll/ dieweil/ je mehr man aus ſelbigen des Tages heraus ſchneidet/ je ſtärcker es die folgende Nacht wieder anwächſet/ und iſt das Saltz ſo klahr und durchſichtig/ als ein Cryſtall/ auch ſo weiß als ein Schnee. Man ſchneidet auch dieſe Saltz-Steine als Cryſtall/ und machet

Creutze und Roſen-Kräntze davon.

In dieſer Provintz iſt auch ein Wunder-Brunn / deſſen Waſſer ſehr wohlſchmeckend / und an Farbe dem ſchönſten Weine gleichet.

IX. In VALENCIA.

1. *Valencia*, iſt die ſchönſte Stadt in Spanien / und hat daher den Zunamen Formoſa, das iſt die Schöne. Hier ſoll auch das ſchönſte Frauenzimmer in gantz Spanien ſey. Die Lufft iſt daſelbſt dermaſſen temperirt, daß man einen ſteten Frühling genieſſet / welches auch machet / daß ſelbiges Erdreich das allerfruchtbarſte in gantz Spanien iſt.

Die Haupt- oder Dom-Kircht führet einen gantz beſondern Namen / und wird der Apoſtoliſche Sitz genennet / in derſelben findet man einen gantz ſilbernen Altar / bey welchem 4. ſilberne Lampen hangen.

Unter denen Schätzen dieſer Dom-Kirche zeiget man einen Kelch von Agat / von dem man ſaget / es ſeye eben derjenige / deſſen ſich unſer Heyland bedienet / da er mit ſeinen Jüngern das Abendmahl gehalten. Ingleichen eine Kinder-Hemd ohne Nath / wel-

ches von der heil. Mutter GOttes wäre gemachet worden; wie nicht weniger eines von denen ermordeten unſchuldigen Kindern/ſamt zweyen Silberlingen des Verräthers Judä.

In dieſer Stadt findet man in dem Convent derer Dominicaner zwo kleine Quellen/ deren Waſſer im Sommer ſo kalt als Eiß; im Winter aber gantz warm iſt.

Man ſagt/ es ſeye kein Ort in der Welt/ da ſich mehr Räuber und Mörder aufhalten als hier. Ein ſolcher Bandit wird Bandelero genennet/ und können ſolche Meuchel-Mörder ums Geld erhandelt und erkauffet werden: Denn diejenigen in Spanien/ ſo jemand ermorden laſſen wollen/ ohne daß man auf ſie die Gedancken ſolcher That haben ſoll/ bedienen ſich gemeiniglich einiger Leute aus dieſer Provintz Valencia, die ſolche Commiſſion um einen gar wohlfeilen Kauff über ſich nehmen/ und ſind dieſe Buben in unterſchiedene Factiones eingetheilet/ welche ihre Ober-Häupter haben/ denen kein Laſter zu abſcheulich iſt. Sie tragen Gewehr/ welches ſie ohne einigen Knall loßſchieſſen können/ und über dieſes einen ſchmalen Dolch/ den man Stilet nennet/ und nicht viel dicker als eine

Spick-

Spick-Nadel iſt. Sie haben gemeiniglich ein Regiſter bey ſich / in welches ſie ihre grauſame Stückgen ordentlich eintragen / und ſich dieſelben vor eine Ehre halten / ſolches auch dem / der ſie miethet / aufweiſen und fragen / ob man haben wolle / daß die Perſon nach empfangener Wunde noch eine Zeitlang leben / oder gleich auf dem Platz todt bleiben ſolle.

2. *Alicante*, lat. Alicanta, oder Alone, eine Stadt und See-Hafen / iſt berühmt von dem guten ſogenannten Alicanten-Wein und Roßmarien / welcher hier Manns-hoch wachſen ſoll.

X. In MURCIA.

1. *Murcia*, wird Spaniens Luſt-Garten genannt / wegen der ſchönen Annehmlichkeit und herrlichen Früchte / ſintemal es eines derer ſchönſten und anmuthigſten Länder in gantz Spanien iſt. Wo man nur hinkommet / da findet man allerhand Früchte / als Pommerantzen / Citronen / Oliven / in groſſen Uberfluß / und ſollen in einem gewiſſen Franciſcaner-Kloſter-Garten Citro-

nen wachſen / ſo groß als eines Men-
ſchen-Kopff. Die Lufft iſt in dieſer
Provintz rein und geſund / und an de-
nen Felſen / findet man Amethyſten
und Calcedonier.

Hier treibet man ſo ſtarcken Handel mit
Seiden-Würmen / daß der König allein von
denen Maulbeer-Blättern / damit die Wür-
mer unterhalten werden / 30000. Cronen
Zoll bekömmet.

2. *Murcia*, lat. Murcia oder Murgis, die
Haupt-Stadt / lieget auf einer ſchönen
Ebene. An der St. Catharinen-Kir-
che iſt die Treppe des Glocken-Thurns
alſo gebauet / daß man auf derſelben
mit einem Wagen / ſo mit Pferden oder
Maul-Thieren beſpannet iſt / biß zur
Spitze beſagten Thurns / gar bequem-
lich fahren kan.

XI. In GRANADA.

1. *Granada*, ein Königreich / hat ſeinen
Namen von der groſſen Menge Gra-
nad-Aepffel / welche daſelbſt wachſen.
Es iſt an denen Gräntzen ſehr verwahrt /
dergeſtalt / daß denen Feinden zu Lan-
de

de der Eingang überaus ſchwehr gemachet werden kan: Dann es hat an der einen Seite nur einen einzigen holen und in den Felſen eingehauenen Weg/ der nicht breiter als drey Klaffter iſt/ und 5. ſtarcke Meilen währet. Die Berge/ durch welche er gehet/ ſind ſehr hoch und hangen ſo krumm eingebogen/ daß man ſich an etlichen Orten faſt fürchten muß/ unter denen herab-hangenden Felſen begraben zu werden.

In dieſem Königreich trifft man eine be-beſondere Art Aepffel an/ in denen/ wann ſolche aufgeſchnitten werden/ das Bildniß eines Crucifixes erſcheinet.

Der Geheimniß-Saal auf dem Schloß Alcacar, iſt alſo von denen Mohren gebauet/ daß zwey Perſonen an beyden Enden einander verſtehen können/ wann ſie noch ſo leiſe reden/ woferne ſie nur den Mund nach der Wand zu halten/ und die Syllaben fein ordentlich ausſprechen/ und die/ ſo in der Mitten auf dem Saal ſich befinden/ hören nicht das geringſte davon/ was jene zu einander ſagen.

2. *Granada*, lat. Granada, die Haupt-

Stadt iſt eine von denen ſchönſten Städten in Spanien / hat den Zunamen die Groſſe/ und wird auch vor die gröſſeſte Stadt in gantz Spanien gehalten. Einſtmals befreyete ſich dieſer Ort von der Belagerung des Königs in Caſtilien auf eine gantz beſondere Art/ indem ſie dem König 12. Mauleſel zum Præſent ſchickete/ die mit Feigen beladen waren / in deren jeder ein doppelter Ducaten ſteckete.

Die Stadt Granada war vor dieſem die Reſidentz derer Mohriſchen Könige bey die 700. Jahr lang / bis Ferdinandus Catholicus ihrem Regiment ein Ende machte / und die Mohren Anno 1492. aus gantz Spanien jagte. Die Mohren ſollen deswegen noch bis dieſe Stunde/ aus Betrübniß / daß der Platz nicht wieder in ihre Hände gerathen will/ alle Freytage ihre Fahnen verbergen und verſtecken. Es währete aber dieſe Belagerung Ferdinandi 7. Jahre/ ehe er ſie in ſeine Gewalt bekommen kunnte. Zum Andencken dieſer Eroberung wird noch heut zu Tage das Feſt Johannis des Täuffers/ allda hochfeyerlich begangen / da ſich die Bürger/ nach

Art

Art derer Mohren mit Schild und Lantzen waffnen / früh Morgens zuſammen lauffen / und gleichſam eine Schlacht halten.

Granada liegt ſo luſtig und geſund / daß die Mohren ſich einbildeten / das Paradies müſte in dem Theil des Himmels ſeyn / der gleich über Granada ſich befände.

In Granada iſt das hohe Königliche Gerichte / da alle Appellations-Sachen des gantzen Königreichs hinkommen und erörtert werden Wann die Richter deſſelben im Gerichte ſitzen / ſo iſt das Geſtühle mit Seiden-Gewand / Gold und Silber auf das köſtlichſte geſchmücket / genieſſen auch im übrigen ſolcher Ehre / als wann der König ſelbſt zugegen wäre / in deſſen Namen ſie allda ſitzen.

3. *Mallaga*, lat. Malaca oder Malacha, eine Stadt und Hafen / thut groſſen Handel mit Wein und Roſinen / und wird des Königs Zeug-Hauß genennet. Der Hafen iſt groß und voller Schiffe; das Schloß / wovon man die Stadt und Hafen beſtreichen kan / liegt auf einem Berge / und wird wieder von einem andern Caſtell beſchützet / beyde ſtehen gegen einander über / und kan man zwi-

ſchen dero Mauren von einem zum andern gehen.

XII. In ANDALUSIA.

1. *Andaluſia*, oder Vandalitia, ſoll ſoviel ſeyn/ als Wandale Huys, der Vandaler Haus oder Land/ worinnen ſie wohnen. Es iſt eine derer beſten Provintzien in gantz Spanien und ſo fruchtbar an Getreyde/ Wein und Oel/ daß man es Spaniens Keller und Korn-Kammer gennet/ und wird ſein Grund und Boden vor das fruchtbarſte Erdreich in gantz Spanien gehalten. Die Andaluſier ſind die allereyferſüchtigſten Männer/ daher Andaluſien auch der Mittel-Punct der Spaniſchen Ialouſie genenet wird/ und ſind die Weiber ihren Männern ſo unterthan/ daß ſie bey der Mahlzeit ihnen aufwarten/ ob ſie ſchon Bediente genug im Hauſe haben/ welche dieſes thun könnten/ und haben ſie es vor ein groſſes Glücke zu ſchätzen/ wann ihnen die Männer von der Speiſe etwas weniges langen nnd zu eſſen geben/ welches ſie denn vor dem Tiſch/ auf dem Boden ſitzende/in tieff-

ſter

ſter Unterthänigkeit zu ſich nehmen müſſen.

In denen Adaluſiſchen Wäldern fänget man die Stiere/womit zu Madrid am St Johannis-Tag das berühmte Stier Gefecht gehalten wird. Sie werden durch gewiſſe/ hierzu abgerichtete/ Kühe aus denen Wäldern in einen verpalliſadirten Weg geführet/ der aus dieſen Höltzern bis nach Madrid gehet.

2. *Sevilia*, lat. Hiſpalis, die Haupt-Stadt/ hat an Gröſſe/ Reichtum und Schönheit in Spanien wenig ihres gleichen/ ja ſie iſt die Aelteſte und nach Madrid und Granada die gröſſeſte/ wie nicht weniger eine von denen reicheſten/ und zur Kauffmannſchafft geſchickteſten Städten in Europa/ welches zum Theil von der Spaniſchen Silber-Flotte herkömmet/ daher ſie auch die Kauff-und Handels-Stadt zugenamſet wird. Die Häuſer ſind lauter Palläſte/ und findet man daſelbſt einen Auszug der gantzen neuen Welt/ wannenhero von Sevilien folgende Sprich-Wörter merckwürdig ſind:

Qui

Quien no ha viſto Sevilla, no ha viſto maravilla.

oder/

Qui non vidit Sevilia, non vidit mirabilia.

das iſt:

Wer Sevilien nicht geſehen/ der hat nichts wunderſames und vornehmes geſehen.

Ingleichen ſagen ſie:

Quando Iddio vuol favorire ad uno, gli da una caſa in Sevilla.

Oder:

Cui Deus favet, illi dat domum Hiſpali.

Das iſt:

Wem GOtt lieb hat/ dem giebt er ein Haus in Sevilien.

Von der Erbauung dieſer Stadt ſind folgende Verſe und Inſcription vorm Thor de la Carne zu leſen:

Condidit Alcides, renovavit Julius Urbem,
Reſtituit Chriſto Ferdinandus Tertius Heros.

Die Haupt-Kirche zu unſerer lieben Frauen in Sevilien, ſoll die ſchönſte Kirche in der gantzen Chriſtenheit ſeyn. Man findet ſehr viele merckwürdige Sachen darinnen/ nemlich:

lich: Bey dem hohen Altar der gantz vergüldet iſt / zwey Seulen von Jaſpis. In der Sacriſtey ſiehet man eine Monſtrantz von Silber / an welcher 8. Männer zu tragen haben. Das curieuſeſte an dieſer Kirchen iſt ein Thurn / welcher 60. Klafftern breit / und 400. Ellen hoch iſt. Auf dieſem ſtehet noch ein anderer Thurn / welcher inwendig ſo künſtlich aufgeführet iſt / daß man / biß zu deſſen Spitze hinauf reiten kan. Nur allein zu Sevilia und Segovia wird güldene Spaniſche Müntze gepräget.

3. *Cadix*, lat. Portus Gaditanus, iſt der weltberühmte Hafen / da die Spaniſche Silber-Flotte einzulauffen pfleget. Er lieget an einer kleinen Inſul gleiches Namens / lat. Gades. Dieſer vortreffliche Hafen wird Spaniens Alles genennet / welchen Carolus V. ſo hoch hielte / daß er ihn unter die drey zehlete / deren Conſervirung er abſonderlich ſeinem Sohn Philippo recommendirte. Die andern beyden waren Galette bey Tunis in Africa / und Fliſſingen in Seeland.

Vor dieſem war die Inſel Cadix ſehr berühmt /

rühmt / von dem Tempel Herculis, von denen Phœniciern daſelbſt auf Befehl des Oraculs erbauet / worinnen Julius Cæſar bittere Thränen vergoſſen / als er ſich derer groſſen Thaten erinnerte / die Alexander M. bereits im 23. Jahr ſeines Alters verrichtet / und er noch nichts groſſes hätte ausführen können. Allhier ſind die bekannten Hercules Säulen / welche der erſte und Lybiſche Hercules ſeinen und ſeines Vaters Siegen zum Gedächtniß / auf die Berge Calpe und Abyla ſetzen laſſen / davon das Fretum Herculeum ſeinen Namen hat / und wollen einige Autores, es habe Hercules 13. Meilen Gebürge abtragen laſſen / dadurch Europa und Africa vormals zuſammen gehangen / um dieſe beyden Meere zu vereinbahren.

Am Geſtade des Meers allhier entſpringet eine Quelle ſüſſes Waſſers / und hält gleichwohl mit dem Ab- und Zufluß des Meers Ebbe und Fluth.

Um dieſe Gegend von Cadix ſoll eine ſonderbare Pflantze wachſen / welche beym Aufgang der Sonnen verwelcket / hingegen bey derſelben Untergang wieder herrlich und friſch grünet.

4. Gi-

4. *Gibraltar*, lat, Gibraltaria, eine Stadt an der berůhmten Meer-Enge/ zwiſchen Europa und Africa/ und eine Feſtung auf dem ungeheuren Berge Calpe, iſt der Schlůſſel zu Spanien. Palos iſt der Hafen/ in welchen Columbus zu Schiffe gegangen/ als er die Neue Welt entdecken wolte.

Mitten auf dem Gebůrge bey Gibraltar iſt ein Loch in einem Felſen/ die Hőhe St. Michaelis genannt/ welche durch das Gebůrge bey Gibraltar bis an den Strand des Mittellåndiſchen Meers gehet/ allwo man wieder heraus zu kommen pfleget.

5. *Cordua*, lat Corduba, iſt berůhmt wegen des Corduaniſchen Leders/ welches allda erfunden iſt.

XIII. In ESTREMADURA.

1. *Eſtremadura*, lat. Extremadura Caſtellana, das iſt: Eine Provintz/ die an denen åuſſerſten Land-Grååntzen lieget. Man hålt ſie vor die Sonnenreicheſte und wårmeſte Landſchafft in gantz Spanien. Ihre Frůchte/ nebſt denen vielen Båumen machen dem

Lan-

Lande ein ſchönes Anſehen. Man wird auch in gantz Spanien nirgends mehr Vieh als hier zu ſehen bekommen. Im Winter wird ſie deswegen/ die luſtige Spaniſche Provintz genennet/ um die vorigen Sommer-Scharten auszuwetzen.

2. *Alcantara*, ein Flecken bey Liſſabon nebſt einem Königlichen Luſt-Hauſe/ giebt den Namen gewiſſen Rittern/ die Ritter von Alcantara, ſonſt der Edle Orden zubenamſet/ genennet werden/ weil man/ um dahinein zu kommen/ ſeinen Adel aus dreyen Geſchlechtern erweiſen muß. Er iſt Anno 1177. durch den König Ferdinandum II. angefangen worden.

In dem Kloſter St. Iuſti, ſo in dieſer Provintz gelegen/ iſt Carolus V. 1556. geſtorben: Dann/ nachdem er zwey Jahre zuvor das Römiſche Kayſerthum ſeinem Bruder Ferdinando, die andern Länder aber alle ſeinem Sohn Philippo überlaſſen/ hat er ſich in dieſes Kloſter begeben/ und niemand als 12. Bedienten/ und etliche Pferde zum Spazier-Reithen bey ſich behalten; im übrigen aber

ſich

ſich jährlich 100000. Ducaten auf Lebens-Zeit ausbedungen.

XIV: LEON.

1. *Leon*, lat. Legio iſt das erſte Königreich/ welches die Chriſten denen Mohren wieder abgenommen.

2. *Leon*, lat. Legio Germanica, die Haupt-Stadt dieſes Königreichs. Daſelbſt iſt eine ſehr herrliche Dohm-Kirche/ darinnen vormals die Könige von Spanien ihre Begräbniſſe zu haben pflegten/ und iſt ihre Kirche wegen ihrer Schönheit/ die zu Sevilien wegen ihrer Koſtbarkeit/ die zu Toledo wegen ihres Reichsthums/ und die zu Salamanca, wegen ihrer Stärcke berühmt.

3. *Salamanca*, lat. Salamantia oder Salmantica, hat eine Univerſität/ ſo die berühmteſte in gantz Spanien iſt/ und in denen Augen derer Spanier ſo hoch/ daß ſie dieſelbe nie anders nennen/ als: Die hoch- und Weltberühmte Univerſität zu Salamanca. Der Rector der Univerſität iſt gemeiniglich eine vornehme Standes-Perſon/ und pfleget ſelbiger

in denen öffentlichen Verſammlungen allemal unter einem Thron-Himmel zu ſitzen/ auch keinen andern als dem König den Rang zu geben. Die Studenten gehen in langen Priſter-Röcken/ beſchoren/ und tragen einen Barth auf dem Kopffe/ genieſſen auch unvergleichlicher Freyheiten/ ſollen aber meiſtens, Ertz-Idioten ſeyn.

Zu Salamanca in der Gaſſe St. Pollo befindet ſich/ der Sage nach/ unter einem Eck-Hauſe eine Höhle darinnen man ſchöne Palläſte/ Zimmer und Gärthen ſiehet/ in welchen vormals die Teuffels-Schule gehalten/ und allezeit 7. Studenten darinnen ernehret/ auch in allen Künſten und Wiſſenſchafften unterwieſen worden/ doch mit dem Bedinge/ daß nach Verflieſſung 7. Jahre der letzte von denen ſieben allda verbleiben/ und dem Satan in Ewigkeit dienen ſolte.

Die Stadt Salamanca iſt reicher an Weibern als Männern: Dann wann man eine Manns-Perſon ſiehet/ ſo ſiehet man gewißlich 5. oder 6. Weiber dargegen.

Von

Von denen vornehmſten Spaniſchen Flüſſen.

Tago, lat. Tagus, iſt Gold-reich / und iſt wegen ſeiner im Sande mit ſich führenden Gold-Körner bey denen Alten ſchon berühmt geweſen / und glaubet man daß / zu deſſen Bekräfftigung / vor dieſem der Scepter der Könige von Portugall aus dieſem Golde gemachet worden ſey.

Dauro, lat. Durius, iſt Fiſch-reich und flieſſet ſtärcker als die andern Spaniſchen Flüſſe.

Guadiana, lat. Anas, giebt Gelegenheit zu einem Wunderwerck: dann er etlicher Meinung nach ſieben Spaniſche Meilen/unter der Erden fortflieſſet und hernach wieder empor kommet. Einige neue Scribenten wollen behaupten / daß ſich dieſer Fluß nur zwiſchen dem Gebürge verſtecke.

Ebro, lat. Iberus, von welchem vor dieſem das Land Iberien ſeinen Namen bekommen. Sein Waſſer hat den Ruhm / daß es die Hände ſchön und weiß / auch

daß Angeſicht zart mache/ und ſoll auch ſehr geſund zu trincken ſeyn/ dahero man es in Fäſſern nach andern Orten zu führen pfleget.

Guadalquiur, lat. Bætis, iſt der Tieffeſte und durchflieſſet das ſchönſte Land derer Spanier.

Alle 5. Flüſſe entſpringen in Caſtilien.

Von denen Spaniſchen Inſeln.

Von der Inſel *Majorca* und *Yvica* ſagt man/ wie ihr Erdreich die beſondere Eigenſchafft habe/ daß es keine Schlangen noch andere gifftige Thiere leide.

Formentera hingegen iſt/ wegen derer darinnen häuffig befindlichen Schlangen faſt nicht bewohnet/ auch mit andern gifftigen Thieren ſehr angefüllet/ und ſollen die erſten Einwohner von Majorca, Minorca und Yvica, alle Schlangen nach Formentera hinüber gebracht haben weil ſie/ ihrem Wahn nach/ kein lebendig Thier tödten dörfften aus Sorge/ es möchte etwa in demſelben die Seele ihres Vorfahren wohnen. Anbey iſt auch dieſes ſehr merckwürdig/ daß die Einwohner das giff-

gifftige Ungeziefer mit nichts anders/ als mit dem Staub oder Erdreich aus der Inſel Yvica tödten und vertreiben können.

Die Einwohner dieſer Beleariſchen Inſeln werden von denen Spaniern Corſaren oder See-Räuber genennet/ und haben den Ruhm/ daß ſie mit Schleudern auf eine Haar haben werffen können; wie ſie dann ihre Kinder in der zarteſten Jugend ſtracks darzu angewöhnen/ ihnen auch nichts zu eſſen gaben/ bis ſie ihr Morgen-Brod mit der Schleuder getroffen.

Von dem Königlichen Hauſe und einigen ſonderlichen Gewohnheiten.

DEr König in Spanien/ wird in Comparaiſon anderer Könige *Rex Hominum* genennet/ weil die Spanier ſich vor andern Nationen die Klügſten düncken laſſen/ und ungemeinen Reſpect vor ihren König haben. Auch wurde vor dieſem/ von denen Königen in Spanien gerühmet: Daß ſie Herren über 63. Königreiche wären; daß in ihren Staaten alle Stunden die Meſſe geleſen

werde; daß die Sonne niemals in ihren Gebiete untergehe / und daß ihre Länder und Herrſchafften bloß allein durch der Sonnen-Lauff müſten ausgemeſſen werden. Es läge auch an niemand als an Sr. Catholiſchen Maj. ſich zum Herrn über gantz Europa zu machen. Daher ein König in Perſien ihm einſtmals folgenden Titel gegeben: Dem König / der die Sonne zu ſeinem Deckel und Huth hat. Sonſten nennen ſich die Könige von Spanien Catholiſche Könige; welcher Titel zwar ſchon vor uhralten Zeiten in Spanien bekannt geweſen / von dem Pabſt aber wieder ausgegraben und Ferdinando Catholico aufs neue beygeleget worden. Es iſt auch das hochtrabende Diſtichon bekannt:

Jupiter in cœlis, in terris regnat Iberus,
Diviſum Imperium cum Jove Iberus habet.

Dieſes will eigentlich ſoviel ſagen: GOtt regiere im Himmel und ein König von Spanien auf der Erde / ſeye mithin zwiſchen ihnen beyden die Herrſchafft getheilet.

Die Uberſchrifft des Königlichen Pallaſtes

ſtes wird das Reglement oder Ordnung derer Könige und Königinnen in Spanien genennet/ welches ſie ehemals accurat beobachten muſten. Die vornehmſten Regeln ſind/ daß der König von Spanien ſich im Winter puncto 9. und des Sommers um 10. Uhr niederlegen müſſe,

Wann der König aus ſeinem Schlaff-Gemach in der Königin ihres gehen will/ ſoll er ſeine Schuhe als Pantoffeln anziehen/ und dergleichen alberne Dinge mehr.

In dieſer Ordnung ſeynd auch alle Tage benennet/ wann der König fremden Miniſtris, oder ſeinen Unterthanen Audientz geben/ auch diejenigen/ wann er ſich nach dem Escurial, Aranjuez und andern Luſt Häuſern erheben/ ingleichen die Tage/ wann der Hof wieder zurücke kommen ſoll. Das Wetter möchte ſeyn wie es wolte/ ſo ſolten dennoch die angeordneten Reiſen allezeit vor ſich gehen.

Wann der König von Spanien nur einmal ein Pferd beſchritten/ darff hernach/ vermöge der Ordnung des Königlichen Pallaſtes daſſelbe weiter von niemand beſchritten werden. Auch kan eine verwittibte Königin von Spanien/ nach denen Geſetzen des

Landes ſich hernach nie wieder verheyrathen/ ſondern muß in einen Nonnen-Habit die übrige Lebens-Zeit hinbringen.

Die vormaligen Königinnen/ und die Spaniſchen Dames noch jetzo/ ſetzten und ſetzen ſich niemals auf Stühle nieder/ und man ſiehet auch deren keine in ihren Zimmern. Sie ſetzen ſich aber auf Küſſen/ wann ſie ſpeiſen oder ruhen wollen/ nach Art derer Türcken; wie ſie dann dieſe Gewohnheit noch von denen Mohren übrig behalten.

Wann die Königin mit dem Wagen umgeworffen wird/ oder vom Pferde herunter fället/ ſo kommet es bloß dem König und denen Damen zu/ daß ſie dieſelbe mögen wieder aufheben; und darff kein Cavallier ſich unterſtehen ihr zu helffen/ wo er ſich nicht in Lebens-Gefahr dieſes Mitleydens wegen ſetzen will.

In dem Königlichen Pallaſt durffte keine verheyrathete Manns-oder Weibs-Perſon ſchlaffen/ als nur der König ſamt der Königin; alle andere hingegen waren verwittwet/ oder Leute die noch nicht verehlichet.

Bey der Taffel ſtehen die Grandes unbedeckt/ und diejenigen/ ſo die Ordnung trifft/ über-

überreichen dem König das Eſſen auf denen Knien.

Der König ſowohl / als ſeine Bedienten / gehen in ſchwartz-Taffeten Wämſern gekleidet / und tragen ſchwartze Mäntel: Dann in dem Königlichen Pallaſt erſcheinet man nicht anders / als in ſchwartzer Tracht. Die Grandes Hiſpaniæ ſind in drey Claſſen abgetheilet. Die von der erſten Claſſe bedecken ſich / ehe ſie mit dem König reden. Die von der andern bedecken ſich / nachdem ſie haben angefangen zu reden. Die von der dritten bedecken ſich nicht eher / als bis ſie geredet / und ſich wieder an ihren Ort begeben haben. Doch können weder die einen noch die andern ſich bedecken / ehe ihnen der König ein Zeichen gegeben / welches er aber niemals zu unterlaſſen pfleget. Sonſten belauffet ſich die gantze Anzahl derer Spaniſchen Grandes auf drey und neuntzig Perſonen.

Von des Landes Beſchaffenheit.

Spanien hält man vor den Mund Europä / durch welchen alle Reichthümer der Neuen Welt gehen / und ſich denen andern

Theilen des Leibes mittheilen/ und ſind jähr-
lich mehr als 100. Millionen an Gold und Silber aus Indien kommen.

Die Hitze iſt über alle maſſen groß in Spanien/ daher auch die Einwohner/ nach Art derer Orientaliſchen Völcker mehr bey Nacht als Tage arbeiten. Man ſiehet von 10. Uhr Morgens biß Abends um 5. Uhr/ faſt keinen Menſchen auf der Gaſſe/ indem ſie in einem friſchen Zimme auf einem Bette/ dieſe Zeit über bleiben und mehrentheils liegen/ alſo/ daß indeſſen alles gantz ſtille iſt/ wie bey uns um Mitternacht/ und alle Kram-Laden ſind zugeſchloſſen.

Von dem Spaniſchen Wein muß man bekennen/ daß er aller andern Nationen Weine übertreffe/ unter denen ſind ſonderlich berühmt der Alicant-Wein/ von der Stadt Alicante benahmt; Peter Simon/ von einem Teutſchen/ welcher ſo geheiſſen und die Wein-Reben vom Rhein-Strohm am erſten mit in Spanien gebracht/ woſelbſt ſie auf Caroli V. Befehl weiter fortgepflantzet worden; der Seͤct, alſo genannt/ weil man ihn in Spanien in Säcken oder ledernen Schleuchen führet; der ſogenannte Baſtard, welcher alle Feuch-
tig-

tigkeiten an Schweere übertrifft/ ſo gar/ daß ein Faß/ ſo damit angefüllet/ im Waſſer zu Grunde ſincket. Der herrliche Canarien-Wein und Sect wächſet in denen/ der Cron-Spanien unterworffenen Canariſchen Inſeln.

In Spanien wird alles/ auch Holtz und Kohlen nach Pfunden verkaufft: Dann es wächſet daſelbſt wenig Holtz/ daher man im Sprich-Wort ſaget: Daß die letzte Flamme/ welche die Welt verzehren wird/ in Spanien nicht viel würde zu thun finden/ weil daſelbſt das Holtz ſehr ſeltſam/ auſſer was in der Provintz Biſcaja, und an etlichen wenigen Orten befindlich.

Butter iſt auch in Spanien nicht wohl zu bekommen/ und pflegen ſie dieſelbe nicht in Tonnen/ ſondern in Schweins-Därmen zu verwahren und Ellen-weiſe zu verhandeln. Die Elle koſtet 6. Groſchen/ und iſt insgemein entſetzlich ſtinckend.

Daß Spanien ein ſchlecht bewohnt Land/ zeiget das Sprich-Wort an: Wann Spanien ſo viel Menſchen hätte als Franckreich/ und Franckreich ſo viel Pferde als Spanien/ ſo

ſo wäre beyden geholffen. Die vornehmſten Urſachen dieſer Unfruchtbarkeit ſind:

Theils das hitzige Clima an ſich ſelbſt.

Theils die ſchwehren Krige / welche die Cron Spanien faſt ſtets mit andern Völckern geführet.

Theils der gar zu groſſe Eyfer zur Catholiſchen Religion, und die harte Inquiſition daſelbſt / worüber etliche Millionen Seelen aus Spanien getrieben worden und gezogen ſind / die unendliche Anzahl ungerechnet / welche die Inquiſition hat hinrichten laſſen.

Theils daß ihrer ſo viel zum geiſtlichen Stande treten.

Theils die vielen Huren-Häuſer und unzeitige Wolluſt / damit ſie ſich von Jugend auf ruiniren.

Theils die vielen Colonien, ſo aus Spanien nach Indien geſchicket worden / ingleichen die groſſe Zahl dererjenigen Leute / die noch jetzo dahin gehen.

Die Wunder-Wercke damit die Spanier von ihrem Lande prahlen / ſind:

1) Eine Wunder-Stadt / die der Spaniſchen Hoheit nach anſtatt derer Mauren

ren mit lauter Feuer umgeben/ und doch nicht brennen ſoll/ wodurch ſie Madrid verſtehen/ wie bereits berůhret worden.

2) Zwey Wunder-Brůcken/ davon die eine die grösseſte Brůcke in der gantzen Welt ſey/ womit ſie auf die ſchon angemerckte Beſchaffenheit zielen/ ſo es mit dem Fluß Guadiana hat. Uber die Andere ſoll das Waſſer viel Ellen hoch gehen/ und man dem ungeachtet/ ungehindert darůber gehen kőnnen. Das ſind die berůhmten Aquæductus oder Waſſer-Leitungen zu Segovia.

3. Zwey Wunder Glocken/ die wie bereits zuvor gemeldet/ allezeit von ſich ſelbſt låuten ſollen/ wann Spanien eine wichtige Verånderung oder Todtes-Fall bevorſtehet. Eine zu Villila, die andere zu Barcelona.

4) Ein Wunder-Kampff/ nemlich/ das berůhmte Stier-Gefechte/ welches durchgehends in Spanien/ auch in denen geringſten Dőrffern ſolenniſſimè gefeyert wird. Die Luſt/ ſo die Spanier von dieſem Gefechte haben/ beſtehet in der

der Menge des vergoſſenen Blutes. Dann wann nur 2. biß 3. Menſchen auf dem Platze todt bleiben / das iſt bey ihnen vor nichts gerechnet. Wann auch einer verwundet oder getödtet worden / ſo trägt man ihn unter dem Schall derer Trompeten und anderer Inſtrumenten aus dem Platze / ohne daß darum das Feſt unterbrochen würde / welches immerfort gehalten wird / biß der König da / wo er gegenwärtig / ſaget: Es iſt genug.

5) Eine Wunder-See / auf dem Pyrenäiſchen Gebürge / ſo man *Caſpi* nennet / und zwar auf dem höchſten dieſer Berge / welche See ſehr Fiſchreich iſt; und / welches von dieſer See das merckwürdigſte / wann man in ſelbigen einen Stein wirfft / ſo ſteiget ein kleiner Rauch in die Höhe / welcher bald hernach eine groſſe Wolcke formiret / und ein Wetter erreget von ſtarcken Regen / Schloſſen und Donnerſchlägen / welches eine gute viertel Stunde lang anhält.

Daſelbſt iſt auch ein uhralter Altar in einem

nem Felſen/ den niemand anrühren darff/ welches von denen Land-Leuten ſehr ſcharff verboten wird/ weil gleichfalls alsdann ein grauſames Ungewitter und mächtiger Platz-Regen entſtehen ſoll. Daferne auch ein ſolcher ſich nicht alſobald von dem Gebürge hinab ſalvirte/ würde er von denen daroben befindlichen Hirten geſteiniget.

Auf dem Pyrenäiſchen Gebürge iſt ein ſehr hoher Felſen/ welchen die Spanier la Penna de los Enamoratos, den Felſen derer Verliebten nennen/ weil ein ſchöner Chriſtlicher Jüngling/ ſamt der Tochter des Mohren-Königs/ vor dem Grimm ihres Vaters auf daſſelbe Gebürge geflohen. Und weil keine Gnade bey dem Vater vor ſie zu hoffen war/ ſind ſie beyde zu oberſt auf dieſen Felſen geſtiegen/ habē ſich zuſammen in die Armen geſchloſſen/ und herab geſtürtzet/ zu deſſen ſtetswährendem Gedächtniß nachmals die Chriſten oben auf dem Felſen/ und untem am Wege zwey ſteinerne Säulen aufgerichtet haben.

Zwiſchen dem Pyrenäiſchen Gebürge und dem Fluß Narbon gräbet man Fiſche aus der Erde.

Von

Von der Spaniſchen Nation.

DJe Spanier werden zwar insgemein vor tieffſinnig und klug gehalten; doch hat Carolus V. von ihnen geurtheilet und geſagt: Die Spanier ſchienen klug und wåren es nicht; die Franzoſen hingegen wåren klug und ſchienen es nicht.

Jhre Beſtåndigkeit iſt unter andern abſonderlich aus ihrer Kleidung zu ſehen / weil ſie allezeit beſtåndig bey ihrer Mode bleiben. Sie lachen hingegen die Franzoſen mit ihrer Mode aus und ſagen: Die Franzoſen ånderten ſo offte ihre Kleider / als ihr Verſtand die Situation ånderte.

Die Spanier ſind faul / und halten die Handlung und Künſte vor allzu handwerckiſch / geben aber gute Soldaten ab / und iſt die Würde des Degens bey ihnen ſo hoch / daß ſie ſich darüber eher erſchlagen lieſſen / als daß ſie ihn ablegten. Sie küſſen ihn allemal / wann ſie ihn an- oder abthun; ja ſie beichten und communiciren in ihren Degen und ſagen: Ihr Land ſeye genug / die gantze Welt mit Generalen zu verſehen.

Im Eſſen und Trincken ſind ſie überaus

måſ-

mäßig und ſagen: Sie äßen nur um des Lebens willen / da es hingegen andere Völcker gäbe / welche nur lebten um des Eſſens willen. Ja ſie eſſen offt nicht mehr als eine Zwibel oder ein Stücke Knoblauch / welches bey ihnen vor etwas ſehr delicates gehalten wird / ſprechende: *Oliven*/ Rettige und Knoblauch / ſind derer *Cavallierer* Speiſen.

Wiewohl ſie ſonſt wenig vom Spielen halten / ſo ſind ſie doch dem Spiel à l'Ombre genannt / über alle maſſen ergeben. Man höret ſie dabey niemals ein Wort reden / nicht allein / daß ſie ſich etwa über Verluſt beklagen ſolten / dann das würde ohne dem der Spaniſchen Gravitæt einen Stoß geben / ſondern daß ſie auch niemals den andern höher ſtehen / oder ſeinen Vortheil in acht nehmen heißen. Kurtz / man ſiehet ſie vor ſtumme Bilder an / ſo durch ein innerliches Uhrwerck getrieben werden / und würde ſich ein jeder ſchämen / wann er auch nur die geringſte Mine machen ſolte. Doch hat ſich zuweilen gefüget / daß Leute von geringer Sorte / ſich über dem Spiel entzweyet haben. Allein ſie haben niemals die Einfalt begangen und die Karthen zerriſ-

 ſen /

ſen/ wie andere Nationes zu thun pflegen/ ſondern rauffen ſich lieber die Haare aus/ ſagende: Die Karthen koſten Geld/ die Haare aber wachſen wieder ohne Geld.

Sie reden überhaupt wenig/ aber lauter Centner-Worte/ machen groſſen Staat/ und haben ein ſehr hohes Concept von ihrer Sprache/ ſo gar/ daß ſie ſagen: GOtt habe mit Adam im Paradies/ wie auch mit Moſe auf dem Berge Sinai Spaniſch geredet/ weil ſie meinen ihre Sprache ſey zum Befehlen die allergeſchickteſte.

Ihr Hochmuth iſt ungemein. Dannenhero verachten ſie alle Nationen neben ſich Dann ein jeder Spanier bildet ſich ein/ er ſeye von uhralten und Königlichen Geblüte entſproſſen. Der geringſte Handwercks-Mann kleidet ſich nach der Tracht ſeines Königs. Sonderlich halten die Spanier viel auf ihren Degen und Mantel/ worüber ſie ſie ſich faſt todt ſchlagen lieſſen; wie dann auch die Acker-Leute/ ja Schwein-Hirthen/ ſolche beyde Zierrathen immer an ſich haben. Sie gehen nie aus ihrer Werckſtädte/ ohne daß ſie den Degen an die Seite ſtecken/ und laſſen zum wenigſten einen von ihren Lehr-

Jun-

Jungen hinter ſich her treten / nehmen auch den Titel / Herr *Cavallier* an. Wann ein Schuh-Flicker-Jung ſeinem Meiſter einen Schuh reichet / muß er ſolches auf den Knie verrichten. Sie halten es auch vor unrecht / daß Chriſtus nicht aus ihrer Nation gebohren ſey. Viele nehmen den mütterlichen Namen an / wann derſelbe prächtiger klinget als des Vaters ſeiner.

Sie erklähren alle ihre Findel-Kindel vor edel. Die Urſache / ſo ſie deswegen anführen / iſt: Es wäre beſſer ein gemeines Kind vor einen Edelmann zu erkennen / als daß ein Edelmann ein gemeiner Mann würde. Sie tragen keine Abſätze unter denen Schuhen / damit ſie deſto ſtoltzer einher gehen können / und geben vor: Sie wären ohne dem ſolches Standes / daß nicht von nöthen ſey / ſich auf einem Stücke Leder höher zu machen. Auch ſo gar wollen die Bettler mit folgenden Worten abgewieſen ſeyn: Herr Cavallier vergebet mir / vorjetzo habe ich keine kleine Müntze. Heiſſet man ſie ſchlechterdings fort gehen / ſo machen ſie ein groſſes Weſen her / und wollen dem andern beweiſen / wie er nicht werth

wäre / daß ihm GOtt ſo viel Geld und Guth beſchehret / und laſſen ihn gleichwohl nicht einen Augenblick mit Frieden. Sobald man ihnen aber höflich begegnet / bezeugen ſie ſich / wann ſie gleich nichts bekommen / gantz vergnügt / und nehmen einen zierlichen Abſchied.

Die Adelichen in Spanien ſind zweyerley:

1) *Hidalgos*, oder gemeine von Adel / welche eben nicht in groſſe Conſideration kommen / weil jedermann in Spanien einen Juncker agiren will. Hernach

2) *Cavalleros*, oder Ritter / welche ihre Lehn und Güther / und nebſt ſolchen die Ober- und Unter-Gerichte haben.

Das Haupt des ſämtlichen Adels iſt der Admirant von Caſtilien. Ferner dienet zu wiſſen / daß / woferne man in Spanien ſeinen Adel beweiſen will / man darthun müſſe / daß man ſowohl von väterl. als mütterlicher Seite / von Viejos Chriſtianos, oder alten Chriſten herſtamme / und daß ſich unter ſolchen nicht etwa ein Mohr oder Jude befinde. Eben darum trotzen die Biscayer und Navarrer ſo ſehr auf ihren Adel / und geben ſich durchgehends

biß

biß auf die Tagelöhner und Waſſer-Träger vor Cavalliers aus/ weil ſie von denen hohen und unwegſamen Gebürgen geſchützet worden/ daß die Mohren nie bey ihnen einbrechen/ mithin ſich nicht mit ihrem Geblüte vermiſchen können.

In der Religion, kan man die Spanier ehe vor abergläubiſch/ als vor wahrhafftig andächtig halten/ weil ſie ſo gar auch den Saum derer Habite ihrer Mönche auf denen Straſſen küſſen/ die es dann auch ohne Wiederſtand thun laſſen. Ja ſie glauben/ daß derjenige/ welcher am Char-Freytag gebohren/ die/ ſo mit der Peſtilentz behafftet/ heilen könne/ ſobald er ſolche anblaſe/ hingegen mit eben ſolchem Hauchen die tollen Hunde tödten/ und daß ihnen kein Feuer ſchade/ wann ſie auch gar in einen brennenden Ofen kommen ſolten. Indeſſen laſſen ſich doch diejenige/ welche an dieſem Tag gebohren/ damit vergnügen/ daß ſie es glauben/ und verlangen keine Probe davon zu machen. Die Gräfin von Aunoy gedencket in der Beſchreibung ihrer Reiſe nach Spanien/ es ſeye ihr von dem Grafen von Charni, des Königs in Spanien Ge-

General über die Reutherey in Catalonien erzehlet worden / daß als er / nicht lange zuvor / in der Meſſe geweſen und in ſeinem Gebeth-Buch geleſen / wäre eine alte Spanierin gekommen / welche ihm daſſelbige aus der Hand geriſſen und mit groſſem Zorn auf die Erde geworffen / ſagende: Laſſet das Leſen bleiben / und nehmet davor den Roſen-Krantz in die Hände. Es iſt auch recht lächerlich anzuſehen / wie ſie überall dieſe Roſen-Kräntze mit ſich herum tragen / indem ſie faſt alle Dames an ihren Gürterln ſtecken haben / und ſind ſie öffters ſo lang / daß ſie ſolche auf der Erde nachſchleppen. Sie wiſſen dieſelben überall und unter allen Geſchäfften / ſo ſie vornehmen / durchzubeten / ſo / daß ſie darzwiſchen reden / ſich bey einer groſſen Geſellſchafft befinden / à l'Ombre ſpielen / courtiſiren / lügen / fluchen / läſtern / und dabey immer das Ave-Maria und Vater Unſer heimlich fortplappern können.

Die Geiſtlichen ſind in Spanien ſo häuffig / daß einſtens der General derer Franciscaner-Mönche / zu dem damaligen Türcken-Krieg 30000. Mönche deſſelben Ordens / dem Pabſt Pio IV. offerirte / und daß dennoch

noch der Gottes-Dienſt darüber nicht ſolte verſäumet werden. Ein anderer hat Carolo V. 22000. Mönche zum Krieg angebotten/ die nicht über 40. und auch nicht unter 22. Jahren alt ſeyn ſolten. Der Kayſer aber verwarff ſolches/ ſprechende / daß er zu ihrer Erhaltung 22000. Köpffe ſtets mit ſich führen müſte. Inzwiſchen haben ſie in Spanien / ihrer groſſen Menge ungeachtet/ keinen Mangel ſondern leben wohl / weil ihnen nur die Seel-Meſſen allein / unglaubliches Geld eintragen. Dieſe Seel-Meſſen genieſſen groſſer Privilegien, indem keiner/ der Schuld an einem verſtorbenen zu fordern gehabt/ von ſeiner Hinterlaſſenſchafft ehe einen Heller bekommet/ bis das davon bezahlet iſt/ was er zu Seel-Meſſen vermachet. Mancher beſtimmet alles dazu / und alsdañ bekommen die Creditores gar nichts / ſondern es heiſſet: Tulano a dejado ſu alma heredera, dieſer hat ſeine Seele zur Erbin eingeſetzet. König Philippus IV. befahl deren 100000. zu leſen/ und andere groſſe Herren/ vermeinen daß 15. 20. 30. 40. bis 50000. vor ſie genug ſeyn müſten.

Die Brillen ſind in Spanien eine von denen lächerlichſten Moden, und in ſehr groſſen Werth: Dann es tragen ſelbige nicht nur alte Leute / ſondern auch gantz junge von 14. Jahren / ſowohl Manns-als Weibs-Perſonen / ohne eintzige Noth / und ſetzen ſolche ſo gar beym Tiſch und auf der Gaſſe auf. Sie tragen aber ſolche bloß / um mehrere Gravität zu haben / und je vornehmer die Perſon iſt / je gröſſer iſt die Brille ſo ſelbige träget. Vor Zeiten lieſſen ſie ſolche aus Venedig bringen. Doch als der Spaniſche Ambaſſadeur, Marquis de la Cueva, nebſt noch etlichen andern den Anſchlag machte / das Arſenal oder Zeug-Haus daſelbſt mit Brenn-Spiegeln in Brand zu ſtecken / um durch dieſes Mittel den König die Stadt in die Hände zu ſpielen / ſo ſollen die Venetianer eine groſſe Menge Brillen haben machen / und die groſſen am Hof zu Madrid durch ihren Ambaſſadeur damit beſchencken laſſen. Allein es wären ſolche die beſten und überaus wohl geſchliffene Brenn-Gläſer geweſen / und in eine ſolche Materie eingefaſſet / welche / ſo bald die geringſte Sonnen-Strahlen auf die Brillen gefallen / über und über zu brennen

an-

angefangen. Dannenhero hätte ſichs begeben/ daß als einſtmals der Königliche Rath beyſammen geweſen/ und man oben ein Fenſter offen gelaſſen/ die Sonne ſchnurgleich auf etliche dieſer Brillen ihre Strahlen geworffen habe/ wodurch in einem Augenblick ein artiges Feuer-Werck geſehen worden/ und es dabey trefflich über die Augen-Braunen und Haare gegangen ſey/ worüber die ehrlichen alten Herren nicht wenig erſchrocken/ und ſeit dem wolten ſie ſich keiner Venetianiſchen Brillen mehr bedienen.

Ein Spanier gehet allezeit voran hinein ins Logement, und zuerſt wieder heraus/ wann er denjenigen empfähet/ der ihn beſuchet/ und ſolchen wieder heraus begleitet/ und ſagen ſie/ es geſchähe darum/ daß man dem Fremden mehrere Freyheit lieſſe/ welcher ſich ſonſt von dem Herrn des Hauſes allzu ſehr beobachtet ſähe. Sie knöpffen auch ihre Wammes nicht von oben/ ſondern von unten auf zu.

Die Kutſcher ſitzen nicht auf dem Kutſchen-Geſtell/ ſondern vorne auf einem Maul-Thier/ und die Pferde oder Maul-Thiere ziehen an ſehr langen Stricken. Man giebet

desfalls dieſe Raiſon, es habe einſtmals ein Kutſcher eine wichtige Sache gehöret/ die in der Kutſche geſprochen worden/ und ſolche ausgeplandert/ wannenhero man vor gut befunden/ ihn beſſer davon zu entfernen.

Die Spaniſchen Herren haben eine groſ- Menge Bedienten/ und kan ſolches nicht anders ſeyn/ weil ſie niemals welche abſchaffen: Dann wann ein Herr mit Todt abgehet/ und 100. Bedienten hinterläſſet/ ſo behält deſſen Sohn ſolche mit einander/ ohne daß er einen einigen/ noch jemand von denen/ ſo er bereits vor ſich gehabt/ Abſchied geben ſolte. Stirbt die Mutter alle ihre Cammer-Jungfern und Mägden bey der Tochter oder des Sohns-Frau in Dienſte/ welches zwar die Anzahl ihrer Domeſtiquen anſehnlich vermehret/ aber auch dem Beutel ſehr incommodiret/ wiewohl ſie ihren Bedienten überhaupt ſehr wenig geben.

Die Weiber und Kinder haben in Spanien allezeit einen beſondern Tiſch/ der Mann ſitzet allein an ſeinem Tiſch/ auf einem Seſſel/ und die Frau und Kinder ſetzen ſich auf Polſtern zur Erden nieder/ nach Art derer heutigen Türcken/ weil das Frauenzimmer wie

ſchon

ſchon erwehnet / ſich nicht auf Stühle nieder-laſſen darff / ſondern nur auf Küſſen / welche auf der Erden liegen / mit Creutz-weiß zu-ſammen geſchloſſenen Beinen / und giebet man ihnen das Eſſen auf Türckiſchen oder Perſiſchen Teppichen.

Die Spaniſche Nation iſt der Rache ſo er-geben / daß ſie ſelbige ihrem Feind wohl 20. Jahre können nachtragen / und wann ſie un-gerochen ſterben / ſo ſetzen ſie hierinnen ihre Kinder / eben wie in ihren Gütern zu Erben ein.

Die Spanier haben meiſtens klebrichte Finger. Dannenhero / als einſtmals ein Spanier die Teutſchen bey Carolo V. verklag-te / und ihn bat / er möchte ſie doch fortſchaf-fen / weil ſie ſo beſtialiſch ſöffen / wieß er ihn artig ab und ſagte: Derer Teutſchen Sauf-fen / derer Italiäner Unzucht / und derer Spa-nier Mauſerey / könne man keine Geſetze ge-ben. Eben darum laſſen vornehme Herren ihr Eſſen in Keſſeln kochen / welche mit einem Vorlege-Schloß verwahret ſind / aus Bey-ſorge / das Geſinde möchte etwa die Speiſe heraus mauſen / oder das Fette herunter ſchöpffen.

Die

Die Spaniſchen Weiber / ſo gar auch die Königin / gehen alle ſchwartz gekleidet / und wann ſie Wittwen werden / kommen ſie niemals anders / als in Nonnen-Habit zum Vorſchein. Sonſten träget das Frauenzimmer ſehr weit abſtehende Röcke / als wann ein groſſer Faß Reiff darinnen wäre. Wann dahero ein paar Weiber in einer engen Straſſen einander begegnen / ſo machet es ihnen ſoviel Verwirrung / als ob zwey Wagen mit Heu gegen einander führen. Zur Carnevals-oder Faſtnachts-Zeit / haben die Galanen ausgeblaſene Eyer mit wohlriechenden Wäſſern angefüllet / welche ſie aus Höfflig-keit nach ihren Liebhaberinnen werffen / wovon das Frauenzimmer zwar einen angenehmen Geruch / aber auch von dem Naßwerden groſſe Ungelegenheit hat.

Wann manchmal einem Tagelöhner oder Waſſer-Träger etwas zu Leide geſchiehet / pfleget er gemeiniglich mit dieſen Worten heraus zu fahren: Ich kan die loſen Worte nicht vertragen: Dann ich ein alter Chriſt gebohren / und ſo edel bin als der König / ja wohl noch ein wenig edler.

Die

Die ſchwangern Weiber in Spanien ſind über allemaſſen neugierig/ und man muß ihnẽ in allen Stücken ihren Willen laſſen/ weil man ſich feſtiglich einbildet/ daß woferne man ihnen etwas/ ſo ſie verlangen/ abſchlüge/ ſo würden ſie alſobald einen unglücklichen Mißfall haben und um ihr Kind kommen. Dahero dürffen ſie einen bald hier bald da zupffen/ die Handſchuh auszziehen/ und die Leute nach ihrem Gefallen/ von einer Seite zur andern drehen/ heben auch wohl/ andern Frauenzimmer/ die Röcke ziemlich weit in die Höhe und beſehen die Beine bis über die Knie und noch weiter. Wann dergleichen Weibern die Luſt ankommet den König zu ſehen/ ſo thut ihnen derſelbige die Gnade und tritt in einen groſſen Ercker/ der gegen den Hoff heraus gehet/ bleibet auch allda ſo lange ſtehen/ als es dieſe Leutgen haben wollen. Einſtmals war eine ſchwangere Spanierin aus Neapolis angelanget/ welche den König bitten laſſen/ daß Ihro Majeſt. geruhen möchten/ ſich ihr ſehen zu laſſen. Als ſie ihn nun lange genug angeſehen/ hat ſie vor eyfriger Liebe entzücket/ die Hände gen

Him-

Himmel aufgehoben und geſaget: Ich bitte den lieben GOtt / daß er Ew. Majeſt. zum Vice-Re von Neapolis machen wolle. Es wollen aber einige in denen Gedancken ſtehen / als ob man dieſes Stückgen mit Fleiß alſo geſpielet / damit man dem König vorſtellen möchte / wie der übermäßige Pracht des damaligen Vice-Re, welcher wenig gute Freunde bey Hoffe hatte / der Königl. Hoff-Haltung weit überlegen wäre.

Der Fleiſchmarckt bleibet in denen meiſten Spaniſchen Städten die Faſten über / eben wie das gantze Jahr hindurch offen. Allein es iſt ſehr unbequem / wie man das Fleiſch daſelbſt verkauffet: Dann es iſt daſſelbige bey dem Fleiſcher eingeſchloſſen / und muß man durch ein kleines Fenſtergen mit ihm reden. Wann man nun ein halbes Kalb / oder ſonſten etwas verlanget / ſo würdiget er einen nicht einmal der Antwort / vielweniger / daß er etwas heraus geben ſolte. Spricht man dann / man wolle mit einem Nieren-Braten zu frieden ſeyn / ſo läſſet er ſich das Geld voraus bezahlen / und reichet hernach aus ſeinem Guck-Fenſtergen eine Schöps-Keule heraus. Giebt man ihm ſolche zurücke / und ſpricht / man

hät-

hätte dieſes nicht verlanget / ſo nimmt ers wieder hinein/ und langet einen Rinds-Braten herfür. Schreyet man ihm dann von neuem zu / man wolle einen Nieren-Braten haben / ſo machet er ſich weiter keine Ungelegenheit / ſondern wirffet das Geld wieder heraus / und ſchlieſſet dem Käuffer das Fenſter vor der Naſe zu. Gehet man nun mit Ungedult zu einem andern / ſo wird man eben ſo ſchlimm / oder noch wohl ärger abgewieſen. Dannenhero iſt der beſte Rath / man ſage wie viel Pfund Fleiſch man haben wolle / und laſſe ſie es hernach nach ihrem Kopff machen.

In der Faſten / wie auch öffters zu anderer Zeit / findet man faſt an allen Ecken derer Gaſſen in groſſen Städten/ Prediger ſtehen / welche ſich öffentlich und unter freyen Himmel hören laſſen. Allein / gleichwie ſie wenig darauf ſtudiren: Alſo haben ihre Predigten auch ſchlechten Nutzen. Indeſſen iſts ihnen genug / wann ſie nur ihren Eyfer und Verlangen zu predigen an den Tag geben können. Die Getreueſten unter ihren Zuhörern ſind Blinde / deren ein jeder einen kleinen Hund vor ſich her lauffen hat / welcher ihn gar artig zu führen gewohnet iſt. Im

ge-

gehen ſingen ſie allerhand Romances und Cacara, (wodurch ſie ſowohl alte/ als neue Hiſtorien/ nach denen das gemeine Volck ſehr begierig iſt/ verſtehen) dabey ſie eine kleine Trommel und Flöte haben/ und damit denen Liebhabern eine Muſic ſpendiren.

Man begehet in Spanien einen ſehr groſſen Fehler in der Menage und denen täglichen Haus-Ausgaben/ indem man bey denen Standes-Perſonen inſonderheit/ von keinen Vorrath weiß/ noch ſich auf eine Zeitlang mit Nutzen die Küche und Keller verſorget/ ſondern alle Tage wird/ was man vonnöthen hat/ bey dem Becker/ Fleiſcher/ Gar-Koch und ſo weiter/auf Credit geholet. Man bekümmert ſich auch wenig darum/ was und wie hoch jene anſchreiben/ welche ihre Sache nach Gefallen auffſetzen/ und werden ihre Rechnungen weder unterſuchet/ noch gegen ordentliche Haushaltungs-Bücher gehalten. Man findet offt in die funffzig Pferde im Stall/ welche weder Heu noch Haber/ noch Stroh haben/ und öffters vor Hunger verderben müſſen. Wann ſich der Herr etwa bey Nacht-Zeiten übel befinden ſolte/ ſo würde man einen elenden Zuſtand ſehen/ indem

we-

weder Wein noch Waſſer / weder Kohlen noch Licht / in Summa nicht das geringſte verhanden iſt: Dann obgleich der Vorrath nicht ſo genau angeſchaffet wird / daß nicht allezeit etwas des Abends übrig bliebe; ſo haben doch die Bedienten die Gewohnheit / daß ſie allen Uberreſt mit ſich heimſchleppen / maſſen ſie meiſtentheils ihre beſondere Quartiere haben; und ſo gehet es dann den andern Tag vom friſchen / und fängt man die Haushaltung von neuem an.

Eben alſo verhält ſichs / wann man denen Handels-Leuten abkauffen ſoll: Dann ein vornehmer Herr oder Dame würde eher den bittern Todt leiden / als daß ſie um Spitzen / ſeiden-Zeug / Geſchmeide und dergleichen handeln / oder ſich auf ein Gold-Stücke / das übrige ſolten heraus geben laſſen. Ja ſie geben wohl dem Kauffmann / weil er ſich / ihnen etwas zu verkauffen die Mühe genommen / zehen Piſtolen vor etwas / ſo nicht fünfe werth iſt. Bekommen ſie etwas um einen Preiß / der billig iſt / ſo rühret es gewißlich daher / weil der Verkäuffer / ihre Güte zu mißbrauchen / ſich ein Gewiſſen machet; und gleichwie ſie öffters binnen 10. Jahren an kei-

ne Zahlung gedencken: Alſo iſt es kein Wunder / wann ſie hernach bis über die Ohren in Schulden ſtecken.

Man ſiehet nicht leicht einen Tiſcher / Sattler / oder andern Handwercks-Mann / welcher nicht in Sammet und Seiden / wie der König gekleidet wäre / dabey er allezeit seinen Dolch träget / auch ſeine Zittare in der Werckſtadt hängen hat. Ohne die höchſte Noth kan man ſie zu keinem Fleiß bringen; müſſen ſie aber arbeiten / ſo machen ſie unter Werck- Sonn- und Feſt-Tagen keinen Unterſcheid / und wann ſie fertig / tragen ſie ihre Arbeit öffentlich über die Gaſſen. Hat etwa ein Schuſter zwey Lehr-Jungen / ſo müſſen ſie beyde ihm nachtreten / und giebt er einem jeden einen Schuh zu tragen / hat er deren drey / ſo nimmt er ſie alle drey mit ſich; und wann er nun die Schuhe bringet / ſo gehet es ſchwer her / woferne er ſich ſo tief erniedrigen und dem / welchem er ſie gemachet / ſolche anverſuchen ſolle.

Mit dem Abend-Eſſen hat es eine gantz beſondere Bewandniß. Gegen Eilff oder zwölff Uhr um Mitternacht kommet man gemeiniglich erſt von der Promenade nach

Haus.

Haus. Alsdann legen ſich / der Herr und die Frau aufs Bette / worauf man ein Tiſch-Tuch bringet / und ſolches über das gantze Bette ausbreitet / welches ſich jene an den Hals ſtecken. Die Zwerge und Zwerginnen / deren durch gantz Spanien / in allen vornehmen Häuſern ſehr viel zu ſehen ſind / warten auf / und beſtehet das Abend-Eſſen etwa aus einem Haſel-Huhn / Paſtete oder andern Gemächte / ſo insgemein über alle maſſen gepfeffert iſt. Die Frau trincket nichts als Waſſer / und der Herr wenig Wein / worauf man das Abend-Eſſen abhebet / und ein jedes / ſo gut es kan einſchläffet.

Das Frauenzimmer iſt nicht befugt nach Belieben unter ſich Viſiten abzulegen / und beſuchet keine Dame die andere / wann es ihr einfället / ſondern ſie muß warten / biß ſie um ihren Zuſpruch erſuchet wird; wie dann eine ſolche / die eine Geſellſchafft in ihrem Hauſe verſammlen will / des Morgens einen Zeddel herum gehen läſſet / auf welchem die Namen derer / die hierzu eingeladen werden / verzeichnet ſind. Alsdann laſſen ſie ſich in ihren Sänfften dahin tragen / zu einer jeden deren vier Träger gehören / welche einander ablöſen /

und muß ein Laquay des vorderſten Sänff-ten-Trägers Huth tragen / weil dieſer / ſo vor der Dame hergehet / es mag regnen wie es will / ſich niemals bedecken darff.

Von Weſt-Indien müſſen wir billig auch etliche Worte gedencken / weil Spanien da-ſelbſt ſo viele Lande beſitzet / daß ſie füglich eine Welt zuſammen können genennet werden. Man hat lange Zeit daſelbſt keine Hand-wercks-Leute / ſo in Seide und Wolle arbei-ten / leiden wollen; jedoch nunmehro haben ſich einige allda geſetzet / welches mit der Zeit ſolchen Waaren / die man ſonſt aus Europa dahin gebracht / einen Stoß geben dörffte. Indeſſen läſſet man gleichwohl allda keine Weinberge noch Oelbäume pflantzen / damit der Wein und das Oel / ſo man aus Spanien bringet / fein theuer und bald verkauffet wer-den könne. Der König hat in Indien ſo-wohl / als in Spanien das Recht / die Bulle de la Cruzada zu verkauffen / Krafft deren am Sonnabend Fleiſch zu eſſen erlaubet / auch al-lerhand Ablaß ertheilet wird. Mexico iſt die Haupt-Stadt daſelbſt / deren Schönheit / ſamt deroſelben Kirchen / Palläſten / Marckt-Plätzen / Reichthümern / Pracht und Koſt-

barkeiten / nicht genugſam beſchrieben werden können. Es iſt dieſe Stadt ſo unvergleichlich wohl gelegen / daß man allda das gantze Jahr durch / gleichſam einen immerwährenden Frühling zu genieſſen / und daher weder im Sommer eine übermäßige Hitze / noch im Winter eine harte Kälte auszuſtehen hat. Das Feld iſt unaufhörlich mit anmuthigen Blumen / und die Bäume mit dem herrlichſten Obſt aufgebutzet. Die Ernde wird alle Jahr zweymal eingeſammlet. Die Seen und Teiche ſtehen voll Fiſche / die Wieſen voll Vieh / und die Wälder voll allerhand Wildpret / welches mancherley Gattungen von delicaten Geflügel vergeſellſchafften. Das Erdreich eröffnet ſich nur deswegen / damit es ſeinen unſchätzbaren Vorrath an Golde heraus gäbe ; wie dann auch über dieſes allhier die köſtlichſten Steine gefundē und viele Perlen gefiſchet werden. Die Vice-Könige in denen Königreichen und Provintzien / werden alle drey biß vier Jahre abgelöſet / da dann der Zurück-Kommende gemeiniglich ſeine Coffres mit 800000. biß eine Million Species-Thaler geſpicket hat ; welcher Grand d' Eſpagne aber das Glücke hat / allhie in Mexi-

co etliche Jahre Vice-Könige zu ſeyn/ bringet mehr als eine Million mit ſich nach Hauſe/ wannenhero in Spanien über funffzig Grandes gefunden werden ſollen/ deren ein jeglicher ſo reich/ daß ſich ſeine Revenuen, jährlich/ auf zehn/ zwölff biß funffzehn Tonnen-Goldes erſtrecken. In Betrachtung deſſen nun/ was von Spanien und deſſen Einwohnern dieſem Tractat beygefüget worden/ mag gar wohl geſaget werden/ daß die Teutſchen mit gutem Fug/ Grund und Recht eine/lächerlich und poßierlich in die Augen und Ohren fallende Sache/Spaniſch nennen/und z. E. ſprechen: dieſes kommet einem ſo Spaniſch vor. Doch genug davon; wir müſſen nothwendig noch einen Blick nach Sicilien thun/ und ſehen in was vor einen Zuſtand ſich die daſelbſtigen Spanier/ bey Schlieſſung dieſes Werckgens befunden. Den 9ten Auguſti des Abends/ iſt nicht nur der geſamte Senat aus Meßina/ welche Stadt ſich auf Kayſerliche Gnade ergeben/ in ſeinem gewöhnlichen Ceremoniali, ſondern auch eine groſſe Anzahl übriger adelicher/ und viel anderer ſowohl geiſt- als weltlicher vornehmer Perſonen/ bey dem Kayſer-

lichen

lichen commandirenden General/ Graffen von Mercy, den die Begierde/ ſeinem Kayſer Nutzen und Vortheile zu procuriren, anbey vor ſich ſelbſt Ehre zu erlangen/ wieder geſund gemachet und hergeſtellet/ erſchienen/ ſo insgeſamt von ihrer Unterwerffung und künfftiger Treue und Pflicht/ gegen Ihro Kayſerl. Majeſt. groſſe Verſicherung in nachdrücklichen Expreſſionen, wie nicht weniger feyerliche Proteſtationes gethan/ wie daß die Spaniſche Beſatzung gäntzlich Urſache/ an der von der Stadt verübten Feindſeligkeit ſey. Inzwiſchen wenden die Kayſerlichen allen möglichen Fleiß/zur völligen Eroberung und Reduction des Königreichs Sicilien an; wie ſie dann den 14ten Aug. ſich derer beyden Schlöſſer / Caſtellazzo und Matagriſone, welche hinweg zu nehmen/ die unumgängliche Nothwendigkeit erfordert/ ehe die Citadelle attaquiret werden können/ bemeiſtert/ nnd die darinnen gelegene Beſatzungen in 200. Köpffen beſtehende/ zu Kriegs-Gefangenen gemachet/ auch 18. theils metallene/ theils eiſerne Stücke/ allda gefunden/ alsdann die Spanier vollends von denen noch übrig gehabten auſſen-Poſten/ gäntzlich zurücke

cke in die Citadelle getrieben/ auch darauf den 17. dito die Trenchéen vor der Citadelle ſelbſt eröffnet haben/ wobey ſie ſich/ deſſen wichtigen Fortification ungeachtet/ mit einer ſehr baldigen Ubergabe flattiren. Der Spaniſche Marechal de Camp, Dupax genannt/ hat ſich immittelſt dem Fort St Aleſſio, welches mit einem Kayſerl. Hauptmann und weniger Mannſchafft beſetzet geweſen/ genähert/ ſolches beſchoſſen und beſtürmet/ und dennoch den Verdruß haben müſſen/ ſich bey dieſem Sturm/ mit Verluſt abgetrieben zu ſehen. Im übrigen iſt der Admiral Bing nach Livorno geſeegelt/ um noch einige 1000. Mann Kayſerl. Troupen abzuholen/ da dann die Landung in der Inſel Sardinien nicht lange mehr ausgeſetzet bleiben dörffte/ und mithin der Spaniſche Hof in der That erfahren wird/ daß ein Werck anders nicht gekröhnet werden könne/ als durch das

ENDE.

(o)

11. 2.